THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

Geschichte

von

Böhmen.

Größtentheils

nach

Urkunden und Handschriften.

Von

Franz Palacky.

Dritten Bandes zweite Abtheilung.

Der Hussitenkrieg, von 1419—1431.

Prag.

In Commission bei Kronberger.

1851.

Druck der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

DB
207
P17g
v.5

Inhalts-Übersicht.

Siebentes Buch.

Der Hussitenkrieg. Vom J. 1419—1431.

Seite

Erstes Capitel: Innere Zustände Böhmens unter K. Wenzel IV. Einleitung. Böhmens Verhältnisse zu Deutschland. Die Krone Böhmen und das Land Böhmen. Die königl. Hof- und die Landesregierung. Land- und Kriegstage. Die obersten Landes- und Hofämter. Eintheilung des Landes. Die Gerichtsstellen in Prag. Proceßverfahren bei dem großen Landrechte und dem Hoflehengerichte. Grundbesitz und Ständeunterschiede. Übersicht der Kirchen und Klöster in Böhmen. Nationalitätsverhältnisse. Handel. 3

Zweites Capitel: Vorspiele des Hussitenkrieges. Unruhen in Prag bei K. Wenzels Tode. K. Sigmund und Königin Sophie, Regentin von Böhmen. Böhmischer Landtag. Die Parteien und ihre Häupter. Volksversammlungen. Kriegsstudien. Erste Vorspiele des Kriegs. Erstürmung der Kleinseite von Prag. Reaction in Kuttenberg. Landtag in Brünn. Schwärmerei und kriegerische Haltung der Taboriten. Gründung der Stadt Tabor. König Sigmund auf dem Reichstage zu Breslau. Verbreitung des Aufstandes in Böhmen. Zerstörung von Klöstern und Kirchen. Čeněks von Wartenberg Doppelverrath. Fruchtlose Unterhandlungen. (Von Mitte August 1419 bis Mitte Mai 1420.) 47

Drittes Capitel: Erster Kreuzzug gegen die Hussiten. Sigmund in Böhmen. Hussitische Gesinnungen außer-

1305129

Seite

halb Böhmens. Rüstungen zum Krieg. Žižka nach Prag. Beneschau. Die Schlacht bei Poříč. Das Kloster Postelberg. Die Taboriten in Prag. Vorfall zu Leitmeritz. Verlust von Schlan und Laun. Beschirmung Tabors. Einnahme von Königgrätz. Belagerung des Prager Schlosses. Großes Kreuzheer und Belagerung Prags. Der päpstliche Legat. Die Schlacht auf dem Žižkaberg. Die vier Prager Artikel. Vergebliche Verhandlungen, Besprechungen auf der Kleinseite. Sigmund gekrönt. Verpfändung der königlichen und kirchlichen Kleinode und Güter. Die Taboriten verlassen Prag. Unterhandlungen mit dem polnischen König. Belagerung des Wyschehrads. Schlacht beim Wyschehrad. Žižka im südlichen Böhmen. (Von der Hälfte Mai's, bis zur Hälfte Novembers 1420.) 106

Viertes Capitel. Prag. Zweiter Kreuzzug. Hegemonie der Stadt Prag und Priester Johann. Streitigkeiten zwischen den Pragern und Taboriten. Die taboritische Lehre. Tod des Niklas von Hus. Vertreibung König Sigmunds aus Böhmen und Eroberung des Landes durch die Prager und Žižka; Pilsen, Komotau, Beraun, Böhmischbrod, Kuttenberg; Verhandlung mit den Mährern. Jaromiř, Čeněk von Wartenberg. Erzbischof Konrad übertritt zu den Utraquisten. Das Prager Schloß und Leitmeritz. Großer Landtag zu Časlau. Reaction in Tabor und Prag. Geistliche Synode, Verbrennung des Priesters Martinek, die Adamiten. Cardinal Branda und der Reichsbund gegen die Hussiten. Die Schlesier in Böhmen; Niederlage bei Brüx; Belagerung von Saaz durch die Kreuzfahrer. Sigmunds Unterhandlung mit Wladislaw von Polen und Albrecht von Östreich. Anfänge des Streites zwischen der Aristokratie und der Demokratie in Böhmen. König Sigmund auf dem Landtag zu Brünn. Žižka im Pilsner Kreise; sein Einzug in Prag. Zug Sigmunds nach Kuttenberg, dessen Flucht und Niederlage bei Deutschbrod. Záwisch Černy. Umwälzung in Prag. Tod Priester Johanns. (Vom J. 1420 Nov. bis 1422 März.) 175

Fünftes Capitel: Žižka. Dritter Kreuzzug. Hauptzüge dieser Epoche. Neue Parteiungen; die gemäßigten Brüder. Žižka. Organisation der Taboritengemeinden. Der

Seite

Adel. Die Münzen. Die lithauischen Fürsten Witold und Sigmund Korybut. Korybut als Landesregent von Žižka anerkannt. Belagerung der Burg Karlstein. Reichstag zu Nürnberg und dritter Kreuzzug. Die Taboriten aus Prag vertrieben, Waffenstillstand bei Karlstein. Korybut zurückberufen; Zusammenkunft bei Śramowic. Die Zurüstungen gegen die Böhmen abermals zu nichte gemacht. Innere Kämpfe in Böhmen: Schlacht bei Hořic, Belagerung von Křižanec, Versöhnung bei Konopischt. Das böhmische Heer in Mähren; Kremsier. Schlacht bei Königgrätz; Belagerung von Časlau; Žižka in Mähren und in Ungarn. Der Sct. Galli-Landtag in Prag. Albrecht Markgraf von Mähren. Kirchenversammlung zu Siena. Žižka's blutiges Jahr: Schlacht bei Maleschau; Žižka im Pilsner Kreis. Uneinigkeiten unter den Feinden. Korybut zum zweiten Mal in Prag. Žižka bei Lieben; Versöhnung auf dem Spittelfeld. Žižka's Tod; sein Charakter und seine Kriegskunst. (Vom J. 1422 März bis 1424 October.) 290

Sechstes Capitel: Korybut. Vergebliche Unterhandlungen. Charakter dieser Epoche. Verhandlungen zu Zditz. Disputation zu Prag. Das böhmische Heer in Mähren. Trennung der Taboriten und Waisen, Ende der Horebiten. Vorfall zu Wünschelburg. Eroberungen der Taboriten und Waisen in Böhmen. Das Kloster Trebitsch. Einnahme von Retz. Neues Tagen. Beschlüsse des Taboritenlandtags zu Pisek. Contraste. Priester Prokop Holý und Jakob von Wřesowic. Reichstag zu Nürnberg. Sieg bei Außig an der Elbe. Belagerung von Brüx und Podèbrad; Vertheidigung Lundenburgs. Ulrich von Rosenberg. Entzweiung unter den Kelchnern; M. Přibram M. Peter Payne. Heimliche Unterhandlungen Korybuts mit dem Papste. M. Johann Rokycana. Gährung in Prag; Prinz Korybut gefangen genommen und in Haft gebracht. (Vom J. 1424 Oktober bis 1427 April.) 372

Siebentes Capitel: Prokop der Große. Übergang zur Offensive. Vierter Kreuzzug. Charakter der neuen Epoche. Siegreiche Einfälle in Österreich und Schlesien. Čerwenahora und Žleb. Cardinal Heinrich von England, neuer Legat gegen die Böhmen. Reichstag in Frankfurt.

Seite

Vierter Kreuzzug in Böhmen, Belagerung von Mies, Flucht der Deutschen und Einnahme von Tachau. Waffenstillstand bei Pilsen. Einfall Koldsteinsky's von Waldstein und Smiřicky's in Prag; Korybut aus dem Lande geführt. Belagerung von Kolin. Neuer Reichstag in Frankfurt; allgemeine Hussitensteuer. Disputation auf dem Schlosse Žebrak. Heerzug nach Ungarn und Schlesien; neue Einfälle in Österreich und Bayern. Unthätigkeit in Deutschland. Bechin und Lichtenburg; Kämpfe bei Kratzau und bei Glatz. König Sigmunds und Prokop des Großen Zusammenkunft in Preßburg. Großer Landtag in Prag. Die Jungfrau von Orleans. Streit der Prager Alt- und Neustadt. Neue Disputation zwischen M. Přibram und Peter Payne. Großer Heerzug in die Lausitz, nach Meißen, dem Voigtlande, nach Franken und Bayern. (Vom J. 1427 April bis 1430 Februar.) 429

Achtes Capitel: Entscheidung. Fünfter und letzter Kreuzzug gegen die Hussiten. Wachsende Gefahren und Drangsale des Hussitismus. Martin V. und der König von Polen. Reichstag zu Preßburg. Einfälle der Böhmen in Schlesien und Ungarn; Kämpfe in Mähren und Böhmen. Neue Befreundung der Böhmen und Polen; das Colloquium in Krakau. Berufung des Basler Concils; Cardinal Julian Cesarini. Tod Martin V; der neue Papst Eugenius IV. Der Reichstag zu Nürnberg. Beginn des Basler Concils. Die Landtage in Böhmen; neue Landesregentschaft; die Disputation in Prag. Zusammenkunft in Eger. Das Manifest Cardinal Julians; Antworten der Böhmen. Verzögerung des Reichskriegszuges. Prokop der Große im Pilsner Kreise. Letztes vergebliches Unterhandeln und Nachgeben der Böhmen. Albrecht von Österreich in Mähren. Einfall des Cardinals und der Reichsfürsten in Böhmen. Der große Tag bei Tauß. Vollständiger Sieg der Böhmen. (J. 1430—1431 September.) 498

Siebentes Buch.

Der Hussitenkrieg.

Vom J. 1419—1431.

Erstes Capitel.

Innere Zustände Böhmens unter K. Wenzel IV.

Einleitung. Böhmens Verhältnisse zu Deutschland. Die Krone Böhmen und das Land Böhmen. Die königl. Hof- und die Landesregierung. Land- und Kreistage. Die obersten Landes- und Hofämter. Eintheilung des Landes. Die Gerichtsstellen in Prag. Proceßverfahren bei dem großen Landrechte und dem Hoflehengerichte. Grundbesitz und Ständeunterschiede. Übersicht der Kirchen und Klöster in Böhmen. Nationalitätsverhältnisse. Handel.

Unsere Erzählung ist mit dem Tode K. Wenzels (1419) wieder an einem verhängnißvollen Wendepunkte der böhmischen Geschichte angelangt: an der Schwelle eines zusammenstürzenden Gebäudes, an den Brandungen eines Stroms, der gleich einer Sintfluth sich unvermuthet über das ganze Land ergießt, Berge wie Thäler überfluthet, Städte, Burgen und Weiler in stürmischen Wellen begräbt, und bei endlichem Abfluß, inmitten allgemeiner Zerstörung, neue Bildungen zum Vorschein bringt. Es ist der sechzehnjährige Hussitenkrieg, der, die Schrecken eines innern Bürgerkriegs mit den Gefahren eines nationalen Vertilgungskampfes vereinigend, das Volk von Böhmen und Mähren bis auf den tiefsten Grund ergriff und aufregte, und dessen Kraft zwar zu unerhörten Anstrengungen und Erfolgen spornte, aber auch alle socialen

Verhältnisse auflöste oder lockerte und das alte Staatsgebäude in Trümmer warf. Als dieses nach überstandenem Sturme wieder neu aufgebaut wurde, änderte man den Plan nach mehreren Seiten hin, und manche Grundmauer, manche Säule, die zu dem neuen Bau nicht mehr paßte, blieb fortan hinweg. Bevor wir nun an die Schilderung dieser Katastrophe gehen, dürfte es an der Zeit sein, uns im alten Gebäude noch einmal umzusehen und nach Möglichkeit zu orientiren. Denn da die bildende Hand der Vorsehung, die keinen Zufall zuläßt, ihre ewigen Gesetze in den Stürmen der Gesellschaft eben so geltend macht, wie im Chaos der aufgewühlten Naturelemente: so können auch wir in das Verständniß der durch die Hussitenepoche herbeigeführten Umbildungen nicht eindringen, wenn wir nicht zuvor uns mit dem Inhalt, der Form und Bedeutung der einzelnen Bestandtheile, aus welchen der böhmische Staat bei K. Wenzels IV Tode zusammengewachsen war, so deutlich und bestimmt, als uns möglich ist, bekannt machen.

Böhmen als Staat hatte sich die ganze zweite Hälfte des XIV Jahrhunderts hindurch in einer eigenthümlichen Stellung befunden. Sein altes Verhältniß zum römischen Reiche, das von jeher ein Verhältniß nicht von Volk zu Volk, sondern von Herrscher zu Herrscher gewesen, erlitt dadurch eine wesentliche Veränderung, daß seine Könige, Karl IV und Wenzel, die römische Kaiserkrone selbst auf ihrem Haupte trugen. Karls IV weitaussehende Pläne hatten nichts Geringeres bezweckt, als die allmählige Verschmelzung beider Kronen in eine einzige. Das ererbte Böhmen sah er als die Grundlage aller seiner Macht und als einen festen Kern an, an welchen, wie unter seinem Vater und mütterlichen Urgroßvater, alle umliegende Gebiete nach und nach angelegt werden und dann ineinander verwachsen sollten; die Menge Souverainetäten, in welche Deutschland zu seiner Zeit schon factisch zerfallen war, wollte er nicht durch

Eroberung, stürmisch und plötzlich, sondern langsam und unvermerkt, durch Kauf- und Erbverträge an sein Haus bringen. Er war daher von dem Gedanken, Böhmen von Deutschland zu emancipiren, so weit erfernt, daß er vielmehr geneigt war, es in der innigsten Verbindung mit demselben gleichsam aufgehen zu lassen, es an die Spitze von Deutschland zu stellen und dessen Hauptstadt zur Metropole des gesammten römischen Reichs zu erheben. Den aus dem Conflict der Nationalitäten drohenden Gefahren suchte er damit vorzubeugen, daß er in der goldenen Bulle von 1356 auch der slawischen Sprache im römischen Reiche neben der deutschen und italienischen die gleiche Berechtigung zusicherte. [1] Doch die Natur versagte ihre Mitwirkung zu diesen Plänen, da schon er selbst nicht alles Nöthige gethan hatte, um ihr Gedeihen zu sichern. Seine Söhne und Nachfolger hatten wohl Kenntniß von solchen Bestrebungen, aber weder Lust noch Geschick, sie ihrem Ziele weiter entgegenzuführen. So geschah es, daß schon unter ihnen und durch sie Keime gelegt wurden, deren Entwickelung Böhmen dem deutschen Reiche mehr als je vorher entfremden mußte. Wenzel hatte zwar noch im Nürnberger Reichsabschiede vom 11 März 1383 dieses Land unter die vier „Parteien" einreihen lassen, in welche das ganze deutsche Reich zum Behufe des Landfriedens eingetheilt wurde: aber seine am 20 August 1400 erfolgte Absetzung löste zuerst factisch allen Verband mit

1) Im 30 Capitel der goldenen Bulle heißt es darüber: Cum sacri Romani celsitudo Imperii diversarum nationum, moribus, vita et *idiomate* distinctarum leges habeat et gubernacula moderari — statuimus, ut illustrium principum — Electorum filii — in grammatica, Italica et *Slavica* linguis instruantur, — cum illud non solum utile, imo ex causis praemissis summe necessarium habeatur, eo quod illae linguae ut plurimum ad usum et utilitatem sacri Imperii frequentari sint solitae, et in his plus ardna ipsius Imperii negotia ventilentur.

Deutschland auf, da der Gegenkönig Ruprecht keinen directen Einfluß auf die böhmische Krone zu erringen vermochte, und die Böhmen von dem in Deutschland regierenden römischen König ohnehin keine Kenntniß nahmen; nach Wenzels Tode aber führte das Land einen offenen und langen Kampf gegen Deutschland siegreich durch. Bekanntlich hat das deutsche Reich seine spätere innere Organisation zunächst aus Anlaß der Reichsmatriken und des Reichspfennigs gegen die Hussiten praktisch ausgebildet: es war aber natürlich, daß es Böhmen nicht in einen Organismus aufnahm, der eben gegen dasselbe, und zwar erfolglos, gerichtet war. Somit wäre unser Land, früher noch als die Schweiz, auch dem Namen nach, aus dem Reichsverbande getreten, wenn nicht die böhmischen Könige ihren Vortheil bei Erhaltung desselben wahrgenommen und gesichert hätten; denn durch eine eigene Anomalie hatten sie als Kurfürsten nur noch Rechte auszuüben, während sie aller Pflichten gegen das Reich fortan ledig blieben; sie machten fast bei allen Kaiserwahlen einen vorherrschenden Einfluß geltend, während sie doch zu den innern Reichslasten beizutragen sich standhaft weigerten. [2] Das Land aber nahm von diesem persönlichen Verhältnisse seiner Herrscher (Regale) nach wie vor keine Kenntniß; in allen Acten seiner innern Gesetzgebung, in allen Landtagschlüssen und Verordnungen, selbst unter Karl IV und Wenzel, findet sich auch nicht die geringste Hinweisung auf einen gesetzlichen Verband desselben mit dem römischen Reiche. [3]

2) Die einzige anerkannte Pflicht der Könige Böhmens, zur Romfahrt der Kaiser einen kleinen Beitrag an Bewaffneten oder an Geld zu leisten, hörte seit dem XV Jahrhunderte mit den Romfahrten von selbst auf. An allen übrigen inneren Angelegenheiten Deutschlands nahm der Kurfürst von Böhmen bis 1708 nicht den geringsten Antheil.

3) Es ist ein bemerkenswerther, aber keineswegs zufälliger Umstand,

Es hängt aber diese Frage mit der übrigen Verfassung und Verwaltung des böhmischen Staats, wie sie unter K. Wenzel Bestand hatte, aufs innigste zusammen, und kann daher auch nur nach vollständiger Einsicht in die letztere gehörig erkannt und gewürdigt werden. In politischer Beziehung nämlich machte man schon damals einen Unterschied zwischen dem ganzen Staat, oder wie man es zeitgemäß nannte, der „Krone Böhmen," und zwischen dem eigentlichen Königreich oder „Lande Böhmen"; ersterer umfaßte alle den Königen Böhmens, unter welchem Titel immer, zustehenden Gebiete und Rechte; letzterer nur das Königreich Böhmen im engeren Sinne allein. Zur Krone Böhmen gehörten daher unter Wenzel, außer dem Lande Böhmen, auch Mähren, Schlesien, beide Lausitzen, die Mark Brandenburg, die Oberpfalz, das Herzogthum Luxenburg und eine Menge einzelner Herrschaften und Lehnsherrlichkeiten in Deutschland bis an den Rhein. Hätte Wenzel das von seinem Vater in seine Hand gelegte Scepter mit Kraft und Einsicht zu führen gewußt, so standen ihm Mittel genug zu Gebote, die Einheit des Staates, ungeachtet der Theilungen unter seine Brüder und Vettern, aufrecht zu erhalten. Die Erzählung jedoch, wie sehr er diese Aufgabe vernachlässigte, und wie Vieles von der Krone dadurch, zum Theil unwi-

daß auch Karl IV, der doch die böhmische Kanzlei mit der Reichskanzlei, die böhmischen mit den Reichsregesten in Eins verschmolzen hatte, in seiner Majestas Carolina (Archiv Český, III, 65—180) dennoch nicht einmal eine Hindeutung auf das römische Reich sich erlaubte. Uns ist überhaupt aus älterer Zeit nur ein Beispiel bekannt, wo der böhmische Landtag von der kurfürstlichen Stellung seines Königs förmliche Kenntniß nahm: als nämlich K. Wladislaw bei den böhmischen Ständen sich darüber beschwerte, daß man ihn zur Wahl Maximilians I (1486) nicht mit eingeladen habe, erklärten sie: wenn er deßhalb einen Krieg gegen Deutschland erheben wolle, so seien sie bereit, ihm dabei Hilfe zu leisten, — wie wir Solches seiner Zeit mit Näherem berichten werden.

derbringlich, verloren ging, wollen wir hier nicht wiederholen; nur darauf wollen wir aufmerksam machen, daß die Macht der Krone, durch den ungeschmälerten Besitz von Mähren, Schlesien, den beiden Lausitzen und den vielen Lehen im Reiche, auch noch bei Wenzels Tode (1419) nicht gering war. Alle diese von der Krone abhängigen Gebiete erfreuten sich in ihren inneren Angelegenheiten einer, sei es von Alters her überlieferten, sei es durch königliche Privilegien erst später erlangten Autonomie; der König stellte nur die Landeshauptleute oder Burggrafen als seine unmittelbaren Stellvertreter in denselben zur Verwaltung seiner Regalien an, und behielt seiner Kanzlei die ausschließliche Vergabung neuer Begnadungen, Rechte und Privilegien überhaupt vor. Ein fest organisirtes festes Collegium, welches sämmtliche Angelegenheiten der Krone unmittelbar zu Handen des Königs besorgt hätte, oder mit anderen Worten, ein Staatsministerium im heutigen Sinne, gab es damals noch nicht. Der König hatte wohl seinen *obersten Rath*, dessen Mitglieder er nach eigenem Gutdünken sowohl ernannte als entließ; es waren Fürsten, Prälaten, Barone und auch Männer bürgerlichen Standes in unbestimmter Zahl dabei, welchen der König für die Dauer ihrer Würde bestimmte Wochengelder, sei es an der Urbur von Kuttenberg, sei es an den städtischen Kammerzinsen oder andern bestimmten Gefällen anzuweisen pflegte: aber die Beschlüsse faßte der König, nach Anhörung seiner Räthe, gewöhnlich jedesmal selbst, und überwies deren Vollziehung auch jedesmal einzeln an denjenigen, der ihm dazu eben gut dünkte.

Indem wir nun von der dem Könige in der angedeuteten Weise unmittelbar zustehenden Regierung der übrigen Kronländer gänzlich absehen, und unseren Blick der *Verwaltung des Königreichs im engeren Sinne* zuwenden, müssen wir auch hier gleich in vorhinein zwei von einander bestimmt getrennte Rechtsgebiete unterscheiden: 1) das

Gebiet der unmittelbaren oder königlichen Hof-Regierung, und 2) das der königlichen Landes-Regierung.

Die königliche unmittelbare oder Hof-Regierung war erst unter den böhmischen Otakaren, zumeist aber durch Otakar II, nach deutschem Muster entstanden, und insbesondere durch die Könige Johann und Karl IV mächtig gefördert worden; ihr Grundcharakter war der Feudalismus, und in Folge desselben die Herrschaft von Privilegien, Immunitäten und geschriebenen Satzungen. Zu ihrem Sprengel gehörten alle nach deutscher Art seit Otakar II organisirten Districte und Stände in Böhmen: namentlich außer dem Egerer Bezirke der ganze damalige Elbogner Kreis, das Zittauer Gebiet, der Bezirk von Trautenau und die ganze Grafschaft Glatz; ferner im Innern des Landes alle königlichen Städte und alle königlichen Burgen mit den ihnen zugewiesenen Lehen, folglich auch alle Lehnbesitzer und Vasallen überhaupt. Diese alle standen nicht unter der Gerichtsbarkeit des obersten Landrechts in Prag,[4] sondern wurden in militärisch-politischer Beziehung von eigenen königlichen Beamten verwaltet, während sie hinsichtlich der Justizpflege und der Communalangelegenheiten sich der ihnen verliehenen Immunitäten zu erfreuen hatten; sie erschienen daher in der Regel auch nicht bei den ordentlichen Landtagen, sondern nur bei den gebotenen und bei besonderen Hoftagen, mehr zu Vernehmung des königlichen Willens, als zu Berathung der Landesangelegenheiten. In kameralistischer Beziehung

4) Dahin sind auch die Worte des Andreas von Duba zu verstehen, in seinem Wýklad na právo země České, §. 2 (Archiv Český, II, 487): Právo, ježto upřiemo na královu stolici hledí, jímžto jest král ot pánów *zdávna* nadán, ku polepšení jeho dóstojenstwie; to jest súd dworský ꝛc. Panským také powolením města, klášteři i rozličtí služebníci (= Vasallen, Lehensleute) jsú rozličně ot súdu zemského wyňati ꝛc.

gehörten auch sämmtliche Kirchen- und Klöstergüter in diese Kategorie, indem man sie, gleich den städtischen Besitzungen, auch als eine Art königliches Kammergut ansah und behandelte. Daher verfügte der König stets aus eigener Machtvollkommenheit und ohne vorgängige Landesbewilligung nicht nur über sämmtliche militärischen Hilfsmittel seiner Burggrafen und Vasallen, seiner Städte und aller geistlichen Stifter im Lande, — welche letzteren insbesondere zu Leistung von Victualfuhren im Kriege verpflichtet waren, — sondern auch, bis auf einen gewissen Grad hin, über deren Besitzungen, Vermögen und Einkünfte; namentlich durch häufige Verpfändung derselben für die von ihm gemachten Schulden. Das Gebiet dieser Regierung mehrte sich, bis auf K. Wenzel herab, mit jedem Jahrzehend: nicht allein durch häufige Erhebung einzelner Marktflecken zu königlichen Städten, [5] sondern auch durch die stets wachsende Zahl der Lehen; indem einerseits bei der königlichen Lehntafel das Heimfallsrecht geltend gemacht wurde, anderseits auch viele Barone ihre Allodial-Besitzungen dem Könige zu Edellehen (feuda nobilia) auftrugen, um damit nicht allein von der Gerichtsbarkeit der Župenämter und des allgemeinen Landrechts befreit zu werden, sondern auch die Patrimonialgerichtsbarkeit über ihre eigenen Unterthanen zu erlangen. [6] Auf diesem Wege schien der Feudalismus nach und nach das ganze Land umfassen und die Regierung zu Gunsten des Königs ohne Geräusch umstalten zu sollen: doch der Ausbruch des Hussitenkrieges hemmte bald auch diesen Strom, und gab ihm eine veränderte und der königlichen Gewalt sehr nachtheilige Richtung.

5) Daher die auffallende Erscheinung, daß Böhmen seit dem XIII Jahrhunderte so überreich ist an königlichen Städten, „civitates," welche wegen ihres geringen Umfanges und Ansehens der gleichzeitige Ausländer kaum als „oppida" gelten lassen wollte.

6) Vgl. darüber Band II, Abtheil. 2, S. 207 fg.

Zum Sprengel der königlichen Landesregierung, und somit unter die Gerichtbarkeit des Prager obersten Landrechts, so wie der alten Župenämter in den Kreisen, gehörten dagegen alle freien Grundbesitzer, Barone, Ritter, Edelleute, Freisassen und deren Unterthanen im ganzen Lande. Diese Regierung oder Verwaltung gründete sich ursprünglich noch auf die alte slawische Landesverfassung; sie erkannte daher keine geschriebenen Gesetze, sondern nur überlieferte Gewohnheitsrechte an, die autonomisch im Lande fortgebildet wurden, und sträubte sich gegen politische Standesunterschiede und Privilegien überhaupt; doch waren die Bestrebungen des Herrenbundes vom J. 1394 nicht das erste oder einzige Symptom des alterirenden Einflusses, welchen der überhandnehmende Feudalismus auch auf diese Verhältnisse übte. Die Trennung der Justizpflege von der politischen Administration war in dieser Zeit noch nicht üblich; [7] das oberste Landrecht, das Collegium der höchsten Landesbeamten (nejwyšší úředníci a saudcowé zemští), die Landeshmeten und Župenämter übten im Allgemeinen eben so richterliche wie polizeiliche Functionen aus, obgleich im Einzelnen die Competenz jedes Regierungsorgans ziemlich scharf bestimmt und bemessen war. Ursprünglich waren auch die ordentlichen, in die vier Quatemberzeiten [8] des Jahres fallenden Sitzungen des obersten Landrechts mit den ordent-

7) Sie erfolgte in Böhmen überhaupt erst unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia.

8) Nur anstatt der in den Monat September fallenden (Herbst-) Quatember war ein für allemal der dritte Tag nach Wenzeslai, d. i. der 1 Oct., als Anfang der betreffenden Sitzungstage festbestimmt. Diese Bestimmung rührt schon wohl aus uralten Zeiten her, wo die Böhmen am Wenzeslaitage (28 Sept.) zum Grabe dieses Landespatrons nach Prag zu wallfahrten und dessen Fest dort mehrere Tage lang zu feiern pflegten. Vgl. Cosmas Prag. ad ann. 1110, pag. 246. 247.

lichen oder gemeinen Landtagen unmittelbar verbunden oder identisch gewesen, obgleich diese Verbindung schon im XIV Jahrhunderte sich zu lockern begann, und die sogenannten gebotenen Landtage (zápowědní sněmowé) bald die Regel wurden. Und da die allgemeine böhmische Landtafel ursprünglich nichts anderes war, als die amtlichen Register oder Gedenkbücher jenes obersten Landrechts, so ist es auch leicht erklärlich, warum in die ältesten Quaterne derselben, neben den gesammten Judicialacten, auch Landtagschlüsse und sämmtliche gesetzliche Verfügungen überhaupt eingetragen zu werden pflegten.

Das gesammte Landtagswesen dieser Zeit war nämlich noch lange nicht in so bestimmte feste Formen gegossen, wie seit dem Hussitenkriege, und insbesondere seit den später erst durch den Sct. Wenzelsvertrag von 1517 beendigten ständischen Wirren. Zwischen den größten gebotenen Landtagen, die man füglicher böhmische Reichstage nennen könnte, da nicht nur alle Stände des Landes Böhmen, sondern auch die Kronländer dazu berufen zu werden pflegten, und zwischen den schon angedeuteten gemeinen ordentlichen Landtagen, gab es als Mittelstufen verschiedene Arten ständischer Versammlungen, deren Zusammensetzung und Competenz kaum mehr in allen Fällen genau ermittelt werden kann. So oft es sich um wichtige, das ganze Reich und dessen Bestand und Verhältnisse betreffende Fragen und Anordnungen handelte, z. B. um die Nachfolge auf dem Throne, Abtretung einiger Länder oder Gebiete an königliche Prinzen, Aussteuer der königlichen Prinzessinnen, wichtige Friedensschlüsse mit den benachbarten Fürsten, die Einführung neuer organischer Gesetze, die Bewilligung einer außerordentlichen und allgemeinen Berna u. dergl., wurden nicht nur sämmtliche Stände aus Böhmen, sondern auch Abgeordnete oder ständische Mitglieder aus den sämmtlichen Kronländern zusammenberufen und deren Zustimmung ein-

geholt. Der persönlichen Anwesenheit und Theilnahme einzelner schlesischer Fürsten an böhmischen Land- und Reichstagen dieser Art wird zu wiederholten Malen gedacht; ob aber einzelne ständische Mitglieder, z. B. aus Mähren oder den Lausitzen, kraft persönlicher Befugniß, oder nur als Abgeordnete, sei es der dortigen Landesämter, sei es der Landtage, dabei zu erscheinen, und in welcher Weise sie zu stimmen hatten, müssen wir bis zur näheren Untersuchung unentschieden lassen; eben so die Frage, ob der König in solchen Fällen, nach Recht und Herkommen, die Stände der Kronländer nach Böhmen zu berufen verpflichtet war, oder ob er eine solche Berufung nach eigenem Gutbefinden auch unterlassen konnte. Doch gab es auch große gebotene Landtage, die nicht von den Kronländern, sondern nur von den böhmischen Ständen allein beschickt wurden, und zwar von den königlichen Städten, den Klöstern und den Lehensleuten der Krone eben so, wie von den Allodialgrundbesitzern, Baronen, Rittern, Edelleuten und Freisassen überhaupt. Man kann im Allgemeinen als Regel annehmen, daß Landtage dieser Art berufen wurden, so oft die Könige im Sinne hatten, von den Ständen die Bewilligung und Erhebung einer Berna zu verlangen, was in dieser Zeit, zumal unter König Wenzel, sehr selten zu geschehen pflegte; denn da die Berna von allen Ständen ohne Unterschied, Adeligen wie Nichtadeligen, Geistlichen wie Weltlichen, Lehensleuten wie Freisassen, nach Maßgabe ihres ordentlichen Einkommens, gezahlt werden mußte, und es von jeher als Grundsatz galt, daß derjenige, der sie zu zahlen, auch sie zu bewilligen habe, so ergab sich die Berufung dieser Stände als eine Nothwendigkeit von selbst. Ferner gab es gebotene Landtage, zu welchen nicht die Städte, Stifter und Vasallen, sondern nur freie Grundbesitzer, Barone, Ritter und Edelleute allein berufen wurden, z. B. wenn ein Feldzug im Innern des Landes und auf Landeskosten unternommen werden sollte, in welchem

Falle die der königl. Hofregierung unterstehenden Stände, als königl. Kammer, dem Könige unbedingt zu Dienst verpflichtet waren, daher ihre Zustimmung und Folgeleistung ohnehin nicht verweigern konnten. Noch weniger hatten diese Stände an den ordentlichen gemeinen Landtagen, welche zugleich ordentliche Gerichtstage waren, Theil zu nehmen, wo blos solche Fragen verhandelt wurden, welche den Wirkungskreis des obersten Landrechts bildeten. Die Beschickung und der Besuch der Landtage scheint damals im Allgemeinen nicht so sehr als Recht angesehen worden zu sein, das man auszuüben, wie vielmehr als Pflicht, der man sich zu entziehen gesucht hat; denn von Taggeldern der Landtagsmitglieder war überall eben so wenig die Rede, wie von Deputirten, da jeder freie Grundbesitzer im ganzen Lande, der Arme wie der Reiche, persönlich zu erscheinen hatte. Die natürliche Folge war, daß je länger, je ausschließlicher nur die reicheren Barone allein die Landtage besuchten, da sie die damit verbundenen Kosten weniger zu scheuen brauchten.

Außer den verschiedenen Arten von Landtagen pflegten die Könige auch noch besondere Hof- und Kreistage auszuschreiben. Solche Hoftage wurden innerhalb der Sphäre sowohl der oben bezeichneten Landesregierung wie auch der eigentlichen Hofregierung abgehalten. Zur ersten Kategorie sind die Berufungen der Landeskmeten (scabini terrestres, Landschöppen) oder einer bestimmten Zahl von Baronen wegen einzelner bestimmter Angelegenheiten an den königlichen Hof zu zählen; zur zweiten, wenn blos königliche Burggrafen und Abgeordnete von Klöstern und Städten vor den königlichen Hof beschieden wurden. Im letzteren Falle bestimmte der König selbst, ob z. B. als städtische Abgeordnete nur Mitglieder des Stadtrathes oder auch der Gemeinde eingesendet werden sollten. Bei Ausschreibung solcher Hoftage war gewöhnlich nur von königlichen Entschließungen und Befehlen die Rede, welche die Berufenen entgegen zu

nehmen haben würden; daher hatten diese Versammlungen auf die Gestaltung der Landesgesetzgebung wohl keinen Einfluß, sondern wahrscheinlich nur auf Landespolizei und Finanzverwaltung.

Auch bei Ausschreibung von Kreistagen, das heißt bei Berufung von ständischen Versammlungen in den einzelnen Kreisen, lag wohl nur die Absicht zu Grunde, den in diesen Kreisen gestörten Landfrieden wieder herzustellen und zu sichern. Auch diese Ausschreibung ging gewöhnlich vom Könige aus oder wenigstens in seinem Namen, und er pflegte Bevollmächtigte zu senden, welche mit den Kreisinsassen an seiner Statt zu verhandeln hatten. Solche Kreistage fanden, wenigstens seit der völligen Auflösung der alten Župenverfassung, [9] nicht mehr periodisch zu bestimmten Zeiten statt, sondern nur wenn der König in seinem Rath deren Zweckmäßigkeit oder Bedürfniß anerkannte.

Der ordentliche Sitz der obersten Regierung, und zwar sowohl der Hof- als der Landesämter, war die Prager königliche Burg, die gewöhnliche Residenz des Königs. Dort wurden, in der unmittelbaren Nähe des königlichen Palastes, sowohl die allgemeine Landtafel, als die königl. Hoflehentafel aufbewahrt und die betreffenden öffentlichen Gerichtssitzungen in der Regel abgehalten. Nachdem jedoch König Wenzel seine Wohnung im königlichen Hofe auf der Altstadt [10] genommen, geschah es nicht selten, daß das oberste Landrecht in den Quatemberzeiten seinen Sitz zeitweilig bald

9) Wie überhaupt die ehemalige ungrische Verfassung in ihren Grundzügen slawisch war, so waren auch die bis zur neuesten Zeit fortgesetzten ungrischen Comitatsversammlungen ursprünglich den slawischen Župentagen (Kreistagen) nachgebildet. In dem Namen „Gespann, *ispány*“ (comes) selbst haben Deutsche wie Magyaren nur das Wort „župan“ sich mundrecht gemacht.

10) Unfern des sogenannten Pulverthurms, wo jetzt die „Königshofer“ Kaserne steht.

in das Dominikanerkloster bei St. Clemens an der Brücke, bald ins Minoritenkloster bei St. Jakob verlegte.

Unter sämmtlichen Hof- und Landesbeamten dieser Zeit behauptete der Oberstlandkämmerer noch von Alters her den höchsten Rang: die höchste Macht und somit auch der wichtigste Einfluß auf den Gang der Regierung befand sich jedoch schon damals in den Händen des obersten Burggrafen von Prag. Unter den Befehlen des Letzteren stand nämlich von jeher die gesammte militärische und polizeiliche Macht des Königs; in seine Hand war somit der entscheidende Theil der Executiv-Gewalt des Staates gelegt, und er säumte nicht lange, die untergeordnete Stellung eines Vollstreckers ämtlicher Befehle mit der glänzenderen Rolle des Befehlshabers selbst zu vertauschen. Der Oberstlandkämmerer war der eigentliche Chef der gesammten Civil-Administration des Landes, insofern dieselbe in Prag concentrirt war. Ursprünglich hatte er zwar die königlichen Finanzen zu verwalten gehabt: da jedoch das Gerichtswesen in der ältesten Zeit ein Hauptfinanzmittel gewesen, so erlangte er schon frühzeitig einen entscheidenden Einfluß auf die Justiz-Administration im Lande, welche jetzt, nachdem das Finanzwesen schon wieder andern Aemtern zugewiesen worden war, die vorzüglichste Sphäre seiner Wirksamkeit bildete. Er präsidirte in Abwesenheit des Königs bei den Sitzungen des großen Landrechts, somit auch bei den ordentlichen Landtagen; unter seiner obersten Leitung stand das Heer der Kämmerlinge oder Pedellen des Landrechts, welche von Rechtswegen bei allen Akten der Justiz zu fungiren hatten, z. B. bei Vorladungen vor Gericht, bei gerichtlichen Untersuchungen, bei Instruirung der Processe, wie bei Verkündigung und Durchführung der Gerichtssprüche u. dergl. Der neben ihm sitzende Oberstlandrichter hatte dagegen die eigentlichen Gerichtsverhandlungen zu leiten, über die genaue Befolgung der althergebrachten Rechtsformen zu

wachen, die einzelnen Functionen unter die anwesenden Kmeten und Gerichtsbeisitzer zu vertheilen, den Parteien gleiches Recht zu wahren u. dgl. Der vierte Landesofficier, der Oberstlandschreiber, saß mit seinem Personale im Gerichtssaale auf einer besondern Tribune in der unmittelbaren Nähe der Landtafel, und hatte für richtige sowohl Aufzeichnung als Vorlesung der nothwendigen Gerichtsakten zu sorgen. Auch der Oberstlehnrichter wurde nicht den Hof-, sondern den Landesbeamten beigezählt; er versah bei dem Hoflehengericht dieselben Functionen, wie der Oberstlandrichter bei dem Landrechte, und zwar gleichfalls an der Seite der übrigen obersten Landesofficiere und an der Spitze der Barone und Vasallen als Urtheilssprecher. Hof- und Landesbeamte zugleich waren: der Oberstlandhofmeister, der Oberstlandmarschall, der oberste Kanzler, der Landesunterkämmerer, der Oberstmünzmeister u. a. m. Reine Hofbeamte waren dagegen: der königliche Oberstkämmerer (Kammermeister), der Oberstruchses, Oberstmundschenk, der Hofmeister, Hofmarschall, Oberstjägermeister und andere minder ansehnliche Kategorien, so wie der besondere Hofstaat der Königin, die gleichfalls ihren Oberstkämmerer, Hofmeister, Hofmarschall u. dgl. hatte. [11]

Mit dem Oberstkanzleramte hatte es unter König Wenzel eine eigene Bewandtniß. Dieses Amt war vom XII Jahrhunderte an bis auf Karl IV herab mit der Wyschehrader Propstei fast ununterbrochen verbunden gewesen, was um so leichter anging, als der König zu beiderlei Würden von jeher das unbedingte Ernennungsrecht hatte. Als aber unter Karl IV

11) Die gesammte Aemter-Hierarchie Böhmens von der ältesten Zeit bis zum J. 1832 herab ist aus dem von uns in Druck gelegten „Přehled saučasný“ ac. (Synchronistische Uibersicht der höchsten Würdenträger, Landes- und Hofbeamten in Böhmen, Prag, 1832 in fol.) im Detail ersichtlich.

die deutsche Reichskanzlei nach Prag übertragen und die böhmischen königl. Regesten mit den Reichsregesten verschmolzen wurden, wissen wir zwar das Verhältniß, in welchem der böhmische Kanzler zu dem deutschen Reichskanzler zu stehen kam, bei Karls IV Lebzeiten nicht bestimmt anzugeben: um so klarer tritt es dagegen bei Wenzel hervor, der schon seit 1379 die Sache dahin vereinfachte, daß er alle Kanzleigeschäfte dem deutschen Reichskanzler ohne Ausnahme zuwies, dem Propste von Wyschehrad aber nur den leeren Titel eines böhmischen Kanzlers zu führen und zu Wahrung seiner Rechte und Emolumente bei dem Prager obersten Landrechte nur einen Unterbeamten an seiner Statt zu halten gestattete. Die Wyschehrader Propstei wurde von da an eine bloße Sinekure, ein glänzender Posten zu Versorgung meist verarmter hochadeliger junger Herren. [12]

Die Ämter eines Oberstlandmarschalls, obersten Truchsessen und Mundschenks waren seit König Johann schon in den Herrenfamilien von Lipa, von Hasenburg und Wartenberg erblich geworden, wovon die unausbleibliche Folge war, daß sie schon im XIV Jahrhunderte zu bloßen Ehrentiteln

12) Die Reihe der bekannten wirklichen obersten Kanzler unter K. Wenzel ist folgende: 1) Johann von Jenstein, Prager Erzbischof 1379—1384; 2) Johann (oder Hanko) Brunonis, Propst zu Lebus, später Bischof von Kamin, 1384—1394; 3) Albrecht, Erzbischof von Magdeburg, 1395, und 4) Wenzel Kralik von Buřenic, Patriarch von Antiochien seit 1397. Die bekannten Pröpste von Wyschehrad und Titular-Kanzler waren in derselben Zeit: Wilhelm von Landstein 1381—1382; Johann von Duba, Bruderssohn des königl. Oberstthofmeisters, Heinrich Škopek von Duba († 1395) 1387—1394, und Nikolaus von Janowic (minderjähriger Sohn des im J. 1397 ermordeten königl. Günstlings Burkhard Strnad von Janowic) 1396—1403, nach dessen Enthebung der Patriarch Wenzel endlich zum Besitz dieser Propstei gelangte. Darnach sind auch unsere eigenen Angaben in dem erwähnten Přehled sau-časný &c. vom Jahre 1832 zu ergänzen und zu berichtigen.

herabsanken, deren man sich nur bei feierlichen Gelegenheiten, wie Krönungen und besondern Hoffesten zu erinnern pflegte. Die übrigen genannten Ämter bedürfen wohl keiner weitern Aufklärung. Auch versteht es sich von selbst, daß die angeführten obersten Beamten ihre zahlreichen Unterbeamten und Stellvertreter mit bestimmt zugewiesenem Wirkungskreise hatten, in deren Detail jedoch hier nicht eingegangen werden kann.

Alle obersten Beamten wurden vom Könige ernannt; bei Ernennungen der reinen Landesbeamten aber, wie namentlich des Oberstburggrafen, des Oberstlandkämmerers, Oberstlandrichters und Oberstlandschreibers, war es üblich, daß der König die Meinung des Landtages berücksichtigte, obgleich die nähere Art und Weise, wie der Landtag auf deren Ernennung Einfluß nahm, nicht mehr bestimmt angegeben werden kann. Es galt als Regel, daß die drei erstgenannten nur aus der Mitte des im Lande stark begüterten höhern Adels genommen werden sollten; Oberstlandschreiber dagegen konnte auch ein Bürgerlicher werden, wenn er nur überhaupt Grundeigenthümer war und sich durch literarische Bildung auszeichnete.

Die seit K. Otakar II nicht seltene Erbauung neuer königlicher Burgen im Lande, welche zugleich zu Kreisjustizämtern (poprawy) erhoben wurden, [13] das allmählige Absterben der alten Župenämter, deren Spuren und Reste jedoch bis zum Ausbruch des Hussitenkrieges sich forterhielten, [14]

13) Z. B. als Karl IV im J. 1361 die Burg Karlsberg unweit Bergreichenstein erbaute, dekretirte er zugleich, daß sie fortan der Sitz des Justizamtes für den ganzen damaligen Prachiner Kreis sein sollte. Ob jedoch solches geschehen, ist zweifelhaft.

14) Eine Reliquie der besonderen Landtafel der Leitmeritzer Župa vom J. 1413, die uns No. XV, fol. 281 der königl. Hoflehntafel in Abschrift aufbewahrt hat, haben wir im Archiv Český, Bd. I, S. 397 abdrucken lassen. Außerdem wird No. XIII derselben Hof-

die nicht mehr genau zu ermittelnde Verbindung des Instituts der zwölf Landeskmeten mit administrativer Gewalt in einzelnen Kreisen, und andere Ursachen mehr, bewirkten es, daß die administrative Eintheilung Böhmens zu Anfange des XV Jahrhunderts selbst den besteingeweihten Geschäftsleuten ein nicht zu lösendes Räthsel geworden war. [15] Nur die kirchliche Eintheilung, wie sie, in uralter Zeit begründet, zuletzt um 1345 vom Erzbischof Arnest noch näher geregelt worden war, erhielt sich fest und unverändert; und die zum Gebrauche der obersten Lehenkurie getroffene Abmarkung der einzelnen Theile Böhmens läßt sich auch aus den noch im Original erhaltenen Hoflehentafeln dieser Zeit ziemlich bestimmt entnehmen. In kirchlicher Hinsicht zerfiel Böhmen in zehn Archidiakonate von sehr ungleichem Umfange, und zwar:

1) Archidiakonat Prag mit den Dekanaten: Prag, Beneschau, Řičan, Ořechow, Podbrdy, Rakonitz, Schlan, Řip, Klumin und Brandeis an der Elbe.
2) Archidiakonat Kauřim mit den Dekanaten: Kauřim, Kolin, Deutschbrod, Řečitz, Časlau und Štěpanow.

lehntafel fol. 169, zum J. 1382 ein gerichtlicher Beweis in Abschrift aus den „tabulae terrae zudae Sacensis“ beigebracht. Das sind leider die einzigen positiven Beweise für den von uns schon lange behaupteten Satz von dem ehemaligen, aber längst spurlos verschollenen Vorhandensein von Landtafeln bei allen alten Župenämtern.

15) So hat z. B. noch im J. 1447 der sachkundigste böhmische Staatsmann seiner Zeit, Herr Ulrich von Rosenberg, sich veranlaßt gefunden, unter mehreren staatsrechtlichen Fragen an die Beamten des obersten Landrechts in Prag auch die folgende zu richten, und eine amtliche Belehrung darüber zu verlangen: „In wie viel Kreise wird Böhmen eingetheilt? und welche sind die Namen dieser Kreise?“ Siehe darüber Časopis česk. Museum, 1835, S. 432 447, wo wir diesen Gegenstand umständlicher besprochen haben.

3) Archidiakonat Bechin mit den Dekanaten: Bechin, Wltawsko, Cheynow, Daubleb (Teindles), Wolyn, Bozensko, Prachin.
4) Archidiakonat Saaz mit den Dekanaten: Saaz, Žlutic (Luditz), Tepl, Kaaden und Elbogen.
5) Archidiakonat Leitmeritz mit Leitmeritz, Třebenitz, Lipa (Böhmisch-Leipa).
6) Archidiakonat Bilin mit den Dekanaten: Bilin und Außig.
7) Archidiakonat Jungbunzlau mit den Dekanaten: Jungbunzlau, Zittau, Gabel, Melnik, Turnau, Münchengräz, Kamenec und Hawranſko.
8) Archidiakonat Pilſen mit Pilſen, Rokycan und Klatau.
9) Archidiakonat von Horšow mit dem einzigen Dekanate Tyn Horšow (Biſchofteinitz).
10) Archidiakonat von Königgräz mit den Dekanaten: Königgräz, Jičin, Bydžow, Glaz, Dobruška, Königinhof, Koſtelec und Braunau. Die einſt gleichfalls dazu gezählten Dekanate von Chrudim, Hohenmauth, Polička und Landskron waren der Diöceſe von Leitomiſchl zugewieſen. [16]

Bezüglich der Verwaltung ſämmtlicher königlicher Lehen im Lande galt unter K. Wenzel folgende Eintheilung in Provinzen:

1) Provinz Gräz und Hohenmauth mit den Proklamationsörtern Königgräz, Hohenmauth, Měſtec, Bydžow, Jaroměř und Königinhof.
2) Provinz Prag, Bunzlau, Nimburg und Melnik, wo die Proklamationen in Prag, Weißwaſſer,

16) Man vergleiche darüber den von Balbin in Miscellan. lib. IV abgedruckten alten Katalog der Prager Erzdiöceſe vom J. 1384. Eine Monographie zur umſtändlichen Aufklärung dieſer Verhältniſſe bereiten wir ſchon ſeit Jahren zum Drucke vor.

Elbkostelec, Melnik, Nimburg, Welwar und Zittau zu geschehen pflegten.

3) Provinz Rakonitz und Beraun; proklamirt wurde in diesen Städten und in Žebrak.
4) Provinz Bechin und Cheynow, mit Proklamen in Jungwožic und Beneschau.
5) Provinz Bozensko und Prachin, wo in Schüttenhofen, Mirowic, Milin und Mirotic proklamirt wurde.
6) Provinz Wltawsko und Kamyk, wofür in Eule, Kamyk, Knin, Schönberg und zum Theil auch in Jungwožic proklamirt wurde.
7) Provinz Pilsen: Proklamen in Klatau, Pilsen, Mies, Taus und zum Theil in Tachau.
8) Provinz Pisek und Daudleb; proklamirt wurde dafür in Budweis, Pisek, Schüttenhofen, Wodnian, Weseli und Lomnic.
9) Provinz Časlau, Proklamationsort ebendaselbst.
10) Provinz Saaz, Leitmeritz und Brür: Proklamen in Laun, Leitmeritz, Saaz, Brür, Außig und Kaaden.
11) Provinz Kaurim, — in Kaurim und Kolin.
12) Provinz Chrudim, Proklamationsort ebendaselbst.
13) Provinz Schlan: Proklamen in Schlan, Welwar und der Prager Kleinseite. [17]

17) Schon bei Cosmas entspricht der Name provincia ziemlich genau dem alten Archidiakonate, regio dem Dekanate und der Župa zugleich; später aber scheint man den Ausdruck provincia nicht so bestimmt genommen zu haben. Wir beschränken uns hier auf Andeutungen über die Lage und Ausdehnung der selbst dem Namen nach jetzt unbekannt gewordenen alten Zupen oder Kreise. Das Land Bozensko lag am linken Moldauufer mit dem Mittelpunkte Březnic, den Endpunkten Borotic im Norden, Nadownyschl im Süden; Přibram, Milin, Orlik, Rožmital, Blatna u. s. w gehörten dazu. Wltawsko lag am rechten Moldauufer bis über Jungwožic hin; Jistebnic, Wotic, Sedlčan u s. w. gehörten

Dagegen sagt eine gleichzeitige und gleichfalls ämtliche Aufzeichnung, [18] es gebe nur zwölf Kreise in Böhmen, und fügt zugleich bei, für den Kreis 1) von Kaurim werde der Prager Oberstburggraf oder Jemand aus den Häusern von Kunstat, von Duba und von Sternberg als Kmet ernannt; 2) für den von Schlan ein Herr von Hasenburg; 3) für den von Saaz ein Schönburg oder Riesenburg; 4) für Pilsen ein Herr von Riesenburg oder von Schwamberg; 5) für Prachin ein Wilhartic oder Strakonic oder Rožmital; 6) für Pisek einer von den Rosen oder von Ustie; 7) für Bechin die Herren von Rosenberg oder Neuhaus oder Landstein; 8) für Časlau die Herren von Lichtenburg oder von Chlum; 9) für Königgrätz ein Chaustnik oder von Opočno oder Weselsky von Wartenberg; 10) für Chrudim ein Herr von Chlum oder von Boskowic; 11) für Bunzlau die von Michalowic, von Zwiretic, Berka's von Duba, von Waldstein oder von Wartenberg, und 12) für Leitmeritz entweder Berka's von Duba oder Děčinsky's von Wartenberg, früher auch die Škopeks von Duba. Diese aus dem ersten Zehend des XV Jahrhunderts stammende Notiz beweis't nicht nur, daß die passive Wahlfähigkeit zum Amte eines Landeskmeten auf einige der vornehmsten Familien des Landes beschränkt war, sondern auch, daß dieses Amt außer seiner Geltung bei den Sitzungen des

dazu. Zum Dekanat Podbrdy gehörte Beraun, Mnischek, Kuin, Dobřisch, Hořowic, Zbirow u. s. w. Zum Dekanat Oŕechow Karlstein, Unhoscht, Makotras bis Slap im Süden. Zu Hawrausko zählte man Podèbrad, Nimburg, Lissa im Süden, Libau im Norden; Kamenec streckte sich von Hirschberg und Hühnerwasser im Norden über die Besigberge bis an die Elbe bei Altbunzlau u. s. w.

18) Wir haben sie aus dem Talmbergischen Codex des böhm. Museums (p. 28) abdrucken lassen im Časopis česk. Museum, 1835, S. 146.

großen Prager Landrechts auch eine gewisse Botmäßigkeit über bestimmte Theile des Landes in sich schloß. Daß übrigens die Landeskmeten vom Könige von jeher auf Vorschlag des Landtages ernannt und für ihr Amt in Eid genommen zu werden pflegten, haben uns schon die bereits erzählten Ereignisse der Jahre 1395 und 1396 gelehrt.

Prag vereinigte unter K. Wenzel folgende Gerichtsstellen, welche nicht für Prag allein, sondern für das ganze Land Geltung hatten:

1) Das oberste oder große Landrecht (nejwyšší saud zemský), dessen wir schon oft gedacht haben, und das in allen auf den größern Allodial-Grundbesitz, so wie auf wichtige persönliche Klagen der größern Grundbesitzer (Barone, Ritter, Adeligen, Freisassen, dann geistlichen und städtischen Corporationen) bezüglichen Processen die einzige, gegenüber allen andern Landesgerichten aber zugleich die Appellationsinstanz bildete. Seine Zusammensetzung und sein Verfahren werden wir sogleich näher beleuchten.

2) Das oberste Hoflehengericht (saud dworský), vor welchem in gleicher Weise alle auf den Lehenbesitz und auf persönliche Verhältnisse der Lehensleute bezüglichen Streitigkeiten verhandelt wurden. Auch dieses Gericht galt als höhere Instanz gegenüber den einzelnen Burglehengerichten auf dem Lande; in wichtigen und seltenen Fällen aber bildete das oberste Landrecht auch für dieses eine höhere Instanz. Die sämmtlichen Bücher dieses Gerichts, d. i. die Hoflehentafel (desky dworské) haben sich von K. Wenzel IV an bis auf den heutigen Tag vollständig erhalten.

3) Das königliche Kammergericht, wo unter dem Vorsitze des Königs oder eines von ihm unmittelbar dazu ernannten Hofbeamten (gewöhnlich des obersten Hofmeisters oder Marschalls), von Richtern, die gleichfalls der König aus seinen Räthen allein bestellte, in Streitsachen jeder Art auf kürzerem Wege, d. h. ohne die bei dem großen Land-

recht vorgeschriebenen Förmlichkeiten, entschieden wurde. Dieses Gericht war ursprünglich mehr ein Schiedsgericht gewesen und behielt diesen Charakter auch jetzt noch bei; darum wurde es von Andreas von Duba († 1412) in seinem Werke über die böhmischen Gerichtsbehörden mit Stillschweigen übergangen und auch sonst in gleichzeitigen Acten nur selten erwähnt.

4) Das Prager Burggrafengericht, welches unter Vorsitz des Prager Schloßburggrafen (nicht des Oberstburggrafen) blos über Schuldbriefe ohne Hypothek und über Injurienſachen gleichfalls auf kürzerem Wege zu entscheiden hatte, und so gleichsam die Stelle des heutigen Wechselgerichts vertrat. In Vollzug seiner Urtheilssprüche war es jedoch an die Organe des großen Landrechts gebunden.

5) Das kleinere Landrecht (menší saud zemský) fungirte analog dem größeren Landrechte in allen auf den Allodialgrundbesitz u. dgl. bezüglichen Streitsachen von minderem Belange, nämlich wo der Werth des streitigen Gegenstandes, der angerichtete Schaden u. dgl. in gerichtlicher Schätzung den Betrag von 100 Schock Prager Groschen nicht erreichte. Die Beisitzer und Urtheilssprecher in diesem Gerichte waren die untern Beamten des Landrechts, nämlich der Prager Viceburggraf, Vicelandkämmerer, Vicelandrichter, Vicelandschreiber und der Amtmann der Königin, des Wyschehrader Propstes und des Landesunterkämmerers. Ihre Verhandlungen und Entscheidungen wurden in die sogenannte kleinere Landtafel eingetragen.

6) Das auf die Geistlichkeit und auf kirchliche Verhältnisse überhaupt beschränkte erzbischöfliche oder geistliche Gericht auf dem Prager Schlosse begnügen wir uns blos zu nennen. Eben so wenig wollen wir in die Beleuchtung der damaligen Stadtgerichte überhaupt eingehen, da solche den in Deutschland üblichen nachgebildet und ähnlich waren. Nur die hinsichtlich sämmtlicher von uns ge-

nannter Gerichtsstellen giltige allgemeine Bemerkung dürfen wir hier nicht unterlassen, daß man zu jener Zeit in Böhmen bei Streitigkeiten jeder Art sehr häufig und mit voller Rechtsgiltigkeit durch freigewählte Schiedsrichter oder Obmänner sich zu einigen, und damit nicht allein das Proceßführen zu vermeiden, sondern auch schon begonnene Processe in jedwedem Stadium zu beheben pflegte; dagegen waren aber die in Böhmen einst üblichen Geschwornengerichte (poroty) seit dem XIV Jahrhunderte bis auf wenige Spuren schon gänzlich verschwunden.

Da hingegen das Proceßverfahren bei dem alten großen Landrechte manche Eigenthümlichkeiten darbietet und aus den noch vorhandenen alten Rechtsbüchern [19] eben so wie aus einzelnen Beispielen hinlänglich klar zu erkennen ist: so dürften einige nähere Andeutungen darüber hier nicht am unrechten Orte erscheinen.

Der Rechtssuchende ging entweder persönlich oder durch seinen Sachwalter auf das Prager Schloß, in den unmittelbar an den königlichen Palast stoßenden Hof des obersten Landrechts, wo zugleich die Landtafel aufbewahrt wurde. Dort wendete er sich an den Staroſt der Kämmerlinge (Gerichtsboten) und legte bei ihm seine Vorklage (útok, auch opowěd) ein, welche der Staroſt auf der Stelle in seine Regiſter einzutragen verpflichtet war. Die Reihe der im Staroſtenregiſter eingetragenen Vorklagen bestimmte nämlich auch die Reihe der zu verhandelnden Processe; und von dem Augenblicke an, wo z. B. Peters Klage gegen Paul eingetragen war, durfte Paul nicht eher seinerseits eine Klage gegen Peter einlegen, als bis der genannte Proceß durch Vorleſung des Urtheilsspruches oder Verhängung der Con-

19) Vergl. darüber Band II, Abthl. 2, Seite 341 die Note 454. Sämmtliche jene Rechtsbücher und die Majestas Carolina dazu, sind von uns seit 1842 im Archiv Český (Bd. 2—4) zum Druck befördert worden.

tumaz erledigt worden. Bezog sich die Vorklage auf eine Gewaltthat, z. B. Mord, Verwundung, Feld- oder Waldschaden u. dgl., so wurde dem Kläger vorläufig ein Kämmerling (Gerichtsbote) zur Erhebung des Thatbestandes, Aufsuchung des corpus delicti, Schätzung des Schadens u. dgl. mitgegeben.

Das nächste und wichtigste Geschäft war die Vorladung des Beklagten (póhon, citatio) und die Formulirung der eigentlichen Klage (žaloba), welche in die Vorladungsquaterne (libri citationum, knihy póhonné) eingetragen werden mußte. Bei wichtigeren Vergehen mußte die Vorladung in gewissen Zeiträumen dreimal an verschiedenen Orten wiederholt werden. Der damit betraute Kämmerling (komorník, bedallus) proklamirte sie zuerst auf dem Prager Schlosse; dann zog er, geführt von einem Boten des Klägers, zur Wohnung des Beklagten; lag diese außerhalb der Prager Župa, so mußte er noch zuvor in den Hauptort der dortigen Kreis-Cuda sich begeben, dort die Vorladung verkündigen, einen Unter-Kämmerling von dort mitnehmen und den ganzen Vorladungsact in dessen Gesellschaft vollziehen. Vor der Wohnung des Beklagten angelangt, mußte der Kämmerling vom Pferde steigen, jede Waffe ablegen und mit bloßem Stabe in der Hand in die Burg, den Hof oder das Haus eintreten; auch war er verpflichtet, das landrechtliche Siegel in Abdruck mitzuführen, weil ihm nur bei dessen Vorweisung Folge geleistet werden mußte. War der Beklagte vermählt, so konnte er nur dort giltig vorgeladen werden, wo er mit seiner Frau Haus hielt. Irrte sich der Kämmerling hinsichtlich des Wohnortes seiner Frau, so war die Vorladung ungiltig, auch wenn er den Beklagten selbst am Orte vorgefunden hätte; doch mußte ihm von den Hausleuten gleich beim Eintritt sein Irrthum angezeigt werden, auch hatte er in solchem Falle das Recht, durch Besichtigung sämmtlicher Lokalitäten der Burg oder des Hofes sich von der Nicht-

anwesenheit der Frau zu überzeugen; wurde ihm die Öffnung welcher Thüre immer verweigert, so war die Vorladung giltig, wenn auch die Frau wirklich anderswo gewohnt hätte. War der Beklagte unvermählt oder Wittwer, so genügte die Kundmachung der Vorladung an den Kmeten eines Dorfes, in welchem er ansässig oder auch nur begütert war. In jedem Falle aber mußte die Vorladung auch noch in der dem Wohnorte oder dem betreffenden Gute des Beklagten zunächstgelegenen Stadt veröffentlicht und dem Stadtrichter und zwei Stadtschöffen zur Eintragung in die betreffenden Register angezeigt werden. Dieser Act mußte dreimal in solchen Zeiträumen wiederholt werden, daß von einer Vorladung zur andern nicht weniger als zwei und nicht mehr als sechs Wochen verstreichen durften; auch durfte nicht ein und derselbe Kämmerling alle drei Vorladungen vollziehen. Die Person eines Kämmerlings galt bei jeder solchen Function als unverletzlich; eine ihm zugefügte Mißhandlung zog nicht allein den Verlust des Processes nach sich, sondern wurde als eine offene Empörung gegen König und Land geahndet. In ein näheres Detail der überaus reichen Casuistik bei den Vorladungen können wir hier nicht eingehen, obgleich deren Wichtigkeit im Hinblick auf den allgemeinen Grundsatz, daß drei begangene Formfehler jeden Proceß unrettbar verlieren machten, am Tage liegt. Auch mußte der richtige Vollzug jeder Vorladung von den Kämmerlingen bei der Landtafel ämtlich angezeigt und genau verzeichnet werden. Es versteht sich, daß man für alle solche Functionen sowohl an die Kämmerlinge als an die Schreiber bei der Landtafel bestimmte Taxen zu entrichten hatte.

Die eigentliche in die Landtafel schriftlich einzutragende Klage mußte mit der möglichsten Kürze und Vollständigkeit, Klarheit und Bestimmtheit formulirt werden; wo sie gelang, konnte sie als Muster des Lapidarstyls gelten. Zu lang durfte sie nicht sein, damit man sich die möglicher Weise darauf zu

gründende Eidesformel nicht noch mehr erschwere; noch weniger durfte sie unklar und unbestimmt lauten, da man damit abgewiesen und noch zum Ersatz der Proceßkosten verurtheilt werden konnte; Letzteres fand auch statt, wenn der Beklagte nachwies, daß die Klage in Namen oder Daten fehlerhaft war. [20] Der Kläger mußte dann den Proceß von Neuem beginnen, wenn ihm nicht etwa sein Gegner inzwischen mit einem úlok gegen ihn selbst zuvorkam. Es war gestattet, die bereits intabulirte Klage nachträglich auch noch zu ändern und zu bessern, so lange dieselbe nicht ämtlich verkündigt worden, oder so lange der Beklagte nicht seine Visa darauf legte; hatte aber Letzterer sie bereits selbst oder durch seinen Sachwalter gelesen und die Bemerkung „visa est“ dazu schreiben lassen: so durfte fortan auch nicht ein Wort mehr daran geändert werden.

Der Beklagte war erst an dem bei der dritten Vorladung angegebenen Termin, der gewöhnlich in die Quatember- oder Gerichtstage fiel, persönlich zu erscheinen verpflichtet. Er durfte sich da durch keinen Sachwalter vertreten lassen; seine Nichtanwesenheit und Nichtanmeldung bei der den Gerichts-Verhandlungen vorangehenden öffentlichen Verlesung sämmtlicher zur Verhandlung kommender Vorladungen und Rechtsfälle (swědčení pohonów) hatte die Verhängung des „stané práwo“ (der Contumaz, des erstandenen Rechts) gegen ihn, somit den Verlust des Processes selbst zur Folge. Nur das Vorweisen eines königlichen Briefes, worin Se. Majestät selbst bezeugte, daß er in des Königs oder des Landes Dien-

20) So wurde z. B. noch im XVI Jahrhunderte eine Klage vom großen Gerichte abgewiesen, weil der Kläger darin das durch seinen Wein auch heute bekannte Dorf „Černosek“ genannt hatte, und der Beklagte, die Existenz eines „Černosek“ läugnend, nachwies, daß das gemeinte Dorf von jeher „Žernosek“ heiße. Der Kläger mußte nun die gesammten bisherigen Proceßkosten zahlen und mit besser formulirter Klage einen neuen Proceß einleiten.

sten abwesend sei, dann der nachträglich beigebrachte Beweis, daß er in Gefangenschaft gerathen, oder, war die Beklagte eine Frau, wenn sie inzwischen in die Wochen kam, schützte gegen das genannte Verhängniß. Hatte man sich aber zu diesem Act rechtzeitig gestellt und zu dem Processe persönlich bekannt, so konnte man fortan auf der Stelle seinen Bevollmächtigten (poručník, commissarius) zur Führung des ganzen weiteren Processes ernennen, die etwa nöthig werdende Eidesleistung allein ausgenommen. Man konnte nun um eine Fristung einkommen (hojemstwie žádati), oder im Einverständnisse mit dem Kläger, der bei jedem Akte stets anwesend sein mußte, einen spätern Termin zur Führung der Klage bestimmen und ansagen (k poklidu se wésti). Denn es war keine geringe Unbequemlichkeit für beide Parteien, daß sie bei jedem Gerichtstage anwesend sein und stets Acht geben mußten, wann ihr Proceß an die Reihe kommen werde.

Bei den großen Gerichtssitzungen, welche natürlich stets öffentlich abgehalten wurden, saßen als Richter, nach altem Recht und Herkommen: 1) der König, und in dessen Abwesenheit der oberste Burggraf an seiner Statt; 2) die Prinzen des königlichen Hauses; 3) die obengenannten vier obersten Landesbeamten; 4) der Prager Bischof und der Wyschehrader Propst, später der Erzbischof und die Bischöfe von Olmütz und Leitomyschl; 5) die zwölf Landeskmeten; und 6) so viele Beisitzer aus dem Herrenstande, als sich jedesmal einfanden. Diese alle saßen auf vier Bänken im Kreise, durch eine Gitterverschränkung im Saale vom Publikum abgesondert. Auf der bereits erwähnten Tribune standen die Schreiber mit den Landtafelquaternen. Außerdem hatten noch ihre Plätze innerhalb der Schranken: 1) der Sprecher des Gerichts, der nach des obersten Landrichters Weisung im Namen des Gerichts allein laut zu sprechen hatte; 2) die beiden Parteien, deren Proceß eben verhandelt wurde. Sämmt-

liche Richter mußten unter K. Wenzel noch in der vorgeschriebenen langen, weitfaltigen schwarzen Robe (kukla) erscheinen. Die Kmeten waren schon bei Einführung in ihr Amt ein für allemal beeidet worden; ob aber die übrigen Barone als Richter bei Beginn der Sitzungen einen Eid zu leisten hatten oder nicht, können wir nicht entscheiden.

Nach feierlicher Eröffnung der Sitzungen durch den Sprecher (zahájení saudu) wurden die streitenden Parteien der Reihe nach „in die Schranken" gerufen. Beim Eintritt in dieselben war besondere Vorsicht zu beobachten; denn der Kläger mußte mit dem rechten, der Beklagte mit dem linken Fuße zuerst in die Schranken treten; fehlte einer darin, trotz der vorangegangenen Erinnerung des Sprechers, so wurde das einer Verwirrung des Geistes durch böses Gewissen zugeschrieben, und war dieser Fehler etwa schon der dritte, den die Partei seit Beginn des Processes begangen, so war die Sache bereits gleichsam durch Gottes Urtheil entschieden und für den Fehlenden unnachsichtlich verloren. Die ordentliche Verhandlung wurde mit der Verlesung sowohl der Klage, als der etwa durch Kämmerlinge über den erhobenen Thatbestand erstatteten Berichte oder der bereits in die Landtafel eingetragenen Aussagen beeideter Zeugen eröffnet, und dann den Parteien die freie Rede gestattet. So lange die Parteien neue Umstände oder Gründe zu ihren Gunsten vorzutragen hatten, mußte ihnen der Vortrag, die Replik, Duplik u. s. w. zugestanden werden, wenn die Debatte auch länger als einen Tag gedauert hätte; erst wenn sie sich im Kreise des bereits Gesagten zu drehen begannen, durfte der Oberstlandrichter den Schluß der Debatte aussprechen. War die Frage sehr verwickelt und fühlte sich eine Partei durch die Künste ihres Gegners mit Unrecht gefährdet, so durfte sie bitten, daß ihr entweder blos einige Kmeten, oder auch die volle Hälfte sämmtlicher Gerichtsbeisitzer zu ihrer Belehrung gegeben werde, was die vorsitzenden obersten Landesbeamten

nach Gutbefinden gestatten oder auch verweigern konnten. Im ersteren Falle genoß die Gegenpartei das gleiche Recht, und so geschah es oft, daß das ganze Richterkollegium in zwei Hälften gesondert mit den Parteien conferirte und sie mit Rath und Belehrung unterstützte. Hatte der Oberstlandrichter aber den Schluß der Debatte bereits ausgesprochen, so berief er sämmtliche Beisitzer zur Berathung (potaz). Sie traten dann in der Mitte des Saales zusammen und besprachen sich leise (man nannte dies „chúkáti“) untereinander, bis eine absolute Majorität sich in einer Ansicht einigte; ergab sich Stimmengleichheit, so gaben die obersten Landesbeamten, die sonst nicht mitstimmten, den Ausschlag. Nachdem die Richter hierauf ihre Sitze wieder eingenommen, berief der oberste Landrichter zwei der beisitzenden Kmeten zur Fassung des Urtheilsspruches (nález). Diese beriethen sich erst wieder mit den einzelnen Richtern, und entwarfen dann zusammen mit Hilfe eines Schreibers die Formel des Urtheilsspruches, welche hierauf in einer abermaligen Zusammentretung der Richter berichtigt, ergänzt und definitiv festgesetzt wurde. Nun folgte alsogleich die Eintragung des Spruchs in die Landtafel und dessen laute Verkündigung. Die gewinnende Partei bot hierauf dem Sprecher zwei sogenannte Gedenkpfennige (pamatné, denarii memoriales) an; nahm der Sprecher im Namen des obersten Landrichters sie an, so war damit der Proceß in oberster Instanz für immer entschieden und geschlossen, und keine Partei durfte mehr in irgend einer Weise darauf zurückkommen.

Wenn aber bei dem potaz die Majorität in der Art zweifelhaft geblieben, daß die Richter sich den Fall nicht zu entscheiden getrauten, so erkannten sie gewöhnlich auf Eidesleistung von Seite der Parteien, und zwar entweder mit oder ohne Eideshelfer (očistníci), so-wie mit oder ohne *zmatek* (Verwirrung, error, confusio); in frühern Zeiten waren auch die Gottesurtheile, die Feuer- und Wasserprobe

und der Zweikampf solche Mittel gewesen, von welchen jedoch im XV Jahrhunderte keine Meldung mehr geschieht. Um so strenger nahm man es dagegen noch immer mit dem Eide, zumal wenn er mit dem zmatek zu leisten war. Nur an vier Tagen des Jahres, jedesmal bei Eröffnung der großen Gerichtssitzungen, konnten die betreffenden Eide in der Allerheiligencapelle auf dem Prager Schlosse abgelegt werden. Ein stundenlanges Läuten mit der großen Glocke (man nannte dies prima) eröffnete den feierlichen Act; inzwischen versammelten sich alle zum Schwören Berufenen vor der Capelle, auf Einlaß harrend. Bei dem Acte selbst konnte auch das geringste Versehen als zmatek angesehen werden und damit sachfällig machen, z. B. wenn Einer früher oder später vortrat, als ihn die Reihe traf, wenn er früher oder später niederkniete oder aufstand, als ihm geboten war, ja wenn er mit den Fingern das Crucifix kürzer oder länger berührte, als sein Schwur lautete, so galt das schon als zmatek, als ein Zeichen des Schuldbewußtseins, und der Proceß war damit verloren. Die für jeden Schwörenden von den Landrechtsbeamten, nach Beschaffenheit der Klage, eigens entworfene Eidesformel (rota) wurde dem vor dem Altar Knienden nicht absatzweise, sondern auf einmal ganz vorgelesen, worauf er sie alsogleich ganz und fehlerfrei herzusagen hatte; fehlte er in irgend einem Worte, so konnte das Vorlesen noch zweimal wiederholt werden; bei dem dritten Hersagen aber zog jeder Fehler, so wie alles Zagen und Stottern die Verurtheilung nach sich. Der Fall, daß beide Parteien gegen einander den Eid abgelegt hätten, ohne daß eine in den zmatek verfiel, war zwar äußerst selten, aber dennoch nicht unerhört: und die damaligen Rechtslehrer wußten dafür keinen weitern Rath zu schaffen.

Hatte nun der Kläger seinen Proceß, sei es durch förmlichen Urtheilsspruch, sei es durch Verhängung des stané práwo, oder endlich durch den zmatek des Gegners bei der

Eidesleistung gewonnen: so lag ihm ob, seinen Gegner nach Ablauf von vierzehn Tagen durch einen Kämmerling des Landrechts aufzufordern, sich mit ihm gutwillig zu vergleichen (dáti umluwu). Kam ein solcher Vergleich nicht zu Stande, so durfte nach abermaligen vierzehn Tagen der Kläger bei dem Landrechte um einen oder mehrere Unterbeamten zur Einführung (zwod) in einen angemessenen Theil der Güter des Beklagten einkommen; durch diese Einführung wurde das Eigenthum des Sachfälligen in einigen Fällen (nach Beschaffenheit des Processes) dem Kläger schon definitiv eingeantwortet, in den meisten Fällen aber blos vorläufig gleichsam mit Beschlag belegt, so daß der frühere Besitzer nicht mehr rechtsgiltig darüber verfügen konnte. Beharrte Letzterer noch in seiner Weigerung, die rechtliche Genugthuung zu leisten, so erfolgte nach abermals vierzehn Tagen die sogenannte Beherrschung (panowánie). Auch diese wurde durch einen Unterbeamten des Landrechts persönlich vollzogen und dazu aus der Umgegend Zeugen berufen; vor diesen zog der Beamte einige Schindeln oder Strohbündel vom Dache eines der betreffenden Höfe heraus, verbrannte dieselben inmitten des Hofes unter freiem Himmel, erklärte den Kläger nunmehr als Eigenthümer der schon im zwod bezeichneten Realitäten, und wies sämmtliche Dienst- und Zinspflichtigen an, mit ihrer Pflicht fortan blos an denselben sich zu halten. Von nun an blieb dem Sachfälligen, wenn er noch immer die Hand zum Vergleiche zu bieten verschmähte, nur noch das Recht, durch Erlag der ganzen in der Klage oder beim Processe angegebenen Summe des Schadens und der Proceßkosten dazu, zum Besitze seines Eigenthums wieder zu gelangen. Versäumte er auch das binnen anderthalb Jahren zu thun, so erfolgte endlich durch den Vicelandkämmerer persönlich der Schluß der ganzen Execution, die landrechtliche Abschätzung (odhádánie, wdědění) des betreffenden Gutes (bis zum Betrag der schon genannten

Summe nebst Kosten), dessen Erbeigenthümer der Kläger von nun an unwiderruflich und mit vollem Rechte geworden war. Und bis zu diesem Stadium mußte jeder einzelne Act des Processes in der Landtafel kurz und bündig eingetragen werden. [21]

Die so unverkennbar vorherrschende Strenge bei der ganzen Proceßführung, und Milde bei der Execution, ist zunächst durch die Tendenz der ältesten Rechtsgesetzgebung zu erklären, die Bewohner von dem Proceßführen ab- und dem schon erwähnten Institute der Obmännersprüche oder gutwilligen Vergleiche zuzuwenden. In gleichem Sinne ist z. B. auch die furchtbare Alternative zu verstehen, die das alte Recht bei Klagen eines Vaters über die Entführung seiner Tochter vorschrieb. Die Tochter mußte bekennen, ob sie mit Gewalt oder mit ihrer Zustimmung entführt worden sei; im ersteren Falle mußte sie ihrem Verführer selbst den Kopf abschlagen; im zweiten Falle sollte der Vater nicht allein den Entführer, sondern auch die Tochter eigenhändig köpfen. Natürlich zog er es dann gewöhnlich vor, sich zu versöhnen und Gnade für Recht ergehen zu lassen.

Das Verfahren bei dem königlichen Hoflehengerichte in Prag hatte zwar mit dem bei dem Landrechte üblichen viele Ähnlichkeit, doch war es an weniger strenge Formen und Feierlichkeiten gebunden. Vor dieses Gericht wurden nicht allein alle im Lande schon bestehenden und anerkannten Lehen und deren Besitzer gezogen, sondern in gewissen Fällen auch der sämmtliche Allodialgrundbesitz in Böhmen. Wenn nämlich ein Besitzer starb, ohne sein freies Gut in voller Rechtsform Jemanden verschrieben zu haben, so wurde dieses Gut als dem Könige heimgefallen betrachtet und von demselben nach

21) Wir haben im Archiv Český (Bd. II, S. 50—53) einen solchen Proceß vom J. 1407 aus der alten Landtafel in vollständiger Abschrift mitgetheilt.

Gutdünken weiter, und zwar als königl. Lehen vergeben. Waren auch Söhne, Töchter, Brüder und andere Verwandte des Verstorbenen am Leben, so waren sie doch insgesammt von dem Augenblicke an erbunfähig, wo die natürliche Gütergemeinschaft bei ihnen aufgehoben und eine gerichtliche Theilung, so wie eine Abfertigung der Söhne oder Töchter durch Erbtheile vollzogen worden war. [22] Jeder Vater, der seine Kinder abgetheilt und diese Theilung in die Landtafel hatte eintragen lassen, konnte mit dem Reste des Vermögens, das er sich bei der Theilung vorbehalten, unbedingt verfügen und es für den Todesfall auch dem fremdesten Menschen verschreiben. Hatte er das unterlassen oder nicht in gehöriger Rechtsform vollzogen, so fiel das Gut, wie gesagt, dem Könige anheim. In keinem solchen Falle blieb bei Hofe ein Petent (**wýprosnik**) aus, dem der König den betreffenden Heimfall (**odúmrt**) zugleich mit der Pflicht verlieh, das königliche Recht dazu erst vor dem Lehenhofe zu beweisen und geltend zu machen. War das so erlangte Gut ein reines Gnadengeschenk, so nannte man es kurzweg **wýprosa**; war es aber für bestimmte, bereits geleistete Dienste zu Lehen verliehen, so hieß es **wýsluha**. Der Petent hatte nun dasselbe auf seine Kosten und Gefahr in derjenigen der oben genannten Städte proclamiren zu lassen, welche dem betreffenden Gute am nächsten lag; Kämmerlinge des Lehengerichts vollzogen solche Proclamationen zu drei wiederholten Malen, doch so, daß von einer Proclamation zur andern nicht weniger als vierzehn Tage verstreichen durften. In der Proclamation wurde Jedermann, der einen Anspruch auf das genannte Gut zu haben glaubte, vor das Hoflehen-

22) Vergleicht man diesen Sachverhalt mit der von uns oben (Bd. II, Abthl. 2) zum J. 1310 Dec 25 mitgetheilten pragmatischen Urkunde K. Johanns, so sieht man erst, mit welcher unwiderstehlichen Gewalt einst der Feudalismus in Böhmen je länger je breiteren Boden zu gewinnen wußte.

gericht geladen, um sein Recht daselbst zu beweisen. Das beste und sicherste Beweismittel war immer das Beibringen einer landtäflichen Urkunde in Abschrift, worin der Verstorbene z. B. sich bei Lebzeiten als Schuldner des Beweisführenden oder eines seiner Gütergenossen bekannte; und diesem Umstande haben wir es zunächst zu verdanken, daß uns von der alten im J. 1541 gänzlich verbrannten Landtafel so viele Reliquien bis auf den heutigen Tag erhalten worden sind; denn ein großer Theil der noch vorhandenen ältesten Lehenquaterne besteht eben aus gleichzeitigen landtäflichen Abschriften.

Aus dem gesammten Inhalte der so eben erwähnten alten Land- und Lehentafel ist klar zu entnehmen, daß die Zahl der kleineren freien Grundbesitzer in Böhmen damals, im Vergleich mit den spätern Jahrhunderten, außerordentlich groß gewesen sein muß; eine Wahrheit, die sich übrigens auch aus anderweitigen Zeugnissen unzweifelhaft ergibt. [23] So sehr auch der überhandnehmende Geist des Feudalismus die Stände zu sondern und ihre Unterschiede zu schärfen beflissen war, so gab es doch noch immer keine bestimmte Scheidelinie, wo der kleine freie (d. h. nicht erbzinspflichtige) Grundbesitzer (zeman) aufhörte ein Bauer zu sein und ein Edelmann wurde, obgleich es keinem Zweifel unterliegt, daß ein reich Begüterter, als Zinsherr, ipso facto

23) Schon Andreas von Duba klagte über die zu seiner Zeit (1402) merkliche Verminderung der kleineren freien Grundbesitzer (zemané, panoši); der Hussitenkrieg war aber dieser Classe vorzugsweise verderblich, wie solches auch Viktorin von Wšehrd (1498) laut beklagt (Knihy dewatery &c. pag. 437): und doch weis't die älteste bekannte Schätzung des bei der Landtafel angegebenen Gesammtvermögens des Landes an Grundbesitz im J. 1529 für den höhern Adel (Herrenstand) 2,4 Millionen, für den kleinern Adel (Ritterstand) 2,6 Mill. und für den Bürgerstand 1,8 Mill. Schock böhmische Groschen nach. Siehe Časopis česk. Museum 1834 I. p. 70.

für einen Edelmann galt. Wenn wir aber die nicht seltenen Beispiele erwägen, wo solche Zinsherren ihre Gründe den dieselben bauenden Zinsleuten selbst mit aller Herrlichkeit (se wším panstwim) erbeigenthümlich verkauften und in die Landtafel einlegten; [24] wenn wir dabei auch des Umstandes nicht vergessen, daß der Begriff eines Freisassen (dědinník, swobodník), wie er erst seit K. Wladislaw's II Zeiten sich bildete, der vorhussitischen Periode noch absolut fremd und unbekannt war; endlich wenn wir uns erinnern, daß auch ein wirklicher Unterthan oder Erbzinsmann das Recht hatte, seinen Grundherrn vor dem Landrechte persönlich zu belangen: [25] so reichen schon diese Thatsachen allein zu dem Beweise hin, daß Ständeunterschiede nach bestimmten Kasten, oder daß ein Adel in deutschem Sinne, nämlich nach Geburt und Abstammung, in Böhmen zu dieser Zeit noch immer so wenig angewöhnt und einheimisch geworden war, wie die Hörigkeit und Leibeigenschaft überhaupt. Es waren dies Erscheinungen und Verhältnisse, welche hier erst gegen Ende des XV Jahrhunderts Grund und Boden gewannen, wie wir solches seiner Zeit mit Näherem nachweisen werden.

Die Verhältnisse der großen Masse des Volkes, der Bauern als Unterthanen nämlich gegenüber den Grundobrigkeiten, sind zu Anfange des XV Jahrhunderts, wie aus unzähligen, darüber noch vorhandenen Urkunden, so auch aus den gleichzeitigen Denkmälern der böhmischen Nationalliteratur, vollkommen klar und außer allen Zweifel gestellt. Wie wir bereits wiederholt erwähnt haben, lagen denselben emphyteutische Verträge allenthalben zu Grunde; uns ist wenigstens aus der ganzen großen Masse des Schriftwesens dieser

24) Siehe Archiv Český, Bd. I S. 339—357, insbesondere S. 342, 343. Erst unter K. Wlatislaw II wurden solche Fälle gesetzlich verboten

25) Vergl. oben Bd. II. Abtheil. 2, Seite 346, Note 464 (zum Jahre 1355). Ferner ebendaselbst Seite 31—33, Note 38.

Zeit auch nicht ein Beispiel, das als Ausnahme gelten könnte, bekannt geworden, während die Beweise für das Gesagte in wirklicher Unzahl vorliegen. Da nun das ganze sogenannte Dominical- und Unterthansverhältniß auf freien positiven Verträgen beruhte, so leuchtet es von selbst ein, wie weit ein solcher Zustand von Hörigkeit und Leibeigenschaft entfernt war. Die Bauern hatten ihren Grundherren halbjährig zu Galli und zu Georgi bestimmte Zinsungen an Geld, Getreide, Hühnern, Eiern u. dergl. zu leisten; manche hatten auch bestimmte Feld- oder Waldarbeiten zu verrichten oder eine Anzahl Tage (meist 6 bis 12 im ganzen Jahre) zu frohnen. [26] Doch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß es Sitte war, außer den vertragsmäßigen Leistungen an den Grundherrn noch bei gewissen Gelegenheiten ihm Ehrengeschenke (pocty) darzubringen; was mitunter, je nach Personen und Umständen, auch zu lästigen Forderungen gesteigert wurde. Noch lästiger wurden die mannigfachen Gaben, welche die Besitzer von Edellehen auf Grund der ihnen eingeräumten Patrimonialgerichtsbarkeit [27] von den Unterthanen zu fordern pflegten, wie denn diese Gerichtsbarkeit eben das Thor bildete, durch welches in der Folgezeit (unter Wladislaw II) die Hörigkeit auch wirklich in Böhmen eingeführt worden ist.

Da der nachfolgende Hussitenkrieg vorzüglich der katholischen Hierarchie im Lande schädlich wurde und den ganzen seit Jahrhunderten reich und üppig entwickelten Organismus der Kirche für geraume Zeit gänzlich vernichtete:

26) Ungemessene Frohnen waren in Böhmen bis zum 30jährigen Kriege überhaupt unerhört und unbekannt.

27) Vergl. darüber oben Bd. II, Abtheil. 2, Seite 207–209 (zum Jahre 1333). Wer diese Verhältnisse übrigens näher studiren will, der lasse zumal Thomas Štítný's knihy naučení křesťanského im Výbor z literatury české 1845, I. Seite 716—744 u. a. m. nicht unbeachtet.

so dürfte eine übersichtliche Skizze sämmlicher wichtigeren kirchlichen Institute, Collegien, Stifter und Klöster, so weit sie uns zu Anfange des XV Jahrhunderts bekannt sind, hier nicht unwillkommen erscheinen.

Ganz Böhmen in seinem alten Umfange, daher mit Inbegriff der seitdem abgerissenen Districte (der Grafschaft Glatz mit einem kleinen Theile Schlesiens, der Gebiete von Zittau und von Königstein sammt Gottleube im Norden, der Stadt und Gegend von Mehringen im Westen) und mit Ausschluß von Eger und Friedland, bildete die Prager Erzdiöcese ganz und einen Theil der Leitomišler Diöcese. Letztere, auch über einen Theil von Mähren sich erstreckend, ist ihrem Inhalte und ihrer besondern Organisation nach uns nur wenig bekannt. Um so mehr Aufschlüsse sind wir dagegen über die Erstere zu geben im Stande. Ihr Umfang und ihre Eintheilung in zehn Archidiakonate und 51 Dekanate ist schon aus der oben gegebenen Aufzählung ersichtlich. Sämmtliche Archidiakonatwürden waren gewöhnlich an einzelne Mitglieder des Prager Domcapitels geknüpft und mit besonderen Beneficien dotirt. Die Dekanatsämter auf dem Lande wurden dagegen von den Erzbischöfen durch einzelne Pfarrer bestellt, ohne an einen bestimmten Ort oder ein besonderes Beneficium gebunden zu sein. Die Zahl sämmtlicher bekannten Pfarreien der Erzdiöcese stieg über zwei Tausend. [28]

Den Prager Bischöfen und Erzbischöfen war zwar das Jahrhunderte lang fortgesetzte Streben, nach dem Beispiele ihrer Standesgenossen in Deutschland sich von der weltlichen Oberherrlichkeit der Fürsten zu emancipiren und reichsunmittelbar zu werden, nicht gelungen; sie blieben stets

28) Balbin zählt zwar in seinem Diöcesankataloge vom J. 1384 (Miscellan. lib. IV) nur 1884 Pfarreien namentlich auf: allein sein Verzeichniß ist sehr unvollständig.

Unterthanen des Königs von Böhmen, wie sie es von jeher gewesen: aber das hinderte sie keineswegs, zu hoher Macht und glänzendem Reichthum zu gelangen. Sie besaßen 17 große Herrschaften in Böhmen, [29] außerdem die Herrschaft Kojetein in Mähren, Lühe in Baiern, und kleinere Güter in Menge. Ihr Hofstaat wetteiferte oft mit dem königlichen an Glanz und ein Heer von Vasallen stand ihnen zu Diensten stets bereit.

Unter den böhmischen Collegiatkirchen stand natürlich das Domcapitel bei Sct. Veit auf dem Prager Schlosse obenan. Die Zahl der Domherren dürfte kaum jemals weniger als 40 betragen haben, worunter 24 Residentialen, und mehr als hundert Dörfer waren entweder ganz oder zum Theil ihnen zu Beneficien angewiesen. Der Dompropst war für sich allein im Besitz der ganzen Herrschaft Wollin und von etwa 12 kleineren Gütern. Außerdem zählte die Domkirche 65 dotirte Altaristen, 24 Mansionäre und andere Kleriker, im ganzen gegen 300 Personen. Die zweite Collegiatkirche Böhmens war das Wyschehrader Stift, dessen Propst, wie wir bereits erzählt, zu den obersten Landeswürdenträgern gehörte; dann folgte die Collegiatkirche zu allen Heiligen auf dem Prager Schlosse, welche Karl IV reichlich dotirte und der Prager Universität zuwies; ferner die Propsteien und Collegiatstifte zu Altbunzlau, zu Sct. Ägidius in Prag, zu Sct. Apollinar ebendaselbst (früher in Sadska), zu Sct. Christoph in Moldautein, zu Leitmeritz und Melnik; dann die Canonici zu Sct. Georg in der Prager Burg, das älteste Collegiatstift im ganzen Lande, das jedoch von den Aebtissinnen bei Sct. Georg in einigen Beziehungen abhängig war; endlich die jüngsten zwei Collegiatkirchen auf den Burgen Karlstein und Lipnic.

Klöster der regulirten Chorherren (monasteria

29) Ihre Aufzählung siehe unten bei der Geschichte vom 21 April 1421.

canonicorum regularium ord. S. Augustini) gab es zu Raudnitz, im Karlshofe zu Prag, in Jaroměř, Glatz, Sadska, Rokycan, Wittingau und Landskron.

Benediktinerordensstifter waren a) männliche in Břewnow, Kladrau (mit den Propsteien zu Tuschkau und Přestic), Postelberg (Porta Apostolorum), Ostrow (auf der Moldauinsel bei Dawle, mit den Propsteien zu Zaton und Sct. Johann), Sazawa oder Sct. Prokop, Wilimow, Opatowic, Podlažic, bei Sct. Ambros in Prag und das Slawenkloster in Emaus auf der Neustadt daselbst. b) Weibliche Klöster dieses Ordens waren: bei Sct. Georg auf dem Prager Schlosse, beim heil. Geist in der Altstadt Prag (auch ad misericordiam domini genannt), und in der Stadt Teplitz. Cölestinerordensklöster standen auf dem Berge Oiwin bei Zittau und bei Sct. Michael unter dem Wyschehrad.

Prämonstratenser gab es in den Stiftern von Strahow, Tepl, Selau und Mühlhausen (Milewsko, mit einer Propstei in Theusing). Nonnen dieses Ordens in Chotěschau, Doran und Launiowitz.

Cistercienser waren in den Klöstern zu Sedlec, Königsaal (aula regia, Zbraslaw), Nepomuk, Plas, Osek, Goldenkron, Hohenfurth, Heiligenfeld (Sacer campus, Swaté pole auf der Herrschaft Opočno), Münchengrätz (mit den Propsteien in Žleb und Gabel), Sezemic, Skalic und Saar (an der böhmischen Grenze in Mähren). Nonnenklöster in Frauenthal (Vallis beatae Virginis, Pohled) und in Marienthal oder Seifersdorf im Zittauer Gebiete.

Augustiner-Eremitenklöster gab es bei Sct. Thomas auf der Prager Kleinseite, bei Sct. Benigna auf der Insel (sw. Dobrotiwá, unter Neudorf im Berauner Kreise), in Stockau (Piwoňka), in Roćow, in Melnik und in Weißwasser, und ein Nonnenstift zu Sct. Katharina auf der Neustadt Prag.

Dominikanerklöster bei Sct. Clemens an der Pra-

ger Brücke, in Budweis, Nimburg, Leitmeritz, Laun, Turnau, Gabel, Pilsen, Königingrätz (Marienkloster), Klatau, Pardubic, Chrudim, Mies und Jaroměř. Dominikanerinnen bei Sct. Anna auf dem Aujezd bei Prag, bei Sct. Laurenz oder Sct. Anna auf der Altstadt und in Königingrätz (bei Sct. Georg in der Vorstadt).

Minoriten bei Sct. Jakob in Prag, in Beneschau, Bechin, Leitmeritz, Königingrätz, Pilsen, Mies, Bidschow, Hohenmaut, Taus, Časlau, Jungbunzlau und Zittau. Clarisserinnen in Prag bei Sct. Franz, in Krumau und in Jungfernteinitz.

Kreuzherren-Orden und Stifter: 1) der deutsche Orden, bei den Böhmen gemeinhin „křižownici Prušti" genannt, mit seinen Commenden in Prag (bei Sct. Benedict), Komotau, Königingrätz, Drobowic, Řepin, Bischkowitz, Deutschbrod, Neuhaus und Pilsen; 2) die Hospitaliter oder Malteser (křižownici Swatomařští), deren Hauptsitz schon damals Strakonic war, so daß man ihren Grandprior gewöhnlich mistr Strakonický nannte, dann Commenden in Jungbunzlau, Manetin, Zittau, Glatz u. a. m.; 3) die Ritter des heiligen Grabes (ordinis St. sepulchri) auf dem Zderas in Prag, mit dem ihnen untergeordneten Nonnenstift zu Schwatz; 4) die Kreuzherren mit dem rothen Sterne, deren General man damals vorzugsweise mistr křižownický (eigentlich „supremus magister hospitalis St. Francisci cruciferorum cum stella in pede pontis Pragensis") nannte; 5) die Cyriakermönche, deren Vorstand in Prag kurzweg „přewor sw. Kříže" hieß (eigentlich „prior generalis monasterii St. Crucis Pragae ordinis St. Augustini de poenitentia beatorum Martyrum"), mit Commenden in Pardubic, Benatek und Orlik (im Königgrätzer Kreise bei Sudislaw).

Andere Klöster nennen wir noch: 1) die Karthäuser bei Prag (monasterium Horti St. Mariae virg. in Ujezd ordinis Carthusiensis); 2) drei Nonnenklöster des Ordens de poe-

nitentia St. Mariae Magdalenae, und zwar eines auf dem Aujezd in Prag, eines zu Sct. Anna bei Laun und eines zu Saras (Zahražany) bei Brür.

Die auswärtigen Klöster Altenzelle, Grünheim, Waldsachsen, Windberg, Schlägel (Drkolna) und Griſſau beſaßen auch bedeutende Beſitzungen in Böhmen.

Die Nationalitätsverhältniſſe Böhmens unter K. Wenzel waren von den gegenwärtigen vorzüglich dadurch verſchieden, daß in dem größten Theile der nunmehr deutſchen Kreiſe damals noch allgemein böhmiſch geſprochen wurde. Nach urkundlichen Zeugniſſen der damaligen und auch noch ſpäterer Zeiten war zumal das Landvolk im Weſten und Norden von Böhmen, z. B. um Hoſtau, Pfrimberg, Tachau, Plan, Tepl, Theuſing, Buchau, Duppau, Kaaden, Brür, Teplitz, Außig, Böhmiſch-Leipa, Gabel, ſo wie in allen von da nach dem Innern des Landes zu liegenden Städten und Ortſchaften noch ganz böhmiſch; die Germaniſirung der genannten und anderer mehr landeinwärts gelegenen Gegenden und Orte iſt größtentheils erſt durch und ſeit dem 30jährigen Kriege erfolgt. Auch im Süden Böhmens war die deutſche Sprachgrenze bei weitem weniger vorgerückt, da nicht nur z. B. Krumau, ſondern auch Gratzen noch rein böhmiſch geweſen. Dagegen ſcheinen die Sprachinſeln an der mähriſchen Grenze, da z. B. die Umgegend von Deutſchbrod damals wirklich deutſch war, an Umfang verloren zu haben. Unzweifelhaft deutſch war auch ſchon unter König Wenzel das ganze Gebiet zwiſchen Eger, Königswart und Engelhaus; dann Schlackenwerth, Lichtenſtadt, Presnitz, Komotau und der Kamm des Erzgebirges überhaupt bis nach Königſtein an der Elbe, welches damals noch zu Böhmen gezählt wurde; dann Kreibitz, Rumburg, Zwickau, Kratzau, Reichenberg, Schatzler, Trautenau, Braunau; die Gegend um Tetſchen und Gabel war gemiſcht. Auch im Innern des Landes hatte das deutſche Element ſeit König

Otakar II in den meisten königlichen Städten und Klöstern zwar Wurzel gefaßt, aber zu Ende des XIV Jahrhunderts auch schon wieder abzusterben begonnen; so daß eine Übersetzung der deutschen Rechtsbücher, der Magdeburger Rechte, des Sachsen- und Schwabenspiegels, ins Böhmische für viele Städte eine Nothwendigkeit geworden war. Der Stadtrath von Leitmeritz war den nach dem Magdeburger Rechte ausgesetzten böhmischen Städten als Appellationsinstanz zugewiesen; nichtsdestoweniger zogen es die meisten vor, in schwierigen Justizfällen noch immer in Magdeburg unmittelbar Belehrung zu suchen. Diejenigen aber, die nach böhmischem Stadtrechte ausgesetzt waren, pflegten diese Belehrung nicht mehr in Brünn, wie ehemals, sondern bei dem Rathe der Altstadt Prag einzuholen.

Bei dem böhmischen höhern Adel ist seit dem XIII Jahrhunderte, wo der Feudalismus im Lande Wurzel faßte, eine Hinneigung zur deutschen Sitte und deutschen Gebräuchen unverkennbar. Er suchte zwar oft vergebens, aber mit nicht zu ermüdender Zähigkeit, sich kastenartig vom Volke abzuschließen und die Vorzüge der Abstammung und Geburt geltend zu machen. Französischen und deutschen Moden, den Ansichten und Gebräuchen des Ritterthums widmete er große Aufmerksamkeit und Pflege, wohl nicht so sehr um der abendländischen Cultur willen, die damals ohnehin noch sehr schwach war, sondern um gleich den deutschen Herren zu Vorrechten und zur Herrschaft über das Volk zu gelangen. Darum war es auch nicht die deutsche Sprache, was der böhmische Adel sich vorzugsweise anzueignen suchte; vielmehr theilte auch er die alten Stammesantipathien seiner Landsleute und sprach z. B.: „werde mir kein Němec!" wenn er sagen wollte: „werde mir nicht Feind." Allein den Feudalismus, die deutsche Einrichtung der Ämter und der Verwaltung überhaupt unterstützte er instinctmäßig so lange, bis er um ein Jahrhundert später seinen Zweck wirklich erreichte.

Aus den über den böhmischen Handel dieser Zeit vorhandenen Daten ist ersichtlich, daß Böhmen wie von jeher, so auch um diese Zeit, noch immer ein bloßer Agriculturstaat war, obgleich es ihm an Kaufleuten eben so wenig mangelte, wie an den nöthigen Gewerben. Die böhmischen Ausfuhrartikel beschränkten sich noch immer auf rohe Naturprodukte: Pferde, Ochsen, Schweine, Schafe, Federvieh und Federn überhaupt, Getreide u. s. w. Und die damalige Handelspolitik fand es für gut, auch diese Exporte mit Ausfuhrzöllen zu belegen; so z. B. zahlte man von einem Pferde, das auf fünf Schock Prager Groschen oder darüber geschätzt wurde, einen Gulden, war es aber weniger werth, einen halben; von hundert Ochsen 26 Gulden, von hundert Schweinen 6 Gulden, von zweihundert Schinken (latera carnium pernalium) eben so viel; von 100 Schafen 4 Gulden; von einem Centner Federn sechs Prager Groschen u. s. w. [30] Eben so waren alle Einfuhrartikel, Fabrikate, Salz, Wein, Südfrüchte u. dergl. mit Zöllen belegt und über jede Contrebande die unbedingte Confiscation verhängt. Daß es somit schon zu jener Zeit an den nöthigen Grenz- und Straßenaufsehern (custodes metarum oder stratarum regni) nicht mangelte, versteht sich von selbst. Noch lästiger war aber für die Handelsleute der Straßenzwang, den die Könige zur Hebung einiger privilegirten Städte vorgeschrieben hatten, so wie daß jeder durch Böhmen ziehende fremde Kaufmann verbunden war, seine Waaren z. B. im Teiner Hof in Prag einige Tage lang zum Verkaufe auszubieten.

30) Man vergleiche darüber insbesondere den Abschnitt „vom Handel" in den von uns herausgegebenen Formelbüchern, zweiter Lieferung, Prag, 1847, S. 132—138. Zu einer Monographie über die Handelsverhältnisse Böhmens im XIV Jahrhunderte ist reiches Material vorhanden; es fehlte bisher nur an Kräften zu dessen Bearbeitung.

Zweites Capitel.

Vorspiele des Hussitenkrieges.

Unruhen in Prag bei K. Wenzels Tode. K. Sigmund und Königin Sophie, Regentin von Böhmen. Böhmischer Landtag. Die Parteien und ihre Häupter. Volksversammlungen. Kriegsstudien. Erste Vorspiele des Kriegs. Erstürmung der Kleinseite von Prag. Reaction in Kuttenberg. Landtag in Brünn. Schwärmerei und kriegerische Haltung der Taboriten. Gründung der Stadt Tabor. König Sigmund auf dem Reichstage zu Breslau. Verbreitung des Aufstandes in Böhmen. Zerstörung von Klöstern und Kirchen. Čeněks von Wartenberg Doppelverrath. Fruchtlose Unterhandlungen. (Von Mitte August 1419 bis Mitte Mai 1420.)

Die Nachricht von dem am 16 August 1419 Abends auf der Burg bei Kunratic erfolgten Tode K. Wenzels IV wirkte elektrisch auf die ganze Bevölkerung Prags, und brachte deren schon lange aufgeregte Gemüther in die heftigste Gährung. Die große Mehrzahl der Prager war, wie wir im vorigen Buche berichtet haben, seit Jahren entschieden hussitisch gesinnt; daher hatten die letzten Versuche des Königs, den Hussitismus einzuschränken und die katholische Kirche wieder zu erheben, so wie das Benehmen der katholischen Geistlichen in den ihnen seit Februar 1419 zurückgegebenen Stadtkirchen, großes Mißvergnügen erzeugt. Indem die Pfarrer jene Kirchen neu weihten, die Altäre wiederher- 1419 16 Aug.

1419 stellten, die Heiligenbilder neu schmückten, die Weihgefäße erneuerten und den Hussiten den Zutritt zu denselben, so wie die Spendung der Sacramente verweigerten, verletzten sie den geistlichen Stolz der Prager noch mehr, als deren religiöse Bedürfnisse; der Vorwurf von Ketzerei, der in jenen Handlungen lag, brachte sie, die sich eben als die Bessergläubigen anzusehen gewohnt waren, beinahe in Wuth. Der bereits erzählte Fenstersturz der Neustädter Rathsherren (am 30 Juli) war die erste blutige Frucht der gegenseitigen Erbitterung. Der Tod des Königs löʃte vollends alle Bande
17 Aug. der Furcht, Zucht und Ordnung auf. Gleich am folgenden Morgen bildeten sich in allen Stadttheilen Volkshaufen, um an den „Antichristen und Mahometisten" (so nannte man die Katholiken spottweise) [31] für die seit einem halben Jahre erlittenen Kränkungen und Beeinträchtigungen Rache zu nehmen. Eine öffentliche Gewalt, stark genug, die sichtbar wachsende Aufregung zu dämpfen, war nicht vorhanden; ja man beschuldigte den Altstädter Bürgermeister, Johann Bradatý, obgleich gewiß mit Unrecht, daß er den Aufruhr sogar begünstigte. Die empörten Haufen richteten ihre Angriffe zuerst auf die verhaßtesten Klöster und Kirchen, erbrachen sie mit Gewalt und zerstörten darin allen gottesdienstlichen Schmuck, Altäre, Orgeln und Heiligenbilder mit einem Vandalismus, der den Pragern sonst fremd war. Pfarrer und Vicäre, Äbte und Mönche ergriffen schleunigst die Flucht oder versteckten sich; ihrem Beispiele folgten viele angesehene Bürger und Kaufleute, und suchten sich mit ihrer Habe in

31) Während des vieljährigen Interdicts in Prag (1415—1419) waren die katholischgläubigen Bewohner der Stadt genöthigt, allemal, wenn sie einer Messe beiwohnen wollten, die Kirchen außerhalb der Stadt, auf dem Wyšehrad, in Pšar, Bubna und Bubenec, zu besuchen. Wegen dieser „Wanderung nach Mekka und Medina" legten die Hussiten ihnen den Spottnamen „Mahometisten" bei. Vergl. Band III. Abtheil. I. S. 381.

Eile auf den Wyschehrad oder in die königliche Burg auf 1419
den Hradschin zu retten; denn auch Plünderung und Raub
gesellten sich zu dem fanatischen Aufruhr. Abends wälzte
sich die Volksfluth vorzugsweise gegen das von K. Johann
im J. 1341 erbaute Karthäuserkloster auf dem Smichow;
die dortigen Mönche, meist Deutsche und darunter einige
gelehrte Männer, hatten schon seit 1414 sich durch Eifer
und rücksichtslose Strenge gegen die Hussiten hervorgethan;
sie wurden überwältigt und mit Stricken gebunden, die Kirche
und das Kloster geplündert, der Inhalt der Speicher und
Keller ausgeleert; man führte dann die Gefangenen pro-
cessionsweise unter großem Lärm — denn viele der Plün-
derer hatten sich in den Kellern berauscht — über die Brücke
auf das Altstädter Rathhaus, wo sie in den Gefängnissen
wenigstens persönliche Sicherheit fanden. Den andern Tag 18 Aug.
steckte man das schöne Gebäude in Brand, so daß nur nackte
Mauern übrig blieben, und zerstörte auch das kostbare Grab-
mal, welches der noch lebende M. Albicus, einst Prager
Erzbischof, jetzt Wyschehrader Propst, in der Marienkirche
zur Wiege auf der Altstadt sich im voraus bereitet hatte.
Am dritten Tage (19 August) wendete sich das Volk gegen
die öffentlichen Prostitutionshäuser, welche auf der Alt- und
Neustadt insgesammt bis auf den Grund zerstört wurden.
Blut wurde in diesen Tagen noch nicht vergossen; der Frevel
beschränkte sich für diesmal auf die eben erwähnten Excesse.
Doch auch die städtischen Behörden ermannten sich endlich
und stellten die Ordnung nach und nach wieder her; als
noch am 1 September früh Morgens die Nonnen aus dem 1 Sept.
Kloster bei Sct. Franz durch Volksauflauf verscheucht wor-
den, durfte der Bürgermeister es schon wagen, sie am selben
Tage wieder in ihr Gebäude zurückzuführen und darin zu
schützen. [32] Und so viel vermochte das alte Ansehen der

32) Weleslawín. Kalendář historický ke dni 1 září (nach MS.).

1419 Gesetze noch damals über die Prager, daß ein Mann des Pöbels, der bei Plünderung der Karthäuser sich in ein Meßgewand gekleidet, und damit bei dem Zug nach dem Altstädter Rathhause ruchlosen Spott getrieben hatte, dafür nicht nur verhaftet, sondern auch ohne weitere Folgen hingerichtet werden konnte; auch sandte der Magistrat, sobald sich der Sturm nur einigermaßen gelegt hatte, sämmtliche gefangene Karthäuser unter sicherer Bedeckung in das Kloster Sedletz bei Kuttenberg, wo sie gastfreie Aufnahme fanden. [33]

Auf dem Lande folgte zuerst die Stadt Pisek dem Beispiele der Prager Bevölkerung. Nachdem auch dort die Nachricht von des Königs Tode sich verbreitet, stürmten die Einwohner am 20 August das dortige Dominikanerkloster, verjagten oder verhafteten die Mönche, steckten ihr Gebäude in Brand und zerstörten es bis auf den Grund. Bald erfuhren auch in Klatau eines, in Pilsen und Königgrätz je zwei, in Saaz und Laun je ein Kloster der Bettelorden dasselbe Schicksal. In allen übrigen Landstädten fiel aber wenigstens keine auffallende Störung der Ruhe vor.

Der in Böhmen bereits seit lange anerkannte Thronerbe, König Sigmund, hielt sich während dieser Vorfälle und bis Ende August in Ungarns Hauptstadt Ofen auf. Viele böhmische Barone hatten sich beeilt, ihm persönlich Nachrichten über das, was vorging, zu bringen, und sich seinem Wohlwollen im voraus zu empfehlen; auch sämmtliche königliche Hof- und Landesämter, Burggrafen und Städte wendeten sich durch Abgesandte an ihn, und baten um Verhaltungsbefehle. Er war in jener Zeit eben mit Rüstungen zu einem

33) Tractatus de longaevo schismate in der italien. Reise 1838, S. 100: Fratres illos — susceperunt consules in suam custodiam, volentes eos post cessationem strepitus populi suae reddere libertati, quod et fecerunt etc. Man vergleiche damit Hajeks Mährchen darüber.

neuen Türkenkriege beschäftigt, obgleich auch die alten Kämpfe 1419
mit Venedig gerade damals nicht zu seinem Vortheil sich gewendet hatten, und überdies die Händel zwischen Polen und dem deutschen Orden in Preußen seine persönliche Dazwischenkunft erheischten. Als er das, was in Böhmen vorgefallen, erfuhr, versammelte er seinen aus Männern verschiedener Völker zusammengesetzten großen Rath. Die böhmischen und italienischen Räthe sprachen alsbald die Meinung aus, daß es vor allem dringend nothwendig sei, mit den bereits gegen die Türken geworbenen Truppen schleunigst nach Böhmen aufzubrechen und das Land in Besitz zu nehmen, bevor noch die hussitische Partei darin zur Macht gelangen könne; die Deutschen und Ungarn riethen dagegen, zuerst die Türken von den Grenzen Ungarns abzuwehren, und dann erst mit dem siegreichen Heere nach Böhmen zu ziehen, wo ja Niemand die Keckheit haben werde, demselben Widerstand zu leisten. [34] Letztere Ansicht sagte dem Sinne des Königs, der in seinem Geburtslande fast nur die Silbergruben Kuttenbergs zu schätzen gewohnt war, besser zu, und er entschied sich für den Türkenkrieg. Er erklärte daher vorläufig die Königin-Witwe Sophie zur Regentin des Königreichs an seiner Statt; wies alle Ämter und Einwohner an, ihren Befehlen Folge zu leisten, und bestellte zu ihrer Hilfe aus den ihm am meisten ergebenen Baronen einen Regierungsrath, an dessen Spitze der oberste Burggraf des Königreichs, Čeněk von Wartenberg, stand. Da man allgemein wußte, daß sowohl die neue Regentin als deren vornehmster Rath dem Hussitismus günstig waren, so mochte Sigmund hoffen, daß es um so eher gelingen werde, das Land bis zu seiner Ankunft in Ruhe zu erhalten, als sich darin noch nirgends eine offene Empörung gegen ihn gezeigt hatte. Um

34) Aeneas Sylvius in Vita Sigmundi imperat. S. Italien. Reise S. 111.

1419 den Herrn von Wartenberg in seiner Treue zu befestigen und noch näher an sich zu fesseln, verlieh er ihm auch den kurz vorher gestifteten goldenen Drachenorden, dessen Ritter, in vorhinein auf die Zahl 24 und auf die vornehmsten Männer der Christenheit beschränkt, dem Könige als ebenbürtig und als näher befreundet angesehen wurden. Um aber auch die Regentin in den Stand zu setzen, gegen etwaige Ruhestörer mit Nachdruck einzuschreiten, wies er ihr nicht nur sämmtliche Einkünfte des Landes an, sondern erlaubte auch im Nothfalle die von K. Wenzel hinterlassenen Schätze, deren Erbe er geworden, in Verwendung zu ziehen. Übrigens wurden alle noch von Wenzel angestellten königlichen Beamten vorläufig bei ihren Ämtern belassen und bestätigt.

Von dem obersten Burggrafen berufen, versammelten sich die böhmischen Stände nicht lange nach K. Wenzels Tode zu einem allgemeinen Landtage; doch ist uns von den da gepflogenen Verhandlungen nicht mehr bekannt, als die Artikel, welche man nach alter Sitte dem neuen Könige bei dessen Thronbesteigung als Landeswünsche vorzutragen beschloß. [35] Sie betrafen vor allem die Zusicherung einer vollkommenen Religionsfreiheit für die Hussiten: K. Sigmund sollte nämlich das Communiciren unter beiderlei Gestalten in allen Kirchen des Landes freigeben, das Verketzern der Utraquisten unter der Strafe der Landesverweisung verbieten, bei dem Papste um die Gestattung des Kelches für Jedermann sich verwenden oder wenigstens die Appellation darüber an ein künftiges Concilium genehmigen, keine Geistlichen bei weltlichen Ämtern anstellen und ihnen überhaupt keine weltliche Herrschaft (selbst in ihren eigenen Besitzungen nicht)

35) Abgedruckt im Archiv Český III Band, S. 206—208; minder vollständig und ungenau in deutscher Übersetzung in Windeks Leben Sigmunds, Cap. 74 bei Menke I, 1113.

zugestehen, der Simonie bei allen kirchlichen Handlungen 1419
und Verträgen kräftig steuern u. dgl. m. Päpstliche Bullen und Briefe sollten erst nach deren Genehmigung im Rathe des Königs publicirt werden dürfen; kein Böhme solle vor ein außerhalb des Landes befindliches geistliches oder weltliches Gericht gezogen werden; die bei Ertheilung der geistlichen Weihen neu eingeführten Eide und Verpflichtungen solle man wieder abschaffen und der Universität die Freiheit des Graduirens ihrer Mitglieder unverkümmert lassen, das Schmähen sowohl der Magister Hus und Hieronymus als der Anhänger derselben um des gegenseitigen Friedens willen verbieten u. s. w. Dagegen waren die die Landesverwaltung betreffenden Wünsche ziemlich gemäßigt. Der König sollte die althergebrachten Rechte und Privilegien des Landes bestätigen, die von K. Wenzel hinterlassenen Schätze nach Rath der obersten Landesbeamten nur zu des Landes Besten verwenden, das Heimfallsrecht nur bei Abgang aller natürlichen Erben ausüben, die mißbräuchlichen Taxen bei der Landtafel abschaffen, Ausländer weder zu weltlichen noch zu kirchlichen Ämtern im Lande befördern, den königlichen Städten, wo Böhmen wohnen, keine deutschen Magistrate vorsetzen, und die Gerichte allenthalben in böhmischer Sprache halten lassen u. dergl. Von Seite der Stadt Prag wurde endlich diesen Artikeln noch die Bitte beigefügt: Seine königl. Gnaden möchte für das, was darin jüngsthin vorgefallen, Amnestie gewähren, und die von dem Magistrate zur Sicherung der öffentlichen Ruhe nach K. Wenzels Tode getroffenen Maßregeln und Verordnungen, so weit sie der königlichen Hoheit und Würde unnachtheilig seien, bestätigen, keine Prostitutionshäuser mehr in der Stadt dulden, bei der heiligen Messe das Lesen wenigstens des Evangeliums und der Epistel in der Landessprache gestatten u. dergl.

Die schriftliche Antwort des Königs auf alle diese Punkte hat sich nicht erhalten, er soll auch nur im Allge-

1419 meinen geantwortet haben, daß er die Regierung in gleicher Art und Weise, wie einst sein Vater, Karl der Vierte, glorreichen und gesegneten Andenkens, führen wolle. Eine so unbestimmte und ausweichende Zusage wäre selbst in Zeiten der tiefsten Ruhe kaum geeignet gewesen, die Gemüther zu befriedigen. Als er daher später wiederholt und insbesondere wegen der kirchlichen Artikel um eine bestimmtere Zusicherung (wie es scheint, von der Königin Sophie selbst) gedrängt wurde, ließ er in seinem Namen im Lande bekannt machen: daß er nach seiner, so Gott will, baldigen Ankunft in Böhmen die Sache mit allen Bischöfen, Prälaten, Magistern, Fürsten, Herren und Städten des Landes in Erwägung ziehen, und was nach deren Rath und Belehrung für Recht werde befunden werden, beschließen werde. [36]

Schon aus diesen Reden und Antworten leuchtet unverkennbar hervor, daß von vornherein zwischen den Ansichten des Königs und den Wünschen des Volkes ein Widerspruch stattfand, der auf friedlichem Wege nicht leicht zu lösen war. Alle oben genannten politischen Artikel hätte Sigmund gewiß ohne Anstand genehmigt: bezüglich der kirchlichen war er aber fest entschlossen, der in Böhmen so sehr verkannten Auctorität der Kirche, deren oberster Schirmherr er war, in keinem Punkte etwas zu vergeben, wenn er auch die Klugheit hatte, seine Gesinnung dem Lande gegenüber nicht allzuschroff auszusprechen. Nachdem nun die Kirche, der Papst und das Concilium, bereits förmlich den Bann über die Hussiten gesprochen und den weltlichen Arm zu deren Züchtigung angerufen hatten, war für den Fall, daß die Hussiten von ihren Meinungen nicht abstanden, und sich

36) Proklamation an die Prager, ohne Datum, im Archiv Český, III, 209. Nach Zeugniß des ganzen Inhalts ist dieses Aktenstück wohl nicht ins J. 1420 (wie Pelzel that), sondern in die zweite Hälfte Oct. 1419, und jedenfalls noch vor die Ereignisse des 4. Nov. 1419 zu setzen.

der Vollziehung des Bannes widersetzten, ein Religionskrieg 1419
ganz unvermeidlich.

Da es nun zu dieser Zeit noch nicht Jedermann im Lande bekannt war, daß Sigmund diesmal seine eigenen Interessen in denen der Kirche gänzlich aufgehen lassen werde: so war es natürlich, daß hinsichtlich der Frage, wie man sich gegen ihn zu verhalten habe, im Allgemeinen dreierlei Ansichten, und in deren Folge dreierlei Parteien in Böhmen sich bildeten. Die Einen stimmten mit dem Könige sowohl in politischen als in kirchlichen Ansichten gänzlich überein; die Andern zeigten sich geneigt, ihm im Politischen, nicht aber im Kirchlichen zu gehorchen; die Dritten waren entschlossen, sich alles Gehorsams gegen ihn gänzlich zu entäußern. Es hing lediglich von der geistigen Beschaffenheit eines jeden Individuums ab, zu welcher der genannten Ansichten seine Überzeugung sich wendete: daher waren die Parteien weder nach Räumen, noch nach Ständen, Abstammung, Alter oder Geschlecht von einander geschieden; es ereignete sich vielmehr häufig, daß nicht allein ganze Kreise und Ortschaften, sondern sogar in einzelnen Familien, Vater, Mutter, Kinder und Geschwister in dieser Rücksicht ganz verschiedenen Richtungen folgten; auch konnte es nicht ausbleiben, daß ein und dasselbe Individuum seine Ansichten mit der Zeit änderte und somit Partei wechselte. Dessenungeachtet aber ist es nicht allein möglich, sondern auch nothwendig, sich über den Personalstand der genannten drei Parteien vorläufig wenigstens einigermaßen zu orientiren.

Die erste Partei, die der reinen Katholiken, welche den Hussitismus entweder gar nie angenommen, oder ihm bereits wieder entsagt hatten, war im Lande nicht sehr zahlreich, doch bei dem Adel verhältnißmäßig weit zahlreicher, als im gemeinen Volke. Diejenigen weltlichen Herren dieser Partei, auf deren Treue und Ergebenheit der König am meisten rechnete, waren: vor allen der vom Constanzer Concilium

1419 her bekannte Wenzel von Duba auf Leštno, jetzt königlicher Landesunterkämmerer, und somit oberste Behörde für die Verwaltung sämmtlicher königlichen Städte im Lande; dann die Barone Wilhelm Zajic von Hasenburg, Bohuslaw von Schwamberg auf Haid, Peter von Sternberg auf Konopišt, Johann von Michalowic auf Besig, Pota von Častolowic und andere. [37] Außer sämmtlichen Landesprälaten, welche schon durch ihren Beruf zu dieser Partei gehörten und von welchen sich bis jetzt keiner seiner Pflicht entzogen hatte, fand der Katholicismus und mit ihm K. Sigmund die festeste Stütze auch an der gesammten deutschen Bevölkerung des Landes, welche damals auf dem Lande zwar nur auf den Egerer und Elbogner Bezirk, auf einen Streifen von Dörfern längs des Erzgebirges, auf den nördlichsten Theil des heutigen Leitmeritzer und Bunzlauer Kreises, auf den Trautenauer Bezirk und die Grafschaft Glatz, auf die noch bestehenden Enclaven bei Leitomyšl und Deutschbrod, und endlich im Südwesten auf einen schmalen Streifen des Böhmerwaldes beschränkt war, aber auch im Innern des Landes, namentlich in mehreren Klöstern und königlichen Städten, bedeutenden Einfluß übte. Es gab zwar auch unter den

37) Zu diesen Anderen sind namentlich zu zählen: sämmtliche Herren von Hasenburg, die meisten Herren Berka's, Škopek und Hlawač von Duba, Albrecht von Kolditz auf Bilin, Sigmund von Wartenberg auf Tetschen, Johann Chudoba von Wartenberg auf Nalisc, die Brüder Friedrich und Hanusch von Kolowrat auf Libstein und Krassow, Heinrich von Plauen auf Königswart, Aleš von Schönburg auf Pirschenstein, Heinrich von Donin (Dohna) auf Grafenstein, Johann Městecký von Opočno, dann die zwei Ordensritter, der Strakonicer Grandprior Heinrich von Neuhaus und der deutsche Landcomthur Albrecht von Duba, ferner im Ritterstande drei einst persönliche Freunde von Johann Hus, jetzt aber entschiedene Gegner seiner Anhänger: Nikolaus von Lobkowic auf Hassenstein, Heinrich von Lazan auf Bechin und Mikeš Diwočck von Jemniš, königlicher Oberstmünzmeister in Kuttenberg.

Deutschen, zumal in Prag, einige Hussiten: sie waren aber 1419
noch viel seltener, als die reinen Katholiken unter den Böhmen.

Der Hussitismus hatte sich überhaupt bereits der Masse des Volkes in Böhmen und Mähren bemächtigt; Herren, Ritter, Bürger und Bauern hingen in beiden Ländern um so allgemeiner der neuen Lehre an, je mehr deren Gegner in neuerer Zeit selbst dazu beigetragen hatten, ihr in den Augen des In- und Auslandes eine nationale Färbung und Geltung zu verschaffen. Man hatte sich bereits zu sehr gewöhnt, die Worte „Böhme" und „Ketzer" als Synonyme zu gebrauchen; die schon seit lange rege gewordenen nationalen Antipathien drängten daher gar Viele, eine Solidarität auch da anzunehmen, wo sie ihren Ansichten sonst vielleicht nicht zugesagt hätte. Aber obgleich somit fast alle Böhmen in dem Verlangen nach einer Veränderung und Reform im Kirchenwesen, so wie nach Rächung und Wiederherstellung ihrer gekränkten nationalen Ehre übereinstimmten: so war es doch natürlich, daß über die Frage, wie weit die verlangte Reform und Genugthuung gehen und sich erstrecken sollte, keineswegs die gleiche Ansicht überall vorherrschte. Ein großer, ja der größte Theil des Volkes, die nachmals sogenannten Calixtiner, hätten sich gerne mit einem Minimum begnügt, wie solches in dem letzten Landtagsschlusse begehrt, und nach Jahren voll Krieg und Sturm durch die Basler Compactate auch wirklich zugestanden worden ist; sie hofften auch lange, ungeachtet aller dagegen sprechenden Zeichen, daß Sigmund es ihnen gewähren, oder sie wenigstens daran nicht hindern werde, und waren deßhalb bereit, ihn als ihren angestammten König anzuerkennen und seinen Befehlen zu gehorchen. Diese Partei, welche sich vorzüglich durch die collegialischen Entscheidungen der Prager Universität leiten ließ, verwarf nicht alle Auctorität und Überlieferung der Kirche; sie wünschte und hoffte vielmehr stets,

1419 sich mit ihr zu verständigen, zu ihrer Reform mitzuwirken und zu ihrem Gehorsam zurückzukehren. Da sie im ganzen Lande gleichsam die Regel bildete, so wäre eine Aufzählung ihrer vorzüglichsten Anhänger hier überflüssig; es wird genügen, auf ihre Häupter hinzuweisen, im Adel und bei der Regierung auf den Oberstburggrafen Čeněk von Wartenberg, unter den Städten auf den Magistrat der Altstadt Prag. Da jedoch vor der Hand weder der Papst noch der König geneigt waren, sich mit dieser Partei der Gemäßigten in eine Transaction über ihre Wünsche und Forderungen einzulassen, so mußte dieselbe von vorne her in eine falsche, schwankende und unhaltbare Stellung gerathen, der zu Folge sie bald für, bald gegen den König zu kämpfen veranlaßt wurde.

Die dritte Partei umfaßte diejenigen eifrigen Hussiten, deren kirchliche Reformentwürfe über die Decrete der Prager Universität hinausschweiften, und die auch auf eine friedliche Transaction mit K. Sigmund schon darum verzichteten, weil sie von der gänzlichen Erfolglosigkeit derselben in vorhinein überzeugt waren. Da diese Partei sich ganz und gar auf den Standpunkt des biblischen Protestantismus stellte, keine von der Bibel unabhängige kirchliche Überlieferung gelten ließ, und die Vernunft des Individuums bei Erklärung der heiligen Schrift als zu Recht bestehend anerkannte: so mußte sie früher oder später nothwendig wieder in eben so viele kleine Parteiungen und Secten sich spalten, als es in ihr selbstständige Denker oder Grübler gab, die ihre individuellen Ansichten Andern annehmbar zu machen wußten. Die wichtigste und berühmteste unter ihnen waren die nachmals sogenannten Taboriten. Die bedeutendsten Geistlichen, welche entweder auf die innere Entwickelung und Gestaltung des noch lange formlosen und wechselnden Lehrbegriffs Einfluß nahmen, oder das Volk für die neue Lehre vorzugsweise zu begeistern wußten, waren: Nikolaus von Pelhřimow, ein

Prager Baccalar, den die Taboriten ſpäter zu ihrem Biſchof 1419
wählten, und den man dann im Lande meiſt nur „biskupec“ (das Biſchöflein) zu nennen pflegte; der ehemalige Mönch Johann von Selau, Prediger in der Kirche bei Maria-Schnee auf der Neuſtadt Prag; der Pilſner Pfarrer Wenzel Koranda,[38] der jene Stadt auf eine Zeit lang zur Zufluchtſtätte aller derjenigen machte, die anderwärts wegen ihrer allzukühnen Neuerungen verfolgt wurden; der aus Königgrätz vertriebene Pfarrer Ambros, Urheber der Secte der ſogenannten Orebiten; der aus Mähren gebürtige junge Geiſtliche Martin Hauska, zugenannt Loquis, ein kühner Neuerer von großer Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit; ferner die Prieſter Markold, Johann Čapek, Johann Němec von Saaz, M. Johann von Jičín und der ſpäter berühmt gewordene Prokop Holý. Auf ihre von einander oft abweichenden Anſichten und Einrichtungen werden wir in der Geſchichte ſpäter zurückkommen. In politiſcher Beziehung lag die Richtung zur Republik, mit Aufhebung alles Unterſchieds der Stände, unverkennbar im Sinne dieſer Partei; da jedoch die Bibel keine republikaniſchen Muſter darbot, ſo fanden die vorhandenen Keime nicht diejenige Entwicklung, welche zur klaren Formulirung eines republikaniſchen Staatslebens nothwendig war. Anhänger zählte dieſe extreme Partei im böhmiſchen Herrenſtande nur ſehr wenige, namentlich, ſo weit uns bekannt, nur die Barone Břeněk Švihowſký von Rieſenberg und Dolan, Johann Rohač von Duba, Johann Kolda von Potenſtein (der zugleich Baccalar an der Prager

38) Nikolaus von Pelhřimow und Wenzel Koranda lebten in der Stadt Tabor noch im Jahre 1451, wo Aeneas Sylvius mit ihnen disputirte und ſie in ſeinem bekannten Tractat mit folgenden Worten bezeichnete: „Nicolaus, quem dicunt episcopum, plenus dierum malorum“ und „Wenceslaus Coranda, vetus diaboli mancipium.“ Ein anderer Mag. Wenzel Koranda machte ſich erſt ſeit 1454 bemerklich und ſtarb faſt hundertjährig († 1519).

1419 Universität gewesen), Hermann von Landstein auf Borotin und Aleš von Seeberg auf Plan, zu welchen später noch Herr Bohuslaw von Schwamberg sich gesellte; um so bedeutender war dagegen ihr Anhang in dem Ritterstande, wo er einige der thatkräftigsten Männer zählte, unter welchen wir hier nur die schon bekannten Volksführer Nikolaus von Huß und Johann Žižka von Trocnow, dann die Feldherren Přibik von Klenau und Johann von Wicemilic, endlich die edlen Literaturfreunde Peter Zmrzlik von Swojšin auf Worlik und Mathias Lauda von Chlumčan nennen wollen. Die Stärke dieser Partei lag jedoch einerseits in der städtischen Bevölkerung, namentlich in Austie an der Lužnic, Pisek, Schüttenhofen, Klattau, Pilsen, Saaz, Laun, Schlan, Königgrätz und eines Theils von Prag, anderseits und noch mehr in den Massen des Landvolks, das von ganz Böhmen und Mähren seine Blicke und Schritte zu ihr richtete.

Die nächsten Ereignisse des Jahres 1419 waren die unvermeidliche Folge des Conflicts der Regierung mit den schon unter K. Wenzel begonnenen und sich je weiter je drohender gestaltenden Volksversammlungen (tábory). Solche fanden auf dem schon geschilderten Berge Tabor seit dem 22 Juli in regelmäßigen Zwischenräumen statt; außerdem aber noch einige auf dem Berge Beranek bei Wožic, bei Pilsen, bei Zachraštian und bei Hohenbruck auf dem Hügel Oreb. Die am 17 September auf dem Hügel bei Bzí versammelte „Gemeinde" erließ schon einen geschriebenen Aufruf an alle gläubigen Böhmen [39] und setzte die nächste allgemeine Zusammenkunft wieder auf den 30 September und

39) S. Archiv Český, III, 205. Da heißt es noch, man versammle sich „k jednotě božské o swobodu zákona božieho a prospěch spasitelný a počestné dobré wšeho královstwie, aby úrazowé a pohoršenie zjewná a rozdielowé byli stawěni a kaženi s pomocí pána Boha, *krále*, pánów, rytieřów a panoší, i wšie obce křesťanské."

zwar auf die „U křížkůw" (bei den Kreuzen) genannte An- 1419
höhe hinter Jesenitz, 4 Stunden südlich von Prag, an. Vergebens bemühten sich nicht blos die königlichen Ämter, sondern auch viele hussitisch gesinnten Barone, dieser neuen Art von Wallfahrten zu steuern; das Verlangen darnach war so sehr verbreitet und so lebhaft, daß mancher Bauer mit seiner Familie lieber Haus und Hof auf immer verließ, um nur dem für ihn so reizenden Rufe folgen zu können; es schien, als hätte eine geistige Epidemie das Volk ergriffen, und die Astrologen dieser Zeit unterließen es nicht, die Ursache davon auch in einer besonderen Constellation zu suchen. [40] Somit wurde insbesondere die Versammlung bei den Kreuzen (u Křížkůw), welche einen Tag früher, als angesagt war, statt- 29 Spt.
fand, außerordentlich stark aus allen Gegenden besucht; namentlich waren die Prager in großer Menge zu Fuß und zu Wagen dahin geströmt, und auch Wenzel Koranda brachte ungeachtet aller ihm unterwegs gelegten Hindernisse [41] einen zahlreichen Haufen beiderlei Geschlechts von Pilsen her. Die Tagesordnung war die gewöhnliche: Pre-

40) *Laurent.* de B*řezowa* l. c. Sed hujusmodi mandatum rustici cum suis uxoribus modicum aut nihil advertentes, potius dimissis omnibus, quae possederant, ad Tabor montem in certis festivitatibus venire nullatenus negligebant, allecti et attracti prout ferrum attrahit magnes. Cujus causam dicebant periti astrologi illius anni fore specialem coeli et astrorum, Saturni cum ceteris influentiam, quae ad sic discurrendum et suis superioribus rebellandum mentes communis populi inclinabant.

41) Schon selbst die Bürger von Rokycan legten bei Annäherung der Pilsner Wallfahrer die Waffen an, um ihnen den Durchgang nicht blos durch die Stadt, sondern auch durch das Thal daselbst zu wehren, so daß jene dann einen weiten Umweg zu nehmen gezwungen waren. Staří letopisowé p. 29. — Der Priester Mathias Točenice, den man nach Hajek gewöhnlich eine Rolle an diesem Tage spielen läßt, ist, im Vorbeigehen zu sagen, nichts als eine gemeine Hajek'sche Fiction; einen nur halbwegs bekannten oder beliebten Priester dieses Namens hat es gar nicht gegeben.

1419 29 Spt. digten über die Befreiung des Wortes Gottes und Communiciren unter beiderlei Gestalten. Man ermahnte einander zu wechselseitiger Liebe und Unterstützung, zu Muth und Ausdauer bei der erkannten Wahrheit, zu Abscheu vor den Künsten des Antichrists, der in diesen jüngsten Tagen alle Welt verführt und um ihr Seelenheil gebracht u. s. w. Auch hier war der Geist der Versammlung noch friedlich und man unterließ es abermals nicht, die Eigenthümer der Felder, die da zertreten worden waren, durch eine Collecte reichlich zu entschädigen. Vor dem Auseinandergehen wurde wieder die nächste Zusammenkunft auf den 10 November, und zwar nach Prag angesagt; Koranda erinnerte aber die Versammlung, fortan auch auf ihren materiellen Schutz Bedacht zu nehmen; denn allerdings sei die Zahl der Gläubigen groß, aber auch die ihrer Gegner mehre sich von Tag zu Tage; „der Weingarten des Herrn sei hoffnungsreich aufgeblüht, aber Böcke drängten sich heran, ihn abzubeeren;" darum solle man künftig den Wanderstab mit dem Schwert vertauschen.

Nach vollbrachter Tagesfeier entschloß sich der größere Theil der Versammlung, die Prager „Brüder und Schwestern" nach Hause zu begleiten. Spät in der Nacht wälzten sich über den Wyschehrad, von der dortigen königl. Besatzung ungehindert, Ströme von Pilgern bei reichem Fackellicht und allgemeinem Glockengeläute in die Neu- und Altstadt herein und überschwemmten deren öffentliche Plätze und Straßen. Am andern Morgen wurden die Fremden meist im Kloster bei Sct. Ambrosius unterbracht, und dann von der Prager Gemeinde mehrere Tage lang gastfrei verpflegt. Sie lohnten den freundlichen Empfang damit, daß sie abermals in den Prager Kirchen und Klöstern Heiligenbilder, Reliquien und Weihgefäße zerstören halfen; diesmal wurde insbesondere auch die Michaelskirche auf der Altstadt hergenommen, obgleich Hußens alter Freund und Gönner, M. Christann von

Prachatic, ihr Pfarrer war. Endlich am 6 October schloß 1419
der Prager Magistrat unter dem Bürgermeister Johann 6 Oct.
Plzenský mit der Königin-Regentin Sophie, einigen Prälaten, Herren, Rittern, Städten und Gemeinden des Königreichs einen bewaffneten Bund, wie es hieß, „zum Schutz der Freiheit des Wortes Gottes, so wie des Landes und Volkes von Böhmen, und zur Abwehr der ihm fälschlich aufgebürdeten Schmach der Ketzerei.“ [42] Die nicht näher genannten Mitglieder des Bundes wurden durch ihn verpflichtet, einander zur Erreichung des angedeuteten Zweckes Hilfe zu leisten, und gegen Jedermann, der sich störend entgegensetzen oder irgend einem der Bundesglieder Schaden zufügen würde, die nöthigen strengen Maßregeln zu ergreifen. Im Grunde war aber wohl das ganze Geschäft nur ein plausibles Mittel von Seite des Magistrats, die bereits unwillkommenen fremden Gäste auf gute Art wieder loszuwerden; von Seite der Regentschaft des Landes, den Ausbruch der Empörung hintanzuhalten.

Wenn aber diese Regentschaft, nach dem Laut des obigen Bundesbriefs, eine offenbar zweideutige Rolle übernahm, da sie doch beiden Parteien zugleich unmöglich Genüge leisten konnte: so erkannten dagegen die Führer des Volkes um so richtiger, auf welchem Boden sie standen und was ihnen für die Zukunft Noth that. Während Herr Čeněk von Wartenberg und die ihm untergeordneten Behörden noch mit der Hoffnung sich nähren mochten, es werde

42) „Praetextu libertatis legi dei procurandae et tuitionis honoris regni ac linguagii nostri, nec non repugnationis contra delationem sinistram nobis et regno Boemiae in haereticando objectam“ — „cum ser^ma principe et domina D. Sophia regina et gubernatrice nostra ac regni Boemiae, et cum certis abbatibus, praelatis, baronibus, militibus, clientibus, civitatibus, oppidis ac villis et eorum communitatibus — inivimus concordiam et unionem“ — heißt es in der darüber ausgefertigen Urkunde.

1419 mit schonender Umsicht und künstlichen Maßregeln ein nach allen Seiten hin zufriedenstellender Mittelzustand sich herbeiführen und behaupten lassen, machten Nikolaus von Huß und Žižka von Trocnow auf den unvermeidlichen Kampf auf Tod und Leben schon seit lange sich gefaßt, und bedachten frühzeitig die Mittel, einen für die Ihrigen günstigen Erfolg desselben zu sichern. Diese Mittel aber fanden sie in der begeisterten Erhebung des Volks und in der künstlichen Übung desselben in Waffen. Die Begeisterung für die neue Lehre war durch die eingeleiteten Tabor-Versammlungen schon ziemlich allgemein verbreitet; zahllose Volkshaufen, die keine andere Auctorität mehr, als die der heiligen Schrift allein, anerkannten, waren bereit, auf den Ruf der Geistlichen überall hin zu eilen und alles zu thun, was die sich selbst aufwerfenden Dolmetscher des Willens Gottes ihnen verordnen würden. Es kam nur noch darauf an, diese schlecht bewaffneten, aber gelehrigen Volksmassen in die Kunst des Krieges so einzuüben, daß sie auch den gutgerüsteten Heeren ihrer Zeit erfolgreichen Widerstand zu leisten vermöchten.

Vor allem wendeten sich Nikolaus von Huß und Johann Žižka an die Prager Universität mit der Frage: ob der materielle Krieg für die Befreiung des Wortes Gottes auch erlaubt sei? ob er nicht der Lehre Christi widerstrebe, der dem heil. Petrus das Schwert in die Scheide zu stecken befohlen? Offenbar bedurften sie einer ämtlichen Belehrung und Beruhigung darüber nicht für sich, sondern nur für ihre biblischgesinnten Anhänger, um allen etwaigen Scrupeln von ihrer Seite zuvorzukommen. Es wurden daher unter den Prager Magistern und Theologen viele gelehrte Verhandlungen gepflogen, deren Sinn und Ergebniß M. Jakobell von Mies hernach auch in einer besonderen Abhandlung aussprach.[43]

43) Dieselbe findet sich noch in gleichzeitigen Handschriften, z. B. des Prager Domcapitels, und man hat sich darauf in späteren Ver-

Man beschränkte die Zulässigkeit des Krieges nur auf den 1419
Fall der äußersten Nothwehr; denn es sei ganz unchristlich, das Evangelium mit dem Schwert in der Hand verbreiten zu wollen; der wahre Gläubige müsse seine Gegner durch Geduld entwaffnen, durch Liebe und Belehrung bekehren: wenn aber ein grausamer Feind die Gläubigen mit offener Gewalt zu vertilgen drohe und es kein anderes Mittel gebe, die Unschuldigen vor Blutvergießen und Vernichtung zu schützen, so sei das Kämpfen mit dem Schwert zur Vertheidigung der Bekenner der Wahrheit nicht nur gestattet, sondern auch geboten. [44] Auf diesen Schlußsatz hatten die

handlungen oft berufen. Über die gestellte Frage und deren Beantwortung spricht auch die alte Historie jednoty bratrské, MS. Vgl. Nikol. von Pelhřimow's Worte in der Anmerkung 46, und die Apologie der taboritischen Priester vom Jahre 1431, gedruckt in der von M. Fl. Illyricus zu Basel 1568 herausgegebenen Confessio Waldensium, wo es pag. 294 heißt: „In principio istorum bellorum mutua simul cum magistris in Praga habentes consilia, bella cum debitis circumstantiis requisitis ad eadem habitis, simul asseruimus esse licita" — und weiter: „et sic bellum erectum est ex magistrorum (Pragensium) et nostro simultaneo consilio."

44) Die ganze Ansicht der Prager Magister über die Kriegsfrage wurde später (im Jahre 1424) in folgender Weise synodalmäßig kurz formulirt: Ita tenendum est, quod bella Christiana non sunt a quoquam attentanda et exercenda, nisi ubi et quando lex nova licentiat et potestas legitima autorizat, et causa justa impellit et necessitas, nec contra alios nisi in fidei destructores et innocentum oppressores et regionis aut rei publicae invasores et vastatores et alios pertinaces et sceleratos legis domini transgressores, qui aliis modis levioribus nullatenus a sua pertinacia reduci possunt et coërceri; hac regula in bellis potissime observata, quod hostem in impetu necessitas perimat non voluntas, exclusa prorsus a bellantibus nocendi cupiditate et ulciscendi crudelitate implacata atque implacabili animo, feritate rebellandi, libidine dominandi, res alienas invadendi et avare rapiendi, et si quae sunt similia, prout sancti doctores elucidant et expla-

1419 Frageſteller gerechnet, und er genügte ihnen; denn wie wenig ſie auch jetzt geneigt und im Stande waren, die Offenſive im Kriege ſelbſt zu ergreifen, ſo ſicher waren ſie überzeugt, daß dieſelbe nächſtens von ihren Gegnern ergriffen werden, und ſomit der Fall der äußerſten Nothwehr für die Ihrigen eintreten werde.

Nach dem Zeugniſſe mehrerer Zeitgenoſſen war es Nikolaus von Hus, der bis dahin die ganze Bewegung des böhmiſchen Volkes gleichſam mit ſeiner Hand gelenkt und mit Beſonnenheit und Scharfſinn alle weit ausſehenden Pläne entworfen hatte, die ſeiner Partei den Sieg ſichern ſollten; denn er war ein Mann von ſeltener Klugheit und Vorausſicht. [45] Daher darf man auch wohl annehmen, daß er es geweſen, der frühzeitig auf die Nothwendigkeit hinwies, den bevorſtehenden Krieg nicht ſowohl mit Macht, als vielmehr mit Kunſt zu führen; denn das konnte er ſich doch gewiß nicht verhehlen, daß die Macht ſeiner Gegner der ſeinigen unendlich überlegen war. In dieſer Beziehung aber konnte ſeinen Abſichten Niemand glänzender entſprechen, als ſein alter Freund Žižka, der mit einem zu allen Zeiten ſeltenen Feldherrntalente die vollendetſte Kenntniß des Krieges verband, und namentlich in genialer Benützung aller zufälligen Umſtände, ſo wie in Erfindung einfacher und naheliegender Mittel zum Zwecke wahrhaft unvergleichlich war. Vielleicht waren es beide Männer, die etwa noch mit Zuziehung anderer Kenner, ein neues Syſtem der Kriegführung entwarfen,

nant.“ Vgl. F. Procházka, Miscellaneen der böhm. und mähr. Literatur, Prag 1784, S 275.

45) Březowa, der ihn mehr als andere Taboriten haßt, und bei jeder Gelegenheit über ſeine tief angelegten liſtigen Anſchläge klagt, nennt ihn dennoch: vir magni consilii et providentiae. Auch iſt ein planmäßiges Ineinandergreifen vieler auffallenden Ereigniſſe nur bei ſeinen Lebzeiten wahrzunehmen; nach ſeinem Tode († 24 December 1420) hört es auf.

das die alten Erfahrungen und Grundsätze der Römer mit 1419
den neuesten, durch den Gebrauch des Schießpulvers bedingten Fortschritten der Kriegskunst auf eigenthümliche Weise in Einklang brachte.[46] Žižka hatte seinen schwerbewaffneten und krieggewohnten Feinden, den feudalen Heeren des Mittelalters, nur industriöse Bürger und Handwerker und Haufen von Bauern entgegenzustellen, die außer ihrer technischen Fertigkeit, außer ihren Fuhrwägen und Dreschflegeln ihm nichts zu bieten hatten, als ihre unbedingte Hingebung. Er vervielfältigte nun die Kriegsmittel, lehrte die Dreschflegel mit Eisen beschlagen, die Wägen auf beiden Seiten mit abhängenden Brettern schützen, mit Ketten untereinander verbinden, und damit künstliche Evolutionen ausführen: und siehe da! sofort traten jene beweglichen Wagenburgen ins Leben, bei deren bloßem Anblicke einst dem bepanzerten Ritter das Herz im Leibe sank und Europa's stolzeste Heere die Flucht ergriffen. Man glaube ja nicht, daß etwa größere Tapferkeit oder physische Kraft, oder gar Begeisterung allein es war, was diese wundersamen Erfolge herbeiführte: es waren die Anfänge der modernen Kriegskunst, die eingelernten

46) Bei der Dürftigkeit der gleichzeitigen Überlieferungen über die Anfänge der Kriegskunst der Taboriten gewinnen nachstehende Worte des taboritischen Bischofs Nikolaus von Pelhřimow, die er zum J. 1419 anführt, eine gewichtvolle Bedeutung: „Quod bellum cum magna fuit erectum diligentia, et exemplo ac regulis antiquorum bonorum bellatorum roboratum, atque circumstantionatum per praefatos Pragenses magistros ac sacerdotes regni Bohemiae, qui tunc et ab initio dicto cum populo laborarunt, quamvis heu sub tempore hoc bellum per multos, qui se ipsis fraudulenter cum aliis applicarunt intentionibus, in magnas versum erat deordinationes“ ꝛc. Daß Žižka's Wagenburg der alten römischen nachgebildet war, ist von mehreren Kriegshistorikern behauptet worden; er brachte sie aber auch in eine eigenthümliche Verbindung mit der damals noch ziemlich neuen und unmündigen Geschützkunst, namentlich mit den ersten beweglichen Batterien, welche die Kriegsgeschichte kennt. (S. unten.)

1419 Manoeuvres, die genau berechneten Bewegungen und beschleunigten Märsche, die auf des Feldherrn Wink immer zur rechten Zeit ausgeführten präcisen Schwenkungen und Angriffe, — kurz, es war der Muth und die Besonnenheit eines künstlich geregelten Heeres gegenüber von an Zahl und Rüstung zwar überlegenen, aber ungestüm und ordnungslos einherstürmenden Schaaren. Doch wollen wir in eine detaillirte Schilderung der Kriegsweise Zizka's hier noch nicht eingehen, sondern dieselbe auf eine Zeit versparen, wo sie aus der Erzählung der Ereignisse selbst mehr Licht erlangen wird.

Von den überhandnehmenden Zeichen des nahenden Sturmes geschreckt und durch wiederholte Botschaften von Seite K. Sigmunds gedrängt, mußte endlich die Königin-Regentin eine kriegerische Haltung annehmen, um gegen jede Unordnung mit Nachdruck einschreiten zu können. Durch den am 6 October geschlossenen Waffenbund [47] hatten die mächtigsten Barone sich verpflichtet, ihr gegen Jedermann beizustehen, der sie schädigen und die Ruhe des Landes stören würde; überdies nahm sie aber eine große Zahl Truppen, vorzüglich deutsche Söldner, in regelmäßigen Dienst, und
17 Oct. errichtete damit gleichsam ein stehendes Heer; am 17 Oct. ließ sie, unter den Befehlen der Herren Čeněk von Wartenberg, Wilhelm von Hasenburg und Johann Chudoba von Ralsko, die königliche Prager Burg, das Kloster Strahow, das Thomas-Kloster auf der Kleinseite, das Sachsenhaus und den erzbischöflichen Hof an der Brücke militärisch besetzen, und den Kleinseitner Brückenkopf durch Aufführung neuer Holzthürme (sruby) befestigen. Auf dem Lande wurden auch mehrere Edelleute in regelmäßigen Sold genommen, und die königlichen Burggrafen erhielten überall die strengsten

47) S. Archiv Český, III, 208. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dieser Waffenbund mit dem oben genannten identisch war.

Befehle, keine Volksversammlungen mehr zu dulden, insbe- 1419
sondere aber alle, welche zum 10 Nov. nach Prag ziehen
wollten, daran zu hindern. Der Ernst solcher Maßregeln
vermehrte natürlich die in Prag herrschende Gährung der
Gemüther. Die Neustädter vorzüglich, die durch Johann
von Selau mehr als andere aufgeregt waren, gingen unter-
einander zu Rathe, wie sie vor der drohenden Gefahr sich
schützen sollten. Am 25 October überrumpelten sie, unter 25 Oct.
Žižka's Leitung, das Wyschehrader Schloß, vertrieben dessen
königliche Besatzung, und besetzten es mit den Ihrigen.

Als nun das Volk vom Lande zu der nach Prag auf
den 10 Nov. angesagten allgemeinen Versammlung ziehen
wollte, ereigneten sich die ersten blutigen Vorspiele des
Krieges. In den meisten Gegenden gelang es den königl-
lichen Truppen, jede Zusammenrottung mit Gewalt zu unter-
drücken: nicht so im Südwesten und Süden, wo die Pilsner,
Klatauer, Tausser und Schüttenhofner durch geheime Boten
und Briefe sich verständigend, am Allerheiligen-Tage alle 1 Nov.
bewaffnet in Zinkau zusammenkamen, und von da mit an-
sehnlicher Macht, die bei weiterem Vordringen gegen Prag
stündlich wuchs, den zweiten Tag nach Březnic, den dritten
nach Knin gelangten. Von Seite des Adels waren der
Baron Břeněk Švihowský von Riesenberg und Ritter Chwal
und Kunaš von Machowic dabei, und führten den Zug an;
doch waren die bürgerlichen Fahnen darin vorherrschend.
In Knin ereilte sie der Hilferuf eines am rechten Moldau-
Ufer gleichfalls gen Prag ziehenden Haufens von etwa
300 Wallfahrern aus Austi an der Lužnic. Gegen diese
war nämlich eine Schaar von etwa 1300 wohlbewaffneten
Reitern (zum Theil königliche Söldner von Kuttenberg, zum
Theil Haustruppen der Barone Peter von Sternberg auf
Konopišt, Johann Ptaček von Pirkstein auf Ratay, Johann
von Chotěnic auf Wlašim, Albrecht von Kolditz, Wenzel
von Donin und Johann von Michalowic) von Osten her

1419 4 Nov. im Anzuge, und drohte ſie aufzureiben. Die in Knin machten daher Halt, und ſandten ihren bedrängten Freunden in Eile eine Verſtärkung entgegen; doch als dieſe, durch das Überſetzen über den Moldauſluß aufgehalten, in die Nähe kam,[48] hatte der Führer des königlichen Heeres, Peter von Sternberg, um der Vereinigung der beiden Haufen zuvorzukommen, die auf einem Hügel aufgeſtellten Auſtier bereits angegriffen, ihre Reihen durchbrochen und ihrer viele getödtet. Nur etwa hundert Auſtiern gelang es, ſich zu den von Knin Heranrückenden zu flüchten, welche bei Anſicht deſſen, was vorging, bereis die ganze in Knin zurückgebliebene Macht eiligſt zu ſich entboten hatten, und auf einem nahen Hügel vortheilhaft aufgeſtellt, mit einem Steinwall in Eile ſich zu verſchanzen anfingen. Peter von Sternberg machte 96 Auſtier, die ſich nicht hatten retten können, zu Gefangenen, und forderte dann auch die Kniner auf, ſich zu ergeben, wenn ſie nicht das Schickſal der Auſtier theilen wollten. Doch während er noch unterhandelte, erblickte man in der Ferne ſchon die von Knin herbeieilenden neuen Fahnen; und da zog es Sternberg vor, auf die eigene Sicherheit bedacht zu ſein, indem er ſich mit den Auſtier Gefangenen eiligſt wieder entfernte. Das ganze Heer der Kniner Wallfahrer lagerte hierauf bis zum folgenden Tage auf der mit dem Blute der „erſten Märtyrer“ getränkten Wahlſtatt, hörte daſelbſt Meſſe

48) Letopisowé p. 30: „než pól míle ot řeky otjedechu.“ Das Schlachtfeld muß daher irgendwo zwiſchen Radič und Jablonná geſucht werden, nicht aber, wie Aeneas Sylvius ſagt, „apud insulam Benedicti“ (= dem Benedictiner-Kloſter auf der Inſel bei Sct. Kilian?), noch weniger bei Beneſchau, wie deſſen böhmiſcher Überſetzer es meinte. Eine Wittingauer Handſchrift ſetzt es jedenfalls in die Nähe der damaligen Burg Oſtromeč, die ſüdlich von Živohošť, nahe an der Mündung des Maſtnikbaches in die Moldau lag; es heißt dort nämlich von einem gefangenen Taboriten: „Byl na Ostromeči, jako jich tu pan Peter Konopištský zjímal, bez čtyr sto (= 96) a da je do Hory.“

und begrub die gefallenen Freunde mit vieler Trauerandacht. 1419
Dann erst setzte man sich wieder in Bewegung, ging in der 4 Nov.
Nacht bei Eule über die Sazawa, und gelangte am dritten Tage, bei Kunratic vorbei, ohne weiteren Kampf nach Prag.

Die Nachricht von der den Wallfahrern bei Knin drohenden Gefahr hatte sich schon am selben Tage (4 Nov.) in der Hauptstadt verbreitet. Auf den Ruf der Geistlichen, zumal des von Königgrätz vertriebenen Pfarrers Ambros, wurde alsbald auf der Alt- und Neustadt mit großen Glocken Sturm geläutet; in allen Stadtvierteln, auf allen Plätzen sammelten sich schnell bewaffnete Haufen, um den bedrängten „Brüdern" zu Hilfe zu eilen. Nikolaus von Hus und Johann Zizka führten aber die Kampflustigen zu einem näheren Ziele, auf die Prager Kleinseite, um die der Altstadt stets drohende königliche Besatzung wenigstens von der Brücke zu vertreiben. Diese empfing zwar die Heranrückenden mit Kanonenschüssen sowohl vom Sachsenhause als von dem gegenüberliegenden erzbischöflichen Hofe; her und zu gleicher Zeit ließ sich auch von der königlichen Burg herab der noch wenig gewohnte Donner der Geschütze hören: [49] doch nach heißem Kampfe und beiderseitigen großen Verlusten entschied gegen Abend der Sieg sich für die Prager, welche zuerst des Sachsenhauses und des erzbischöflichen Hofes sich bemächtigten und dann, von Haus zu Haus vordringend, auch das Thomaskloster besetzten. Tief in die Nacht hinein währten die blutigen Gefechte in den Straßen, das Schießen von der Burg, das Sturmläuten von allen Thürmen herab; viele Häuser standen in Flammen, in anderen wurde gekämpft oder geplündert; „es war eine Nacht der Angst und des Schreckens, der Trauer und des Wehklagens, dem jüng-

49) *Laur. de Březowa:* Regalibus de castro Pragensi, curia archiepiscopi et domo ducis Saxoniae de bombardis sagittantibus, ne ad parvam partem perveniat gens ipsa prohibentibus. Letopisowé (p. 32): Královští z pušek na ně stříleli.

1419 sten Tage vergleichbar;" als die Königlichen, überall zurückgedrängt, endlich die ganze Kleinseite räumten, und die Prager nahe daran waren, selbst in die königliche Burg ihnen nachzudringen, da floh, von Schrecken ergriffen, auch Königin Sophie von dort und suchte, in Begleitung Ulrichs von Rosenberg, bei Nacht auf der Burg von Kunratic Schutz. Erst später, als die Sieger die reiche an Waffen, Pferden und anderer kostbarer Habe gemachte Beute über die Brücke zu schaffen beflissen waren, fielen die Königlichen nochmals in die Kleinseite ein, retteten die auf dem dortigen Rathhause bewahrten Schätze und Schriften, und steckten dieses dann nebst den umliegenden Häusern selbst in Brand. Den unerwarteten Erfolg dieses Tages schrieb man allgemein Žižka's umsichtiger Leitung zu; sein Feldherrnruf und Ansehen waren von da an für immer begründet.

Der so begonnene Kampf war jedoch in jener Nacht keineswegs beendet; er währte noch vier Tage lang mit gleicher Erbitterung fort. Čeněk von Wartenberg hatte in Eile neue Truppen vom Lande herbeigezogen, seine Krieger
6 Nov. erholten sich wieder und faßten neuen Muth, als am 6 Nov. 35 Barone und gegen hundert Ritter, nebst den königlichen Städten Kuttenberg, Časlau, Kaurim und Kolin den Pragern ihre Fehdebriefe zusandten. [50] Die unglückliche Kleinseite blieb der vorzüglichste Schauplatz des Kriegs und der Verheerung: einerseits wiederholten die Königlichen ihre Einfälle dahin von der Burg herab, steckten die Sct. Niklasschule nebst andern Gebäuden in Brand, und führten die utraquistisch gesinnten Bürger als Gefangene hinweg; anderseits befestigten sich die Prager zwar im Sachsenhause, das den Eingang zur Brücke beherrschte, zerstörten aber den schönen erzbischöflichen Hof nebst vielen umliegenden Häusern; und in den Straßen wiederholten sich täglich blutige Gefechte

50) Archiv Český, IV, 375—377.

mit wechselndem Erfolge. Aber auch außerhalb der Stadt 1419
wurde vielfach gekämpft, indem man die in der Umgegend gelegenen Besitzungen einzelner Prager Bürger angriff und zerstörte, alle Zufuhr von Lebensmitteln in die Stadt hinderte und ihr noch andere Schäden zufügte. Erst am 9 November gelang es mehreren Gutgesinnten auf beiden Seiten den Feindseligkeiten Einhalt zu thun und Unterhandlungen zum Frieden einzuleiten. Letztere endigten am 13 Nov. mit dem 13 Nov.
Abschluß eines bis Georgi des künftigen Jahres (23 April 1420) dauernsollenden Waffenstillstandes, in welchem die Königin und die Barone sich anheischig machten, die Religionsfreiheit insbesondere hinsichtlich der Communion unter beiden Gestalten im ganzen Lande zu beschützen, die Prager sich aber verpflichteten, keine Kirchen und Klöster mehr zu beschädigen, die Heiligenbilder nicht zu zerstören, und die Wyschehrader Burg der Königin wieder zurückzustellen; beide Parteien unter der Strafe von je 50 Tausend Schock Prager Groschen. Žizka jedoch und andere Eiferer, gegen deren Wunsch und Willen dieser Friedensstand geschlossen worden, entfernten sich deßhalb von Prag und zogen nach Pilsen. [51]

Leider war das, was auf diesen Friedensschluß folgte, in vieler Beziehung noch schlimmer, als der offene Krieg

51) J. P. Gundling berichtet in seinem Leben Friedrichs I, Markgrafen von Brandenburg (Halle 1715), aus Archiv-Nachrichten zum Jahre 1419 S. 126 fg. von Verhandlungen, welche jener Kurfürst durch seinen Abgesandten von Seckendorf in Prag eingeleitet haben soll, um Sigmunds Anerkennung durch die „böhmischen Stände" auf friedliche Weise zu erwirken; Žizka habe darauf im Namen und Auftrag der „Stände" ablehnend geantwortet. Hat die Nachricht guten Grund, so muß man sie in die Zeit vor dem 13 November 1419 setzen, und unter den „Ständen" können nur die Taboriten und die ihnen gleichgesinnten Prager verstanden werden. Wahrscheinlich aber gehörte die ursprüngliche Nachricht in die Zeit des großen Časlauer Landtags (Juni 1421) und ist von Gundling nur willkürlich ins J. 1419 hinein pragmatisirt worden.

1419 selbst. Nachdem einmal zwischen den Parteien Blut geflossen war, hielten sich beide für berechtigt, gegenseitig Rache zu üben; und unglücklicher Weise trugen die häufigen Botschaften und Befehle von K. Sigmund aus Ungarn, die ungehorsamen Ketzer zu strafen, zur Mehrung der Greuel nur bei. Die entschiedensten Ketzerfeinde in Böhmen waren damals die Bergleute von Kuttenberg. Ihre durch den Bergsegen blühende und der Mehrzahl nach von Deutschen bewohnte Stadt, nächst Prag die größte und mächtigste im Lande, bildete gegen letzteres einen natürlichen Gegensatz, und erwies sich daher um so eifriger katholisch, je mehr man Prag zum Hussitismus neigen sah. Die den Kirchen und den Geistlichen in der Hauptstadt widerfahrene Unbill vergalten die Kuttenberger damit, daß sie alle Hussiten, deren sie habhaft werden konnten und die ihre Meinungen abzuschwören sich weigerten, ohne weiteres hinrichten ließen. Viele wurden verbrannt, mehrere geköpft oder auch lebendig in die tiefsten Bergschachte hinabgestürzt. Die von Peter von Sternberg am 4 Nov. gefangen gemachten und nach Kuttenberg gebrachten Austier waren unter den ersten, welchen dieses Schicksal widerfuhr. Da die Bergleute aber für jeden ihnen überlieferten hussitischen Laien einen Schock, für jeden Geistlichen fünf Schock Prager Groschen gezahlt haben sollen, [52] so mehrte sich die Zahl der eingebrachten Opfer bald ins Grauenhafte; um des Sündengeldes willen sollen an mehreren Orten des Landes förmliche Menschenjagden

52) In einem Briefe der Prager an den Doge von Venedig vom 10 Juli 1420 heißt es: Chutnenses Teutonici — ex nudo linguagii nostri odio, tempore parvo, multa centena hominum — fossis injecerunt et truncarunt; in tantum, ut etiam inhumanissimo nefandissimoque pacto, prout fama nuntiat, se pro laico unam, pro sacerdote quinque sexagenas, qui eis Boemum afferret, daturos astringerent etc. Dasselbe behaupten die böhm. Annalen in einer Breslauer Handschrift.

angestellt und den Kuttenberger Scharfrichtern so viel Arbeit 1419
gegeben worden sein, daß diese vor Müdigkeit oft den Dienst versagten. Dem bei der Sct. Martinskirche vor dem Kaurimer Thore gelegenen Schacht, welcher die meisten Opfer verschlang, gaben die Kuttenberger den Namen Tabor, zu höhnendem Trost für die taborsüchtigen Ketzer, die dahin geführt wurden. Binnen kurzer Zeit sollen nicht weniger als 1600 Menschen auf diese Art ums Leben gebracht worden sein.[53] Noch im selben Monat November bemächtigten sich die Kuttenberger auch der Stadt Kauřim, und führten einige dortige Schöffen und Gemeindeälteste, so wie den Stadtpfarrer M. Johann Chodek und dessen Capläne in Ketten nach Kuttenberg, wo dieselben eingekerkert und nach einigen Wochen gleichfalls lebendig in die Schachte geworfen wurden. Doch auch in anderen Gegenden Böhmens fielen ähnliche Scenen vor; insbesondere zeichnete sich der Baron Bohuslaw von Schwamberg durch eifrige Verfolgung der Hussiten im Pilsner Kreise aus, und einen besonderen Eindruck machte auch das Schicksal des utraquistischen Priesters Johann Nakwasa, der von dem mit den Klatauern eben in Fehde begriffenen Ritter Racek von Janowic, Herrn auf Riesenberg, aufgefangen und den ihm verbündeten Baiern zum Geschenk gemacht wurde; denn diese verbrannten ihn mit

53) Březowa: Praefati veritatis aemuli sacerdotes et laicos communionem calicis zelantes in diversis regni locis venando, Montanis praesentabant et aliquos pro pecunia vendebant. — Tanta autem crudelitatis immanitate Montanorum gens — exarsit, quod infra breve tempus ultra quam XVI centena hominum — sunt per eos miserabiliter interemta et ad ssachtas projecta, lictoribus saepe prae fatigatione trucidationis lassatis. — Vgl. Archiv český, III, 211. — Beckowský berichtet pag. 654: Kněz Matauš Hradecký, někdejší děkan Kutnohorský, poznamenal, že těch Táborův, kteří od Kutnohorských do šachet rozličných časův uwrhnuti byli, ze wšelikých starých rejstříkův 5496 napočítal.

1419 besonderem Gepränge, nachdem sie ihn zuvor auf ausgesuchte Weise gemartert hatten.

Die täglich wachsende Dringlichkeit sowohl der böhmischen als der deutschen und polnischen Angelegenheiten bewog Sigmund, dem diesmal ohne bedeutenden Erfolg geführten Türkenkriege [54] endlich zu entsagen, und nach Westen wieder zurückzukehren. Schnell, wie er zu reisen gewohnt war, kam er am 15 December nach Brünn in Mähren und berief die böhmischen Stände zu einem Landtag auf Weihnachten dahin, nachdem er bereits von Ungarn aus den deutschen Reichsfürsten und dem Könige von Polen auch einen Tag nach Breslau angesagt hatte. Dann eilte er wieder nach Ungarn, nahm dort am 24 December in dem Städtchen Skalitz seine wegen Verdachts der Untreue beinahe verstoßene Gemahlin Barbara nach mehr als halbjährigem Grollen wieder zu Gnaden auf, und kehrte mit ihr
25 Dec. nach Brünn zurück, wo bereits auch Königin Sophie, der päpstliche Legat Ferdinand Bischof von Lucca, viele Fürsten und Bischöfe, böhmische und mährische Barone und Ritter, städtische Deputirte und königliche Burggrafen in großer Zahl eingetroffen waren. Königin Sophie legte hier die durch vier Monate geführte Regierung, die ihr so viel Kummer bereitet hatte, in die Hände des Königs nieder, der dieselbe dann, bis zu seiner Ankunft im Lande, drei Herren collectiv auftrug: dem Oberstburggrafen Čeněk von Wartenberg, dem Oberstthofmeister Heinrich von Elsterberg und dem Landesunterkämmerer Wenzel von Duba auf Leštno. Da Sigmund noch immer die Vorsicht gebrauchte, sich über die Frage der utraquistischen Communion gar nicht ent-

54) Der von Sigmund am 4 October angeblich zwischen Nissa und Nikopel erfochtene Sieg über die Türken unterliegt gegründetem Zweifel, wie ihn auch Fessler (IV, 364 in der Note) schon bezweifelt hat. Sigmund ist diesmal wohl nicht mit Heeresmacht über die Donau gekommen.

scheidend auszusprechen, sondern dieselbe als einen Gegen- 1419
stand künftiger gemeinschaftlicher Erörterung darzustellen, so huldigten ihm in Brünn alle anwesenden böhmischen Stände, auch die utraquistischen, unbedenklich, und es schien, als habe er jetzt im ganzen Lande, außer etwa den Städten Pilsen, Pisek und Königgrätz, nirgends erheblichen Widerstand zu besorgen. Denn auch die Prager hatten eine zahlreiche und ansehnliche Deputation nach Brünn gesendet, welche dort am 27 Dec. zur nicht geringen Verwunderung 27 Dec.
des Königs und seines Hofes, unter Trompetenschall feierlichen Einzug hielt, und während die übrige Stadt wegen ihrer Anwesenheit mit Interdict belegt war, den Gottesdienst in ihren Quartieren nach ihrer Weise ungenirt verrichtete. Als nun diese Abgeordneten am 29 Dec. gleichfalls zur 29 Dec.
Huldigung vorgelassen wurden, und den König kniefällig um Amnestie für die Vergangenheit baten, ließ dieser sie länger als gewöhnlich knien, überhäufte sie dann mit Vorwürfen und Schmähungen und entließ sie endlich mit dem strengen Befehle, alle in Prag in neuerer Zeit an den Straßeneingängen befestigten Ketten, so wie alle gegen die königliche Burg aufgeworfenen neuen Verschanzungen, zum Beweise ihres Gehorsams alsogleich niederzureißen, und ernstlich zu verhüten, daß bis zu seiner Ankunft keinem Mönche in der Stadt irgend ein Leid zugefügt werde; nur unter dieser Bedingung werde er ihnen ein gnädiger König sein. Zugleich nahm er allen königlichen Burggrafen in Böhmen, welche den Hussiten ergeben waren, ihre Ämter, und beförderte treue Katholiken an ihre Stelle. Der bedeutendste Mann, den diese Maßregel traf, war K. Wenzels in den letzten Jahren vorzüglichster Liebling, der Karlsteiner Burggraf Johann Sadlo von Smilkau,[55] der jene wichtige Burg

55) Unter den Günstlingen des Königs Wenzel in dessen letzten Jahren gab es zwei ähnlichnamige, doch ganz verschiedene Ritter, die

1419 mit allen daselbst verwahrten Schätzen an den tapferen Ritter Zdeslaw Tluksa von Buřenic abtreten mußte. In Kurzem folgten diesen drohenden Anordnungen nachdrückliche Befehle an die königlichen Städte und Ämter, aller „Wiklefie zu entweichen," alle Unordnung und Zwietracht gegen die heilige römische Kirche zu tilgen, denen von Pilsen, Pisek und Grätz keine Hilfe noch Rath zu geben, keinerlei Versammlungen zu gestatten, und alle Ungehorsamen aufs strengste zu bestrafen.

1420 Der Prager Magistrat wagte es nicht, dem mit solchem Ernst auftretenden Könige den Gehorsam offen zu versagen.
4 Jan. Am 4 Januar 1420 wurden daher alle Straßenketten in der Stadt beseitigt und auf dem Rathhause deponirt, alle gegen die Burg erhobenen Schanzwerke geschleift, und öffentlich kundgemacht, daß alle nach K. Wenzels Tod aus Furcht vor den Hussiten flüchtig gewordenen Bürger und Geistlichen frei zurückkehren sollen und Niemand fortan unter der strengsten Strafe es wagen dürfe, sie zu beunruhigen oder ihnen die seit einiger Zeit üblich gewordenen Drohworte „w sak mniše, w sak!" nachzurufen.[56] Es kehrten daher die ver-

beide einst viel Einfluß ausübten und schon bei den Alten oft verwechselt worden sind: a) Johann von Smilkau und Kostelec, zugenannt Sadlo (auch von Miličin), Herr der Burg Kostelec an der Sazawa (jetzt zur Herrschaft Konopišt im Brauner Kreise gehörig), hieß noch im J. 1417 provisor expensarum regalium supremus, wurde dann Karlsteiner Burggraf und starb 20 Oct. 1421; sein gleichnamiger Sohn (Johann Sadlo von Smilkau) war im J. 1454 Besitzer der Burg Kamen; b) Johann von Smržow und Kostelec, König Wenzels Secretär seit 1404, war 1411—1415 zugleich königl. Burggraf von Beřig, wurde 1415 Herr auf Schwarz-Kostelec (welches seine Söhne Johann, Sudek und Paul noch 1446 besaßen) und starb in der Schlacht am Wyschehrad, 1. Nov. 1420. Gewöhnlich nannte man ihn: Jan sekretář z Kostelce.

56) D. h. „in den Sack mit dem Mönch!"

triebenen Domherren, Pfarrer und Mönche, so wie die flüchtig 1420
gewesenen Bürger, meist Deutsche, wieder zurück. Sie bargen keineswegs ihre Freude über die, nach ihrer Meinung, nunmehr nahende Stunde ihrer Erlösung und der Vergeltung für die von den „verdammten Ketzern" seit Jahren erlittenen Kränkungen. [57]

Die eifrigen Hussiten, die ihren Meinungen um keinen Preis zu entsagen entschlossen waren, verhehlten sich jetzt in der That nicht die Gefahren ihrer Lage. Die Reaction gegen sie wuchs mit jedem Tage augenscheinlich an Macht und Ausbreitung, die Kuttenberger Taborgreuel blieben im Schwunge, ein blutiger Vertilgungskrieg stand in Aussicht, und das Beispiel der an keinen Widerstand denkenden Barone, so wie der durch bloße Drohungen eingeschüchterten Prager war nicht geeignet, ihren Muth zu heben. Da Sigmund nach dem Brünner Landtag nicht gleich ins Land hereinzog, sondern zu dem Reichstag nach Breslau sich begab, so beunruhigte seine noch von fernher drohende Macht, als eine unbekannte Größe, die Gemüther mehr, als wenn man sie vor Augen gehabt hätte. In diesem kritischen Momente äußerte sich der Geist der extremen Partei nach zwei Richtungen hin, je nachdem ihre Anhänger entweder Männer der That waren, oder mehr der Contemplation sich zuneigten. Die Einen suchten ihr Heil in den Waffen, die anderen träumten von dem hereinbrechenden jüngsten Tage. Die überhandnehmende Verfolgung der Neugläubigen veranlaßte nämlich ihre mit mehr Phantasie als Verstand begabten Bibelleser zu dem Wahn, als gehe Christi Prophezeiung von seiner Wiederkunft auf Erden [58] bereits in Erfüllung. Sie

57) *Březowa:* Teutonicis ridentibus et manibus prae gaudio plaudentibus ac dicentibus: Jam haeretici illi Husitae et Wikleſistae peribunt et finem habebunt! Quam ob rem timor magnus et pavor ꝛc.

58) Vorzüglich im 24 Capitel des Evangeliſten Matthäi.

1420 hörten von Kriegen und Kriegsgerüchten, und wußten, daß nächstens Volk wider Volk aufstehen werde; sie waren um ihres Glaubens willen bei allen Völkern verhaßt; sie sahen viele von ihnen abfallen und einander verrathen; den Greuel der Verwüstung, von welchem im Propheten Daniel die Rede ist, erblickten sie längst an der heiligen Stätte; falsche Propheten waren aufgetreten und hatten große Zeichen und Wunder gethan; und die Noth wurde in ihren Augen endlich so groß, daß ihresgleichen von Anfang der Welt nicht gesehen worden: wie sollten sie nach diesen Merkmalen nicht errathen, daß nächstens „der Sohn des Menschen in seiner Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels herabsteigen werde?" Chiliastische Ansichten, wie sie schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche ausgebildet, aber durch spätere Kirchenväter verworfen worden waren, tauchten da wieder auf, und fanden, den Bedürfnissen des Augenblicks angepaßt, bei der extremen Partei bald weite Verbreitung. Das Ende aller Tage, hieß es, jene Consummatio seculi, in welcher alles Böse ausgerottet werden soll, sei vor der Thüre; die Zeit der Gnade und des Erbarmens sei vorüber, die der Vergeltung breche heran; die Strafe der Gerechtigkeit werde Jedermann erreichen, der nicht schnell zu „den Bergen" fliehe; die Wohnungen der Sünder und Heuchler werden wie Sodoma zu Grunde gehen, und auch Prag, wie ein neues Babylon, von Himmelsflammen verzehrt werden; nur in fünf Städten, Pilsen, Saaz, Laun, Schlan und Klatau, werden die Gerechten Schutz und Heil finden; sie müssen ihrerseits aber auch beflissen sein, alles Böse hienieden zu tilgen; dann werde Christus in seiner Herrlichkeit wieder vom Himmel steigen, und ein Reich der Gerechtigkeit auf Erden stiften, in welchem es keine Herren und Knechte, weder Sünde noch Noth, auch keine andern Gesetze als die des lebendigen freien Geistes geben werde; die dann Überlebenden, in den Stand paradiesischer

Unschuld zurückversetzt, werden keine körperlichen Bedürfnisse 1420
und Leiden mehr kennen, auch keiner Kirchen-Sacramente zu ihrer Heiligung bedürfen u. s. w. [59] Der junge Priester Martin Hauska scheint der vorzüglichste Urheber dieser chiliastischen Schwärmerei gewesen zu sein, die man jedoch bald wieder fahren ließ, ja noch vor Ablauf von zwei Jahren, nachdem sie zu ärgerlichen Verirrungen Anlaß gegeben, auf einer taboritischen Synode sogar verdammlich fand. Für den Augenblick aber trug sie diejenigen Früchte, die man beabsichtigt zu haben scheint, da der Wahnsinn, namentlich in Hinsicht der fünf genannten Städte der Erlösung, offenbar nicht ohne Methode war. [60] Eine große Menge gemeiner Bürger und Bauern aus allen Gegenden Böhmens und Mährens verkauften alles, was sie hatten, zogen mit ihren Weibern und Kindern zu den genannten „Bergen" und legten all' ihr Geld in die Hände der Geistlichen, wie einst die ersten Christen zu den Füßen der Apostel, nieder. [61]

59) *Březowa:* His temporibus sacerdotes quidam Taborienses novum Christi adventum praedicabant populo; in quo adventu omnes mali et veritatis aemuli perire debeant et exterminari, et boni dumtaxat in quinque conservari civitatibus etc. Die von Březowa nicht bestimmter angegebenen chiliastischen Ansichten leuchten aus den im Archiv český, III, 218—225 abgedruckten „Articuli et errores Taboritarum" sattsam hervor. Vgl. auch Procházka's Miscellaneen, S. 280—293. Staří letopisowé p. 478, 479. Am umständlichsten spricht davon J. Přibram's Tractat proti knèžím Táborským vom J. 1429 (noch im MS.).

60) Aus J. Přibram's so eben genanntem Tractat geht hervor, daß man diese fünf Städte aus einer Stelle im Propheten Isaias (XIX, 18) herausdeutelte. Warum Pisek und Königgrätz darin keine Stelle gefunden, wissen wir nicht.

61) *Březowa:* Quorum sententiis frivolis tamquam veridicis multi simplicium (zelum habentes secundum apostolum, sed non secundum scientiam), acquiescentes, bona sua pro levi etiam pretio vendendo, ad ipsos de diversis regni Boemiae et marchionatus Moraviae districtibus cum uxoribus et pueris confluebant, pecu-

1420 Dies führte zuerst praktisch eine Art Gütergemeinschaft bei allen Mitgliedern dieser Secte ein, und gab dann Anlaß zu einer bestimmt geordneten socialistischen Verfassung der Taboriten, auf welche wir später noch zurückkommen werden.

Bei aller Schwärmerei fehlte es jedoch dieser Partei nie an Männern, welche das Heil nur von der besonnenen That erwarteten. Unter ihnen wurde Ziska je länger je mehr der Held des Volkes, zu welchem die Blicke und Hoffnungen Aller vorzugsweise sich wendeten. Ein einfacher Edelmann ohne Rang und Vermögen, ohne Amt und Verwandtschaft, fing er dennoch bald an, durch die bloße Macht des Talents und die Energie seines Willens eine wahre Regierungsgewalt auszuüben, der selbst die vornehmeren Männer seiner Partei sich freiwillig unterordneten. Nach dem in Prag gegen seinen Wunsch geschlossenen Waffenstillstand hatte er, wie bereits bemerkt worden, mit seinen Anhängern nach Pilsen sich begeben. Ohne Zweifel hatte er die Absicht, diese feste und volkreiche Stadt, „die Stadt der Sonne," wie die neuen Schwärmer sie nannten, zu einem Mittelpunkt und Hauptbollwerk des Hussitismus umzustalten; darum zog er seine ganze Waffenmacht dahin, vertrieb alle Katholiken von dort, ließ die Befestigungen ausbessern und vervollständigen, und die außerhalb der Stadtmauern gelegenen Kirchen, Häuser und Höfe eben so wie einige innerhalb derselben befindlichen Klostergebäude niederreißen. Die im Namen der Königin Sophie ihm gemachten Friedensvorschläge wies er beharrlich ab, und übte seine „Brüder," unter welchen sich namentlich der Baron Wrenčk Swihowsky und die Ritter Johann Walkaun von Adlar und Chwal Repicky von Machowic befanden, in der Kunst der Waffen. Auch Nikolaus von Huß trachtete zu gleicher Zeit

niam ad ipsorum pedes sacerdotum projiciendo. Vgl. Star. letopis. S. 35, c. 80.

in der Nähe, in Grünberg, das er biblisch den Ölberg be- 1420
nannte, sich festzusetzen. Der Krieg, den beide suchten, blieb nicht aus. Der kühne Bohuslaw von Schwamberg wurde der Führer des königlichen Heeres, das die Versuche um Grünberg unter vielem Blutvergießen vereitelte, gegen Pilsen jedoch nichts auszurichten vermochte. Selbst als Zizka einst mit nur 300 Mann Fußvolk und einigen Wagen einen Streifzug gegen Nekmiř hin unternahm, und Schwamberg auf offenem Felde mit mehr als 2000 Mann, meist wohlbewaffneten Reitern, ihn überfiel: wußte der besonnene Feldherr, durch seine Wagen geschützt, das Feld zu behaupten und die Angreifer mit deren großem Schaden in die Flucht zu schlagen. Aber das königliche Heer mehrte sich und wurde bald stark genug, um eine regelmäßige Belagerung der Stadt vornehmen zu können.

Inzwischen gelang es auf einem andern Punkte Böhmens, das gewünschte feste Bollwerk zum Schutz der ganzen Partei zu finden. Wir haben bereits wiederholte Gelegenheit gehabt, von der ehemaligen Stadt Austie an der Lužnic oder Sezimowo Austie, heutzutage Alt-Tabor genannt, und von deren Schutzherren, den Herren von Austie, zu sprechen. Dieser Stamm der einst mächtigen Witkowece war in diesen Jahren schon in viele, zum Theil verarmte Äste und Linien getheilt, so daß auf den alten Stammgütern zwar ungewöhnlich viele einzelne Burgen und Edelsitze bestanden, gleichwohl aber auch jede von ihnen noch mehrere eben nicht einträchtige Vettern als Besitzer zählte. So gab es im Umkreise von weniger als einer halben Meile um die Stadt und Burg Austie, außer mehreren Dörfern, [62] noch die Burg Kozí, die Ritterveste Sedlec und die zerstörte Stadt

62) Mit Namen Krawin, Lipí, Kawčí, Strakačow, Lhota und Turowec. Nur das letztgenannte Dorf besteht noch heutzutage, und von Krawin ein Hof. Man sieht, daß die Gegend damals viel stärker bevölkert war, als gegenwärtig.

1420 und Burg Hradiště; und diese kleine Herrschaft scheint zu Anfange des XV Jahrhunderts unter sechs Brüder und Vettern erblich abgetheilt gewesen zu sein. Einer von ihnen, Johann von Austie, zugleich Herr der Stadt und Burg Kamenic, brachte die Theile seiner Brüder und Vettern nach und nach durch Kauf und Verträge an sich; es war derjenige Herr von Austie, bei welchem M. Johann Hus im Jahre 1413 gelebt hatte, und dessen Witwe Anna von Mochow wir (1414—1417) als die eifrigste Hussitin in ganz Böhmen kennen gelernt haben. [63] Im Jahre 1420 finden wir dessen jüngeren ganz antihussitischen Bruder Ulrich als Herrn der Stadt Austie und zugleich als eifrigen Beschützer des seit etwa hundert Jahren daselbst befindlichen Klosters; die durch die religiösen Spaltungen darin seit lange erzeugte Erbitterung scheint um diese Zeit den höchsten Grad erreicht zu haben; und Herr Ulrich vertrieb endlich alle hussitisch gesinnten Einwohner mit Gewalt aus der Stadt. Sein Neffe, Johanns von Austie junger und eifrig hussitischer Sohn Prokop, bemühte sich nun mit Hilfe seiner Partei wieder zum Besitz der väterlichen Herrschaft zu gelangen. Der Glockengießer Hromadka und die Priester Waniček und Johann von Bydlin sammelten viel Volk für ihn, versteckten es in den letzten Faschingstagen in den umliegenden Wäldern,
21 Feb. überfielen damit in der Fastnacht nach Mitternacht die nach den letzten Faschingsfreuden und Tänzen in Schlaf versunkene Stadt, und bemächtigten sich derselben um so leichter, als sie darin Einverständnisse unterhalten hatten. Die Gegner, die nicht entflohen, wurden zu Gefangenen gemacht, die Mönche aus der Stadt gejagt, Ulrich von Austie barg sich

63) Vgl. Band III, Abtheil. I, S. 297, 373, 394. Die Burg Kozi Hrádek stand nicht an der Stelle des heutigen Tabor, wie wir (S. 297) durch die Angaben in J. G. Sommer's Topographie (S. 10) verleitet, behaupteten, sondern etwa 1½ Viertel-Meilen östlich von Austie.

in der nahen Veste Sedlec. Von nun an strömten von 1420
allen Seiten neue hussitische Bewohner nach Austie. Hromadka fand jedoch die Lage dieser Stadt nicht fest und sicher genug; viel geeigneter schien ihm das nahe, einem Herrn Johann von Austie gehörige Hradišt, dessen alte zerstörte Festungswerke man in neuerer Zeit wieder emporgerichtet hatte. Er zog daher mit seinen Leuten dahin und nahm es abermals zu Handen des jungen Herrn Prokop von Austie nach kurzer Belagerung ein. Der auf einer hohen Landzunge, gleich einer von tiefen Thälern und Wässern umgebenen Halbinsel, gelegene Platz war geräumig genug, eine Stadt zu fassen, die mit dem übrigen festen Lande nur durch eine Erdenge von wenigen Schritten zusammenhängend, ohne große Mühe uneinnehmbar gemacht werden konnte. Er meldete solches an Žižka, der, die Vortheile einer solchen Lage wohl würdigend, sich daselbst festzusetzen befahl und zum Schutze dieser wichtigen Eroberung den Ritter Chwal Řepický von Machowic mit einer Schaar guter Krieger ungesäumt von Pilsen aus abordnete. So entstand an der Stelle des alten Hradišt bald eine neue Stadt, die unter dem für diese Partei unausweichlichen Namen „Tabor" bald berühmt wurde, und noch heutzutage als königliche Kreisstadt besteht. Herr Prokop von Austie und Kamenic hieß zwar einige Zeit lang ihr Grundherr: da er aber durch sein Glaubensbekenntniß ein „Bruder" wie andere geworden war, so ist von ihm bald nirgends mehr die Rede. [64]

64) Diese ganze Darstellung stützt sich auf unsere, zum Theil erst in der neuesten Zeit vollbrachten mühsamen topographischen und genealogischen Studien des alten Böhmens, und wir müßten ganze Abhandlungen schreiben, wenn wir für Alles detaillirte Beweise liefern sollten. Wir haben uns erst jetzt überzeugt, daß jener Berg Tabor, der zu den Volksversammlungen seit 22 Juli 1419 diente, nicht die heutige Stadt Tabor war, sondern irgendwo zwischen Bechin, Bernartic und der heutigen Kreisstadt gesucht

1420 Durch die Absendung des Ritters Chwal hatte sich Žižka in Pilsen bedeutend geschwächt, während das ihn belagernde königliche Heer, jetzt unter den Befehlen des Landesunterkämmerers Wenzel von Duba, an Zahl und Macht täglich zunahm. Da zu gleicher Zeit auch die Gesinnungen der Bürgerschaft sich vielfach feindlich zu zeigen anfingen, so sah der Hussitenfeldherr bald ein, daß es ihm kaum möglich sein werde, sich in Pilsen für immer zu behaupten. Daher gab er endlich einigen Prager Abgesandten Gehör, welche gekommen waren, einen Vertrag zwischen ihm und
20März Wenzel von Duba zu vermitteln. Um den 20 März entschloß er sich, Pilsen unter der Bedingung zu räumen, daß der Stadt die Freiheit der utraquistischen Communion und ihm mit Allen, die ihn begleiten würden, ein ungefährdeter freier Abzug nach dem neuen Tabor zugesichert werde. Wenzel von Duba nahm beide Bedingungen an, und besetzte hierauf Pilsen, das von nun an, seinen katholischen Bewohnern zurückgegeben, bald die mächtigste und eifrigste Feindin der Hussiten überhaupt wurde.

Auch ein anderes Centrum des Hussitismus, die königliche Stadt Pisek, wo in des Mathias Lauda von Chlumčan Verwahrung die Gemeinkasse der Taboriten sich befand, war um diese Zeit unter nicht näher bekannten Umständen von königlichen Truppen besetzt worden. Die Führer dieser letz-

werden müsse u. dgl. m. Über Prokop von Austie spricht unter Andern eine noch unedirte gleichzeitige Chronik mit folgenden Worten: Eodem anno (1420) in carnisprivio dominus Prokopius de Usk et de Kamenicz civitatem Usk acquisivit et monachos expulit abinde; et in jejunio in deserta civitate prope Usk, dicta Hradisstie, coeperunt se aedificare, et populus ibi confluere, prius acquisito illo castro in Hradisst; et sabbato ante Palmas exusserunt civitatem Usk et omnes fere exierunt in Hradisstie et ibi se firmarunt, appellantes ipsam civitatem Tabor, et abinde dicti sunt Taboritae. Vgl. Březowa, Star. letopis. &c.

teren, Herr Peter von Sternberg, der Oberstmünzmeister 1402
Mikeš Diwóček von Jemništ und der Strakonicer Großprior Heinrich von Neuhaus [65] hatten den Auftrag, nach der Einnahme von Pisek gegen Pilsen zu ziehen, um das königliche Heer daselbst zu verstärken. Als sie aber von Žižka's Rückzug von dort, und daß er bereits bei Štěkna (im Prachiner Kreise) angelangt sei, Nachricht erhielten, beschlossen sie ihn ungesäumt anzugreifen. Sie zählten über fünftausend Reiter, welche man wegen ihrer vorzüglichen Rüstung noch lange Zeit nachher nur die Eisenmänner (železní páni) zu nennen pflegte: Žižka hatte bei seinem Zuge nur gegen 400 Personen, zwölf Wagen und neun Pferde; die namhaftesten Männer, die ihn begleiteten, waren die Priester Wenzel Koranda und Markold, der Baron Břeněk Šwihowsky und der Ritter von Adlar; die Überlegenheit der Königlichen war daher so augenscheinlich, daß man glaubte, sie würden ihre Gegner auch ohne Kampf erdrücken. Auch wünschte Žižka nichts weniger, als sich mit ihnen schlagen zu müssen; er setzte bei Sudoměř über die Wotawa, und beschleunigte seinen Zug so sehr, daß er einer Flucht ähnlich 25 März
sah. Doch bald sah er ein, daß er dem Kampf nicht entgehen könne; mit einem Adlerblick erspäht er ein ihm günstig gelegenes Schlachtfeld an einem Teiche, und umschanzt sich mit seinen Wagen so, daß die feindlichen Reiter, um ihn zu stürmen, von den Pferden steigen müssen. [66] Der äußerst blutige und erbitterte Kampf dauerte mehrere Stunden lang bis zum Einbruch der Nacht; schon lag Břeněk Šwihowsky

65) Nach einer andern gleichzeitigen Nachricht sollen auch Bohuslaw von Schwamberg, Hanuš von Kolowrat und Johann von Opočno dabei gewesen sein.

66) Hier war es, wo er nach einer von Aeneas Sylvius und Zach. Theobald erhaltenen Sage befohlen haben soll, selbst die Schleier der Weiber den bespornten Reitern zwischen die Füße zu werfen, damit sie beim Angriff sich darein verfitzten.

1420 mit vielen „Brüdern" erschlagen und über 30 andere waren in der Feinde Hand gerathen: aber auch auf der andern Seite war Heinrich von Neuhaus tödtlich verwundet und eine sehr große Zahl erschlagener Reiter bedeckte den Kampfplatz. Da die Erstürmung des kleinen Hussitenlagers nicht gelungen war, so zogen sich die königlichen Feldherren bei einbrechendem Dunkel mit den gemachten Gefangenen zurück, und ließen Žižka fortan unangefochten. Er blieb über Nacht auf dem Schlachtfelde, übergab am folgenden Morgen seine Verwundeten in den nächstgelegenen Dörfern zur Pflege und zog noch bis zur Burg Augezdec am Moldauflusse; [67] dort kam ihm die gewünschte Verstärkung von den Brüdern von Austie entgegen und führte den Helden unter großen Ehren und Freudenbezeugungen in das neue Tabor ein. Man hat später diese Schlacht bei Sudoměř als einen großen Treubruch von Seite der Königlichen bezeichnen wollen, als hätte Wenzel von Duba vertragswidrig jene Herren insgeheim aufgefordert, Žižka unterwegs zu überfallen und aufzureiben; was jedoch weder erwiesen, noch auch wahrscheinlich ist.

Bald nach Žižka's Ankunft wurde in Tabor eine förmliche Regierung organisirt: vier Edelleute, Nikolaus von Huß, Žižka, Chwal Řepicky und Zbyněk Buchowec wurden zu Hauptleuten gewählt, nach deren Befehlen sich die ganze Partei der Taboriten richten sollte. Eine der ersten Anordnungen derselben war die Zerstörung der Stadt Austie und Übersiedelung der dortigen Einwohner nach dem neuen
30 März Tabor; sie wurde schon am 30 März vollzogen. Bald darauf wurde auch die benachbarte Ritterfeste Sedlec, [68] worin sich Ulrich von Austie mit einer tapfern Besatzung eingeschlossen hatte, mit Sturm eingenommen, Herr Ulrich mit

67) Auf dem Gute Nezdaschow unterhalb Moldautein, dem Stammschloß der Familie der heutigen Fürsten und Grafen von Kaunitz.

68) Wahrscheinlich da, wo jetzt der sogenannte große Maierhof der Stadt Tabor steht, nicht weit von Alttabor.

Dreschflegeln erschlagen und ins Feuer geworfen, die ganze 1420
Besatzung gräulich gemordet, die dort vorgefundenen Schätze auf einen Haufen zusammengetragen und verbrannt, und die Feste endlich bis auf den Grund geschleift. Am 5 April 5 Apr.
aber, es war der Charfreitag, überfiel Žižka noch vor Tagesanbruch das offene Städtchen Jung-Wožic, wo nach der Schlacht bei Sudoměř über zweitausend der sogenannten Eisenmänner unter des Oberstmünzmeisters Befehlen sich hingezogen hatten; er erschlug viele, die sich nicht eilig in die Burg hinauf zu retten wußten, und steckte das Städtchen in Brand; mit den da gemachten Gefangenen lös'te er die Seinigen von Sudoměř, die man bereits nach Kuttenberg abgeführt hatte, wieder ein; den größten Werth aber hatte für ihn die reiche Beute an Pferden und Rüstungen. Denn sie setzte ihn in Stand, eine Reiterei, wie er ihrer bedurfte, sich selbst erst heranzubilden, und seine Kriegsmittel zu vervollständigen. Erst von da an hatte er ein zwar kleines, aber vollständiges, regelmäßiges und durch tägliche Kunstübungen [69] abgerichtetes Heer, das er jeder feindlichen Macht getrost entgegenstellen konnte.

Während dieser vorbereitenden Ereignisse hielt sich König Sigmund drei Monate lang (5 Januar bis Anfang April) auf dem Reichstage in Breslau auf. Unter den vielen fremden Angelegenheiten, die er daselbst zu ordnen hatte, müssen wir insbesondere des Schiedsspruches gedenken, den er in dem nie endenden Streite des Königs von Polen mit dem deutschen Orden in Preußen, allzugünstig für den letzteren, fällte, und wodurch er den König Wladislaw und die Polen, noch mehr aber den Großherzog von Litthauen, Alexander Witold, aufs höchste gegen sich aufbrachte; denn dieser Vorgang hatte auch für Böhmen wichtige Folgen.

69) *Star. letop. st. 35.* A tu hned jezdców sobè nadèla (Žižka) a kteréhož podobného pacholka widèl, na toho odènie dada a kóň podeň, i wycwičil jeho k jiezdè a k boji.

1420 Das Bedeutendste aber, was vorgenommen wurde, waren die Anstalten gegen die Hussiten. Man hat Sigmund schon in alter Zeit vielfach getadelt, daß er von Brünn, wo ganz Böhmen ihn als Herrn anerkannt hatte, nicht unmittelbar nach Prag zog und sich nicht sogleich aller festen Stellungen im Lande bemächtigte, bevor seine Gegner Zeit gewannen, sich zu organisiren. Allein was hätte er damals ohne ein großes katholisches Heer in Böhmen ausgerichtet? Die seit dem November des vorigen Jahrs vorgefallenen Kämpfe belehrten ihn, daß er das Land nicht ohne Blutvergießen werde in Besitz nehmen können. Seine Macht war aber durch die Meinung des Volks bedingt, daß er es hinsichtlich des Kelches werde gewähren lassen; zerstörte er diese Täuschung, wie er bei dem ersten Anlasse thun mußte, so stand dort Alles gegen ihn auf, und er wurde am Ende ein Gefangener seiner Unterthanen. Daher war es seinerseits nicht allein klüger, sondern auch humaner, die Zeit abzuwarten, und gehörige Vorbereitungen zu treffen, um im nächsten Frühling gleich mit einer unwiderstehlichen Macht auftreten und die Gegner von dem ungleichen Kampfe in vorhinein abschrecken zu können. Zu diesem Zwecke verlangte er vor Allem von Papst Martin V, außer dem ihm schon früher bewilligten Zehent von den geistlichen Beneficien in mehreren Ländern, auch die Verkündigung eines allgemeinen Kreuzzuges gegen die Böhmen, und legte auch aus eigener Macht allen böhmischen Prälaten, Klöstern und königlichen Städten eine starke Steuer auf. Der Papst entsprach seinem Ver-
1 März langen durch die zu Florenz am 1 März 1420 erlassene Bulle **Omnium plasmatoris domini**, worin er die ganze Christenheit zu den Waffen rief, „zur Vertilgung der Wiklefisten, Hussiten und anderer Ketzer.“ [70]

70) *Tractatus de longaevo schismate* (Italien. Reise p. 104): Emanarunt hae literae a cancellaria summi praesulis ad preces et desiderium Sigmundi regis — qui tamen essent Wiklefistae vel

Diese Kreuzbulle wurde vom päpstlichen Legaten, Fer- 1420
dinand Bischof von Lucca, zuerst am 17 März zu Breslau 17 März
in Gegenwart mehrerer Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten, dann vieler Reichsfürsten, schlesischer Herzoge und fremder Abgesandten feierlich kundgemacht, und sofort nach allen nahen und fernen Ländern verbreitet. Zugleich forderte Sigmund sämmtliche Fürsten und Stände des deutschen Reichs auf, Anstalten zu treffen, um ihm zur Dämpfung der ketzerischen Bosheit in Böhmen den erforderlichen Beistand leisten zu können. Daß es ihm damit voller Ernst war, davon hatte er schon zwei Tage zuvor (15 März) einen gar laut 15 März
sprechenden Beweis gegeben. Einen ansehnlichen Prager Bürger und Kaufmann, Johann Krasa, der in Breslau unehrerbietige Reden über das Constanzer Concilium und die Kirche sich erlaubte, und die Nothwendigkeit des Kelches beim heiligen Abendmahl hartnäckig behauptete, hatte er von einem geistlichen Gericht als Ketzer verurtheilen, mit Pferden durch die Gassen der Stadt schleifen und dann auf einem Scheiterhaufen verbrennen lassen.

Die Nachrichten von diesen Breslauer Vorgängen waren allerdings geeignet, in Böhmen starken Eindruck zu machen, doch leider nicht in der von Sigmund beabsichtigten Richtung. Schon während der ersten Verkündigung des Kreuzzuges konnten mehrere böhmische Herren und Ritter, welche sich damals in Breslau befanden, [71] ihre Entrüstung darüber

Husitae, vel in quo regno, provincia vel regione reperirentur, in literis apostolicis non fuit expressum. — Der stets umsichtige römische Hof wollte durch diese Zurückhaltung ohne Zweifel verhüten, daß die religiöse Frage nicht auch eine nationale werde: doch hatte diese Bemühung nicht den erwünschten Erfolg.

71) Eberh. Windek p. 1136: Do triben etliche Beheim ir gespotte daraus vnd tet in das gar vast zorn an den romischen Konig Sigmund, das er das gestatet vnd zugen ließe; des entachtet der Konig nit.

1420 nicht bergen, und der König mußte eine so bedenkliche Kundgebung vorerst aus Vorsicht ignoriren.[72] In Prag aber wurde der Ausbruch einer allgemeinen Empörung dadurch nur beschleunigt. Schon lange hatten einzelne Prediger hier vor Sigmund gewarnt und ihn als den größten und entschiedensten Gegner des Hussitismus geschildert; Johann von Selau, der seine aufregenden Bilder und Reden am liebsten aus der Apokalypse schöpfte, erblickte in ihm, dem Stifter des goldenen Drachenordens, schon jenen siebenhäuptigen und siebengekrönten feuerrothen Drachen selbst,[73] der da kam, das Kind der hehren Himmelsfrau, die neugeborne Wahrheit zu vertilgen, und gegen den es nun galt, für das Heil der Welt zu kämpfen. Viele seine Zuhörer waren bereits so fanatisirt, daß sie vor Begierde brannten, Leben und Vermögen an ihren Glauben zu setzen. Da unter solchen Umständen der verkündigte Kreuzzug viel Blutvergießen in Aussicht stellte, so fanden die katholischen und die furchtsamen Prager Bürger es nothwendig, abermals bei Zeiten auf ihre Sicherheit bedacht zu sein. Gegen siebenhundert Altstädter und eben so viel Neustädter Familien verließen ihre Wohnungen, darunter insbesondere viele wohlhabende Deutsche, und begaben sich mit ihrer kostbarsten Habe entweder in den Schutz der

72) Nach einer Nachricht bei Dlugoš (p. 422) kamen nach Breslau: Čeněk von Wartenberg, Ulrich von Rosenberg, Aleš von Sternberg, Hynek Krušina von Lichtenburg, Hynek von Waldstein, Johann von Opočno, Ulrich Wawak von Neuhaus und Heinrich Berka von Duba. Nikol. Pol's Jahrbücher von Breslau (I, 161) nennen dagegen den Obersten Landmarschall Heinrich von Lipa, den obersten Kammermeister Albrecht von Koldiz, den Breslauer Hauptmann Heinrich von Lazan und dessen Sohn Heinz, den Obersten Landschreiber Nikolaus von Lobkowitz und den vorigen Karlsteiner Burggrafen Johann Sadlo von Smillau auf Schwarzkostelec.

73) Apokalypse im 12 Capitel. Die sieben Kronen, die Sigmund trug, schienen wenigstens zutreffend.

die königliche Burg auf dem Hradschin und den Wyschehrad 1420
zu Handen des Königs vertheidigenden Truppen, oder in einzelne Burgen und Vesten auf dem Lande; die Magistrate legten ihrem Abzug kein Hinderniß in den Weg; die königlichen Besatzungen aber nahmen sie nur unter der Bedingung auf, daß sie sich verpflichteten, ihnen nach Ablauf des geschlossenen Waffenstillstandes (23 April) zur Eroberung der Stadt behilflich zu sein. Dagegen erlangte bald auch Johann von Selau das, was er wünschte. Auf sein Andringen versammelte sich am Mittwoch der Charwoche, den 3 April, 3 Apr.
die in der Stadt zurückgebliebene Gemeinde nebst den hussitischen Geistlichen und Universitätsmitgliedern auf dem Altstädter Rathhause, nahm den zurückgebliebenen Schöffen den Eid der Treue für den Kelch ab, wählte vier Ober-Hauptleute für die Altstadt und vier für die Neustadt, denen sie die Schlüssel der Stadtthore und des Rathhauses anvertraute und in jeder Stadt 40 Unterhauptleute unterordnete, und verpflichtete sich und Jedermann zu pünktlichem Gehorsam gegen sie; alle Anwesenden gelobten an Eides Statt einstimmig, der Vertheidigung der utraquistischen Communion Gut und Blut bis zum letzten Hauch zu widmen. Der zugleich auch schriftlich gefaßte Bund lautete gegen Jedermann, der die Utraquisten bedrängen wolle, überhaupt, und gegen die künftigen Kreuzfahrer insbesondere; König Sigmund wurde darin weder genannt, noch näher bezeichnet. Zugleich forderte die vereinigte Gemeinde in einem leidenschaftlich abgefaßten Manifest alle Böhmen und namentlich sämmtliche böhmische Städte auf, Abgeordnete nach Prag zu senden, um über die zu ergreifenden Maßregeln sich zu verständigen. Das Schreiben überfloß von Gram und Erbitterung gegen die römische Kirche, die, nun nicht mehr Mutter, sondern Stiefmutter, wie die wüthendste Schlange endlich ihr Gift ergossen und mit bluttriefenden Händen das Kreuz, das Zeichen des Friedens und der Liebe, nun zu

1420 Haß und zu Mord gegen sie erhoben habe; mit trügerischen Versprechungen von Absolution reize sie die Deutschen, die natürlichen Feinde des böhmischen Volkes, zu einem Vertilgungskriege, zu welchem sie ohnehin längst Lust hätten. Das sei Bosheit über alle Bosheit: wer könne davon hören, ohne in Entrüstung zu gerathen, wer sie sehen, ohne in Thränen auszubrechen? [74]

Der böhmische Adel folgte nicht nur dem von den Pragern gegebenen Beispiele, sondern ging gleich noch weiter. Auch er fand die nationale Ehre der Böhmen durch die Verkündigung eines Kreuzzuges aufs bitterste gekränkt; die gläubigeren Hussiten erkannten in der gewaltsamen Bekämpfung „der Wahrheit Gottes" zugleich den Gipfel der Gottlosigkeit, die man mit Gottes Hilfe nachdrücklich strafen müsse. Selbst Čeněk von Wartenberg überzeugte sich endlich, daß seine bisherige Stellung unhaltbar geworden war und er unmöglich länger beiden Theilen, dem Könige und dem Volke, treu bleiben könne. Gezwungen zwischen beiden zu wählen und als Böhme und als Hussit durch das, was er beim Könige in Breslau und in Schweidnitz selbst gesehen und gehört, im tiefsten Herzen verwundet, entschied
15 Apr. er sich schon bei seiner am 15 April erfolgten Rückkehr nach Prag für das Volk, und sann nur noch auf Mittel, den Erfolg seiner Partei zu sichern. Herr Čeněk wird allgemein als ein Mann von hoher, eben so imposanter als einnehmender Gestalt, von freundlicher und edler Sitte, vielem

74) Březowa und Archiv český, III, 212. „Kteříž (Němci), by žádné příčiny neměli, a wšak na náš jazyk wždy se zlostnie; a jako sú našemu jazyku učinili w Rýnu, w Míšni, w Prusech, a jej wyhnali, takéž nám mienie učiniti a obsesti miesta wyhnanców." Bemerkenswerth ist der Umstand, daß die Thatsache der einstigen Verdrängung der Slawen durch die Deutschen in einem großen Theile Norddeutschlands noch im Bewußtsein des böhmischen Volkes fortdauerte.

Muthe und nicht gemeiner Beredtsamkeit geschildert; er galt 1420
seinen Zeitgenossen wo nicht als Muster der Ritterlichkeit, doch als der vollendetste Ausdruck des hochadeligen Wesens. Leider können wir nicht behaupten, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt hätte; große Zeiten bedürfen vor allem großer Charaktere; diese aber verschmähen alle Mittel des Verraths, wie des Eigennutzes. Herr Čeněk begann seinen Abfall vom Könige damit, daß er als oberster Burggraf von Prag am 17 April zu Mittag seine zwei 17 Apr.
katholischen Unterbefehlshaber und Vettern, die Herren Johann Chudoba von Ralsko und Sigmund von Wartenberg auf Tetschen, die er zu sich zu Tische geladen hatte, verhaften ließ, zugleich alle wichtigen Punkte der Burg mit ergebenen Truppen besetzte, die Geistlichen, gegen 76 an der Zahl, und einige der vorzüglichsten Bürger gefangen setzte, die übrigen alle mit ihren Familien aus der Burg vertrieb und ihrer Habe so wie des sämmtlichen Kirchenvermögens in der Burg sich versicherte. [75] Dem Könige sandte er, mit dem Absagebriefe, zugleich die Insignien seines Drachenordens zurück, schloß noch am selben Tage (17 Apr.) mit der Stadt Prag ein Bündniß zu wechselseitiger Vertheidigung,

75) *Chronicon* universit. Prag. Omnes boni convenerant ibidem (in castro Pragensi) cum rebus suis, specialiter de ipso D. Czenkone confidentes, sed ipse nimium minus egit contra honorem suum. Eben so peinlich und widerwärtig ist die rohe Gesinnung, die sich in den folgenden Worten des Laurenz von Březowa ausspricht: Veritatis aemuli, praecipue Teutonici, ad Montes et vicinas fugiunt civitates, bonis infinitis in castro Pragensi derelictis. Mulieres autem eorum quotidie foris castrum sedentes plangebant magis aurum, argentum, pecunias, clenodia ceterasque res eis in castro reclusas, quam propria scelera, instanter pro rerum ipsarum restitutione supplicantes. Quibus fautores veritatis *(sic)* compatiendo illudebant et ipsas deridendo de ipsarum rerum quasi perditione gaudebant. Nach dem 7 Mai jedoch scheint dieses Vermögen wieder zurückgestellt worden zu sein.

1420 und zog auch andere Barone, wie den jungen Ulrich von
20 Apr. Rosenberg, dazu; am 20 April erließ er im Namen dieses Bundes und Aller, „die nach der Freiheit des Wortes Gottes und nach dem Wohl der böhmischen Nation trachteten," einen Aufruf an alle Böhmen und Mährer, worin er Jedermann bei der Treue, die er der Krone schulde, ermahnte, dem römischen und ungrischen König Sigmund und dessen Beamten keinen Gehorsam zu leisten, da er ja noch nicht als König in Böhmen aufgenommen und gekrönt, sondern ein offenbarer grausamer Feind des Landes und Volkes sei; denn er sei es, der die ärgste Beschimpfung, die der Ketzerei, über die Böhmen gebracht, die Verkündigung des Kreuzzuges gegen sie veranlaßt, in Breslau einen unschuldigen Mann wegen des Kelches allein mit Pferden schleifen und verbrennen lassen, die Kuttenberger zu unmenschlichen Grausamkeiten gegen die Utraquisten aufgereizt, die Mark Brandenburg widerrechtlich von der Krone veräußert, die Altmark verpfändet, das mährische Bisthum einem feindseligen Menschen übergeben, Breslau geschwächt, mit Böhmens Hauptfeinde, dem Pfalzgrafen Johann sich verbündet und endlich die Verbrennung des Johann Hus gegen seinen eigenen Geleitsbrief anbefohlen habe. Wo gebe es ein böhmisches Herz, so hart, daß es bei Betrachtung solcher Grausamkeit und Tyrannei nicht von Gram ergriffen werde? Darum dürfe kein Böhme, unter Verlust seiner Ehre, seines Guts und Lebens, von seinem Volke sich trennen und ihm die nöthige Hilfe mit Rath und That versagen u. s. w. [76] Dieser Aufruf wurde in mehreren Sprachen und unzähligen Abschriften über das Land, ja selbst ins Ausland verbreitet und blieb nicht ohne bedeutende Wirkung. Viele Adeliche beeilten sich, nach Verlauf des geschlossenen Waffenstillstandes (23 April) dem Könige ihre Fehdebriefe entgegenzusenden und

76) Archiv český, III, 210 fg.

rüsteten sich mit aller Macht zum Kriege; die Mehrzahl des 1420
Volkes zeigte sich von wirklicher Begeisterung ergriffen und zu Anstrengungen und Opfern jeder Art bereit; ja so entschieden war der Bruch und die Feindschaft gegen Sigmund, daß der Oberstburggraf und einige vornehme Barone schon jetzt durch eine geheime Botschaft bei dem Könige Wladislaw von Polen anfragen ließen, [77] ob er nicht geneigt wäre, die Krone von Böhmen anzunehmen?

Zu dem Bedauernswertheften, was nach Ablauf des Waffenstillstandes an die Tagesordnung kam, gehörte die beinahe planmäßige Zerstörung von Klöstern und Kirchen, so wie von darin enthaltenen heiligen Geräthen und Kunstschätzen; es waren dies Schätze, deren Größe, Pracht und Reichthum Böhmen in alter Zeit besonders auszeichnete. Ein competenter und unverdächtiger Richter jener Zeit [78] behauptet ausdrücklich, daß damals kein Land in ganz Europa sich mit dem unsrigen an Zahl, Großartigkeit und Schmuck der gottesdienstlichen Gebäude habe messen können: himmelanstrebende Kirchen, mit Steinwölbungen bedeckt, von bewunderswerther Länge und Größe; hochemporgehobene Altäre, beschwert mit Gold und Silber, worin die heiligen Reliquien eingefaßt waren; Priester-Ornate mit Perlen durchwebt, reicher Schmuck überall, und das kostbarste Geräthe; hohe und geräumige Fenster mit ausgezeichnetem Glas von wunderbarer Arbeit:

77) Dlugossi histor. Polon. lib. XI, p. 428.

78) *Aeneas Sylvius* (Papst Pius II) in histor. Bohem. cap. 36: Nullum ego regnum aetate nostra in tota Europa tam frequentibus, tam augustis, tam ornatis templis ditatum fuisse quam Bohemicum reor. Templa in coelum erecta, longitudine atque amplitudine mirabili, fornicibus tegebantur lapideis; altaria in sublimi posita, auro et argento quo sanctorum reliquiae tegebantur onusta; sacerdotum vestes margaritis textae, ornatus omnis dives, pretiosissima supellex; fenestrae altae atque amplissimae vitro et admirabili opere lucem praebebant. Neque haec tantum in oppidis atque urbibus, sed in villis quóque admirari licebat.

1420 dies alles habe man nicht allein in Städten und Märkten sondern auch in Dörfern bewundern können. Der schon von Kaiser Karl IV in dieser Richtung gegebene Impuls, und die von jeher bei jeder Gelegenheit zu Tag tretende Schmuck- und Prachtliebe unseres tief religiös gesinnten Volkes mögen in gleicher Weise beigetragen haben, daß Böhmen sogar weiter ging, als die Religion an sich forderte und die Kräfte des im Allgemeinen nicht sehr reichen Landes gestatteten, so daß eine Reaction in dieser Hinsicht über kurz oder lang unausbleiblich wurde. Schon Mathias von Janow klagte darüber, daß der gemeine Mann durch die sinnliche Pracht der Kirchen und des Gottesdienstes zu sehr gewöhnt werde, das Wesen der Religion mehr in Ceremonien und äußeren Werken, als in der Gesinnung zu suchen; daß er nur zu sehr geneigt sei, den Bildern selbst jene Bedeutung und Heiligkeit zuzuschreiben, welche nur den von ihnen dargestellten Ideen zukomme, so daß in solchen Fällen die Gefahr der Idololatrie nur durch Beseitigung der Bilder allein abzuwenden sei. Die Taboriten aber blieben bei diesen bescheidenen Ansichten nicht stehen. In dem neuen tausendjährigen Reiche Christi, dessen Verwirklichung sie erwarteten, bedurfte man der Kirchen zu seiner Heiligung ohnehin nicht mehr, da fortan Jedermann Gottes lebendiges Gesetz in seinem Busen tragen sollte; alle gottesdienstlichen Gebäude und Geräthe wurden deshalb überflüssig und gleichgiltig; war aber irgend eine Kirche oder ein Altar gar einem Heiligen zu Ehren geweiht, so erkannte man darin schon einen Götzendienst, zu dessen Ausrottung man sich verpflichtet fühlte. [79] Diese Ansicht, gepaart mit dem Hasse gegen die

79) Unter den Articuli et errores Taboritarum steht auch Folgendes: Item każdý kostel, kapla neb oltář po pánu bohu na čest zejména kterému swatému ustawený, má jako modloslužebný zkažen neb wypálen býti (Archiv Český. III. 220). Vgl. Aeneas Sylvius cap. 42.

Hierarchie überhaupt, erzeugte einen systematischen Vanda- 1420
lismus und brachte Böhmen fast um alle alten Denkmäler seiner schönen Kunst, welche eben damals vorzugsweise in den Kirchen und Klöstern und für sie gepflegt worden war. Die ersten reichen Stifter, welche das Los der Zerstörung traf, waren auf dem Lande das Stift zu Mülhausen (Milewsko) am 23 April und das zu Nepomuk in denselben Tagen, am 30 April das von Münchengrätz, am 10 Mai das von Goldenkron, am 23 Mai das von Postelberg u. s. w. In und bei Prag wurden zuerst eingeäschert und zerstört: am 8 Mai das Stift Strahow, das der Malteser und das bei Sct. Thomas auf der Kleinseite; 22 Mai das Stift Břewnow, 25 Mai das bei Sct. Katharina u. s. w., wie Solches auch aus unserer weiteren Erzählung zu entnehmen sein wird. Die Verbrennung und Zerstörung der Kirchen auf dem Lande und die Vernichtung von Heiligenbildern in denselben wurde seit dieser Zeit so häufig, daß die gleichzeitigen Quellen sie nicht mehr einzeln, sondern nur im Allgemeinen berichten.

Es war natürlich, daß ein so rücksichtsloser Vandalismus nicht bei allen Hussiten Eingang und Beifall fand, ja daß er selbst der Mehrzahl derselben ein Gräuel war, indem diese nur eine Reform, nicht die Zerstörung des Kirchenwesens beabsichtigten. Viele der Gemäßigten wurden dadurch, wo nicht in der Anhänglichkeit an den Kelch irre gemacht, doch in ihrem Eifer, sich für ihn zu rüsten, gelähmt. Am tiefsten wurde von dem Ekel über solche Scenen derjenige Mann ergriffen, dem die Erhaltung der Ordnung im Lande von Amtswegen vorzugsweise oblag, der oberste Burggraf Čeněk von Wartenberg. Das Bündniß mit so rohen und zügellosen Elementen, zu deren Beherrschung ihm die Kraft fehlte, konnte seinem Sinne in die Länge nicht zusagen. Er fing um so eher an, seinen Abfall vom Könige zu bereuen, als nach Wiedereröffnung des Krieges das Glück

1420 nur die Taboriten und Orebiten, nicht aber die Prager zu begünstigen schien. Žižka hatte nach der Zerstörung von Mülhausen und Nepomuk vor der Burg Rabie im Prachiner Kreise, einer der ansehnlichsten im ganzen Lande, mit großer Macht sich gelagert; ihr Besitzer war Herr Johann Šwihowský von Riesenberg, wie es scheint, ein Neffe des in der Schlacht bei Sudoměř gefallenen Herrn Břeněk; da sie als uneinnehmbar galt, so hatten Geistliche und Weltliche aus der ganzen Umgegend ihre kostbarste Habe dahin geborgen, unschätzbare Kleinode an Gold, Silber und Edelsteinen, an Prachtkleidern und Waffen u. dergl. Doch gelang es Žižka, sich ihrer in kurzer Zeit zu bemächtigen, worauf seine Krieger, in eigenthümlich fanatischer Wuth, nicht nur sieben dort gefangene Mönche und Geistliche, sondern auch alle vorgefundenen Schätze auf einen Haufen außerhalb der Burgmauern zusammentrugen und in Flammen aufgehen ließen; verschont wurden nur Waffen und Pferde und das baare Geld; auch nahm Žižka die gefangenen Söhne des Besitzers in seine Obhut und Pflege, welche jedoch später als entschiedene Gegner des Hussitismus heranwuchsen. Die Nachricht von diesen Vorfällen wirkte auf Herrn Čeněk von Wartenberg und seine Freunde höchst entmuthigend; [80] und das, was gleichzeitig an andern Orten vorging, konnte ihm eben so wenig Beruhigung gewähren. Auf Betrieb des schon oft genannten, aus Königgrätz vertriebenen Priesters Ambros, sammelte sich im Königgrätzer Kreise auf einem Hügel bei Hohenbruck, welchen man den Hügel Oreb benannte, eine große Menge bewaffneten Volkes, welches von da, unter Anführung des Herrn Hynek Krušina von Lichtenburg auf Kumburg und der Ritter Diwiš und Borek von Miletinek,

80) *Březowa*: Pro quibus factis inordinatis D. Čenko gravissime est dejectus unacum sibi junctis baronibus et nobilibus, dolendo quod unquam se de castro Pragensi invito rege Hungariae Sigismundo intromisit.

Jakob Kroměšín von Březowic und Hartwig von Rauſinow, 1420
in den Bunzlauer Kreis zog, am 30 April das ſtark be-
feſtigte Kloſter Münchengrätz mit Sturm einnahm, plünderte
und zerſtörte, und dann am 2 Mai, unter Vorantritt der 2 Mai
Prieſter mit dem Kelche, in Prag feierlichen Einzug hielt,
wo man dieſe neuen „Streiter Gottes" mit Freuden auf-
nahm und bei Sct. Apollinar einquartierte, damit ſie gegen
die Wyſchehrader königliche Beſatzung um ſo beſſer Hilfe
leiſten könnten. Denn ſchon ſeit dem 17 April belagerten
die Prager jenes Schloß vergebens, und hatten ſogar durch
die Ausfälle der tapferen Beſatzung vielfach zu leiden. Herr
Hynek Krušina wurde alsbald zum Oberbefehlshaber der
ſämmtlichen Truppenmacht der Prager ernannt, was ihn
jedoch nicht hinderte, einige Tage darauf ſchon wieder auf
ſeine Güter abzureiſen. Auch der eifrig huſſitiſche Baron
Hynek von Waldſtein auf Koldſtein in Mähren ſchloß ſich
zu dieſer Zeit dem Heere der Prager an. Der Erfolg der
Belagerung von Wyſchehrad wurde indeſſen auch durch dieſe
Hilfe nicht gefördert.

Unter dieſen Umſtänden war die Ankunft zweier königlichen Bevollmächtigten, der Herren Wilhelm Zajic von Haſenburg und Ernſt Flaška von Richenburg, um einen zweiwöchentlichen Waffenſtillſtand zu unterhandeln, dem Herrn Čeněk von Wartenberg ſehr erwünſcht und angenehm. Da die Prager Geiſtlichen die Gemeinde ermahnten, den Worten K. Sigmunds nicht zu trauen, ſo hatte zwar die Sendung diesfalls fürs erſte nicht den erwünſchten Erfolg; dagegen gelang ihr Werk bei dem Herrn von Wartenberg über alle Erwartung. Herr Čeněk erklärte ſich in einer geheimen Verhandlung bereit, dem Könige das Prager Schloß, gegen bloße Amneſtie für ihn und ſeine Kinder und gegen Zuſicherung des Schutzes der utraquiſtiſchen Communion auf allen ſeinen Herrſchaften, wieder abzutreten, — Bedingungen, welche Sigmund ſogleich und unbedingt ge-

1420 währte. Am 6 Mai wurde daher die große Gemeinde der
6 Mai Alt- und Neustadt zusammenberufen, und die früher abgebrochene Unterhandlung wieder erneuert. Die königlichen Abgesandten versicherten die Prager, daß der König vollkommen Willens sei, den Prager Geistlichen die angesuchte Disputation über die Communionsfrage zuzugestehen, und alles anzunehmen und zu befolgen, was da nach dem Gesetze Gottes bewiesen werden würde; und da Herr Čeněk die Vorstellungen dieser Herren unterstützte, so beschloß die Gemeinde, einige Mitglieder aus ihrer Mitte an Sigmund zu senden, um mit ihm unmittelbar darüber abzuschließen.

Doch bevor dieses ins Werk gesetzt wurde, schon in
7 Mai der Morgendämmerung des folgenden Tages, ließ Herr Čeněk an 4000 Mann königlicher Truppen, Böhmen und Deutsche, unter den Befehlen der Herren Wilhelm Zajic von Hasenburg, Wenzel von Duba auf Leštno und Hlawáč von Duba in die Prager Burg einrücken, und übergab ihnen dieselbe. Die Kunde davon verbreitete in Prag große Bestürzung und Entrüstung; in der ersten Leidenschaft nahm das Volk Rache an der Fahne des Herrn von Wartenberg, welche ihm zu Ehren auf dem Prager Rathhause aufgepflanzt war; man riß sie herunter, steckte sie am Pranger auf, durchlöcherte sie und bezeichnete sie mit der Maske eines Verräthers. [81] Bald rotteten sich jedoch bewaffnete Volkshaufen zusammen, und zogen dann gegen Abend vor die Burg, in der Absicht, sie zu erstürmen. Als sie schon an das erste Burgthor gelangten und es zu erbrechen versuchten, hielt Herr Čeněk im Innern sich nicht mehr sicher

81) Březowa: Banderium suum seu vexillum, quod in turri praetorii fuerat extensum, in terram est dejectum et in mediastino perforatum tamquam foret sine fide extenditur, pileolo ad instar ejus galeae depicto et sub ipso vexillo supposito; per quod significabatur, quod non sincera fide ipsi adhaesit communitati, sed sub pileo dolositatis ipsam delusit.

genug und entwich durch eine Seitenpforte, nicht ohne daß 1420
mehrere seiner Begleiter von den Pragern eingeholt und erschlagen wurden. Da jedoch die ganze Unternehmung ohne Führer, ohne Plan und Ordnung geblieben, so wurde es der Besatzung nicht schwer, die Stürmenden zurückzuwerfen und so blutig zu schlagen, daß ihrer nahe an 200 auf dem Platze geblieben sein sollen. Die übrigen zogen sich in das Stift Strahow zurück, das sie jedoch schon am folgenden Tage mit seinen Bücherschätzen in Brand steckten und wieder 8 Mai
verließen, als die Ankunft neuer königlicher Truppen in der Burg diese noch unbezwingbarer machte. Bald darauf entbrannte der Kampf auch auf der Kleinseite und der oberen Neustadt mit gleicher Erbitterung und gleich geringem Erfolge. Der bis dahin unversehrt gebliebene Theil der Kleinseite ging diesmal in Flammen auf und wurde, bis auf einige festere Häuser, fortan unbewohnbar; die Bürger zogen sich, je nach ihrer Gesinnung, theils in die Burg, theils auf die Altstadt zurück; nur das Sachsenhaus mit dem Brückenthurm, das Thomaskloster und das benachbarte Haus des Landesunterkämmerers besetzten die Prager mit Bewaffneten, um diesen Stadttheil zu halten. Der gleichzeitige Angriff auf die Wyschehrader Besatzung lief noch unglücklicher ab; die Königlichen vertrieben die Prager von den Schanzen am Boticbache, füllten die Gräben mit Erde aus und steckten viele zwischen dem Slawenkloster und dem Wyschehrad stehende Häuser in Brand. Auch an den folgenden Tagen wurde in einzelnen Gefechten viel Blut vergossen, ohne daß das Glück irgend eine Partei besonders begünstigt hätte. Nach so vielfacher Demüthigung nahm daher der Wunsch nach Friedensunterhandlungen endlich überhand; es wurde ein sechstägiger Waffenstillstand geschlossen und eine Prager Gesandtschaft begleitete den Herrn Wenzel von Leštno zum Könige nach Kuttenberg.

1420 Sigmund war nämlich inzwischen von Breslau über Schweidnitz, wo er länger verweilte, dann über Glatz und Nachod, in Begleitung des päpstlichen Legaten und mehrer schlesischen Fürsten, mit ansehnlicher Macht nach Böhmen gekommen und hatte zu Anfang Mai zuerst Königgrätz belagert und eingenommen; die dortige Bügerschaft, die sich zu schwach zum Widerstande fühlte, gelobte dem Willen des Königs in Allem nachzukommen. Nachdem er daselbst den
cc. 12 Mai Herrn Aleš Holický von Sternberg als bevollmächtigten Hauptmann eingesetzt, zog er endlich mit dem ganzen Gefolge nach dem ihm befreundeten Kuttenberg. Hier empfing er, von einer Täuschung über die Größe seiner Macht und seines Ansehens befangen, die Prager Abgeordneten mit derselben hochmüthigen Härte, wie vormals in Brünn. Als sie abermals kniefällig ihn von Seite der Prager Gemeinde begrüßten und um Gewährung einer Amnestie und der Kelchfreiheit mit der Verheißung baten, daß sie dann zu seinem Empfange gerne nicht allein ihre Thore öffnen, sondern auch die Stadtmauern, so weit er es wünsche, niederreißen wollten, überhäufte er sie wieder mit Vorwürfen und befahl nicht allein, alle Straßenketten und Pfähle, sondern auch alle Waffen der Einwohner überhaupt von der Altstadt auf das Prager Schloß, von der Neustadt auf den Wyschehrad abzuliefern; erst wenn solches geschehen, werde er kommen und der Stadt diejenigen Gnaden gewähren, die ihr Gehorsam verdiene.

Bei Anhörung so harter Botschaft fanden die Prager ihren Muth in der Verzweiflung wieder; hatten ihre Prediger schon früher Mißtrauen gegen Sigmund verbreitet, so gab es nach solcher Antwort Niemanden mehr in der Stadt, der noch ein Wort für ihn zu sprechen gewagt hätte. Krieg bis in den Tod! wurde nun die allgemeine Losung; die diesfalls schon früher eingeleiteten Gelöbnisse und Verbin-

dungen wurden öffentlich erneuert, und Jedermann beeilte 1420
sich, Hand anzulegen, um Prag in den äußersten Vertheidigungsstand zu setzen. Eine der ersten Maßregeln war die Absendung von Boten nach Tabor und die anderen verbündeten Städte mit der dringenden Bitte, der Hauptstadt des Landes so schnell und so zahlreich als möglich zu Hilfe zu kommen.

So wurde endlich die Entscheidung über Böhmens Schicksal dem Lose der Waffen allein anheimgestellt!

Drittes Capitel.

Erster Kreuzzug gegen die Hussiten.

Sigmund in Böhmen. Hussitische Gesinnungen außerhalb Böhmens. Rüstungen zum Krieg. Zizka nach Prag. Beneschau. Die Schlacht bei Porič. Das Kloster Postelberg. Die Taboriten in Prag. Vorfall zu Leitmeritz. Verlust von Schlan und Laun. Beschirmung Tabors. Einnahme von Königgrätz. Belagerung des Prager Schlosses. Großes Kreuzheer und Belagerung Prags. Der päpstliche Legat. Die Schlacht auf dem Zizkaberg. Die vier Prager Artikel. Vergebliche Verhandlungen, Besprechungen auf der Kleinseite. Sigmund gekrönt. Verpfändung der königlichen und kirchlichen Kleinode und Güter. Die Taboriten verlassen Prag. Unterhandlung mit dem polnischen König. Belagerung des Wyschehrads. Schlacht beim Wyschehrad. Zizka im südlichen Böhmen. (Von der Hälfte Mai's bis zur Hälfte Novembers 1420.)

1420 Als Sigmund am Anfange Mai's bewaffnet in Böhmen einrückte, erließ er an alle Nachbarländer Rundschreiben, worin er die Fürsten und Völker zu seiner Hilfe und zum Schutze der Kirche und des Glaubens aufforderte. Es ist bereits allgemein kund, sagt er in seinem Schreiben, [82] wie einige böhmische Herren, Ritter, Edle

82) Ein solches Schreiben, lautend an Wilhelm Markgrafen von Meißen, erhielt sich in einer Handschrift der Leipziger Universitäts-Bibliothek No. 1091, Fol. 206.

und Gemeinden, dem neuen Glauben zugewandt, sich gegen 1420
Gott, die heilige Kirche und den christlichen Glauben, und gegen uns, ihren angebornen und erblichen Herrn, und gegen alle Gesetze überhaupt aufgelehnt haben. Zwar hätten wir sie wieder gern durch Güte und Nachsicht auf den rechten Weg zurückgelenkt; leider aber war all' unser Bemühen fruchtlos, und je weiter, um desto verstockter und hartnäckiger beharrten sie in ihrem Unglauben. Indem wir nun mit vielen Fürsten, Rittern, Edlen und andern ehrbaren Leuten gegen Kuttenberg ziehen, wollen wir unsere Sache dergestalt führen, daß wir sie mit Gottes Hilfe und Beistand unterdrücken und vertilgen. Und weil diese Sache nicht nur den Glauben und das Christenthum überhaupt, sondern auch Euch insbesondere betrifft, indem sich diese Krankheit, wenn ihr nicht frühzeitig Einhalt gethan würde, leicht auch in Eueren Ländern verbreiten könnte: deßhalb fordern wir Euch in allem Ernst und aller Strenge auf, sobald als möglich mit Euerer gesammten Kraft gegen die ungehorsamen Aufrührer zu uns zu stoßen, damit jenes Ketzerthum endlich ausgetilgt werde, und andere Länder, wie auch Euere, vor der giftigen Ansteckung verschont bleiben. [83]

Daß die Besorgniß des Königs, es möchten die Nachbarländer vom Hussitismus angesteckt werden, keineswegs grundlos war, erhellt aus gar manchen gleichzeitigen Quellen und Erscheinungen, die davon zeugen, wie vielfältig, obwohl noch schwach, sich hussitische Gesinnung, wie im verwandten Polen, so auch in verschiedenen deutschen Gegenden, besonders am Anfange des Jahres 1420, äußerte. Die populärste Seite dieser Lehre war das Eifern gegen den Stolz und die Herrschsucht der Geistlichkeit, besonders der höheren; hierzu aber fanden auch andere Völker Anlässe genug, während die

83) „Das wir dy ketzerei tilgen vnd abthun, das ander Lande, vnd nemlich das dein', von in auch nicht vurfurt vnd vergift wurden."

1420 kirchlichen Reformen, auf den Concilien zu Pisa und Constanz laut gefordert, immer wieder verschoben wurden. Obwohl man daher von Seite der Ämter wie von den Kanzeln herab sich anstrengte, um alles, was es Böhmisches gab, in Verachtung und Haß zu bringen, so mit Wahrheit wie mit Unwahrheit (namentlich z. B. mit der im westlichen Europa damals sehr verbreiteten Sage, die Böhmen hätten sich einem schmählichen Götzendienst ergeben, indem sie auf dem Prager Ringe öffentlich den bösen Geist hier in der Gestalt eines weißen Lammes, dort in der Gestalt eines schwarzen Käfers anriefen u. s. w.) — so offenbarte sich doch nicht nur im slawischen Theile Ungarns und in Polen, sondern auch in Deutschland, wenigstens fast in sämmtlichen volkreicheren Städten, mehr oder minder wahrnehmbare Geistesregung im böhmischen Sinne. Dies bezeugen nicht blos die strengen Erlässe der großen, damals in Salzburg gehaltenen Synode gegen solche Priester und Prediger, die sich unterfangen würden, was immer für einen Satz in Wiklefs oder Hussens Geiste dem Volke zu verkünden, sondern auch die zu jener Zeit in Thüringen und Baiern der Ketzer wegen häufig lodernden Scheiterhaufen, namentlich die Hinrichtungen zweier Priester, M. Jakob Bremer's in Magdeburg und Ulrich Grünleder's in Regensburg, die des Hussitismus wegen öffentlich verbrannt wurden, wie auch besonders der, zuerst den Bewohnern von Regensburg und Bamberg, später durch Reichstagsbeschluß dem gesammten Deutschland und der Schweiz gegebene Befehl, es solle jeder, der über 12 Lebensjahre zähle, getreuen Widerstand und alle mögliche Hilfe gegen das in Böhmen erstandene Ketzerthum eidlich geloben. [84] Im Norden, besonders in

84) Siehe Mansi conciliorum tom. XXVIII, pag. 1002 und 1029. Hermann Corner. ap. Eccard tom. II, pag. 1238. Gemeiner Regensburgische Chronik Bd. 2, pag. 435, 440. Jos. Heller, Reformationsgeschichte von Bamberg, 1825, p. 11. Joh. von Müller,

Altpreußen, in Brandenburg, ja selbst in den Niederlanden 1420
gab es nicht Wenige unter dem geistlichen Stande, die der Hinneigung zu den hussitischen Lehrsätzen beschuldigt wurden. Dies alles jedoch wurde später im Verlaufe einiger Jahre, ausgenommen in Polen und Ungarn, fast gänzlich wieder erstickt; die Buchdruckerkunst hatte damals den Werken begeisterter Denker noch keine raschere und durchgreifendere Verbreitung geschaffen; auch waren die Geister außerhalb Böhmens und Mährens noch weniger zur Aufnahme und Pflege neuer Ideen im Gebiete der Religion vorbereitet: vielmehr wurde durch beständiges Eifern gegen die „böhmische Verruchtheit und Gottlosigkeit" von den Kanzeln herab, insbesondere in Deutschland, der uralte Haß jenes Volkes gegen die Böhmen neu aufgestachelt, und Bann und Kreuzzug, über diese neuen Ketzer verhängt, fanden deßhalb in jenen Ländern bessere Aufnahme.

Die päpstliche Bulle, durch welche die gesammte Christenheit gegen die Böhmen in Waffen gerufen wurde, verhieß jedem vollkommenen Ablaß, der entweder persönlich das Kreuz nehmen und nach Böhmen ziehen oder, falls er nicht selbst könnte, wenigstens statt seiner einen Andern auf eigene Kosten ausrüsten würde; indem sie zugleich allen Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen und Prälaten insgesammt befahl, wann und wie oft immer sie von König Sigmund dazu aufgefordert würden, stets fleißig und eifrig einen solchen Kreuzzug in ihren Gegenden predigen zu lassen. Die Wirkung dieser Bulle in ganz Europa war in der That eine ungewöhnliche, indem sich nicht nur aus den König Sigmund unterthänigen und untergebenen Ländern, namentlich aus Deutschland, sondern auch aus Polen, England, Frankreich, ja aus Arragonien ein mächtiges Heer

Schweizergeschichte Buch III, Cap. 2, Anmerk. 15. Aschbach Bd. III, pag. 49—51.

1420 zusammenschaarte, das sich nach mittelalterlichem Gebrauche nur langsam gegen die Grenzen Böhmens bewegte. Deßhalb mußte Sigmund auch nach seinem Einrücken in Böhmen, da er sich mit den Schaaren, die er aus Ungarn, Mähren und Schlesien mit sich gebracht, vor der Zeit in keinen entscheidenden Kampf einlassen wollte, noch lange auf die Ankunft dieses erſten großen Kreuzheeres warten.

Die Besonnenen unter den Böhmen verheimlichten sich nicht die Größe der Gefahr, die damals nicht mehr blos den Hussiten, sondern dem ganzen Lande überhaupt drohte, hauptsächlich auch deßwegen, weil ein großer Theil des Volkes bei aller Liebe zum Hussitismus dennoch, als der entscheidende Moment kam, aus verschiedenen Gründen sich scheute, sich in offenbaren Kampf gegen den König, als den angebornen und erblichen Herrn, einzulassen. Die größere Zahl der Städte, nicht wagend, der Macht des Königs Widerstand zu leisten, unterwarf sich ihm sogleich gutwillig; deßgleichen that auch die Mehrzahl des Adels, sobald sich das königliche Kriegsheer im Lande auszubreiten begann. Unerschüttert und unverzagt standen in jener Zeit, so viel wir wissen, nur die Prager, Taborer, Saazer, Launer, Schlaner, Klattauer, Piseker, eine große Menge Landvolkes und einige eifrigere Landherren. Es lag am Tage, daß eine an Zahl so schwache und vom Feinde allenthalben eingeschlossene Partei diesem im Angriffe nicht zuvorkommen konnte, sondern daß sie nur Sorge tragen mußte, sich selbst zu schützen, besonders auch die Hauptstadt nicht in feindliche Gewalt gerathen zu lassen. Gelang es nur nach der damaligen Art der Kriegsführung, Prag längere Zeit hindurch zu halten: dann konnte Sigmund, ein je größeres Heer er hatte, um so weniger es beisammen halten, sondern mußte es um desto eher wieder entlassen. Daher war es damals der entschlossenen Hussiten erste Sorge, Prag zu Hilfe zu

eilen, bevor es von den Feinden eingeschlossen würde. Sig- 1420
munds Feldherrnaufgabe dagegen war es, zu verhindern, daß sich die Kräfte seiner Gegner nicht in Prag verbänden und vereinigten.

Die ersten Unternehmungen Sigmunds im Innern Böhmens, so weit wir sie kennen, versprachen ihm nicht viel Glück. Gleich nach seinem Einrücken in Kuttenberg hatte unter Anleitung Peters, Pfarrers von Lebeč im Časlauer Kreise, eine große Volksversammlung auf einem Berge zwischen Lipnic und Lebeč nach Art der beliebten Tabore (Lager) stattgefunden. Es strömten haufenweise auch Köhler von Kuttenberg dahin, die des h. Abendmahls unter beiderlei Gestalten theilhaftig werden wollten. Dies machte die Bergleute besorgt, die sich ohne Köhler nicht behelfen konnten; und daher bewogen sie mit guten Reden und Geschenken viele von diesen Leuten, nach Hause zu kehren und ihnen wieder Kohlen zu führen. Nach solcher Abnahme der versammelten Menge begannen die Übrigen sich „zu ihren Brüdern nach dem Tabor (Lager) bei Hradišt" zu begeben, wurden aber unversehens im offenen Felde von großen Reiterschaaren umzingelt, welche der König aus Kuttenberg gegen sie abgesandt hatte. Die Bauern ließen sich damit nicht schrecken, und stellten sich herzhaft zur Gegenwehr; sich mit ihren Wagen umgebend, fingen sie mit Steinen und Geschossen so stark auf die Feinde zu schleudern an, daß diese, obwohl an Zahl und Rüstung im Vortheil, dennoch keinen Angriff gegen die Bauern wagten, sondern nach dem Verluste einiger Todten und Verwundeten mit Schande nach Kuttenberg umkehrten. Weil es jedoch einem von ihnen gelungen war, aus einer Armbrust den Priester Peter von Lebeč tödtlich in das Haupt zu verwunden: so gingen die Bauern, da sie keinen Führer hatten, wie eine Heerde ohne Hirten, nach allen Seiten auseinander.

Wichtiger, aber keineswegs glücklicher war eine zweite

1420 Unternehmung. Als Sigmund vernommen, Žižka wolle mit den Seinigen gegen Prag ziehen, sandte er in aller Eile an 10.000 Reiter gegen ihn, unter Befehl der Herren Wenzel von Duba auf Leštno, Peter Sternberg auf Konopišt, Janek Swidnicky von Chotěnic, Pipa von Ozor (eines in den ungrischen und italienischen Kriegen berühmt gewordenen Feldherrn) und des Herrn von Donin, denen er noch eine Verstärkung von etwa 1600 Reitern vom Prager Schlosse zu senden befahl; überdies ließ er die Stadt Beneschau durch Ritter Hans von Polensk decken, der etwa 400 Reiter unter sich hatte. Žižka besetzte die neue Stadt Tabor mit einer gehörigen Zahl bewaffneter Leute, damit sie für ihn nicht verloren gehen könne, und zog von dort mit 9000 Streitern aus, Priester, Weiber und Kinder nicht gerechnet, indem er eilig gegen Prag rückte. Als er sich Beneschau näherte, wurden viele Reiter und Fußgänger gegen ihn gesandt, um ihn von der Stadt abzuhalten: er aber umging die Stadt, drang von einer andern Seite mit Gewalt in sie ein, und ließ sie ganz sammt Kirche und Pfarre in Asche legen; im Kloster jedoch wehrte und erwehrte sich Ritter Hans, weil die Taboriten wegen des Brandes der Stadt keinen freien Zutritt zu ihm hatten, auch sich mit seiner Belagerung nicht aufhalten konnten, da sie von dem Heere des Herrn von Duba schon nahe bedroht waren. Žižka verließ daher Beneschau, begab sich weiter gegen Pořič an der Sazawa, und nachdem er den Fluß in der Dämmerung überschritten, wollte er an dessen Ufern Nachtruhe halten; da sich jedoch die Feinde zum Angriff gegen ihn rüsteten, machte auch er seine Wagen und Reiter zum Kampfe fertig und befahl weiter zu ziehen. Das königliche Heer, in drei große Haufen getheilt, begann bereits die Taboriten in der Nacht selbst von allen Seiten einzuschließen; als es aber losstürmen wollte, kamen ihm die Taboritenbrüder im Angriff zuvor, indem sie sich unter dem Getös ihrer Dreschflegel und gewaltigem

Geschrei auf die Feinde stürzten, so daß die Reiter erschreckt 1420
in diesen Bergschluchten, nachdem sie 50 ihrer Vorderstreiter und einige mit dem Kreuz bezeichnete Fahnen verloren hatten, in der Dunkelheit zerstoben; die Taboriten aber gelangten ohne weitere Angriffe und Unfälle am 20 Mai 20 Mai nach Prag.

Nicht lange hierauf, am 23 Mai, kam den Pragern 23 Mai noch anderswoher eine nicht minder ausgiebige Hilfe, nämlich ein Heer von einigen tausend Reitern und Fußgängern, die aus der Umgegend von Saaz, Laun und Schlan von zwei tapferen Rittern, Záwisch Bradatý und Peter Obrowec, in Begleitung des Priesters M. Peter Špička herbeigeführt wurden. Als diese bei Postelberg, einem einst reichen und berühmten Benediktinerkloster, vorbeizogen, machten sie sich mehr aus Muthwillen, als auf Befehl der Anführer daran, das Gebäude zu stürmen; worauf die Besatzung, sehend, daß sie sich nicht halten könne, das Kloster gutwillig zu übergeben sich bereit erklärte, wenn es ihr gestattet würde, in Waffen zu Rosse abzuziehen. Als sie jedoch nach Erhaltung dieser Erlaubniß auch die Habe, die sie dort hatte, wegzuführen anfing, legte Jemand von den Saazern ohne Wissen und Willen der Befehlshaber Feuer an, welches so rasch und wüthend um sich griff, daß es unmöglich war, ihm zu wehren. So ging dies kostbare Kloster mit allen seinen Kostbarkeiten gänzlich zu Grunde. Die Hussiten selbst beklagten die ansehnliche Bibliothek, die damals hier in Asche gelegt wurde, und nicht weniger zu bedauern ist der Verlust des Archivs, von welchem der Nachwelt durchaus nichts übrig blieb. [85] Auch im weiteren Zuge dieses Heeres gegen

85) *Březowa:* Quidam ex ipsis sine scitu superiorum claustrum ipsum incenderunt, et sic propter ignis vehementiam libri nobilissimi multi ac diversi, ornatusque ac aliae vestes sacerdotales cum clenodiis ac aliis bonis infinitis, quia exportari non poterant, sunt igne damnose ac turpiter exusti.

1420 Prag wurde bei Makotřas, einer damals dem Peter Mezířický, einem der reichsten Prager Kaufleute, zugehörigen Veste, Frevel geübt; es wurden dort nicht allein der Bau und verschiedenes Gut in Trümmer und Asche verwandelt, sondern auch zwei Priester kamen um, unter ihnen Wenzel, gewesener Caplan auf dem Altstädter Rathhause zu Prag.

Es ist wahr, daß Sigmund unter diesen Umständen nicht gänzlich auf seine Pflicht vergaß: allein er ging, wie gewöhnlich, zu spät und verkehrt zu Werke. Erst als er den Unfall seines Heeres bei Poříč an der Sazawa erfahren, rückte er mit aller seiner Macht von Kuttenberg gegen Prag. Da ging er zuvörderst die vom König Wenzel auf dem Wenzelsteine bei Kundratitz hinterlassenen Schätze besichtigen, dann schlug er auf den Feldern bei Litoznic [86] Lager, ungrisches, mährisches und schlesisches Kriegsvolk, auch einige böhmische Adelige und Bergleute mit den zur Belagerung Prags nöthigen Werkzeugen mit sich führend. Als er aber nach dem Einrücken der Saazer in Prag erfahren hatte, das vereinigte Prager Heer treffe Anstalten, sich mit ihm im Felde zu messen, erwartete er die Feinde
24 Mai nicht, sondern verließ gleich am 24 Mai Morgens in Eile seine Stellung, eine große Menge Proviants und Gepäckes zurücklassend. Er selbst zog mit den Ungarn nach Altbunzlau, und befahl den Andern, mit dem Geschütz und den Kriegswerkzeugen schnell nach Kuttenberg rückzukehren.

Die Prager hatten sowohl die Taboriten, als auch die Saazer mit großer Freude und Feierlichkeit begrüßt, mit Processionen, Musik und Gesang empfangen; auch sorgten sie hinreichend für ihre Verpflegung, so wie für ihre Unterbringung. Den Taboritenweibern wurde eine gemeinschaftliche Wohnung im Kloster zu Sct. Ambros auf dem Graben

86) Einst eine Veste bei einem Pfarrdorfe zwischen Bèchowic und Dubeč.

angewiesen; [87] die Männer aber zogen vor das Poříčer 1420
Thor, und lagerten sich auf der Insel oberhalb der Zarower
Mühlen, [88] jeden Augenblickes zum Kampfe bereit. Als
daher am 22 Mai einige böhmische Herren (namentlich Jo- 22 Mai
hann Michalec von Michalowic der Ältere, Johann Chudoba
von Ralsko, Herr Škopek, Herr Zajic von Kost und Herr
Děčinský von Wartenberg), dem Prager Schlosse Verstärkung
bringend, mit zahlreichem Kriegsvolk und Frachtwagen sich
näherten, überschritt Žižka mit den Seinigen einen Arm der
Moldau, stürzte sich auf dem Felde oberhalb Bubeneč bei
dem damaligen k. Thiergarten auf sie, schlug und zersprengte
sie so, daß Herr Michalowic kaum mit einigen Bewaffneten
auf das Schloß entkommen konnte, und nahm ihnen viele
Leute und zwanzig reich beladene Wagen, die er auf seine
Insel hinüber schaffen ließ. Hierauf die Feinde weiter
verfolgend, bemächtigte er sich mit Hilfe der Prager des
Břewnower Klosters, das angezündet wurde; die gefangenen
Mönche führte man nach Prag. Allein je willkommener
den Pragern eine solche Hilfe im Kampfe war, um desto
mehr schmerzte und verdroß sie das ungebührliche und rohe
Betragen dieser Gäste gegen ihre Wirthe. Das fanatische
Eifern der gemeinen Taboriten gegen weltliche Hoffart und
Pracht wandte sich gleich den Tag nach ihrer Ankunft auch
gegen die feineren Sitten und Trachten der Prager und
Pragerinnen überhaupt; besonders wütheten sie gegen die
damaligen Knebelbärte der Männer, welche sie einigen beim
Begegnen mit Zangen ausrissen, und gegen die Locken und
reicheren Schleier bei den Frauen; die Vorsteher der Ta-
boriten beschwichtigten mit Mühe wieder den hierüber in der
Stadt sich verbreitenden Unwillen, indem sie solche Frevel

87) Das Kloster zu Sct. Ambros, in späteren Jahrhunderten das Hibernerkloster, ist in unsern Tagen in ein Mauth- und Posthaus umgewandelt.

88) Das ist auf der jetzigen Hetzinsel.

1420 den Ihrigen auf das strengste untersagten. Allein am 25 Mai
25 Mai stürzten sich die Taboritenweiber auf das Kloster zu Sct. Katharina auf der Prager Neustadt, das sie auch gänzlich zerstörten, nachdem sie die Nonnen daraus vertrieben hatten. Um dergleichen Übergriffe zu verhüten und das Gefühl, aus dem sie hervorgingen, auf das rechte Maß und in die gehörige Richtung zu bringen, traten die Vorstände und Ältesten, geistliche und weltliche, Prager und auswärtige, mit der Alt- und Neustädter Gemeinde zusammen, setzten in beiden Städten neue Rathsmänner ein, und beschloßen mit ihnen einhellig, erstens, daß alle für einen gegen den ungrischen König Sigmund und gegen jeden stehen sollten, der wider das Gesetz Gottes und besonders wider die Austheilung unter beiderlei Gestalten sein würde; ferner daß man die Priester zum apostolischen Leben zurückführen, bei ihnen alle Simonie, Habsucht, Prachtliebhaberei und andere Übelstände nach Möglichkeit beheben, und ihnen Freiheit im Verkündigen des Wortes Gottes und Ausüben der wahren priesterlichen Functionen verschaffen solle; dann daß die Todsünden und zwar besonders die öffentlichen, wie das zu lange Sitzen in Wirthshäusern an Feiertagen, die Hoffart in Kleidern u. s. w. in der That behoben und gestraft würden — womit gleichsam der erste Keim zu den spätern vier Prager Artikeln gegeben war. Außerdem wurde beschlossen, alle diejenigen, die zur Partei der Utraquisten nicht übertreten wollten, auszuforschen und aus der Stadt zu vertreiben, was man auch mit großer Strenge in Vollzug zu bringen begann.

Damit aber das Kriegsvolk in der Stadt nicht müßig ginge,
28 Mai schritt man indessen am 28 Mai zur Belagerung des Prager Schlosses auf die Art, daß die Saazer und Launer auf dem Strahow, die Prager und Taboriten auf dem Pohořelec sich lagerten.

Während dessen begann Sigmund, welcher das Kreuz-

heer mit Sehnsucht erwartete, in Begleitung seiner Gemahlin, 1420
der Königin Sophie und des päpstlichen Legaten Ferdinand, die Städte und Schlösser in der Umgegend Prags zu bereisen. Am 27 Mai war er in Melnik, später in Leitmeritz und in Schlan; dann kehrte er über Pürglitz, Žebrak, Točnik und Karlstein (wo er die von König Wenzel hinterlassenen Schätze besichtigte) [89] nach Königsaal und am letzten 31 Mai
Mai auf den Wyschehrad zurück. Sein Aufenthalt in Leitmeritz ist in dem Andenken unseres Volkes durch einen rührenden Vorfall bezeichnet. Der dortige Bürgermeister, Namens Pichel, ein grausamer und arglistiger Mensch, ließ, um sich beim Könige beliebt zu machen, mit Hilfe von dessen Bewaffneten 17 zum Hussitismus geneigte Bürger verhaften, und nach Sigmunds Abreise am 30 Mai gebunden an Händen und Füßen in die Elbe werfen. Unter ihnen befand sich auch der Bräutigam seiner einzigen Tochter, die, als sie ihren Geliebten weder mit Bitten, noch mit andern Mitteln retten konnte, selbst ihm in den Fluß nachsprang, und in seiner Umarmung ertrank. [90]

Das Glück, welches durch die Eroberung zweier Hauptsitze des Hussitismus Sigmund zu begünstigen schien, hatte für ihn keinen Bestand. Der Stadt Schlan, obwohl sie eifrig hussitisch war, hatte sich am 25 Mai Herr Wilhelm Zajic von Hasenburg mit Verrath bemächtigt. Nachdem er nämlich den Berg bei Schlan besetzt, bewog er theils mit Drohungen, theils mit Versprechungen und dem lügenhaften

89) Březowa: In Tocznik cum paucis ad thesauros per mortem germani sui regis Wenceslai derelictos conspiciendum ꝛc. Dieses treue Aufbewahren der königlichen Schätze auf verschiedenen Schlössern zeugt von der edlen Rechtschaffenheit nicht nur der damaligen Ämter, sondern auch der einstigen mit Unrecht verunglimpften Günstlinge Wenzels.

90) Historia o těžkých protiwenstwích církwe české w kap. XII, laut öffentlichen Denkmälern, die erst 1623 vernichtet wurden.

1420 Vorgeben, daß auch schon Prag dem Könige sich ergeben, die reicheren Bürger, ihm die Thore zu öffnen, worauf sie die utraquistischen Priester vertrieben.

Als nachher Sigmund mit seinem Hofe dahin kam, schreckte er von hier aus auf ähnliche Art die Launer Bürger, die er zu sich rief und zur Aufnahme einer königlichen Besatzung nöthigte. Noch einen größern Eindruck im Volke machte aber dieß, daß der päpstliche Legat Ferdinand und der Prager Erzbischof Konrad, die damals zusammen in Schlan waren, nicht nur alles, was mit dem utraquistischen Gottesdienst in irgend einem Bezuge stand, öffentlich zerstören und vertilgen ließen, sondern auch einen Priester und einen Laien, die sich weigerten, vom Kelche zu lassen, ohne Gnade als Ketzer zu verbrennen geboten. [91] Zur Rache dafür verbrannten wieder die Taboriten vor dem Prager Schlosse zuerst den 6 Juni zwei Břewnower Mönche, einen Priester und einen deutschen Kriegsmann, hernach am 12 Juni vier Königsaaler Mönche, weil sie auf keine Weise zum Kelche einwilligen wollten.

Nachdem sich so Sigmund Laun's und Schlan's bemächtigt, gedachte er sich auch an Žižka's neuem und mächtigem Tabor zu versuchen. Schon am 31 Mai schrieb er deßhalb vom Wyschehrad aus an Herrn Ulrich von Rosenberg, und befahl ihm, diesen „Tabor (Lager) auf dem Hradištko" zu versprengen und zu zerstören. [92] Auch schien Herrn Ulrich selbst, obwohl er sich bis jetzt zur Partei der Utraquisten bekannte, nichtsdestoweniger die so nahe Nachbarschaft der Taboriten zu gefährlich für seine Herrschaften und Schlösser, als daß er nicht hätte suchen sollen, sie zu

91) Diesen Vorfall beziehen einige Chronikenschreiber irrig auf das Jahr 1418 und auf den Cardinal-Legaten Johann Dominici, der Böhmen damals gar nicht betrat.

92) Dieses und andere Schreiben Sigmunds aus jener Zeit sind gedruckt im Archiv český I, 12.

vertreiben, besonders wenn er dazu königliche Hilfe erhielte. 1420
Er begab sich daher zuerst durch Boten in den Gehorsam des Königs, und sobald er aus Österreich unter dem Befehle Leupolds von Kreig Verstärkung an Mannschaft erhalten, schloß er Tabor etwa in der Mitte Juni's mit großer Mitte Juni
Kriegsmacht ein und beschoß es zwei Monate hindurch heftig. [93] Unterdessen begab er sich mit einigen Genossen auf kurze Zeit in die Burg Žebrak, und gelobte dort dem König nicht nur standhafte Treue, sondern schwur auch auf Antrieb Bischof Fernands sammt seinen Freunden auf immer den Kelch ab, so daß er hierauf, zum Heere zurückgekehrt, die utraquistischen Priester aus demselben vertrieb, und allen den Seinigen befahl, das Abendmahl nicht anders als unter einer Gestalt zu empfangen. Als die Taboriten von dieser Änderung hörten, sagten sie von Herrn Ulrich, er habe schon früher am Leibe gehinkt, nun sei er auch am Geist hinkend geworden; Herr Niklas von Hus aber, um diese Falschheit nachdrücklich zu ahnden, zog in der Nacht des 25 Juni mit 350 Reitern aus Prag, näherte sich am 25 Juni
30 Juni in der Morgendämmerung mit Wissen der Brüder 30 Juni
in Tabor der Stadt, und stürzte dann, er von der einen, sie von der andern Seite, so plötzlich und gewaltig auf das Kriegsvolk Herrn Ulrichs, daß sie es in furchtbaren Schrecken setzten, nach kurzem Kampfe in die Flucht jagten, und viele erschlugen, verwundeten und gefangen nahmen, obwohl sie gegen sie an Zahl wie Einer gegen Zwanzig gewesen sein sollen. Eine so schmähliche Niederlage, die auch den Verlust des ganzen Lagers, und mit ihm großer Vorräthe an Gold, Silber, Proviant, theueren Gewändern und allerhand Waffen, namentlich auch an Büchsen und Wurfmaschinen, nach

93) So bezeugt es der sehr kundige Wenzel Březan in der Rosenberger Chronik (Časopis česk. Mus. 1828, IV, 55). Darum scheint der von Lorenz von Březowa angegebene Tag der Einschließung (23 Juni) ein zu später.

1420 sich zog, setzte Herrn Ulrich in solche Leidenschaft, daß er sogleich alle utraquistische Priester auf seinen Herrschaften zusammenfangen und auf seinen Schlössern Přibein, Chustnik, Helfenburg, Krumau, Rosenberg und Gratzen in Thürme setzen ließ, wo sie lange Zeit auf verschiedene Art gequält und gemartert wurden, bis einige von ihnen sogar den Tod davon hatten.

Aber einen noch größeren Unfall, als das Mißlingen mit Tabor, erlitt das königliche Heer durch den Verlust von Königgrätz. Herr Aleš Wřeštowský von Riesenburg und seine Verwandten, die Ritter Beneš von Mokrowaus und Hustiřan und Georg von Chwalkowic und Hustiřan, alle eifrige Utraquisten, beriefen im Königgrätzer Kreise einen damals gewöhnlichen „Tabor," d. h. eine Volksversammlung
25 Juni auf den Kunětičer Berg hinter Pardubic auf den 25 Juni. Es eilte auch aus Prag der schon oft genannte Priester Ambros dahin, auf die Gefahr des Weges nicht achtend, um sich des geistlichen Amtes unter den Leuten anzunehmen, die sich dort zusammengefunden hatten, und zu ihm eine größere Liebe und ein größeres Vertrauen, als zu den anderen, hegten. Nach der Predigt und der Ertheilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalten verkündigte er dem Tabor den Befehl der Vorstände, daß sie alle bereit sein sollten, zur Stürmung des Podlažicer Klosters im Chrudimer Kreise auszuziehen; und in der Abenddämmerung bewegte sich wirklich das ganze Lager in der Richtung gegen Podlažic. Als dies den Bürgern von Königgrätz von ausgesandten Spionen angezeigt wurde, machten sie sich's, da sie für diese Nacht gesichert waren, in der Bewachung der Stadt leichter. In der Nacht aber änderten die Hussiten plötzlich die Richtung ihres Zuges, wandten sich mit schnellem Schritte gegen Königgrätz, erreichten die Stadt vor der Morgendämmerung und erstiegen an einigen Orten auf Leitern deren Mauern ohne große Beschwerde, bevor noch die Wa-

chen im Stande waren, hinlänglichen Beistand herbeizu- 1420
rufen. Die Königlichen in der Stadt, die sich entweder auf das Schloß oder auf die Thürme der Stadtmauern geflüchtet hatten, mußten sich bald ohne Widerstand ergeben und wurden aus der Stadt herausgeführt. Durch diese unvorgesehene Änderung betrübt und mit Schmerz erfüllt, sandten Sigmund und seine Räthe, da nun die Verbindung des königlichen Heeres mit Schlesien unsicher und gefährlich geworden, in Eile über 10.000 ausgesuchte Krieger gegen Königgrätz, um zu versuchen, die Stadt wieder zu erobern; als sie aber kamen und die Unmöglichkeit und Erfolglosigkeit eines Angriffes einsahen, kehrten sie nach mehrtägiger, ohne Erfolg, obwohl nicht ohne Hinterlist geführter Unterhandlung unverrichteter Sache gegen Prag zurück.

Bei Prag indessen schien es einige Zeit, daß die Sache des Königs besser gedeihen werde. Sigmunds Hauptheer, nachdem es sich wieder gesammelt, lag bei Königsaal in Umschanzungen, welche das aus der Umgegend mit Gewalt zusammengetriebene Bauernvolk hatte machen müssen; beide Besatzungen aber, sowohl die des Präger Schlosses, als die auf dem Wyschehrad, benahmen sich sehr entschlossen. Die erste, etwa 7000 Bewaffnete unter Führung des Hans von Polensk zählend, war nach dem am 22 Mai erlittenen Verluste der Zufuhr des Herrn Michalec, von Mangel an Proviant und Futter so geplagt, daß sie sich nicht nur von Pferdefleisch nährte, sondern die Pferde selbst, damit ihre Äser die Luft nicht verpesteten, aus dem Schlosse hinausjagen mußte, indem sie ihnen die Sehnen unterschnitt, und sie so für die Feinde unbrauchbar machte. Sie würde sich aber dennoch vor Hunger haben ergeben müssen, wenn ihr einmal die Wyschehrader nach Vertreibung der Prager Wachposten an der Bruska nicht Brod und andere Bedürfnisse auf das Schloß geliefert hätten. Den ihr von den Belagerern mit Wurfmaschinen zugefügten Schaden zahlten die Büchsen-

1420 schützen des Schlosses reichlich damit ab, daß sie die Wurfmaschinen selbst zerschoßen. Als sie aber die Noth abermals zu drängen begann, beschloß Sigmund, ihr um jeden
12Juni Preis zu helfen, und darum bewegte er sich am 12 Juni mit großer Macht aus seinen Zelten. Die Prager und die Taboriten, die seine Absicht gemerkt hatten, zogen ihm, die Wagen zur Schlacht geordnet, entgegen; allein bevor es zur Schlacht kam, gelang es einer Seitenschaar des Königs, sich dem Schlosse zu nähern, so daß sie nicht nur eine Menge Proviant und Munition hineinschaffen, sondern auch einige hundert unnöthige Pferde von dort wegführen konnte. Nachdem so der König seine Absicht erreicht hatte, ließ er sich in keine Schlacht mehr ein, sondern befahl den Seinigen zurückzuziehen. Die Böhmen stießen zwar auf die hinteren Schaaren des zurückziehenden Heeres, und verursachten von beiden Seiten kein geringes Blutvergießen: aber nachdem sie endlich die Erfolglosigkeit alles längern Belagerns eingesehen, so lange das königliche Heer in der Nähe war, beschloßen sie davon zu lassen, und zogen am
14Juni 14 Juni in der That vom Schlosse hinweg.

Nach Johannis zeigten sich in Böhmen die ersten Haufen des von Sigmund schon ungeduldig erwarteten Kreuzheeres, und bald strömte von Westen, von Süden und Norden, von nah' und fern, bei Prag ein Heer zusammen, wie es an Zahl und Macht noch niemals dort gesehen worden war. Die damals noch einflußreiche Stimme des Papstes hatte in den äußersten Enden der christlichen Welt eine Menge Leute aufgerufen, die in der Hoffnung, ein Gott gefälliges Werk zu vollbringen und dafür Ablaß der Sünden zu erhalten, gekommen waren, um das halsstarrige und unverbesserliche Ketzervolk demüthigen oder es gänzlich vertilgen zu helfen. Daher befanden sich im Kreuzheere Kämpfer der verschiedensten Länder, Völker, Sitten, Sprachen und Trachten; gleichzeitige böhmische Schrift-

steller [94] erwähnen nicht ohne Selbstgefühl der Ungarn, 1420
Kroaten, Dalmaten, Bulgaren, Sikuler, Walachen, Kumanen, Jazygen, Ruthenen, Raizen, Slowaken, Krainer, Kärnthner, Steyerer, Österreicher, Baiern, Franken, Schwaben, Schweizer, Franzosen, Arragonier oder Spanier, Engländer, Brabanter, Holländer, Westphalen, Sachsen-Thüringer, Voigtländer, Meißner, Lausitzer, Märker, Schlesier, Polen, Mährer und endlich „abtrünniger" Böhmen u. s. w. Nur aus Italien und Skandinavien wird Niemand genannt. [95] Die Zahl aller gegen Prag gesammelten Krieger wurde kaum ordentlich verzeichnet, außer denen, die vom Könige Sold nahmen; daher ist es auch unmöglich, mit Gewißheit mehr anzugeben, als daß sie nicht unter der Summe von 100.000 Fußgängern und Reitern gewesen sein dürfte. [96] Friedrich, Markgraf von Brandenburg, führte

94) In der Bautzner Handschrift (siehe darüber Jungmannowa historie literatury české 1849, S. 62, Nr. 51) steht ein eigenes Capitel mit der Überschrift: „Hier werden die Länder beschrieben, aus welchen der König von Ungarn Volk zur Belagerung Prags führte" („Tuto jsú popsány krajiny, wlasti a země, z nichž jest král Uherský wywedl lid k obležení Prahy"). Da werden außer den oben angeführten auch noch die „Buchner, Grabfelder, vom Harz, Swalfelder, Paunacher (?), Bautzner, Görlitzer, Zittauer und Breslauer" genannt. Březowa führt wohl aus derselben Quelle nur 35 Namen von Völkern an. Die Prager sprechen in ihrem Briefe vom 8 Feb. 1421 über „gentes innumeras plus quam de triginta regnis et provinciis."

95) Sicher aber ist nach Originalurkunden, daß die berühmten zwei Kriegshelden aus Italien, Brunorius de la Scala aus Verona und Georg von Valperga, nebst einigen Prälaten auch mit König Sigmund vor Prag waren. (Siehe weiter unten.)

96) Der gleichzeitige Franzose Monstrelet sagt von diesem Zuge („croisée sur les Pragois") nur im Allgemeinen: „y arriua tant de gens, qu'à peine se pouuoient ils nombrer." Aeneas Sylvius in Vita Sigismundi (p. III) zählt 70.000 Reiter allein; Windeck sagt (Cap. 71, S. 1129): „man schazete das Volck me den fur

1420 allein 10.000, beide Markgrafen von Meißen bis gegen 30.000 Bewaffnete heran, unter welchen sich aus der einzigen Stadt Freyberg 200 Mann befunden haben sollen. Von regierenden Fürsten überhaupt waren nebst dem Könige persönlich zugegen alle deutsche Kurfürsten außer dem von Sachsen, Albrecht, Herzog von Östreich, drei Fürsten von Schlesien und 43 andere Personen fürstlichen Standes, überdies der Patriarch von Aquileja, eine reiche Zahl von Bischöfen und Prälaten, und eine fast zahllose Menge von Reichsgrafen, Herren und Rittern aus verschiedenen Ländern. Es war dieß also allerdings eines der größten und mächtigsten Heere, das jemals in der ganzen Christenheit zu einem gemeinschaftlichen Zuge zusammengebracht worden war; aber eben deßhalb ist um so mehr zu bedauern, daß sich keiner der gleichzeitigen Schriftsteller die Mühe nahm, die einzelnen Bewegungen und Unternehmungen desselben [97] zu

achzig tausent werlicher manne;" der Fortsetzer des Minoriten Beneš bei Dobner (IV, 69) sagt, daß ihrer 125.000 waren; Lorenz von Březowa gibt 150.000 Bewaffnete an; zwei noch ungedruckte Chroniken geben gerade 100.000 an, und zwar Thomas von Haselbach in dem Buche liber Augustalis (Wiener Bibl. 3423, Blatt 278) und ein ungenannter Prager Collegiat, der selbst auch unter den Kriegern jener Zeit war. Die von dem letzten allgemein noch unbekannten Schriftsteller rührenden Heereszahlen und Kriegsnachrichten haben wir gewöhnlich bestimmter und richtiger befunden, als viele andere.

97) Auf Seiten der Ausländer sagt zwar Andreas Ratisbonensis in seinem noch ungedruckten, 1430 geschriebenen Werke „Dialogus de haeresi Bohemorum" von der Belagerung Prags 1420: „de hujusmodi regali obsidione celebris hodie est fama," gibt aber keine nähern Umstände an; Hermann Corner, sonst ein sehr reichhaltiger deutscher Chronist dieses Zeitalters, schweigt von ihr gänzlich; Eberhart Windek spricht zwar von ihr in zwei Capiteln (71 und 83), aber aus lauter Eifern gegen die sogenannten verrätherischen böhmischen Herren vergaß er ganz, von dem Kampfe vor Prag zu berichten. Auch Monstrelet spricht zwei Mal von

beschreiben, und so die Zweifel und Räthsel zu beseitigen, 1420
welche dem Geschichtsforscher diesfalls bei jedem Schritte in reicher Menge aufstoßen.

Sonntags am 30 Juni begann die Belagerung Prags. 30 Juni
König Sigmund kam dieses Tages mit den Königinnen und angesehenen Herren auf das Prager Schloß, und wurde dort von der Geistlichkeit mit Procession, Geläute und Gesang höchst feierlich empfangen. Sein Heer bedeckte mit seinen Zelten alles offene Feld zwischen der Bruska, Bubeneč und dem Thiergarten; zuhöchst am Schlosse selbst lagen die eigenen Leute des Königs, besonders Ungarn und Schlesier mit einigen Fürsten; unter ihnen oberhalb der Moldau gegen Prag die bairischen Fürsten mit den rheinischen Grafen und Rittern; hinter ihnen beim Thiergarten die Meißner in drei großen Schaaren; unten an der Moldau Albrecht von Östreich mit den Seinigen. Beinahe unwahrscheinlich ist es, was ein Augenzeuge von seinen deutschen Landsleuten berichtet, daß sie alle nur beisammen liegen wollten, indem sie sich vor den Böhmen fürchteten, nicht nur vor denjenigen, die in Prag gegen sie, sondern auch vor jenen, die mit ihnen im Lager waren, obwohl die Deutschen an Zahl über-

diesem Zuge nach Böhmen (J. 1420 Cap. 226 und J. 1421 Cap. 258 abermals), indem er beisetzt, daß die Kreuzfahrer in Böhmen „prindrent un fort chastel nommé Nansonne et la forte ville de Caldes, avec aucunes autres," welche Namen uns indessen gänzlich unverständlich sind. Von böhmischer Seite gibt die umfassendste Schrift über die Begebenheiten des J. 1420, nämlich die Bautzner Handschrift, nur lauter schale Declamationen und Polemik ohne historischen Kern; Lorenz von Březowa schreibt die außerordentlichen Vorfälle dieser Zeit vor allem dem wunderbaren Einwirken Gottes zu und will die Verdienste der böhmischen Krieger nicht gehörig würdigen. Briefe von Theilnehmern an diesem Kampfe erhielten sich keine; die gewöhnlichen Chronisten sind durchgehends überaus arm.

1420 wogen. [98] Das Mißtrauen beider Völker gegen einander wurde freilich durch mancherlei Anlässe genährt, besonders dadurch, daß einige böhmische Herren, wie Aleš Holický von Sternberg, Wenzel von Duba auf Leštno und Mikesch Diwuček von Jemnischt nicht ohne Leid auf das Verderben ihres Vaterlandes hinsehen konnten, und dem Könige ernstlich anlagen, er möchte die Forderungen der Böhmen hören, und sich mit seinen Unterthanen lieber in Güte und Frieden zu vergleichen, als sie auszutilgen suchen. Man erzählt auch, daß die Deutschen, wenn ihnen durch Zufall ein Böhme in die Hände fiel, jeden sogleich, er wäre denn von den mit ihnen lagernden Böhmen befreit worden, als Ketzer verbrannten, wenn er auch niemals unter beiderlei Gestalten communicirte; auch sollen diejenigen, die oberhalb des Flusses gegenüber dem Kloster zum h. Kreuz (jetzt den Barmherzigen) und der Kirche zu Sct. Valentin standen, über den Fluß in die Stadt ohne Unterlaß spöttisch geschrien haben: „Ha, ha! Huß, Huß! Ketzer, Ketzer!" Aber in Einzelnkämpfen, die fast täglich, besonders am Flußufer unterhalb der Bruska und im erzbischöflichen Garten vorfielen, erlitten die Deutschen gewöhnlich nicht nur Schaden, sondern auch Schande, indem häufig fünf oder zehn Prager in Röcken, nur mit Dreschflegeln bewaffnet, die gut mit Eisen beschlagen waren, plötzlich ganze Haufen der bestbewaffneten Feinde überfielen, und sie so tapfer droschen, daß sie viele erschlugen und die Übrigen zur Flucht zwangen. Auch gelang es den Deutschen

98) Windeck Cap. 83, S. 1138: Die herzoge — vnd ander vil hern vnd graffen von deutschen landen laiten sich alle zusamen, wenne sie besorgeten sich vor den Beheim, wenne die rede ging also, das alle Beheim vnd Hussen vnter einander eins worden weren, vnd wollten die Deutschen aus dem lande slahen, vnd es hette doch nit mugen gesein, wenn der Deutschen waren also vill, sie machten die crone von Beheim wol mit gewalte behalten haben ꝛc.

weder das Mühlwehr gegenüber dem Kloster zum h. Kreuze 1420
zu zerstören, noch die Mühlen zu verbrennen, obwohl sie es häufig versuchten.

Wir sind nicht im Stande, mit Gewißheit die Ursache anzugeben, warum ein so großes Kriegsheer, als es Prag belagerte, zwei Wochen verstreichen ließ, ehe es sich zu ernstem Kampfe entschloß. Möglich, daß es nur noch auf das Hinzustoßen einer größern Zahl von Streitern wartete, wie denn auch die gegen Königgrätz ausgesandten Schaaren nicht gleich von dort rückkehren konnten, und auch die grausame Verbrennung des Arnoštowicer Pfarrers Wenzel mit 8 andern Personen zu Bystřic am 6 Juli durch das noch 6 Juli
gegen Prag ziehende östreichische Heer ein Beweis ist, daß die oben angegebene Zahl der Kreuzfahrer sich erst später ergänzte; es scheint jedoch, daß in jenen Tagen auch gewisse, wenn gleich vergebliche Friedensunterhandlungen in der That stattstanden. Wenigstens zeugt für diese Meinung ein vom päpstlichen Legaten Ferdinand mit Sigmunds Wissen um den 6 Juli an die Prager gesandtes Schreiben, das sehr bezeichnend ist für den Streit der damaligen Ideen und beiderseitiger Systeme. Es sagt darin der Legat, daß er, ins Königreich gekommen, mit eignen Augen Gräuel sah, die er früher auf seine Ohren nicht habe glauben wollen, nämlich zerstörte Kirchen, verbrannte Klöster, zertrümmerte und verunstaltete Heiligenbilder, erschlagene und verjagte Priester und Kleriker; die Prager rühmten sich, Eiferer für das Gesetz und die Ehre Gottes zu sein, aber welche Ehre Gottes sei das, wenn man Tempel zerstöre und seine Diener erschlage? welche Frömmigkeit oder Tapferkeit, wenn man die Bilder zertrümmere und verstümmle? Ihre in vier Artikeln angebrachten Forderungen seien ihm in die Hände gekommen: erstens wegen der Communion unter beiderlei Gestalten, dann wegen des freien und ordentlichen Predigens des göttlichen Wortes, ferner wegen Aufhebung der

1420 weltlichen Herrschaft bei der Geistlichkeit, endlich wegen der Bestrafung der Sünden und Reinigung des guten Namens der böhmischen Nation. Er frage, welches andere ordentliche Predigen des göttlichen Wortes es geben könne, als das durch Priester, die von ihren Obern auf ordentlichem Wege dazu berufen worden seien? Die Böhmen sollten nicht wähnen, sie selbst verständen die heilige Schrift vollkommen; das habe der Himmel noch keinem Sterblichen vergönnt, und vergönne es ihm noch gegenwärtig nicht. Über die Unzulässigkeit des Kirchen-Vermögens sollten sie sich nicht selbst zu Richtern aufwerfen, damit es nicht scheine, daß sie es mehr aus Gierde nach ihm, als aus Sehnsucht nach dem Muster der apostolischen Demuth thäten. Den vierten Artikel wolle er nicht tadeln, wenn die Böhmen nur die rechten Mittel ergreifen wollten, um ihren Ruf zu reinigen! denn es reinige sich schlecht, wer Schmutz mit Schmutz abwaschen wolle. Was aber den ersten und hauptsächlichsten Artikel betreffe, so bekenne er, daß das Abendmahl des Herrn von den Aposteln und in der ursprünglichen Kirche unter beiderlei Gestalt vertheilt worden sei: dem jedoch widerspreche er, daß es nach Christi Gebot oder des ewigen Heiles wegen immer so geschehen müßte, und daß die Kirche weder die Macht noch das Recht hätte, einen andern aus guten Gründen eingeführten Gebrauch zu bestätigen. Es sei gewiß ein größeres Verdienst in der Demuth und im Gehorsam, als im Stolze und in der Auflehnung gegen die Kirche. Wenn sie jedoch durchaus des Kelches theilhaftig werden wollten, so sollten sie sich bittlich an den Papst und nicht an König Sigmund wenden, dessen Macht sich nicht auf kirchliche, sondern nur auf weltliche Dinge beziehe. „Wollt Ihr daher" (sagt der Legat) „nur für Ehrenhaftes einstehen (quae honestatis faciem praetendunt), so sind wir bereit, Euch in Betreff dessen und alles Anderen zu hören, was Ihr uns vortragen werdet;

denn der König wollte und konnte nicht mit Euch ohne uns 1420 ·
über Dinge verhandeln, welche den Glauben angehen. Und wir verkündigen Euch, daß Euch der König mit unserem Willen hinlängliche Geleitsbriefe für die Personen geben wird, die ihr zu diesem Ziele aussenden werdet: und werdet Ihr gut und mäßig gesinnt sein, so wird nicht nur Verzeihung, sondern auch Gnade eintreten. Werdet Ihr aber in der Auflehnung verharren und die Wege des Heiles nicht betreten, so wird mit Euch um desto strenger verfahren werden, je größer bisher die Nachsicht war." [99]

So hochfahrende Worte, so unumwundene Drohungen verfehlten bei den Pragern die gewünschte Wirkung um so mehr, je gereizter gegen König Sigmund damals ihre Gemüther waren. Die zu jener Zeit in Prag herrschenden Gefühle und Bestrebungen entnimmt man am deutlichsten aus dem am 10 Juli nach Venedig gesandten Schreiben, worin die Prager sich in Klagen über die ihnen vom König und vom Papste zugefügten Unbilden auslassen, alle Beschwerden des am 20 April herausgegebenen Manifestes wiederholen, und jene Republik zu einem Trutzbündniß gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde, König Sigmund nämlich und Herzog Albrecht von Östreich, auffordern. Es wird dort gesagt, daß König Sigmund sich gegen einige Böhmen mit eigenem Munde geäußert, er habe sich heilig verschworen, die aufrührerischen Böhmen zu bezähmen und zu strafen, sollte er auch deßhalb das ganze Königreich verwüsten und in Asche legen, Böhmens Gefilde mit einem andern Volke von neuem bevölkern, und nicht nur alle seine Kronen, sondern auch Leib und Seele daran setzen; und als er demüthig von ihnen gebeten worden, er möchte doch nicht des Landes vergessen, das ihn geboren, und nicht der Nation, der er selbst

99) Das ganze Schreiben befindet sich undatirt in einer Handschrift des Wittinganer Archivs (A. 16).

1420 entstamme, so habe er nach Art eines Wahnsinnigen um desto heftiger gewüthet und getobt. [100] Nun habe er mit Hilfe des Papstes aus allen Gegenden ein Heer berufen und ihre Stadt umzingelt, um seine Absicht auszuführen und alle treue Christen darin bis auf die Kinder in der Wiege zu ermorden; sie aber fürchteten sich mit Gottes Gnade keineswegs vor seiner Macht, da sie unter dem Schilde der Liebe zum Vaterlande und zu Gottes Gesetz sich vor derselben zu wahren wissen würden, und böten den Venetianern sogleich einige tausend Bewaffnete zum Dienste an, wenn sie mit ihnen in ein Trutzbündniß treten wollten. [101] Einen weiteren Beweis ihrer Unerschrockenheit und Kampflust gaben die Prager auch damit, daß sie durch die ganze Zeit dieser Belagerung nicht ein einziges Mal die Stadtthore zuschloßen. Ein weniger edles Zeichen ihrer Energie jedoch war das wiederholte Durchsehen der Bewohnerschaft und das Ausweisen, ja Ausjagen aller derer, auch wehrloser Weiber und Kinder, von denen man irgend einen Verrath muthmaßte, oder, wie Andere erzählen, bei denen man zu Speisekammern und wohlproviantirten Kellern zu gelangen hoffen konnte.

Indessen welche Ursachen bei der langen Unthätigkeit des Kreuzheeres auch obwalten mochten, das wenigstens ist gewiß, daß um den Margarethentag ernsthaftere Kämpfe zur
12 Juli Eroberung Prags begannen. Freitags am 12 Juli stritt das ungrische Heer mit den Böhmen vor dem Karthäuserkloster, d. i. in der Gegend des heutigen Smichow; es geschah wohl nur, um auszukundschaften, wie stark die Stadt von dieser Seite aus vertheidigt sein werde. Zu demselben
13 Juli Zwecke wurde auch Tags darauf auf dem Spittelfeld ge-

100) Factus adamante durior — veluti si aculeis stringeretur, coepit ad furiosi similitudinem membra agitare.

101) Dieses umfangreiche Schreiben findet sich in einer gleichzeitigen Handschrift des ungarischen National-Museums in Pest.

fochten, wo jetzt die Vorstadt Karolinenthal steht. Eine 1420
Schaar von etlichen tausend Reitern näherte sich dem Poříčer Thor, um zu erforschen, wie sich die Prager zur Vertheidigung anschicken würden. Als man in Prag davon Kunde erhalten, läutete man auf dem Rathhause Sturm, und das Volk, ungeduldig des Kampfes harrend, strömte sogleich gegen den Befehl seiner Anführer ohne alle Ordnung aus den Stadtthoren, so daß es, als es sich auf die feindlichen Reiter stürzte, blutig geschlagen wurde und wieder zurückzuweichen anfing. Als jedoch gleich darauf geordnete Schaaren auszogen, um den Streit von neuem aufzunehmen, räumten die Feinde das Schlachtfeld, und zogen über den Fluß wieder in ihre Zelte.

Der allgemeine Angriff auf die Stadt wurde auf Sonntag, den 14 Juli, festgesetzt. Der Plan war so entworfen, 14 Juli
daß die Königlichen vom Prager Schloß, 16.000 Mann stark, sich auf die Kleinseite, besonders auf das Sachsenhaus werfen sollten; die Wyschehrader Besatzung sollte zu gleicher Zeit auf die Neustadt stürmen, und ein anderes Heer über das Spittelfeld an die Altstadt rücken; den Meißnern und Thüringern wurde die besondere Aufgabe ertheilt, sich des Witkowberges zu bemächtigen; wie das Geschütz an diesem Tage aufgestellt war, ist uns nicht bekannt; der König selbst stellte sich mit drei Haufen in die Reserve, nicht nur um das Lager decken, sondern auch, wohin es nöthig wäre, Hilfe senden zu können. Nachmittags zur Vesperzeit stand bereits das ganze Heer auf seinem Posten, und der erste und grimmigste Kampf entspann sich auf dem Witkowberg. Dort hatte Zizka (die Wichtigkeit dieses Berges einsehend, damit Prag alle Verbindung mit dem übrigen Lande nicht abgeschnitten werde) zwei hölzerne Bollwerke nach Art von Stuben machen lassen, die er mit einem kleinen Graben zu umgeben und mit einer Mauer aus Erde und Stein zu umschließen befahl. Als nun die Deutschen mit einigen

1420 tausend Reitern den Berg von allen Seiten unter Trompetenklang und großem Lärm umringten, und sich dort im Weinberge eines festen Thurmes im Sturm bemächtigten: ließ sie Zizka ohne großen Widerstand bis zu den neuen Bollwerken herankommen, in welchen sich nur 26 Männer, zwei Frauen und ein Mädchen mannhaft wehrten, [102] indem sie mit großer Tapferkeit alle feindliche Angriffe abschlugen, besonders eine von den Frauen, die es für ungebührlich erklärte, daß ein Christ dem Antichrist irgendwo weichen sollte, daher sie, an demselben Orte getödtet, ihren Geist aufgab. Auch Zizka schwebte zu dieser Zeit in solcher Gefahr, daß ihn seine Krieger nur mühsam mit Dreschflegeln aus den Händen der Feinde herausschlugen. In dem hitzigsten Zeitpunkt, als schon fast die ganze Stadt an der Behauptung des Berges zu verzweifeln begann, stürzte aus ihren Thoren hinter einem Priester, der in der Hand das Allerheiligste trug, eine Schaar beherzter Krieger und drang durch die Feinde bis zu dem Berge, wo sie sich mit Zizka verband, die Deutschen angriff, die alsbald in Verwirrung gebracht wurden, und mit solcher Heftigkeit auf sie losschlug, daß über 500 Todte auf dem Schlachtfelde blieben, andere wieder, flüchtend vom Abhang des Berges, sammt ihren Pferden über einander kollerten, so daß ihrer hier eine große Anzahl zu Grunde ging. Einige Schriftsteller fügen hinzu, [103] daß auch zu gleicher Zeit die Prager ihre Geschütze und Haubitzen aus dem Spitale zu Sct. Paul zogen,

102) Die Bautzner Handschrift sagt: Sigmund, nachdem er sein Heer geordnet, rückte mit Macht gegen die Verhaue, indem er tausend Streiter gegen einen Vertheidiger dieser Hütten hatte, büßte aber entsetzlich viel Leute ein; denn hier wurden die einen erschlagen, andere brachen den Hals, wieder andere ertranken, noch andere gingen vor lauter Furcht zu Grunde ꝛc.

103) Weleslawin's Kalend. histor. zum 14 Juli. Zach. Theobald's Hussitenkrieg cap. 37. Beckowsky S. 665.

und auf des Königs Leute so dicht schoßen, daß sie unter 1420
ihnen förmliche Gassen machten; dagegen ist es gewiß, daß die Geschütze des Königs an diesem Tage ungebraucht blieben; [104] die beim Sachsenhause und vom Wyschehrad gemachten Angriffe hatten auch keinen Erfolg. Als König Sigmund den kläglichlichen Ausgang des lange vorbereiteten Kampfes geschaut, begab er sich mit den Fürsten in die Zelte zurück, schweigend, aber von Zorn und Gram erfüllt. Dafür knieten die Prager und Taboriten, sobald sie sich des Sieges versichert hatten, auf dem Schlachtfelde selbst nieder, begannen laut Te Deum laudamus zu singen, und die ganze Stadt ertönte von unaussprechlichem Jubel.

Montags darauf, als die Geistlichkeit in Prag für den 15 Juli
erhaltenen Sieg feierliche Processionen mit frommen Gesängen anstellte, [105] berief Zizka, stets auf künftige Kämpfe bedacht, eine Menge Weiber, Mädchen und Pöbel auf den Witkowberg, und ließ dort neue, weitläufigere und festere Befestigungen aus Bollwerken, zu denen das Holz zum Theil auch aus den Kirchen Prags zusammen getragen wurde, anlegen und umgraben. Diese neue Veste, oder wie man sie

104) Der gleichzeitige Östreicher Thomas von Haselbach sagt von diesem Kriege nur folgende dunkle Worte: „Ferebatur in hoc exercitu armorum exstitisse centum millia; sed quia magistri wamberdarum in suis fuerunt operibus impediti, hinc frustra nisi sunt principes et infecto negotio ad propria redierunt.“ (lib. Augustalis fol. 278.)

105) Ein bei dieser Gelegenheit von dem Taboritenpriester Johann Čapek nicht sehr meisterhaft verfaßtes (böhm.) Lied erhielt uns Březowa in folgendem Wortlaut: Kinder, laßt uns Gott singen / ihm Ehre und Lob darbringen / sammt den Greisen / denn die Deutschen aus Meißen / die Ungarn, Schwaben und Östreicherhaufen / und die von den Böhmen übergelaufen / hat er niedergeschlagen, geschreckt und gejagt von den Kindern klein / den hierhin, den dorthin zum Trost seiner lieben Getreu'n / o Vater, laß Dank von deinen treuen Böhmen dir weih'n!

1420 damals nannte „Posadka," bekam von ihrem Erbauer den Namen Žižkow (obwohl sie Andere „Wahlstatt," Andere wieder „Kelch" nennen wollten) und erhielt sich durch die ganze Zeit der Hussitenkämpfe unverletzt; nach ihr, auch als jede Spur derselben vergangen war, blieb dieser Name dem Berge selbst bis auf den heutigen Tag.

Die Muthmaßung Žižka's, daß sich der Kampf auf dem durch seinen Sieg verherrlichten Berge wieder erneuern werde, ging damals nicht in Erfüllung. Der König, belehrt durch bittere Erfahrung, daß selbst die größte Macht nicht immer hinreiche, ein lebenskräftiges und entschlossenes Volk zu demüthigen, begann bereits sein Ohr den Reden jener böhmischen Herren mehr zuzuneigen, welche, die Treue zum Könige und die Liebe zum Vaterlande bewahrend, nicht aufhörten, zum Frieden und Vergleiche zu rathen. Dazu spornte sie jetzt noch stärker von einer Seite der Umstand, daß die Fremden, als sie sich schmählich vom gemeinen Volke geschlagen sahen, die Schuld davon nicht sich, sondern den Böhmen zuschrieben, die mit ihnen gekämpft und sie, wie sie sagten, verrathen hatten, wodurch diese so erbittert wurden, daß, wenn der König sich nicht ins Mittel gelegt, beide sich wechselseitig zu morden angefangen hätten; ferner der Umstand, daß die Deutschen, Rache suchend für ihre Erschlagenen, sich in die umliegenden Dörfer und festen Orte zerstreuten, und alles brennend und plündernd, ohne Barmherzigkeit Alt und Jung, Männer, Weiber und Kinder, wessen sie nur immer von den Böhmen habhaft werden konnten, ins Feuer warfen. [106] Von der andern Seite

106) Das Zeugniß, das hierüber Březowa gibt, wird auch durch ein Schreiben der Prager Städte vom 8 Febr. 1421 bestätigt, daß nämlich die Deutschen und andere Fremdlinge sich bestrebten, in Böhmen „nostros simplices ruricolas, quos in tuguriis et in viis nudo odio linguagii nostri rapiebant, sine gratia occidere, res diripere et ipsos cum casis inflammare — nullique quos adire

schien es, es werde sich mit den Böhmen bereits leichter, 1420
wie auch ehrenvoller und ersprießlicher unterhandeln lassen, seitdem alle hussitische Parteien, die Prager, Horebiten und Taboriten sich gegenseitig einverstanden und nach einem gemeinschaftlichen Beschluß ihre Forderungen endlich in vier Artikeln formulirt hatten, die sie im Namen aller utraquistischen Böhmen und Mährer dem Könige und dem Heere schriftlich in drei Sprachen, lateinisch, böhmisch und deutsch, bekannt machten.

Es waren dies die vielbesprochenen vier Prager Artikel, die als Kern der gesammten hussitischen Lehre zwischen dem 3 Juli und 1 August einige Male nach einander redigirt wurden, bis sie endlich in jene Form gebracht waren, in welcher man sie, so zu sagen, in die ganze Welt versandte. [107] Und weil diese Artikel, als das öffentliche

poterant imbelli, juveni, seni et lactenti parcere, sed cruentis mortibus afficere" ꝛc.

107) Das Datum „3 Juli" steht in einigen alten Exemplaren dieser „littera missa in universum mundum," z. B. im Königsberger Archiv in Preußen; von ihrer Übergabe am 6 Juli an die Fürsten im Heere zeugt eine Handschrift im Wittingauer Archiv (A, 16, fol. 223), so wie die Breslauer Handschrift I, F. 51, fol. 71, wo es heißt: Sexto die mensis Julii, apud eos multum celebri et fastivo, — quandam epistolam missivam antedictis marchionibus et principibus direxerunt etc. In der Handschrift der Pariser Bibliothek Nr. 1503 und der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig Nr. 178 steht die Nachricht, daß am 1 August 1420 in der Versammlung aller Prager Magister im Karolin (in rectoratu M. Martini Cunssonis de Praga) über die 4 Prager Artikel verhandelt wurde, zu welchen alle einwilligten, ausgenommen einer, der sich gegen den Artikel 2 und 3 sträubte. Die Form dieser Artikel, auf welche der päpstliche Legat seine oben angeführte Antwort schrieb, ist kürzer und weniger bestimmt, und unterscheidet sich von der spätern Redaction hauptsächlich dadurch, daß in ihr der Artikel von der Communion unter beiderlei Gestalten den ersten und nicht den zweiten Punkt bildet.

1420 Bekenntniß der Nation, die Grundlage und den Hauptinhalt der böhmischen Geschichte jenes Zeitalters bildeten, und auch zur Richtschnur bei allen Friedensverhandlungen zwischen den Parteien dienten: so dürfte es nöthig sein, sie ihrem wesentlichen Laute nach kurz und bündig in der ursprünglichen Form, mit Hinweglassung der nähern Beweisführungen, kennen zu lernen. Ihre Worte sind folgende:

„Allen insgesammt und jedem Christen insbesondere sei kund und zu wissen, daß das böhmische Volk und seine in Hoffnung auf Gott getreuen Christen stehen und mit Gottes Hilfe zu stehen gedenken mit allem ihren Gut und mit Leben und Tod, so weit es ihnen möglich ist, gegen Jedermann, für nachstehende vier christliche und im neuen Testamente von Jesus Christus gebotene Artikel:"

„Erstens: Daß das Wort Gottes im Königreiche Böhmen frei und ohne Hinderniß von christlichen Priestern verkündigt und gepredigt werde."

„Zweitens: Daß das h. Sacrament des Leibes und Blutes Christi unter beiderlei Gestalten des Brodes und Weines allen getreuen Christen, denen keine Todsünde im Wege steht, frei gereicht werde."

„Drittens: Da viele Priester und Mönche in weltlicher Weise über vieles irdische Gut herrschten, gegen Christi Gebot und zum Abbruch ihres geistlichen Amtes, so wie zum großen Nachtheil der weltlichen Stände: daß solchen Priestern diese ordnungswidrige Herrschaft genommen und eingestellt werde, und daß sie gemäß der h. Schrift musterhaft leben und zum Wandel Christi und der Apostel angeleitet werden möchten."

„Viertens: Daß alle Todsünden und besonders die öffentlichen, so wie andere dem göttlichen Gesetze zuwiderlaufende Unordnungen von jenen, deren Amt es ist, ordnungsgemäß und verständig eingestellt und gestraft werden

möchten, [108] und daß das üble und falsche Gerücht von 1420
diesem Lande beseitigt und so des Königreichs wie der böhmischen Nation Gemeinwohl befördert werde."

„Sollte aber Jemand etwas Böses, Irriges, Schmähliches oder Unfläthiges von uns schreiben oder sprechen und uns zur Last legen, so fordern und bitten wir, daß einem solchen nicht geglaubt werde, als einem, der aus Mißgunst und Mangel an Liebe Unbilden spricht und als einem falschen und unechten Zeugen. Denn das bekennen wir kühn vor Gott und aller Welt, daß mit Gottes Gnade in unserm Herzen keine andere Gesinnung waltet, als mit all' unserer Kraft und Macht und Habe Jesu Christo zu dienen und ihm uns zu weihen und seine Gebote und Anordnungen zu befolgen und zu erfüllen, wie es einem jeden guten Christen geziemt — jeden schlimmen Gegner aber und jeden, der uns

108) Solcher Sünden werden in demselben Artikel folgende aufgezählt: „Unter dem gemeinen Volke Unzucht, Völlerei, Diebstahl, Mord, Lüge, Betrug, falsche Schwüre, Zauberei, betrügerisches und schädliches Handwerk und Gewerb, Gewinnsucht, Wucher und andere ähnliche Übel; im geistlichen Stande aber simonistische Ketzerei und Erwerbung von Geld für Taufen, Firmen, Beichten, das Altarsakrament und heil. Öl, das Trauen, für Messen und Vigilien, für Begräbnisse, für Kirchengesang oder Geläut, das Weihen der Priester, Kirchen, Kapellen, Kirchhöfe, für Ablässe, für die Bischofs-, Erzpriester-, Propsten-, Dekans-, Pfarrers- und Altaristenwürde, für Beneficientausch, für Bullen und andere dergleichen Urkunden, für allerhand Pfründen und Würden, und für andere geistliche Dinge und anderes Ärgerniß und Ketzerwesen, das hieraus hervorgeht und die h. Kirche befleckt; wie auch andere Vergehen und Sünden, als da sind Stolz, Geiz, Ehebruch, Beischläferei und andere Unfläthigkeiten, Zorn, Neid, Streitigkeiten und arglistige Vorbescheide und Gerichtsverhandlungen, heuchlerisches Erbetteln von Zahlungen, Opfern, Geldern und anderen Gütern auf Kirchen und Gebäude, und deren Erwirken von gemeinen Leuten mittelst falscher Verheißungen und schlauer Reden ꝛc. Siehe Archiv Český III, 213—216.

1420 vom Guten wegzwingen und wegtreiben wollte, müssen wir Gottes Gesetz und seiner Wahrheit gemäß Widerstand leisten, und gemäß unserm Berufe müssen wir gegen solche Gewalt die Wahrheit und uns mit weltlichem Arm schirmen. Und wenn durch die Frevel eines aus unserer Mitte etwas Schlimmes geschehen sollte, so bekennen wir, daß dies nicht unser Wille ist, denn mit Gottes Hilfe stehen wir gegen jede Todsünde; und sollte Jemanden von unserer Seite ein Schade geschehen, so geschieht es entweder aus Nothwehr, oder es geschieht ihm als Gottes und unserem Feinde, da wir Gottes Gesetz und uns vor seiner Gewaltthätigkeit und Grausamkeit wehren müssen. Und überhaupt bekennen wir, daß, sollte Jemand von uns glauben, daß wir Unrechtes thun, wir bereit sind, es zu bessern und in allem die Zurechtweisung und Belehrung der h. Schrift vom Herzen anzunehmen."

Nicht lange also nach der Schlacht auf dem Žižkaberge kam nach Prag ein Schreiben vom Legaten und von 24 böhmischen Herren, welches das früher durch so lange Zeit verlangte Gehör im Namen des Königs versprach und anbot. Jetzt aber hatten die Prager, wie es scheint, noch weniger Lust zur Versöhnung, als vor der Schlacht. Was ist das für ein Richter und welchen Rechtsweg befolgt er, wenn er früher die Parteien todtschlagen und hierauf erst hören will? so murrten sie gegen ihn. [109] Die böhmischen Herren aber ließen sich um so weniger von weiterer Verhandlung abschrecken, je mehr sie sich, überzeugt von der Wahrheit jener 4 Artikel, bewußt waren, daß es möglich sei, sowohl die Artikel zu halten, als auch dem Könige treu ergeben zu sein. Sie versprachen Sigmund daher, daß sie die Stadt noch vor

109) O te ridendum judicem et una cum tuis coërrantibus ab omni jure confutandum! Quis te docuit, imprimis homines exstinguere et demum illos audire — et hac juris ineptia ordinem justitiae confundere? ꝛc. (Im Schreiben vom 8 Febr. 1421.)

Ablauf eines Monats durch Vertrag und ohne Kampf zur 1420
Unterwürfigkeit zurückführen wollten, und drangen in öfterer Verhandlung mit den Pragern hauptsächlich auf Abschließung eines Waffenstillstandes zwischen den Parteien, damit der König, wie sie sagten, die fremden Heere mit Ehre loswerden und so das Land von weiterer Verwüstung bewahren könnte. Die Prager entschuldigten sich, daß sie ohne Beistimmung anderer mit ihnen im Bunde stehenden Städte sich in keine Verträge einlassen könnten; da sie jedoch Hoffnung schöpften, daß durch öffentliches Disputiren über ihre Artikel viele von den Feinden für sie gewonnen werden dürften,[110] forderten sie endlich Gehör auf die Art, daß ihre Magister und Priester dem ganzen Heere in vier Sprachen, der böhmischen, ungrischen, deutschen und lateinischen, öffentlich jene vier Artikel, die sie vertheidigten, erklären, auf die von den Doctoren ihnen zu machenden Einwürfe antworten und so von dem mit Unrecht auf sie gewälzten Verdacht der Ketzerei sie reinigen könnten. Ein solches Gehör lag aber weder in der Absicht des Königs, noch des Legaten, die auf keinen Fall darein willigen konnten, daß die Böhmen sich vielleicht Proselyten in ihrem Heere machen und so vielleicht Anlaß zur Ausbreitung der böhmischen Lehre geben möchten; daher sollte nach ihrer Meinung die ganze Sache damit abgethan werden, daß die Prager Magister und Priester unter Geleit auf das Prager Schloß kämen, und ihre Artikel den beim königlichen Heere gegenwärtigen Fürsten, Bischöfen, Prälaten und Doctoren vorlegten. Dies behagte wieder den Pragern nicht, und sie forderten, daß ihnen, wenn sie ihre ersten Lehrer auf das Schloß schicken sollten, für jeden Magister und Priester vom König eine fürstliche

110) Audientiam, quam nostra utilitas non exegit, ob nil aliud quam ob prodesse heteroclitae multitudini ex adverso congregatae, si cominus cepisset in eis veritas et errantibus succurrisset, voluimus suscipere caritative ꝛc. (Eben dort.)

1420 Person gleichsam zum Pfand für die Sicherheit ihres Lebens gegeben werden sollte.

Nach langem und mannigfachem Verhandeln und Überlegen in Betreff dieser Sache wurde endlich festgesetzt, daß die Theologen beider Parteien irgendwo auf der Kleinseite unter freiem Himmel zu gemeinschaftlicher Unterredung zusammen kommen, und mit ihnen als Zeugen einige der angesehensten Herren weltlichen Standes und Heerführer erscheinen sollten. Am bestimmten Tage [111] kamen also vom König und Legaten an den bestimmten Ort Ludwig, Patriarch von Aquileja und Simon von Ragusa, Bischof von Trau, an der Spitze einer Anzahl von Doctoren und deutschen und böhmischen Herren, und wurden von den sie erwartenden Magistern und Priestern, so wie von den Baronen und Ältesten des Prager und Taboritenheeres ehrerbietig und feierlich empfangen; drei öffentliche Notare wurden berufen, zu verzeichnen, was verhandelt werden würde. Als Hauptredner werden von einer Seite genannt Dr. Peter Paul de Vergeriis, von der andern M. Johann von Přibram; die ganze Verhandlung ging anständig und friedlich vor sich. Interessant ist die Erscheinung, daß schon in dieser ersten Conferenz wesentlich alle Con- und Dissonanzen, alle Anstände und Lösungen jener Fragen an das Licht traten, die wir später in der jahrelangen Verhandlung

111) Um den 20 Juli. Schade, daß wir über diese (in der Geschichte bisher unbekannte) Begebenheit nicht mehr Quellen besitzen, als das am 8 Febr. 1421 gegebene und schon einige Male von uns erwähnte Schreiben der Stadt Prag an die Christenheit überhaupt, welches wir in einer gleichzeitigen Handschrift der Erfurter Bibliothek (MS. chartac. Nro. 54 in 4°) vorfanden, und einige Noten und Nachrichten in einer Handschrift des Wittingauer Archivs (A, 16 fol. 233, 234), welche beide Quellen aber mehr die polemische, als die historische Seite dieses Gegenstandes beleuchten.

mit dem Basler Concilium umfassender werden kennen lernen. 1420
Nach dem Vortrag der 4 Prager Artikel und ihrer Gründe antworteten die Doctoren der römischen Seite, und setzten genauer fest, inwiefern sie mit dem Inhalte der ihnen vorgetragenen Sätze übereinstimmten, und inwiefern nicht. Beim ersten Artikel vertraten sie die Nothwendigkeit einer höheren Aufsicht und Controlle bei dem Predigen des Wortes Gottes, da sonst Jedermann allerhand eigene Einfälle in der Meinung, daß sie Wahrheit seien, verkündigen könnte. Was das weltliche Eigenthum der Priester betreffe, so könnten sie dasselbe nicht aufheben, da sie damit die große Zahl heiliger Väter verdammen würden, die ohne Abbruch ihrer Heiligkeit weltliches Gut verwalteten; auch würde die willkürliche Wegnahme des Kirchengutes durch die Laien weit mehr Schlimmes als Gutes in der Christenheit verursachen; die Unordnungen aber, die bei der geistlichen Regierung zum Vorschein kämen, suche die Kirche selbst aus ihrem Schooße auszurotten, wie man bei dem Constanzer Concilium gesehen habe. Von der Bestrafung der Sünden sagten sie, man müsse manchmal leichtere Sünden nachsichtig dulden, damit es möglich sei, sich vor ärgeren zu wahren, und es zieme sich nicht, daß sich der Nächste dem Nächsten als Richter und Bestrafer zugleich aufwerfe. Nach vielen Reden erkannten beide Parteien, daß sie sich bezüglich dieser drei Artikel in einem gewissen Sinne geeinigt hätten, und als dies den umstehenden Herren auf böhmisch bekannt gemacht wurde, erscholl unter ihnen ein lautes Frohlocken. In Betreff der Communion unter beiderlei Gestalten wurde kund gegeben, daß hierin sowohl Übereinstimmung als Streit von beiden Seiten obwalte: in dem vereinigten sie sich beide, daß das Communiciren unter beiderlei Gestalten an und für sich weder ketzerisch, noch ordnungswidrig, sondern nach Umständen gut und schlecht sein könne, allein darüber herrsche Streit, ob es von Christus geboten und zum ewigen Heile

1420 nothwendig sei; die Einen behaupteten, die Anderen verneinten es. Nachdem sich also die Prager unter einander und mit den böhmischen Baronen berathen hatten, boten sie den Theologen römischer Seite auf einen bestimmten Tag eine Disputation über die letzte Frage, aber mit der Verbindlichkeit an, daß, wenn welche Partei immer der andern die Wahrheit ihrer Meinung mit unabweisbaren Gründen aus der h. Schrift darthue, die andere Partei verpflichtet sei, der Wahrheit ohne Verzug beizutreten. Darauf jedoch ward ihnen zur Antwort gegeben, daß, was die Kirche einmal entschieden und festgesetzt habe, nicht wieder streitig gemacht und in Zweifel gezogen werden dürfe, weil es einem jeden Christen gezieme zu glauben, was und wie die Kirche lehre; ein solcher Streit wäre deßhalb nicht nur unzuträglich, sondern auch unschicklich. Da begannen die Prager Magister gar sehr zu klagen, verwundert über den Unverstand ihrer Gegner, die der trüglichen Kirche mehr glauben wollten, als Christus, dem Untrüglichen, und der über alle Kirchenversammlungen und Doctoren der Welt erleuchteten und gründlich unterrichteten Vernunft. [112] Nachdem sie so die Haupt- und Urquelle des Streites, welcher die Kirche noch heutzutage entzweit — die Frage nämlich, ob der christliche Glaube hauptsächlich auf der Auctorität der Kirche oder auf der von der h. Schrift geleiteten und gebundenen Vernunft zu beruhen habe — berührt hatten, gingen beide Parteien unverrichteter Sache auseinander.

Die Hoffnung der böhmischen Barone auf friedlichen

112) Mirabamur, quod concilio mortali immortalem necessitudinem recte agendi adhibebant, -- secundo mirabamur, quod potius, — adhaerere vellent errabili ecclesiae, quae sola (l. ipsa) fallitur et alios fallit et fallere facit, quam evidentissimae rationi, quae toto judicio Constantiensi est constantior et universis mundi doctoribus solidior et doctior, — so schreiben die Prager in dem schon oft genannten Schreiben vom 8 Febr. 1421.

Vergleich der Parteien im Vaterlande erlitt durch diesen 1420
Auftritt einen schweren Schlag; nichtsdestoweniger gedachte die Mehrzahl derselben ihrem Könige treu zu verbleiben, obwohl sich ihre Überzeugung mehr zu ihren Landsleuten, als zu Rom neigte. Im gemeinen Volke aber brach der kaum auf eine Weile gedämpfte beiderseitige Haß nach dieser Verhandlung noch heftiger hervor, als früher. Weil die Deutschen nicht aufhörten, an den böhmischen Bauern Grausamkeit zu üben, stürzten am 22 Juli die Prager und Ta- 22 Juli
boriten über das Altstädter Rathhaus her, bemächtigten sich der dort gefangenen 16 Deutschen mit Gewalt, führten sie aus der Stadt heraus, und verbrannten sie vor den Augen des Kreuzheeres. Zur Erneuerung eines Sturmes auf Prag scheint weder der König, noch das Heer weitere Lust gehabt zu haben; [113] ja als am 19 Juli der untere Theil des großen Lagers zufällig in Feuer aufging, als die in ihm sich mehrende Unreinlichkeit eine unerträgliche Menge von Insekten und Ungeziefer herbeizog und vervielfältigte, [114] und

113) Laurenz von Březowa: Post Teutonicorum factam inopinatam stragem (14 Juli) quievit Praga civitas a frequenti hostium impulsu, et non jam „Hus! Hus! Kacer! Kacer!“ Teutonici proclamabant, sed pacifice quotidie revolvebant, quomodo terram Boemiae exeundo ad propria remearent. Dies bestätigt auch Windek S. 1138: Die deutschen Fürsten wollten hinwegk von dem Felde — doch pat sie der König, das sie wolten bleiben noch acht Tage ꝛc. Dies und die späteren Beispiele der Belagerung von Saaz, Mies u. s. w. erwägend, können wir kaum denken, daß die vielen Klagen über die als verrätherisch gescholtenen Verhandlungen des Königs mit den böhmischen Herren etwas Anderes gewesen wären, als ein Vorwand, den schlechten Erfolg eines so großen Heereszugs zu verdecken. Wenn Sigmund nach dem 14 Juli noch Hoffnung gehabt hätte, Prag mit Macht zu erobern, würde er die Truppen gewiß nicht entlassen haben

114) Die Bauzner Handschrift sagt hiervon:

Fruchtlos lag Sigmund zu Felde,
Wohl durch ganze fünfthalb Wochen;

1420 dieses Ungemach sich mit Theuerung und Mangel an Nahrung und Futter zu steigern anfing, wogegen die Prager in ihrer Stadt an allen Lebensbedürfnissen, mit Ausnahme des Salzes, Überfluß hatten: entsagten die Kreuzfahrer der Hoffnung, Prag zu erobern, und begannen sich zum Abzug aus Böhmen zu rüsten, und kaum bewog sie der König mit Bitten, wenigstens noch einige Tage zu bleiben, bis er im Stande wäre, die Ordnung und den Frieden in Böhmen durch neue der Zeit angemessene Anordnungen und Gesetze zu sichern.

Sigmund sah kaum vorher, daß das uneroberte Prag der archimedische Hebel sein werde, der allmählig alle seine Macht und Herrschaft in Böhmen aus den Angeln heben sollte: nichtsdestoweniger erkannte er doch für nöthig, das Prager Schloß nicht zu verlassen, bevor er nicht wenigstens durch Aufsetzung der böhmischen Krone auf sein Haupt die Heiligung seines Rechtes vor den Augen der Welt erlangt hätte. Nach seinem Wunsche wurde er daher Sonntags
28 Juli am 28 Juli durch den Prager Erzbischof Konrad in der Domkirche zu Sct. Veit gekrönt, in Gegenwart der fremden Fürsten und Prälaten, aber (wie seine Feinde sagen) „nicht aller böhmischen Herren, die von Rechtswegen gegenwärtig sein sollten," auch fehlten die Repräsentanten „der Städte, insonderheit die von Prag, der Mutter aller Städte Böhmens." Die böhmischen Barone, die gegenwärtig waren, schworen alle

Dann konnt' er nicht länger lagern
Wegen schlimmer Schlangen, Nattern,
Frösche, Fliegen, wilder Thiere,
Die Gott wunderbar gesendet u. s. w.

Und an einem andern Orte: „Vom Kampfe mit den Pragern ablassend, begann er einen neuen Kampf mit Schlangen, Fröschen, Mäusen und mit Skorpionen und Fliegen, und als er sah, daß er auch diesen neuen Kämpfern keineswegs gewachsen sei, floh er" u. s. w

dem Gekrönten Treue und Gehorsam. Doch ist in der böh- 1420
mischen Geschichte keine zweite Feierlichkeit ähnlicher Art bekannt, die so freudenlos gewesen wäre, als diese. Nur aus der Leidenschaftlichkeit, welche die Prager später an den Tag zu legen sich bestrebten, daß diese ganze Krönung ordnungswidrig, eitel und nichtig war, und daß auch die Ritter eitel und nichtig waren, die nach altem Gebrauche bei dieser Gelegenheit zu Rittern geschlagen wurden, läßt sich urtheilen, daß diese Handlung in sich selbst dennoch mehr Gewicht und Bedeutung hatte, als Sigmunds Feinden lieb war.

Mit der Krone des Königreichs Böhmen lagerten sich auf Sigmunds Haupt neue Sorgen und Beschwerden. Jetzt, da er nach der damals allgemeinen Meinung erst vollkommen Herr und Erbe des ganzen Königreiches geworden war, und das Recht erlangt hatte, gültige Urkunden auszugeben und im Namen der böhmischen Krone Verbindungen einzugehen, begannen auf einmal alle diejenigen ihm anzuliegen, die irgend eine Forderung an ihn zu haben glaubten. Der bisher in seinem Namen gegen die Utraquisten in Böhmen geführte Kampf wurde für keine Landessache angesehen, indem der böhmische Landtag nicht dazu gewilligt hatte, auch Zerwürfnisse im Lande von solcher Bedeutung durch die Landesgesetze nicht vorhergesehen waren, sondern er wurde allgemein bloß als eine Sache des Königs betrachtet, wie auswärtige Kriege, in welchen der König den für ihn kämpfenden böhmischen Herren und Rittern Sold zu zahlen und Schadenersatz zu leisten verpflichtet war. Jetzt also bei der Krönung bestürmten die Herren sogleich ihren König mit Forderungen wegen Auszahlung oder Versicherung des Soldes und Schadenersatzes; ob und inwiefern die Fremden dasselbe thaten, ist uns nicht bekannt.[115] Sigmund, der schon früher alle Kleinode,

115) Wir können nicht entscheiden, welchen Grund die von Balbin (Epitome p. 440) aus Fabricius gegebene Nachricht habe, daß Sigmund in jenen Tagen die Städte Nimburg, Kommotau, Außig

1420 so viele ihrer wo auf den königlichen Schlössern zu finden waren, zusammengerafft hatte, vertheilte diese unter die daheim und in der Fremde gedungenen Krieger; und als keine mehr zu diesem Behufe vorhanden waren, begann er die Altäre und Bilder zu berauben, besonders in der Kirche zu Sct. Veit auf dem Prager Schlosse, und befahl auch alles Gold und Silber zusammenzuschlagen, womit die Reliquien der Heiligen geschmückt waren, indem er versprach, daß er, bis Gott wieder Glück verleihe, alles weit glänzender ersetzen wolle. Die Böhmen beklagten hierbei am meisten eine Truhe von gediegenem Golde, worin die Gebeine des h. Wenzel aufbewahrt waren. Als aber selbst dies nicht hinreichte, um die Gläubiger zu befriedigen, sah er sich gezwungen, auch die Regalien, d. h. die königlichen Rechte, Einkünfte und Güter in Böhmen, zu verpfänden. Das erste uns bekannte Beispiel hiervon begab sich am Tage der königlichen Krönung selbst (28 Juli), wo Sigmund sein Schloß Lomnic bei Budweis mit dessen Zugehör dem Herrn Johann von Neuhaus zu 1450 Schock Prager Groschen verschrieb, nicht nur für rückständigen Sold, sondern auch für baares Geld, das er von ihm geborgt hatte; [116] in den darauf folgenden Tagen aber vermehrte sich die Zahl solcher Verpfändungen und Urkunden sehr. Es ist kein Zweifel, daß der König, die Geneigtheit der böhmischen Herren zur hussitischen Lehre kennend, sich ungewöhnlich freigebig gegen sie zeigte, nur

und Brüx für eine Schuld von 30.000 Schock Prager Groschen dem Markgrafen von Meißen verpfändete, der hierauf diese Städte mit seinen Leuten besetzt, jedoch nicht lange behalten haben soll. Pubička läugnet es, doch mit, wie uns dünkt, unzureichenden Gründen.

116) Johann von Neuhaus diente dem Könige 12 Wochen mit 180 Reitern, und es wurde ihm als Sold zu einem halben Schock für ein Pferd jede Woche gezahlt, was 1080 Schock machte; das Übrige war geborgt. Das Original dieser Urkunde befindet sich im Wittingauer Archiv.

um sie zu desto größerer Treue gegen sich zu verbinden. Die 1420
deutschen Kreuzfahrer aber nahmen dieses milde Verfahren gegen die Böhmen sehr übel auf; als sie endlich am Dienstag, den 30 Juli, von der Belagerung abstanden und nach Ver- 30 Juli
brennung aller ihrer Zelte von Prag abzogen, schmähten sie Sigmund laut einen verstellten Ketzerfreund.

Das offenbare Mißlingen einer so großen, so lange und mühevoll vorbereiteten Unternehmung wälzte nicht nur auf König Sigmund und seine Höflinge, sondern auf die ganze katholische Partei in Böhmen, besonders auf die Geistlichkeit, hohe Betrübniß. Obwohl der König auf die Verstärkung und Sicherstellung der Besatzungen sowohl des Prager Schlosses, als des Wyschehrads, viele Sorgfalt verwendet hatte, erkannte man dennoch für nöthig, vor allen die Landes- und Reichskleinode aus jenen Schlössern zu entfernen und sie an sichere Orte zu bringen. Die Heiligthümer des deutschen Reiches wurden nach Ungarn in die Burg Wyschehrad an der Donau (Blindenburg) geschafft; die böhmische Krone und andere Landeskleinode und der größere Theil der Reliquien der Kirche zum h. Veit wurden schon am 31 Juli auf die Burg Karlstein [117] geführt; andere Reliquien und mit ihnen die größere Zahl der Prager Domherren wurden von Herrn Hynek Hlawač von Duba, Herrn auf Leipa, ins Zittauer Gebiet auf das Schloß Oibin geleitet; noch andere ähnliche Schätze wurden nach Pilsen, Bischof-Teinitz und nach Krumau geschafft, die Landtafel auf die Burg Pürglitz geführt. In solchem Handeln gab sich offenbar die Ahnung kund, daß endlich jene Macht gefallen, die von Alters her das böhmische Reich zusammengehalten hatte, daß die alten Landeseinrichtungen umgestürzt seien und eine neue noch unbekannte Herrschermacht das Scepter ergreife. Der

117) Th. J. Pessina Phosphorus septic. pag. 478 sq., wo auch ein umständlicher Katalog dieser Reliquien gedruckt ist.

1420 2 Aug. König verließ endlich am 2 August die Umgegend Prags, und zog über Kolin nach Kuttenberg, wo er den größern Theil dieses und des folgenden Monats zubrachte. [118] Die von ihm zu dieser Zeit gegebenen Urkunden haben größtentheils Verpfändungen verschiedener königlichen Güter und Einkünfte für Kriegsdienste und Kriegsschäden zum Gegenstande; als aber die königlichen Güter nicht ausreichten, begann der König auch die Kirchen- und Klostergüter in Böhmen zu verpfänden. Die erste uns bekannte Verschreibung dieser Art vom 22 August betrifft das Kloster von Nepomuk, dessen sämmtliche Besitzungen, Städte, Märkte und Dörfer mit Zugehör zu 5200 Schock Groschen den Brüdern Bohuslaw und Hynek Kruschina von Schwamberg und ihren Erben verpfändet wurden, jedoch unter der Bedingung, daß sie verpflichtet sein sollten, acht Mönche aus dem Orden des besagten Klosters auszuhalten. [119] Allein von diesem Tage

118) Nach bis heutzutage aufbewahrten Urkunden hielt sich Sigmund vom 7—22 August in Kuttenberg, vom 26—31 August in Caslau, vom 3—16 Sept. wieder in Kuttenberg auf. Am 16 August bei der abermaligen Verkündigung der päpstlichen Bulle vom 1 März, die zum Kreuzzuge gegen die Hussiten aufforderte, waren bei Sigmund in Kuttenberg gegenwärtig, außer den Königinnen Barbara und Sophie, der päpstliche Legat Fernand, der Patriarch von Aquileja Ludwig, der Erzbischof von Mailand Bartholomäus, Georg von Passau und Simon Bischof von Trau, ferner die Fürsten Wilhelm von Bayern, Johann von Sagan und Heinrich mit dem Beinamen Rumpold von Glogau, die Grafen Ludwig von Öttingen, Pipa von Ozor und Wilhelm de Prata, die Herren Johann und Ulrich von Biberstein, Čeněk von Sydow, Wend von Ilburk, Brunorius de la Scala aus Verona, Georg de Valperga und viele andere, endlich einige fremde Prälaten und Doctoren, unter ihnen der schon genannte Doctor beider Rechte M. Peter Paul de Vergeriis, dann Martin Talayer, Doctor der Theologie, Jakob de Spinolis, Doctor des kanonischen Rechtes u. s. w., nebst Rittern und Edlen fast ohne Zahl. (Das Original zu Dresden im königl. Archiv.)

119) Siehe die Registra zápisův vom J. 1454 im Archiv český II. 189.

an mehrten sich die Verschreibungen ähnlichen Inhalts je 1420
weiter, desto mehr, so daß in einigen Jahren fast alle Güter des ganzen geistlichen Standes in Böhmen sich nicht nur factisch, sondern auch in Form rechtlicher Verschreibung in weltlichen Händen befanden. [120] Der königliche Kanzler, Georg Bischof von Passau, weigerte sich lange, das Majestätssiegel zu solchen Verschreibungen herzugeben, die er als eine Art Kirchenraub ansah, so daß sie nur unter dem kleinen Siegel ausgegeben werden mußten. Durch andere Schreiben aus der königl. Kanzlei wurden in allen Kreisen Kreistage ausgeschrieben, auf denen Bevollmächtigte des Königs sich hauptsächlich bemühten, sogenannte „Landfrieden" zu Stande zu bringen, indem sie eigene Hauptleute und Gerichtspfleger, so wie ein öffentliches Aufbot gegen alle Störer des Friedens und des Rechtes überhaupt, und gegen den „hussitischen Wahnsinn" insbesondere anordneten. [121] Dieses Mittel aber, in gewöhnlichen Zeiten zweckmäßig und erfolgreich genug, zeigte sich in dieser stürmischen Periode leider durchaus unzureichend.

Die Prager hatten noch während der Belagerung am

120) Nach Beschluß des im Novemb. 1453 gehaltenen Landtags wurde eine eigene ständische Commission eingesetzt, welche alle solche Verschreibungen zu registriren und sich von ihrer Ächtheit zu überzeugen hatte. Eine Arbeit dieser Commission sind die schon genannten „Registra zápisův," die wir im Archiv český im I und II Thl. haben abdrucken lassen.

121) In einer am 3 September zu Kuttenberg gegebenen Urkunde solchen Inhalts sagt Sigmund: Cum nobilibus baronibus regni nostri Boëmiae fidelibus nostris dilectis, in hoc finaliter residimus, ut in universis ejusdem regni districtibus certos capitaneos constituamus, qui cum incolis ejusdem districtus contra Wiklefistarum procedant insaniam, eosque in eorum exterminium viriliter persequantur, ut rebelles quique, qui se suis dominis frivole opponere non formidant, poena territi ad obedientiam debitam reducantur. (Das Orig. im Witting. Archiv.)

1420 26 Juli durch Gemeindebeschluß [122] festgesetzt, daß die Güter aller damals entlaufenen Bürger der Gemeinde verfallen sollten, damit sie anstatt des Soldes unter ihre Krieger vertheilt werden könnten. Kaum waren also die feindlichen Truppen abgezogen, so eilten sie schon, sich dieser Güter zu bemächtigen, besonders der umliegenden Vesten und Höfe, [123] und brachten aus ihnen Vieh und Proviant in Menge nach Prag zum Vorrath für eine neue Belagerung, welche sie gewärtigten. Auch schickten sie ihren Saazer Verbündeten Hilfe wider die Besatzung des Schlosses Bezděkow, welche ihrer Stadt großen Schaden zugefügt hatte; diese ziemlich große Schaar kehrte, nachdem sie Bezděkow im ersten Sturm erobert, wieder nach Prag zurück. Größere Expeditionen konnte man noch nicht unternehmen; nicht nur deßhalb, weil die Prager sich von den Besatzungen des königl. Schlosses und des Wyschehrads von zwei Seiten eingeengt fühlten, sondern auch weil es ihnen am nöthigen Gelde, und überdies an Einigkeit fehlte. Alle hussitischen Parteien hielten stets zusammen, so lange ihnen irgend eine gemeinschaftliche Gefahr drohte; als Sieger gingen sie, aller Furcht bar, jede ihren eigenen Weg. Den gemeinen Taboriten in Prag schien es, daß sie nichts Angelegentlicheres zu thun hätten, als der Prager Pracht und Luxus zu vernichten und zu verderben, und Alles zu zerstören, was nach ihrer Meinung vom Antichrist herrührte, oder Gelegenheit zum Götzendienste
6 Aug. darbot. Durch ihre Zügellosigkeit wurde am 6 August in

122) Archiv český III, 217. Eine ähnliche noch umständlichere Urkunde im Latein befindet sich auch in den städtischen Büchern, so wie eine Beschreibung aller der Vesten, Höfe, Weingärten u. s. w., wem sie genommen und wem gegeben wurden.

123) Hierher gehört, was in der Breslauer Handschrift der Chronik Pulkawa's mit folgenden Worten steht: „In diesem Jahre eroberte Bruder Zizka die Veste Březan, eine Meile von Prag, und die Veste Krč verbrannten ihre Vertheidiger selbst."

Prag die Propstei auf dem Zderaz und Tags darauf das 1420
Dominikanerkloster zu Sct. Clemens bei der Brücke zerstört; der Minoriten Kirche und Kloster zu Sct. Jakob bewahrten die Fleischer Prags vor der Zerstörung; auch die Kirche und das Kloster der Nonnen zum h. Geist auf der Altstadt wurde dadurch gerettet, daß es die Rathsherren den deutschen Hussiten zur Abhaltung des Gottesdienstes in ihrer Sprache abtraten. Am Laurentiustage führte Koranda die 10Aug.
fanatischen Haufen gegen das Königsaler Kloster, das vor anderen in Böhmen prachtvoll erbaut war; als diese, da es Niemand vertheidigte, alle Kunst-Zierden desselben zertrümmert und alles Werthvolle geraubt, auch die königlichen Gräber, die Keller und Vorrathsgewölbe geplündert hatten, kehrten sie gegen Abend halbtrunken unter Jauchzen nach Prag zurück; einige von ihnen aber, die sich übermüthig auf die Wyschehrader Besatzung werfen wollten, wurden bei ziemlichem Blutverluste aufs Haupt geschlagen. Obwohl nun wegen solcher Zügellosigkeit diese Gäste den Pragern beschwerlich waren: so suchten die Prager Befehlshaber, indem sie noch immer einen Angriff des Königs gewärtigten, nichtsdestoweniger sie in der Stadt zu behalten; ja als sie über die geringe Willfährigkeit der Prager Rathsherren, ihren mannigfachen Launen nachzukommen, zu murren begannen, entsetzte der Prediger Johann von Selau mit Hilfe Einiger aus der Gemeinde diese am 18 August ihrer 18Aug.
Ämter, und setzte in ihre Stellen Männer ein, die den Taboriten genehm waren. Dessen ungeachtet verließ nach einigen Tagen am 22 August diese ganze Partei endlich 22Aug.
Prag, und begab sich unter Anführung Zizka's in die südlichen Kreise Böhmens.

Wie früher die Böhmen über Sigmund geklagt hatten, daß er sie mit Macht und Gewalt unterdrücken wolle, ohne ihnen freies Gehör in Betreff ihrer Artikel zu gestatten, so begann jetzt umgekehrt Sigmund der ganzen Welt über die

1420 Prager und die Böhmen überhaupt zu klagen, daß sie das friedliche und sichere Gehör, das ihnen so vielmal angeboten worden sei, verwürfen, und stets neue Anlässe und Mittel suchten, um ihn seiner erblichen Krone zu berauben und einen Anderen zum König zu nehmen. Er schrieb nicht nur an den Papst, sondern an alle Fürsten der Christenheit überhaupt, sie bittend und ermahnend, ihm gegen die Ketzer und Usurpatoren seines Königreiches behilflich zu sein, indem er allein ihre Macht zu brechen nicht vermöge; den Baronen aber und seinen Städten in Böhmen und Mähren gebot er, an die Prager zu schreiben und sie zu ermahnen, daß sie friedliches und sicheres Gehör annehmen und bis dahin mit dem König einen Waffenstillstand abschließen möchten. Allein obwohl die Prager Magister und Priester stets zum Disputiren bereit waren, so wollten sie diesmal doch, beim Könige Trug fürchtend, weder Gehör noch Waffenstillstand haben; sie hätten, sagten sie, von glaubwürdigen Leuten erfahren, daß der päpstliche Legat Sigmunden gerathen, er möchte den Pragern, was sie wollten, versprechen, aber nichts erfüllen, indem er nicht verpflichtet sei, Ketzern das Wort zu halten; er möchte also mit ihnen bis zu den künftigen Mitfasten Waffenstillstand machen, unterdessen könne er Truppen zusammenbringen und dann, gegen sie ziehend, sie gänzlich vertilgen.[124] Deßhalb gaben die Prager den Herren zur Antwort, sie möchten suchen, ihnen beim Könige wenigstens eine schriftliche Antwort auf die ihm überreichten vier Prager Artikel auszuwirken; „welche Antwort (sagt einer der damaligen Schriftsteller) wir bis heute vergebens erwarten."

124) Březowa: Pragenses timentes regis dolum, audientiam, pro qua prius instantissime laboraverant, nolebant acceptare, eo quod a fide dignis intellexerant, quod legatus papae regi suaserat, quod multa promitteret Pragensibus, sed nulla teneret, quia ad tenendam fidem haereticis nullus est obligatus &c.

Sigmunds Vorwurf, daß sich seine Feinde in Böhmen 1420
einen anderen König suchten, war allerdings nicht grundlos. Wir berührten schon oben, daß am Ende Monats April 1420 sich eine geheime Gesandtschaft aus Prag zum polnischen Könige mit der Anfrage begab, ob er König von Böhmen werden wolle? In den hierauf entstandenen Stürmen scheint diese ganze Sache etwas vernachlässigt worden zu sein, bis nach Sigmunds Abzug von Prag die Nothwendigkeit einer neuen höchsten Macht im Lande sich wieder fühlbar machte. Denn obwohl die Hussiten auf einige Zeit, so zu sagen, der ganzen Christenheit mit Erfolg widerstanden, und auch außer Prag noch einige Städte und feste Schösser, überdies aber die Sympathien des größeren Theils der böhmischen und mährischen Bevölkerung im Allgemeinen auf ihrer Seite hatten: so wußten sie doch, daß sie, wenn sie später in ihrem Vaterlande sicher sein wollten, dieses erst ganz erobern, und überall die königlichen Beamten und Besatzungen vertreiben müßten. Dies konnte vielleicht der einigen Kraft aller Bekenner des Kelches gelingen: was aber beginnen, wenn diese Eintracht desto mehr abnahm, je weiter sich die Gefahr entfernte? Mit welcher Hoffnung konnten die Prager in die Zukunft blicken, die, ihre Helfer, die Taboriten verabscheuend, sich selbst vor ihrer Macht fürchteten? Und woher die Hoffnung auf endlichen Frieden mit dem übrigen Europa nehmen? Darum kümmerten sich besonders die Prager und die mit ihnen verbündeten gemäßigteren Kelchner um Einführung des polnischen Königs in das Land; die Mehrzahl der Taboriten, Niklas von Hus an der Spitze, würde lieber ohne König geblieben sein; nur Zizka selbst, entweder aus alter Liebe zu den Polen und ihrem Könige, oder weil er sich wirklich einen Herrscher und Ordnung im Lande wünschte, hing das Taboritensiegel zu dem Beschlusse, nach welchem mit Wladislaw wegen seiner Einführung nach

1420 Böhmen unterhandelt werden sollte. [125] Es wurde daher im Laufe des Monats August eine Gesandtschaft nach Polen ausgerüstet, [126] die Wladislaw Jagello, welcher sie in Wolbor aufnahm, im Namen des gesammten Königreiches Böhmen die höchste Macht und Herrschaft im Lande unter der einzigen Bedingung anbot, daß er die vier Prager Artikel sowohl selbst annehme, als auch sich verpflichte, sie gegen alle Feinde zu schützen. Wladislaw, der noch auf Sigmund wegen des Breslauer Schiedsspruches zürnte, war diese Gelegenheit zur Rache an ihm erwünscht: da er jedoch wußte, daß er als einstiger getaufter Heide Vielen der Christenheit

125) Březowa (zum 14. Nov. 1420): Sigillum Taboritarum, quod Žižka cum Pragensibus et aliis communitatibus unanimi assensu literae super hoc confectae impresserat pro mittenda legatione ad regem Poloniae fuit per D. Hynkonem deductum ꝛc.

126) Dlugossii hist. Polon. lib. XI, pag. 432. Von diesem ausgezeichneten polnischen Schriftsteller, Dlugosch, Canonicus zu Krakau (geb. 1415, gest. 1480), müssen wir ein für alle Mal erinnern, daß er bezüglich der böhmisch-polnischen Angelegenheiten jenes Zeitalters zwar gute, uns jetzt unbekannte, Quellen vor sich hatte, allein in ihrem Gebrauche weder hinlänglich fleißig, noch ganz zuverlässig war, indem er z. B. die den Böhmen gegebenen Antworten mehr so schilderte, wie er wünschte, daß sie gegeben worden wären, als wie sie wirklich gegeben wurden. In der oben besagten Gesandtschaft, sagt er, seien zwei Herren gewesen, Hynek von Walstein und Aleš von Wřeschkow, zwei Prager Rathsherren, Simon vom weißen Löwen und Tkanička, dann zwei Magister, Johann Kardinal und Peter, ein Engländer, gesandt von den Herren Kruschina und Boček und Anderen. Aber da es gewiß ist, daß Herr Hynek von Walstein damals noch in Böhmen war (auch bei der Schlacht am Wyschehrad), daß Kruschina und Boček im Monat August 1420 zu Prag nicht herrschten, und daß dieselben Namen der Gesandten sich in der zweiten, erst zu Weihnachten 1420, ausgerüsteten Gesandtschaft wiederholen, so können wir hierin Dlugosch nicht vollkommen glauben, zumal er sagt, daß jene erste Gesandtschaft gegen Žižka's Willen erfolgt sei u. s. w.

noch immer verdächtig sei, scheute er sich, mit den Böhmen 1420
sich offen im Widerstreite gegen die allgemeine Kirche zu verbinden. Nachdem er sich also mit den Seinigen berathen, beschloß er, die angebotene Krone zwar allerdings nicht anzunehmen, jedoch den Gesandten eine solche Antwort zu geben, die ihnen nicht alle Hoffnung rauben würde. Er sagte demnach, daß er die an den Böhmen von Sigmund verübten Feindseligkeiten so empfinde und betrachte, als ob sie ihm selbst widerfahren wären: was aber die angebotene Krone betreffe, so könne er in einer so über die Maßen großen und wichtigen Angelegenheit nichts bestimmen, bevor er sich nicht mit seinem Bruder Witold berathen habe, zu dem er sogleich seine Räthe absenden wolle. Nichtsdestoweniger gab er, als die Räthe von Witold zurückkehrten, den böhmischen Gesandten in der Stadt Nepolomice eine mehr verneinende, als zusagende, jedoch immer noch zweideutige Antwort. So geschah es, daß dieses Unterhandeln sich einige Jahre verzog, wie wir denn zu seiner Zeit weiter davon erzählen werden.

Sonntags den 15 September schloßen die Prager mit 15 Sept.
eigener Macht den Wyschehrad ein, indem sie sich mit ihren Buden und Zelten dergestalt um Sct. Pankraz lagerten, daß sie von keiner Seite her Proviant in die Burg ließen. Bald wurden Gräben und Aufwürfe von einer Seite bis zur Moldau bei Podol, von der andern bis zum Boticbach gemacht, und so befestigt, daß die Prager, wie es heißt, gefahrlos darin schlafen konnten. Es wurde bloß mit Geschütz von der Stadt auf die Burg und umgekehrt ohne großen Erfolg operirt. [127] Zugleich aber wurden durch ein

127) Die Prager stellten zwei Wurfmaschinen hinter dem Chor der Marienkirche am Boticbach auf, welche jedoch ein geschickter Wyschehrader Büchsenmeister, aus Geschütz bei der runden Kapelle der h. Margaretha schießend, zu Grunde richtete. Aber aus der großen Büchse, welche die Prager bei der kleinen Kirche am Trawnik

1420 Schreiben die Herren Hynek Kruschina von Lichtenburg und Victorin Boček von Poděbrad, wie auch die Taboriten berufen, zur Eroberung der Burg mitzuwirken. Ungesäumt kamen nicht nur die genannten Herren, [128] sondern auch ihre Brüder, ferner Hynek von Koldstein, Prokop von Austie, Diwisch von Miletinek mit den Horebitenschaaren, und lagerten sich mit ihren Leuten in den Weingärten, wo man von Psar (der heutigen unteren Stadt Wyschehrad) nach Sct. Pankraz gelangte, ferner besetzte Herr Zawisch Bradaty mit einigen Bauern und Saazern den Raum unter dem Karlshof bis zum Bache; von den Taboriten aber kam erst später Herr Niklas von Hus mit nur 40 Reisigen. Herr Hynek Kruschina wurde zum obersten Führer der ganzen gegen den Wyschehrad aufgestellten Macht erwählt. Auf der Burg war Herr Johann Schembera von Boskowic auf Brandeis an der Adler Oberbefehlshaber. Da dieser sah, daß er zu schwach sei, seine Feinde aus dem Felde zu schlagen, [129] so lag er dem Könige durch öftere Botschaften an, es möchte ihm geholfen und besonders Proviant geschafft werden, indem der Vorrath auf der Burg gering war. Sigmund war zwar reich an Versprechungen, wie gewöhnlich,
4 Oct. jedoch lässig im Handeln. Am 4 October ließ er im Bunzlauer Kreise 24 Dörfer durch seine Ungarn verbrennen, wobei zur Mehrung des Schreckens auch einige Weiber und Kinder ins Feuer geworfen wurden; am 10 October nahm

postirten, indem sie die Wand durchbrachen, geschah den Wyschehradern großer Schaden. So erzählt M. Laurenz.

128) Von Herrn Kruschina wird berichtet, daß er am Wenzelstage mit 7000 Mann ankam. (Letopisowé S. 38.)

129) Die Tapferkeit der Besatzung bezeugt nichtsdestoweniger eine Nachricht in einer alten Handschrift, worin es heißt: „Zu der Zeit, als der Wyschehrad belagert wurde, da stürmten sie eines Sonntags herunter, warfen die Prager Wache am Botiebach, und tödteten da der Brüder an Zweihundert."

er den Saazern einen Wagen bei ihrer Stadt, wofür er 1420
wieder am 24 October, als er sich Saaz näherte, einen bedeutenden Verlust an Truppen erlitt. [130] In Leitmeritz hierauf ereilte ihn eine neue dringende Bitte der Wyschehrader Besatzung, die, von Hunger geplagt, schon seit drei Wochen sich kaum mit Pferdefleisch ernähren konnte. Er gab zur Antwort, er habe aus allen Gegenden und auch aus Mähren starke Truppenmassen berufen, deren Ankunft er jeden Tag erwarte: sie möchten daher nur noch einige Tage ausdauern, dann werde ihnen gewiß geholfen werden. Indessen ließ er in Leitmeritz einige Boote auf Wagen laden und sie nach Beraun führen, von wo er zu Wasser die nöthigen Vorräthe auf den Wyschehrad zu schaffen gedachte. Allein die Prager erhielten davon Kunde, und sperrten die Moldau mit zahlreichen Säulen und Ketten, so daß er von diesem Plane ablassen mußte.

Durch die Vorbereitungen zu einem neuen Kriege erschreckt und aufgefordert, entschloßen sich einige Adelige und Bürger des Königgrätzer Kreises und der Stadt Königgrätz, als Vermittler zwischen dem König und den Pragern einzuschreiten, damit das Königreich nicht so schmählich verheert würde. Sie ordneten daher aus ihrer Mitte an beide Parteien Gesandte ab, die dahin wirken sollten, daß jenes längst begehrte und abgeschlagene Gehör endlich zur That werden möchte. Der König setzte zur Bedingung, daß die Prager früher vom Wyschehrad abziehen sollten; die Prager dagegen willigten in eine Unterhandlung nur auf die Art, wenn der Wyschehrad indessen den Königgrätzern, als Vermittlern, zu treuen Handen übergeben würde. Als dies aber dem Könige durch einen eigenen Boten schriftlich nach

130) Das Chron. universit. Prag. sagt: quinta feria post Dionysii rex cum armorum gentibus ad invadendam Zacz appropinquaverat; et cum suburbium civitatis invasisset, accepto in hominibus multiplici damno, cum verecundia recessit.

1420 Beraun war angezeigt worden, ereiferte und erboste er sich gewaltig; „eher sch— ich ihnen auf die Nase," sprach er, „als ich ihnen den Wyschehrad übergebe; mögen mir die Kerle erst Königgrätz zurückgeben, dessen sie sich mit Hinterlist bemächtigt;" und er wollte vor Wuth den Boten auf der Stelle enthaupten lassen, hätten diesen die eben gegenwärtigen Herren
28 Oct. nicht gerettet. Desselben Tags (am 28 October), als dies zu Beraun sich zutrug, zog Sigmund von dort mit seiner Reiterei über Karlstein gegen Prag, und ließ die Dörfer, Häuser und Weinkeltern bei Zlichow anzünden, den Wyschehradern zum Zeichen, daß Hilfe nahe. Nachdem er hierauf etwas Proviant auf das Prager Schloß geschafft, zog er durch Melnik und Nimburg weiter [131] nach Časlau und Kuttenberg, indem er allenthalbenher auf das eifrigste Truppen zusammentrieb.

Diese endlich sich äußernde Thätigkeit des Königs weckte, wie es scheint, in Herrn Schembera und dessen Kriegern nicht nur die Hoffnung, sondern die Gewißheit baldiger Befreiung aus der Noth, die um so schrecklicher war, als bei dem auch schon an Pferdefleisch entstandenen Mangel alle bleich und krank wurden, und im eigentlichen Sinne des Wortes vor Hunger zu sterben begannen. Daher schloßen sie desselben Tages (am 28 October) mit ihren Bedrängern den Vergleich, daß sie, würden sie nicht bis Abends den 31 October vom Könige mit offenbarer ritterlichen Kriegsmacht und reichlicher Herbeischaffung von Proviant gerettet, sich unter Verlust ihrer Treu' und ihres Glaubens verpflichteten, den Wyschehrad gleich morgen den 1 November mit Anfang der fünfzehnten Stunde dem Herrn Kruschina und den Pragern zu übergeben „mit allen Büchsen, allem

131) Zu dieser Zeit hatten sich die in Knèžowes und anderen Vesten bei Beraun liegenden Prager Söldner, da sie eingeschüchtert waren, dem Könige ergeben: er aber ließ sie alle, sammt dem bei ihnen getroffenen Priester, verbrennen. (Březowa.)

Pulver und Geschütz, mit Ausnahme der eigenen Hand- 1420
gewehre," und daß bis zu dieser Zeit der Waffenstillstand zwischen ihnen und den Pragern unverletzt gehalten werden solle. [132]

Was hierauf weiter geschehen, erzählt ein Augenzeuge in folgenden Worten: [133] „Tags vor Allerheiligen (am 31 31 Oct.
October) kam der König mit seinem Heere zu Mittag auf das neue Schloß (zu Kunratic) gezogen; und er getraute sich dieses Tages nicht, die Prager anzugreifen, sondern erwartete mehr Leute der Herren aus Mähren, welche gegen Abend gleichfalls zum neuen Schlosse gezogen kamen, und dort im Walde über Nacht in ihrer Rüstung ruhten, damit sie so des anderen Tages alle bereit wären, die Prager sammt allen denen, die ihnen Hilfe leisteten, aus dem Felde zu schlagen. Und der König sandte diese Nacht einen Zettel an seine Söldner auf das Prager Schloß, daß sie morgen frühe in ihrer Rüstung bereit wären, und vom Schlosse herabziehend, den Thurm oder das Haus des Herzogs von Sachsen erobern und in Brand stecken möchten; er wolle zur selben Stunde mit einer Menge Leute, die ihm Abends zu Hilfe herangezogen, die Prager aus dem Felde schlagen. Aber Gott, der immer ein Feind der Stolzen und ein Freund der Demüthigen ist, ließ den Boten mit dem Zettel in die Hände der Prager gelangen, die, durch das Schreiben gewarnt, den ganzen Plan des Königs erfuhren. Es verabredeten also, nachdem sie ihre Leute sorgfältig geordnet, die Prager Hauptleute, auf welchem Platze jeder von ihnen mit seinen Leuten in der Frühe stehen sollte, um diesen Platz gegen den Andrang der Feinde emsig und tapfer zu vertheidigen. Und es geschah, daß der König nach der 1 Nov.

132) Der Text dieses Vertrages ist bei Laurenz von Březowa aufbewahrt.

133) Derselbe Laurenz von Březowa. Vergleiche: Staré letopisy české (Die Annalisten Böhmens) S. 39—42.

1420 1 Nov. fünfzehnten Stunde mit seinem Heere, mit 16 oder 20 tausend wohlbewaffneten Leuten, vom neuen Schlosse (Wenzelstein) gegen Prag rückend, dem Heere sich näherte. Und auf der Höhe des Berges stehend, dem h. Pankraz gegenüber, blitzte er mit gezücktem Schwerte durch die Luft, den Wyschehradern zum Zeichen, daß sie, vom Wyschehrad herabrückend, sich auf die Prager werfen möchten, weil er mit zahlreichem Kriegsvolk, das sie vom Wyschehrad sehen konnten, den Kampf mit den Pragern aufzunehmen bereit war. Weil jedoch der König die bestimmte Stunde, wie sie in dem Briefe angegeben war, nach Gottes Rathschluß versäumt hatte: so besetzten die Hauptleute die Wyschehrader Burg, die Thore, Pforten und Ausgänge, und ließen Niemand aus dem Wyschehrad zur Hilfe gegen die Prager heraus, obwohl Viele, besonders Deutsche, heraus wollten. Da riethen dem Könige die Herren, indem sie sahen, daß sie vom Wyschehrad keine Hilfe haben würden, und daß die Prager sich mit trefflichen Gräben verwahrt hatten, er möchte die Prager sein lassen, sonst werde er an den Truppen Schaden leiden. Allein der König sprach zu ihnen: Heut' muß ich mit diesen Bauern kriegen. Und Herr Heinrich von Blumenau sagte zum König: Wisset, daß Ihr heute gewiß Schaden leiden und mit Schande abziehen werdet; ich scheue die Dreschflegel der Bauern. Ihm antwortete der König: Ich weiß, daß Ihr Mährer feig und mir untreu seid. Und mit anderen mährischen Herren vom Pferde absitzend, rief Herr Heinrich: Ei, jetzt ziehen wir, wohin Du gebietest, und werden dort sein, wo Du nicht zu finden sein wirst! Und sogleich wies ihnen der König den gefährlichsten Ort an, daß sie von der niedrigeren Seite, bei den Sümpfen und Teichen nämlich, anrücken und mit den Pragern kämpfen möchten; den Ungarn jedoch befahl er, von der höheren Seite an der Straße anzurücken und gleichfalls mit den Pragern anzubinden. Und als sie so, auf beiden Seiten geordnet, mit den Pragern

mannhaft handgemein wurden, und die Prager, zuerst in 1420
Schrecken gesetzt, sich zur Flucht wandten, und bei Sct. Pankraz in einem Haufen zusammendrängten, da rief, dies gewahrend, Herr Kruschina mit furchtbarer Stimme: „O liebe Brüder, kehrt wieder um, und seid heute starke Ritter im Kampfe Christi, denn nicht unser, sondern Gottes Kampf wird gekämpft! Gewiß seht ihr, daß heut' der Allmächtige all' seine und unsere Feinde in unsere Hände liefert!" Noch hatte er die Rede nicht geendet, da rief wer Anderer: „Die Feinde fliehen! die Feinde fliehen!" Dies hörend stürmten flugs alle, und jagten die Feinde von den Gräben und zwangen sie zur Flucht; die Prager mit ihren Adeligen verfolgten sie, und erschlugen auf der Flucht einige in den Sümpfen, einige in den Teichen und viele in den Weingärten und auf den Feldern; die Bauern mit ihren Dreschflegeln nahmen Niemand gefangen, obwohl viele versprachen, ins Gefängniß zu gehen und zu Gottes Gesetz überzutreten; die Edlen aber nahmen, wen sie konnten, gefangen, indem sie überdies Viele, ja mit eigener Lebensgefahr von den Dreschflegeln erretteten!"

Es wird berichtet, daß im königlichen Heere Herr Mikesch Diwoček von Jemnischt, Münzmeister zu Kuttenberg, mit 1500 Reitern zuerst zur Flucht sich wandte, [134] und das Schicksal der Schlacht entschied. Sigmunds Niederlage war in der That eine vollständige und um so beklagenswerther, weil, obwohl nur 500 von seinen Leuten in der Schlacht blieben, unter diesen sich, so zu sagen, die Blüthe des böhmischen und mährischen Adels befand. In dieser Hinsicht kannte jenes ganze Zeitalter keinen gräß-

134) Windeck Cap. 83 sagt: „Da floh ein Böswicht, ein Beheim, hieß Hermisch von Jenize, mit 1500 Pferden." Dieser Name muß gelesen werden „her Mikſch" (d. h. Mikesch), den kurz vorher derselbe Windek „her Niklaus von Jemnicze" schrieb, und der königlicher Rath und um seinen Herrn stets hochverdient war.

1420 licheren Kampf, als die Wyschehrader Schlacht. Am meisten beklagt wurde Herr Heinrich von Blumenau, Hauptmann des Markgrafenthums Mähren, der mit seinem Gefolge zum Könige um seine Braut gekommen war, jedoch tödtlich verwundet, in Gefangenschaft gerieth, und, nachdem er auf dem Pankrazer Kirchhof gebeichtet und das Altarssakrament unter beiderlei Gestalten begehrt hatte, den Geist aufgab; gleicher Weise fromm endete, nachdem er ins Zelt gebracht worden, der einstige rühmlich bekannte Liebling K. Wenzels, Herr Heinrich mit dem Beinamen Lesl von Lažan, Herr auf Bechin; andere angesehene Herren und Ritter, die da zu Grunde gingen, werden genannt aus Böhmen: Peter von Sternberg auf Konopischt, Niklas Zajic von Hasenburg, Benesch von Třemschin, Racek von Janowic auf Riesenberg, Johann Sekretař von Kostelec, Wenzel von Klučow, Albrecht von Chotěnow, der Junker Johann Michalec, Alesch Krk von Soběschin und andere; aus Mähren: Jaroslaw von Sternberg und Wesele, Wilhelm Zajic von Waldeck auf Selowic, Georg von Lichtenburg und Böttau, Wok von Holstein, Hynek von Milenowic, Heinrich Krumlowsky, Tobias Černohorsky von Boskowic, Sobin von Schwabenic und andere. Aus den vor dem Wyschehrad gefallenen Fremden verdient zuerst genannt zu werden der russische Fürst Georg von Smolensk, der, von Alexander Witold aus seinem Fürstenthum vertrieben, sich damals an Sigmunds Hof aufhielt, [135] ferner der ausgezeichnete Pole Andreas Balicky, der einst in Constanz für M. Johann Hus gesprochen, Heinrich Stosch, ein Schlesier und zwei Vettern desselben u. a. m. Unter den Gefangenen dieses Tages waren die Mährer: Herr Haschek Ostrowsky von Walstein, Johann Towačowsky von Cimburg, Johann von

135) Dlugosch l. c. S. 434. Windeck Cap. 84. Die bei Windeck aufgezählten Namen kann man seiner barbarischen Orthographie wegen nicht verstehen.

Böttau und viele andere. Viele der Verwundeten nahm 1420
der flüchtige Sigmund [136] in Wagen mit sich, von denen er dann einen ungrischen Herrn, der ihm vor andern lieb gewesen, in Böhmischbrod weinend begraben haben soll. Während der Schlacht hatte ein scharfer und kalter Wind gestürmt, welcher der Reiterei in ihrer Rüstung weit mehr schadete, als dem Fußvolk in leichten Röcken, daher auch auf der Seite der Prager an diesem Tage nur etwa 30 umkamen. Viele Prager bedauerten selbst eine so blutige

136) Sigmunds Benehmen in der Schlacht schildert ein gleichzeitiger böhmischer Dichter also:

„Um ihr Gut und um ihr Leben
Bracht' er jetzt die böhm'schen Herren,
So wie die des Mährenlandes.
Ha, wie zeigt' er sich nichtswürdig!
Stellte sie auf beide Flügel,
Während selber er von fern stand
Mit den Ungarn, Deutschen, Schwaben,
Als wär' des Altweibervolkes
Nicht genug an ihm gewesen,
Und wiewohl er es vermochte,
Eilt' er ihnen nicht zu Hilfe,
Ließ erschlagen sie und fahen,
Sie mit Keulen, Flegeln morden.
Also zahlt' er seine Schulden,
Führte sie in schrecklich Drangsal,
Wovor er sich selbst entsetzte,
Kaum sich auf dem Pferde haltend;
Wie ein Has vor Hunden lief er,
Hätte Flügel er besessen,
Wär' fürwahr er fortgeflogen;
Solch' ein tapfres Herze hatt' er,
Herr von sieben Königreichen;
Da ward seine Kühnheit sichtbar,
Als er floh vor Bürgern, Bauern,
Ihnen nicht begegnen durfte
Auf den Feldern" ꝛc. (Die Bautzner Handschrift.)

1420 Niederlage ihrer Feinde und Landsleute, denn „wer" (sagt wieder der schon oben angeführte Zeuge), „außer er wäre wilder, denn ein Heide, könnte über die Felder und durch die Weingärten schreitend, die eisenstarken Körper sehen, ohne zu klagen? Welcher Böhme verständigen Sinnes könnte so auserlesene und tapfere Streiter sehen, so jung, lockig und schön, ohne aus seinem Herzen schwer zu seufzen? Und besonders, da viele in den Weingärten und auf den Feldern, auf Befehl der Priester, unbegraben lagen, damit sie Hunden, Wölfen und Vögeln zum Fraße, denen, die es sähen, zum Schrecken dienten; doch einige treue und barmherzige Leute begruben sie nächtlicher Weile in den Gräben."

Als die Schlacht beim Wyschehrad währte, rückte zwar die Besatzung des Prager Schlosses auf die Kleinseite herab, und stürmte das Sachsenhaus; da sie aber nach vieler Anstrengung sah, daß Alles vergebens sei, zog sie wieder ab, und nachdem sie noch einige Häuser auf der Kleinseite angezündet, kehrte sie so, wie sie gekommen war, auf das Schloß zurück. Die Wyschehrader aber, ihr Wort haltend, räumten den Pragern den Wyschehrad sogleich nach der Flucht des Königs; die Prager, dankbar für ihr ehrenhaftes Benehmen während der Schlacht, gaben ihnen das Geleit und liehen ihnen Wagen zur Fortschaffung ihrer Sachen bis nach Kaurim; jedoch ein nicht geringer Theil trat mittlerweile freiwillig zum Prager Heere über. Nachmittags am selben Tage drängte sich der Prager Pöbel mit Gewalt in die Burg, und begann sogleich unter Lärm die Bilder, Altäre, Orgeln und allerlei Zierrathen in den Kir-
2 Nov. chen zu zerschlagen. Des anderen Tages hierauf, am 2 November, strömte fast die ganze Bevölkerung Prags dahin, und machte sich nicht nur an die Zerstörung der gegen die Neustadt gehenden Burgmauern, sondern auch der Kirchen selbst und der Häuser der Domherren, ja sogar des königlichen Palastes, so daß diese altberühmte Burg, einst die

Wiege der böhmischen Monarchie, von jener Zeit bis auf 1420
den heutigen Tag all' ihre Pracht und all' ihren Glanz verlor. [137] Die dort gefundenen Sachen wurden lärmend nach Prag getragen, und es war dabei der Schwall der ein- und ausgehenden Menschen so groß, wie er einst in den Tagen gewesen sein soll, wo die Reichskleinodien gezeigt wurden. Sonntags hierauf, am 3 November, veranstalteten 3 Nov.
die Prager Priester auf dem Schlachtfeld eine feierliche Procession, eine eigene von Männern, eine eigene von Frauen — damit sie dort Gott mit lautem Gesange ihren Dank für den erhaltenen Sieg darbringen möchten. Der prachtvolle Baldachin, einst für den König und für die Königin zubereitet, bedeckte jetzt den Priester, welcher den Kelch des Herrn trug, und diente so zum Zeichen und zur Verherrlichung der großen Veränderung, die in den Verhältnissen des Staates und der Kirche begonnen.

Von König Sigmund heißt es, daß er nach seiner Niederlage, obwohl er schmerzgedrückt nach Kuttenberg zurückkehrte, mit heiterer Miene vor Leuten zu erscheinen sich bemühte, versichernd, daß nicht er, sondern die Prager eine Niederlage erlitten, da ihr Verlust in der Schlacht bei weitem größer gewesen sei, als der seine. Zur Bestätigung dessen mußten nicht nur die Königinnen mit grünen Kränzen geschmückt gehen, sondern Sigmund selbst setzte sie auf einige Zeit auf sein Haupt. [138] Eines der Dinge, die ihm zuerst

137) Irrig indessen ist die allgemeine Meinung, daß der Wyschehrad schon von dieser Zeit bis auf den heutigen Tag ganz wüst blieb. Ein Beweis dagegen ist schon die Eroberung des Wyschehrads 1448 durch Georg von Podèbrad, anderer Beweise zu geschweigen.

138) Er schrieb jedoch am 4 Nov. an Ulrich von Rosenberg, der Hilfe gegen die Taboriten von ihm verlangt hatte, diese Worte: „Schon waren wir bereit, Dir Hilfe zu senden, da wurden wir leider zu beklagenswerthem Kampfe genöthigt, daß uns viel wackerer und angesehener Leute vor dem Wyschehrad erschlagen wurden; und

1420 auf dem Herzen lagen, war, den Herrn Victorin Boček von Poděbrad (Vater König Georgs) für die den Pragern geleistete Hilfe zu bestrafen. Die ungrische Besatzung in der Stadt Nimburg, vermehrt durch die vom Wyschehrad zurückgekehrten Leute, bekam den Befehl, seine Güter zu
5 Nov. verheeren: und so grausam wurde dieser Befehl am 5 November und den darauf folgenden Tagen an den Gütern nicht nur Herrn Victorins, sondern auch seines Bruders Hynek und seines Vetters Johann Puschka von Kunstatt vollzogen, daß diese ganze fruchtbare und damals sehr bevölkerte Gegend um Poděbrad, Nimburg und Kostomlat in eine Wüste verwandelt ward, und daß viele einst blühende Dörfer in jenem Sturme für immer zu Grunde gingen.[139] Besorgt hierauf, daß dem Prager Schlosse nicht dasselbe Schicksal widerfahre, wie dem Wyschehrad, ließ er, was nur an Proviant in den umliegenden Flecken und Dörfern sich
9 Nov. vorfand, aufklauben, und am 9 Nov. auf das damals noch nicht belagerte Schloß schaffen.

Während diese Dinge bei Prag vorgingen, kämpften die Taboriten im Süden Böhmens mannigfaltige Kämpfe, von denen aber nur fragmentarische und unzureichende Nachrichten auf uns gelangten. Ihr hauptsächlichster und mächtigster Feind war der junge Herr Ulrich von Rosenberg, der, früher selbst Hussite, nach der Niederlage, die er bei der Bestürmung Tabors am 30 Juni erlitten, ein grausamer Verfolger aller Utraquisten überhaupt geworden war.

dies ist uns im Wege, so daß es unter solchen Umständen unmöglich, Dir Hilfe zu senden; zudem begegnen uns noch andere Widerwärtigkeiten, wegen welcher wir an Andere denken müssen." (S. Archiv český I, 16.)

139) Wir nennen nur, was uns bekannt: die Vesten und Dörfer Hawran und Krnějowic, dann die Pfarrdörfer Wykleky, Jezeřany, Ostobrhy, die einst blühend, in dieser Zeit gänzlich verschwanden, ferner die Dörfer Labčice u. a. m.

Žižka rückte, nachdem er Prag, wie schon gesagt worden, 1420
am 22 August verlassen, zuerst in das ihm zugethane Pisek. Sein Verweilen dort und seine weiteren Plane, so wie den hiedurch auf die ganze Umgegend entstandenen Eindruck schildert aufs lebhafteste ein Schreiben der Rathsherren von Wodňan vom 28 August an Herrn Ulrich von Rosenberg: [140] 28 Aug.

„Was uns Deine Gnade in Betreff Žižka's schreibt, daß er in Pisek eingezogen: so ist es leider wahr, daß Žižka in Pisek ist. Und wir sind von unsern guten Freunden und von unseren treuen Nachbarn berichtet, daß er des Nachts um Mitternacht zu uns rücken will; auch sind wir berichtet, daß er bei Pisek lagert, und wenig Leute hat, aber daß er die Bauern aus der Umgegend zusammentreibt. Wolle, lieber Herr, an uns Verwais'te gedenken und geruhe für uns Mittel zu treffen; denn nimmt sich unser Gott und Deine Gnade nicht an, so gehen wir zu Grunde und verlieren das königliche Schloß."

Die königliche Stadt Wodňan, nahe an den Gütern Herrn Ulrichs von Rosenberg liegend, war eine der ersten, die nach dem Tode König Wenzels ihre hussitische Gesinnung durch Verfolgung der katholischen Geistlichkeit an den Tag legten. Herr Ulrich, der wahrscheinlich vom König den Befehl hatte, sie dafür zu bestrafen, ergriff gern die Gelegenheit zur Demüthigung seiner hoffärtigen Nachbarn, und nachdem er vor die Stadt gerückt, nahm er sie in kurzer Zeit ein und ließ die Mauern um sie einreißen, welche sie ohne seine Erlaubniß nicht mehr erbauen sollten, bis sie sich schriftlich verbindlich machten, ihn durch keine Unbilde und Feindseligkeit mehr zu kränken, widrigenfalls sie ihm unterthänig zu werden hätten. [141] Daraus läßt sich be-

140) Das Original dieses Schreibens wird noch im Wittingauer Archiv bewahrt. Gedruckt ist es im Archiv český III, 3.

141) Wenzel Březan in der Rosenberger Chronik. S. Časopis česk. Museum 1828, IV, 55.

1420 greifen, warum die Rathsleute der Stadt Wodňan jetzt zu Herrn Ulrich, als ihrem Oberherrn, Zuflucht nahmen; ihr verzweifelter Weheruf kam vom Schrecken vor der Rache, die ihnen für verschiedene Unbilden drohte, welche sie in den letzten Zeiten auf Befehl Herrn Ulrichs den eifrigen Hussiten in ihrer Stadt angethan hatten. Und sie fürchteten sich nicht ohne Grund: denn nachdem sich Žižka der Stadt genähert, nahm er sie ohne große Beschwerde ein, wobei aber nicht wenig Leute in der Stadt erschlagen, und auch einige Priester, die früher das Abendmahl unter beiderlei Gestalten ausgetheilt hatten und später rückfällig geworden waren, in Kalköfen geworfen und lebendig verbrannt wurden. [142]

Aus Wodňan, das von dieser Zeit an eine Taboritenstadt wurde, zog Žižka zuerst gegen Prachatic, eine damalige Schutzstadt des Wyschehrader Propstes. Die heftigeren Gegner des Kelches hatten sich von dort vor ihm geflüchtet; als daher nach Einreißung eines Theiles der Stadtmauern und Verbrennung einiger Häuser die Bürger sich ergaben und den 4 Prager Artikeln in ihrer Stadt Freiheit zu gestatten versprachen, begnügte sich Žižka damit und zog auf die ausgebreiteten Güter des Herrn von Rosenberg. Dieser hatte sich kurz vorher durch Verrath der Bürger der Stadt Kamenic bemächtigt, die dem Herrn Prokop von Austie und so zur Taboritenpartei gehörte; da sich aber die Taboriten auf dem Kamenicer Schlosse behaupteten, steckte er die Stadt in Brand und verließ sie wieder, und so fügten sich beide Parteien durch Plündern und Brennen zahllos häufigen Schaden zu. Žižka rückte dann auf Verlangen Herrn Ulrich Wawaks des Jüngern von Neuhaus und im Verein mit

142) Staří letopisowé S. 46 Březowa MS. — Daß aber Wodňan damals keineswegs verheert ward, erwies aus den dortigen Stadtbüchern J. Schön. S. Jahrbücher des böhm. Museums 1831, S. 261.

ihm auch zu der Stadt und dem Schlosse Lomnic, unweit 1420
von Wittingau; hier lag er drei Tage, erhielt das Schloß durch Vergleich, und nachdem er daselbst Herrn Johann Rohác von Duba zum Hauptmann bestimmt, zog er weiter gegen Neu-Bystric, ein Schloß und eine Stadt, gehörig dem Herrn Leupold von Kreigk (Krajeř), königlichem Hauptmann zu Budweis und zugleich Herrn auf Landstein, einem furchtbaren Hussitenfeind. Hier nahm er auch nach nicht langer Belagerung Schloß und Stadt mit Sturm, unter großem Blutvergießen der deutschen Besatzung, und bekam Herrn Leupolds Gattin und Kinder gefangen; da er jedoch weder das Schloß, noch die Stadt mit seinen Truppen besetzen wollte, so befahl er beide anzuzünden und zu zerstören. [143] Sich weiter gegen Schweinitz wendend, das unweit seines Geburtsortes Trocnow lag, eroberte er auch hier das Schloß in Kurzem. Seine weiteren Verrichtungen jedoch in dieser Gegend und Zeit sind uns nicht bekannt, außer dem, was die alten böhmischen Annalen in folgenden Worten erzählen:

„Zizka belagerte Vor panský hinter Horazdějowic, und da lag er, bis sie sich ergaben. Und als sie ihm die Veste geräumt, zündete er diese sogleich an, da er nicht wußte, ob ihr nicht Hilfe komme. Und als er Kunde erhielt von nahender Hilfe, zog er hierauf zum Kirchlein, und stellte sich in Ordnung. Am 12 October rückte Herr von Rosen- 12 Oct.
berg mit einer großen Menge Kriegsvolk gegen ihn heran, und mit ihm Herr Krajeř mit vielen Deutschen, und viele andere verschiedene Leute mit ihm; und von der anderen Seite Herr Bohuslaw Schwamberg mit dem von Plauen und vielen Deutschen, auch Leuten aus dem Pilsner Kreis;

143) Nachricht hiervon ertheilt die noch ungedruckte Chronik eines Prager Collegiaten, und auch die schriftliche Aussage des Niklas Pilsner, eines etwa 90jährigen Greises, am 6 Mai 1493 herausgegeben und aufbewahrt im Wittingauer Archiv.

1420 und da umschloßen sie ihn ringsum, denn es hatte sich eine große Menge Leute gegen ihn geschaart. Allein er wehrte sich mannhaft, seine Hoffnung stets auf Gott setzend, und erschlug und verwundete mit seinen Brüdern viele Feinde, und that ihnen großen Schaden und große Schande an, so daß sie mit Schmach abziehen mußten. Und nachdem er das Schlachtfeld behauptet, zog er dann weiter, wohin er wollte, und wohin es ihm gefiel." [144]

Das unglücklichste Schicksal aber traf damals die schon von uns erwähnte Stadt Prachatic. Nach Žižka's Abzug von dort waren ihre geflohenen Bewohner wiedergekehrt, und begannen, wie ein gleichzeitiger Schriftsteller erzählt, [145] nachdem sie die Häuser und Stadtmauern wieder hergestellt, alle ihre utraquistischen Nachbarn furchtbar zu verfolgen, indem sie einige gefangen nahmen, und zur Abschwörung des Kelches nöthigten, anderen ihre Güter raubten und sie aus der Stadt jagten; überdies verbrannten sie zwei oder drei eifrige Hussiten; unter ihnen den Cleriker Andreas von Wyrow, ehemaligen Glöckner von Prachatic. Daher kam Žižka, nachdem er eine reichliche Zahl von Brüdern und
12Nov Schwestern mit sich genommen, am 12 November zur Stadt gezogen, und sprach zu den auf den Mauern der Vertheidigung halber aufgestellten Bewohnern zuerst diese Worte: „Oeffnet die Thore, und laßt uns mit dem heiligsten Leibe Christi und den Priestern in die Stadt; wir versprechen, Euch keinen Schaden zuzufügen weder an Leben, noch an Gut." Sie aber antworteten höhnisch: „Wir brauchen Eueren

144) Die „Staří letopisowé" S. 47 vom Jahre 1421, jedoch mit dem Beisatze, daß dies „vordem" geschehen. Die Gegenwart Herrn Bohuslaw Schwamberg's in dieser Schlacht, da er schon im Anfange 1421 von Žižka war gefangen worden, ist ein Beweis, daß diese Begebenheit in den Herbst des Jahres 1420 gehört, wohin sie auch das Chron. univiversit. Prag. wirklich verlegt.

145) Laurenz von Březowa.

Leib Christi nicht, noch Euere Priester, denn wir haben einen 1420
Leib Christi und Priester, wie sie uns taugen." Dies hörend, erhob Žižka seine Stimme und rief: „Ich schwöre heute zu Gott, daß wenn ich Euch mit Gewalt erobere, ich keinen am Leben lasse, sondern Euch allen ohne Ausnahme den Tod gebe." Und sogleich trieb er die Brüder an, die Stadt von allen Seiten zu stürmen. Ohne Säumen legten diese die Leitern an die Mauer, und erstiegen sie an vielen Orten mit Gewalt, weil die Schützen und Schleuderer der Taboriten so trefflich hinaufschoßen, daß von den Bürgern, die ihre Wälle durch Schießen aus Büchsen und Handgewehren, so wie mit Pech und Steinen schützen sollten, viele nicht einmal aus der Brustlehne hinauszublicken sich getrauten. Als daher die Taboriten auf die Mauern gelangt waren, erschlugen sie dort viele mit Dreschflegeln, andere, die flohen, verfolgten sie auf den Gassen, und schmetterten sie der Reihe nach nieder. Und das Stadthor öffnend, ließen sie die übrigen Brüder und Schwestern ein, welche, fromme Lieder singend, den Leib Christi mit sich in die Stadt trugen; hierauf sich durch die Gassen vertheilend, ermordeten sie alle hier und dort verborgenen Männer; den Weibern oder Kindern verziehen sie, oder führten sie gefangen zu Žižka, welcher, etwa nur sieben für treue Hussiten erkannte Männer schonend, alle übrigen, an Zahl etwa 85 Personen, in die Sacristei der Kirche einsperren, Pech und Stroh über sie hinwerfen, und ohne alles Mitleid verbrennen ließ. Nichts half ihnen Händeringen und Kniefall, nichts Bitten mit Thränen, man möchte ihnen wenigstens Zeit zur Buße gönnen. Es fanden sich in der Stadt 230 getödtete Personen, von denen einige begraben, andere in Brunnen geworfen wurden. Nachdem die Taboriten endlich die Weiber und Kinder der getödteten Männer aus der Stadt gejagt, besetzten sie diese mit ihren eigenen Leuten, und machten sie in Bälde mit neuen Gräben und Wällen fester, als sie früher war.

1420 13Nov. Tags darauf, den 13 Nov., gelang den Taboriten an einem andern Orte unvermuthet ein noch bedeutenderer Sieg. An der Lužnic, etwa eine Meile unterhalb der Stadt Tabor, standen auf beiden Seiten des Flusses zwei Schlösser Herrn Ulrichs von Rosenberg, mit Namen Přibenic, durch eine Brücke mit einander verbunden, ein größeres auf dem linken, ein kleineres auf dem rechten Ufer. Und weil sie für uneinnehmbar gehalten wurden, so wurde in ihnen aus der Umgegend eine Menge von Schätzen an Gold, Silber, Edelsteinen und Kleidern, auch an Heiligthümern und kostbaren Büchern aufbewahrt. Unter den im größeren Schlosse bewachten Gefangenen befand sich auch der oft genannte Taboritenpriester Wenzel Koranda, der vor zwei Monaten unter Geleit zu Herrn Heinrich Lefl nach Bechin ziehend, auf dem Wege überfallen und von den Rosenbergern gefangen wurde. Dieser entledigte sich in der Nacht auf den oben genannten Tag zufällig der Bande, mit denen er im Thurme gefesselt war, und befreite auch andere seiner Mitgefangenen, mit deren Hilfe er sich seiner Wächter bemächtigte, die er an seiner statt fesseln ließ. Einer aus ihnen, mit Namen Odolen, bot sich an zu jedem Dienste, den sie verlangen würden, wenn sie ihn in Freiheit ließen, und wurde nach Tabor geschickt, um die Brüder ohne Säumen von dem zu benachrichtigen, was geschehen war. Der Taborer Hauptmann Zbyněk von Buchow, der gerade gerüstetes Volk bei sich hatte, zauderte nicht mit ihnen vor das Schloß zu rücken und es zu belagern. Die überraschte Besatzung erschrak um so mehr, als zu gleicher Zeit aus dem Schloßthurme unvermuthet die furchtbare Losung erscholl: „Tabor Hurra! Tabor!“ und Steinwürfe von oben herab bewiesen, daß der Thurm wirklich schon in feindlichen Händen war. Der Kampf währte deßhalb nicht lange, und als das größere Schloß verloren war, schlich die Besatzung des kleinen Schlosses, eine Bestürmung nicht abwartend, sich

selbst davon. Die Hilfe, die den Přibenicern zu dieser Zeit 1420
von Sobèslau kam, hatte keinen andern Erfolg mehr, als eine noch größere und blutigere Niederlage der Leute Rosenberg's. Unter den Gefangenen auf dem Schlosse war auch der Mönch Hermann, Bischof von Nikopolis und damals Pfarrer zu Miličin, der auf Antrieb Herrn Čenèk's von Wartenberg 1417 auf dem Schlosse Lipnic eine Menge hussitischer Priester geweiht hatte, aber seitdem ein großer Gegner derselben geworden war. Diesen ergriffen die Taboriten, während er weinend um Gnade bat und Alles zu thun verhieß, und ertränkten ihn unter der Brücke im Flusse mit scheußlicher Grausamkeit. [146]

Durch den Verlust von Přibenic erlitt Herr Ulrich von Rosenberg einen bedeutenden und um so empfindlicheren Schaden, da unmittelbar darauf auch der Verlust der Stadt Sobèslau folgte; nachdem er nun mehrere Male sein Unvermögen, gegen die Taboriten aufzukommen, kennen gelernt, begann er endlich mit ihnen Frieden und Versöhnung zu verhandeln. Es wurde daher am 18 Nov. zwischen ihm 18 Nov.
und zwischen allen Gemeinden der Taboritenpartei ein Waffenstillstand bis zum nächstkünftigen Faschings-Dienstag (4 Febr. 1421) unter der Bedingung abgeschlossen, „daß Herr Ulrich auf allen seinen Herrschaften diese 4 Stücke halten solle: 1) daß das Wort Gottes Freiheit habe; 2) daß der Leib Christi und sein heiliges Blut allen Getreuen ohne Ausnahme gereicht werde; 3) daß die weltlichen Beneficien der Geistlichen aufgehoben würden, und daß er 4) den Todsünden auf seinen Besitzungen so sehr als möglich Einhalt thue, und dies unter der Haftsumme von zehntausend Schock Prager Groschen." [147] Herr Ulrich versprach überdies nicht

146) Laurenz von Březowa MS. Staří letopisowé S. 42, 474. Wenzel Březan's Rosenberger Chronik im Časopis česk. Museum 1828, IV, 55, 56.

147) Der Waffenstillstands-Abschluß nach dem noch gegenwärtig im

1420 nur ſelbſt dieſen vier Prager Artikeln beizutreten, ſondern ſich auch bei König Sigmund zu verwenden, daß ſie durch ſeine Vermittelung in der Chriſtenheit überhaupt erwünſchte Anerkennung fänden. [148]

Wittingauer Archiv aufbewahrten Original iſt gedruckt im Archiv český III, 280.

148) Vergleiche das Schreiben M. Chriſtanns von Prachatic vom 5 Dec. 1420 an Herrn Ulrich von Roſenberg im Archiv český III, 4.

Viertes Capitel.

Prag. Zweiter Kreuzzug.

Hegemonie der Stadt Prag und Priester Johann. Streitigkeiten zwischen den Pragern und Taboriten. Die taboritische Lehre. Tod des Niklas von Hus. Vertreibung König Sigmunds aus Böhmen und Eroberung des Landes durch die Prager und Žižka; Pilsen, Komotau, Beraun, Böhmischbrod, Kuttenberg; Verhandlung mit den Mährern. Jaromir, Čenek von Wartenberg. Erzbischof Konrad übertritt zu den Utraquisten. Das Prager Schloß und Leitmeritz. Großer Landtag zu Časlau. Reaction in Tabor und Prag. Geistliche Synode, Verbrennung des Priesters Martinek, die Adamiten. Cardinal Branda und der Reichsbund gegen die Hussiten. Die Schlesier in Böhmen; Niederlage bei Brür; Belagerung von Saaz durch die Kreuzfahrer. Sigmunds Unterhandlung mit Wladislaw von Polen und Albrecht von Österreich. Anfänge des Streites zwischen der Aristokratie und der Demokratie in Böhmen. König Sigmund auf dem Landtag zu Brünn. Žižka im Pilsner Kreise; sein Einzug in Prag. Zug Sigmunds nach Kuttenberg, dessen Flucht und Niederlage bei Böhmischbrod. Zawisch Černy. Umwälzung in Prag. Tod Priester Johanns. (Vom J. 1420 Nov. bis 1422 März.)

Nicht lange nach der Wyschehrader Schlacht, am 5 1420
November, erließen die Prager und die mit ihnen verbündeten Barone folgendes öffentliche Schreiben an die Böhmen insgesammt:

„Alles Gute zum Gruß, liebe Freunde! Wir beklagen uns bei Euch über Sigmund von Ungarn, wenn er werth

1420 ist, ein König zu heißen; der, vergessend seiner Geburt, von dem Beispiel der Güte und Huld, das ihm seine Vorfahren gegeben, sich losgesagt und unerhörter Grausamkeit anheimgegeben, die er in den Landen des böhmischen Königreiches ausübt durch Brand, schmähliche Gewaltthaten an Jungfrauen und Frauen, Mord von Leuten und Kindern und verschiedenen Unfug anderer Art. Und das hat er endlich und arglistig unter dem Vorwande, die römische Kirche zu schützen, beschlossen (das blutige, in der Christenordnung nicht begründete Kreuz, das der Papst widerrechtlich gegen uns hat predigen lassen, zu Hilfe nehmend), nämlich die böhmische Nation, die von ihm mit dem schmählichsten Schimpf der Ketzerei in der ganzen Welt unverdient geschändet worden, zu vertilgen, und Fremdlinge in diesem Lande emporzubringen und die Ortschaften der verjagten Böhmen mit ihnen zu besetzen. Dies hat er besonders am Allerheiligentage vor dem Wyschehrad gezeigt, indem er die Herren, Ritter und Edlen böhmischer Nation, sie Verräther schmähend, an die Spitze stellte, und da er sie zu retten wohl die Macht, aber nicht den Willen oder Muth hatte, mehr als 500 der Besten ums Leben brachte, deren Untergang wir vom Herzen aufrichtig beklagen, als der uns blutsverwandten Böhmen, die zur Schwächung der Nation auf seine Veranstaltung dahin geopfert wurden. Der Deutschen und Ungarn, der grausamsten Feinde unserer Nation, schonend und sie den Böhmen vorziehend, handelte er immer zu dem Ende, daß die Böhmen, beiderseitig sich mordend, geschwächt und so mit Hilfe der Deutschen und Ungarn vertilgt würden. Dies hörte man laut aus dem verruchten Munde dieses Königs, als er sagte, er wollte Ungarn dafür geben, wenn es im Böhmerlande keinen Böhmen mehr gäbe."

„Daher, liebe Freunde! ermahnen wir Euch aus Liebe und Mitleid nochmals, daß Ihr Euch über Euch selbst und über Euere Euch blutsverwandte Nation erbarmen, und mit uns

trachten möchtet, daß Gottes Satzung in allen heilsamen 1420
und aus der heiligen Schrift beweisbaren Wahrheiten Freiheit habe ohne Unterdrückung, auf welche dieser König mit seinen Helfershelfern hinarbeitet, indem er uns zu seinem in Constanz verkündigten Ketzerglauben bringen und in Verdammniß führen will. Wenn Ihr aber ungeachtet seiner augenscheinlichen Grausamkeiten und des ungeheueren und widerrechtlichen Verderbens dieses Landes an ihn halten wolltet: so müßten wir annehmen, daß auch Euch an der Vertilgung der böhmischen Nation gelegen sei, und wir müßten uns gegen Euch mit Gottes Hilfe so verwahren, wie gegen offenbare Feinde Gottes und unserer Nation." [149]

Zur selben Zeit und zu demselben Zwecke sang auch ein böhmischer Dichter [150] im Namen der Krone Böhmens, „des verwitweten und verwaiſ'ten, von Kummer, Schmach, Drangsal und Unheil überschütteten" zum ganzen Volke und hauptsächlich zu den böhmischen Baronen, welche, wie er sagt, es wider Willen Sigmund zur Gemahlin aufzudringen suchten:

Seht im Lande seine Frevel,
Sehet sein gesetzlos Walten!

149) Archiv český, III, 217 (aus der Chronik M. Laurenz Březowa) Windeck (Cap. 85) gibt dies Schreiben in deutscher Übersetzung mit den Unterschriften der Herren Hynek Kruschina von Lichtenburg, Victorin von Kunstatt, anders von Podèbrad, Hynek von Waldstein, anders von Koldstein, Johann von Lichtenburg und der Gemeinde der Stadt Prag.

150) Er sagt, daß er das Ganze verfaßte, als die Prager, Tag und Nacht vor dem Wyschehrad liegend,

Es durch Hungersnoth bezwangen
Nach gar langen sieben Wochen;
Wo ich, in Bedrängniß schwebend,
Dieses kleine Werk verfaßte u. s. w.

Der Verfasser war ohne Zweifel irgend ein Magister der Prager Hochschule. Seine (in böhmischer Sprache verfaßte) Schrift findet sich in der schon einige Male erwähnten Bautzner Handschrift.

1420 Jetzt drängt er mit Euch die Treuen,
Tilgt er sie, wird Euch er tilgen,
Spricht: „Sie sind sich selber untreu!
Die Gelegenheit ist günstig!
Mächt'ge Schaaren Deutscher werbend,
Stürz' die Freiheiten ich alle,
Drauf von Alters her sie pochen,
Ihres Königes nicht achtend,
Sie sammt Kindern unterwerf' ich
Mit einschmeichelnd glatter Rede!
Werden sie nicht so sich fügen,
Will ich einen Grund schon finden,
Um sie insgesammt zu tilgen,
Deutsche in das Land zu pflanzen,
Die mir willig dienen werden;
Los der Böhmen, werd' ich schalten
Dann mit Deutschen, selbst ein Deutscher,
Luxemburg-entspross'ner Fremdling!
Mehr fürwahr, denn sieben Böhmen,
Frommt ein Deutscher mir, der Fremdling,
Der allüb'rall wuchernd umzieht,
Viel erwirbt mit seiner Klugheit;
Wem ich dann Besitzthum gebe,
Den bind' ich durch Lehnsverpflichtung" u. s. w.
Ha, schon seht Ihr seine Bosheit,
Die er jetzo offenbarte,
Alle Landesschätze raubend,
Tempel plündernd, Heil'gengräber,
Was er alles Fremden hingab,
Eueren Feinden, Ungarn, Deutschen;
Gegen die er sollt' Euch schirmen,
Die braucht er, Euch auszurauben.
Und auch schon auf Euer Habe [151]
Hetzt er sie. Drum, edle Böhmen,
Gegen ihn erhebt Euch alle,
Euren sichtbaren Verderber!

151) Es wird hier ohne Zweifel auf die schon früher erwähnte Plünderung der Güter der Herren von Kunstatt und Poděbrad angespielt.

Jagt hinweg ihn aus dem Lande, 1420
Dies Gezücht aus deutschem Samen,
Daß er dort mit Deutschen prasse,
Ungarn, Rasciern, Jazygen.
Wählet Euch zu Euerem König
Einen Mann von edlem Wesen,
Welcher Glauben hat, Euch liebet;
So gelanget Ihr von neuem
Zu dem Ruhm, der stets euch schmückte;
Schwer wird's Fremden, Euch zu schaden,
Und Ihr werdet dann Euch lieben,
Einer gern dem andern helfen;
Laßt von Schlachten, laßt von Kämpfen,
Lebt in ehrenreichem Frieden;
Lug, Verrath und Bosheit schwinden,
Wie der Schnee zerschmilzt vor Feuer u. s. w.

Dies sind zwei treue Spiegel der Stimmung, die zu jener Zeit in den Gemüthern der Böhmen überhaupt und insbesondere der siegreichen Partei herrschte; aus ihnen ist deutlich zu sehen, welche und was für Kräfte damals der Böhmen Geist im entscheidungsvollen Kampfe bewegten.

Was durch die fruchtlose Belagerung Prags bis jetzt noch unbestimmt geblieben war, wurde endlich durch die Wyschehrader Schlacht entschieden: die oberste Gewalt im Lande fiel, fast wider Vermuthen, der Stadt Prag zu. Das siegreiche Prag, „die Mutter und das Haupt der böhmischen Städte," stand plötzlich an der Spitze der Partei, die mit Schwert und Schild die Freiheit ihres kirchlichen Glaubens zu schützen strebte. Der böhmische Adel, entweder Sigmund wider Willen dienend, oder in geringer Zahl sich zu den Pragern schlagend, stellte sich bei seiner Uneinigkeit selbst in die zweite Reihe; die Taboriten aber, im Süden Böhmens abenteuernd, versäumten, als im Herzen des Landes entscheidende Dinge geschahen, die erste Gelegenheit, die in solchem Maße ihnen nie wiederkehrte.

1420 Obwohl jedoch die Hegemonie Prags im Lande von dieser Zeit an zweifellos war, so fehlte doch noch Viel zu ihrer wirklichen Anerkennung; der größere Theil des Landes mußte dem Könige erst mit Gewalt aus der Hand gerissen, daher erobert werden. Die Prager scheuten sich nicht, eine solche Aufgabe auf sich zu nehmen. Ihr oben angeführtes Schreiben vom 5 November hat seinen wahren Kern erst am Ende selbst: es kündigt Krieg und Verderben allen Böhmen an, die es wagen würden, den Prager Bannern sich entgegen zu stellen; als Verbündeten aber nimmt es ein Gefühl in Anspruch, das damals in jedem böhmischen Herzen mächtigen Anklang fand: das Nationalitätsgefühl. [152]

Die Verfassung Prags hatte damals die Form einer theokratischen Republik — freilich nur einstweilen, bis zur Erwählung eines neuen Königs. Die oberste Gewalt war bei der „großen Gemeinde" (veliká obec), die sich alle Herrscherrechte zueignete; Glieder dieser Gemeinde aber waren nicht nur die Bürger und Hausbesitzer, sondern auch alle Inleute und Handwerker, die in der Stadt irgend einen selbstständigen Nahrungszweig trieben. Diese wurden auf den Stadtplätzen nicht nur zu bestimmten Zeiten zusammen-

152) Daß jedoch auch in dieser Hinsicht kein blinder Fanatismus vorherrschte, beweisen nicht nur die Verse des schon erwähnten Dichters, der gegen die Deutschen losstürmt,

„Denn sie sind der Böhmen Tadler,
Schmäher, Feinde und Verräther!
Aber die, so unbescholten,
Haltend am Gesetze Gottes:
Diese liebt wie Euere Brüder," —

sondern auch die bereits oben angeführte Thatsache, daß den deutschen Hussiten in Prag von der Prager Gemeinde 1420 die Kirche zum h. Geiste für den Gottesdienst in ihrer Sprache angewiesen wurde.

gerufen, sondern wann immer es außerordentliche Angelegen- 1420
heiten erheischten; die „Aussprüche der großen Gemeinde" (wýnosy obce weliké) dienten der Stadt als Gesetz, dem sich Niemand entziehen durfte. Als Ausschuß der großen Gemeinde müssen die sogenannten „Gemeindeältesten" (obecní starší) betrachtet werden, zu denen auch die Zunftmeister gerechnet wurden, und die sich (unter dem Namen „der älteren Gemeinde," obec starší) zur Entscheidung laufender Angelegenheiten versammelt haben dürften. Die vollziehende Gewalt war in den Händen des Bürgermeisters und der Rathsherren, die sehr häufig wechselten, und, wie es scheint, von der großen Gemeinde gewählt wurden, in der That aber nach dem Willen jener Prediger und Priester, die über die Herzen und Gemüther des Volkes zu herrschen verstanden. Obwohl aber die Alt- und Neustadt geschiedene Verwaltungen hatten, so bestand doch, in Folge eines uns unbekannten Vertrags, in gewissen Angelegenheiten Einheit und Solidarität beider Städte, — eine Quelle vieler späteren Mißverständnisse und Zwistigkeiten; auch scheint es, daß die Aussprüche der großen Gemeinde immer für beide Städte gleiche verbindliche Kraft hatten, daß jedoch der Neustädter Magistrat in einigen Dingen dem Altstädter untergeordnet war. In polizeilicher und militärischer Hinsicht war jede Stadt in Viertel getheilt, deren jedes seinen Viertelmeister oder Viertelhauptmann hatte, der wieder den Zehentnern (desátníci, Rottmeistern) vorgesetzt war, d. i. denjenigen, welchen einzelne Theile der Viertel untergeordnet waren. Der Stadtrichter war zugleich der höchste Polizeibeamte, besonders in Criminalsachen. Wenn es der Krieg erforderte, wurde ein oberster Stadthauptmann ernannt, welcher nicht nur über die einheimische, sondern auch die in Dienst genommene Waffenmacht zu befehlen hatte; denn schon hatte die Prager Gemeinde eine nicht geringe Anzahl Kriegsvolkes, Edler und Knechte, in Sold

1420 genommen. Allein auch mancher hochgeborene Baron und Ritter nahm keinen Anstand, den Pragern für Sold zu dienen, auf ähnliche Art, wie dem König Sigmund. Was Wunder, daß Prag sich damals den Vorrang im Königreiche Böhmen selbst vor dem Herrenstande zueignete, und daß sich Leute fanden, welche, die neue Prätension mit dem Gewande falscher Alterthümlichkeit zu verdecken suchend, die plumpen Satzungen des sogenannten Soběslaw'schen Rechtes ersannen. [153]

Wir bedeuteten bereits, daß es eigentlich die Priester waren, die zu dieser Zeit über die Prager Gemeinde herrschten, obwohl nicht dem Namen nach, sondern als selbstberufene Dolmetscher dessen, wornach sich die Gemeinde richten wollte, d. i. des Willens Gottes und der h. Schrift. Nicht nur die Prager, sondern fast das ganze böhmische Volk hatte sich bereits in die Discussion theologischer Fragen eingelassen; wie eifrig, aber mitunter auch wie schal und ungeschickt, dürfte wohl zu schildern unnöthig sein. Man grübelte insgemein mehr mit dem Gefühl und der Phantasie, als mit dem Verstande und gelehrtem Wissen; aber bei Jedermann offenbarte sich eine solche Kraft des Glaubens und der Überzeugung, daß nicht nur alle Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens der Religion nachgesetzt wurden, sondern auch jeder meinte, er sei verpflichtet, sich nicht bloß um sein, sondern auch das Heil seines Nächsten zu sorgen. Wir sagten bereits, daß in der unendlichen Mannigfaltigkeit religiöser Meinungen sich dennoch zeitlich zwei Gravitationspunkte zu bilden begannen, die sich zugleich gegenseitig abstießen, nämlich die Ansichten der Prager Magister und die der Taboritenpriester, deren Hauptunterschied darin bestand, daß in Neuerungen und Verbesserungen jene nicht so weit gehen

153) Siehe darüber Časopis česk. Museum 1827, III, 31—36. Die Artikel gibt Hajek in seiner Chronik an zum J. 1135.

wollten, als diese. Bei den Pragern jedoch waren lange 1420
Zeit auch die taboritischen Ansichten sehr beliebt, ja wenn man den Worten eines Prager Magisters [154] Glauben beimessen darf, so waren die Taboritenpriester selbst nur Lehrlinge eines Prager Laien, eines gewissen Wenzel, Schenkwirthes in der Neustadt, der in der heiligen Schrift über alle bewandert gewesen, und das neue Testament durch das alte, das alte durch das neue erklärt haben soll. Auch das gemeine Volk und viele aus dem weiblichen Geschlechte in Prag hielten sich weit lieber an die kühnen und radicalen Neuerer, als an die vorsichtige Weisheit ihrer gelehrten Magister. So geschah es, daß unter allen Priestern und Predigern Prags dieser Zeit die größte Macht und das größte Ansehen ein Mann genoß, der zwischen den Parteien in der Mitte stand, und vielleicht sich etwas mehr zu den Taboriten neigte. Es war dies der schon oft genannte Priester Johann, einst Prämonstratenser-Mönch zu Selau, jetzt Prediger bei Maria-Schnee in der Neustadt, ein in der That merkwürdiger Mann, obwohl uns von ihm sehr wenig bekannt ist; wir wissen nicht einmal, wo er geboren wurde, und wie er nach Prag kam. In Wahrheit aber muß man sagen, daß er, obwohl er über Böhmen nicht herrschte, doch bis zu seinem Tode die höchste Macht darin ausübte, und daß er, seitdem Prag keine Gefahr drohte, meistens gemäßigter zu Werke ging, als es sich von einem Fanatiker erwarten ließ. Sein Hauptverdienst aber bestand darin, daß er, so lange er lebte, nicht ohne Erfolg sich bestrebte, allen Schwierigkeiten zum Trotz wenigstens die Hoffnung eines Verständnisses zwischen den Pragern und den Taboriten zu erhalten. Daher war die Hegemonie Prags

154) Laurenz von Březowa: Taboritarum presbyteri omnes respectum habebant ad quemdam Wenceslaum in Praga, pincernam, qui ultra omnes in biblia notus, novum per antiquum et e converso exponebat testamentum.

1420 in dieser Zeit größtentheils sein Werk, und erst mit seinem Tode nahm sie ein klägliches Ende. Obwohl jedoch das Übergewicht seiner Macht und Wirksamkeit augenscheinlich war, so vermochte er dennoch niemals die entgegengesetzten Ansichten und den gegenseitigen Einfluß zu unterdrücken, so daß bei seinem Leben die beiden Elemente sich beständig in Kampf und Bewegung befanden. Nebst ihm genossen damals bei den Pragern die höchste Achtung außer den älteren M. Jacobellus von Mies, Kristan von Prachatic und Johann Cardinal von Reinstein, besonders M. Johann von Přibram und Prokop von Pilsen, beide Hauptgegner der Taboriten, M. Peter von Mladenowic, M. Johann von Rokycan, schon jetzt vor andern hervorragend, und M. Peter Payne, ein Engländer, den man gewöhnlich nur M. Englisch nannte. Dieser wegen seiner Vorliebe zu Wiklefs Lehre aus seinem Vaterlande, obwohl gegen den Willen des englischen Königs, vertriebene Magister der Orforder Universität war vor einigen Jahren nach Böhmen geflüchtet, wo er am 13 Februar 1417 unter die Magister der Prager Universität aufgenommen worden war. Er hielt bisher mit den Pragern gegen die Taboriten; später jedoch ging er zu den Waisen und endlich zu den Taboriten über, und wurde eine der Hauptstützen ihrer Secte.

Wie wenig erfreulich nun auch die gelehrten und halbgelehrten Zwiste sind, welche die Prager und taboritischen Theologen unter einander führten, so ist doch eine Kenntniß derselben, als des Schlüssels zum Verständniß der weiteren Entwickelung der Begebenheiten, unentbehrlich. Alle Hauptunterschiede zwischen der Lehre der Prager und der Taboriten kamen schon im J. 1420 und 1421 zum Vorschein; die späteren Jahre fügten nicht viel neue Keime des Streites oder Controversenpunkte hinzu; daher ist um so mehr zu bedauern, daß von den Schriften, welche die Excentrischen unter den Taboriten, namentlich die Priester Martin Hauska

und Johann Čapek, auch einige Ungenannte, schon damals 1420
in reicher Zahl herausgaben, sich keine bis auf unsere Tage erhalten, so daß wir gezwungen sind, unsere Kenntniß von ihnen nur aus den Schriften ihrer oft giftigen Feinde zu schöpfen. [155]

Der erste dogmatische Streit entstand wegen der zwölf Artikel, welche die Taboritengemeinde schon am 5 August den Pragern überreichte, und in welchen nicht nur auf die Aufrechthaltung der zwischen beiden Gemeinden geschlossenen (uns unbekannten) Verträge, sondern auch auf die strengere Durchführung des dritten und vierten Prager Artikels gedrungen wird, namentlich was das Sitzen in Wirthshäusern, die Verschwendung in Kleidern, betrügerische Gewerbe u. s. w. betrifft. Überdies wird verlangt, daß alle Rechte, „heidnische und deutsche," aufgehoben würden, und daß sich alle Gemeinden nur „nach dem Recht und Gesetz Gottes" richten sollten, daß alle überflüssige Klöster und Kirchen, so wie auch die reichen Bilder und Ornate vernichtet werden möchten u. s. w. Die Neustädter waren gleich bereit, diesen Artikeln beizutreten; die Altstädter aber zogen die Sache erst in Überlegung; später, nachdem sie sich von dem Engländer Peter hatten belehren lassen, willigten sie ein, jedoch nur in beschränktem Sinne und unter Bedingungen.

155) Alle Reliquien der taboritischen Theologie, insofern sie uns bekannt sind, rühren erst aus der Zeit nach dem J. 1422, wo ihr Glaubensbekenntniß eine bestimmtere und festere Form gewann, indem es sich vom Chiliasmus und allem dem reinigte, was mit ihm zusammenhing. Die excentrischen Artikel Čapek's und Hauska's, von welchen hier geredet werden wird, sind uns nur aus der Chronik Březowa's bekannt und aus dreierlei Schriften, die Johann Přibram gegen die Taboriten herausgegeben, die aber noch alle unedirt sind. Auch die im Archiv český III, 218—225, abgedruckten „Articuli et errores Taboritarum" sind von M. Přibram verfaßt.

1420 Eine noch lebhaftere Reaction gegen die taboritischen
14 Nov. Ansichten offenbarte sich in der am 14 November gehaltenen Versammlung „der großen Gemeinde," wobei auch die Herren Hynek Kruschina, Victorin Boček, Hynek von Waldstein und Niklas von Hus gegenwärtig waren. Es wurde dort zuerst über die Abschickung einer feierlichen Gesandtschaft an den polnischen König verhandelt, die ihm die böhmische Krone abermals anbieten sollte; als jedoch Niklas von Hus sich widersetzte, und zwar, weil die Taboritenbrüder keinen Fremdling zum König haben wollten, wurde er durch Vorweisung des Siegels zum Schweigen gebracht, das Žižka dem früheren in dieser Angelegenheit verfaßten Schreiben angehängt. Hierauf wurde wegen der durch die Taboritenpriester fortwährend zuwachsenden Neuerungen durch ein Gemeindegesetz die Censur in Prag eingeführt, indem künftig durchaus Niemand etwas Neues schreiben und herausgeben sollte, außer es hätten vier von der Gemeinde gewählte Magister die Schrift früher durchgesehen und erprobt. Endlich wurde beschlossen, daß der bisherige Gebrauch, die Messe im Ornat und mit dem Kelch zu lesen, jedoch mit Vermeidung aller überflüssigen Pracht, auch weiter beibehalten werden solle.
17 Nov. Verdrossen darüber verließ Niklas von Hus Prag am 17 November und begab sich zu den Brüdern, welche, nachdem sie die Veste Popowic belagert und erobert hatten, die dem Herrn Wenzel von Duba gehörige Burg Leschtno zu belagern anfingen. Aber die Prager, sich nicht mit dem be-
19 Nov. gnügend, was ihnen gelungen war, entsetzten am 19 November auch ihre den Taboriten geneigten Rathsherren und beriefen auf ihre Stelle gemäßigte Kelchner. Dies wurde jedoch schon für eine unerträgliche Kränkung nicht nur von den Taboriten selbst, sondern auch von ihren Prager Freunden angesehen. Sie schloßen daher mit der Burg Leschtno Waffenstillstand, beriefen Žižka aus den südlichen Kreisen gegen Prag, rückten selbst näher heran und belagerten die

Burg Říčan, von welcher aus viele Räubereien auf den 1420
Straßen verübt und den Pragern großer Schaden zugefügt
wurde. Es soll dies Niklas von Hus kluger Weise an-
gelegt haben, um unter dem Scheine der Hilfe, die er der
Stadt bot, seine Partei in ihr zu verstärken, und, die Waffen-
macht Prags zum gemeinschaftlichen Kampfe auffordernd,
dann in ihrer Gemeinschaft wieder nach Prag gelangen zu
können.

Herbeigerufen, um gemäß der gemeinschaftlichen Ver-
abredung Říčan erobern zu helfen, zogen die Prager in nicht
geringer Waffenmacht am 24 Nov. aus: allein Herr Kru- 24 Nov.
schina, Hauptmann der Prager Truppen, wollte nicht weiter
im Bunde mit den Taboriten kämpfen, und kehrte, nachdem
er von seinem Posten abgetreten, auf seine Herrschaften
zurück; dasselbe that auch Herr Victorin Boček von Kun-
statt, da er seinem Bruder Hynek helfen sollte, der indessen
am 25 Nov. beim Dorfe Lhota, unweit von Sadska, einen 25 Nov.
großen Sieg über die Deutschen erfocht. Bei Říčan wäre
es, als die im Heer anwohnenden Prager Priester die Messe
im Ornat zu lesen begannen, durch die Unduldsamkeit einiger
gemeinen Taboriten auf der Stelle zu blutigem Kampf zwi-
schen den Parteien gekommen, wenn nicht die Vorstände
beider Seiten durch Bitten und Drohungen die Wüthriche
besänftigt hätten, indem sie versprachen, daß dieser Streit
nächstens zu Prag durch gemeinschaftliches Einverständniß
in brüderlicher Liebe geschlichtet werden solle. Als indessen
auch Žižka mit den Seinigen vor Říčan erschien, begann
Diwisch von Říčan, da er sah, daß er einer so großen
Macht nicht widerstehen könne, Frieden zu unterhandeln,
und versprach sich mit Familie und Gesinde zu ergeben,
wenn Niemand an seinem Leben werde gefährdet werden.
Unter dieser Bedingung wurde die Burg am 4 Dec. geöffnet, 4 Dec.
worauf am 6 Dec. Herr Diwisch sammt seiner Familie und
mit andern 54 Gefangenen auf das Prager Rathhaus in

1420 Gewahrsam gebracht wurde. Aber neun in der Burg ergriffene Priester übergab Žižka seinen Schleuderern (pračata), die alle in eine Bauernhütte steckten, und sie lebendig darin verbrannten.

29 Nov. Am 29 November waren Herr Ulrich von Neuhaus, die Brüder Peter und Burghart von Janowic und Peter Zmrzlik von Swojschin, ehemaliger Münzmeister K. Wenzels, nach Prag gekommen; da sie mit Schmerz von der zwischen den Pragern und Taboriten steigenden Uneinigkeit gehört hatten, bestrebten sie sich patriotisch, mit aller ihrer Macht zu deren Versöhnung beizutragen. Als nach der Einnahme Říčans die Taboriten mit den Pragern nach Prag zurückkehrten, wurden die Gemeinden der Alt- und Neustadt und
8 Dec. der Taboriten am 8 Dec. bei Sct. Ambros auf dem Graben zusammen berufen, und dies auf Verlangen der genannten Herren, damit sie erführen, worin eigentlich die Streitigkeiten zwischen den Parteien bestünden. Die Prager hatten hierbei schlau die Anstalt getroffen, daß nicht nur den Priestern und Weibern verboten wurde, in diese Versammlung zu gehen, sondern daß man auch jede Gemeinde abgesondert aufstellte, so daß sie weder sich unter einander vermischen, noch Händel und Geschrei erheben konnten; daher gingen alle nach friedlicher Verhandlung ruhig auseinander. Es wurde jedoch festgesetzt, daß den dritten Tag darauf die Priester beider Parteien im Karolin zusammentreten und dort ihren Streit vor den Baronen und Vorständen Prags führen sollten.

10 Dec. An dem merkwürdigen Tage also, am 10 December, an welchem auf Veranlassung der böhmischen Herren die Versöhnung aller Parteien unterhandelt werden sollte, luden die Rathsherren der Altstadt alle angesehene Männer des Volkes, so viele ihrer in Prag anwesend waren, zu einem Festmahl auf das Rathhaus ein. Žižka ging ohne Anstand dahin; Niklas von Hus aber, auf dem Rathhause Anschläge

auf sein Leben befürchtend, entfernte sich lieber zornig aus 1420
Prag mit einigen seiner Getreuen. Nach dem Mahle warteten die Prager Magister und Priester im Karolin lange auf die Taboritenpriester, bis diese endlich ansagen ließen, sie würden nicht in das Karolin gehen, wollten aber an welchem anderen Orte immer mit den Magistern zusammen kommen. Herr Ulrich von Neuhaus und Zizka bestimmten also, daß beide Parteien ohne Verzug im Hause des Herrn Peter Zmrzlik, gegenüber der Kirche zu Sct. Jakob in der Altstadt, zusammentreten sollten. [156] Als nun dort in zahlreicher Versammlung der ersten Männer weltlichen und geistlichen Standes von der neuesten Ursache des Zerwürfnisses, nämlich vom Gebrauch der Ornate beim Gottesdienste, gehandelt werden sollte, erhob sich M. Prokop von Pilsen, damals Rector der Prager Universität, und sagte, es gebe Anstände in Betreff mehrerer der ganzen Nation schädlichen Punkte, die früher gehört werden müßten; er reichte M. Peter von Mladenowic ein Papier dar, und befahl ihm laut in 76 Artikeln lateinisch und böhmisch den Auszug alles dessen zu lesen, was von den Taboritenpriestern bisher nach der Meinung der Prager Magister Ketzerisches oder wenigstens Irriges gelehrt worden sei. [157] Dahin gehörte

156) Jetzt heißt es das Stupart'sche Haus. Vgl. oben 30 Aug. 1414.

157) Wir bemerken, daß uns von dieser berühmten „Disputation in Zmrzlik's Hause" und von dem in ihr dargelegten Inhalt des taboritischen Lehrbegriffs viererlei Nachrichten erhalten worden sind: 1) in der Chronik des Laurenz von Březowa; 2) in einer Handschrift der Prager Universitätsbibliothek (XVI, A, 16) und aus ihr in Prochazka's Miscellaneen, Prag, 1784, S. 279—293; 3) in den schon früher erwähnten Artikeln Přibram's im Archiv český III, 218 u. fg.; 4) in der Abhandlung Přibram's gegen die Taboritenpriester vom J. 1429, bisher in einer Handschrift des böhmischen Museums. Niklas von Pilgram berührt gleichfalls diese Disputation, aber nur kurz. Wir bieten hier einen Auszug aus allen diesen Quellen zusammen, damit der Leser einen vollkomme-

1420 zuerst die ganze von uns schon oben dargelegte Lehre vom Chiliasmus; ferner die auf Republik, Aufhebung des politischen Ständeunterschiedes und auf Communismus zielenden Sätze, von denen wir einige hier ausdrücklich geben wollen, z. B.

„In dieser Zeit (d. i. im Chiliasmus) wird auf Erden kein König oder Herrscher, noch ein Unterthan sein, und alle Abgaben und Steuern werden aufhören, keiner wird den andern zu etwas zwingen, denn alle werden gleiche Brüder und Schwestern sein."

„It. Wie in der Stadt Tabor kein Mein und Dein, sondern Alles gemeinschaftlich ist: so soll immer Alles Allen gemeinschaftlich sein und keiner ein Sondereigenthum haben, und wer ein solches hat, begeht eine Todsünde."

Demgemäß sollen sie gelehrt haben, daß es sich nicht mehr gezieme, einen König zu haben, noch einen sich zu wählen, sondern daß nun Gott selbst König über die Menschen sein wolle und die Regierung dem Volke solle anheim gegeben werden; daß alle Herren, Edle und Ritter gleich Ausständern im Walde sollten niedergemacht und vertilgt werden; daß nun Abgaben, Steuern und Zahlungen mit aller Fürstenmacht und weltlicher Herrschaft aufzuhören hätten, daß alle Fürsten- und Landes- und Stadt- und Bauernrechte, als Erfindungen der Menschen und nicht Gottes, sollten aufgehoben werden, und daß das bisherige Gesetz Gottes selbst in vielen Stücken, z. B. in denen von der Geduld, von dem Gehorsam gegen die Könige und Herren, auch von den Abgaben u. s. w., ungültig werde gemacht werden, indem dann jeder das Gesetz Gottes in sein Herz geschrieben haben werde. [158]

nen Spiegel des taboritischen Glaubensbekenntnisses vor dem Jahre 1422 erhalte.

158) Wir haben diese Sätze wörtlich aus dem schon erwähnten Tractat Přibram's abgeschrieben. Ihre Übereinstimmung mit den in neue-

Hinsichtlich der reinen Glaubensartikel wurden den Ta- 1420
boriten hauptsächlich folgende Punkte vorgeworfen:

„It. Nichts soll von Christen geglaubt oder gehalten werden, was nicht ausdrücklich in der Bibel gesagt und geschrieben steht, und außer der Bibel soll keine Schrift heiliger Doctoren oder welcher Magister und Weltweisen immer gelesen oder gelehrt oder verkündigt werden, denn es sind Menschen, die da irren konnten; wer daher den sieben Künsten obliegt, oder die Magisterschaft in ihnen annimmt, oder sich einen Magister derselben nennen läßt, der ahmt die Heiden nach, ist ein eitler Mensch und begeht eine Todsünde gegen die Lehre Christi."

„It. Keine Menschensatzung und kein Heiligengebot, wie da sind die kanonischen Stunden, die Ceremonien bei der Messe und anderen gottesdienstlichen Handlungen, die Kreuzigung, der Friedenskuß, die Ornate, die Weihung des Öles, Wassers, Salzes, Kelches, Weines, Brodes und anderer Dinge, das Scheren des Bartes und der Platte, das Räuchern, Sprengen, Segnen, noch andere Menschenordnungen sollen beobachtet werden, als Anordnungen des Antichrists."

„It. Die Messe soll weder lateinisch, noch in einer andern Sprache gesungen oder gebetet werden, als in der Sprache des Volkes, und dies im gewöhnlichen Kleide und wo immer, mit Weglassung alles Anderen, als der weihenden Worte, wie Christus selbst sie gesprochen; so und nicht anders soll die Messe gelesen werden."

„It. In einer Kirche oder in einem Kirchspiel, wenn auch mehrere Priester dort sind, soll nicht mehr als eine Messe gelesen werden; und für diese eine Messe sind keine Kirchen nöthig, denn sie kann, wenn Jemand will, auch außerhalb

ster Zeit von einer gewissen Partei in Frankreich verkündigten Theorien ist wohl geeignet, dem Forscher die Tiefen des menschlichen Herzens zu enthüllen. —

1420 der Kirche gelesen werden; ist aber eine Kirche vorhanden, so soll in ihr nicht mehr als ein Altar für diese eine Messe sein."

„It. Jede Kirche, jede Kapelle und jeder Altar, mit Hintansetzung Gottes zu Ehren eines Heiligen namentlich erbaut, soll als götzendienerisch zerstört oder verbrannt werden."

„It. Niemand soll eine Nachbildung himmlischer oder irdischer Dinge oder irgend ein Bild verfertigen oder besitzen, oder dergleichen in Ehren halten, denn das wäre Götzendienst." [159]

„It. Niemand soll die Heiligen im Himmel um irgend eine Hilfe oder um Fürbitte bei Gott angehen oder bitten und anrufen, denn das wäre Götzendienst."

„It. Die Gebeine und Überbleibsel der Heiligen soll man weder in Kirchen ihres Namens aufbewahren, noch sie in Ehren halten zu ihrem heiligen Andenken."

„It. Nach dem leiblichen Tode haben die Seelen der Christen weder Ort noch Zeit zu ihrer Reinigung, und es soll an kein Fegefeuer geglaubt werden."

„It. Es ist unnütz und thöricht, für die Seelen der Verstorbenen zu beten, zu fasten und Almosen zu geben, und so sollen keine Seelenmessen und Vigilien sein."

„It. Die vierzigtägige Faste, die Quamteberfasten, die freitägigen und andere Vigilien sollen als Anordnungen des Antichrists nicht gehalten werden, sondern an diesen Tagen soll jeder Fleisch essen oder was ihm gut dünkt."

„It. Priester, die nicht Bischöfe sind, können sich, wenn es ihnen beliebt, einen Priester zum Bischof wählen oder

159) In einem anderen Punkte jedoch werden eigens Bilder auf Münzen, Petschaften, Fahnen und dergleichen erlaubt, daher ohne Zweifel auch Bilder weltlichen Inhalts überhaupt.

machen, und dieser kann Diakonen oder Laien zu Priestern 1420
weihen."

„It. Kein Priester, der in einer Todsünde oder in was immer für einer Ketzerei befangen ist, darf den Leib und das Blut Jesu Christi weihen, oder taufen, oder Sünden erlassen."

„It. Man soll nicht an das Sacrament des Leibes Christi oder an das Sacrament seines Blutes glauben, als ob da der wahre und ganze Gott und Mensch gegenwärtig wäre; daher soll man da nicht sich verbeugen und niederknien, wie vor dem wahren Gott, denn wer sich so verbeugt, der übt Götzendienst."

„It. Es gibt Keinen geistlichen Standes, dem es vermöge dieses Standes allein zukäme, das Sacrament des Leibes und Blutes Christi zu weihen oder zu segnen; denn jeder Christ kann jede Speise und jeden Trank segnen, um da den Leib und das Blut Christi geistig, aber nicht sacramentalisch zu empfangen" [160] u. s. w.

160) Die erwähnte Universitätshandschrift und aus ihr Prochazka a. a. O. fügen noch andere wichtige Punkte hinzu, ja stellen sie an die Spitze, namentlich: 1) Quod non sunt tres personae scil. pater et filius et spiritus sanctus, aequales potentia, scientia et majestate in perfecta una eademque deitate. 2) Quod Jesus Christus non sit verus deus et homo. 3) Quod panis sacramentalis non est verum corpus Christi, sed tantummodo panis, et vinum non est verus sanguis Christi, sed tantummodo vinum ꝛc. Da aber der Hauptgegner der Taboriten, M. Johann Přibram, in seinen Schriften von diesen Punkten keine Erwähnung macht, so getrauen wir uns nicht zu bestimmen, ob und in welchem Sinne sie von den Taboriten wirklich gelehrt wurden. Der reine Rationalismus zeigte sich zwar bei den Böhmen hier und dort schon im 15 Jahrh., da er jedoch im Volke keinen empfänglichen und fruchtbaren Boden fand, so verschwand er immer wieder, ohne eine Spur zu hinterlassen. So heißt es in der Handschrift der Prager Bibliothek XVII, F. 2, daß zur Zeit König Georgs ein gewisser Grizowsky und Straka in Böhmen

1420 Diesen Grundsätzen gemäß sollen die taboritischen Priester den Schul- und lateinischen Unterricht sehr getadelt haben, sie selbst aber nahmen Knaben und Mädchen auf, und unterrichteten sie böhmisch; deßhalb mußten auch, wie es heißt, von den besten Studenten einige zum Handwerk, einige zum Kriegerstand, andere wieder in die Welt auf Abenteuer sich begeben; alle Kirchengesänge sollen sie verworfen, und bloß an böhmischen Liedern, welche sie selbst verfaßt hatten, Gefallen gefunden und sich derselben bedient haben; auch hieß es von ihnen, daß sie der canonischen Stunden spotteten, die Faste und Beichte höhnten, das h. Kreuz zu machen sich weigerten; daß sie ihren Bischof selbst wählten, daß ihre Priester Laien weihten, und daß sie wollten, es solle nur Priester und Diakonen geben, alle andere geistliche Würden sollten aufhören, ferner daß ihre Priester Bärte trügen, wie die Laien, und daß manche in den Ehestand träten, und daß, obwohl sie gegen die geistliche Herrschaft eiferten, sie doch überall in den Städten es dahin gebracht, daß weder die Rathsherren noch die Gemeinden gegen ihren Willen handeln dürften u. s. w.

Nach Vorlesung dieser Klagepunkte fügte M. Peter von Mladenowic hinzu, die Prager Magister wollten mit ihnen keine Person einzeln angreifen, sie bäten und ermahnten nur im Allgemeinen alle treue Böhmen, man möge sich vor solchen Priestern und Predigern hüten, die sich zu jenen Punkten bekannten, weil jeder von ihnen entweder ketzerisch, oder irrig, oder wenigstens Ärgerniß gebend sei. Hierauf bezeugte Chwal Řepicky von Machowic, Taboritenhauptmann, daß er sich vollkommen zu allen diesen Punkten

herumzogen „cum sua matricatura, quod Christus non est Deus;“ und einige Jahre vor ihnen lehrte ein gewisser Priester Hieronymus, der nach seinem Austritt aus dem Priesterstande Arzt war und Jakob genannt wurde, vom heil. Geiste, „quod non est tertia persona in deo.“

bekenne; Herr Johann Rohač von Duba beklagte sich, in 1420
Constanz seien den Böhmen nur 40 irrige Artikel ausgestellt worden, hier aber wollten sie deren über 70 aufzählen; die taboritischen Priester aber, zuvörderst Martinek Hauska, mit dem Beinamen Loquis, ließen sich dahin verlauten, daß, nehme man jenen Artikeln nur die hie und da giftige Einkleidung, die taboritischen Priester, was die Sache betreffe, allerdings vollkommen mit ihnen einverstanden seien, und Niklas von Pilgram und Markold von Zbraslawic bestätigten dies. Da kündigten die Prager Magister der ganzen Versammlung an, sie seien erbietig, die Unwahrheit der gelesenen Sätze mit vielfachen Gründen aus der heil. Schrift in der Schule deutlich darzuthun, wenn Jemand zu ihrer Vertheidigung auftreten wolle; und als Priester Martinek hierauf verlangte, es möchten diese Artikel den Taboriten schriftlich gegeben werden, erhielt er zur Antwort, sie würden demjenigen gegeben werden, der sich einer öffentlichen Disputation über sie an der Prager Universität unterziehen würde.

Nach dieser unerwarteten Scene trat Niklas von Pilgram, erwählter Bischof der Taboriten, auf eine Bank, und ein kleines Buch in der Hand haltend, begann er also laut zu reden: „Ihr Herren, die Magister habt Ihr gehört, hört nun auch uns. Wir kamen zu dieser Besprechung in der Meinung, daß hier bloß über die Ceremonien bei der heil. Messe würde verhandelt werden, ob es besser sei, im Ornate oder ohne Ornat das Abendmahl des Herrn zu feiern und es den Leuten zu reichen. Die Magister jedoch legten viele Artikel gegen uns vor, von welchen wir die Hoffnung haben, daß sie wahr sind, mit Ausnahme dessen, was ihnen Giftiges beigemischt ist. Indem ich aber dies auf sich beruhen lasse, sage ich, daß wir besser thun, wenn wir die Ceremonien aufgeben, die in späteren Jahrhunderten von Christus bereits abgefallene Päpste beim Abendmahle des

1420 Herrn anordneten, als die Magister thun, welche diese Anordnungen zu halten gebieten." Nun begann er seine Behauptung mit ausführlichen Beweisen aus dem Beispiele Christi und der uranfänglichen Kirche darzuthun, wobei er nicht unterließ, gegen diejenigen zu eifern, die sich gegen die Tadler menschlicher Verordnungen wüthender benähmen, als gegen die Übertreter von Christi Geboten. Von der anderen Seite erhob sich hierauf M. Jacobellus von Mies und las aus einer Handschrift eine lange Abhandlung vom Unterschiede dessen, was im Glauben und in der Kirche Gottes wesentlich und zum Seelenheile unumgänglich nothwendig, und was bloß zufällig sei, wie z. B. das Lesen der Messe im Ornate. Das erstere solle und könne freilich kein Mensch ändern; das andere könne sich zwar nach dem Bedürfnisse der Zeit und des Ortes ändern, doch dürfe man es nicht schlechterdings verwerfen; dazu gehörten alle Anordnungen der alten Kirchenväter, die der Religion und dem Gebote Gottes nicht hinderlich, sondern vielmehr förderlich seien, indem sie eine mystische Bedeutung hätten. Nach Beendigung aller solcher Reden des Abends verordneten die vorsitzenden Herren, beide Parteien möchten ihre Streitpunkte schriftlich in die Hände des Altstädter Bürgermeisters überreichen, und dies binnen einem Monat, vom Tage der Disputation an gezählt; die Versammlung aber trennte sich endlich ohne einen anderen Erfolg, als daß die Parteien wenigstens den äußeren Schein des Friedens und der Verträglichkeit gegen einander bewahrten.

Den Herrn Niklas von Hus traf desselben Tages, da er sich zornig von Prag fortbegab, ein großes Unglück. Als er nämlich eben zum Wyschehrad reitend, beim Botičbache mehreren Wagen begegnete, bäumte sich sein Pferd, fiel mit ihm in eine Vertiefung, und brach ihm durch seinen Fall ein Bein, so daß er, obwohl er geschworen hatte, nie mehr nach Prag zurückzukehren, wieder zu einem Arzte dahin

gebracht werden mußte, in das Haus des Herrn von Rosen- 1420
berg, das er sich und den Taboriten zugeeignet, als Zugehör
des Schlosses Přibenic. Als aber der Fuß schon zu heilen
begann, überfiel ihn ein so schweres Asthma, daß es seinem
Leben am h. Abend ein Ende machte. Ein gleichzeitiger 24 Dec.
Schriftsteller, sein Feind, [161] sagt von ihm, daß „einige
Prager, die den Taboritismus eingesaugt, seinen Tod bitter
beweinten, daß aber andere Gott freudevoll Dank sagten,
daß er sie von einem arglistigen Menschen befreit habe, der
mit seiner Klugheit nicht Ruh' und Liebe, sondern Hader
und Haß zwischen den Parteien zu bewirken gestrebt." Der
Verlust eines Mannes, der in politischer Hinsicht von Freun-
den und Feinden für das vorzüglichste Haupt seiner Nation
und seines Zeitalters erachtet wurde, konnte für seine Partei
nicht anders als schmerzlich sein, obwohl sich nicht läugnen
läßt, daß sein Tod in diesem Zeitpunkt, indem er den den
Pragern günstigeren Žižka an die Spitze der taboritischen
Partei stellte, nicht wenig zur Einigkeit und zum Erfolg der
hussitischen Waffen überhaupt beitrug.

Am Ende des in der Geschichte Böhmens denkwürdigen
Jahres 1420 schien es zwar, als ob sich das Kriegsglück
zu den Feinden der Hussiten neigen wolle, besonders im
Osten und im Norden Böhmens. Nach der Eroberung und
Zerstörung des Cistercienserklosters Heiligenfeld (Swaté Pole)
im Opočner Gebiet [162] zogen die Horebitenbrüder und König-
grätzer Bürger mit Herrn Alesch Wřeschtowsky von Riesen-

161) Laurenz von Březowa.

162) Zwischen Opočno und Třebechowic, dort, wo jetzt das Dorf „Klo-
ster" steht. Siehe Časopis česk. Museum 1845, I, 65. Als Äbte
dieses fast unbekannten Klosters werden genannt Werner 1358
bis 1359, Veit 1367, Benedict 1393—1402 und Johann 1416,
daher scheint es kein Frauenkloster gewesen zu sein. Von Dörfern
gehörten ihm Libřic, Lično, Jilowic, Městec, Dobre, Hlinne, Bačetin,
Sudin u. s. w.

1420 burg am 18 December gegen Opatowic, und stürmten auf
18 Dec. das Kloster los, wurden aber mit großem Blutverluste zurückgeschlagen; die Brüder Victorin und Hynek von Poděbrad und ihr Oheim Herr Johann Puschka von Kunstatt, die auf ihren Gütern von den königlichen Truppen sehr beunruhigt wurden, riefen sowohl die Prager als Horebiten zu Hilfe; allein nachdem die Prager am 17 Dec. sich gegen Brandeis an der Elbe bewegt und dasselbe sammt einigen umliegenden Vesten besetzt hatten, kehrten sie wegen der grimmigen Kälte, die an diesen Tagen eintrat, wieder nach Hause zurück (25 December), so daß Herr Hynek unweit von seinem Schlosse
26 Dec. Poděbrad am 26 December eine schwere Niederlage erlitt, wobei er 70 Streiter auf dem Schlachtfelde einbüßte. König Sigmund brachte die letzten Tage dieses und die ersten des folgenden Jahres meistens in Leitmeritz, einige auch in Brüx und Außig, mit Besorgung von Kriegsmitteln zu, indem er den Markgrafen von Brandenburg Friedrich und auch zwei Markgrafen von Meißen bei sich hatte, die sich verbunden, ihm mit bewaffneter Macht gegen die Böhmen beizustehen.

Im Leitmeritzer und Saazer Kreise traten viele Städte mit den Edelleuten in ein Waffenbündniß, an dessen Spitze besonders Niklas von Lobkowic den Saazer Bürgern be-
1421 deutenden Schaden zufügte. Am 14 Januar 1421 fiel Herr
14 Jan. Johann von Opočno auf Heřmanměstec mit den Kuttenbergern und anderen königlichen Städten plötzlich mit großer Macht in das Städtchen Přelauč ein, wo sich ein Haufe von Taboriten in der Kirche verschanzt hatte; sie erschlugen oder nahmen alle gefangen, führten 125 der Gefangenen mit dem Priester Valentin nach Kuttenberg, und ließen sie daselbst in die Schachte stürzen. Bald darauf lagerten sich, als der Taboritenhauptmann Hromadka von Jistebnic sich des befestigten Städtchens Chotěboř bemächtigt hatte, die Kuttenberger mit ihrem Münzmeister Herrn Mikesch Diwucek, dann die Herren Johann von Opočno, Čenek von

Přibislau, Ernest Flaschka und Puta von Častalowic mit 1421
zahlreicher Mannschaft vor Chotěbor, und bedrängten es. Da Hromadka sah, daß die Chotěborer selbst ihm feindlich gesinnt seien, ließ er sich in Unterhandlung ein, erhielt von den Herren die Versicherung auf Treu' und Glauben, daß der Besatzung am Leben kein Schade geschehen soll, und übergab sich deßhalb am 3 Februar ohne Kampf mit allen 3 Feb.
seinen Leuten. Leider Gott besaßen aber die Sieger nicht so viel Edelmuth, daß sie den Grundsatz verworfen hätten, ein Ketzern gegebenes Wort binde nicht. Auf Anliegen hauptsächlich der Kuttenberger Deutschen wurden in Chotěbor etwa 300 Gefangene in Scheunen getrieben und verbrannt, [163] andere in Lochy zwischen Kuttenberg und Častau auf gleiche Weise umgebracht, die übrigen in Schachte geworfen, so daß in allem etwa 700 verrätherisch zu Grunde gingen. Hromadka aber mit zwei taboritischen Priestern wurde nach Chrudim geführt und dort auf dem Ringe öffentlich verbrannt. [164] Man muß bekennen, daß die Taboriten, obwohl grausam, eine so wortbrüchige Handlung sich niemals zu Schulden kommen ließen.

Diese theilweisen Verluste jedoch hatten keinen sonderlich hindernden Einfluß auf das Emporkommen der hussitischen Macht in Böhmen; sie wurden in der That mehr als ersetzt durch die Siege, welche an anderen Orten die Prager und Žižka entweder vereint, oder einzeln zu gleicher Zeit erfochten. Weil die königliche Besatzung auf dem Kunraticer Schlosse die Zufuhr des Getreides und anderen Proviants nach Prag hemmte, umzingelten die Prager dieses

163) „Als ein Weib sah, daß ihr Mann schon brenne, sprang sie ihm nach ins Feuer und verbrannte mit ihrem Manne." Staří letopisowé S. 44, Note.

164) Staří letopisowé S. 44. Březowa sagt: „Montani avidi sanguinis ultra mille cum tribus sacerdotibus trucidarunt." Am richtigsten erzählt hiervon die Chronik des Prager Collegiats, MS.

1421 Schloß zwei Tage vor dem neuen Jahre mit großer Macht, besetzten gleich Anfangs den Kamm des Berges, verschanzten sich dort und schleuderten aus Büchsen und drei Wurfmaschinen so viel Steine in das Schloß, daß sie nicht nur alle Dächer, sondern auch die Umgänge darin zertrümmerten. Der Befehlshaber des Schlosses, Ritter Fulstein, sah, daß er der Macht der Feinde nicht werde widerstehen können,
25 Jan. er ließ sich daher am 25 Januar in Unterhandlung ein, worin beiderseits verabredet wurde, daß die ganze Besatzung sammt ihren Sachen, die königlichen ausgenommen, von den Pragern in Sicherheit bis nach Kaurim geführt und geleitet werden solle. Den folgenden Tag also, am 26 Januar, wurden 20 ausgewählte Leute des Prager Heeres in das
27 Jan. Schloß gelassen, und Montags am 27 Januar, als Wagen in hinreichender Zahl vor das Schloß gebracht worden waren, begannen die königlichen Krieger ihre Sachen aufzuladen. Weil aber Herr Fulstein außer anderem königlichen Gut auch die ganze Bibliothek auf die Wagen laden wollte, plünderte der Prager Pöbel seine Ladung mit Gewalt, drang dann durch die Mauer in das Schloß, raubte alle königlichen Gemächer aus, worauf besonders viele kostbare Bücher in Prag zu sehr geringem Preise verkauft wurden. Gleich darauf wurde dieses kurzbestandene, aber prachtvolle Schloß „Wenzelstein" (wie es einst K. Wenzel genannt haben wollte) angezündet und von hierzu gedungenen Taglöhnern bis auf den Grund zerstört, damit es den Pragern niemals wieder schaden könne. [165]

Wichtiger aber jedenfalls waren die gleichzeitigen Kämpfe der Taboriten im Pilsner Kreise. Gleich mit Beginn des Jahres rückte Žižka zuerst gegen das Kloster Chotěschau, das er einnahm und mit seinen Leuten besetzte, und weiter gegen

165) Nach der Chronik des Laurenz von Březowa und den Staří letopisowé. Was Hajek in seiner Chronik hinzufügt, ist gewöhnliche Hajek'sche Erfindung.

Kladrau, das auch nicht lange widerstehen konnte, einge- 1421
nommen und Herrn Peter Zmrzlik Swojschin anvertraut wurde. Von hier zog Ziska vor Mies, und wollte die Stadt erobern. Als dies Herr Bohuslaw von Schwamberg, ein Hauptfeind der Taboriten, vernommen, kam er mit einer kleinen Schaar auf seine nicht weit entfernte Burg Schwamberg (Krasikow): sogleich ließen die Brüder von der Belagerung der Stadt Mies, rückten vor Krasikow, besetzten gleich am ersten Tage den Kamm des Berges mit Gewalt, und eroberten Tags darauf einen Thurm sammt der Brücke. Da Herr Bohuslaw mit Entsetzen sah, welches Schicksal seiner harre, begann er zu bitten, es möchte nach Herrn Peter Zmrzlik geschickt werden: ihm und keinem andern wolle er die Burg überliefern, und sich sammt den Seinigen ergeben. Ziska willigte großmüthig in diese Bedingung, ohne die Gelegenheit zur Rache benützen zu wollen. Herrn Peter ergab sich also Herr Bohuslaw, doch hatte man große Noth mit dem gemeinen Volke der Taboriten, welches den Tod seines grimmigsten Feindes stürmisch verlangte; endlich wurde der Streit auf die Art ausgeglichen, daß Herr Bohuslaw auf der Burg in Gewahrsam behalten, seine Diener aber alle auf Bürgschaft entlassen wurden. Dieser kriegerische Herr saß hierauf lange zu Přibenic im Gefängniß; da er sah, daß König Sigmund nichts für seine Befreiung thue, trat er, auch gerührt durch das ehrenhafte Benehmen der Taboriten gegen ihn, selbst zu ihrer Partei über (im J. 1422), und wurde endlich einer ihrer Hauptanführer.

Bald nach der Einnahme Krasikow's, und zwar noch vor dem 14 Januar, kam Ziska mit seinen Leuten auch vor 14 Jan.
die Stadt Tachau gezogen, und bemächtigte sich im ersten Anlauf der Vorstadt. Deßhalb sandten die Tachauer Bürger schleunig zu König Sigmund, und baten ihn dringend, er möchte nicht säumen, ihnen zu Hilfe zu eilen, wenn nicht jene feste und wichtige Stadt für ihn verloren gehen solle.

1421 Sigmund eilte nach Pilsen, zog von allen Seiten ein großes Heer zusammen, und schrieb auch den bairischen Fürsten, [166] sie möchten, sobald sie sein Schreiben erreiche, sogleich und ohne Aufschub in möglichst großer Stärke auf die böhmische Grenze vor Frimberg rücken, wo sie der königliche Burggraf bedeuten werde, wohin sie weiter zu ziehen hätten. Als Žižka von solchen Zurüstungen erfahren, und zugleich durch Feuer in der Tachauer Vorstadt bedeutenden Schaden an Pferden und Kriegswagen erlitten, zog er wieder von dort, und, nachdem er seinen Kriegsrath berufen, befahl er seine Leute in die eroberten Klöster und Burgen Krasikow, Kladrau und Chotěschau, zu verlegen, er selbst aber eilte persönlich nach Tabor, um eine größere Kriegsmacht zu sammeln; zugleich ermahnte er die Prager, sie möchten ungesäumt seinen Leuten zu Hilfe kommen, da er die Absicht habe, den „König Antichrist" aus dem Felde zu schlagen. Diese Abwesenheit Žižka's im Pilsner Kreise benützend, rückte Sigmund mit nicht geringer Macht nach Mies, und begann
29 Jan. schon vor dem 29 Januar das Kladrauer Kloster, in welchem damals der Taboritenhauptmann Chwal Repicky von Machowic Befehlshaber war, wieder zu belagern. Alle seine Anstrengung aber war eitel, ja er soll von den Belagerten größeren Schaden erlitten haben, als er ihnen zufügen konnte. [167] Die Belagerung Kladrau's dauerte fruchtlos bis zum 10 Februar.

166) Dieses Schreiben (gedruckt in Gemeiner's Regensburg. Chronik II, 436) ist von Pilsen 14 Januar datirt, und es heißt darin: „daß die Witleven unsere Stadt Tachau besessen und belegt haben." Daher kann das Datum der Einnahme Tachau's bei Březowa (3 Febr.) nicht richtig sein, wie es auch mit andern Daten nicht übereinstimmt.

167) M. Laurenz fügt hinzu, daß die Belagerten an jedem Tage das königliche Heer verspotteten, indem sie riefen: „Wo ist der Antichrist, der Ketzerkönig? Heißt ihn doch stürmen, daß er das Kloster erobere!"

Als die Prager Žižka's Begehren vernommen, ergriffen 1421
sie sehr gerne die Gelegenheit, in ein Waffenbündniß zu
treten, von welchem sie für sich selbst den besten Erfolg er-
warten konnten, indem wirklich erst durch die Vereinigung
ihrer Macht mit der Macht Žižka's das Übergewicht des
Hussitismus im Königreiche nicht nur unzweifelhaft, sondern
sogar unabwehrbar wurde. Sie fertigten daher in aller Ge-
schwindigkeit am 6 Februar etwa 7000 Mann zu Roß und 6 Feb.
zu Fuß mit 320 Kriegswagen ab, und sandten sie Žižka
entgegen, mit dem sich dieselben in Dobřisch vereinigten,
worauf sie über Hořowic und Žebrak gegen Rokycan zogen,
dessen sie sich ohne Widerstand bemächtigten, wie auch der
Burg Wilstein, [168] die sie mit Ritter Wilhelm Kostka von
Postupic besetzten. Als Sigmund dies gehört, getraute er
sich nicht, ein so mächtiges Heer im offenen Felde zu er-
warten, sondern als noch die Feinde fünf Meilen von ihm
entfernt waren, entließ er seine Truppen, und eilte etwa um
den 12 Februar aus dem Pilsner Kreise nach Leitmeritz, 12 Feb.
wo er schon seit dem 14 Februar noch vorhandene Urkunden
erließ. Allein auch dort verweilte er nicht lange, kam am
26 Februar sammt den Königinnen nach Kuttenberg zurück,
hielt sich in Časlau vom letzten Februar bis 6 März auf,
und nachdem er Böhmen ganz verlassen, brachte er mit seinem
Hofe drei Wochen (9—31 März) zu Znaym in Mähren zu.

Nach der Flucht des Königs umschloß das vereinigte
böhmische Heer, [169] da es keinen Feind im offenen Felde zu
bekämpfen hatte, am 14 Februar Pilsen, und bemächtigte 14 Feb.

168) Der feige Burggraf derselben Namens Cikan soll sich auf bloße Drohung ergeben haben. (St. letopis. S. 44.) Diese Burg gehörte damals Frau Elisabeth von Krawař, der Mutter Herrn Ulrichs von Rosenberg.

169) In der Chronik des Prager Collegiaten heißt es, daß bei der Belagerung Pilsens gegenwärtig waren: „Pragenses cum Žižka et suis, puta Zacensibus et cum illis de Klatovia et cum ceteris baronibus.“ (MS.)

1421 sich im ersten Anlaufe seiner Vorstadt und der Mühlen. Damals gab es in der Stadt viele Barone mit ihren Dienstmannen und viele Priester, welche die Stadtmauern tapfer vertheidigten. Als aber vier Wochen verstrichen waren, und die Bollwerke und Umgänge an den Mauern durch die Büchsen großen Schaden erlitten hatten, ließen sich die Pilsner, einen Hauptsturm der Feinde befürchtend, in Unterhandlung ein, und mit beiderseitiger Beistimmung, d. h. der Prager und Taboriten und der verbündeten Barone von einer, und der Pilsner mit den Baronen und Städten Mies, Taus und Tachau und dem ganzen Pilsner Landfrieden von der anderen Seite, wurde ein Waffenstillstand bis zum neuen Jahre 1422 geschlossen, und mit den Unterschriften und Siegeln beider Seiten bekräftigt, unter folgenden Bedingungen: daß die Pilsner sogleich durch Gesandte von König Sigmund verlangen sollen, er möge den vier Prager Artikeln beitreten, oder ihnen wenigstens beizutreten erlauben; ob jedoch der König dies thue oder nicht, so sollten die Pilsner auf jeden Fall gehalten sein, in einem Monate, vom Tage des Vertrages an, jenen Artikeln in allen ihren Städten, Marktflecken und Dörfern Freiheit zu gewähren; auch sollten die Prager Priester berechtigt sein, nicht nur das Wort Gottes dort ungehindert zu predigen, sondern auch jedem auf seinen Wunsch das h. Abendmahl unter beiderlei Gestalten zu ertheilen, und dies alles unter der in der Vergleichsurkunde festgesetzten Strafe. Nach Abschließung dieses Vertrages wurde zum Aufbruch geschritten, und das Heer bewegte sich weiter gegen Komotau. Die Pilsner aber arbeiteten, nachdem sie ihre Gesandten zum König abgeordnet, täglich an der Ausbesserung ihrer Stadtmauern und Gräben, ohne daß sie irgend einen hussitischen Priester in ihre Stadt ließen, womit sie offenbar den geschlossenen Vertrag brachen. [170]

170) Nach dem von uns hin und wieder abgekürzten Berichte Březowa's.

Bei der Eroberung Komotau's, einer schon damals 1421
erzdeutschen [171] Stadt, „befleckten sich," wie die alten Annalisten berichten, „die Böhmen zuerst und am meisten mit Blut." Nachdem das vereinigte Heer der Prager und Taboriten in den Saazer Kreis eingebrochen war, rückte es sogleich vor diese Stadt, und umschloß sie sammt der Burg am 14 März. Die Bewohner, verstärkt durch viele kriegs- 14 März
lustige Edelleute und Priester aus der Umgegend, verließen sich zu sehr auf die Festigkeit ihrer Verschanzungen und die Tapferkeit ihrer Krieger, und reizten die Feinde durch äußerst unanständiges Spotten und Höhnen von den Stadtmauern. Den ersten am 15 März versuchten Sturm schlugen sie zwar glücklich ab; Tags darauf aber, am Palmsonntag, traf sie 16 März
ein selbst im Hussitenkriege ungewöhnliches Mißgeschick. Obwohl sie sich tapfer wehrten, indem sie nicht nur von den gewöhnlichen Maschinen und Waffen Gebrauch machten, sondern auch geschmolzenes Pech und heißes Wasser auf die Böhmen schütteten, so konnten sie der Stärke der Feinde dennoch nicht widerstehen, welche, nachdem sie die Mauern an mehreren Orten zugleich erstiegen hatten, wüthend alles, was sie in der Stadt am Leben fanden, mordeten, und bloß einige Weiber und Kinder und nur dreißig Männer schonten, damit dieselben, wie sie sagten, ihre Mitbürger begraben könnten. Die Zahl der an diesem Tage Erschlagenen und Verbrannten wird verschieden, von 1363 bis zu 2500, angegeben. Daß hierbei die ganze Stadt geplündert und ein großer Theil derselben in Asche gelegt wurde, versteht sich von selbst; nur das fügen wir noch bei, daß die Juden und Jüdinnen in der Stadt, denen Gnade verheißen wurde,

171) Bis zur Mitte des XIII Jahrh. war Komotau ganz böhmisch; hierauf aber, als es den preußischen Kreuzrittern (dem deutschen Orden) verschrieben war, begann es in Kurzem sich zu germanisiren. Bekannt ist das altböhmische Sprüchwort: „Überall Menschen, in Komotau nur Deutsche."

1421 wenn sie sich taufen ließen, lieber selbst in das Feuer sprangen.

Dieser blutige Vorfall erfüllte die ganze Umgegend mit ungeheuerem Entsetzen; als die Sieger, nachdem sie Komotau besetzt hatten, von da nach dem getreuen Saaz zogen, ergaben sich ihnen nach einander Städte, Burgen und Vesten von selbst, sogar einige ziemlich entfernte, wie Maschau. Auch die Launer fürchteten sich, und schickten nach Saaz, daß sie sich der Stadt Prag unterwerfen wollten. Nachdem daher die Prager von Laun Besitz genommen, führten sie dort wieder ihre Glaubensbrüder ein, die im vergangenen Jahre daraus vertrieben worden waren. [172] Ein ähnliches Schicksal traf auch die Stadt Schlan, die gleichfalls eine Bestürmung nicht abwartete, und ihre Thore dem vereinigten Heere öffnete. Dieses aber kehrte, nachdem es sich auf dem Wege noch der Burg Okoř und der Veste Makotřas ohne
22März Kampf bemächtigt hatte, am Charsamstag, den 22 März, siegreich nach Prag zurück.

26März Mittwochs nach Ostern, am 26 März, zogen die Prager mit Žižka abermals aus zur Belagerung der Stadt Beraun, die nicht nur eine starke königliche Besatzung unter Rudolph von Betz, gewesenem Reichsvicar zu Feltre in Italien, sondern auch dem Kelche abholde Priester, Magister und Prager Bürger in reicher Zahl beherbergte. Nachdem sie dort einige
1 April Tage gelagert, bemächtigten sie sich am 1 April der Stadt mit Sturm, und tödteten wieder eine nicht geringe Zahl angesehener Personen, wie den genannten Herrn Rudolph, auch die böhmischen Ritter Johann Koblih, Bohuslaw Daupowec,

172) Der damals durch die Prager Hauptleute geschlossene Vertrag zwischen der Gemeinde der Stadt Laun, „die sich des Gesetzes Gottes annahm und ihre Besitzungen verlassend und aus dieser Stadt fortziehend, bei ihm ausdauerte, von einer, und zwischen der Gemeinde, die in der Stadt blieb, von der anderen Seite," steht in der Handschrift des böhm. Museums Nr. 981, Z. 358.

Hermann von Bubna und die Prager Professoren M. Lau- 1421
renz von Nimburg, M. Briccius und M. Simon; überdies wurden Priester, Mönche und Prager Bürger, zusammen 37 Personen, auf Žižka's Befehl in einer Stube vor der Stadt verbrannt. Nachdem sie hierauf die Stadt zu ihren Handen besetzt hatten, kehrten sie am 3 April wieder nach 3 April
Prag zurück.

Dadurch gewitzigt, beschloßen die Bürger Melniks, nicht erst etwas Ähnliches abzuwarten, sondern sich lieber den Pragern gutwillig zu unterwerfen. In der deßhalb verfaßten Urkunde versprachen sie zuerst, die vier Prager Artikel gegen Jedermann auf die Gefahr ihres Lebens und Gutes hin zu schützen und zu wahren, dann Sigmund nicht als König anzunehmen, noch die Königin Sophie ohne Willen der Prager in ihre Stadt zu lassen, sondern unter die Botmäßigkeit und Gerichtsbarkeit der Stadt Prag zu gehören, und den von dort aus eingesetzten Beamten als ihren Vorständen zu gehorchen. Hierauf wurde ihnen von der Prager Gemeinde Ritter Johann Smiřický von Smiřic als Hauptmann bestimmt. [173]

Nach der Einnahme Berauns verfügte sich Žižka nach Tabor der Zwistigkeiten halber, die dort entstanden waren; der größere Theil seines Heeres scheint immer noch bei den Pragern geblieben zu sein, zu denen sich auch die Horebitenbrüder aus dem Königgrätzer Kreise mit den Herren von Poděbrad, mit Diwisch Bořek von Miletinek und Anderen gesellten. Die Königgrätzer hatten am Charsamstag, den 22 22 März
März, eine neue Niederlage erlitten; als sie nämlich mit Wagen abermals gegen das Opatowicer Kloster ausgezogen, wurden sie von den Königlichen bei Podolschan angegriffen, wo nicht nur ihr Hauptmann Lukas getödtet ward, sondern

173) M. Laurenz von Březowa. Der besagte Vergleich findet sich undatirt in einer gleichzeitigen Handschrift des böhmischen Museums. (Z. 981.)

1421 auch gegen dreihundert Gefangene in das Kloster geführt wurden. Das war Ursache, daß nun das vereinigte Heer der Hussiten nach nicht langer Ruhe in größerer Stärke, als
13 Apr. je, am 13 April auszog, um das östliche Böhmen und Mähren aus den Händen der Königlichen zu befreien.

Oberanführer dieser Expedition hieß wieder Herr Hynek Kruschina von Lichtenburg, in der That aber war es Priester Johann, einst Mönch zu Selau. Zuerst umzingelten sie Tussen an der Elbe oberhalb Brandeis, eine den Herren Michalec gehörige kleine Burg, die sich den dritten Tag ergab und mit Prager Truppen besetzt wurde. Hierauf rückten sie am 16 April vor die Stadt Böhmisch-Brod,
17 Apr. und bemächtigten sich am 17 April in einem, wenn gleich ohne Ordnung ausgeführten Sturme in einigen Stunden der Gräben und Stadtmauern, obwohl sie tapfer vertheidigt wurden; nachdem sie dann in die Stadt gedrungen, erschlugen sie auf den Gassen ihre Feinde, die königliche Besatzung und die Bürger, mit Dreschflegeln. Als die deutschen Söldner die Stadt verloren sahen, flüchteten sie sich in die Kirche und auf den Glockenthurm, um sich dort zu wehren. Aber durch Anzündung der Kirche und des Glockenthurmes gingen gegen 200 Personen zu Grunde, und die dennoch am Leben blieben, wurden hinter die Stadt geführt, und von den Fleglern erschlagen oder verbrannt. Unter den Umgekommenen waren 18 Priester sammt dem Stadtpfarrer und Nikolaus Navara, einst König Wenzels berühmten Schreiber.

Von dem Schrecken eines solchen Unglücks betäubt, sandten die Bürger von Kauřim Bevollmächtigte nach Böhmisch-Brod, durch welche sie sich „Gott und den Pragern" ergaben, indem sie versprachen, die vier Prager Artikel auf die Gefahr ihres Lebens und Gutes zu schützen und zu wahren; dafür nahmen sie die Prager in Schutz und erlaubten allen, die etwa den Utraquisten nicht beitreten wollten,

in zwei Wochen frei und ungeschädigt aus der Stadt aus- 1421
zuziehen. In Folge dieses Vertrages besetzten die Prager
die Stadt Kaurim Sonntags am 20 April. Aber auch 20 Apr.
andere Städte, Burgen, Vesten und Klöster in der Umgegend
ließen sich, da sie keine Hoffnung auf Hilfe von Seite des
Königs hatten, von dem Strom unwiderstehlicher Gewalt
ergreifen: zuerst verglich sich die Stadt Kolin, und wurde
am 22 April friedlich besetzt, aber das Kloster der dortigen 22 Apr.
Bettelmönche sammt sechs Priestern wurde verbrannt; hierauf
ergaben sich Nimburg und Časlau, auch die kleine Burg
Kluczow, und das Skalicer, Sedlecer, Sazawer und Wili-
mower Kloster, ferner Drobowic, eine Commende des deut-
schen Ordens, und das reiche Kloster von Opatowic geriethen
in einigen Tagen ohne Widerstand in die Gewalt der Pra-
ger, wobei Skalic, Sedlec und Opatowic in Brand auf-
gingen. [174] Es kamen die Edelleute des ganzen Kreises zu
den Siegern, sich zu vergleichen, und verbanden sich, daß
sie zu den Pragern halten und Sigmund nicht mehr zum
König haben wollten. Auch Herr Čeněk von Wartenberg
unterhandelte mit ihnen Mittwochs am 23 April zu Kolin, 23 Apr.

174) In einem Schreiben des Archiv český (III, 300) heißt es aus-
drücklich: „Sie verbrannten das Kloster Skalic" — „sie ver-
brannten das Kloster Sedlec" — „Aus Opatowic flüchtete man
vor ihnen und Diwisch (von Miletinek) verbrannte das Kloster."
Über diese Thatsache ist daher kein Zweifel. Was Sartorius in
seinem Cistercium bis tertium über die Zerstörung von Sedlec
am 25 April und von dem Betragen Žižka's dabei berichtet,
stimmt deßhalb nicht überein, weil Žižka an diesem Tage sicher
zu Klokot bei Tabor, keineswegs aber zu Sedlec war. Die be-
kannte Sage von ihm, daß er demjenigen, welcher das schöne
Kloster von Sedlec, das er erhalten wollte, anzündete, zur Ver-
geltung geschmolzenes Gold und Silber in den Hals gießen ließ,
kann sich nicht auf den 25 April 14 1, sondern vielleicht auf das
Jahr 1422 oder 1424 beziehen, denn die Verbrennung des Klo-
sters konnte immer zu einer anderen Zeit geschehen, als die
Verbrennung der Kirche.

1421 und „sie verlangten von ihm, er solle sich zuvörderst Gott und der Gemeinde verbinden, daß er mit ihnen sein wolle auf die Gefahr seines Lebens hin und alles dessen, was sein eigen, und daß er den König niemals zu seinem Herrn haben wolle; und deßhalb zerwarf er sich mit ihnen, weil es dies nicht thun wollte." [175]

Für die Kuttenberger, Hauptgegner der Prager, trat jetzt ein sehr gefährlicher Zeitpunkt ein. Ihr grausames Verfahren mit gefangenen Hussiten währte jetzt schon ins dritte Jahr; das Schicksal der Taboriten, die sich erst unlängst in Chotěboř auf Treu' und Glauben ergeben hatten, und nichtsdestoweniger in die unersättlichen Schachte als Opfer gestürzt worden waren, schien laut um Rache zu schreien. Aus Furcht vor ihr waren die Kuttenberger anfangs entschlossen, sich verzweifelt zu wehren; am 23 April zog der königliche Münzmeister Mikesch Diwoček von Jemnischt an der Spitze eines nicht geringen Heeres gegen Kolin, und wollte die Prager im offenen Felde angreifen. Als er aber die Größe und Stärke des Prager Heeres und den Kleinmuth der Städte und Edelleute bemerkt hatte, die von allen Seiten herbeieilten, um sich demselben zu unterwerfen, kehrte er nach Kuttenberg mit der niederdonnernden Nachricht zurück, es sei jetzt kein Heil mehr vom Kampfe zu hoffen, sondern nur von der Gnade der Feinde. Es
24 Apr. wurden daher einige Bürger in das Lager der Prager mit der demüthigen Bitte gesandt, es möchte dieses Kleinod des Königreiches zum Wohle des Vaterlandes erhalten und mit den Bewohnern schonend verfahren, auch allen, die den Utraquisten nicht beitreten wollten, gestattet werden, ohne Schaden an Leben und Gut in einer bestimmten Frist fortzuziehen. Die Prager willigten darein, und nachdem sie die Verabredung am selben Tage, den 24 April, schriftlich

175) Die Worte desselben Berichterstatters im Archiv český (III, 300).

bekräftigt hatten, bestimmten sie die Frist bis zum 1 Mai, 1421
mit der Bedingung jedoch, daß die ganze Bewohnerschaft Kuttenbergs, Männer, Weiber und Kinder, den Pragern in Procession vor die Stadt entgegenkommen, und sie für alles Verschuldete um Gnade bitten solle. Des folgenden Tages also, Freitags 25 April, begaben sich die Kuttenberger mit 25 Apr.
der Priesterschaft und einer großen Menge Leute beiderlei Geschlechtes, das Allerheiligste vor sich hertragend, bis zu dem Sedlecer Kloster, und als sie sich den Pragern näherten, knieten sie alle nieder, und Einer aus ihnen bat an Aller statt Gott und die Prager um Verzeihung für das Verschuldete. Da nahm Priester Johann das Wort im Namen der Prager, und warf ihnen zuerst bitter das schlechte Betragen vor, das sie sich erlaubt hatten, dann aber bat er sie mit rührender Rede, nicht mehr so zu handeln, und verkündigte ihnen Frieden und Gnade von Gott und den Pragern, wie es verabredet worden. Beide Theile brachen nun in lautes Weinen aus, und erhoben ihre Stimmen zum Himmel, indem sie abwechselnd **Te Deum laudamus**, d. h. die Kuttenberger einen, die Prager den anderen Vers, sangen. Dann wurden mit Jubel jene Prager in die Stadt geführt, die in Kuttenberg bleiben und dort ein Amt verwalten sollten. Die Kuttenberger baten dringend, ihnen als obersten Vorsteher Herrn Peter Zmrzlik von Swojschin zu geben, der auf der Burg Orlik seinen Sitz hatte, und nachdem er schon unter König Wenzel vom J. 1406 bis 1419 das Amt des obersten Münzmeisters verwaltet, jetzt auf die Seite der Taboriten übergetreten war; auf seine Rechtschaffenheit und seinen Edelmuth vertrauten sie vollkommen. Die Prager willigten darein, und sandten sogleich deßhalb zu ihm; er kam und verwaltete Kuttenberg wieder friedlich und bieder, starb aber leider nach nicht langer Zeit plötzlichen Todes († 16 August 1421).

Nach der Ergebung Kuttenbergs verweilte das Prager

1421 Heer nicht länger, sondern zog weiter zur Belagerung zweier königlichen Burgen, die damals vor anderen wichtig und stark waren, Žleb nämlich und Lichtenburg: aber auch diese ergaben sich ohne Kampf, worauf Žleb Herrn Zmrzlik, Lichtenburg Herrn Hynek Kruschina überantwortet wurde. Von hier zogen die Prager über die damals so genannten eisernen Berge (montes ferrei), und lagerten sich bei Chrudim,
27 Apr. wo am 27 April auch Žižka mit seinen Taboriten anlangte, und sich mit ihnen vereinigte. Noch desselben Tages wurde mit Herrn Johann von Opočno auf Heřmanměstec, damaligem königlichen Hauptmann zu Chrudim, unterhandelt, daß er sich sammt der Stadt gutwillig übergebe. Als er sich dessen weigerte, schloßen des folgenden Tages, Montags am
28 Apr. 28 April, die Prager und Taboriten die ganze Stadt im Kreise ein, und trafen Anstalten zu einem Hauptsturm. Hierdurch erschreckt, kam endlich auch Herr Johann, bat um Gnade und Verzeihung, und wandte so von der Stadt das Verderben ab, das ihr drohte; die Chrudimer aber erwiesen sich von dieser Zeit an als echte Hussiten Der weitere Zug des vereinigten Heeres wurde mit der Verwüstung der Klöster von Pardubic, Sezemic und Podlažic bezeichnet; bei Hohenmaut, das sich von selbst ergab, stieß auch Herr Ulrich Wawak von Neuhaus mit seinen Leuten zum Heere;
2 Mai Leitomyschl wurde nach der Flucht des Bischofs am 2 Mai ohne Blutvergießen besetzt; Polička wurde von Žižka mit Sturm genommen, andere umliegende Burgen und Vesten ergaben sich in großer Zahl ohne weiteren Zwang.

Die Absicht des siegreichen Heeres war nun, weiter nach Mähren zu ziehen, und auch diesem Lande „die Freiheit des Gesetzes Gottes" zu bringen. Wir sagten bereits, daß sich in Mähren gleich vom ersten Anfang weit genug verbreitet eine noch kühnere und eifrigere hussitische Gesinnung kund gab, als in Böhmen: allein vorzüglich durch die Thätigkeit Johanns des Eisernen, Bischofs von Olmütz, wurde

sie frühzeitig mit solchem Erfolge unterdrückt, daß sie nirgends 1421
zu offener Macht emporwuchs, und die eifrigsten mährischen Hussiten, wie M. Peter von Mladenowic und der Priester Martinek Hauska, mit dem Beinamen Loquis, ihre Tage in Böhmen zubringen mußten. Erst im Monat Februar 1421, hauptsächlich durch Hinzuthun der kriegerischen Priester Bedřich von Straznic und Thomas von Wizowic, entstand auch in Mähren ein „Neu-Tabor," und zwar auf einer Insel des Marchflusses unterhalb der Stadt Hradischt im Dorfe Nedakunic. Dort schaarten sich von nah' und fern die Bauern mit einigen Priestern und Edelleuten zusammen, stürmten zuerst das nahe Kloster Welehrad, und nachdem sie es erobert, verbrannten sie dasselbe und einige Mönche sammt der kostbaren Bibliothek. Der Bischof und die mährischen Herren, befürchtend, daß dieses mährische Tabor endlich nach Art des böhmischen gedeihen könnte, sammelten ein zahlreiches Heer und riefen auch die Östreicher zu Hilfe. Als sie aber im Sturm auf die Insel losrückten, wurden besonders viele Östreicher und Olmützer Bürger erschlagen. Da deßhalb zwischen ihnen Uneinigkeit und Zank entstand, zündeten viele selbst ihre Buden an und zogen ab, die Übrigen wurden zurückgeschlagen, so daß sie von weiterer Belagerung ablassen mußten. [176] Man sagte, daß Peter von Krawař, Herr auf Straznic, diesen neuen Taboriten nicht nur gewogen war, sondern sie auch in der That unterstützte, bis sie endlich nach der Verwüstung der ganzen Umgegend durch

176) So erzählt Březowa, und verdient hierin, obwohl er ein Feind der Taboriten ist, größeren Glauben, als die späteren mährischen Schriftsteller, die von diesem Vorfalle nichts Näheres gewußt zu haben scheinen. Březowa sagt ausdrücklich, daß dies „in quadam insula fluminis Morawa, in villa dicta Nedakunicz" geschah, also auf einer Insel (ostrow) des Marchflusses, und keineswegs in der Stadt Ostrow und der damals Herrn Haschek von Waldstein gehörigen Burg desselben Namens.

1421 das von Sigmund aus Ungarn gesandte Heer selbst auseinander gingen. Doch auch in Mähren war die Zahl der gemäßigten Kelchner größer, als die der Taboriten, obwohl sich ihr Verhältniß zur ganzen Bevölkerung nicht angeben läßt. Einer der sich zum Kelche bekennenden mährischen Herren [177] warnte seine Freunde gleich bei der Ergebung Kuttenbergs heimlich, die Böhmen gedächten, sobald sie sich des Chrudimer und Königgrätzer Kreises bemächtigt haben würden, nach Mähren mit zwei Heeren einzubrechen, von einer Seite Zizka, von der anderen die Prager mit den Baronen. „Deßhalb" (sagt er in seinem Schreiben) „macht Euch unverzüglich daran, Boten zu rüsten, und beschickt die Herren, unsere Freunde, damit alle zusammentreten und Alle für Einen, zusammt den Rittern und Bauern, ihre Bestimmungen treffen, hauptsächlich wegen der vier Prager Artikel, daß sie diese gehörig halten wollen; und sobald sie hören, daß die Böhmen sich Mähren nähern, so mögen sie nicht säumen, bis sie wirklich ins Land einbrechen, sondern ihnen alle entgegenziehen und mit ihnen unterhandeln, daß sie das Land nicht veröden; auch möge das aufs sorgfältigste besprochen werden, daß wir jedenfalls einen König und Herrn in unserem Lande haben; denn wohl weiß ich (da ich auch ihren Berathungen beiwohne), daß sie dahin trachten, daß wir ohne Herren wären, nur daß sie es noch nicht aussprechen und offenbaren wollen, aus Furcht, die Leute möchten, wenn sie es erführen, von ihnen ablassen." [178] Nach diesem Rathe sich verhaltend, kamen die mährischen Herren ins böhmische Heer, und brachten zu Stande, [179] daß auf den ersten Tag

177) Wir glauben, daß dies Herr Haschek Ostrowsky von Waldstein war, der in der Wyschehrader Schlacht gefangen worden, und von dem unten häufig die Rede sein wird.

178) Nach dem schon erwähnten, von uns abgekürzten Schreiben im Archiv český (III, 300).

179) Von einer solchen Verhandlung durch die Herren Peter Stra.nicky

des Juni ein allgemeiner großer Landtag für ganz Böhmen 1421
und Mähren zur Einführung der für beide Länder nöthigen Ordnung in Časlau festgesetzt wurde. Die Sieger ließen hierauf von Mähren ab, und wandten sich wieder nach dem Norden des Königgrätzer Kreises.

Was Kuttenberg für Böhmen, das war für den Königgrätzer Kreis die Stadt Jaromiř: der Sitz eines glühenden und eingefleischten Hasses gegen die Hussiten und die Böhmen überhaupt; seine Bewohnerschaft nämlich war damals fast durchaus deutsch, und die Klöster der dortigen regulirten Chorherren und der Dominikaner zeichneten sich durch Eifern gegen die neuen Ketzer eben so aus, wie einst die Karthäusermönche zu Prag. Auch der königliche Hauptmann in Jaromiř, Herr Hynek Čerwenohorský von Nachod, hatte alle Utraquisten gegen sich höchst aufgebracht, da er einst, mit bewaffneter Macht in das Städtchen Krčin, einen Sitz der Horebiten, einfallend, die Leute in der Kirche morden oder verjagen, und sein Pferd aus geweihtem Kelche tränken ließ, indem er spöttisch sagte, auch dieses sei ein „Utraquist." Die Jaromiřer schickten gleich nach dem Falle Kuttenbergs, am 25 April, klagenvolle Briefe nach Deutschland, besonders nach Schlesien, worin sie die ganze Welt zu Hilfe riefen,[180] und nachdem sie in der That eine ansehnliche Macht gesammelt, stellten sie sich mannhaft zum Widerstand. Das vereinigte Heer schloß am Pfingstdienstag, den 13 Mai, die 13 Mai

von Krawař und Johann von Lomnic ist die Rede in der undatirten Urkunde (Z. 162) eines Manuscripts des böhm. Museums unter der Benennung Formularium Nro. 981.

180) Ein solches Schreiben hat sich im Königsberger Archiv in Preußen erhalten. Es heißt dort: „Jamer vnd obirswenglicher angest vns obirhoupt nw twinget zcuuormanen — das nw die ars vnsers vorterpniß vnd vsrodunge am stamme steht — wend die wende zwischen euch vnd vns burnen, Helffet korczlich die wiele zcu helffen ist vnd kein sumen zcu haben ist" ꝛc.

1421 Stadt ein, und bemächtigte sich gleich beim ersten Sturme der Stadtgräben bis zur Mauer, jedoch mit bedeutendem Verlust an Leuten. Da erst sahen die Jaromiřer ein, daß es ihnen unmöglich sei, sich zu erwehren, und begannen zu bitten, es möchte ihnen wenigstens gestattet werden, mit bloßer Rettung ihres Lebens aus der Stadt wegzuziehen. Nachdem die Prager Hauptleute darein gewilligt, zogen Don-
15 Mai nerstags am 15 Mai alle Bürger mit ihren Familien in leichten Kleidern und ohne Gepäck aus den Stadtthoren: nichtsdestoweniger ließen sich die furchtbar erbitterten Kriegsleute, besonders die Taboriten, nicht abhalten, viele von ihnen zu fangen, und die einen in der Elbe zu ertränken, die anderen auf Feldern im Feuer zu verbrennen. Herr Hynek Čerwenohorsky wurde nach Prag ins Gefängniß geführt: die Priester aber, welche sich weigerten, den vier Prager Artikeln beizutreten, und an deren Spitze Propst Stephan selbst stand, wurden des folgenden Tages verbrannt, zusammen 21 Personen, und nur drei retteten durch Nachgiebigkeit ihr Leben. Jaromiř wurde von dieser Zeit an utraquistisch und rein böhmisch, ja wir werden es bald im Taboritenbunde erblicken.

Nach dem Falle von Jaromiř ergab sich die Stadt Königinhof dem vereinigten Heere von selbst, ohne Schaden zu leiden: Trautenau aber, das sich zur Wehre setzte, wurde im ersten Sturm mit Gewalt genommen und verbrannt. Die umliegenden Städtchen und Vesten ergaben sich hierauf gleichfalls ohne Widerstand, indem sie sich zahlreich für den Prager Glauben entschieden.

Bei der Belagerung von Jaromiř waren unter den Pragern und Taboriten nicht nur die oft genannten Herren Hynek und Johann Kruschina von Lichtenburg, Victorin, Hynek und Johann Boček von Poděbrad und Johann von Opočno mit ihren Leuten, sondern auch schon Herr Čeněk von Wartenberg, gewesener Oberstburggraf, mit einigen

hundert Reitern und Fußgängern. Als nämlich dieser Baron 1421
nach seiner verunglückten Unterhandlung zu Kolin sah, daß den Pragern alles nach Wunsche gehe, schickte er seine Edelleute zu ihnen und versprach, allen von ihnen verlangten Artikeln beizutreten: sie aber antworteten ihm, daß sie ihm nicht trauen wollten, außer er bewähre sich durch die That, und ziehe mit ihnen sammt seiner ganzen Macht zu Felde. Er kam daher in das Lager von Jaromiř, und unterwarf sich hier auf die Art, daß zuerst er und dann alle Anwesende vor dem Allerheiligsten niederknieten, und indem der Priester Johann von Selau mit ihnen betete, er öffentlich sein Unrecht beichtete. Priester Johann fragte ihn laut: „Herr Čeněk, erkennst Du an, daß Du gesündigt gegen Gott und die Prager Gemeinde, indem Du das Prager Schloß dem Könige übergabst?" Er sagte: „Ich erkenne es an." Und Priester Johann sprach weiter: „Bittest Du, daß Gott und die Prager Gemeinde Dir verzeihe?" Herr Čeněk sagte: „Ja, ich bitte." Und sogleich schloß Priester Johann einen vollständigen Vertrag zwischen ihm, der Prager Gemeinde und den verbündeten Baronen, so jedoch, daß er persönlich nach Prag kommen und dort dem Vertrage Genüge leisten sollte. So kam er denn am Frohnleichnamstage nach Prag 22 Mai
und versöhnte sich vollkommen mit der Gemeinde; seine Fahne, die länger als ein Jahr auf dem Pranger aufgesteckt war, wurde hierauf herabgenommen und zerrissen. Diese Demüthigung des stolzen Häuptlings vom ganzen böhmischen Adel blieb nicht die einzige Wirkung, welche der Sieg der Prager hatte. Schon am 25 April verkündigte Herr Ulrich von 25 Apr.
Rosenberg im Namen König Sigmunds in ganz Böhmen: „Seine königl. Majestät habe den vier Artikeln, für welche die Prager und andere wackere Leute eingestanden, Freiheit gestattet bis zum ordentlichen öffentlichen Verhör," [181] und

181) Siehe das Archiv český III, 225.

1421 fügte hinzu, auch er gebe ihnen Freiheit auf allen seinen Herrschaften; Schade, daß diese Ankündigung nicht wenigstens um ein Jahr früher kam, denn jetzt erwies der König damit Niemand mehr in Böhmen einen Gefallen. Aber eine noch viel wichtigere Veränderung geschah, als der Prager Erzbischof Konrad, nachdem er sich früher durch einige seiner Dienstmannen in geheime Unterhandlung mit den Pragern eingelassen, persönlich nach Prag kam, und endlich am
21 Apr. 21 April, zum Erstaunen und Entsetzen der ganzen Christenheit, sich öffentlich selbst für die vier Prager Artikel erklärte. Er that dies zwar scheinbar mit einigen Bedingungen und Verwahrungen, und legte in einem scharfen Schreiben an König Sigmund auch seine Beweggründe dar. [182] Die moralische Wirkung jedoch, hervorgegangen aus einer solchen Umänderung, wurde dadurch nicht geschwächt, sondern eher verstärkt. Die Prager feierten dieses Ereigniß gleich desselben Tages mit einem freudevollen Te Deum laudamus und mit Geläut in allen Kirchen, und verpflichteten sich zum Gehorsam gegen ihren Erzbischof und zu seinem Schutze, obwohl einige anwesende Taboritenpriester auf diese „Heilung des antichristlichen Unthiers" mit finsterem Gesichte blickten. Der Abfall Konrads war jedenfalls die schmerzlichste Wunde, die jemals der katholischen Kirche in Böhmen versetzt wurde. Nicht nur, daß alle reichen und ausgedehnten erzbischöflichen Herrschaften in Böhmen [183] hiermit auf ein Mal säculariſirt

182) Sein Schreiben an Sigmund steht in den Opp. Huss. I, 106 bis 107 und in einer Handschrift des böhm. Museums 981 unter Nr. 178. Die Litera adhaerentiae D. Archiepiscopi, bisher ungedruckt, befindet sich in dem Buche Privilegia veteris urbis Prag. MS p. 128.

183) Die vornehmsten Herrschaften des Prager Erzbisthums bis zum J. 1421 waren, so viel uns bekannt ist, folgende: 1) Raudnic, 2) Hradek oder Helfenburg mit dem Städtchen Gastorf (Hostka), 3) Geieroberg oder Kischberg (Supi hora), 4) Bischof-Teinitz (Tyn

wurden, indem der Erzbischof gemäß dem dritten Prager Artikel nicht mehr auf weltliche Art herrschen durfte; auch die geistlichen Würden und Ämter wurden in Form des Rechts und der Ordnung in die Macht der Utraquisten geliefert, das Consistorium in ihre Hand gegeben, und die Weihe ihrer Diakonen zu Priestern geschah ohne Hindernisse. Es versteht sich, daß mit Konrad nicht alle Prälaten und Priester Hussiten wurden, noch seine Stimme hörten, als er sie auf den 14 Mai zu einer Versammlung in Raudnic berief, damit dort die kirchlichen Verbesserungen ordnungsgemäß eingeführt würden; nach dem Beispiele der Bischöfe von Olmütz und Leutomyschl sagten sich die Prager Domherren, die theils zu Zittau, theils zu Olmütz lebten, am 28 April feierlich von dem Gehorsam gegen ihn los, gaben ihre Meinung durch öffentliche Schreiben kund, und baten den Papst Martin V, sich künftig ihren Bischof selbst wählen zu dürfen; [184] unterdessen aber nahmen sie als Administrator des Erzbisthums Johann den Eisernen, Bischof von Olmütz, an. 1421

Horšův), 5) Herstein, 6) Rokycan, 7) Přibram, 8) Rožmital, 9) Moldautein, 10) Cheynow, 11) Pilgram, 12) Reichenau, 13) Roth-Řečic, 14) Heralec, 15) Křiwsaudow, 16) Štěpanow, 17) Böhmisch-Brod; außerdem die Herrschaft Kojetin in Mähren und Lühe in Deutschland. Andere kleinere Güter dürfen wir hier nicht aufzählen. Einige, obwohl höchst unzureichende Nachrichten über diese Sache gibt Berghauer in Protomartyre poenit. I, 182 sq., 412 sq.

184) „Nam si praelati et canonici permissi fuissent habere, sicuti antea, liberam facultatem archiepiscopum utilem eligendi et recipiendi, nunquam tot mala in regno Bohemiae evenissent, quae ex dicti Conradi intrusi negligentia et ut jam patet ex ipsius conniventia evenerunt," heißt es in ihrem zu Zittau am 10 Mai 1421 datirten Schreiben an den Papst, das sammt anderen Acten über diese Sache in Peschina's Phosphorus septicornis S. 208—221 steht.

1421 Durch die Eroberung des Prager Schlosses und der Stadt Leitmeritz wurde das Übergewicht der Macht
24 Mai Prags in Böhmen vollendet. Schon am 24 Mai schloß die königliche Besatzung auf dem Schlosse mit den Pragern einen Vergleich, in Folge dessen der Waffenstillstand von beiden Seiten bis zum 7 Juni gehalten werden sollte, und wenn bis zu dieser Zeit der König mit öffentlicher Macht, welcher die Prager nicht widerstehen könnten, das Schloß nicht retten würde, so sollte es ihnen ohne Schwertschlag überantwortet werden, seine Vertheidiger aber sollten mit ihren Sachen ungefährdet abziehen, wohin sie wollten; würden einige von ihnen den 4 Prager Artikeln beitreten, so sollten ihnen ihre Schlösser und Güter zurückgegeben werden. Als daher am
7 Juni bestimmten Tage sich keine Hilfe von Seiten des Königs zeigte, wurde den Pragern das Schloß ohne Widerstand mit zwei großen und vielen kleineren Büchsen und verschiedenem anderen Kriegsgeräth übergeben. Des folgenden Tages wurde in allen Prager Kirchen geläutet und „Te Deum laudamus" gesungen, und von beiden Städten zu einem Hundert Bewaffneter gestellt, das Schloß zu beschützen. Leider, daß auf Antrieb Priester Johanns der Prager Pöbel sich nicht abhalten ließ, mit frechem Vandalismus sogleich alle Kunstwerke im Dome zu Sct. Veit, besonders die meisterhaften und kostbaren Altarbilder, zu zertrümmern und zu verbrennen; ja Einige begannen sogar den Dom und die Gebäude und Befestigungen zu zerstören, kaum daß ihnen durch ernstliche Bemühung der Barone und Ältesten Einhalt gethan wurde. Den Nonnen zu Sct. Georg wurde Bedenkzeit gegeben, nach welcher die Mehrzahl sammt der Äbtissin den vier Artikeln beitraten, und zu Sct. Anna in der Altstadt geführt wurden; die nicht beitreten wollten, wurden zur Stadt hinausgeleitet. Die Leitmeritzer aber aus Furcht vor Zizka, der nach der Eroberung von Jaromir mit seinem Heere über Jung-
29 Mai bunzlau zu ihnen hergerückt war, ergaben sich den 29 Mai

den Pragern von selbst, und es wurde ihnen Herr Hynek 1421
von Koldstein zum Hauptmann gegeben. Žižka begann näm-
lich, nachdem er sich der Veste auf dem Berge bei Triebsch
bemächtigt, und dort eine Burg hatte erbauen lassen, welcher
er den Namen Kelch gab, Leitmeritz selbst zu belagern, bis
er der Prager wegen von der Belagerung abließ, und sich
auf den Landtag zu Časlau verfügte.

Der große Landtag in Časlau war seit dem Aus-
bruche des Krieges der erste bedeutende Versuch, auf gesetz-
lichem Wege Ordnung, Recht und Ruhe in den sämmtlichen
böhmischen Kronländern zu erneuern. Der Magistrat der
Stadt Prag hatte zu ihm, in seinem und des Erzbischofs und
der böhmischen Barone Namen, nicht nur alle Freunde und
Feinde in Böhmen und Mähren, sondern auch die Schlesier
und Lausitzer insgesammt geladen, damit sie kämen zu be-
rathen, wie die im Königreiche entstandenen Zerwürfnisse und
Übel beseitigt und die Bewohner des ganzen Reiches zu Ruhe
und Einigkeit gebracht werden könnten; [185] es versteht sich,
daß in dem Einladungsschreiben allen Landtagsgliedern zu-
gleich vollkommener Schutz nicht nur vor Gewalt, sondern
auch vor Recht zugesichert wurde. Und es kam wirklich eine
große Zahl nicht nur hussitischer, sondern auch katholischer
Stände zusammen, indem König Sigmund seine Anhänger
aufgefordert zu haben scheint, sie möchten den Landtag be-
suchen, um seine Rechte zu schützen, und selbst auch seine
Gesandten dahin abordnete; man sah also dort neben den
angesehensten Utraquisten den Erzbischof Konrad, Čeněk von

185) Ein Einladungsschreiben dieser Art an die Lausitzer Sechsstädte hat sich in einer Handschrift des böhm. Museums 981 unter Nr. 8 erhalten. Sie werden dort ausdrücklich geladen „ad tractandum de modo, per quem discrimina ac damnorum dispendia in regno exorta valeant exstirpari, omnesque regnicolae ejusdem regni cum ceteris regionibus eidem regno annexis, pace et tranquillitate inducta, in consona possint perdurare voluntate."

1421 Wartenberg, Ulrich Wawak von Neuhaus, Hynek Kruschina von Lichtenburg, Victorin und Hynek von Poděbrad, Johann von Chlum, gegenwärtig Herrn auf Pihle, Johann Žižka und alle Taboritenvorsteher, nebst einer Menge anderer Herren und Edelleute, auch von der Partei des Königs Herrn Ulrich von Rosenberg, Heinrich Berka von Duba auf Hauska, Alesch Škopek von Duba auf Dražic, Johann Chudoba von Ralsko, Heinrich Lacenbok von Chlum, Ernest Flaschka von Richenburg u. a. m. Die Sitzungen begannen erst Diens-
3 Juni tags den 3 Juni in der Časlauer Kirche mit Absingung des **Veni sancte spiritus** und Gebeten; allein vor der Ankunft der mährischen Herren, die Donnerstags den 5 Juni erfolgte, wurden bloß einige Privat-Fehden und Streitigkeiten in Verhandlung genommen. Über das aber, was in den weiteren drei Tagen verhandelt wurde, gibt der am 7 Juni verkündigte Landtagsbeschluß den besten Aufschluß. [186] Es wird dort gesagt, daß die Stände, „nachdem sie die vielen und bedeutenden Mißhelligkeiten, Stürme, Verwüstungen und Gewaltthaten und verschiedene andere Unordnungen im Königreiche Böhmen, welche durch die Nichtübereinstimmung des Willens, der Vernunft und der Begierden mit den durch die h. Schrift deutlich verkündigten Wahrheiten entstanden seien, wahrgenommen, und da sie mit allem Eifer, wie es ihre Pflicht erheische, diese Unordnungen in Ordnung und diese Stürme in Ruhe und Einigkeit umzuwandeln, und so das allgemeine Wohl dieses Königreiches herzustellen und zu befestigen wünschten," auf dem Landtage, einer für alle und alle für einen, beschlossen hätten und eingegangen seien auf folgenden Vertrag und Bund: 1) daß sie mit einträchtigem Sinn und aller ihrer Macht die vier Prager Artikel schützen und wahren und auch selbst persönlich sammt ihren Untergebenen sich thatsächlich an sie halten wollten, außer sie würden durch die

186) Gedruckt im Archiv český III. 226—233.

h. Schrift besser belehrt, so daß die Prager Magister und 1421
Priester nichts dagegen einzuwenden vermöchten; 2) daß sie den ungrischen König Sigmund nicht als König und erblichen Herrn der böhmischen Krone, deren er sich durch seine Thaten selbst „unwürdig" gemacht habe, annehmen wollten, ihr und sein ganzes Leben hindurch, außer Gott wollte es so, oder es wäre der Wille und die Stimme dafür zuerst der glorreichen Stadt Prag, dann der böhmischen Herren, der Taboritengemeinde, der Ritter, Edlen, Städte und anderer böhmischen Gemeinden, die sich an die Wahrheit der besagten vier Artikel hielten; denn es sei dieser König ein Lästerer jener heiligen Wahrheiten und ein Todfeind der Ehre und der Personen „böhmischer Nation;" 3) daß sie sich zwanzig Männer gewählt, nämlich fünf aus dem Herrenstande, vier aus der Prager Gemeinde, zwei aus der Taboritengemeinde, fünf aus dem Ritterstande, vier aus den übrigen Städten und böhmischen Gemeinden, [187] zu Regenten und Verwesern der Krone und des Königreiches, für die Ordnung, die Ruhe und den Schirm Böhmens, für die Beschwichtigung aller Aufstände und Zwistigkeiten und für die Einstellung aller Unordnungen zwischen den Gemeinden und Einzelnpersonen, indem sie ihnen volle Macht hierzu gegeben, und zwar bis zum nächsten Sct. Wenzelstage, außer es erhielte das Land noch früher durch Gott einen König; diese Regenten sollten aber in schwierigeren Angelegenheiten,

187) Namentlich aus den Herren: Ulrich von Rosenberg, Čenĕk von Wartenberg, Ulrich von Neuhaus, Hynek Kruschina von Lichtenburg und Heinrich Berka von Duba; aus den Pragern: Johann von Knĕžewes, Lideř von Radkowic, Pawlik, Johann Charwat; aus den Taboriten: Johann Zizka von Trocnow und Zbyněk von Buchow; aus dem Ritterstande: Johann von Smilkow, Niklas von Barchow, Milota von Ehrenowic, Onesch von Mĕkowic und Heinrich von Beharyn; aus den Städten: Franz von Rosenthal, Wacef von Saaz, Mathias Prazak von Königgrätz und Peter Hostic von Kaurim.

1421 welche sie nicht selbst nach Gottes Gesetz zu schlichten vermöchten und wüßten, zwei Geistliche in ihren Rath berufen, M. Johann von Přibram und Priester Johann, Prediger zu Prag, um, ihre gute und richtige Auskunft hörend, jedem Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. 4) Auch sei beschlossen worden, daß eine allgemeine Versammlung der älteren Priester im Königreiche, die nach Gottes Gesetz über das Volk walteten, angeordnet, und daß dort durch den Erzbischof, die Magister und Priester die gesammte kirchliche Ordnung bestimmt werde, um alle Unordnungen und Zügellosigkeiten zu bekämpfen und zu beheben; und dieser kirchlichen Ordnung sollten sich alle Priester und Diakonen gleicher Weise und einträchtigen Sinnes unterwerfen; und sollte irgend ein Priester sich losreißen und von der Ordnung abgehen, der solle weder von den Herren, noch von den Gemeinden geduldet, sondern sogleich den erzbischöflichen Amtspersonen überliefert werden. 5) Endlich sei ausdrücklich beschlossen worden, daß, wenn Jemand diesem Vertrage und den oben verzeichneten Artikeln nicht beitrete, derselbe für einen Feind erachtet und nach dem Ausspruche der oben benannten Regenten zum Beitritte gezwungen werden solle.

Sigmunds Gesandte, die Herren Alesch Holický von Sternberg und Puta von Častalowic, hatten in Časlau große Mühe, bevor es ihnen glückte, öffentliches Gehör zu erlangen. Sie übergaben dem Landtag ein Schreiben, in welchem Sigmund mit beinahe bittenden Worten in alle Forderungen der böhmischen Stände willigte, indem es dort ausdrücklich heißt: „Sollte Jemand meinen, daß wir Schuld an gewissen Unordnungen in diesem Lande seien, was wir jedoch nicht meinen, so wollen wir das gerne verbessern, und uns belehren lassen, damit wir an keiner Unordnung Schuld wären." Die Stände hoben also in einem eigenen Antwortschreiben vierzehn Artikel hervor, womit sie Sigmund in Böhmen beschuldigten; außer dem, was sie ihm schon in

dem Manifeste vom 20 April zur Last gelegt hatten und nun 1421
wiederholten, warfen sie ihm besonders vor, daß er die böhmische Krone und die Reichsinsignien aus dem Lande geführt, daß er verschiedene Landeskleinode im Prager Dom und auf der Burg Karlstein genommen und verthan, daß er die Landtafel angegriffen und sich der bei derselben sowohl in Böhmen, als in Mähren deponirten Waisen- und Witwengelder bemächtigt, und daß er die Stände insgesammt ihrer Freiheiten und Rechte beraubt und unterdrückt habe. Es wurde daher von ihm verlangt, daß er dies wieder gut mache, und besonders die benachbarten Länder beruhige, die er gegen die Böhmen aufgereizt, [188] ohne daß versprochen wurde, ihn, wenn er es thue, in Böhmen wieder als König aufzunehmen und anzuerkennen. Nichtsdestoweniger wollten die hier gegenwärtigen mährischen Barone, namentlich der Landeshauptmann Peter Straznicky von Krawař und Johann von Lomnic, den Landtagsbeschluß nicht unterschreiben, indem sie um die Erlaubniß baten, früher zur Verwahrung ihrer Ehre dem Könige abzusagen. Und weil sich auch unter den böhmischen Baronen ähnliche Stimmen verlauten ließen, so wurde zur Beruhigung ihres Gewissens im zweiten Punkte

188) In seiner Antwort sagt König Sigmund unter anderen: „Von denen rührt das ewige Verderben und die ewige Schmach dieser Krone, — welche die Klöster und Kirchen zerstört haben, die zur Ehre Gottes erbaut sind — gute Christen, Männer und Weiber, verbrennend und mordend — und Städte vertilgend und verödend und in Asche legend — und diese offenbaren Unordnungen und unchristlichen Werke haben die benachbarten und andere entferntere Fürsten, ja die ganze Christenheit, gegen dieses Land gereizt und sie wider dasselbe aufgestachelt, nicht aber Wir.“ — „Seht selbst zu, wer Euch Euerer Freiheiten beraubt und Euere Rechte kränkt, Wir oder Ihr; und Ihr werdet finden, in den Verträgen, die unter Euch bestehen, und in den Parteiungen, die Ihr stiftet, kränkt Ihr selbst Euere Rechte und Freiheiten“ ꝛc. (Archiv český III, 232—233.)

1421 der Landtagsurkunde die oben erwähnte Klausel hingesetzt: „Außer Gott wollte es so" u. s. w. Dagegen verwahrte sich auch die Gegenpartei in dem Sinne, daß dieser Beschluß der in Polen und Lithauen bereits eingeleiteten Unterhandlung nicht zum Schaden sein solle. Hierauf gingen die Landtagsglieder, nachdem sie selbst in der Časlauer Kirche ein lautes „Te Deum laudamus" angestimmt, wieder auseinander.

Die Časlauer Beschlüsse, welche alle Hauptangelegenheiten des öffentlichen Nationallebens berührten, hätten wohl zur Erneuerung der Ordnung und des Rechtes im Lande führen können, wenn in großen Krisen und Stürmen der Gesellschaft, wo die alten Rechts- und Regierungsbande reißen, Worte und Ideen, und wenn sie die angemessensten wären, bloß für sich selbst, nicht verbunden nämlich mit dem Nachdruck materieller Interessen, organisirende Macht und Wirkung in hinreichendem Maße besäßen. Noch hatten damals nicht alle einzelne Parteien der Nation solche Leiden und Mühsale erfahren, daß sie die Nothwendigkeit gefühlt hätten, sich um jeden Preis auszugleichen und zu beruhigen; noch hofften in der Gesetzlosigkeit zu viele Menschen, die einen das Ihrige wieder zu erlangen, die anderen noch mehr des Fremden zu gewinnen. Die zwei ersten so bedingten und zweideutigen Beschlüsse waren ein Beweis von Mangel an ernstem Willen des einen, und von der Schwäche des anderen Theils der Landtagsglieder. Auch die große Zahl der Regenten, und dazu ungleichgesinnter, stand mehr im Wege, als sie zur Erreichung des vorgesteckten Zieles half, indem sie die Concentrirung der öffentlichen Macht in den Händen Weniger verhinderte.

Die wichtigste Folge dieses Landtages sollte die Herstellung der kirchlichen Ordnung für die ganze Geistlichkeit Böhmens auf der künftigen Synode sein. Die Neuerungen in der Lehre und im Glauben waren die Hauptursache der Stürme im Lande: gelang es also, diesen Zügel anzulegen,

so war damit ein gewaltiger Schritt zur Zähmung und Ver- 1421
söhnung der gegen einander aufgereizten Elemente gethan. Jene Neuerungen entsprangen und mehrten sich von jeher besonders bei den Taboritenpriestern; in den letzten Zeiten aber begann sich auch schon in Tabor eine wohlthätige Reaction gegen die wilde Zügellosigkeit auf dem Felde der Glaubenslehren kund zu geben. Die vorjährige Überspannung des Gefühls und der Phantasie durch den Chiliasmus mußte, als eine Art geistigen Fiebers, früher oder später kühlerer, nüchterner Anschauung und Überlegung weichen. Die erste Umkehr zu dem Grundsatze der Auctorität geschah durch die schon erwähnte Wahl des Priesters Niklas von Pilgram zum Bischof, wahrscheinlich im September 1420, damit er mit dem ihm beigegebenen Rathskörper nicht nur die zeitliche Versorgung aller Taboritenpriester, sondern auch ihre Lehren und Predigten beaufsichtige. [189] Und noch eine auffallendere Opposition gegen die chiliastische Schwärmerei zeigte sich um Sct. Galli 1420, als allen Taboritengemeinden auferlegt wurde, die üblichen Gaben und Steuern in die gemeinschaftliche Kasse ordentlich zu zahlen. [190] Das weitere

189) *Chron. universit. Prag.* Anno 1420 currente de mense ..... (sic) Taboritarum genus in Hradisst existens, nolens esse acephalum et sine capite spirituali, concorditer elegit Nicolaum de Pelrzimow presbyterum et baccal. in artibus in episcopum suum seu seniorem, ut omnes eorum presbyteri ad eundem habeant respectum, nec aliquis verbum dei ad populum praedicet, nisi cum ipsius episcopi voluntate, (qui) communitatis pecunias secundum cujuslibet fratris indigentiam, prout sibi visum fuerit, cum ceteris presbyteris fideliter dispenset.

190) *Id. ibid.* Eodem anno, non obstante quod aestivo tempore Taboritarum sacerdotes publice docuissent, quod per amplius rustici et censitae non sunt obligati ad dandos suis dominis census vel alias quascumque exactiones, eo quod in hoc regno reparato cessabit omnis exactor, tamen circa festum Galli ab omnibus rusticis et qui se eis inscripserunt, census omnes, quos suis dominis dare deberent, strictius exigebant.

1421 Fortschreiten in dieser Richtung mußte früher oder später zu Uneinigkeiten, und diese endlich zur Entzweiung und Zersplitterung der Parteien zu Tabor führen. Der erste größere derartige Conflict erfolgte schon zu Ende des Monats Februar 1421, als hauptsächlich auf Antrieb des Priesters Martinek Hauska die schon im vorigen Jahre zu Saaz von dem Edelmann Sigmund von Řepan verkündigte pikardische Glaubensmeinung, [191] daß in dem Altarssacramente Brod und Wein nichts als bloße Zeichen des Leibes und Blutes Christi seien, sich stärker auszubreiten begann. Dieser junge Priester wurde, weil er beim h. Abendmahl den Laien gepredigt hatte, das heilige Brod in die Hand zu nehmen und unter sich zu vertheilen, am 29 Januar 1421 durch Herrn Ulrich Wawak von Neuhaus gefangen genommen und in den Thurm gesetzt, auf die Fürsprache vieler Freunde jedoch wieder freigelassen. Jetzt aber fing er seine neue Thesis mit solchem Nachdruck zu vertheidigen an, daß der Taboritenbischof Niklas und M. Jičín selbst ihre Zuflucht in einem kläglichen Schreiben nach Prag zu den Magistern Jacobellus und Přibram nahmen, um Rath zu erhalten, wie sie diesem Irrthum besser wehren könnten; mit Martinek

191) Wir zweifeln nicht, daß Pikart, Pikard und Pikhart nichts Anderes ist, als die böhmische Form des aus der Kirchengeschichte wohlbekannten Wortes *Beghardus*, obwohl es M. Laurenz im Latein Picardi schreibt, und Äneas Sylvius es ausdrücklich von der französischen Landschaft Pikardie ableitet. Die Pikarden, welche nach der Aussage des M. Laurenz 1418 nach Prag kamen, etwa 40 Männer mit Weibern und Kindern, waren wahre Beghar den, d. h. Sectirer, wahrscheinlich aus den Niederlanden rührend. Beghard hieß besonders am untern Rhein jeder, der im Glaubensbekenntniß von der allgemeinen Kirche abwich, daher wurde dieser Name sehr verschiedenen Secten gegeben, auch den Waldensern. In Böhmen aber verstand man unter dem Worte „Pikardenthum" im XV Jahrhundert besonders die Lehre, welche die Transsubstantiation läugnete.

aber stimmten hauptsächlich die Priester Peter Kanisch, Jo- 1421
hann Bydlinsky, Bartosch, Prokop und einige andere überein. Auf die Prager machte die Nachricht von dieser „pikardischen Ketzerei" einen Eindruck, wie ein neues auf Vaterland und Nation gewälztes Mißgeschick, besonders, als sie hörten, wie unehrerbietig die neuen Sectirer sich nicht nur gegen das Sacrament des Leibes und des Blutes des Herrn, sondern auch gegen die Monstranzen und Kelche überhaupt betrugen. Sonntags den 2 März wurde daher auf Befehl der Raths- 2 März
herren von allen Prager Kanzeln herab gegen die Pikarden geeifert und bekannt gemacht, es werde nicht nur ihnen verboten, nach Prag zu kommen, sondern, fände sich irgend Jemand unter den Pragern, der es mit ihnen hielte, so solle er sogleich bei den Rathsherren angegeben, und aus der Stadt verwiesen oder anderswie scharf gestraft werden; worauf in der That zwei Prager Bürger zum Tode verurtheilt und lebendig verbrannt wurden. In Tabor aber kam es nach vielen Streitigkeiten zu vollkommenem Bruch, in Folge dessen Martinek's Partei, als die schwächere, aus der Stadt vertrieben wurde, und in einer Anzahl von etwa 300 Personen zuerst in die Burg Přibenic und deren nächste Umgegend zog, und als sie auch von dort verjagt worden, einige Zeit im Walde am Flusse Lužnic unweit von Dražic wohnte. Die Feindseligkeiten, welche die neuen Pikarden sogar von den Ihrigen erdulden mußten, regten die Gemüther Vieler zu noch größerer Schwärmerei auf, so daß manche, nachdem sie übermäßig gefastet in der Hoffnung, Gott werde ihnen so seinen Willen unmittelbar offenbaren, endlich ganz dem Irrsinn verfielen.

Diese Zwistigkeiten waren Ursache, daß Žižka, wie wir schon oben bemerkt, nach der Eroberung der Stadt Beraun am Anfange des Monats April das Prager Heer auf einige Zeit verlassen und zu den Seinigen nach Tabor eilen mußte. Obwohl dieser Mann einstimmig für das Oberhaupt der

1421 ganzen Taboritenpartei anerkannt wurde, so neigten sich seine persönlichen Ansichten über Gegenstände des Glaubens und der Religion doch mehr zu den Pragern, als den Taboriten lieb war; er einigte sich im Herzen, wie es scheint, am meisten mit Priester Johann, gewesenem Selauer Mönch. Es ist daher kein Wunder, daß, was schon der Mehrzahl der Taboriten Zügellosigkeit zu sein schien, in Žižka's Augen vollends ein Gräuel war, zu dessen Rächer er sich voll Eifer darbot. Die taboritischen Priester wollten aber nicht, daß in Glaubenssachen gleich zu den äußersten Mitteln gegriffen werde; sie luden Priester Martinek wieder nach Tabor, und stritten sich dort so lange mit ihm, bis sie ihn zum Widerruf einiger Artikel überredeten, so daß er sich als büßender Sünder sogar deßhalb der öffentlichen Ceremonie in der Kirche unterzog. Dessen Anhänger, die seinem Beispiele nicht folgen wollten, wurden von Žižka plötzlich überfallen; vielen zwar gelang es, weiter in die Bernarticer Wälder zu entfliehen, andere jedoch wurden gefangen genommen, und nach Klokot bei Tabor gebracht. Da gab man sich wieder viele Mühe mit ihnen, um sie zu bewegen, sich von ihren Irrthümern loszusagen; endlich aber wurden, die Tage vor Georgi, gegen fünfzig Personen beiderlei Geschlechtes, mit ihnen auch Priester Kanisch, als sie sich unnachgiebig zeigten, auf Žižka's Befehl zu Klokot verbrannt. Mit Freude und Lachen schritten sie ins Feuer, sich rühmend, daß sie noch desselben Tages ihr Mahl mit Christus im Himmel feiern würden.

Es schien einige Zeit, als ob es noch immer möglich wäre, daß sich die verschiedenen Parteien der Hussiten wenigstens der Mehrheit nach zu einem gemeinschaftlichen Glaubensbekenntniß vereinten; seitdem man in Tabor rückwärts gegangen, sorgte besonders Priester Johann dafür, daß man in Prag vorwärts schreite. Auf seinen geheimen
30 Juni Antrieb geschah es, daß am 30 Juni auf ein mit der großen

Glocke bei Maria-Schnee gegebenes Zeichen die Neustädter 1421
Gemeinde sich zusammenschaarte, zahlreich und lärmend zum Altstädter Rathhause zog, dort alle alte Rathsherren, sie Verräther scheltend, absetzte, und vier neue Hauptleute zur Verwaltung beider Städte bestimmte bis zur Ernennung neuer Rathsherren. Am 2 Juli wurden hierauf diese Rathsherren, 15 an Zahl aus der Altstadt, und eben so viele aus der Neustadt, nach dem Verlangen Priester Johanns auf die Art eingesetzt, daß es für beide Städte nur einen Magistrat geben sollte; und es kamen auf diese Stellen meistentheils Anhänger Priester Johanns, zum großen Ärgerniß der älteren Magister und Priester Prags. Als nun auf diese Weise die Weltlichen „so schön zur Einheit gebracht worden waren," fragte Priester Johann die versammelte Gemeinde, ob sie nicht wolle, ja ob sie nicht befehle, daß auch die Geistlichen in der Stadt alle eins wären und das Volk nicht entzweiten? Der schmetternde Zuruf: „Ja, ja!" betäubte alle anwesende Dissidenten, so daß Niemand laut und öffentlich [192] zu widersprechen sich getraute; und es wurde daher von der Gemeinde dem Magister Jacobellus und Priester Johann die Macht ertheilt, an die Stelle der uneinigen Priester dem Gesetze Gottes und der Gemeinde treu ergebene Männer einzusetzen. Dieser Sturm zielte hauptsächlich gegen M. Christann von Prachatic, Pfarrer bei Sct. Michael, auch gegen die Pfarrer bei Sct. Peter auf dem Poříč und bei Sct. Niklas auf der Altstadt, und in der That geschah es, daß auf die letzten zwei Pfarren Priester gegeben wurden, die den taboritischen Gesinnungen mehr zugeneigt waren. Der Schrecken, der in Folge dessen viele beim Volke beliebte Prediger überfiel, ging endlich den Frauen und Jungfrauen Prags dermaßen zu Herzen, daß

192) Březowa sagt: Huic conclusioni seniores et civitatis notabiliores contrarium dicere propter metum de praetorio projectionis non audebant.

1421 sie sich in großer Zahl versammelten, eine lange Klagschrift verfaßten, und sie in feierlichem Aufzug auf das Rathhaus trugen, wo sie eine der Jungfrauen den Rathsherren vorlas, indem sie bat, sie möchten treue Priester, die fest und ordnungsgemäß an Gottes Wahrheit hielten, aus den Kirchen nicht verdrängen, noch sie von dort verdrängen lassen, auch möchten in den Kirchspielen keine „stolzen, eingebildeten und vorwitzigen" Priester eingesetzt werden, durch die verführt, viele in Böhmen und Mähren vom Glauben an das allerheiligste Altarsacrament abgefallen seien, so daß sich diese Irrthümer schon fast in der ganzen Christenheit verbreitet hätten; jetzt kämen Leute nach Prag, die unter dem Vorwande, das Wort Gottes zu predigen, allerlei gegen Gott, gegen den Glauben und gegen die gute Sitte dieser Gemeinden ausführten, „und Ihr Herren, die Ihr das sehet, denkt nicht daran, selbst Einhalt zu thun oder Jemanden hierzu Befehl zu ertheilen; und will sich Jemand dessen annehmen, so hindert und wehrt Ihr es, als ob Ihr Partei machtet; und aus diesem Grunde herrscht große Verwirrung in den Gemeinden, und also ist, so viel wir wahrnehmen, unter Euch, unter denen wir mehr Einheit hofften, die Entzweiung größer, als unter den früheren Herren." Die Klagschrift endigte mit der empfindlichen Erinnerung: „Auch bitten wir Euch, wenn Ihr die Gemeinde oder die Ältesten der Gemeinde auf das Rathhaus beruft für das allgemeine Beste, daß Ihr nicht parteiische Personen bevorzugt, denn dies alles bemerken viele an Euch gar wohl, und schon aus mehreren Zeichen muthmaßen manche so etwas von Euch; auch wenn Ihr Beamte einsetzt, so setzt Männer des wahren Glaubens ein, damit auf sie nicht der schlimme Verdacht des Pikardenthums oder der Betrügerei falle." Die Rathsherren erstaunten nicht wenig über diese Kühnheit des weiblichen Geschlechtes, und unterwarfen sie weiteren Proben; sie verkündigten den Bittstellerinnen, daß sie auf dem Rath-

hause festgenommen seien, und wollten die Jungfrauen von 1421
den Verheiratheten und Witwen absondern: sie aber stellten sich herzhaft zur Gegenwehr, und ließen sich auf keine Weise von einander trennen; auch weigerten sie sich durchaus, den Rathsherren ihre schriftliche Klage zu übergeben. Als die Herren am Ende sahen, daß sich ohne rohe Gewalt nichts mit ihnen ausrichten lasse, sperrten sie dieselben in die große Stube ein, indem sie selbst nach Hause gingen, bis jene nach einigen Stunden wieder freigelassen wurden. [193]

Die durch den Beschluß des Časlauer Landtags ausgeschriebene Kirchenversammlung begann in Prag im Karolin am 4 Juli; es kam eine nicht geringe Anzahl 4 Juli
Geistlicher nicht nur aus Böhmen, sondern auch aus Mähren zusammen. Erzbischof Konrad entschuldigte sich mit Krankheit, und stellte die Magister Prokop von Pilsen und Johann Přibram als seine Vertreter auf, welche, nachdem sie sich noch M. Jacobellus und Priester Johann beigesellt, die Leitung der gesammten Kirchenversammlung übernahmen. Die ganze Geistlichkeit wurde in vier Sectionen getheilt, nämlich in die Section der Prager, in die der Königgrätzer, der Saazer und dann der Taborer Priester, nach Art der Nationen auf dem Constanzer Concil, so daß jeder anwesende Priester sich zu einer von ihnen bekennen mußte. Die in Überlegung zu ziehenden Artikel wurden zuerst jeder Section insbesondere übergeben: wie aber die Hoffnung auf entschiedene Stimmenmehrheit vorhanden war, wurde eine allgemeine Sitzung auf Montag den 7 Juli berufen, wo in 7 Juli
Gegenwart aller geistlichen und vieler weltlichen Personen M. Johann von Přibram von der Katheder die Artikel vorlas, die ausgemacht worden waren, und bei jedem fragte, ob sie dazu einwilligten? Alle stimmten bei, nur die Ta-

193) Die Nachricht von diesem Vorfalle und die Klagschrift selbst hat uns Laurenz von Březowa mit besonderem Wohlgefallen aufbewahrt indem er sie mit dem Ausruf schließt: Laus tibi Domine!

1421 boriten opponirten hier und da. Sämmtliche Beschlüsse beschränkten sich auf das Minimum der vier Prager Artikel, alle weiteren Lehren der Taboriten entweder ignorirend, oder verwerfend. Weil aber keine Macht da war, welche die Taboriten hätte zwingen können, sich von ihrer Überzeugung loszusagen, so ging die Versammlung am Ende ohne den erwarteten Erfolg auseinander, außer daß die Priester der Prager Partei in ihrem Bekenntniß sich noch mehr befestigten.

In Folge dieser fast allgemeinen Reaction traf den ersten Urheber der Neuerungen, Martinek Hauska, mit dem Beinamen Loquis, ein besonders hartes Schicksal. Als dieser Mann bemerkte, daß sein öffentlicher Widerruf keineswegs genügte, ihn unter den Taboriten sicher zu stellen, beschloß er Böhmen zu verlassen und in sein Vaterland Mähren zurückzukehren. Allein auf dem Wege wurde er in Chrudim sammt seinem Gefährten, Priester Prokop dem Einäugigen, von dem damaligen Stadthauptmann, Ritter Diwisch Bořek von Miletinek, ergriffen und gefangen genommen. Dieser Herr begann seinen Gefangenen selbst zu prüfen, wie er von dem Sacramente des Leibes und Blutes Christi denke? und als ihm Martinek antwortete, der wahre Leib Christi sei im Himmel, und beifügte, daß Christus nur einen Leib hatte, und daß daher die Hostien auf dem Altare, deren viele seien, nicht jede der wahre Leib Christi sein könnten, [194]

194) Es dürfte nicht unpassend sein, zur besseren Aufklärung der Ansichten Martinek's aus seinen an die Piseker Gemeinde geschriebenen, jetzt verlorenen, Tractaten einige Stellen, wie sie uns M. Johann Přibram in seiner polemischen Schrift vom J. 1429 aufbewahrt hat, hier anzuführen. Die Worte Martinek's in deutscher Übersetzung sind: „Christus ist jener heilige Geist, von dem die Schrift sagt: „Und ich werde euch einen anderen Tröster senden," d. h. ihn selbst anders und geistig. Und so wird Christus geistig und ist mit uns bis ans Ende der Welt. So ist er auch in den

vermochte der fromme Hauptmann eine ſolche Läſterung nicht 1420
zu ertragen, fing mit der Fauſt ihn zu ſchlagen an, und hätte ihn ſogleich verbrennen laſſen, wenn nicht Prieſter Ambros von Königgrätz, der gegenwärtig war, ſich ihn nach Königgrätz „zur beſſeren Belehrung“ ausgebeten hätte. Da aber dieſer Prieſter nach zweiwöchentlichem Belehren und Ermahnen ſah, daß nichts fruchte, führte er ſeine Gefangenen

Stoffen des h. Abendmahles, das, wenn es gefeiert wird, wie es Chriſtus gab, von großer Wirkung iſt. Allein auf die Weiſe, wie die Lügner ſagen, iſt er weder im Brode, noch unter dem Brode, ſo daß da ſein Leib wäre, der zum Himmel geſtiegen und zur Rechten Gottes ſitzt; denn wenn da ſein Leib wäre, ſo würde Chriſtus nicht ſagen: „Ich gehe von hinnen,“ ſondern würde ſagen: „Ich verhülle mich;“ noch würde die Schrift ſagen: „Er ſtieg zum Himmel,“ ſondern würde ſagen: „Er verbarg ſich in der Oblate.“ Es mögen die darauf antworten, die Chriſtus leiblich, wie ſie ſind, im Brode haben wollen. Dieſen iſt Chriſtus nicht von hinnen geſchieden, noch zum Himmel geſtiegen; ſie verſtehen in der That nicht, was er ſagt, wenn er ſpricht: „Das iſt der wahrhaftige Leib Gottes.“ O möchten ſie doch begreifen, daß Chriſtus, mit dem Leibe zur Rechten Gottes ſitzend, mit ſeinem Geiſte überall gegenwärtig iſt! Sie ſagen, daß wenn ſie fünf Worte über das Wort ausſprechen, Chriſtus komme und in das Brod hineinſteige.“ — „Es iſt ſonderbar, daß viele Prieſter ſonſt die Zauberer und die Beſchwörer ſchmähen, und ſelbſt immer nach Art der Zauberer über das Brod und über den Wein Worte der Beſchwörung ausſprechen, als ob ſie Schlechteres in Beſſeres wandeln könnten, oder als ob ſie Chriſtus in dieſes Brod herabzulocken vermöchten, wie einen ſchnellen, flinken Vogel.“ — „Das Brod des h. Abendmahles iſt zum Eſſen gegeben, aber nicht zum Knien, noch zum Beten: jedoch der Teufel hat es durch die Seinigen eingeleitet, daß hier Götzendienſt getrieben werde.“ — „Nichts Erſchaffenes ſoll ſo erhoben werden, daß wir darin Gott ſähen. Wer immer daher den Sohn anderswo ſucht, als im Vater, und den Vater anderswo, als im Sohne, und anderswo beten und ſie verehren will, der iſt ein Götzendiener.“ — „Den erſten Chriſten war angeordnet, keinen beſonderen Altar zu haben; erſt Papſt Sixtus befahl, einen Altar zu haben“ ꝛc. —

1421 gefesselt nach Raudnic und übergab sie dort dem Erzbischof Konrad, damit er sein Amt an ihnen handle. Sie wurden in den Kerker geworfen, und dem Volke der Zutritt verwehrt, damit sie mit ihren Reden die Herzen der Getreuen nicht verdürben. Als sie acht Wochen streng eingekerkert gewesen und keinen Funken von Besserung an sich hatten wahrnehmen lassen, begann Žižka den Pragern anzuliegen, daß sie nach Prag gebracht und zur Warnung für Andere auf öffentlichem Platze verbrannt werden möchten. Allein die Prager Rathsherren fürchteten eine Gährung unter dem Volke, da Martinek viele Freunde und Verehrer in der Stadt hatte, und sandten lieber einen aus ihrer Mitte zugleich mit dem Scharfrichter zu dem Erzbischof nach Raudnic. Der Scharfrichter bemächtigte sich ihrer, und brannte ihnen die Seiten bis zu den Gedärmen, damit sie bekennten, woher sie ihr Ketzerthum hätten und welche ihre Mitgläubigen seien. Sie gaben wirklich die Namen einiger Mitschuldigen in Prag an. Hierauf ernstlich ermahnt, bußfertig in den Schooß der Kirche zurückzukehren, erwiederten sie mit Lächeln: Nicht wir, sondern Ihr von den Priestern Verführten seid im Irrthum, die Ihr vor etwas Erschaffenem, nämlich vor dem Brode,
21 Aug. kniet. Als sie zuletzt am 21 August in zahlreicher Begleitung zum Scheiterhaufen geführt und aufgefordert wurden, die Leute zu bitten, damit sie für sie zu Gott beteten, sprach Priester Martinek rasch: „Wir bedürfen Euerer Gebete nicht; betet für jene, die es nöthig haben.“ Und nachdem so der besagte Martin viel Schreckliches und die Ohren der Frommen höchst Beleidigendes vorgebracht, wurde er in ein Faß verschlossen und sammt seinem Gefährten verbrannt. „Gott sei Preis dafür!“ ruft leider der gleichzeitige Schriftsteller,[195] mit dessen eigenen Worten wir diesen Vorfall erzählten.

Zur besseren Charakterisirung Martinek's mögen hier

195) M. Laurenz von Březowa. MS.

noch einige Worte aus dem Schreiben stehen, das er aus 1421
seiner ersten Gefangenschaft bei Herrn Ulrich von Neuhaus im Anfange des Monats Februar dieses Jahres an die Brüder nach Tabor sandte: „Es ist mir," sagte er, „sehr leid um die verführten Getreuen, und ich habe großes Verlangen, ihnen die wahre und eigentliche Einrichtung Christi und der Apostel bekannt zu machen. Ist Euch meine Gefangenschaft lieb, so bin ich bereit, mich dem Tode und allem Anderen zu unterziehen, nur hört mich zuerst und hört die Wahrheit. Wollt Ihr das nicht thun, so sendet um Gottes willen einen Getreuen zu mir, der mich höre und Euch und die ganze Gemeinde benachrichtige, damit Ihr, frei von Irrthum, die wahre Einrichtung erkennet. O Brüder, wisset, daß Ihr Euch an vieles Falsche haltet und von den Priestern sehr betrogen seid, und zwar hauptsächlich in drei Stücken: was die Taufe, was den Leib Gottes und was das Predigen der Priester anlangt; indem es in diesen drei Stücken durchaus nicht so steht, wie Christus festgesetzt hat. Gebe Gott, daß Ihr, die Ihr schon so vielem Bösen ein Ende gemacht, auch diesem ein Ende macht. Erkennet Ihr das nicht, so wisset, daß Ihr Gottes Zorn verfallet; und schon zeigt sich Gottes Zorn über Euch, denn viele von Euch wurden in kurzer Zeit an verschiedenen Orten geschlagen. O daß Ihr erkenntet, warum das geschieht: Gottes Zorn wird nicht von Euch weichen, so lange Ihr nicht vom Irrthum lasset; thut Ihr das, so werdet Ihr sehen, wie Gottes Werk in Eueren Händen gedeihen wird. Wisset, daß Ihr noch niemals Alles, was erkannt werden soll, erkannt habt. Hört mich um Gottes willen, und ich werde Euch Christi Einrichtung bei dem h. Abendmahl, beim Predigen und bei der Taufe sagen, und sie aus Gottes Gesetz begründen. Auch werde ich Euch sagen, von wem Christi wahre Einrichtung verändert und eine andere eingeführt ist, bei der Ihr nicht zum Heile gelanget. Ich danke meinem

1421 Gott, daß er mich vom Irrthum befreit hat und getrost erwarte ich den herannahenden Tod.“ [196]

Wegen Mangel an weiteren glaubwürdigen Nachrichten ist es unmöglich anzugeben, in welcher Beziehung etwa die Lehre Martinek's zu der Partei stand, die erst nach seiner Gefangennehmung und Hinrichtung unter jenen taboritischen Vertriebenen hervortauchte, welche die Hand Žižka's im Monate April 1421 nicht erreicht hatte. Je mehr in Tabor die Bekenner des Chiliasmus abnahmen, desto mehr vertieften sich die hartnäckigen Chiliasten in Ansichten und Lehren, die ihrer Schwärmerei Nahrungsstoff gaben. In Paris war schon am Anfange des XIII Jahrhunderts aus pantheistischen Ansichten [197] der erste Keim der Secte hervorgegangen, die hierauf unter dem Namen „Brüder und Schwestern des freien Geistes“ durch zwei Jahrhunderte nicht nur in Frankreich, sondern auch besonders in Deutschland und Italien an vielen Orten zum Vorschein kam, und weder durch Zuthun der Inquisition, noch durch die Sorgfalt der weltlichen Behörden ausgerottet werden konnte. Die Quelle ihrer Irrthümer war der Satz, daß „Gott alles sei, was da ist;“ sie leiteten daraus ab, daß der Mensch nicht sündige, so lange er, Eins mit Gott bleibend, sich nicht

196) Dieses in einer Handschrift der k. k Hofbibliothek in Wien (Z. 7650) aufbewahrte Schreiben und einige Auszüge in der schon erwähnten Schrift Přibram's sind die einzigen Überbleibsel nach dem Priester Martinek, dessen Anhänger, wie derselbe Přibram bezeugt, ihn bald einen Engel aus den Schaaren Gottes, bald einen Engel wegen seines Witzes und seiner Beredtsamkeit, bald den Propheten Daniel hießen. Siehe hierüber die Handschrift des Prager Capitels unter Nummer D. 49.

197) Die Urheber derselben, die Professoren Amalrich de Bena und David de Dinant nahmen sie aus den einst Aristoteles unterschobenen Büchern. Schon die Pariser Kirchenversammlung vom J. 1210 verwarf den Satz: Omnia unum, quia quidquid est, est Deus. S. Martene Thes. anecdot. IV, 163.

egoistisch vom Weltganzen trenne; daher behaupteten sie, daß 1421
auch die natürlichen Triebe göttlich seien, so lange sie zur Vereinigung und nicht zur Trennung führten; Gottlosigkeit sahen sie nur in der individuellen Isolirung; darum war ihnen alles heilig, sobald es gemeinschaftlich war, auch die Weiber; es war dies Communismus auf der höchsten Stufe. [198] Zum Eindringen solcher Ansichten in Böhmen gab, so scheint es, Peter Kanisch, der, wie wir schon erwähnten, zu Klokot verbrannt wurde, den ersten Anlaß; [199] gewiß aber ist, daß ein gewisser Bauer, mit Namen Niklas, sich zum Hauptverkündiger dieser Lehre machte; auch wurden seine Anhänger hierauf in Böhmen Nikolaiten genannt, obwohl sie unter dem Namen Adamiten der Nachwelt bekannter sind. Diese Unglücklichen sagten sich am Ende nicht nur vom ganzen Christenthum, sondern von aller positiven Religion überhaupt los, und glaubten und lehrten, daß es weder einen Gott, noch einen Teufel gebe, außer in den guten und bösen Menschen; daher verwarfen sie, sich selbst für Söhne Gottes und ihren Geist für den heiligen Geist haltend, alle Gebote und alle Bücher insgesammt, indem Gottes Gesetz in ihrem eigenen Herzen geschrieben stünde; und theilhaftig des heiligen Geistes, behaupteten sie, würden sie in Ewigkeit nicht sterben, und nannten zwar Christus ihren Bruder, aber einen schwachgläubigen, weil er gestorben sei; ihr Gebet war: „Vater unser, der du in uns

198) Siehe hierüber außer vielen anderen Schriften besonders Gieseler's Kirchengeschichte Theil II (1832), §. 74 auf S. 408—411 und §. 88 auf S. 626—633; ferner Theil III (1829), §. 120 auf S. 266—272.

199) Wir meinen dies wegen eines der nikolaitischen Artikel bei Březowa, wo es heißt, daß „Peter Jesus, der Sohn Gottes, und Niklas Moses genannt und für die Regierer der ganzen Welt gehalten wurden." Der Name „Peter" läßt sich, wie ich glaube, nur auf Kanisch beziehen.

1421 bist, erleuchte uns und dein Wille geschehe" u. s. w. Alles und Jedes, was sie hatten, besaßen sie gemeinschaftlich; Eigenes durfte Keiner etwas haben; daher hielten sie die Ehe für eine Sünde, Unzucht für eine Pflicht, und verübten in ihren Zusammenkünften Dinge, von denen sich in ehrbaren Gesellschaften zu sprechen nicht geziemt; Einige pflegten auch nackt zu gehen, indem sie sich paradiesische Unschuld beilegten. Ihren Häuptling Niklas nannten sie Moses; für lasterhaft hielten sie jeden, der nicht zu ihrer Partei hielt. Der Sitz dieser abscheulichen Schwärmer war zwischen Neuhaus und der Stadt Wesseli auf einer Insel des Flusses Nežarka, irgendwo in der Nähe des Dorfes Wal oder des Städtchens Platz; dort verschanzten sie sich fest, und obwohl sie nicht zahlreich waren, so thaten sie doch vielen Schaden durch furchtbares Rauben und Morden in der ganzen Umgegend, namentlich durch ihre bewaffneten Angriffe auf Wesseli, Řečic, Plesch und Platz. Nicht im Stande, solche Schändlichkeiten und Grausamkeiten lange zu ertragen, sandte Žižka auf die Bitte Herrn Ulrichs des Jüngeren von Neuhaus und mit dessen Hilfe seinen Hauptmann Bořek Klatowsky mit 400 Bewaffneten zu ihrer gänzlichen Vernichtung ab. Die Verzweifelten wehrten sich auf ihrer Insel so tapfer, ja wüthend, daß sie nicht nur eine Menge Feinde, sondern auch den Hauptmann Bořek selbst erschlugen; endlich aber wurden sie doch überwältigt und alle mit Schwert oder Feuer getödtet und vertilgt (am 21 October). Nur einen Mann befahl Žižka zu schonen, damit er über den Glauben seiner Mitgenossen ein Zeugniß ablegen könnte, das hierauf niedergeschrieben und den Magistern nach Prag gesendet wurde. [200]

200) Hauptquellen in Betreff dieser Sache sind die Chronik des M. Laurenz von Březowa und die Beilagen zu den Staří letopisowé čeští (1829) auf S. 476—479; weniger glaubwürdig sind Aeneas Sylvius histor. Bohem. cap. 41 und Hajek (welcher seine Nachri

Über König Sigmund ließ sich das ganze Jahr hin- 1421
durch die Stimme der Unzufriedenheit in Europa hören, daß er das Ketzerthum in Böhmen aufkommen lasse, ohne mehr etwas zu seiner Unterdrückung vorzunehmen; [201] selbst Papst Martin V, obwohl er dem König gefällig zu sein und ihn bei guter Stimmung zu erhalten sich bemühte, ließ nicht ab, fortwährend zu neuer und größerer Thätigkeit zu spornen. Doch thaten ihm diejenigen Unrecht, die an seinem Eifer für die Unterdrückung des Hussitenthums zweifelten; denn hierin übertraf ihn keiner seiner Zeitgenossen, indem er bei jeder Gelegenheit laut erklärte, daß er auf der Welt nichts Angelegentlicheres, nichts Wichtigeres, nichts Ruhmvolleres und nichts Heiligeres kenne, als die gänzliche Vertilgung und Ausrottung der ketzerischen Wuth und Gottlosigkeit in Böhmen. [202] Allein nach so vielen schmerzlichen Niederlagen

fahrlässig, wie gewöhnlich, abschrieb, und „Straznic und Prčic" anstatt „Stradaun [jetzt Nadaun] und Nečic" las) Die Chronik des Prager Collegiaten (MS.) sagt: Per Žižkam et populum dominorum de Novadomo et per dominos de Straž Pikardi in quadam insula prope Wal in die S. Rufi occisi sunt ad XL utriusque sexus. Das Erscheinen der Adamiten, als einer Art geistigen Aussatzes des Hussitismus, beschäftigte schon von jeher die Phantasie verschiedener Schriftsteller, und gab Veranlassung zu einer Menge historischer Mißgriffe. Wer dieselben zu kennen wünscht, lese Dobrowsky's „Geschichte der böhmischen Pikarden und Adamiten" in den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften vom J. 1788, S. 300—343. Aber auch bei Dobrowsky schlichen sich nicht wenig Irrthümer ein, in deren einzelne Aufzählung und Widerlegung wir uns hier nicht einlassen können.

201) Solche Vorwürfe macht besonders der gleichzeitige Tractatus de longaevo schismate, indem es dort heißt: Dormit, supinus jacet, surdus est, non audit, mutus, non loquitur ꝛc. (Italien. Reise S. 106.)

202) Er sagt selbst in seinem Schreiben vom 19 Juli 1421: Quid nobis prodesset, tot laboribus, tot angustiis pro unione ecclesiae insudasse, nisi pro tam pio tamque salutifero negotio corpus

1412 bedurfte er Zeit zur Erholung seiner Kräfte; der gesunkene Muth seiner Unterthanen, die leeren Schatzkammern, eine sich von allen Seiten mehrende Schuldenlast zwangen ihn um desto mehr zur Unthätigkeit, je ungewisser zugleich der Friede seines Reichs mit den Venetianern, Türken und Polen war. Die Venetianer eroberten Dalmatien fast ohne Widerstand; die Türken fielen in Siebenbürgen ein, und machten in der Umgegend von Kronstadt großen Schaden; die Ungarn waren unzufrieden, daß ihr König sich mehr um äußere, als um die inneren Angelegenheiten kümmere. Daher gingen jetzt die ersten Anreizungen zu neuen Kämpfen gegen die Hussiten von den Reichsfürsten, besonders von den Erzbischöfen am Rhein aus. Nachdem diese im Monate März in der Stadt Boppard zusammen gekommen, schickten sie eine Gesandtschaft an Sigmund, damit er einen allgemeinen Reichstag nach Regensburg ausschriebe; da aber Sigmund persönlich dort nicht erscheinen konnte, so wurde
13 Apr. der Reichstag auf den 13 April nach Nürnberg verlegt. Er war sehr zahlreich besucht, da außer den vier Kurfürsten vom Rhein und vielen Bischöfen auch der Erzbischof von Mailand als Gesandter des Papstes, der Patriarch von Aquileja, drei Fürsten von Bayern, der Landgraf von Hessen, die Herzoge von Cleve und Berg, die Grafen von Nassau, der Markgraf von Baden, die Gesandten der Herzoge von Savoyen, Brabant, Holland und eine nicht geringe Zahl von anderen Herren und Stadtverordneten sich eingefunden. Mit Ungeduld wartete man wieder auf die Ankunft des Königs, dessen Hofmeister und Gesandter, Graf

viresque nostras totales exponeremus? quam gloriam reportare possemus, si unione ecclesiae Christianorum facta, Teucrisque — repulsis saepissime, Wiklefitarum et Hussitarum pessimum omnium haereticorum genus nollemus destruere? — Certe nullum in conspectu omnipotentis Dei majus praemium, nullam majorem possemus hac in vita gloriam adipisci ꝛc.

von Öttingen, große Unbilden ertragen mußte, als endlich 1421
ein Schreiben des Königs nach Nürnberg kam, daß er nicht persönlich auf dem Reichstage erscheinen könne, weil er Ungarn vor den Türken zu schützen habe. Daher setzten die Fürsten nicht durch Reichstagsbeschluß, sondern durch wechselseitige Verabredung fest, alles anzuwenden, um das böhmische Ketzerthum zu unterdrücken. Schon am 23 April 23 Apr.
traten zu Nürnberg die Erzbischöfe Konrad von Mainz, Otto von Trier und Dietrich von Köln mit Ludwig, Pfalzgrafen am Rhein, in einen Bund, sich wechselseitig mit aller ihrer Macht zur Ausrottung des ketzerischen Unglaubens in Böhmen verpflichtend; sie versprachen ohne Säumen auf ihre Unkosten eine bewaffnete Macht zu stellen, nicht bloß zur Hilfe König Sigmunds, sondern auch jedes Einzelnen, der von den Ketzern irgend einen Schaden oder Druck erleiden sollte; sie bestimmten, daß in allen Kreisen Beamte zur Ausforschung, Aburtheilung und Bestrafung der Ketzer eingesetzt würden, und daß alle Unterthanen männlichen Geschlechtes, die über 12 Jahre alt wären, geloben sollten, treu gegen die Ketzer zu stehen, und den Beamten jeden ihrer Anhänger, von dem sie wüßten, anzugeben; endlich wurde verabredet, daß jeder von ihnen aus allen Kräften trachten müsse, daß so viele Fürsten, Herren und Reichsstädte, als möglich, zu diesem Bunde beiträten. [203] Bevor aber der Reichstag auseinanderging, wurde für die Fürsten eine neue Zusammenkunft zu Ende Mai's in der Stadt Wesel am Rhein, für die Reichsstädte zu Ende Juni's in Mainz festgesetzt. [204]

203) Zwei Urkunden dieses Bundes im Original befinden sich im geheimen königl. Archiv zu Berlin unter Nr. 251, 22 u. 23. Vergl. De Gudenus IV, 132. Schannat, Sammlung historischer Schriften I, 136.

204) Dies bezeugt Müllner's Chronik von Nürnberg, MS. aus gleichzeitigen Nürnberger Urkunden. Vergl. De Gudenus IV, 134.

1421 Bei der besagten Zusammenkunft zu Wesel fand sich auch Cardinal Branda ein, den Martin V neuerlich am 8 April zu seinem Legaten in Deutschland und im Reiche überhaupt ernannt hatte, indem er ihm die Vollmacht gab, alle mögliche Mittel zur Unterdrückung und Vertilgung des ketzerischen Giftes, zur Wiederemporbringung der Kirche in Böhmen und zur Herstellung der Sitten und des Glaubens zu ergreifen, die durch ein so langes Beharren im Irrthume geschändet worden seien. Dieser neue Legat widmete sich seiner Aufgabe mit einem Eifer und einer Thätigkeit ungewöhnlicher Art, indem er Deutschland persönlich weit und breit bereis'te. In Wesel brachte er die Fürsten dazu, daß auf den Bartholomäustag ein Kriegszug mit starken Heeresmassen aus Deutschland nach Böhmen angeordnet und K. Sigmund aufgefordert wurde, mit seiner Macht von der anderen Seite zu derselben Zeit bereit zu sein; auch verbanden sich die Fürsten, sich nicht nur mit aller ihrer Macht, sondern auch in eigener Person, bei Eger am bestimmten Tage im Felde zu stellen. [205] Unterdessen suchte man Beitritte zum Nürnberger Bunde vom 23 April so viele als möglich um so angelegentlicher zu gewinnen, je mehr der König selbst ihn billigte und zu ihm aufforderte. Die Mark-
21 Mai grafen von Meißen traten ihm in Würtemberg am 21 Mai bei; die Fürsten von Schlesien wurden in dieser Angelegenheit
24 Juni zu einer Zusammenkunft nach Görlitz auf den 24 Juni berufen, wo sich auch der Markgraf von Brandenburg unter-

205) Cardinal Branda schrieb an König Sigmund von Köln am 6 Juni 1421, er habe, als er nach Deutschland gekommen, gefunden „dominos principes sacri imperii electores in Vesalia congregatos, qui pro imponendo totalem finem erroribus illis, opitulante divina gratia, concluserunt copiosum exercitum circa festum S. Bartholomaei mittere ad partes illas“ oc. Vergl. Andreae Ratisbon. Dialogus MS. Gemeiner, Regensburg. Chron. II, 439. Müllner's Chronik a. a. O.

schrieb, und zugleich bekannt gemacht wurde, es seien unter 1421
anderen auch der Herzog von Geldern und 86 Reichsstädte Bundesmitglieder geworden; [206] ja es scheint überhaupt, daß auf diesem Wege endlich das ganze Reich sich vereinigte, obwohl hierüber detaillirte Nachrichten fehlen.

Auf Antrieb König Sigmunds war es zu Ende des Monats Mai geschehen, daß die schlesischen Fürsten und Städte mit einem Heere von beiläufig 20.000 Mann in Böhmen einfielen und in der Umgegend von Polic, Trautenau und Nachod mit unerhörter Grausamkeit die Bewohner ohne Unterschied mordeten oder ihnen wenigstens Füße, Hände und Nase abhieben. Nachdem sie Polic in Brand gesteckt, rückten sie am 27 Mai stürmend vor das befestigte Städt- 27 Mai
chen Ostasch, das von ihnen erobert wurde und seit dieser Zeit wüst blieb; später wurde auch das Städtchen Eipel (Aupice) von ihnen niedergebrannt. [207] Daher ordnete der Landtag zu Časlau ein öffentliches Aufgebot wider sie an, das sich bei Nachod am 15 Juni zusammenschaaren sollte. Als sie dies erfuhren, und sich in der Hoffnung getäuscht sahen, Sigmund werde der Verabredung gemäß zu gleicher Zeit aus Mähren ein Heer wider die Böhmen führen, säumten sie nicht, das Land wieder zu räumen und friedlichen Vergleich anzubieten. Als nichtsdestoweniger die Böhmen am bestimmten Tage zu vielen Tausenden bei Nachod zusammenkamen, entstand unter ihnen ein heftiger Streit, und zwar deßhalb, weil die Herren Čenčk von Wartenberg

206) Ein aus Breslau vom 29 Juni datirtes Schreiben hierüber befindet sich im Königsberger Archiv in Preußen. Vergl. Voigt, Geschichte Preußens VII, 393—394

207) Anstatt der Namen „Polička und Stupic," die in den Staří letopisowé S. 46 stehen (Polička auch bei M. Laurenz), setzt die Chronik des Prager Collegiaten richtiger „oppidum Policz" und „oppidum Uppicz." Ostasch lag einst oberhalb des Dorfes Bukowic auf einer Anhöhe.

1421 und Hynek Kruschina ihre Leute nicht weiter ziehen ließen, während der Priester Ambros von Königgrätz mit aller Gewalt darauf bestand, daß der Feldzug wider die Schlesier vor sich gehen solle. Durch diese Vereitlung der Rache an den Feinden wurde leider der Meinung Stoff geboten, als meinten es die böhmischen Barone nicht aufrichtig mit ihrem Volke.

Nach dem Verlangen der Saazer und Launer sandten die Prager am Anfange des Monats Juli ihr Heer in den Biliner Kreis, damit es die Feinde von dort verjage und sie gleichfalls der Herrschaft der Hussiten unterwerfe. Zuerst wurde das Doraner Nonnenkloster genommen und verbrannt, dann wurden die Teplitzer Benedictinerinnen, da sie freiwillig den vier Prager Artikeln beitraten, aus dem Kloster herausgeführt; ferner wurde das von seinen Mönchen verlassene Osseker Kloster in Asche gelegt, und das Städtchen Dur mit Sturm genommen und in Brand gesteckt. Auch
12 Juli die Stadt Bilin fiel am 12 Juli in die Hände der Prager; die Deutschen flüchteten in das Schloß, welches aber des anderen Tages gleichfalls eingenommen, und leider sammt den Rittern, Knappen, Priestern und vielen dort betroffenen Leuten verbrannt wurde. Es war in jener Gegend nichts Unerobertes übrig, als das feste Schloß bei Brüx, dem einst König Otakar II den Namen Landeswart gegeben. Wegen der Hilfe, welche der Markgraf von Meißen für dieses Schloß rüstete, erkannte man für nöthig, auch das Prager Heer zu verstärken, und am 22 Juli wurden neue Schaaren von Reiter- und Fußvolk ausgesandt, die sich mit den früheren bei Bilin vereinigten, und endlich das Brüxer Schloß so heftig belagerten, daß sie sich gleich im ersten Anlauf des Bergkammes bemächtigten, wo sie zwei große Wurfmaschinen und eben so viele Büchsen aufstellten, und durch starkes Beschießen nicht geringen Schaden im Schlosse anrichteten. Bereits schien es, daß das Kriegsglück, den

Hussiten immerwährend günstig, auch hier sie nicht verlassen 1421
werde; die Schloßvertheidiger, die Hoffnung auf ihre Erhaltung aufgebend und sich vor dem Schicksal der Biliner fürchtend, ließen sich schon bittlich zum Vergleiche herbei; Grausamkeiten wurden während dessen in Menge von beiden Seiten verübt, aber größere von den Pragern, [208] die durch so viele Siege übermüthig und wild geworden waren, so daß sie in ihrer Zügellosigkeit nicht einmal Kriegszucht halten wollten. Als die Besatzung zuletzt bereit war, das Schloß unbedingt zu übergeben, nur damit sie mit dem bloßen Leben davon käme, wurde auch dies durch einen gewissen Priester Johann [209] vereitelt, der einwarf, daß es thöricht wäre, die Leute hier davon zu lassen und sie in einem andern Schlosse wieder zu belagern, indem es „offenbar sei, daß Gott sie in ihre Hände liefere, daher sie mit ihnen verfahren möchten, wie es den Vorständen gutdünken werde." Allein bei Gott war es diesmal anders beschlossen; auch hier ging Hochmuth dem Fall und der Demüthigung voran. Friedrich der Streitbare, Markgraf von Meißen, verband sich mit den

208) Die Prager hatten zwei Söhne des Brüxer Burggrafen gefangen genommen, und drohten, sie beim Sturme auf das Schloß, an das Sturmdach gebunden, voran zu stellen. Als der Vater kam, um wegen seiner Übergabe zu verhandeln, wurde er von den Söhnen unter Thränen gebeten, sich über sie zu erbarmen und sich unbedingt zu ergeben; er aber weigerte sich weinend, dies zu thun. Die Drohung scheint wirklich in Vollzug gesetzt worden zu sein, jedoch ohne Schaden und Verletzung der beiden Söhne. Vergl. Laurenz von Březowa und Hermann Korner bei Ekkard II, 1249. Wenn aber Korner erzählt, wie die Meißner die Stadt Brüx belagerten, so beweis't er damit, wie wenig man sich auf seine Nachrichten in dieser Sache überhaupt verlassen könne.

209) „Quidam dominus Johannes praedicator dissuasit" u. s. w. sagt M. Laurenz, und gibt dadurch zu erkennen, daß dieser Priester Johann nicht der einst bekannte Mönch von Selau war, obwohl auch dieser sich im Heere befunden haben dürfte.

1421 böhmischen Baronen der königlichen Partei, Sigmund von Wartenberg zu Tetschen, Hlawač von Duba und Niklas
5 Aug. von Lobkowitz, rückte vor Brüx am 5 August [210] mit vielen Tausenden von Reitern und Fußgängern, ordnete sie zum ordentlichen Kampfe, und warf sich mit solchem Nachdruck auf das Prager Heer, daß, als im ersten furchtbaren Zusammenstoß von beiden Seiten etwa tausend Mann gefallen, die Prager endlich, obwohl ihr Verlust nicht größer war, als der Verlust der Feinde, da sie keinen so harten Widerstand vermuthet hatten, zum ersten Mal in wilder Flucht ihr Heil suchten; panischer Schrecken trieb die einen nach Saaz, die andern nach Komotau, wieder andere nach Laun und Schlan, so daß sie sogar ihre Wagen und Büchsen, Wurfmaschinen und andere Kriegswerkzeuge bei Brüx im Stiche ließen; die jedoch in Gefangenschaft geriethen, wurden ohne Barmherzigkeit alle verbrannt. Großes Jammern erhob sich deßhalb in Prag; „es weinten Witwen und Waisen, die ihre Männer und Väter verloren hatten, Priester und Laien bedauerten den ordnungswidrigen Vorgang ihrer Brüder, und die treuen Kanzelredner verkündigten in allen Kirchen die Worte, der allmächtige Gott habe sie nach seinem gerechten Rathschluß mit diesem Schlage heimgesucht; denn vom Anfange, als sie zum Schutze seiner heiligen Wahrheit mit Geduld und Demuth gekämpft hätten, sei ihnen alles glücklich gerathen; jetzt aber, da sich die Brüder der Lasterhaftigkeit ergeben hätten, indem viele nicht für die Wahrheit, sondern des Raubes halber kämpften, den Armen mitleidslos

210) Březowa setzt den 6 Aug.; die Chron. Engelhusii ap. Menken III, 1 gibt zwar den 5 Aug., aber das Jahr 1423 an, und spricht von 3000 Böhmen, die erschlagen worden (non Teutonicorum fortitudine, sed dei gratia et devotione); der Prager Collegiat sagt: Eodem die ad quadringenta ibidem ex Pragensibus sunt occisi, et alii in nocte a praedicto castro, dimissis ibidem machinis et pyxide, fugierunt.

ihr Gut nähmen, und ihre Nächsten grausamer mordeten, 1421
als Heiden, habe sich Gott über sie erzürnt und ihnen zu leiden auferlegt. Daher zieme es sich Buße zu thun und sich zu bessern, damit Gott seinen Zorn wieder von ihnen abwende." [211] So bemühten sich die Prager, indem sie sich sittlich erhoben und die Zucht zu Hause erneuerten, ihre Niederlage zu ihrem Vortheil zu kehren.

In der unglücklichen Schlacht bei Brür war Žižka nicht gegenwärtig, indem er sich damals bei den Ärzten in Prag heilen ließ. Als er nämlich das Schloß Rabi im Prachiner Kreise zum zweiten Mal im Monate Juli dieses Jahres [212] belagerte, wurde er beim Sturme in das Gesicht geschossen, so daß ihm die Pfeilspitze in dem noch gesunden Auge stecken blieb und mit gänzlicher Blindheit drohte. Ein solches Unglück ließ sich weder durch die Eroberung dieses festen Schlosses und der nahen Veste Bor, noch durch die Gefangennehmung eines angesehenen Edelmannes, des Herrn Meinhart von Neuhaus, wieder gut machen, der, nachdem er Žižka in die Hände gefallen, von ihm dem Ritter Buchowec zur Bewachung auf dem Schlosse Přibenic, wo auch Herr Bohuslaw Schwamberg gefangen saß, [213] übergeben wurde. Die Prager Ärzte zogen zwar den Pfeil aus Žižka's Auge, konnten ihm jedoch das Gesicht nicht wieder geben, was allgemein nicht nur die Taboriten in Kummer versetzte, sondern die Prager selbst, die damals mit Žižka in gutem

211) Wörtlich nach M. Laurenz von Březowa.

212) Daß Žižka nicht am 29 März bei Rabi verwundet werden konnte, indem er damals die Stadt Beraun belagerte, würde sich von selbst verstehen, auch wenn M. Laurenz und der Prager Collegiat seine Verwundung nicht ausdrücklich in die Sommerzeit des Jahres 1421 verlegten. Übrigens gehören Faseleien, selbst wenn sie gemalt worden, nicht in die Geschichte.

213) Von der Einnahme des Schlosses Rabi, der Gefangennehmung Herrn Meinhart's u. s. w. zeugt die Chronik des Prager Collegiaten.

1421 Einvernehmen standen, und nach ihrer Niederlage bei Brüx die Unentbehrlichkeit seiner Hilfe mehr fühlten, als jemals. Er selbst, obwohl schon auf beiden Augen blind, verlor deßhalb weder an Muth, noch an kriegerischem Geist und Fähigkeiten; ja es schien, als habe das geistige Auge des Feldherrn seit dieser Zeit an Klarheit und Kraft noch gewonnen. Obwohl also seine Wunde noch nicht ganz geheilt war, ließ er sich dennoch sogleich herbei, mit den Pragern gegen Brüx zu ziehen, um die dortige Niederlage zu rächen. Die Prager zogen mit großer Macht zu Feld, indem sie unterwegs ihre zerstreuten Schaaren beriefen und sammelten: aber kaum waren sie bis nach Laun gekommen, als die Meißner, von ihrem Herannahen unterrichtet, in Eile selbst aus Böhmen sich zurückzogen.

Über den zweiten großen Kreuzzug, welcher in diesem Jahre um Bartholomäi aus Deutschland nach Böhmen stattfinden sollte, sind gleichfalls nur spärliche und ungenügende Nachrichten auf uns gekommen. Das ist gewiß, daß sowohl der Papst, als der König aus allen Kräften dahin trachteten, daß aus allen Ländern des deutschen Reiches eine möglichst große Zahl von Kriegern auszöge; nebst der gewöhnlichen Kriegsmacht der Reichs-Fürsten und Städte wurden auch Freiwillige in Menge zusammengebracht, welche die von dem Cardinal Branda reichlich ertheilten Ablässe in den Kampf führten. Es kam so aus allen Enden Deutschlands, besonders vom Rhein und der Nordsee her, ein noch größeres Heer zu Stande, als im vorigen Jahre; die Zahl wird von gleichzeitigen Schriftstellern verschieden angegeben, viele setzen sie bis auf 200.000 kampffähiger Leute.[214] Per-

214) Windeck Cap. 89, S. 1146 sagt: „Die fürsten vnd herren waren des gefällig vnd die reichstete auch, vnd komen in das velt gein Beheim vil me denne mit hundert tausent manne." *Andreas Ratisbon.* in dialogo (MS.): „Exercitus ille magnus, qui centum viginti quinque millium putabatur." *Thomas de Haselbach* in

sönlich gegenwärtig waren, außer dem Cardinal Branda, fünf 1421
Kurfürsten, die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, der Pfalzgraf vom Rhein und der Markgraf von Brandenburg, Grafen und regierende Personen überhaupt mehr als hundert.[215] Es war bestimmt worden, daß, wenn diese Heeresmacht gegen Eger vorrücke, K. Sigmund mit Herzog Albrecht von Östreich zu gleicher Zeit von der anderen Seite durch Mähren nach Böhmen einbrechen solle. König Sigmund versprach den Fürsten durch häufige Gesandtschaften, er werde sein Wort halten, besonders als ihm der Tod des türkischen Sultans Mohamed I († 1 Juni 1421) Hoffnung zur Ruhe von jener Seite bot: als aber die Venetianer nicht aufhörten, auch den neuen Sultan Murat II gegen ihn zu hetzen, und er genöthigt war, für Ungarn zu sorgen, verschob er seinen Marsch nach Böhmen einige Male nach einander immer um zwei Wochen, dabei versichernd, er werde, wenn nicht unter den Ersten, gewiß nicht der Letzte in Böhmen an seinem Platze sein. Daher geschah es, daß die Fürsten, nachdem

libro Augustali (MS.): „Facto et adunato exercitu ducentorum millium armatorum Satz oppidum obsedit.“ Laurenz von Březowa: „Qui totalem exercitum viderunt, asserunt nunquam tantam gentem tam bene armatam innumerabilibus tentoriis congregatam vidisse, et communi aestimatione circa ducenta millia pugnatorum sunt aestimati.“ Die Chronik des Prager Collegiaten (MS.): „Quamvis, ut dicitur, in suo exercitu habuerunt prope ducenta millia.“ *Joh. Staindelius* bei Öfele I, 530: „Exercitus ducentorum triginta millium virorum per electores ceterosque principes et communitates — in Bohemiam ducitur et oppidum Satzense obsidetur.“ Die *Chron. Engelhusii* bei Menken III, 1 sagt nur im Allgemeinen: „Indicibilis multitudo fidelium ex omnibus fere Almaniae partibus — ego oculata fide conspexi“ ꝛc.

215) Hermann Corner bei Ekkard II, 1249: Retulerunt quidam de hac expeditione sancta reversi, quod ultra centum principes, comites, marchiones, barones et terrarum domini huic passagio affuissent ꝛc.

1421 sie lange Zeit auf ihn gewartet, erst um den 10 September
10 Spt. die böhmische Grenze bei Eger betraten, wobei die Kurfürsten und Anführer des Heeres von ihren Rossen stiegen und mit religiöser Zerknirschung zu Fuße über die Grenze schritten, Gott laut um Hilfe anflehend.

Das Meißner Heer, vereinigt mit einigen böhmischen Baronen der königlichen Partei, war schon früher wieder gegen die Böhmen zu Felde gerückt, und bemächtigte sich der Städte Komotau und Kaden, deren Besatzungen, da sie sich nicht getrauten, dem Andrang der Feinde zu widerstehen, die Stadtmauern an einigen Orten einrissen, und sich von da nach Saaz zogen; bedauert wurde hierbei der Tod des heldenhaften Ritters Ojíř von Očedělic, der Kaden nicht verlassen wollte, und von den Deutschen sammt dem Thurme, auf welchem er sich wehrte, verbrannt wurde. Hierauf rückten die Meißner gegen Bilin, Stadt und Burg des Herrn von Koldic, und begannen es zu belagern: als aber
13 Spt. am 13 September zwei Abtheilungen der Prager Gemeinde mit ihren Söldnern und einer Menge Landvolkes gegen Bilin auszogen, erwarteten sie die Meißner nicht, sondern räumten das Feld, wie auch Herr Sigmund von Wartenberg zu Tetschen, der sich vor das Schloß Kelch bei Leitmeritz gelagert hatte. Indessen hatte sich das große Kreuzheer von Eger her genähert, indem es die böhmischen Ortschaften furchtbar plünderte, und besonders auch das Schloß Maschau in Asche legte, und schloß endlich die Stadt Saaz mit seiner gesammten Macht ein. In dieser Stadt hatte sich eine Menge Leute aus der Umgegend, als an einem sicheren Zufluchtsorte, gesammelt: wohlbewaffneter Krieger zählte man darin an 6000, unter ihnen etwa 400 Reiter. Den
19 Spt. härtesten Kampf hatten sie Freitags am 19 September zu bestehen, wo das deutsche Heer im allgemeinen Sturm sechs Mal nach einander auf die Stadt losstürmte, allein, was zum Verwundern ist, nicht einmal in die Vorstadt einzu-

bringen vermochte, und außer einer Menge Todter und Ver- 1421
wundeter auch 60 Gefangene verlor. [216] Von da an schei-
nen die Fürsten nicht mehr die Erstürmung der Stadt ver-
sucht zu haben, sondern begannen, den Einfall des Königs
ins Land abwartend, in der ganzen Umgegend Tag für Tag
Flecken, Dörfer und Vesten in Brand zu stecken, und Alt
und Jung beiderlei Geschlechtes „grausamer als die Heiden"
zu morden, daß des armen Volkes Jammern und Klagen
bis zum Himmel stieg. Die Hauptmacht des böhmischen
Heeres stand damals lange regungslos in der Umgegend
von Schlan, wahrscheinlich weil sie sich nicht zu weit von
Prag entfernen wollte, so lange sich die Gefahr von einigen
Seiten zugleich auf Böhmen wälzte. Denn auch von den
Schlesiern war zu gleicher Zeit ein Einfall ins Land ge-
schehen, welche am 19 September zwischen Polic und Nachod 19 Spt.
bei dem Dorfe Petrowic die Böhmen hinter sich nachlockten,
und dann, sich wieder auf sie werfend, an 300 auf dem
Platze erschlugen. Als aber die böhmischen Anführer er-
fuhren, daß König Sigmund mit dem Herzoge von Östreich
zurückbleibe, befahlen sie, gegen Saaz zu rücken. Unter den
Reichsfürsten, die keinen anerkannten Anführer hatten, der
sie alle befehligt hätte, waren schon viele Uneinigkeiten und
Streitigkeiten ausgebrochen, so daß sich zu dem Unwillen,
den sie gemeinschaftlich gegen den König hegten, auch noch
der Unwille der Einen gegen die Anderen gesellte; [217] als

216) Die Chronik des Prager Collegiaten: „Tamen suburbia praedictae civitatis expugnare non potuerunt." *Thomas de Haselbach* in libro Augustali (MS): „Cujus nec fossatum parvulum in profunditate longitudinis unius viri sepi parvula altitudinis unius ulnae cum media, pro custodia cerusorum factae, munitum, ut ipse conspexi admirans, obtinere valuit."

217) *Andreas Ratisbon.* in dialogo (MS): Dum membra singula, eo quod capitaneum non haberent, sibi invicem dissentirent. *Thomas de Haselbach* l. c. Principibus electoribus altrinsecus de loci

1421 sie daher vernahmen, daß das gesammte böhmische Heer, und an seiner Spitze Zizka selbst, im Anmarsch gegen sie sei, so warteten sie den Feind nicht ab, sondern verbrannten am
2 Oct. 2 October ihre Zelte, [218] und wendeten sich in großer Unordnung zur Flucht. Da die Belagerten das Feuer und die Verwirrung im feindlichen Lager bemerkten, stürzten sie sich mit solchem Nachdruck auf die fliehenden Deutschen, daß sie nicht nur eine große Menge mit Handbüchsen und Armbrüsten erlegten, sondern auch Gefangene mit sich in die Stadt brachten; der Verlust des Kreuzheeres bei der Belagerung von Saaz wird im Allgemeinen auf 2000 Todte angegeben. Die Fürsten rechneten die Schmach ihres fehlgeschlagenen Planes dem Könige an, der sie mit seinen Versprechungen getäuscht habe, obwohl ihre eigene Stärke zur Überwindung der Böhmen genügt hätte, wenn außer Volks- und Religionshaß noch ein anderes, edleres Gefühl sie würde vereint haben; die deutschen Patrioten aber ergrimmten schon damals so bitter über die Feigheit ihrer Fürsten, daß sie dieselben mit noch empfindlicherem Spott verfolgten, als die Böhmen selbst. Die frommen Herren, hieß es, hätten vor den ungetreuen Böhmen einen solchen Abscheu, daß sie aus bloßem Zorn nicht nur nicht mit ihnen kämpfen, sondern ihnen nicht einmal ins Auge blicken mochten. [219]

proprietate contendentibus. *Chron. Engelhus.* l. c. Principes et potissime spirituales contendere coeperant pro spoliis Bohemorum, quae nondum in ipsorum potestate erant.

218) Březowa sah in den Feuer- und Rauchsäulen, die aus dem deutschen Lager emporstiegen, nach seiner Gewohnheit, eine wunderbare Wirkung Gottes. Hermann Corner a. a. O. sagt, daß man nicht wußte, wer die Zelte angezündet.

219) *Thomas Ebendorfer de Haselbach* erzählt hiervon a. a. O.: De quibus quidam Eutrapalus ironice dixit: Non miremini hanc electorum fugam, quia non timore permoti sed ira, ne tantae perfidiae viros contuerentur, ut Christus Herodem, hoc agere

König Sigmund war unterdessen in Ungarn nicht nur 1421
mit der Beschützung des Landes gegen die Türken, sondern auch mit weitgreifenden diplomatischen Verhandlungen beschäftigt. Die böhmischen Gesandten bemühten sich in Polen und Lithauen schon ins zweite Jahr nicht sowohl ein Waffenbündniß, als vielmehr eine vollkommene Vereinigung des böhmischen Volkes und Königreiches mit den verwandten östlichen slawischen Nationen zu bewerkstelligen, indem sie dafür nichts Anderes verlangten, als daß die vier Prager Artikel von dem gemeinschaftlichen Herrscher angenommen und geschirmt würden: was sie um so leichter zu erreichen hofften, als eine große Zahl jener Völker in ihrem Hauptartikel wegen der Communion unter beiderlei Gestalten schon vorhinein mit ihnen übereinstimmte, die beiden königlichen Vettern aber, Wladislaw von Polen und Witold von Lithauen, die aus politischen Gründen erst im reiferen Alter zum christlichen Glauben sich bekehrt hatten, aus ähnlichen Gründen sich wohl auch zu einer Wahrheit bekehren konnten, die ihnen überdies noch einen festeren Halt gegen ihre Erbfeinde, die preußischen Kreuzritter, versprach. König Wladislaw jedoch, der sich vorzüglich von dem Einfluß der römischen Geistlichkeit, insbesondere von den Rathschlägen seines Secretärs, des Propstes Zbihněw von Olešnic, leiten ließ, nahm immer mehr Anstand, in die Anträge der Böhmen einzugehen, obwohl ihn die Polen gern auf dem böhmischen Thron gesehen hätten; nur Witold konnte sich nicht enthalten, nach einem Scepter zu greifen, das ihm eine so leichte und zugleich so ausgiebige Rache an Sigmund darbot. Schon am 10 Juni 10 Juni
1421 war mit Herrn Hynek von Waldstein im Auftrag von ihm Herr Wyschek Račinsky nach Prag gekommen, und bezeugte dessen Bereitwilligkeit, sich der Regierung des König-

statuerunt. Adeo enim eis Bohemi erant abominabiles, ut non solum eos ferire, sed nec quidam potuerunt eos contueri.

1421 reiches Böhmen anzunehmen;[220] wogegen König Wladislaw, obwohl er es nicht gern sah, mit Rücksicht auf die Gesinnung eines bedeutenden Theils seines Volkes Einsprache zu thun sich nicht getraute. Da Sigmund dies wußte, bemühte er sich um desto angelegentlicher, Wladislaw auf seine Seite zu bringen, und ging ihn einige Male um eine freundliche Zusammenkunft auf den Gränzen an. Wladislaw, damals Witwer, verlobte seine einzige Tochter mit einem Sohne des Markgrafen von Brandenburg; Sigmund aber dachte an eine Gemahlin für ihn selbst, indem er ihm zuerst sein eigenes zwölfjähriges Kind zur Ehe anbot, dann aber Sophien, verwittwete Königin von Böhmen, und mit ihr als Mitgift ganz Schlesien (etwa in der Mitte des Monats September),[221] welches letztere bei Wladislaw und seinen Räthen größeren Beifall fand. Auch Sigmund war dies um so angenehmer als er seinem, Albrecht von Östreich gegebenen, Versprechen nachkommen konnte; denn nachdem er mit ihm zu Preßburg zusammen gekommen, vermählte er am

220) Chron. Benessii ap. Dobner IV, p. 71. Nähere Nachricht hierüber ertheilt folgendes handschriftlich im böhm. Museum 981 unter Nr. 117 aufbewahrte Schreiben der Prager Rathsherren an Witold: „Nobilium virorum et dominorum Wysskonis Raczynsky et Hynkonis de Kolstin, Vram per Magnificentiam nostram ad civitatem translegatorum legatio nobis pervenit ad immensae jucunditatis tripudium, quod ubi nulla meritorum nostrorum causa praecesserat, nullaque notitia nostrae subjectionis pervenit, sed solo ut firmiter creditur divinae benignitatis instinctu, ad linguagii nostri amplexus sit clementer V. S. Magnificentia dignata assurgere et gubernacula regni Boemiae omni humano adminiculo prorsus destituti ad vota nostra acceptare“ oc.

221) Die Gesandtschaft Johanns von Tarnow, Palatins von Krakau, und Zbihnèw's von Oleschnic, von welcher Dlugosch S. 439 bis 442 und König Wladislaw selbst in seinem Schreiben *d. d.* 12 Juli 1422 spricht, fand bei König Sigmund in Tyrnau statt, also um den 17 Sept., und die Gesandten kehrten zu König Wladislaw am 4 Oct. 1421 zurück.

28 September seine Tochter Elisabeth wirklich mit ihm; verpfändete ihm fünf Städte, Budweis in Böhmen, Iglau, Jemnic, Znaym und Pohrlitz in Mähren, und indem er mit ihm in ein Waffenbündniß gegen die Hussiten trat, verschrieb er ihm schon im voraus alle Schlösser und Ländereien, die er von den Hussiten erobern würde, jedoch unter der Bedingung, daß sie als Lehen zur böhmischen Krone gehören sollten; Albrecht dagegen verband sich, ihm nicht nur mit aller seiner Macht gegen die Böhmen behilflich zu sein, sondern ihm auch 60.000 Dukaten auf Kriegsbedürfnisse zu leihen. [222] Die Trauung Albrechts jedoch mit Elisabeth ging wegen ihrer allzuzarten Jugend erst im folgenden Jahre vor sich (19 April 1422). 1421 28 Spt.

Die abweichenden Ansichten der Bewohner Prags hinsichtlich der hussitischen Hauptgrundsätze, und die demagogische Macht, ausgeübt durch Priester Johann, einst Mönch zu Selau, verursachten immer neue Unruhen und Veränderungen in der Verwaltung der Hauptstadt, und daher viele Anstände in den allgemeinen Angelegenheiten des Landes; und je weiter, um so deutlicher kam in allen inneren Stürmen, nebst dem kirchlichen Streite, auch ein politisches Element zum Vorschein, nämlich der Kampf der Aristokratie mit der Demokratie, obwohl nur secundär. Die große Gemeinde Prags, da sie noch keine politische Erfahrung und Bildung hatte, stimmte häufig heute so und morgen umgekehrt, wie nämlich Eifer oder Zufall die Redner und Zuhörer zusammenführte; der Wille des Priesters Johann erhielt indessen meistens die Oberhand. Die durch den Landtag zu Časlau eingesetzten Oberregenten schrieben auf den 17 August eine Zusammenkunft nach Böhmisch-Brod aus, und verlangten,

222) Nähere Nachrichten über diese Preßburger Verträge geben: F. Kurz, Österreich unter König Albrecht II, Th. 2, S. 37 u. fg. L. Aschbach, Geschichte Kaiser Sigmunds III, 131 u. fg.

1421 daß besonders die Prager ihre Abgeordneten mit Vollmacht dahin senden sollten; darein willigte zuerst die Gemeinde, als jedoch Priester Johann dagegen war, indem er sagte, die böhmischen Herren hielten sich nicht aufrichtig zu Gottes Gesetz und zu ihrer Nation, entstand deßhalb ein großer Zwist unter dem Volke, bis man endlich dabei festblieb, daß zwei aus den Rathsherren und zwei aus der Gemeinde, nicht mit Vollmacht, sondern nur um zu vernehmen, was die böhmischen Herren vorbringen würden, und zwar nicht nach Böhmisch-Brod, sondern nach Kolin sich verfügen sollten; den Baronen aber wurde ein Ort bei Kuttenberg angewiesen. Als jedoch die Abgeordneten mit den Herren zusammentrafen, ohne eine Vollmacht von der Gemeinde zu haben, ließen sich die Herren mit ihnen in keine Verhandlung ein, sondern schickten aus ihrer Mitte Herrn Ulrich Wawak von Neuhaus und Johann Sadlo von Smilkow nach Prag, die sich tadelnd gegen Priester Johann erklärten, daß er seinen eigenen Predigten gemäß als Priester sich nicht in weltliche Angelegenheiten und Ämter zu mischen habe; nach langem Unterhandeln führten sie M. Johann Přibram und M. Prokop von Pilsen mit sich aus der Stadt. Nach zweiwöchentlichem Tagen zu
4 Sept. Kuttenberg wurde jedoch endlich (am 4 Sept.) nicht mehr ausgemacht, als daß der Großfürst von Lithauen, Alexander Witold, zum König von Böhmen angenommen und begehrt, und zugleich beschlossen wurde, deßhalb eine ansehnliche Gesandtschaft an ihn abzufertigen; fürs zweite, daß angeordnet wurde, aus allen Kreisen und Ständen des Königreiches ein neues Heer zu sammeln, und zwar auf den 18 Sept. bei Böhmisch-Brod; fürs dritte, daß Herr Ulrich Wawak zum obersten Münzmeister in Kuttenberg ernannt wurde, der
22 Spt. aber seinem Amte sehr kurze Zeit vorstand, da er am 22 September an der Pest starb.

Als die an den Großfürsten Witold abgeschickten Gesandten, die Herren Wilhelm Kostka von Postupic, Hlas

von Kamenic, Wenzel von Jenſtein und Waňek Pawlikowec 1421
von Prag nach Ratibor in Schleſien gelangten, einer dem Fürſten Hanuſch von Troppau gehörigen Stadt, wurden ſie ſammt ihrem Gefolge von den dortigen Bürgern gefangen genommen, etwa in der Hälfte des Monats September. Mitte Sept.
Dieſe That verurſachte eine große Aufregung nicht nur in Böhmen, ſondern auch unter den Polen, ſo daß nebſt dem Fürſten Witold und ſeinem Neffen Sigmund Korybut auch König Wladiſlaw ſelbſt deßhalb empfindlich an den Fürſten von Troppau ſchrieb, [223] und als die Drohworte ohne Wirkung blieben, ſich wider ihn zum Kriege rüſtete. Schon am 23 October kam eine Geſandtſchaft von Witold nach 23 Oct.
Prag, der verlangte, daß zur Rache an dem verrätheriſchen Fürſten und zur Befreiung der Geſandten die Prager von der einen Seite ein Heer abſchicken möchten, indem er von der anderen Seite zu demſelben Zwecke den Fürſten Sigmund abzuſchicken gedenke; doch dem kam Fürſt Hanuſch dadurch zuvor, daß er ſeine Gefangenen auf den Spielberg in die Hände König Sigmunds ſandte, der hierauf die Ge-

223) Die Briefe an den Fürſten Hanuſch von Troppau, die in dieſer Angelegenheit König Wladiſlaw (d. d. in Cozynicze fer. IV ante Mathaei 1421, d. i. am 19 Sept.), dann Sigismundus filius fratris regis Poloniae" (d. d. in Ausst fer. IV in IV tempor., d. i. 17 Sept.) und Witold (d. d. zu Trocky am Sct. Mauricientag, d. i. am 22 Sept.) ſchrieben, befinden ſich in den Regestis Imperii vom J. 1418—14 3 zu Wien, und einige auch im Königsberger Archiv in Preußen. Am letzten Orte erhielt ſich auch ein Brief, den „Abraham Niger salis utriusque suparius" aus Wělička am 23 Sept. an ihn ſchrieb, worin die Worte vorkommen: Per totam terram Poloniae et omnino Lituaniae rumor magnus est et strepitus a communitatibus ob captivitatem eorundem Bohemorum. Loquitur vulgus, velit rex vel nolit, nisi eos libere dimittat ab eadem captivitate, volumus eos ulcisci usque largifluam sanguinis effusionem; quia ille idem (Vram denotantes Sertem) inter nos et fratres nostros Bohemos jam factam vult infringere unionem.

1421 sandten nach Trentschin ins Gefängniß schaffen, ihr Gefolge aber zu Brünn enthaupten ließ.

Ursache des lauen Benehmens der Prager bei dem Verrathe zu Ratibor waren abermalige Veränderungen und Unruhen in der Verwaltung ihrer Stadt, hervorgehend aus dem je länger, desto lebhafteren Streite zwischen den Par-
19 Oct. teien. Am 19 October ließ Priester Johann die Alt- und Neustädter in die Kirche zu Sct. Stephan in der Neustadt zusammenläuten; und nachdem er in langer Rede über die Unaufrichtigkeit und Untreue der böhmischen Barone geklagt, rieth er, sich ganz von ihnen zu trennen, und sich jemand Getreuen und Geeigneten zum Haupte zu wählen, der volle Macht hätte gegen alle Ungetreue und Ungehorsame. Da wurde auf der Stelle beantragt, den Edelmann Johann Hwězda von Wicemilic, mit dem Beinamen Bzdinka, welcher der Prager Gemeinde immer treu und ein eifriger Verehrer des Gesetzes Gottes gewesen sei, zum obersten Hauptmann in Prag zu wählen, und ein schmetterndes „Ja! Ja!" erschallte aus so vielen Kehlen, daß Niemand von den Ältern sich zu widersetzen wagte. Und sogleich verkündigte Priester Johann, daß Herr Bzdinka von der Gemeinde ordnungsgemäß gewählt sei, indem er ihm die Macht über alle Stadtbeamte ertheilte; [224] auch wurden ihm zwei Unterhauptleute aus der Alt- und eben so viele aus der Neustadt beigegeben. Die andere Partei in der Stadt, die sich mehr zu den Baronen, als zu Priester Johann neigte, versammelte sich zwar gleichfalls ohne Säumen in der Bethlehemscapelle, und da sie die Wahl an und für sich nicht verwerfen konnte, so verlangte sie wenigstens, daß der neue Hauptmann nichts

224) Ut videlicet inobedientes per captivitatem aut decollationem coërceat, aut de civitate bannire vel aliam quamcunque sibi videretur possit poenam infligere; officiales etiam aut consules quoties sibi fuerit visum innuntiare, substituere et destituere. (Březowa.)

ohne Wissen und Willen der Rathsherren vor sich nehmen 1421
solle: allein auch hierin wußten sich die Eiferer in nicht
langer Zeit zu helfen, indem sie fünf Rathsherren der ge-
mäßigten Partei absetzten, und an ihre Stelle Männer nach
ihrem Sinne wählten. Während dieser unglücklichen Gäh-
rung der Parteileidenschaften kam eines von den Häuptern
der aristokratischen Partei nach Prag, Herr Johann Sadlo
von Smilkow auf Kosteletz, einst einer der ersten Vertrauten
und Lieblinge König Wenzels; da er nämlich in der Stadt
öffentlich des Verrathes an der Nation angeklagt worden,
wollte er sich, wie es hieß, rechtfertigen und den Rathsherren
seine Unschuld beweisen. Unterdessen aber waren leider seine
Erzfeinde zu Rathsherrenstellen gelangt, und diese begingen,
als er am 20 October unter sie auf das Rathhaus kam, 20 Oct.
die Schandthat, daß sie ihn ohne Untersuchung und Urtheils-
spruch sogleich enthaupten ließen. Von seiner Schuld, wenn er
eine begangen hatte, ist weiter nichts bekannt; nur das wird
von ihm erzählt, daß er zwar ein aufrichtiger Utraquist war,
die Partei der excentrischen Hussiten jedoch heftig verfolgte. [225]

Es gab immer Männer in Prag, die selbst in den
größten Stürmen nicht aufhörten, zur Liebe, Einigkeit und
Verträglichkeit zu ermahnen: allein ihre Bemühung pflegte
keine dauernde Folgen zu haben, sobald der Nation keine
Gefahr von Außen drohte. So gelang es dem Bürger-
meister, am 8 November auf dem Rathhause zwei alte Geg- 8 Nov.
ner, M. Christann von Prachatic und Priester Johann, zu
versöhnen, so daß sie beide versprachen, sich in der Zukunft
wechselseitig zu lieben; nichtsdestoweniger wurde zu derselben
Zeit in der Pfarre zu Sct. Michael Priester Wilhelm als

225) Březowa: — Veritatem communionis utriusque speciei fideliter promovendo, omnes deordinationes in lege domini non fundatas quantum valuit persequebatur; et hoc ut praesumitur fuit incentivum odii quorumdam in civitate bene potentum. Major tamen pars Pragensium mortem sic subitam dolens deflebat.

1421 Prediger eingesetzt, der eifrige Anhänger Priester Johanns.
12Nov. Am 12 November kamen auf Verlangen der Rathsherren und Gemeindeältesten die Magister und Priester Prags in großer Zahl im Karolin zusammen, und setzten einige Punkte zur Bewahrung einer bessern Ordnung und Zucht unter sich fest; als Priester Johann sie lesen hörte, äußerte er zwar lächelnd, sie seien eigentlich gegen ihn und Priester Wilhelm verfaßt, verlangte jedoch nicht, daß sie aufgehoben werden
14Nov. sollten. Als hierauf am 14 November diese Punkte der ganzen Gemeinde auf dem Rathhause bekannt gemacht wurden und vor allen dahin gezielt ward, daß die von der Synode am 7 Juli ernannten Leiter der Geistlichkeit wirklichen Gehorsam erhielten, forderten die Anhänger Johanns mit großem Geschrei, es solle Priester Johann selbst der einzige Leiter der gesammten Geistlichkeit sein. Da erhob er sich, gebot mit einem Winke seiner Hand Stillschweigen, und sprach, er sei weder würdig, noch fähig, so große Angelegenheiten zu leiten, es möchten aber die Magister Jacobellus und Johann Cardinal diese Verwaltung übernehmen, dann wolle er als Lehrling an ihrer Seite die ihm auferlegte Bürde gleichfalls tragen. So geschah es, daß endlich nebst ihm die besagten zwei Magister und ferner noch M. Peter Payne als Vorsteher der Priesterschaft anerkannt wurden.

Da die böhmischen Barone über die an Herrn Johann Sablo verübte Missethat erbittert waren und sahen, wie die Herrschaft des Pöbels in Prag von Tag zu Tag wachse, und da sie auch von den großen Zurüstungen, die König Sigmund zur endlichen Unterwerfung des widerspänstigen Landes machte, Kunde hatten: so begannen sie damals wirklich das zu thun, wessen sie schon längst beschuldigt wurden, und traten einer nach dem andern, wenn nicht gegen den Kelch, so doch gegen seine Vertheidiger auf. Als daher noch im Monat October die Fürsten Schlesiens bereits zum dritten Mal mit bewaffneter Macht in Böhmen einfielen, und besonders in

der Umgegend der Schlösser Litic und Žampach raubten und 1421
plünderten, halfen ihnen nicht nur die Herren Puta von Častolowic und Johann Swidnicky von Chotěnic, sondern auch Johann Městecky von Opočno, der ein halbes Jahr früher den Utraquisten beigetreten war. Im Monat November aber sagten sich die angesehensten böhmischen Barone, Čenek von Wartenberg, Ulrich von Rosenberg und andere öffentlich von den Pragern und den Utraquisten überhaupt los, und suchten bei König Sigmund Gnade, indem sie ihn wieder als ihren Herrn anerkannten.

Das Mißlingen des Kreuzzuges bei Saaz benahm Sigmund nicht die Hoffnung, daß er auch allein mit dem Herzog von Östreich im Stande sein werde, den Aufruhr der utraquistischen Böhmen und Mährer zu unterdrücken; denn er sammelte im Herbst des Jahres 1421 nicht nur aus ganz Ungarn, sondern auch aus Siebenbürgen, Serbien und Kroatien ein mächtiges Heer, das bis gegen 80.000 Bewaffnete zählte, und Herzog Albrecht sollte überdies mit 12.000 Mann zu ihm ins Feld ziehen. [226] Nach dem Tage zu Preßburg begab sich Sigmund zuerst nach Trentschin, wo er vom 8 bis 13, und von da nach Brumow in Mähren, wo er vom 16 bis 26 October verweilte; [227] während 26 Oct.
dessen sandte er seinen ausgezeichneten Feldherrn Pipo von Florenz mit zahlreichen Schaaren voraus, und bedrängte und plünderte die vornehmsten hussitischen Barone in Mähren; Herzog Albrecht aber lagerte sich mit seinem Kriegsvolk am 21 October vor Jaispitz, einer dem Herrn Sezima 21 Oct.
von Kunstatt gehörigen Stadt mit einem Schlosse, eroberte

226) Windeck Cap. 90, S. 1147 gibt die oben angesetzte Zahl von Kriegern an; Březowa sagt, Sigmund habe nur „ultra LX millia equestrium et pedestrium“ gehabt; die Staří letopisowé sprechen gar nur von 50.000.

227) Nach dem Zeugniß der an diesen Orten herausgegebenen Urkunden in den Regestis Imperii im k. k. geheimen Wiener Archiv.

1421 es, und nahm den Besitzer sammt dessen Familie schon am
26 Oct. 26 October gefangen. [228] Pipo warf sich zuerst auf die Güter der Herren Krawař im südöstlichen Mähren, und sein Kriegsverfahren verbreitete in jener Gegend einen solchen Schrecken, daß sich nicht nur die mährischen Herren der Reihe nach ergaben, sondern selbst Herr Peter Stražnický von Krawař durch Vermittlung des Troppauer Herzogs Přemek Gnade bei ihm suchte. In ganz Mähren fanden sich nur zwei Barone, die sich nicht schrecken ließen und in dem Aufstande gegen den König beharrten: Haschek Ostrowsky von Waldstein und der junge Wenzel von Krawař, Sohn des Herrn Peter Stražnický, die mit ihren Getreuen nur kleine, jedoch ziemlich blutige Kämpfe gegen die Feinde bestanden. Sigmund ließ für ganz Mähren auf den 1 November nach Brünn einen Landtag ansagen, der aber
10 Nov. erst um den 10 November vollständig zusammentrat, und es war kein Wunder, daß alle Landtagsglieder, als Sigmund unter sie kam und ihnen sein Begehren vorlegte, nach nicht langen Berathungen sich ohne Ausnahme ihm willfährig zeigten, besonders da er den Landtagssaal mit zahlreichen ungrischen Truppen hatte einschließen lassen. [229] Er verlangte aber nichts Geringeres, als völlige Abschwörung der

228) F. Kurz a. a. O. S. 52 u fg. Březowa sagt: Luca domini castri non sentiebant eis nec a Pragensibus, quibus fideliter pro tunc servierunt, nec a baronibus Moraviae, quamvis promiserant, auxilium venire, nec se posse a tumultu diu defendere propter gentium suarum paucitatem, tractatu habito, salvis corporibus cum uxore et familia, principali se tamen domino in captivitatem dante, recesserunt oc.

229) Březowa: Rex baronibus laqueos praeparat, ex omni parte armatorum gentibus muniens civitatem. — Barones, — videntes Ungaros cum armis ad se invadendos paratos, timore perculsi se regis submittunt facere voluntatem et abjurant oc. Dieser Brünner Landtagsschluß vom 17 Nov. ist gedruckt im Archiv český III, 234—237.

vier Prager Artikel und der gesammten hussitischen Lehre, 1421
die auf dem vorigen mährischen Landtage (im Monat Juni 1421) viele Bekenner gefunden hatte. Nachdem sie also abgeschworen und versprochen, dem Könige mit aller ihrer Macht gegen die Hussiten behilflich zu sein, erhielten sie von dem anwesenden päpstlichen Vicelegaten feierliche Vergebung: Herr Wenzel jedoch, Peter Strażnický's Sohn, wurde durch ein öffentliches Gericht, dem der König selbst vorsaß, zum Verlust all' seines Erbes für immer verurtheilt, und dieses Urtheil auf königlichen Befehl in die Landtafel eingetragen zur ewigen Warnung aller widerspenstigen Söhne. Nach dem Brünner Landtag zog ein Theil des königlichen Heeres über Leutomyschl nach Böhmen, mit dem andern begab sich der König selbst gegen Iglau; die Herren Haschek Ostrowský und Wenzel von Krawař suchten Zuflucht in Böhmen.

Die Größe der das Vaterland und die Nation bedrohenden neuen Gefahr erschreckte die Prager um so mehr, als sie sahen, wie die vornehmsten böhmischen Barone einer nach dem andern nach Iglau eilten, sich dem Könige unterwarfen und nach Möglichkeit ihren Privatvortheil wahrten. Als daher am Ende des Monats November das Prager Heer, das bis jetzt in der Umgegend von Časlau gelagert hatte, vor der überlegenen königlichen Macht selbst das Feld räumte, nachdem es zuvor in die befestigten Städte und besonders nach Königgrätz Hilfstruppen geworfen, riefen die Prager Rathsherren durch Eilboten angelegentlichst alle eifrige Utraquisten zum Schutze des Vaterlandes herbei, besonders jedoch Žižka und die Taboritenbrüder. Žižka hatte sich nach der Verscheuchung der deutschen Kreuzfahrer bei Saaz bald in den Budweiser Kreis gegen die Östreicher und Herrn Rosenberg, bald wieder in den Pilsner Kreis gewendet, wo sich schon damals durch die im königlichen Dienste stehenden katholischen Herren, die auf die uneinnehm-

1421 bare Stadt sich stützten, eine selbstständige antihussitische Macht in Böhmen zu bilden begonnen. Die Pilsner eroberten schon früher die Stadt Rokycan und die Veste Stěňowic, und schloßen in der Mitte Novembers auch das Schloß Krasikow ein: doch eilte Žižka zu dessen Hilfe herbei, vertrieb nach kurzem Kampfe die Pilsner von den Schanzwerken und schaffte Vorrath in das Schloß; ja er würde unter den Feinden ein großes Blutbad verursacht haben, wenn nicht in der größten Noth Herr Reuß von Plauen mit einem großen Haufen Reiter herbeigeeilt wäre und ihn gezwungen hätte, vom Kampfe zu lassen und mit seinen Kriegern gegen Saaz abzuziehen. Die Pilsner und der Herr von Plauen, die an Zahl stärker waren, folgten ihm auf der Ferse, und reizten ihn unterwegs durch viele Scharmützel zum Kampfe, bis er endlich unweit Ludiz auf dem Berge Vladoř anhielt, und, nachdem er seine Wagen, Geschütze und Reiter gehörig geordnet, ihnen die Stirne bot. Drei Tage bemühten sich die Feinde vergebens, seine improvisirten Verschanzungen zu ersteigen; endlich, als sie viele tüchtige Leute nicht nur durch vergebliche Angriffe, sondern auch durch heftige Winde und Schneestürme verloren und von Mangel an Proviant geplagt wurden, ließen sie von ihm ab; er aber, immer in Schlachtordnung weiter ziehend, wurde von den Saazer Brüdern, die ihm entgegen gekommen, mit Jubel in die Stadt geführt. Hier jedoch verweilte er nicht lange, sondern eilte, von den Pragern zu größeren Kämpfen berufen, um so bereitwilliger dahin, als die damaligen Herrscher in Prag, namentlich der Stadthauptmann Johann von Wicemilic und Priester Johann, seine besonderen Verehrer und Freunde waren. Daher glich auch, als er
1 Dec. am 1 December mit seinen Brüdern und Schwestern, Reitern und Kriegswagen nach Prag kam, sein Einzug dem feierlichen Einzuge eines Herrschers in die ihm treuergebene Residenz. Die Taboritenpriester, das Allerheiligste vor sich

hertragend, gingen dem zahlreichen Zuge voran, ihm ent- 1421
gegen aber strömte die ganze Bewohnerschaft, die Priester an der Spitze, ihn bewillkommnend und ihm Heil rufend, während Glockengeläute durch die ganze Stadt erscholl. Eine volle Woche blieb er nun in Prag, indem er mit den Vorständen der Gemeinden wegen des zum Schutze des Landes Nöthigen Rath pflog, und mit Proviant sammt seinen Leuten reichlich versorgt ward. Hierauf zog am 8 December zuerst er mit seinem Heere auf dem Wege nach Kuttenberg aus, und des anderen Tages folgten ihm die Prager mit ihren Truppen.

Der Kampf, der jetzt zwischen der Hauptmacht Sigmunds und dem vereinigten böhmischen Heere bevorstand, gehört ohne Zweifel zu den wichtigsten und zugleich interessantesten Erscheinungen dieser Zeit; denn nirgends zeigte sich deutlicher, was ein, wenn auch nur kleiner Haufe von Streitern eines entschlossenen Volkes, befehligt von einem wahrhaft ausgezeichneten Anführer, vermag, und nirgends erstrahlten die wunderbaren Geistesgaben des blinden Heerführers heller, als in diesen gefahrvollen Tagen. Sigmund hatte ein wohlbewaffnetes, kampfgewohntes und unverzagtes Heer, das drei Mal stärker war, [230] als die Hussiten; an seiner Spitze aber stand Pipo, ein im Kampfe längst erprobter und durch seine Kriegskunde in Europa berühmter Feldherr, und es war Hoffnung genug, und der Feldherr selbst nährte sie, daß schon jetzt aller Widerstand mit einem Mal werde zu Boden geschlagen, und endlich das gesammte treulose Ketzergeschlecht ausgerottet werden. Wären uns nur von diesen Begebenheiten auch vollständigere und gediegenere Nachrichten zugekommen!

230) „Dum triplum ad eos (Hussitas) circa se haberet exercitum" sagt von diesem Kriege ausdrücklich Thomas Ebendorfer von Haselbach in libro Augustali, fol. 278.

1421 Der Mittelpunkt des Krieges wurde Kuttenberg, obwohl es, weder von Natur, noch durch Kunst hinlänglich befestigt, [231] keiner Partei gehörige Sicherheit bot. Žižka begann, als die Königlichen durch Humpolec und Ledec ziehend und an der böhmischen Bevölkerung unerhörte Grausamkeiten verübend, sich zu lange verweilten, mit seinen Leuten die Verschanzungen von Časlau herzustellen, wo sich auch die mährischen Herren Haschek von Waldstein, Wenzel von Krawař und Boček von Kunstatt mit ihm vereinten;
20 Dec. erst am 20 December, als das königliche Heer bereits sich näherte, kehrte er, nachdem er Časlau hinlänglich mit Truppen besetzt, nach Kuttenberg zurück. Des anderen Tages,
21 Dec. Sonntag den 21 December, nach Beendigung des Gottesdienstes in Kuttenberg, verkündigten die Priester von den Kanzeln, und auch durch einen Herold ward es in allen Gassen im Namen der böhmischen Herren, Žižka's und der Prager ausgerufen, daß sich alle zum Kampf gegen den König rüsten, und, ungeschreckt von seiner Macht, dem Gesetze Gottes und den Pragern ihrem Versprechen gemäß treu bleiben möchten; die Böhmen hätten, indem sie aus der Stadt zögen, nicht im Sinne, sie zu verlassen, sondern wollten lieber ihr Leben für sie opfern, wenn sie nur den Gehorsam gegen die Hauptleute derselben bewahrten. Und nachdem sie ein geringes Frühstück zu sich genommen, bestellten sie den Münzmeister zur Beschützung Kuttenbergs, und rückten beim Schalle der Glocken durch das Thor aus, welches nach der Stadt Kauřim führte Kaum jedoch hatten sie sich an zwei Stadien von der Stadt entfernt, so näherte sich schon dem Prager Heere das königliche, indem es im Reitervortrab Heerden von Ochsen und Kühen mit sich führte, an denen

231) Oppidum Gora — neque aut situ aut arte ad resistendum satis tutum erat, sagt Dlugosch (S. 443), dessen Nachrichten von dem Kriege bei Kuttenberg, vielleicht von Zawische Černý herrührend, Wahrheit und Sachkenntniß beurkunden.

sich wahrscheinlich die erste Kraft des Angriffs der Böhmen 1421
brechen sollte. Die Böhmen aber umgaben sich schnell mit ihrer Wagenburg, ordneten sich in ihrem Inneren zur Vertheidigung, und stellten auf den äußeren Wagen ihr Geschütz in großer Menge auf; dann fielen sie, nach kurzer Erinnerung von Seiten der Priester, alle auf die Knie zum Gebete, und mehrere tapfere Krieger wurden zu Rittern geschlagen, damit sie um so muthiger gegen die Feinde Stand hielten. Da währten beständige und blutige Scharmützel bis in die Nacht, wobei die Ungarn, welche die Wagenburg erstürmen wollten, durch Schießen aus dem Geschütz und mit Dreschflegeln jedes Mal zurückgeschlagen wurden.

Während dessen aber, als man sich so außerhalb Kuttenbergs schlug, wurde durch Verrath einiger Stadt-Bewohner König Sigmund das Koliner Thor geöffnet; und die Königlichen mit vielen Kuttenbergern, die sich im Frühjahr vor den Pragern von dort geflüchtet, zogen ein, und mordeten jedweden, der kein Zeichen hatte, und ihr Losungswort nicht kannte. Es wurden da Gräuel und Grausamkeiten verübt, die in den späteren Jahrhunderten nur durch die berüchtigte Bartholomäusnacht noch überboten werden konnten; die Katholiken retteten ihre Häuser durch schnelles Herausstecken von Heiligenbildern, die sie bei sich verborgen hatten, vor Blutvergießen und Plünderung. Der König, der sich so ohne allen Verlust in den Besitz von Kuttenberg gesetzt hatte, und ein bei weitem größeres Heer besaß, als die Feinde, umzingelte noch desselben Tages das böhmische Heerlager draußen dergestalt, daß es einer Insel in einem Meer von Feinden glich. Erst in der Dämmerung rührten sich die Böhmen von ihrem Platze, griffen das königliche Heer aus ihren Geschützen an, und vertrieben es von seinen Standpunkten.

Tags darnach, den 22 December am Morgen, [232] stell- 22 Dec.

232) Gerade in diesem wichtigen Zeitpunkte verläßt uns die reichhaltigste Quelle für die hussitische Geschichte, die Chronik des M. Laurenz

1421 ten sich die Böhmen mit ihrem Lager bei der heutigen Stadt Gang auf, und wurden dort wieder von dem königlichen Heere eingeschlossen, das sich jedoch in keinen Kampf mehr einließ, sondern, wie es schien, die bewegliche Ketzerfestung durch Hunger zu Grunde richten wollte; auch begannen die Böhmen wirklich, eingezwängt in einen kleinen Raum, nicht nur durch Kälte, sondern auch durch Mangel an Proviant sehr viel zu leiden. Nichtsdestoweniger erhielt Žižka seine Leute im Zaume, so daß die Heere den ganzen Tag auf einander schauten, und verschob den Kampf wieder bis auf die dunkle Nacht. Da ließ er im Stillen alle Wagen zum Marsche ordnen, und fiel um Mitternacht plötzlich mit starkem Lärm und Schießen aus den Geschützen auf der Seite gegen Kolin aus, so daß das königliche Heer in seiner Überraschung weder ihm Widerstand zu leisten, noch ihn zu verfolgen wagte, sondern ihm freien Durchgang gestattete, und ihn ohne allen Verlust so an Leuten, wie an Gepäck abziehen ließ. Sigmund, dafür haltend, daß die Ketzer sich auf die Flucht begeben hätten, und auf die Stärke seines Heeres vertrauend, ließ die Böhmen nicht verfolgen, die nach seiner Meinung schon überwunden waren, indem sich ihm durch volle zwei Wochen keine ihrer bewaffneten Schaaren entgegenstellte; es scheint im Gegentheile, daß zwischen ihm und den Pragern Verhandlungen begannen, damit sie

von Březowa, indem sie mitten im Satze mit den Worten „et facto mane“ abbricht. Was wir weiter liefern, sind wir gezwungen aus anderen, meistentheils überaus kargen, Chroniken zu schöpfen, indem wir sie mit Angaben aus gleichzeitigen Urkunden, die zu sammeln uns glückte, vergleichen und ergänzen. Daß Žižka erst in der Nacht auf den Tag vor Weihnachten aus dem königlichen Heere „sich herausschlug,“ geben einige alte Quellen übereinstimmend an, und dies steht auch in gutem Einklang mit den Worten bei Dlugosch S. 443 und 444: Bohemicus exercitus proelii congressum nocte et die una, paratus et ipse ad decernendum, operiebatur &c.

sich ihm unterwürfen. [233] Indessen ließ er sich mit seinem 1421
Hofe zu Kuttenberg nieder, und erlaubte seinem Heere, sich haufenweise in die benachbarten Dörfer und Flecken auf Plünderung und Herbeischaffung von Proviant zu zerstreuen. [234]

Žižka hatte eingesehen, daß mit dem Heere, das er, die Prager und die böhmischen Herren bei Kuttenberg beisammen hatten, dem Könige keineswegs die Stirn geboten werden konnte; es war unumgänglich nöthig, eine größere Zahl von Kriegern zu sammeln. Er eilte daher selbst in die Gegend von Gitschin und Turnau, und kehrte nach dem neuen Jahre von dort wieder nach Kolin mit solcher Kriegs- 1422
macht zurück, die ihm genügte, um es mit dem Könige aufzunehmen.

Dienstags am Dreikönigsfeste, als Sigmund in voll- 6 Jan.
kommener Ruhe zu Kuttenberg verweilte, und dessen zerstreutes und zerstückeltes Heer besonders im Dorfe Nebowid

233) In den Criminalregistern der Herren von Rosenberg vom J. 1423 steht das Bekenntniß eines Gefangenen, wie folgt: „Er sagte, daß er bei Kuttenberg in einem Thale blieb, als die Taboriten aus Kuttenberg herauszogen, und der König in Kuttenberg einfiel, dann kroch er aus dem Thal hervor, und schlich sich zum Hofe (Ulrichs von Rosenberg), und da fand er ihrer Fünf von Perstainec, und diese Fünf begaben sich mit Herrn Zawische nach Kolin zu den Pragern, und Drei blieben dort, Zwei aber kehrten wieder.“ Nach diesem scheint es, daß Sigmund mit den Pragern durch Herrn Zawische Černý verhandeln ließ, von dem unten weitere Rede sein wird.

234) Dlugosch a. a. O.: Fugisse autem Sigismundus rex Bohemicum exercitum pavore non conditione a suo conspectu ratus, et tutum se multitudine atque securum existimans, solutis ordinibus, nulla justa acie compositus, non secus quam inter fidos et domesticos, nullam hostilem invasionem suspicatus, palatisque per agros et diverticula militibus progrediebatur, cum subito acies Bohemica se ostendit ꝛc.

1422 (zwischen Kolin und Kuttenberg) seine gewöhnlichen Gräuel verübte, stürzten die Böhmen unvermuthet in bedeutender Stärke auf dasselbe los, und indem sie im ersten Angriffe eine Menge Ungarn erschlugen, verbreiteten sie unter den Königlichen einen so plötzlichen und großen Schrecken, daß der König selbst aus Furcht, er könnte den Ketzern in die Hände fallen, noch des nämlichen Tages sich aus Kuttenberg auf die Flucht machte. Sein Grimm über den jähen und betäubenden Umschwung so lange gehegter Hoffnungen gab sich auch durch die Grausamkeit kund, daß er, nachdem er die ihm verdächtigen Vorstände der Gemeinde von Kuttenberg hatte auffangen und mit Stricken an seine Wagen anbinden lassen, als er des nämlichen Tages, am 6 Januar gegen Abend aus Kuttenberg flüchtete, die Stadt an mehreren Punkten anzünden ließ; allein die Böhmen kamen hinter ihm daher geeilt, und löschten das Feuer, so daß nur ein kleiner Theil Kuttenbergs in dieser Nacht verwüstet ward. Mit dem Könige flohen auf dem Wege nach Deutsch-Brod nicht nur alle katholische Bürger, sondern auch ihre Frauen und Kinder in solcher Verwirrung und bei solchem Mangel an allem Nöthigen, daß die Zarteren aus ihnen unterwegs vor Kälte erstarrten und zu Grunde gingen. [235] Donners-
8 Jan. tags am 8 Januar in der Frühe ließ Pipo sein Heer auf einer Anhöhe bei Habern halten, und nachdem er es in Schlachtordnung gestellt, wollte er sich mit Žižka in Kampf einlassen: sobald jedoch die Böhmen ihn einholten und auf ihn eindrangen, ergriffen die Ungarn gleich beim ersten Angriff wieder die Flucht, und viele ihrer Fahnen geriethen in

235) Thomas Ebendorfer in libro Augustali MS. a. a. O.: Sigismundus — subito inspirate omnibus Montes reliquit, et omnes in eisdem periculo vitae et rerum exposuit. Unde et delicatissimae matronae cum suis parvulis nudae omnibus suis relictis in loco ipsum sequentes frigore suffocatae sunt in itinere, prout ab his, qui viderant, clarius agnovi ꝛc.

die Hände der Böhmen. [236] Erst bei Deutsch-Brod, einer 1422
befestigten und dem Könige ergebenen Stadt, stellten sich gegen Abend die Ungarn zu neuem Widerstand, vielleicht nur deßhalb, um den König, der immer weiter floh, zu freierem Athem kommen zu lassen; [237] auch bedurften die königlichen Wagen mit ihrer eben so starken, als kostbaren Ladung Schutz, da sie nicht so schnell durch die Thore in die Stadt gelangen konnten. Žižka jedoch kam noch des Abends gegen Deutsch-Brod gezogen, griff ohne Säumen die Feinde abermals an, und nachdem er ihrer viele nach kurzem Kampfe erschlagen oder gefangen genommen, drückte er die anderen theils in die Stadt, theils zwang er sie zur Flucht, wobei viele, als sie über den gefrorenen Fluß Sazawa eilten, und das Eis unter der Last ihrer Menge brach, sammt ihren Pferden elend zu Grunde gingen. Erwägen wir die klägliche Beschaffenheit der Straßen und militärischen Bewegungen im Mittelalter überhaupt, und im strengen Winter insbesondere, so können wir nicht umhin, die damals unerhörte Energie, Ausdauer und Geübtheit zu bewundern, womit schwere Wagenburgen sammt Geschützen in zwei kurzen Tagen von Kuttenberg nach Deutsch-Brod zu gelangen, und dabei sich zwei Mal in Schlachtordnung zu stellen und die Feinde wie mit einem Schlage zu zerstäuben vermochten. Erst bei Deutsch-Brod übernachteten die Böhmen, und begannen gleich am folgenden Tage Morgens die Stadt

236) *Chronicon collegiati Prag. MS.:* Prope Habr in quodam monte exercitus regis acies suas ordinat, vexilla tendunt; fit ingens buccinae clangor, et Boemi viriliter irruunt in illos; terga vertunt Ungari ꝛc. Dieser Schriftsteller nahm selbst am Kampfe Theil.

237) Dies wird ausdrücklich von dem mährischen Ritter Johann Lhotský von Pteni gerühmt, der sich mit seiner Schaar den Böhmen entgegengestürzt haben soll, nur um mit seinem Tode Sigmund die Flucht zu erleichtern (Pilař und Morawec hist. Moraviae, B. II, S. 10).

1422 zu belagern; da wurde den ganzen Tag aus Geschützen und
9 Jan. Wurfmaschinen wie von den Stadtmauern ins böhmische Lager, so aus dem Lager in die Stadt, geschossen, jedoch von beiden Seiten ohne besonderen Erfolg. [238] Tags darauf,
10 Jan. Samstag den 10 Januar, fing man beiderseits zu unterhandeln an: allein, wie ein gleichzeitiger Annalist schreibt, „die Einen verhandeln, die Anderen schleichen sich in die Stadt, und nachdem sie so in die Stadt gelangt, erschlagen sie einige Hunderte, Viele schleudern sie aus dem Rathhause auf Schwerter, Hellebarden und Spieße, und noch heut zu Tage sind Blutflecken an den Mauern zu bemerken. Sieben Jahre lag die Stadt wüst, Wölfe und Hunde fraßen die Leichname auf dem Stadtplatz, und nur einige derselben wurden von Bauern begraben." [239]

Die Niederlage und der Verlust des Königs war nicht weniger schmerzlich, als der Schlag, der zu dieser Zeit den unglücklichen Geburtsort Michaels de Causis traf. Nicht nur, daß auf dem Zuge von Kuttenberg bis nach Deutsch-Brod von den Königlichen, den Ungarn und Leuten aus der Stadt und der Umgegend an 12.000 fielen (nicht gerechnet die 548 Bewaffneten, die auf dem Eise durchbrachen und ertranken); nicht nur daß eine nicht geringe Zahl angesehener Personen in Gefangenschaft gerieth, für die König Sigmund später alle seine böhmischen Gefangenen, namentlich die in Ratibor verhaftet worden, freilassen mußte: auch die Beute, deren sich die Böhmen bei Deutsch-Brod bemächtigten, war, wie sie selbst aussagten, unaussprechlich reich, indem die Königlichen alle ihre Wagen im Stiche ließen, deren über 500 waren mit verschiedener Ladung, unter ihnen

238) Dlugosch a. a. O.: Bohemi oppidum Niemieczkibrod (rati regem Sigismundum illic consistere, qui nocte praecedenti futuram obsidionem veritus, clam perfugerat), obsidione vallant et gravissime illius turres et moenia bombardis quatiunt.

239) Die Staří letopisowé čeští S. 49.

einige mit kostbaren Büchern. Allein noch schmerzlicher, als 1422
diese großen Verluste, war der moralische Eindruck, den diese Vorfälle auf die ganze Christenheit machen mußten und wodurch der Schrecken und die Verzweiflung in manchen Gegenden eine gleiche Höhe mit dem gegen die Böhmen von der Priesterschaft geweckten und genährten Haß erreichte.[240] Žižka hielt es wahrscheinlich für überflüssig, den König nach Mähren zu verfolgen; es war vorauszusehen, daß die Ungarn nach einer so bitteren Erfahrung es nicht so bald wieder mit den Böhmen versuchen würden, und die Offensive zu ergreifen kam den Böhmen damals nicht einmal in den Sinn. Dafür jedoch wurde der neue Sieg bei Deutsch-Brod auf verschiedene Weise gefeiert: zuerst wurde Žižka Sonntags am 11 Januar, ohne daß wir wissen, von wem, feierlich in 11 Jan.
den Ritterstand erhoben; dann wurden Tags darauf am 12 12 Jan.
Januar Andere unter den Fahnen, deren etwa sechs oder sieben in der Schlacht bei Deutsch-Brod dem Feinde waren abgenommen worden, zu Rittern geschlagen. Allein Žižka selbst — und dies werde ihm zur Ehre angemerkt — war höchst unzufrieden mit dem, was da geschehen. Daß die Stadt eingenommen und die Bewohner ermordet worden, als sie sich schon in Unterhandlung eingelassen: diese That war nicht nur der kriegerischen Ehre, sondern auch dem Gesetze Gottes so sehr zuwider, daß Žižka nicht aufhörte, sie bis in den Tod zu beklagen, und später seine Krieger nach

240) Der Verfasser des Tractats de longaevo schismate, ein Schlesier von Geburt, hat nach Darstellung der Begebenheiten des J. 1421 und 1422 auch ein eigenes Capitel mit der Aufschrift abgefaßt: „Ex his, quae jam scripta sunt, nemo debet in desperationem abduci," was er mit vielen Beispielen zu beweisen strebt. Italien. Reise S. 104. Vergl. Windeck S. 1148: Die beheimische Keczer — taten also grossen jammer und leides an den deutschen cristenlichen volck, das nit wunder were, das das volck an got verzaget hette, und das man keinen Beheimischen oder Mererischen zungen uhmer me holt werden sollte ꝛc.

1422 Deutsch-Brod mit dem Bedeuten zu berufen pflegte, „damit wir Buße thun dort, wo wir gesündigt.“ [241]

Der angesehenste Mann unter allen, die zu Deutsch-Brod in Gefangenschaft gerathen waren, war Herr Zawische Černý von Garbow, derselbe, der einst als Gesandter König Wladislaws von Polen sich auf dem Constanzer Concilium für M. Johann Huß verwendet hatte. Dieser zu seiner Zeit sehr berühmte Krieger und Diplomat war wieder als Gesandter seines Königs an den Hof Sigmunds gekommen, um den Heirathsvertrag zwischen dem König von Polen und der verwitweten Königin von Böhmen abzuschließen. Da er Sigmund auf dem Marsche nach Böhmen traf, und im Geräusche der Waffen keine Heirathsangelegenheiten verhandeln konnte, so hielt er es für seine Pflicht, nicht nur den König nach Böhmen zu begleiten, sondern sich auch als Freiwilliger bei seinen Kämpfen und Gefahren zu betheiligen. Auf diese Art gelangte er nach Kuttenberg und dann nach Deutsch-Brod, und obwohl er mit Sigmund in Sicherheit weiter fliehen konnte, schämte er sich doch als beherzter Krieger, und erkor lieber sich an die Spitze derer zu stellen, die sich in Deutsch-Brod einschloßen und Widerstand zu leisten gedachten. Als jedoch die Stadt genommen wurde, gerieth er mit vielen Kriegern in Gefangenschaft und wurde nach Prag gebracht. Durch diesen Unfall wurde das ganze Verlöbniß zwischen Wladislaw und Sophien vereitelt, und der König von Polen ließ sich dann von Witold bereden, zur Gemahlin, und zwar der vierten, Sophien, Fürstin von Kiew, zu nehmen.

Es wird berichtet, daß ob dem, was Sigmund und Zawische Černý in Böhmen begegnete, kaum Jemand größere

241) S. Archiv český III, 302. Das Original dieses Schreibens Žižka's wird noch heutigen Tags im böhmischen National-Museum aufbewahrt.

Freude empfand, als Alexander Witold, Fürſt von Lithauen;[242] 1422
denn nun konnte er, kühn nach der böhmiſchen Krone greifend, der Rache genießen an dem verhaßten Könige von Ungarn. Aber je ernſter er ſich mit den böhmiſchen Angelegenheiten zu beſchäftigen anfing, eine deſto größere Wichtigkeit mußte auch ſein Eingreifen unter die in Böhmen ſich bekämpfenden Parteien gewinnen. Die böhmiſchen Geſandten hatten ihn verſichert, daß ſich die Böhmen gerne wieder mit der allgemeinen Kirche verſöhnen wollten (freilich nur in der erſt ſpäter von der Kirchenverſammlung zu Baſel genehmigten Art), und er hatte ſich auch nur unter dieſer Bedingung zur Annahme der böhmiſchen Krone herbeigelaſſen; daher ſtellte er ſich gleich vom erſten Anfang an die Spitze der Partei, die ſich mit den Prager Artikeln begnügte, und ſowohl den Taboriten, als dem Prieſter Johann in Prag abhold war. Das wenigſtens war ſowohl Witold, als dem böhmiſchen Adel und den Magiſtern der Prager Hochſchule klar, daß die Macht Prieſter Johanns in Prag aufhören mußte, ſollte den Böhmen die Hoffnung auf Verſöhnung mit der übrigen Chriſtenheit bleiben. Seine gewaltſame Unterdrückung konnte freilich zu Zwietracht und Haß zwiſchen den Parteien der Kelchner und der Taboriten führen: doch das war ſchon minder beſorglich, ſeitdem die Kraft der ausländiſchen Feinde wenigſtens auf längere Zeit gelähmt war. Die näheren Umſtände, wie vor der Lichtmeſſe (2 Febr.) dieſes Jahres 2 Febr.
in Prag dem Johann von Wicemilic das Amt eines Stadthauptmanns genommen worden, ſind nicht mehr bekannt; daß ſie aber nicht friedlich waren, bezeugt ſelbſt die ſchieds-

242) Dlugoſch (S. 446): Alexander Withawdus, dum Sigismundum regem per Bohemos et Pragenses audisset profligatum et Zauissium Nigrum de Garbow militem Polonum, qui pro consummando inter Wladislaum regem et Offkam Bohemiae reginam matrimonio ad Sigismundum regem missus fuerat, captum: plurimum casu utroque laetatus ꝛc.

1422 richterliche Urkunde vom 5 Februar, die von „Uneinigkeiten, Streitigkeiten, Abneigung und Haß" spricht, die bis zu diesem Tage „zwischen dem Bürgermeister, den Rathsherren und der gesammten Altstädter Gemeinde und zwischen einigen Personen in der Neustadt einerseits, und zwischen dem Bürgermeister, den Rathsherren und der gesammten Neustädter Gemeinde und zwischen einigen Personen in der Altstadt andererseits" geherrscht haben sollen. Daraus leuchtet aber auch hervor, daß diese Streitigkeiten keinen örtlichen Ursprung hatten, sondern daß sie auf Grundsätzen beruhten, und daß, obwohl die nächste Veranlassung ihres Ausbruches das geheimnißvolle Verschwinden des Stadtsiegels war, es sich eigentlich darum handelte, ob in Prag die Partei des Kelches und des Adels, oder die demokratische des Priesters Johann herrschen solle. Der Schiedsspruch hierüber wurde neunzehn hussitischen Adeligen anheim gegeben,[243] was für sich schon, obwohl sich unter ihnen auch taboritische Hauptleute befanden, für das Übergewicht der Adelspartei bei ihrer Ernennung zeugt. Diese Schiedsrichter setzten durch ihr am
5 Febr. 5 Februar bekannt gemachtes Urtheil alle damalige Rathsherren und Beamte in beiden Städten ab, und verordneten, die Gemeinden sollten sich nach ihren Vierteln neue Rathsherren und Beamte wählen, die dann das ganze Jahr weder geändert, noch mit neuen vermehrt werden sollten; aus ihnen sollte eine Hälfte Alt- und Neustädter zusammen in der

243) Diese Adeligen waren: Johann Puschka von Kunstatt, Haschek von Waldstein, Victorin von Kunstatt, Wenzel von Krawař, Hynek von Waldstein, Johann Zizka von Kelch, Johann Rohač von Duba, Zbyněk von Buchow, Hynek von Holstein, Peter von Chrast, Diwisch von Miletinek, Johann von Smiřic, Johann Walkaun von Adlar, Georg Kroměschin von Březowic, Bernhard von Walečow, Georg von Chwalkowic, Benesch von Mokrowaus, Johann von Wicemilic und Johann Rozwoda von Stakor. S. das Archiv český I, 209 u. fg.

Altstadt, die andere eben so in der Neustadt residiren und 1422
amtiren; der den neuen Rathsherren beider Städte nebstdem gegebene Befehl, sie sollten weder einem Magister, noch einem Priester in ihre Berathungen Zutritt gestatten, zielte geraden Weges gegen Priester Johann, obwohl dieser Priester mit Jacobellus, Payne und Cardinal als Mitvorstand der gesammten Prager Geistlichkeit anerkannt und bestätigt wurde. Daß dieser ganze Umschwung in Prag nur zu Gunsten der Adelspartei und also auch der Witoldischen geschah, zeigte sich auch durch die Wahl des Herrn Haschek Ostrowský von Waldstein zum obersten Hauptmann der Prager Städte am 9 Februar. Es scheint jedoch, daß diese 9 Febr.
neuen Herrscher ihre Herrschaft und mit ihr die ganze Zukunft ihres Volkes für unsicher und gefährdet erachteten, so lange Priester Johann am Leben war und über die Gesinnungen der Mehrzahl des Prager Publikums herrschte. Um sich dieser Furcht für immer um jeden Preis zu entledigen, beschloßen sie verrätherischer Weise, an ihm und seinen Hauptanhängern dasselbe zu thun, was ihre Vorgänger vor einem halben Jahre an Herrn Johann Sadlo verbrochen hatten. Über die Art, wie diese heillose That vollbracht wurde, hat sich eine eigene Denkschrift eines Augenzeugen und Theilnehmers erhalten, [244] welche wir, weil sie die uns anderswoher nicht genug bekannten Personen und Verhältnisse klar, lebendig und treu schildert, und uns eine tiefere Einsicht in die Sache gewährt, hier in ihrer ursprünglichen Form, als ein gleichzeitiges und interessantes Bild, ganz geben.

„Um den vielerlei Gerüchten zu begegnen und Einhalt zu thun, die von dem glorreichen Tode Priester Johanns, Predigers der Prager Gemeinde, umlaufen, gebe ich, der ich

244) Wir vermuthen, daß es der Hauptgehilfe Priester Johanns war, nämlich Priester Wilhelm, dessen wir schon oben erwähnten.

1422 auf dem Altstädter Rathhause dabei war, der ich sah und hörte, wie sich seine geheimen Feinde hinterlistig und schmeichlerisch gegen ihn betrugen, und wie er ihnen wieder aufrichtig Rede stand, ihre hinterlistigen Judasabsichten auf sein Blut nicht kennend, mit dieser Schrift allen kund und zu wissen, wie sich die Sache wahrhaft und in der That zugetragen."

„Zuerst also kamen am zweiten Sonntag in der Faste
8 März (8 März) nach der Mittagspredigt zwei Rathsherren, ein Neustädter und ein Altstädter, die den Priester Johann suchten, damit er auf das Altstädter Rathhaus komme, wo die Herren seiner in wichtigen Dingen bedürften. Da sie ihn nicht zu Hause fanden, gingen sie wieder. Dann kamen einige Boten, und immer wurde er nicht zu Hause getroffen. Als nach zwei Stunden abermals ein Bote kam, da fand er ihn zu Hause, und sprach zu ihm: „Priester Johann! die Herren lassen Dir sagen, Du solltest heut nicht mehr auf das Rathhaus kommen, denn die Herren sind schon herabgegangen; doch morgen gleich nach der Frühpredigt mögest Du erscheinen."

9 März „Als daher des folgenden Tages die Predigt vorüber war, nahm er mich mit sich und ging; ehe wir das Rathhaus erreichten, begegneten wir auf dem Wege zwei Rathsherren, die ihm nachgingen, damit er eile, weil die Herren seiner schon warteten. Als wir nun anlangten, wollte ich vor dem Saale bleiben; aber einer von jenen zwei Rathsherren sprach: Priester Johann, nimm diesen da mit Dir. Als wir nun in den Saal traten, da standen alle vor ihm auf und bewillkommten ihn sehr freundlich. Und nachdem er sich unter sie auf die Bank gesetzt, da sprach Peter Wèzecký: Wohlan, lieber Priester Johann! rath' uns in Betreff des Krieges. Wohin wird es am besten sein zu ziehen, nach Mähren, oder zu den Taboritenbrüdern, die es dringend von uns verlangen, oder zur Rettung Krasikows? Da sprach

Priester Johann: „Mich dünkt, Ihr solltet die Taboriten- 1422
brüder beschicken, daß sie sich aufraffen mit den Gemeinden von Klattau, Schüttenhofen, Tauß, Pisek, und wir bestürmen Hradek (Bürglitz), und dort werden die Getreuen zu uns stoßen, und von dort senden wir Reiter und etwas Fußvolk ab, damit sie mit der Taboritengemeinde und mit Anderen Krasikow retten." Und Peter Wěžecký und der Bürgermeister, beide lachend, sagten: Dein Plan, Priester Johann, stimmt mit dem unsrigen vollkommen überein. Dann sprach der Bürgermeister zu einem Boten: Geh' geschwind um den Hauptmann Herrn Haschek, daß er sogleich komme, denn es ist sehr vonnöthen; und andere Boten sandte er nach dem Bürgermeister und den Rathsherren der Neustadt aus; und zu dem Boten, der zu Herrn Haschek ging, sprach er: Sag' dem Herrn, daß Priester Johann schon erschienen; er möchte eilen. Nach einer kurzen Weile kam nun der Hauptmann, und Peter Wěžecký sprach: Herr Hauptmann! Eben hat sich Priester Johann in Betreff des Krieges mit uns geeinigt. Und nach einer Weile sprach der Altstädter Bürgermeister: Sind bereits alle die gekommen, nach denen wir Zettel ausgesandt? Der Bote antwortete: Ja. Da befahl er sie zu rufen. Und als sie erschienen, sprach der Altstädter Bürgermeister zu denselben: Wo ist Hieronymus Schroll und Jira, der Handschuhmacher? Da ärgerte er sich, und befahl einem Boten, um sie zu gehen; auch befahl er jenen hinauszugehen, bis diese zwei erschienen sein würden."

„Als sie nun hinausgegangen, sprach der Altstädter Bürgermeister: Lieber Priester Johann! Dir sind sie gehorsam; mache, daß wir uns versöhnen, eh' wir zu Felde ziehen. Da nahm Priester Johann seine Schreibtafel heraus, und hub also zu reden an: Wollt Ihr Einigkeit in der Gemeinde, müßt Ihr Folgendes beobachten: Nehmt nicht Häuser, Weingärten und andere Sachen weg, welche die große Gemeinde Jemanden gegeben, und weiset erprobte, Gott dem

1422 Herrn und der Gemeinde treue Diener nicht so schmählich von Euch, wie Bzdinka [245] und Andere, denn so werdet Ihr keine Einigkeit haben, sondern nur zu größerer Bitterkeit aufreizen. Und auf Haschek (von Waldstein) blickend, sprach er: Herr Haschek! wenn Du dieser Gemeinde etwas Gutes thun und ihr einen treuen Dienst erweisen würdest, und sie Dich dann, wie einen Ungetreuen, unehrenhaft von sich stieße, [246] wäre Dir das lieb? Und er antwortete: Nein, gewiß nicht; und Priester Johann sagte: So wünsch' es auch nicht Anderen. Da hub der Altstädter Bürgermeister an: Lassen wir das, Priester Johann, es wird nach Deinem Rathe geschehen. Und als er dies gesagt, befahl er zu läuten, und der Bote trat ein, und der Bürgermeister sagte zu ihm: Sind schon alle da, Freund, die auf den Zetteln? Er antwortete: Nur Hieronymus Schroll nicht und Jira, der Handschuhmacher. Und er befahl dem Boten, die hereinzurufen, die gekommen waren. Als sie erschienen, stand Herr Haschek auf und ging hinaus. Und der Altstädter Bürgermeister sprach zu ihnen: Nun um Gottes willen, laßt von aller Bitterkeit im Herzen, damit wir Euch versöhnen können, besonders jene, die neulich gefangen genommen wurden. Da sagte Peter Rezek: Ihr Herren! ich, der ich jüngst im Gefängnisse saß, sage dies, und gefällt es Gott, so will ich darauf sterben, daß ich mit diesen verrätherischen Baronen und den anderen Gegnern in keinen Bund treten will, bevor ich nicht sehe, daß sie Gottes Gebot wahrhaft erfüllen."

Kaum hatte er diese Rede beendet, so stürzte der Richter mit einigen Bütteln in den Saal, und schrie: „Ergebt Euch!

245) D. h. Johann von Wicemilic, der am 19 Sept. 1421 durch Zuthun Johanns zum Stadthauptmann gewählt worden war; siehe hierüber weiter oben.

246) Ein neuer Beweis, daß der Vorgänger des Herrn Haschek, Johann von Wicemilic, auf nicht sehr ehrenhafte Weise seiner Stadthauptmannsstelle entsetzt worden war.

Ihr ſeid Gefangene!" Und er begann die Büttelknechte mit 1422
dem Kolben zu ſchlagen, damit ſie dieſelben ſchnell faßten und bänden. Und zwei traten herzu und faßten Prieſter Johann. Er aber winkte mit der Hand und ſagte: „Laßt mich! Ich weiß jetzt wohl, was Ihr wollt." Und als ſie ihn ließen, ging er zur Thür, durch welche man in den Saal tritt, worin die Gemeindeverſammlungen gehalten zu werden pflegen, kniete auf einer Bank nieder, und faltete die Hände, und nachdem er hier eine gute Weile gekniet, erhob er ſich, und ging unter ſie in die Bänke, und begann mit ihnen leiſe zu ſprechen; aber der Altſtädter Bürgermeiſter ſprach: Es kann nicht mehr anders ſein, Prieſter Johann. Da ſprach Prieſter Johann: „Bei Gott, erwägt es wohl. An meinem Tode wäre nichts gelegen, doch ich ſterbe nicht allein; bedenkt, was daraus folgen wird. Ich habe längſt nicht darauf geachtet, wie ich umkommen würde, denn was hatte ich für ein Leben unter Euch!" Und nachdem er dies geſagt, ſprach er: Ich bitte Euch, erlaubt mir, zum Prieſter zu gehen. Und er ſetzte ſich zu mir hinter den Tiſch bei der Thür, bekannte Gott ſeine Sünden vor mir, und ſprach dies zu mir: „Lieber Bruder! Obwohl ich von hier nicht lebend hinwegkomme, ſo meine ich doch, daß ſie Dir nichts anthun; o lieber Bruder, hilft Dir Gott, ſo bitte dort die Prieſter, daß ſie mit den Gemeinden, dem armen Volke, bis zum Tode getreulich ſtehen, und ſie nicht verrathen laſſen." Und nachdem er über ſeine Bücher verfügt hatte, reichte er mir die Hand und ſprach: „Wohlan, lieber Bruder, Gott ſegne Dich, und ich bitte Dich recht angelegentlich, daß Du für mich zu Gott fleheſt!" Er ging nun von mir, und mit verſchränkten Armen und geſenktem Haupte ſchritt er im Saale auf und ab, während zu derſelben Zeit die Büttel Andere banden. Als Peter Rezek ſah, wie Prieſter Johann auf- und abſchritt, und daß ihn Niemand weder halte, noch entkleide, meinte er, man wolle ihm nichts anthun, und

1422 sagte: Lieber Priester Johann! bitte vor, damit daraus nichts Schlimmeres entstehe. Und er antwortete: „Ich bitte eben vor, lieber Bruder! Bereuen wir unsere Sünden; sterbend gehen wir zusammen zu Gott, dem Herrn!" Und er winkte mit der Hand und sprach: „Meinst Du, daß ich lebend von hier hinwegkomme? Johann kommt nicht mehr lebend von hier." Und er begann wieder nachdenkend im Saale auf- und abzuschreiten. Auch andere Brüder, die mit ihm enthauptet wurden, kamen zu mir und bekannten ihre Sünden. Da fragte ich jeden einzelnen insbesondere: Lieber Bruder! Schon geht es an Euer Leben; wäre es wahr, wie Viele von Euch meinen, daß Ihr in Betreff des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi irgend einen Zweifel heget? Sie antworteten mir: Nein, lieber Bruder! Wir haben heut den Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi empfangen, und so werden wir mit Gottes Hilfe um desto freudiger sterben. [247] Als sie sich nun nach ihrem Wunsche vorbereitet, da sprachen sie: Komm mit uns, Priester Johann! Und ohne ein Wort dagegen zu sagen, ging er sogleich ihnen voraus aus dem Saale, und faltete die Hände und sprach: „Vater im Himmel! ich danke Dir, daß Du mich durch die Meinen hast leiden lassen."

„Weiter erzählen diejenigen, die gegenwärtig waren, wie er sich demüthig benahm, und ohne alle Furcht sein Haupt dem Schwerte hinbot. Der Scharfrichter erzählte uns, daß er mit gefalteten Händen niederkniete, und der Scharfrichter sprach zu ihm: Lieber Priester Johann, gib Deine Hände, daß ich sie binde, denn sonst kann ich nichts ausrichten. Und so band er ihm die Hände rückwärts, und schlug ihm das Haupt ab und seinen Brüdern. Dies ge-

247) Dies Bekenntniß ist von Wichtigkeit, als Beweis, daß Priester Johann und seine Lehrlinge in der That gegen die Pikarden eiferten, d. i. die Läugner der Transsubstantiation.

schah im Jahre 1422 nach Christi Geburt, Montags am 1422
Tage des h. Cyrill und Method."

„Kurz darauf erfuhren dies die Neustädter, und läuteten Sturm bei Maria-Schnee; da schaarte sich etwas armen Volkes zusammen, ohne jemand Bedeutenderen zur Anführung zu haben, als Witek von den rothen Glocken, und rannte in die Altstadt zum Rathhause; und zu derselben Zeit entliefen die Rathsherren irgendwo hinten aus dem Rathhause. Als das Volk ankam, fand es Haschek, diesen Bastard und Verräther, wie er zu Pferde die Leute zu beschwichtigen suchte, indem er sagte, daß dem Priester Johann nichts fehle. Da riefen viele aus dem Volke: Wenn ihm nichts ist, so laß ihn uns sehen! Doch als sie merkten, daß er albernes Zeug schwatze, da riefen Andere ihm zu: „Ha, ha! Du, treuloser Verräther, und andere Bösewichte, Ihr habt uns unseren geliebten Prediger gemordet." Da wandte er mit den Seinigen das Pferd und verschwand, und sie stürzten ihm nach. Indessen stellte er einige Hunderte von Söldnern mit Armbrüsten in der Eisengasse auf; doch als das Volk auf sie eindrang, zerstoben sie und ergriffen die Flucht, so daß einer den andern zu Boden warf."

„Auf dem Rathhause hinwider begannen diejenigen, mit welchen das Rathhaus besetzt war, gleichfalls Sturm zu läuten: da lief das Volk herbei, und Einige fingen an, das Rathhausthor zu zerhauen, indem sie die Metallbleche abrissen, Andere suchten durch Fenster und Dächer hineinzubringen; und als sie hineingedrungen waren, nahmen sie Einige gefangen, und besetzten mit Anderen das Rathhaus."

„Bald darauf fand ein Bruder Priester Johanns Haupt, lief aus dem Rathhause heraus, stieg auf einen Düngerhaufen, und zeigte es dem Volke. Als die Leute Priester Johanns Haupt erblickten, da entstand unter ihnen ein solches Geschrei, ein solches Weinen, ein solcher Lärm und

1422 ein solches Wehklagen, wie kaum irgend ein Mensch gehörig schildern kann. Hierauf bekam das Haupt auch ein Geselle in die Hände, und lief damit über die Gasse davon mit heftiger Leidenschaft. Es begegnete ihm Priester Johann, Pfarrer von Březnic, und wollte es ihm nehmen, allein er wollte es unter lautem Weinen und Schreien nicht aus der Hand lassen, bis er es ihm dennoch entwand; und er nahm es, und ging damit durch die Gassen. Da entstand abermals ein solches Weinen und Händeringen unter den Weibern und Kindern und ein solches Geheul selbst unter dem männlichen Geschlechte, daß Viele von allzugroßem Leid in Ohnmacht sanken und die Waffen aus der Hand fallen ließen, die Besinnung verlierend. Indem er so mit Priester Johanns Haupte durch die Gassen ging und den ungeheueren Jammer sowohl alter Leute, als auch kleiner Kinder wahrnahm, konnte er nirgend ein ordentliches Wort sprechen; auch fühlte er selbst so großes Leid über die Vergießung des unschuldigen Blutes seines treuen Bruders, der ihn sehr lieb gehabt, daß er mit Mühe zu Maria-Schnee zurückkehrte. Unterdessen nahmen die Leute Priester Johanns Leichnam, legten ihn auf die Bahre, und trugen ihn unter abermaligem ungeheueren Leidwesen und Weinen und äußerst kläglichem Heulen in das Kloster, wo er gepredigt. Um aber die Leute zu beschwichtigen und sie zum Nachhausegehen zu bewegen, mußte man Priester Johanns Leichnam in die Capelle einsperren."

„Des anderen Tages gegen Abend zogen ihm die Priester das Todtenkleid an, legten ihn in den Sarg, trugen ihn vor das Allerheiligste zum großen Altar und sangen das Te Deum laudamus bis zu Ende. Hierauf bestieg Priester Jakob, der Gehilfe Priester Johanns im Predigen, die Kanzel, und sprach zu dem Volke die Rede, die in der Apostelgeschichte vom h. Stephan geschrieben steht. Und als er endlich die Worte sprach: „Sie begruben Stephan, einen

gottesfürchtigen Mann, und erhoben ob ihm ein großes 1422
Wehgeschrei," da nahmen sie bald darauf Priester Johanns Leichnam, und trugen ihn zur Kanzel zu Grabe, indem sie „Weselýť nám den nastal" (Ein froher Tag ist uns erschienen) bis zu Ende sangen. Da entstand wieder ein unaussprechliches Geschrei und Gedränge. Und ein Priester nahm wieder Priester Johanns Haupt, bestieg die Kanzel, und wollte das Volk erbauen und ermahnen, daß es all' des Guten, was es von diesem Haupte gehört, gedenken und es thatsächlich vollbringen möchte; doch als er die überaus große Betrübniß unter dem Volke wahrnahm, konnte er kein Wort vorbringen. Denn das Leid des Volkes war so groß, daß Einige wie Halbtodte aus der Kirche geschleppt werden mußten, Andere den Verstand verloren, und krank zu Bette lagen. So bestattete man seinen Leichnam unter der Kanzel, von welcher aus er dem treuen Volke so Viel göttlicher Wahrheit verkündigte. Gelobt sei Gott in Ewigkeit, daß er Böhmen durch einen solchen Märtyrer verherrlichte, und gebe uns Gott solche Vorsteher und solch' ein Volk, daß sie hier in der Liebe und in der Wahrheit lebend endlich zu ihm gelangen. Amen!"

Leider aber beschränkte sich das Volk in Prag nicht auf bloße Klagen, die hier so rührend geschildert sind; auch andere Leidenschaften von minder edler Beschaffenheit traten damals ans Licht. Herr Haschek von Waldstein hatte zwar als Stadthauptmann für diesen Tag eine ziemlich große Menge Edler und dienstbarer Bewaffneten berufen; allein da er der Macht des erboßten Volkes nicht zu widerstehen vermochte, so verbarg er sich in Prag, während räuberische Anarchie sich der Stadt bemächtigte. Viele Häuser wurden mit Gewalt erbrochen, als das Volk nach den Rathsherren suchte, welche an dem Tode Priester Johanns Schuld waren, und wer immer von ihnen ergriffen wurde, der

1422 wurde gefangen genommen oder auf der Stelle erschlagen und sein Haus ausgeplündert. Hierauf stürzte der Pöbel über die Juden her, und raubte und nahm ihnen Alles. Und als es hier nichts mehr zu nehmen gab, stürzte er auf alle Collegien los und erbrach sie, und nahm die Bücher der Magister und anderer Gelehrten, auch einige öffentliche Bücher in der Bibliothek, und andere verdarb und zerriß er. [248] Hierauf stürzte er auf alle Häuser der Priester los und erbrach sie, und die Magister, die nicht entflohen, nahm er gefangen und setzte sie auf dem Rathhause fest; da entfloh auch M. Rokycana aus Prag. „An diesem Tage war der Schaden in Prag größer, als da König Sigmund um die Stadt herumlagerte mit einer Macht von mehr als hunderttausend Mann."

10 März Tags darauf, am Dienstag (10 März), wurden sogleich neue Rathsherren gewählt, unter denen in der Altstadt Schroll der ansehnlichste war, in der Neustadt Johann Charwat

248) Nach den Staří letopisowé S. 51. Unter den öffentlichen Büchern sind die in der öffentlichen, von Karl IV gegründeten, Universitätsbibliothek zu verstehen. Die Chronik des Prager Collegiaten sagt in dieser Angelegenheit: Ob cujus mortem commune vulgus utriusque civitatis collegia omnia devastaverunt et libros de librariis tulerunt diversos; mihi etiam meos libros acceperunt, inter quos receptus est mihi tractatus M. Johannis Hus propria manu ipsius scriptus Constantiae in carcere, quem edidit de communione utriusque speciei oc. Ob ejus etiam mortem ipso die Judaei omnes exspoliati sunt, et ipso die duo seniores civitatis decollati, et in crastino quinque ex consulibus, et post judex cum aliquibus personis. Der am 9 März mit dem Priester Johann zugleich Enthaupteten waren im Ganzen Neun, deren Namen unbekannt sind; aus Rache dafür wurden wieder von der Gemeinde an demselben Tage, den 9 März, enthauptet: der Münzer Niklas und der Schneider Bohunĕk, am 11 März Prokop Jidaschek, Johann Rytiř, Jakob Helmeř, Johann vom scheckigen Ochsen und der Buchbinder Antonisch.

mit seinem Bruder. Am Mittwoch hernach (11 März) enthauptete man fünf angesehene Rathsherren und Bürger; die Magister aber, die einst Priester Johanns Feinde gewesen waren, ließ man nach langer öffentlicher Berathung am 15 März nach Königgrätz führen, wo sie ihre Sünden abbüßen sollten. 1422 11 März

Fünftes Capitel.

Žižka. Dritter Kreuzzug.

Hauptzüge dieser Epoche. Neue Parteiungen; die gemäßigten Brüder. Žižka. Organisation der Taboritengemeinden. Der Adel. Die Münzen. Die lithauischen Fürsten Witold und Sigmund Korybut. Korybut als Landesregent von Žižka anerkannt. Belagerung der Burg Karlstein. Reichstag zu Nürnberg und dritter Kreuzzug. Die Taboriten aus Prag vertrieben, Waffenstillstand bei Karlstein. Korybut zurückberufen; Zusammenkunft bei Sramowic. Die Zurüstungen gegen die Böhmen abermals zu nichte gemacht. Innere Kämpfe in Böhmen: Schlacht bei Horic, Belagerung von Krizenec, Versöhnung bei Konopischk. Das böhmische Heer in Mähren; Kremsier. Schlacht bei Königgrätz; Belagerung von Caslau; Žižka in Mähren und in Ungarn. Der Set. Galli-Landtag in Prag. Albrecht Markgraf von Mähren. Kirchenversammlung zu Siena. Žižka's blutiges Jahr: Schlacht bei Maleschau; Žižka im Pilsner Kreis. Uneinigkeit unter den Feinden. Korybut zum zweiten Mal in Prag. Žižka bei Lieben; Versöhnung auf dem Spittelfeld. Žižka's Tod; sein Charakter und seine Kriegskunst. (Vom J. 1422 März bis 1424 October.)

1422 Die Hinrichtung Priester Johanns von Prag brachte in den Angelegenheiten Böhmens einen größeren und wichtigeren Umschwung hervor, als die Urheber dieser That selbst beabsichtigt haben dürften. Der ganze bisherige glänzende Erfolg des Hussitismus, alle entscheidende Siege der Böhmen über die an Zahl und Stärke mächtigeren Feinde, folglich

auch alle Hoffnungen auf künftige Sicherheit, beruhten auf 1422
einer Bedingung, auf der Einigkeit und dem Zusammenwirken der Prager und Taboriten gegenüber den Fremden; weder Prag ohne die Hilfe Žižka's, noch Žižka ohne die Hilfe Prags hätte wohl dem wiederholten großen Andrange der vereinigten Christenheit widerstehen können. Mit Priester Johann war der Hauptvermittler zwischen beiden Mächten dahin, und bald wurde Žižka aus einem Freunde ein Feind der Prager, aus einem gutwilligen Diener fast ein sich aufdringender Herr. Die Prager suchten zwar in anderen Bündnissen Ersatz für Žižka's Verlust, jedoch vergebens. Es war ein großes Glück für die Hussiten, daß die auswärtigen Feinde, bestürzt und betäubt durch die früheren Niederlagen, sich durch mehrere Jahre zu keiner nachdrücklichen Unternehmung gegen die Böhmen ermannen konnten. Der ganze Abschnitt der Hussitengeschichte also, der von Priester Johanns Tode bis zum Tode Žižka's reicht, ist einerseits durch fruchtlose Anstrengungen des Auslandes, einen neuen Kriegszug nach Böhmen zu Stande zu bringen, andrerseits leider durch schreckliche Zerwürfnisse und Kämpfe im Innern bezeichnet, durch welche das Übergewicht der Macht und daher die Hegemonie im Lande überhaupt von Prag auf den großen Kriegshelden Žižka überging. Ein weiteres Kennzeichen dieser Zeit ist noch immer das fortwährend defensive Verhalten der Böhmen gegen ihre ausländischen Feinde.

Es ist aber noch eine andere Eigenschaft, durch welche dieser Abschnitt der Hussitengeschichte unvortheihaft bezeichnet wird. Die ganze Zeit nämlich vom J. 1422 bis 1430 ist zwar um desto ärmer an gleichzeitigen schriftlichen Denkmälern, je reicher, bewegter und wichtiger eben damals die böhmische Geschichte in sich selbst war: jedoch der erste Abschnitt derselben (von 1422 bis 1424) ist gerade in das dichteste Dunkel der Vergessenheit gehüllt; aus dem stürmischen Meere von Begebenheiten erhielten sich, so zu sagen, nur einige

1422 Tropfen, welche des Forschers Durst mehr reizen, als befriedigen können. Es ist daher nicht die Schuld des Geschichtschreibers, wenn auch er ungenügende und mangelhafte Nachrichten bietet.

Obwohl es aber demnach zu gewagt wäre, alle Unterschiede der Parteien und Factionen, in welche die Nation damals zerfiel, verfolgen und darstellen zu wollen — besonders da hierin unzählige Veränderungen sich ergaben —: so gebietet es doch die unausweichliche Nothwendigkeit, sich wenigstens einigermaßen mit dem geistigen Inhalt dessen bekannt zu machen, was die Parteien gegen einander trieb. Es genügt nicht mehr, nur von den Unterschieden zwischen Katholiken, Kelchnern und Taboriten zu wissen; schon in dem vorhergehenden Capitel bemerkten wir, wie der uralte Kampf der Aristokratie und Demokratie, sich auch in die hussitischen Elemente mischend, [249] die Schaaren der Hussiten neuerdings zu theilen begann — jener Erbärmlichen zu geschweigen, denen die wechselnden Hoffnungen der Parteien Richtschnur und Quelle einer stets wechselnden Überzeugung waren.

Im Jahre 1431 gelang es Herzog Albrecht von Östreich, als damaligem Herrn von Mähren, mit bewaffneter Macht eine besondere hussitische Secte zu unterdrücken, näm-

249) Über die politische Seite des Hussitismus schrieb auch Papst Martin V 1422 an König Sigmund also: haec abominanda haeresis post divina violata, humana jura confundit, omnemque statum humanum et regimen politicum tollit, et vitam hominum ratione et legibus institutam traducit ad irrationabilem sensualitatem pecudum et licentiam bestial m (!). Bei Raynald J. 1422, §. 19. Auf die Streitigkeiten zwischen dem Adel und gemeinen Volke spielt auch Hermann Corner an, wenn er von den verderblichen Kriegen sprechend, welche die Böhmen unter einander führten, sagt: Majores inferiorum et vice versa minores superiorum mansiones destruxerunt. (Ap. Eccard. II, 1267.)

lich die „gemäßigten" Brüder (wie sie sich selbst nann- 1422
ten), deren Hauptkennzeichen darin bestand, daß sie verlangten, „daß den gesetzlich berechtigten Herren nur die gesetzlichen Zinsen gezahlt werden, alle andere ungerechte Lasten aber wegfallen sollten;" daß sie dabei eifrige Utraquisten waren, wird ausdrücklich beigesetzt. [250] Diese Thatsache gibt zweierlei unwiderlegliches Zeugniß: 1) daß in den Hussitenkämpfen nebst der religiösen und nationalen Frage auch die politische oder sociale Frage, nämlich von dem Verhältniß der Herren zu dem gemeinen Volke, mit solchem Gewicht in die Wagschale fiel, daß sie sogar zur Entstehung neuer und besonderer Parteien oder bewaffneter Haufen Veranlassung gab; 2) daß es in dieser Hinsicht nebst den mäßigen Brüdern noch andere, und zwar wenigstens zwei äußerste Parteien gab, eine nämlich, die auf die Unterthanen ungesetzliche Lasten wälzen wollte, und eine andere, die sich auch den gesetzlichen Pflichten gegen die Herren widersetzte. Wir sahen den ersten Keim solcher Gedanken und Streitigkeiten schon in der chiliastischen Schwärmerei des Jahres 1420; [251] auch ihre weitere Entwickelung läßt sich, bei aller Armuth unserer Quellen, dennoch immer von einem aufmerksamen Auge verfolgen, wie wir denn nicht

250) Chronicon *Bartossii* in Dobneri Monum. I, 169: „Quaedam vero tertia secta insurrexerat in Moravia, qui *mediocres* vocati, voluerunt ut tantum census legitimi legitimis dominis solvantur, alia onera injusta ut transirent, sed corpus Christi ut sub utraque specie per communes homines communicaretur; quorum, ut dicebatur, erant congregati XIV millia vel circa, quos D. Dux per potentiam de campis repulit, qui ad quaedam castra et civitates fugierunt." Bartoschek sagt nicht, daß diese Partei erst im J. 1431 entstanden, sondern nur, daß sie damals durch Krieg überwunden worden. „Mediocres" heißen bei ihm gemäßigte Leute, d. h. Leute der Mitte (juste milieu).

251) Vergleiche auch besonders die oben zum 10 December 1420 gegebene Erläuterung der taboritischen Lehre.

1422 unterlassen werden, die Spuren derselben am gehörigen Orte in der Geschichte selbst zu bezeichnen.

Irrig ist die gemeine Meinung, die Ziska bis an die äußerste Grenze taboritischer Grundsätze stellt, da er in der That, was sein Glaubensbekenntniß anlangt, nicht einmal ein echter Taborite war, indem er sich in dieser Hinsicht etwas zu den Pragern neigte, wie wir bereits an einer Stelle erwähnt haben. Ein unbestreitbarer Beweis liegt darin, daß Ziska's Partei auch nach seinem Tode, indem sie den Namen der Waisen annahm, sich auf keine Weise mit den Taboriten vermischte, sondern ihre Mittelstellung zwischen ihnen und den Pragern bewahrte. Denn die Waisen, so wie Ziska, glaubten an die Transsubstantiation, beobachteten die Faste, hielten die Heiligen in Ehren, und verrichteten den Gottesdienst in Ornaten, wogegen die Taboriten dies alles beständig und heftig verwarfen. Die Waisen dürften sich unter den Hussiten am meisten an Hussens Geist und seine eigenen Ansichten gehalten haben, wogegen die Prager oder Kelchner sich mehr und mehr wieder Rom zuneigten, die Taboriten jedoch weiter schritten, als nicht nur durch Hus, sondern auch durch Wiklef geboten war. Obschon wir wohl wissen, daß keine Vergleichung im Allgemeinen vollkommen zutrifft, so könnten wir doch ohne großes Unrecht sagen, daß die kirchlichen Unterschiede und Verhältnisse der Waisen und Taboriten unter einander sich um hundert Jahre später zwischen Luther und Calvin wiederholten, während die Prager mehr der englischen Kirche glichen. Die Entzweiung zwischen Ziska und den Taboriten kam im Laufe des Jahres 1422 vollkommen ans Tageslicht, obwohl wir hierüber keine nähere Nachrichten geben können; sie war jedoch von solcher Bedeutung, daß sich Ziska zuletzt von seinen Verbündeten absonderte, und aufhörte unmittelbar die Taboriten zu befehligen, und daß einige Taboritenprieſter, wie Wenzel Koranda, von dieser Zeit an sich nicht einmal

vor ihm zeigen durften. [252] Obgleich sich aber oft diese 1422
Parteien unter einander nicht vertrugen, so griffen sie doch, da sie so viel gemeinschaftlicher Feinde und Glaubensartikel hatten, gegen einander niemals zu den Waffen. Es knüpften sie nämlich, außer den religiösen, auch ihre politischen Grundsätze an einander. Žižka war nicht minder ein aufrichtiger und eifriger Demokrat, als die Taboriten insgesammt. Da er seine ganze Kraft aus dem gemeinen Stadt- und Landvolke hernahm, erkannte er thatsächlich einen politischen Unterschied der Stände nicht an, und widersetzte sich oft mit allem Eifer der Feudalherrschaft. [253] Aus den nach ihm hinterbliebenen Briefen ließe sich im Allgemeinen schließen, daß er nur einen dreifachen Unterschied der Menschen anerkannte, indem er zuerst „die treuen Christen" freilich nach seinem Sinne setzte, hierauf „die offenbaren Gegner des göttlichen Gesetzes," zu denen er auch alle Fremde zählte, und endlich die „ungetreuen Heuchler." Sein Haß gegen die letzte Classe scheint noch größer, als gegen die offenbaren Feinde gewesen zu sein; wenigstens verfolgte er sie

252) Ein Beweis ist das Schreiben Žižka's vom 26 März 1423 an die Brüder Waleĉowsky, wo er sagt: „Auch gebe ich Euch zu wissen, daß ich mit den Taborern einig ward, und daß sie sich freiwillig herbeiließen, mir zu gehorchen wie ehemals; ich gebot ihnen sich zu rüsten, und sie gehen daran" (Archiv český III, 302). Magister Johann Přibram in seinem Tractat vom J. 1429 schreibt also: „Bruder Žižka haßte einige Taboritenpriester, besonders Koranda, den er öffentlich einen Pikarden und Ketzer hieß, und deßhalb hütete sich Koranda vor ihm beinahe durch zwei Jahre."

253) Am deutlichsten zeigte sich dies in Žižka's Heeresordnung vom Jahre 1423, die aus Balbin's Abschrift Karl Ungar in den Acten der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 1790, S. 371—389, herausgab. Dort heißt es an vielen Orten ausdrücklich, daß weder Stände noch Personen besondere Beachtung finden sollen; die aus dem gemeinen Volke hevorgegangenen Hauptleute aber gehen vielen Edelleuten voran. Anderer Beweise mehr bietet die Geschichte selbst.

1422 überall mit gleicher Grausamkeit ohne Schonung, als ob es ihm von Gott geboten gewesen wäre, alle Falschheit und Gottlosigkeit auf Erden von der Wurzel aus zu vertilgen. Durch unerschütterlichen Fanatismus für Frömmigkeit ragte Žižka nicht nur über alle Taboriten, sondern auch über die nach ihm hinterbliebenen Waisen insgesammt hervor, wobei er auch nicht das gehörige Maß zwischen Schuld und Strafe zu beobachten wußte.

Die vorzüglicheren böhmischen Städte, die zu dieser Zeit mit Žižka und den Taboriten im Bunde standen, waren Pisek, Klattau, Tauß, Schüttenhofen, Prachatic, Wodňan, Horažďowic, Saaz, Laun, Časlau, Königgrätz, Jaroměř und Königinhof. Die politischen Verhältnisse dieses Bundes sind uns fast ganz unbekannt, und es ist unmöglich anzugeben, sowohl welche Verbindlichkeiten diese Städte unter einander hatten, als auch welchen Einfluß auf sie die Entzweiung Žižka's und der Taboriten übte. Die ganze taboritische Partei in Böhmen, Priester und Gemeinden, hatten ihre erste große Versammlung dieses Jahres in der Faschingszeit zu Pisek;[254] möglich, ja wahrscheinlich ist, daß eben die Beschlüsse

254) Die Taboritenpriester sagen in ihrer polemischen Schrift gegen die Prager Magister vom Jahre 1435: „Advocamus in testimonium communitates nostras, qualiter nos dudum, videntes hoc dictum bellum per multos, qui se ipsi fraudulenter cum aliis applicuerunt intentionibus, in magnas verti deordinationes, semper contra propositum et intentionem nostram et aliorum, qui pro illo praedicto bono se fideliter opposuerunt, ob hoc plures inter nos habuimus *convocationes*, unam in civitate Piesk sub anno dom. 1422 tempore carnisprivii, aliam in monte Hradišt sub anno dom. 1424 infra octavas resurrectionis, et tertiam in Klatovia eodem anno circa festum S. Martini; in quibus convocationibus contra omnes deordinationes, licet contra nostram omnium communem intentionem in dicto populo exortas, sive in injustis bellis, spoliis, exactionibus vel vindictis, sive *ineptis scripturarum per sacerdotes applicationibus* et eorumdem secu-

dieser Versammlung Žižka Ursache gaben, sich von den Ta- 1422
boriten zu trennen. Wir sehen, daß die Grundsätze des Communismus, aufgestellt zu Tabor im J. 1420, schon um ein Jahr später beschränkt wurden, indem ihre Praxis an sich selbst mit der Zeit unmöglich wurde; im J. 1422 geschieht nirgends eine Erwähnung mehr von den „Kufen" (kádě) oder gemeinschaftlichen Kassen, die früher in Tabor, Pisek und Wodňan aufgestellt worden waren. [255] Dagegen zeigt sich bei den Taboriten bald ein fester Unterschied zwischen Feld- (Kriegs-) und Hausgemeinden. Die ersteren hatten die Pflicht, im Felde zu dienen (pracowati polem), d. h. sich ausschließlich mit Kriegführung zu beschäftigen;

laribus negotiis implicationibus cogitavimus, et pro *reformatione* illarum omnium deordinationum, quae possunt accidere, *articulos formavimus*, eosdem in omnibus nostris pronuntiantes communitatibus, quos hic causa brevitatis non oportet inserere." Schade, daß die schriftlichen Beschlüsse dieser Versammlungen für die Nachwelt verloren gegangen!

255) In der Breslauer Handschrift der Staří letopisowé čeští steht die Nachricht: „Denn eine Kufe war zu Tabor, die zweite zu Pisek, die dritte zu Wodňan aufgestellt." M. Johann Přibram in seiner Schrift vom J. 1429 schreibt von dieser Sache in seiner Weise also: „Und einen anderen Schachertrug ersannen sie (die Taboritenpriester), indem sie dem zu ihnen auf die Berge herbeigelaufenen Volke in der Stadt Pisek befahlen und bestimmten, daß alle Brüder alles insgesammt zusammenbringen sollten, und hierauf eine oder zwei Kufen aufstellten, die ihnen die Gemeinde beinahe ganz anfüllte. Beamter bei dieser Kufe war der ehrlose Mathias Lauda von Pisek, und er und andere Besorger dieser Kufe sammt den Priestern kamen bei der Kufe nicht zu Schaden. In diesem garstigen Vorgang zeigt sich, wie schmählich sie das Volk seines Besitzes und Verdienstes beraubten, und sich selbst dabei bereicherten und mästeten." Daß M. Přibram mit diesen Worten dem ehrenhaften und edlen Mathias Lauda Unrecht thue, werden wir später mit dem unverdächtigen und unläugbaren Zeugnisse — der Basler Kirchenversammlung belegen.

1422 die anderen dagegen beschäftigten sich mit Handwerken und Landwirthschaft, und hatten allen nöthigen Bedarf für das „Feld," d. h. den Krieg, zu liefern; auch scheint es, daß sich diese Gemeinden zu gewissen Zeiten ablös'ten, indem sie (sammt Weibern und Kindern) vom Kriege zum Handwerk und umgekehrt übergingen. Sie hatten auch ihre eigenen „Befehlshaber" (wladaře), „Vorsteher" (zpráwce) und „Hauptleute," ohne daß sich jedoch von deren Macht und Wirkungskreis im Einzelnen etwas angeben läßt. Diese an den Socialismus mahnende Einrichtung der taboritischen Städte dauerte bis zur großen Niederlage bei Lipan (im J. 1434); Schade, daß darüber bestimmtere Nachrichten durchaus mangeln.

Schon aus dieser Darlegung, die sich größten Theils nur auf den Bürger- und Bauernstand bezieht, ist es möglich, die in jener Zeit unendliche Zerrissenheit sowohl des ganzen böhmischen Volkes überhaupt, als auch besonders die des Adels zu errathen. Unter dem Adel, besonders dem höheren, mehrte sich von Jahr zu Jahr die Anzahl derer, die sich entweder vom Kelche wieder ganz lossagten, oder sich nur zum Schein zu ihm hielten, indem sie ihr Heil nur beim Könige und dem Papste suchten. Die Mehrheit des böhmischen Adels blieb zwar nichtsdestoweniger dem Kelche getreu, zerstückelte sich aber wieder in viele Parteien; denn die einen (und dies war der größte Theil) hielten sich durchaus zur Lehre der Prager Magister, die sich mit ihren vier Prager Artikeln begnügten, und Niemanden weiter zu gehen erlaubten; andere stimmten entweder mit Žižka, oder mit den Taboriten hinsichtlich der Glaubensartikel überein, widersetzten sich jedoch dabei ihren politischen Grundsätzen; wenige gab es, die in beiderlei Rücksichten, in der des Glaubens und der Politik, mit ihnen gleich gedacht hätten.

Unter den zahlreichen Übeln, die sich aus Ursache der allgemeinen Gesetzlosigkeit im Lande über die Maßen ver-

derblich ausbreiteten, verdient besonders die Verschlechterung 1422
der im alltäglichen Verkehr gangbaren Geld- und Münzsorten bemerkt zu werden. Hiervon berichtet eine alte Quelle, [256] wie folgt: „Im J. 1421 machte man Groschen und andere Münzstücke aus Kelchen und Monstranzen, und hieß sie Kališky (Kelchlein). Und hierauf, als man Mangel an Silber hatte, machte man Geldstücke aus bloßem Kupfer mit königlichem Gepräg, und diese nannte man Flutky. Man machte sie aus Pfannen, aus Kesseln und Leuchtern und anderen kupfernen Geräthschaften, und machte sie in Schlössern, in Vesten, in Städten, Flecken, in Weinbergen, in Gärten und in Dörfern, und verfertigte ihrer so viele, daß ihrer so Alle genug hatten. Und als hierauf das Geld Niemand nehmen wollte, da rangen die Leute die Hände, daß sie um all' ihr Gut betrogen waren." Dieser Verfertigung falscher kupfernen und bleiernen Münzen bemühten sich die Prager vergebens Einhalt zu thun. Es waren aber nicht nur die böhmischen Groschen und Geldstücke mit dem Gepräge König Wenzels nachgebildet, sondern auch die Geldstücke der benachbarten Länder, besonders die schwarzen Wiener und ungrischen Heller. [257] Welche Betrügereien damit getrieben und welches Elend von den Speculanten besonders auf das gemeine Volk gewälzt wurde, ist wohl unnöthig auseinanderzusetzen. Was endlich der böhmische Landtag zur Beseitigung dieser Unordnungen vornahm, werden wir an seinem Orte anführen.

Die Prager und die utraquistischen böhmischen Barone,

256) Das Breslauer Exemplar der Staří letopisowé čeští.

257) So heißt es in den Criminalregistern der Herren von Rosenberg vom J. 1424 wörtlich: „Mathias von Mähren aus Kremsier machte in Prachatic schlechtes schwarzes Wiener Geld." — „In Žleb machen sie falsche ungrische Heller." Es ist kein Zweifel, daß diese fremden Münzen hierauf in ihre Heimat verschleppt wurden, und dort ähnliche Unordnungen anrichten halfen.

1422 die an dem Tode Priester Johanns Schuld waren, setzten alle ihre Hoffnung auf die Hilfe und den Schutz Alexander Witolds, Großfürsten von Lithauen und „postulirten Königs von Böhmen," wie sie ihn damals nannten. Dieser Fürst schickte, nachdem er sich mit Antonius Zeno, dem zur Beilegung des Streites zwischen den preußischen Kreuzrittern und zwischen den Polen und Lithauern abgeordneten
5 März Gesandten des Papstes, berathen, selbst auch am 5 März aus der Stadt Troky den Gnesner Canonicus Martin an Martin V mit einem Schreiben, worin er erklärte, er nehme sich nur deßhalb der Böhmen an, damit er sie ohne weiteres Blutvergießen um desto besser mit der allgemeinen Kirche versöhnen könne. Witold sagt darin, es sei vergebene Mühe, diese Nation mit bewaffneter Macht zum Gehorsam gegen die heilige römische Kirche bringen zu wollen, ja ihre blutigen Siege, sich von Jahr zu Jahr mehrend, könnten mit der Zeit noch zu größerer Verhärtung führen, wo sie sich jetzt selbst ergäben, so daß sie, wenn ihre Gesandten liebreich aufgenommen und gehört würden, gutwillig in den Schooß der Kirche zurückkehren wollten. Deßhalb sei es nothwendig, und er bitte Seine Heiligkeit, seinen Bann und den in der Christenheit gegen die Böhmen gepredigten Kreuzzug aufzuheben, und den böhmischen Gesandten, die zu ihm wegen Bewerkstelligung eines Vergleiches und Friedens abgeordnet werden würden, sicheres Geleit verleihen zu wollen. Er zeigt zugleich an, er habe nur in dieser Absicht und in dieser Hoffnung seinen Neffen Sigmund mit der nöthigen Macht nach Böhmen schicken wollen, damit er dieses Land wieder zu Ordnung und Frieden bringen könnte. [258]

Witolds öffentliche Kundmachung, es möge jeder, der

258) Witolds Schreiben fanden wir in einer gleichzeitigen Handschrift des ungrischen Nationalmuseums zu Pest, die einst Jankowič von Kowačič zum Geschenk erhalten. Es findet sich auch abschriftlich in Boček's Sammlung.

auf seine Kosten mit Prinz Sigmund, Korybuts Sohne, 1422
bewaffnet nach Böhmen ziehen wolle, sich am bestimmten Tage in der Stadt Krakau stellen, brachte keine geringe Bewegung der Geister im ganzen slawischen Osten hervor. Die Polen waren damals den Böhmen noch großen Theils geneigt, und wünschten eine Verbindung beider Nationen unter einer Regierung; und eine noch größere, ja glühende Liebe zeigte sich in dieser Angelegenheit besonders bei den Russinen in der Gegend von Lemberg oder dem heutigen Königreiche Galizien,[259] welche, da sie sich zur griechischen Kirche bekannten, gleichfalls Utraquisten waren. Es ist daher kein Wunder, daß sich in kurzer Zeit ein Haufe von etwa 5000 Bewaffneten bei Krakau zusammenschaarte, bereit, mit dem genannten Fürsten nach Böhmen zu ziehen. Der polnische König Wladislaw betrug sich in dieser Angelegenheit höchst zweideutig: von einer Seite lagen ihm die Priester an, den Ketzern in nichts zu willfahren; von der anderen Seite spornten ihn die Freunde der Böhmen an seinem Hofe, vereint mit Witold von Lithauen, dessen Macht damals das Übergewicht hatte, zu einem sowohl den Polen, als den Böhmen erwünschten Entschlusse. Die Folge davon war, daß Wladislaw zwar keinen Antheil an dem Kriegszuge nach

259) Ein Beweis dessen findet sich in dem Schreiben des polnischen Königs Wladislaw vom 27 Mai 1423 (in der Prager Universitätsbibliothek, Codex Přemyslaeus fol. 196), wo er sich beklagt, daß die „indigenae terrae nostrae Russiae in capitaneatu Leopoliensi et alibi consistentes," als er sie „per generosum et magnificum capitaneum nostrum Russiae generalem, Spitconem de Tarnow" wider die Hussiten gegen Sold zu den Waffen gerufen, sich nicht willfährig zeigten, während sie ihnen zuvor auch ohne Sold gern mit Fürst Sigmund zu Hilfe geeilt seien, „in subsidium Hussonum praedictorum contra salutem et honorem ipsorum processerunt." Daß der Hussitismus zu dieser Zeit auch in Polen ziemlich verbreitet war, bezeugt die Bulle Papst Martins V vom 8 Sept. 1422 ap. Raynaldum ad h. a. §. 22.

1422 Böhmen nahm, aber auch nicht hinderte, daß er ſo zu ſagen vor ſeinen Augen vorbereitet und unternommen ward. [260] Prinz Sigmund ſcheint im Anfange Februars durch das Teſchner Gebiet, wo er keine Gegenwehr fand, mit ſeinem Heere nach Mähren aufgebrochen zu ſein; ſeine erſte Kriegsunternehmung in den Landen der böhmiſchen Krone war jedoch weder ruhmvoll, noch glücklich. Denn als er ſich vor Olmütz gelagert und verlangte, die Bürger möchten ihm Gehorſam ſchwören, wurde er in einem plötzlichen Ausfall derſelben geſchlagen, ſo daß ſie ihm an 500 Pferde abgenommen haben ſollen. [261] König Sigmund, der nach ſeiner Niederlage bei Deutſch-Brod ſich größten Theils in Mähren aufgehalten, und mit Hilfe der böhmiſchen und ungriſchen Großen die Städte Weſele und Oſtrow an der March zu belagern angefangen, hierauf aber in der Mitte Februars die Burg und Stadt Steinitz zwiſchen Brünn und Oſtrow mit ſtarker Macht eingeſchloſſen hatte, verbrannte, als er von dem Herannahen des polniſchen Heeres Kunde

260) Beweiſe deſſen ſind mehrere vorhanden. Zuerſt ſchreibt Papſt Martin V an König Wladiſlaw am 20 Mai 1422 alſo wörtlich: „Dilectus filius Martinus canonicus S. Georgii in castro Gneznensi, nuntius utriusque vestrum (d. i. Wladiſlaws und Witolds) inter alia parte tua nobis exposuit, Serenitatem tuam non esse prohibituram, quin in tuo regno Poloniae stipendiarii in Boemiam profecturi conducantur nomine Alexandri ducis.“ Dann heißt es in einem Schreiben der ungriſchen Magnaten an die polniſchen (im Mai 1422): „Congregatio gentium armorum, quas dux Sigismundus secum adduxit, facta est in civitate Cracoviensi, quae est sedes regis et cor regni Poloniae, ne pueris quidem ignorantibus illas congregari, ut in subsidium irent eorum, qui sunt deo et regi suo contumaces; nec aliegenae quidem erant hi, qui congregabantur, ut forte ignorarent quo aut quam ob causam mitterentur, sed maxima eorum pars erat ex ipsa Polonia.“ Auch Dlugoſch ſelbſt bekennt S. 451, daß dies alles geſchah „Wladislao rege consentiente et probante.“

261) Windeck Cap. 88, S. 1144.

erhalten, seine Schanzen vor Steinitz, und zog sich mit seinem 1422
Heere nach Ungarn zurück. [262] Sigmund Korybut wandte sich mit seinen Polen und Russinen von Olmütz gegen Mährisch-Neustadt (Uničow), eine wohlbefestigte Stadt, und als man ihn auch dort nicht aufnehmen wollte, eroberte er sie im Sturme ohne großes Blutvergießen. Hier verweilte er einige Zeit, und machte durch Schreiben, die er nach Böhmen und Mähren versandte, seine Ankunft im Namen Alexander Witolds, des postulirten Königs von Böhmen, bekannt, als Landesverweser, ausgerüstet mit Vollmacht, sich in den Besitz des Landes zu setzen und es gegen alle auswärtige und einheimische Feinde zu schützen und zu wahren; er forderte dem zu Folge alle Parteien und Stände auf, sich friedlich gegen einander zu verhalten, und sich zum Landtage in Časlau zu versammeln, wo auch er erscheinen und nicht unterlassen werde, mit ihrem Rathe alles für den Frieden des Landes Nöthige anzuordnen und zu vollführen; und da er sich hierauf vorhinein das Vertrauen der Utraquisten gewinnen wollte, empfing er gleich zu Mährisch-Neustadt das Altarssacrament öffentlich auch aus dem Kelche. [263] Von seinem weiteren Zug nach Böhmen und den Verhandlungen des Časlauer Landtags besitzen wir keine Nachrichten; nur das ist bekannt, daß er, nachdem er in Časlau den feierlichen Schwur geleistet, Gottes Gesetz im Allgemeinen und die vier Prager Artikel insbesondere zu schützen, von

262) Dlugosch S. 452. Windeck Cap. 73, S. 1131. Andreas Ratisbonensis bei Öfele I, 16. Nach den Regesten Sigmunds hielt sich dieser König am 13 Jan. im Dorfe Žač (zwischen Iglau und Telč) auf, vom 28 Jan. bis zum 6 Febr. in Brünn, am 10 Febr. in Dürnholz, vom 3 bis zum 8 März zu Skalic in Ungarn, vom 16 bis zum 17 März in Kremsier, vom 20 bis zum 24 März in Nikolsburg (mit Herzog Albrecht), am 9 April in Wesele, und vom 14 bis 16 vor Steinitz; am 1 Mai war er schon in Theben, und am 5 in Preßburg u. s. w.

263) Die Staří letopisowé čeští S. 52.

1422 den dort versammelten Herren und Städten einträchtig und ohne Widerrede als Landesverweser angenommen wurde.[264]

Dieser in der böhmischen Geschichte bisher noch nicht genug nach seinem Verdienste bekannte Prinz,[265] war ein Neffe König Wladislaws von Polen und ein Sohn des schon im J. 1399 verstorbenen Bruders desselben, Demetrius Korybut. Wladislaw, der selbst ohne Sohn war, hatte ihn von Jugend auf an seinem Hofe erziehen lassen, und setzte keine geringen Hoffnungen auf seine nicht gewöhnlichen Geistesgaben. In der That war dieser Prinz für sein Alter sehr gebildet, verständig und umsichtig; für die Böhmen paßte er ganz vortrefflich, weil er, frei von den Vorurtheilen und Leidenschaften der Parteien, mit ungewöhnlicher Mäßigung und Leutseligkeit auch den nöthigen Muth und kriegerische Kühnheit vereinigte; deßhalb wußte er sich auch die Herzen Vieler zu gewinnen, mit denen er persönlich zu thun hatte. Auch scheint er nicht nur von jeher eine aufrichtige

264) Von diesem Časlauer Landtage besitzen wir keine andere Nachrichten, als die im Schreiben Fürst Witolds vom J. 1423, worin er sich bei den Böhmen entschuldigt, mit folgenden Worten: „Insuper scribitis, quomodo praetactus dux Sigismundus in Czaslaviensi conventione manifeste promisisset omnibus, velle eosdem articulos effectualiter tenere et complere; de cujus promissis nos penitus ignoramus, pro quo ipse pro se sufficienter respondebit.“ (Wiener Handsch 4941, fol. 260). Aus dem Schreiben Korybuts an Ulrich von Rosenberg vom 21 Mai 1422 ist jedoch zu ersehen, daß dieser Prinz sich schon damals „von den Baronen des Landes, den Pragern, Rittern, Edlen, Städten und allen dem Gesetze Gottes anhängenden Gemeinden“ für „vollkommen und ohne Widerrede und in Eintracht angenommen“ erklärte. (Siehe Archiv český III, 239.)

265) F. M. Pelzel suchte zuerst eine größere Aufmerksamkeit auf ihn zu lenken durch seine Abhandlung: Historische Nachrichten von dem litthauischen Prinzen Sigmund Korybut. In den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, Prag 1786, S. 360–393.

Liebe zum böhmischen Volke gezeigt, sondern auch gefühlt 1422
und sich am meisten an den Rath Herrn Kostka's von Postupic, eines in der Politik vor anderen seiner Landsleute erfahrenen Mannes, gehalten zu haben. Obwohl er nun selbst niemals den väterlichen Namen „Korybut" von sich gebrauchte, so begannen ihn die Böhmen dennoch, nach ihrer Gewohnheit und zum Unterschiede von König Sigmund, frühzeitig bloß „Prinz Korybut" zu nennen, was auch wir in unserer weiteren Erzählung befolgen wollen.

In Prag regierten damals nach dem Tode Priester Johanns noch die Rathsherren der demokratischen Partei Žižka's, unter denen in der Altstadt Hieronymus Schroll, in der Neustadt Johann Charwat die Ersten waren. Da diese weder die Polen, noch Korybut jemals ins Land gerufen hatten, so freuten sie sich auch nicht über ihre Ankunft in der Hauptstadt Böhmens, die Samstags am 16 Mai statt- 16 Mai
fand; dafür wurden die neuen Gäste um desto freudiger von allen calixtinischen Baronen und Bürgern empfangen. Die alten Annalen berichten, daß Schroll mit den anderen, die zu dieser Zeit in Prag regierten, den Prinzen ungern sahen, „indem sie befürchteten, er möchte sie ihrer Ämter entsetzen, wie es auch geschah. Denn dieser Prinz ritt den ersten Sonntag nach seiner Ankunft (am 17 Mai), nachdem er einige Widerspänstigkeit von Seiten der Altstädter Rathsherren und Priester gemerkt hatte, nach dem Mittagsessen auf die Neustadt, und da kam eine Menge Volkes zu ihm gelaufen, und nahm sein Pferd beim Zaume, und führte ihn auf die Altstadt ins Rathhaus. Als nun die Rathsherren sahen, daß eine große Gährung im Volke sei, übergaben sie dem Prinzen sogleich Siegel und Schlüssel, damit er neue Rathsherren einsetze, wie auch geschah. Des anderen Tages (am 18 Mai) kam die ganze Gemeinde auf dem Rathhaus zusammen, und da setzte er neue Rathsherren ein, und die gelobten ihm Treue, und sandten nach den Magistern

1422 nach Königgrätz, damit alle wiederkehrten. Und da nahm die Herrschaft Schrolls und Charwats ein Ende."

Dieser friedliche Umschwung, sei es, daß er bloß durch die natürliche Sättigung und Unbeständigkeit des Volkes, oder auch durch Lockungen von Seiten der utraquistischen Partei hervorgebracht wurde, gab nur einen neuen Beweis der alten Erfahrung, daß keine Partei sich ganz auf politisch ungebildete Massen verlassen könne: allein man muß auch bekennen, daß Korybuts gelassenes und vernünftiges Betragen am meisten zur Befestigung des Umschwungs, und also zum endlichen Siege der aristokratischen und conservativen Grundsätze in Prag beitrug. Ohne sich in die Streitigkeiten der Parteien unter einander zu mischen, suchte er jeden nur durch Ermahnungen an Gottes Gesetz und die Liebe zum Vaterlande für sich zu gewinnen; und ging es irgendwo nicht im Guten, so scheute er sich nicht, auch mit materiellem Nachdruck zu drohen. Sein Schreiben an Ulrich
21 Mai von Rosenberg vom 21 Mai, worin er von ihm verlangte, „er solle sich dem Gesetze Gottes nicht länger widersetzen und den durch die heilige Schrift in helles Licht gestellten göttlichen Wahrheiten nicht entgegen sein, und sie nicht bedrängen, die Lande seines Herrn und Oheims, des Großfürsten von Lithauen und postulirten Königs von Böhmen, nicht verheeren, sondern persönlich zu ihm nach Prag kommen, oder wenigstens einen Bevollmächtigten abschicken" [266] — dieses Schreiben gibt einen Beweis, daß sich seine Sorgfalt gleich vom Anfang nicht nur auf Prag, sondern auf ganz Böhmen erstreckte. Seine Klugheit zeigt sich auch darin, daß er zwar die gesetzgebende Macht der großen Prager Gemeinde anerkannte, allein, nachdem zuerst er eine Art Ausschuß dieser Gemeinde berufen hatte, hierauf dessen Be-

266) Das Original dieses Schreibens befindet sich noch heute im Wittinganer Archiv. S. Archiv český III, 239.

schluß zur Erneuerung der Ruhe und Ordnung in Prag am 1422
28 Mai als Beschluß der großen Gemeinde verkündigen ließ. 28 Mai
Da diese Kundmachung für den damaligen Stand der Dinge und der allgemeinen Gesinnung höchst bezeichnend ist, so dürfte es nicht am unrechten Orte sein, wenn wir sie hier in ihrer ursprünglichen und ganzen Form wiedergeben. Folgendes wurde dem auf dem Altstädter Ringe versammelten Volke verlesen, und dann auch durch Herolde auf den Gassen ausgerufen:

„Vernehmet alle, daß eine gnadenreiche Zeit gekommen: daß Seine Hoheit Prinz Sigmund mit der ganzen Gemeinde, den Armen und Reichen, dieses festgesetzt, daß alle Zwistigkeiten zwischen den Brüdern aufhören sollen, die nach dem Tode Priester Johanns würdigen Andenkens und anderer zu der Zeit enthaupteten Personen ausgebrochen. Und daß alle Magister, Barone, Edle und Bürger, die aus dem Grunde und aus Furcht in großer Zahl entflohen sind, wieder in die Stadt zurückkehren, und daß die Schuldigen dem Prinzen und der Gemeinde sich unterwerfen und Abbitte leisten mögen. Und daß so alle in Liebe und Eintracht bei den göttlichen Wahrheiten beharren und einander helfen, und sich nichts Schlimmes gedenken, sondern liebreich wie liebevolle Brüder einander verzeihen mögen. Sollte aber Einer dem Andern etwas Schlimmes gedenken, so soll ein solcher mit Leben und Gut Seiner Hoheit dem Prinzen und der Gemeinde verfallen."

„Weiter vernehmet, daß geheime Berathungen und längst verbotene Zusammenkünfte an den Tag treten. Wer daher solcherlei vornimmt, und es gelangt dies zur Wissenschaft des Prinzen und der Herren, der soll mit seinem Leben büßen."

„Weiter vernehmet, daß der Erzbischof und alle dem Gesetze Gottes zugethanen Magister und Priester sich auf den nächsten Sonntag (den 31 Mai) versammeln und Sitzung

1422 halten, und hier nach Gottes Gesetz und nach der heiligen Schrift Abrede nehmen sollen, damit es künftig keine Unordnung mehr gebe, sondern in Eintracht Gott Preis und Ehre gezollt werde."

„Vernehmet weiter alle, daß Seine Hoheit Prinz Sigmund allen Baronen, Rittern, Edlen und allen Gästen, sie seien Polen oder Böhmen, befiehlt und gebietet, keine Händel zu haben, sowohl in Häusern, als vor Häusern, keine Würfel, noch ein anderes Spiel zu spielen, nicht zu schimpfen und nicht Unfläthigkeiten zu sprechen oder zu verüben. Wer dagegen handelt, und Schwert oder Degen oder eine andere Waffe gegen Jemand zückt und erhebt, sei es im Hause oder vor dem Hause, der soll mit seiner Hand büßen; wer Jemand verwundet, der zahle mit nichts Weniger, als seinem Leben."

„Item sollen alle Hausherren und Gäste, diese mögen woher immer sein, bei jedem Kauf Geldstücke und Groschen von Prager Gepräge annehmen: und wer sie nicht annehmen wollte, dessen Gut soll unter die Armen vertheilt werden, und er selbst der Gnade des Prinzen und der Herren verfallen."

„Item befiehlt der Prinz, die Herren und die Gemeinde, daß kein Hauswirth verbuhlten und unkeuschen Weibspersonen bei sich Aufenthalt gestatte: die ertappt werden, sollen gleich ihm mit dem Leben büßen."

„Item hat auf Verlangen Seiner Hoheit des Prinzen die große Gemeinde bewilligt und verordnet, es sei Herr Zawische Černý der Haft zu entlassen, um sich auf den nächsten Bartholomäustag zu stellen."

„Item ist auf Anordnung der großen Gemeinde Seiner Hoheit dem Prinzen das Prager Schloß eingeräumt."

30 Mai Zwei Tage später wurde kundgemacht, daß die Prager Gemeinde allen Polen und Gästen, die mit dem Prinzen „zur Beschützung des Gesetzes Gottes und des allgemeinen

Wohles wegen" gekommen seien, versprochen habe Sold zu 1422
geben, an jedem Donnerstag jedem Einzelnen zu 24 Groschen, und daß sie ihnen auch für Schaden stehe; weiter, daß verordnet sei, es sollten sich in der Umgebung des Prinzen immer Zwei aus den Rathsherren und Zwei aus der Prager Gemeinde befinden; daß alles Geldprägen außer Prag und Kuttenberg unter strenger Strafe verboten sei; auch wird jedem mit nachdrücklicher Strenge gedroht, wer den Prinzen schmähen oder ihn verläumden würde u. s. w.[267]

Žižka hatte von Korybut schon aus Mährisch-Neustadt ein Schreiben erhalten, worin er ermahnt wurde, das Land nicht zu verheeren und sich gegen seinen neuen König gehorsam zu verhalten. Durch eine solche Sprache, die sich gegen einen Aufrührer, aber keineswegs gegen einen Beschirmer und Rächer des Gesetzes Gottes schickte, fühlte sich Žižka höchst verletzt: er antwortete in schroffen Ausdrücken, indem er den Prinzen einen mordlustigen und verruchten Fürsten nannte, wenn es übrigens wahr ist, was die alten Annalen hiervon erzählen.[268] Korybut jedoch benahm sich auch in dieser gefährlichen Angelegenheit klug; denn indem er die Vorwüfe des beleidigten Feldherrn geduldig ertrug, und sich um desto eifriger die Beschützung des göttlichen Wortes, die Beruhigung des Landes und die Erneuerung der Ordnung angelegen sein ließ, besänftigte er ihn nicht nur in kurzer Zeit, sondern gewann ihn auch ganz für sich. Ob auch andere besondere Ursachen Žižka und Korybut einander näher führten, oder welchen Theil daran Žižka's bekannte Liebe zu den Polen hatte, wissen wir nicht zu sagen: nur das ist uns bekannt, daß die Prager schon am
11 Juni in ihre Bücher unter die merkwürdigsten Stadt- 11 Juni

267) Diese und andere Beschlüsse sind im Archiv český gedruckt I, 213—215.

268) Die Staří letopisowé čeští S. 52.

1422 urkunden Zizka's Schreiben eintragen ließen, worin er den Prinzen als den obersten Landesverweser aufnahm und anerkannte, — ein Schreiben, das seinen ganzen Charakter besser zeichnet und schildert, als eine umständliche Darstellung:

„Mit Gottes Hilfe, Amen. Vernehmet, ihr Herren und Brüder, daß wir mit den Brüdern von Tabor, Tauß, Klattau, Schüttenhofen, Pisek, und andere Herren, Ritter, Edle und andere Gemeinden, Prachatic, Horažďowic, die freiwillig zu uns stehen, zu mir, zu Chwal, zu Buchowec, und die sich uns anvertrauten, Seine Hoheit den Prinzen als Helfer und obersten Verweser dieses Landes aufgenommen. Wir wollen Seiner Hoheit gern gehorchen und ihm mit Gottes Hilfe in allen rechten Dingen mit Rath und That behilflich sein, und auch Euch bitte ich alle, daß Ihr insgesammt, vom heutigen Tage angefangen, endlich alle die Uneinigkeiten, Streitigkeiten und Bitterkeiten, die Ihr in Euerem Leben oder seit Jahr und Tag gehabt, getreulich fahren lasset, so daß Ihr rechtschaffen das Vaterunser beten und sagen könnet: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben. Wenn Ihr aber nicht so thut, und, Euch in den Gemeinden zusammenrottend, Unruhen oder Lügen und Streitigkeiten fortnähren wollt: so wollen wir mit Gottes Hilfe, mit Seiner Hoheit dem Prinzen, mit den Rathsherren und anderen Herren, Rittern, Edlen und allen treuen Gemeinden uns dazu thun und Rache üben, sei es an wem immer, ohne Rücksicht auf die Person. Gelobt Ihr, uns hierin behilflich zu sein? Und sollte wer mit Jemanden zu rechten haben, sei es um göttlicher oder anderer Dinge willen, so erscheint ohne Zusammenrottung, ohne Zusammenlauf vor den Bürgermeistern, vor den Rathsherren und vor den Richtern jeder der Ordnung gemäß mit Euerem Anliegen. Die Gemeindeältesten aber, wie die Bürgermeister, die Rathsherren und Richter, sollt Ihr in Ehren halten, und

Euch gegenseitig lieben. Und so wird Gott und seine heilige 1422
Gnade mit uns sein, und uns Segen verleihen zu allem Guten!"

Diese aufrichtige Versöhnung des alten Kriegers mit dem jungen Fürsten, die beide in kurzer Zeit einander so nahe brachte, daß sie, anstatt sich nach damaliger Sitte „Bruder" zu sagen, einander „Vater" und „Sohn" nannten, wurde schon damals als ein großes Glück für das böhmische Volk anerkannt, und trug nicht wenig zur Erhöhung und Befestigung der Macht und des Ruhmes Korybuts bei;[269] es fehlte ihm nichts, als langer Bestand. Das persönliche Verhältniß zwischen ihnen dürfte zwar immer freundschaftlich geblieben sein; allein der Parteigeist ließ sich selbst von den mächtigsten Männern nicht beschwichtigen, außer auf kurze Zeit, und das nicht vollkommen. An der Spitze der Taboriten kämpften schon im J. 1422 Herr Bohuslaw von Schwamberg und Johann Hwězda von Wicemilic, die in dem Schreiben Zizka's an die Prager nicht nur nicht genannt, sondern fast augenscheinlich ausgeschieden sind. Herr Bohuslaw war aus dem ärgsten Feinde der eifrigste Beschützer der Taboriten geworden, neben ihm schien selbst Zizka ein gemäßigter Hussite zu sein; schon am 28 Februar hatte er Herrn Ulrich von Rosenberg, seinem ehemaligen Freunde, wegen der Beschützung jener göttlichen Wahrheiten Krieg angekündigt, die er aus Gottes Gesetz erkannt haben, und für die er sein Leben einsetzen wollte.[270] Auch Hwězda's oder Bzdinka's Abgunst gegen die Prager wurde nach Priester Johanns Tode unversöhnlich.

269) Witold schreibt im J. 1423 an die Prager: Dux Sigismundus ad vos veniens sua suavi et benigna interpositione vos omnes in unum componere — studuit. Äneas Sylvius und Dlugosch sagen: Qui civitatem (Pragensem) brevi ad justiorem formam redegit: nobilibus et qui quiete vivere vellent, blandus atque amicus, in seditiosos et facinorosos asperrimus vindex.

270) S. das Archiv český III, 369.

1422 Bald nach der Ankunft Korybuts in Prag war das Prager Heer mit den Fremden aus Polen zur Belagerung der Burg Karlstein abgeschickt worden; zu gleicher Zeit schloßen die Hussiten auch die einst dem Erzbischof gehörige Stadt im Pilsner Kreise, Namens Bischof-Teinitz, ein: das Kriegsglück war ihnen jedoch an beiden Orten abhold. Die Bewohner von Bischof-Teinitz schlugen die wiederholten Stürme auf ihre Stadt mit großer Tapferkeit ab, so daß sie sich der Feinde entledigten, bevor noch Herzog Johann von Bayern zu Hilfe kommen konnte; [271] die Belagerung Karlsteins dauerte bis in den Herbst, jedoch bei gleicher Erfolglosigkeit. Als Ursache der so heftigen und in der Geschichte des Hussitenkrieges denkwürdigen Belagerung wird gewöhnlich angegeben, daß die Böhmen sich der königlichen Krone und Kleinode für ihren neuen König Witold bemächtigen wollten, indem sie nicht gewußt haben sollen, daß die Krone schon vor der Belagerung aus Karlstein heimlich auf die Burg Welhartic fortgeschafft worden war. Die Zahl der Belagerer ist unbekannt, [272] auch kam nicht viel auf sie an, indem es wegen der Lage der Burg durchaus unmöglich war, sie zu bestürmen; die ganze Belagerung konnte nicht anders vorgenommen werden, als durch Schießen von den benachbarten Bergen über die tiefen Thäler und durch Einschließen oder Aushungern der Besatzung. Das Prager Heer lagerte sich auf den benachbarten drei Bergen mit seinen

271) Andreae Ratisbonensis diarium sexennale ap. Oefele, I, 16. Audientes haeretici, quod dux Joannes eos invadere vellet proelio, ab obsidione recesserunt.

272) Hajek sagt freilich, es seien der Belagerer 24.000 Mann gewesen, auf jedem der Berge 6000 Bewaffneter; dagegen schreibt Markgraf Friedrich von Brandenburg am 18 Oct. 1422, es hätten die Tages zuvor von Karlstein zu ihm gekommenen Böhmen ihn benachrichtigt, daß „ist ir aller mit einander bei vier oder funff Tusendten uf das allermeist und uff zwey hundert pferden." (Riedel cod. diplomat. Brandenburg. B. III Bd. [Berlin 1846] S. 427.)

Büchsen und Wurfmaschinen, aus denen es mit großen 1422
Steinen und Unrath in die Burg schoß. Die Besatzung der Burg bestand aus 400 Kriegern, an deren Spitze die Ritter Zdeslaw Tluksa von Bukenic, Burggraf von Karlstein, Johann von Lestkow auf Waldeck, gewesener Unterkämmerer des Königreiches Böhmen, Johann Student von Tachlowic, vordem Burggraf von Pürglitz, Johann Waldeck auf Liten und andere beherzte Führer standen.

Die große Wichtigkeit der Burg Karlstein zeigte sich nicht nur in ihrer langen und kostspieligen Belagerung von Seiten der Böhmen, sondern auch in der über sie auf dem Reichstag zu Nürnberg gepflogenen Verhandlung. Freilich war dieser schon vor der Einschließung Karlsteins ausgeschrieben, und zwar nach Regensburg. Denn Sigmund hatte auf Verlangen Erzbischof Dietrichs von Köln durch Briefe, die er von Skalitz am 8 März nach Deutschland versandte, für alle Fürsten und Städte Deutschlands einen Tag zu Regensburg auf den 31 Mai angeordnet, den er später wegen dazwischen gekommener Hindernisse auf den 1 Juli verlegte. Allein auch da begann der Reichstag nicht, indem Sigmund erst am 20 Juli nach Regensburg kam, 20 Juli
und dort Niemand von den Reichstagsmitgliedern fand, sondern nur Gesandte der in Nürnberg versammelten Fürsten, die ihn baten, den weiteren Weg zu ihnen nicht zu scheuen. Darüber wurde er höchst aufgebracht, weil von Rechts wegen der König den Ständen, nicht aber die Stände dem König die Tage zu bestimmen hätten, und schon wollte er von Regensburg in seine Länder zurückkehren, als ihn endlich seine Räthe mit dem einzigen Grunde beschwichtigten, daß, wenn er dies thäte, den böhmischen Ketzern daraus neue Kraft erwachsen würde. Nachdem er sich daher am 25 Juli weiter nach Nürnberg begeben, blieb er beinahe 25 Juli
zwei Monate dort, und unterhandelte mit den in ausnehmender Zahl versammelten Fürsten und Städten des Reiches.

1422 Der allgemeine Stand der Dinge in Deutschland war damals höchst unerfreulich: je mehr kleiner Herren es im Reiche gab, um desto größer war der Übermuth und der Egoismus jedes einzelnen; Recht erkannte man keines, außer das der Faust; daher überall Streitigkeiten, Uneinigkeiten, Gehässigkeiten und Kämpfe ohne Zahl und Ende; Ruhe genoß wohl kein einziges Land; Patriotismus und Aufopferung seiner selbst für das allgemeine Wohl waren fast unbekannte Tugenden; dem König gehorchten nur jene, die mit Gehorsam mehr, als mit Widerstand zu gewinnen hofften, und jedes Staatsgeschäft dauerte über die Maßen lang, ja endlos. König Sigmund, der selbst mit den ersten Kurfürsten, Ludwig von der Pfalz und Friedrich von Brandenburg, sehr gespannt war, hatte um desto größere Mühe, die dem allgemeinen Wohle hinderlichsten Reichsstreitigkeiten wenigstens zum Scheine zu schlichten; die meiste Bereitwilligkeit und Hilfe fand er noch bei den geistlichen Fürsten, und dies wegen ihrer gemeinschaftlichen Feinde, der Hussiten. Der Haß gegen die böhmischen Ketzer scheint damals in der That das einzige gemeinsame Gefühl, das einzige moralische Band des deutschen Volkes gewesen zu sein. Wenigstens geschah auf dieser Grundlage auf dem Nürnberger Reichstag der denkwürdige Anfang eines neuen Organismus des deutschen Reiches durch die sogenannten *Reichsmatriken*. Es wurde nämlich beschlossen, daß außer dem Kriegszuge, der zur Befreiung der Burg Karlstein um Michaelis unternommen werden sollte, [273] auch der sogenannte *tägliche* Krieg gegen die Hussiten organisirt würde, und zwar durch ein stehendes Heer, das gegen Sold ordentlich aufgenommen

273) Herzog Johann von Bayern schreibt am 16 November 1422 an Markgraf Friedrich von Brandenburg: „Als ein Anslag zu Nürnberg geschah, den Karlstein zu retten und auch zu einem täglichen Krieg" ꝛc. (Riedel a. a. O. S. 435; vergl. daselbst S. 426, 427.) Andreas Ratisbon. in dialogo (MS.).

werden, und bis zur gänzlichen Vertilgung der Ketzer im 1422
Felde verbleiben sollte. Einige Fürsten wollten, daß auf die Bezahlung des Soldes im ganzen Reiche eine Steuer erhoben werde, und zwar ein Pfennig von hundert; als aber besonders die Reichsstädte dagegen waren, indem sie nicht gewollt haben sollen, daß ihr Vermögen und Reichthum dadurch an den Tag komme, mußte sich jedes Reichsglied verbinden, eine gewisse Anzahl Bewaffneter gegen die Hussiten ins Feld zu stellen und sie auszuhalten; das Verzeichniß aller dieser Namen und Zahlen ist jene in der deutschen Geschichte vielgenannte Reichsmatrik vom J. 1422, obwohl in sich selbst unvollständig und unvollkommen. Denn aus dem hierüber erschienenen päpstlichen Schreiben ist zu ersehen, daß gleich vom Anfange über die ungleiche und parteiische Vertheilung dieser Last geklagt wurde, indem jedes Reichsglied sich nach Möglichkeit davon zu befreien suchte.[274] Für die Hilfe, die in dieser Angelegenheit besonders von der Geistlichkeit geleistet wurde, zeigte sich Sigmund dadurch dankbar, daß er am 23 August durch eine Menge auf ein 23 Aug.
Mal herausgegebener Urkunden alle Verpfändungen von Kirchen- und Klostergütern, die er in Böhmen seit dem J. 1420 mit seiner Unterschrift bekräftigt hatte, widerrief und für ungültig erklärte. Dafür hörte Cardinal Branda nicht auf, den Reichstag mit allen möglichen Kirchenmitteln zum Kriege zu stacheln; am 4 September übergab er König 4 Sept.

274) Am 1 December 1422 schrieb Martin V an alle Erzbischöfe und Bischöfe in Deutschland: In civitate Nurembergensi — conclusum et firmiter ordinatum, ut pro gerenda *guerra continua* contra haereticos usque ad exterminationem hujus pestis irremissibiliter duratura, omnes, — taxarentur in diversis gentium armigerarum quantitatibus, sustinendis secundum facultates et conditiones eorum. Et quia, ut nobis asseritur, taxae nonnullae ibidem factae fuerunt propter brevitatem temporis et alias occupationes agentium, forsitan inaequales, nec ita diligenter ut esset expediens consummatae oc. (Ap. Raynaldi ad h. a. §. 20.)

1422 Sigmund in der Kirche zu Sct. Sebaldus eine vom Papste
5 Sept. selbst geweihte Kriegesfahne, welche der König Tags darauf weiter an Friedrich von Brandenburg überlieferte, indem er ihn an seiner Statt mit Vollmacht zum obersten Anführer des Reichsheeres gegen die Böhmen ernannte. Weil nämlich das Mißlingen der vorjährigen Expedition bei Saaz hauptsächlich dem Mangel eines gemeinschaftlichen Oberanführers zugeschrieben wurde, so sorgte man jetzt dafür, daß dieser Fehler sich nicht wiederhole: allein durch eine wunderbare Schickung Gottes geschah es, daß die neue Expedition in das andere Extrem gerieth; denn hatte man im verflossenen Jahre Truppen genug, aber ohne Anführer, so hatte man heuer wohl einen Anführer, aber fast keine Truppen. Die neue Matrik blieb nämlich so zu sagen nur auf dem Papiere, von welchem sie weder des Königs, noch des Papstes und Legaten Eifern zum Leben zu bringen vermochte; einige Fürsten und Städte kauften sich bei Sigmund von der Verbindlichkeit, Bewaffnete zu stellen, los, andere verschoben häuslicher Zerwürfnisse wegen ihren Zug von Tag zu Tag, viele kümmerten sich gar nicht um den Reichserlaß. Als der Tag des h. Michael nahte, schlug Markgraf Friedrich sein Hauptquartier hinter den Wäldern bei der Stadt Tirschenreut auf, wo sich die Truppen aus den westlichen Gegenden alle bei ihm sammeln sollten; im Norden rüsteten sich von einer Seite die Markgrafen von Meißen, von der anderen die Schlesier und Lausitzer, welche Heere alle erst in Böhmen zusammenstoßen und sich vereinigen sollten. Außer dem Bischof von Würzburg jedoch, der mit allen seinen Leuten zu Friedrich zog, und einigen kleineren Herren und Städten, war kein Deutscher zu sehen, der zur Tilgung des Ketzergiftes hätte nach Böhmen rücken wollen, so daß selbst
29 Spt. jener Bischof in einem am 29 September an den Oberanführer gerichteten Schreiben rieth, lieber nicht nach Böh-

men zu ziehen, als von dort etwa unverrichteter Sache 1422
zurückzukehren. [257]

Indessen ereignete sich zwischen diesen Vorfällen etwas Unverhofftes in Prag, das der Reichsexpedition Erleichterung schaffte, und den inneren Zerwürfnissen eine neue Richtung gab. Als nämlich die vormalige Partei Priester Johanns unter den Pragern ihre Macht um desto mehr sinken sah, je mehr Prinz Korybuts Ansehen sich hob, und den Verlust ihrer Macht und ihres Übergewichtes in der Stadt nicht verschmerzen konnte, verband sie sich heimlich um desto enger mit den Taboriten, weil ihr Beschützer und Liebling, Johann Hwězda von Wicemilic, mit dem Beinamen Bzdinka, noch unlängst gewesener oberster Hauptmann von Prag, jetzt neben Herrn Bohuslaw von Schwamberg oberster Hauptmann der Taboriten war. In dem eitlen Vertrauen, daß das Volk in Prag noch immer nach den Freunden Priester Johanns verlange, wurde die Abrede getroffen, der Stadt sich unversehens zu bemächtigen, wovon die alten Annalen Folgendes wörtlich berichten:

„Als Prinz Sigmund mit den Pragern vor Karlstein lag, am Mittwoch nach dem Michaelistag, versuchten die Ta- 30 Sept.
boritenhauptleute, Herr Bohuslaw von Schwamberg und Johann Bzdinka, mit den Taboriten Prag zu überrumpeln, und zwar folgendermaßen. Als sie sich heimlich aufmachten, und gegen Prag zogen, wußten die in Prag nichts davon, bis sie in Krč waren, eine halbe Meile von Prag. Aber die Altstädter mit den Polen und Herrn Wilhelm Kostka und Carda zogen ihnen entgegen, und fragten, was sie in Prag wollten? Sie antworteten, daß man sie gerufen, und

275) Seine Worte sind: „Wir bitten Euer Liebe fruntlichen, Ir wollet uns hierinne bedenken, daß wir mit den Unsern als mehr zitlich umbkerten als dorkgeen. Dann solten wir verre hineinkomen und dann umbkeren mussten, daß wer uns allen nicht als erlich und glimpflich, als ob wir das vor teten." (Riedel a. a. O. 421.)

1422 wollten nicht anhalten, sondern zogen mit ihren Wagen vorwärts. Und als sie nach Prag kamen, lagerten sie sich auf der Neustadt sammt den Wagen. Da sandten ihnen die
1 Oct. Altstädter Lebensmittel und Kleidung. Des anderen Tages kamen die Hauptleute auf das Altstädter Rathhaus, und baten um Zusammenrufung der großen Gemeinde. Die Rathsherren aber sprachen zu ihnen: Wozu braucht Ihr die Gemeinde? Sagt es, damit wir es ihr vorbringen. Sie antworteten: Beruft Ihr sie nicht, so berufen wir sie selbst. Hiermit gingen sie aus dem Rathhaus auf die Neustadt, und nachdem sie den Leib Gottes und Waffen genommen, begaben sie sich wieder auf die Altstadt. Und sie zogen über den ganzen Ring, ohne daß sich Jemand zu ihnen gesellte, und zogen durch die lange Gasse, und von da über den Graben bis zu Maria-Schnee; und nachdem sie hier allerlei Material zum Kampfe zusammengerafft, zogen sie wieder auf die Altstadt. Indessen schaarten sich die Altstädter auch unter ihre Fahnen, und rückten gegen sie. Und die Taboriten hatten schon einige Häuser besetzt, aber die Altstädter drängten sie und trieben sie aus ihrer Stadt in die Neustadt auf den Roßmarkt. Da ritt Herr Wilhelm Kostka, weil er den Taboritenhauptmann Herrn Bohuslaw lieb hatte, unter ihnen hin und her, bis er einen Waffenstillstand zwischen ihnen vermittelte, der bis zum Sonnenuntergang währen sollte. Und so mußten die Taboriten diesen Abend aus der Stadt heraus mit großer Schande und mit großem Schaden. Die Prager aber nahmen viele jener Taboriten gefangen, die in die Stadt eingefallen waren; und von dieser Zeit begannen die Taboriten mit den Pragern Krieg zu führen."

Dieser Vorfall kam den Belagerten in Karlstein besser zu Statten, als das in Deutschland gesammelte Heer. Denn obwohl damals noch nicht von der Belagerung abgestanden wurde, so war Korybut, da er einen neuen Feind bekam, dennoch genöthigt, nach Prag zu eilen, und auf neue Mittel

und Wege zu sinnen. Schon den dritten Tag darauf wurde 1422
die große Gemeinde in Prag zusammenberufen; sie ordnete 3 Oct.
Einiges zur Sicherheit der Stadt an, zog die Güter aller derjenigen ein, die es mit den Taboriten gehalten hatten, und auch mit ihnen aus der Stadt gezogen waren, und gebot jeden auszuweisen, der Witold oder Korybut nachreden, oder über die an sie abgeschickten Gesandten schmähen würde. [276] „Bald darauf befahlen an einem Sonntage die Rathsherren der ganzen Gemeinde wieder zusammenzutreten. Als nun Mittag vorbei war, versammelte sich die Gemeinde auf dem Ring. Und die Rathsherren befahlen dem Gerichtsdiener zu rufen, damit alle auf das Rathhaus gingen; die Gemeinde aber schrie mit lauter Stimme: Nein! Nein! Während dessen liefen Einige aus der Gemeinde zum Gefängniß, erbrachen es, und ließen die gefangenen Taboriten heraus. Als Prinz Sigmund diesen Lärm vernahm, befahl er den Seinigen, schnell zu Pferde bereit zu sein; und er ritt auf den Ring, und fragte, wer die seien, die das Gefängniß erbrächen? So verhaftete man sie und setzte sie ins Gefängniß. Als es bereits Abend war, befahl Prinz Sigmund den Rathsherren, den Scharfrichter zu holen, und sie einzeln aus dem Gefängniß zu führen. Und als schon Fünf enthauptet waren, bat man ihn, aufzuhören; ja Herr Wilhelm Kostka ritt mit seinem Gefolge davon, indem er sagte: „Treib dein Schergenhandwerk, so lang' Dir's lieb." Und sogleich hielt er damit ein." [277]

Diese Ereignisse machen begreiflich, warum Prinz Korybut und mit ihm die ganze utraquistische Partei in Böhmen, als sie die Erfolglosigkeit der Belagerung Karlsteins sah, bereitwilliger wurde zu verhandeln, wenn nicht wegen Friedens, so doch wegen Waffenstillstands mit der

276) Der ganze damalige Beschluß der großen Gemeinde ist im Archiv český I, 216 gedruckt.

277) Gleichfalls wörtlich aus den Staří letopisowé čeští S. 55 u. f.

1422 Partei König Sigmunds. Markgraf Friedrich brach erst am
13 Oct. 13 October über den Böhmerwald gegen Tachau ein, und gebot, daß sich die deutschen Heere bei dem Schloß Petersburg in Böhmen vereinigen sollten: als dies aber nicht geschah, indem der Bischof von Würzburg im Gegentheil heimkehrte, [278] und durch sein Beispiel auch Andere vom weiteren Zuge abbrachte, rückte der Oberanführer persönlich
20 Oct. über Kaden bis in die Stadt Brür, wo er sich am 20 Oct. mit Wilhelm von Meißen berieth, worauf er bald nach Tachau zurückkehrte. Indessen fand am 21 Oct. eine Zusammenkunft und Rücksprache in Laun zwischen Prinz Korybut und den böhmischen Baronen einerseits und zwischen den Herzogen von Meißen und der katholischen Union in Böhmen andererseits statt, von welcher Verhandlung jedoch sich durchaus keine nähere Angaben erhalten haben. [279]
1 Nov. Hierauf fand um Allerheiligen eine neue Zusammenkunft in Pilsen statt, zu welcher der Markgraf von Brandenburg Herrn Heinrich von Plauen auf Königswart und Herrn Alesch Holicky von Sternberg mit Vollmacht absandte: aber auch von dieser Verhandlung ist nichts Näheres bekannt. Nichtsdestoweniger ist nicht zu zweifeln, daß an beiden Orten auch wegen der Burg Karlstein und ihrer Befreiung verhandelt wurde.

Die Böhmen hatten in der halbjährigen Belagerung und Beschießung dieser Burg so zu sagen alle Kunst ihres

278) Herzog Johann von Bayern schrieb hierüber an Markgraf Friedrich am 16 November 1422: In der Zeit (d. i. am 15 October) rait der von Wirtzburg wieder herauser, darauf wir unsere Samenung aber abliessen, do er heraus zohte. Er hat auch unß und den unsern sulche Gewalt, mutwillen und beschedigung gethan, und daß die Hussen auf unß gezogen weren, sy hetten unß kaum so hart beschedigt ꝛc. (Riedel a. a. O. S. 435.)

279) Vergl. die Briefe hierüber bei Riedel a. a. O. S. 429, 432. Von dem Congreß zu Pilsen ebendaselbst S. 431

Jahrhunderts bis auf den Grund erschöpft. Die Mauern 1422
und Befestigungen Karlsteins, obwohl gewaltig, würden dem heutigen Geschütz wohl kaum einen Tag widerstehen: allein damals wurde das Schießpulver noch so schwach und unwirksam verfertigt, das Glockengut, woraus die Geschütze gegossen wurden, war so spröde, daß es kaum gelang, über die Thäler bis in die Burg zu schießen, die Schüsse aber, steinerne Kugeln, fielen, wenn sie ihr Ziel erreichten, entkräftet und beinahe unschädlich nieder; war jedoch die Ladung zu stark, so zersprengte sie selbst das stärkste Geschütz. Deßhalb hatte im Hussitenkriege das Schießen aus Büchsen und aus Geschützen, obwohl an und für sich wichtig, immer nur in der Nähe eine ausgiebige Wirkung. Ein kurzer Aufsatz des Karlsteiner Dechants, welcher nach Art einer Zeitung damals in Deutschland circulirte, [280] versichert, daß alle die großen Büchsen, die aus Prag nach Karlstein gebracht worden waren, nach wiederholtem Schießen zersprangen: die Pražka nach sechs-, die Jaromirka nach sieben-, die Rychlice nach dreißigmaligem, was aber nach einer anderen Nachricht von der Zahl der täglichen Schüsse zu verstehen wäre; [281] viel mehr erlitten die Belagerten von fünf großen Wurfmaschinen, die auf denselben Bergen aufgestellt waren, aus denen im Ganzen 9032 Steine, 1822 Fäßchen mit Unrath und 22 Fäßchen mit Feuer in die Burg geschleudert worden sein sollen. Der Gestank in der Burg war so unerträglich, daß den Belagerten die Zähne zu wackeln und auszufallen

280) Andreas Ratisbon. ap. Oefele I, 17. An dem Zerspringen aller großen Büchsen vor Karlstein müssen wir zweifeln, indem es in dem Schreiben Markgraf Friedrichs vom 18 October also heißt: „So haben sy auch die großen Puchsen uff gehaben und wegkgefurt." Riedel a. a. O. S. 427.

281) Die Staří letopisowé čeští S. 53, wo auch die Zahl der Steine von 9032 auf 932 und die der Fäßchen von 1822 auf 822 ermäßigt ist.

1422 begannen, die sie sich aber mit heimlich aus Prag herbeigeschafften Arzneien wieder befestigten; auch erzählt man, daß sie die Mauern und Fußböden in der Burg mit Hürden und Flechten von Eichen, Reisig und Häuten schirmten, und auch ihrerseits viele Prager und Polen durch Schießen erlegten. In der Vorburg hinter den Mauern in einem sehr steilen Felsen war ein Brunnen, aus dem man das nöthige Wasser schöpfte, und über dem Brunnen ein alter Thurm, von welchem aus die um Wasser Gehenden geschützt wurden. Diesen Brunnen bemühten sich die Prager mit ihren Wurfmaschinen und Geschützen zu zerstören. Man erzählt für gewiß, daß die Belagerten einen der angesehenen Prager Bürger, den sie zufällig gefangen genommen, gebunden ganz oben am Thurme heraushängten, indem sie ihm zum Spott einen Fliegenwedel gaben, damit er die Steine, welche die Prager aus ihren Wurfmaschinen schleuderten, wie Fliegen vom Schlosse abwehre; denn sie meinten, die Feinde würden wenigstens ihren Mitbürger schonen und ihm nichts zu Leide thun. Allein sie hatten kein Mitleid, und befahlen nichtsdestoweniger eine Menge groben Gesteines gegen ihn zu schleudern, bis die Belagerten selbst sich über ihn erbarmten, indem er schon den ganzen Tag, obwohl unverletzt, an dem Thurm gehangen war, und ihn herunternahmen. [282]

8 Nov. Endlich hörten am 8 November alle Kämpfe bei Karlstein auf, und es wurde zwischen den Parteien Waffenstillstand auf ein ganzes Jahr, d. h. bis zum Martinstag 1423 geschlossen, unter folgenden Bedingungen: daß nämlich alles den Burgen Karlstein und Waldeck und der Veste Horowic gehörige Gut, deßgleichen alles Erbgut aller Ritter

282) Äneas Sylvius C. 44. Im Vorbeigehen scheint es nöthig anzumerken, daß von dem, was Hermann Corner (bei Ekkard II, 1255) in Bezug auf d. J. 1423 von der Belagerung Karlsteins erzählt, beinahe keine Sylbe wahr ist.

und Edlen, die in Karlstein vom ersten Anfang an belagert 1422
worden, wie auch das Kloster- und Priestergut, worauf sie von König Sigmund Verschreibungen hatten, in diesen Waffenstillstand und Frieden mit einbegriffen sein sollte, so daß in diesem Jahre keine Partei der anderen schaden sollte; würde aber der ungrische König Sigmund während dieser Zeit ins Land einbrechen, so konnte ihn seine Partei in ihren Burgen und Vesten zwar aufnehmen, allein gegen Korybut und die Prager sollte sie ihm ferner nicht behilflich sein, noch zulassen, daß er ihnen von dort aus irgend einen Schaden zufüge. Zu Obmännern bei Anständen, die während des Waffenstillstandes von einer oder der anderen Seite sich ergeben sollten, wurden Haschek von Waldstein und Zdeslaw Tluksa von Buřenic gewählt. [283]

Žižka's Name wird bei allen diesen Ereignissen von keiner Seite genannt; es scheint, daß er, nachdem er sich einmal Korybut untergeordnet hatte, und als er ihn hierauf immer mehr sich zur Kelchnerpartei neigen sah, weder gegen ihn auftreten, noch ihn unterstützen wollte. Noch am 20 November schrieb er von Prachatic nach allen Seiten, 20 Nov.
daß ihm mit dem Unrecht geschehe, was die böhmischen Barone von ihm auszustreuen suchten, als ob er ein Feind derer wäre, an die er schreibe; „wir hoffen von Euch (sagt er), als von unseren lieben Nachbarn, daß Ihr das von

283) Die Urkunde dieses Waffenstillstandes hat sich als Formel in einer Handschrift des böhm. Museums 981 unter der Z. 339 erhalten. Es sind dort folgende Namen der Ritter und Edlen Karlsteins angeführt: Zdeslaw Tluksa von Buřenic, Johann von Lestkow auf Waldeck, Johann Student von Tachlowic, Maresch Tluksa von Wolkow, Hynek von Waldeck, Johann von Waldeck auf Liteň, Wilhelm von Daupow, Johann Schwab von Zikow, Zawische von Zimlin, Sigmund Bolechowec von Puschberg, Nus von Čim, Mathias Nus von Kowařowic, Kunat von Sulewic, Buzek von Tman, Hostřid von Hostiwic, Předbor von Radeschin und Andreas von Hořowic (Bruder weiland Sigmund Huler's).

1422 uns nimmermehr glauben werdet; aber wißt, daß wir Feinde sind aller argen Priester und Laien, die gegen uns und gegen das heilige Evangelium stehen, und uns hassen wegen der vier (Prager) Artikel, die wir vertheidigen wollen mit Gottes Hilfe, das Vertrauen zu Euch hegend, daß auch Ihr uns darin behilflich sein werdet gegen alle ungetreue Heuchler geistlichen und weltlichen Standes; wolltet Ihr Euch aber dem widersetzen, dann erst müßten wir Euch für Feinde Gottes und aller Taboritenbrüder halten." [284] Wenn schon dieses Schreiben von dem zwischen ihm und dem utraquistischen Adel in Böhmen beginnenden Zerwürfniß zeugt, so konnte es nicht anders geschehen, als daß die hierauf sich wiederholenden Zusammenkünfte und Friedensunterhandlungen zwischen den Utraquisten und Katholiken das begonnene Mißtrauen und schlechte Einvernehmen bis zum unverholenen und offenen Haß entflammten. Nach den Congressen zu Laun und Pilsen bemühten sich die Herren Aleš Holický von Sternberg und Friedrich von Kolowrat wieder, dieselben Parteien zu einer Verhandlung auf dem Schlosse Žebrak gegen Ende des Monats November zu versammeln. [285] Dieser Congreß fand statt und führte zu weiteren friedlichen Besprechungen zwischen den Parteien, doch hat sich darüber gleichfalls nichts Schriftliches erhalten.

Daß aber alle die großartigen Berathungen und Vorschläge des berühmten Nürnberger Reichstages noch vor Ende dieses Jahres in leeren Rauch und Dunst aufgingen, und daß sich die von dem Papste und seinem Legaten zum Verderben der ungehorsamen Ketzer so brünstig gesegnete Fahne im Felde gar nicht einmal zeigen konnte, das geschah

284) Dieses von Johann Žižka, dem Hauptmann zu Tabor Chwal, und dem Hauptmann zu Prachatic Jenik unterfertigte Schreiben hat uns Windeck in deutscher Übersetzung C. 100, S. 1151 erhalten.

285) Die Briefe Markgraf Friedrichs von Brandenburg hierüber vom 12 und 22 Nov. 1422 bei Riedel a. a. O. S. 434, 436.

nicht nur aus natürlicher Ohnmacht dieses dritten Kreuz- 1422
zuges gegen die Böhmen und in Folge der erwähnten Besprechungen, sondern auch aus anderen Ursachen der deutschen Uneinigkeit und Unthätigkeit. Denn als König Sigmund aus Nürnberg nach Ungarn wieder zurückkehrte, bestimmte er Konrad, Erzbischof von Mainz, zu seinem bevollmächtigten Stellvertreter im Reiche, wogegen Pfalzgraf Ludwig von Heidelberg öffentlich auftrat, indem er behauptete, die Stellvertretung im Reiche gehöre nur ihm und seinem Hause; und als zu dieser Zeit Albrecht, der letzte Kurfürst von Sachsen aus dem Hause Askanien, starb, wurden die Markgrafen von Meißen und Brandenburg und andere Reichsfürsten wegen des Anheimfalls der sächsischen Kurwürde unter einander uneins, und ließen darüber bald den ganzen Krieg gegen die Böhmen außer Acht, da in demselben weder Gut, noch Ehre zu gewinnen war. Als dann nicht lange darauf sich König Sigmund ganz von den Markgrafen von Brandenburg abwandte, und die Kurfürstenwürde dem sächsischen Friedrich, Markgrafen von Meißen, zusprach, so war den Böhmen der Friede einstweilen noch mehr gesichert.

Da König Sigmund die Macht Korybuts in Böhmen gedeihen sah, hatte er nichts Angelegentlicheres zu thun, als sich mit den Polen und Lithauern wieder zu versöhnen, und die Böhmen ihrer Hilfe zu berauben. Die Schwierigkeiten hierbei waren freilich um desto größer, je falscher sich König Sigmund erst unlängst gegen die Polen benommen hatte.[286]

286) Dlugesch erzählt in Betreff dessen, wie ein unbekannter Mensch, als Bettler verkleidet, der in der polnischen Stadt Konin auf den Tod erkrankt war, inständig bat, seine Kleider möchten nach Thorn zu dem dortigen Vogt der preußischen Kreuzritter gebracht werden. Als der Probst Zbihnew von Oleschnitz zufällig davon hörte, befahl er alle Kleider des Verstorbenen aufzuklauben, und nachdem sie zertrennt worden waren, fand man in ihnen ein eingenähtes Schreiben Sigmunds an den preußischen Hochmeister, worin er

1422 Die Vermittlung Papst Martins V, der nicht aufhörte, Wladislaw und Witold zu mahnen, auch die Drohschreiben der Reichsfürsten des Nürnberger Reichstages an sie hatten keine Wirkung, besonders als in dem Kriege, der in diesem Jahre zwischen dem preußischen Orden und den Polen ausbrach, das Glück sich zu den Polen neigte. Erst im Herbste, als die Kreuzritter die Bedingungen des geschlossenen Friedens nicht halten wollten, und König Sigmund wieder nach
30 Nov. Ungarn zurückkehrte, wurde auf den Andreastag (30 Nov.) eine Zusammenkunft der angesehensten Barone und königlichen Räthe Polens und Ungarns in dem Zipser Städtchen Leibitz bei Käsmark verabredet, und wurden dort die Verhandlungen zur Versöhnung beider Könige und Reiche gepflogen; auch wurde festgesetzt, daß zur vollkommenen Zustandebringung eines dauerhaften Friedens Sigmund und Wladislaw in den künftigen Mittfasten persönlich auf der Grenze ihrer Reiche zwischen Käsmark und Sandec zusammenkommen sollten.

Von dieser Zeit an kehrten sich die Herzen Wladislaws und Witolds je länger, desto augenscheinlicher von den Böhmen ab. Die Hauptursache waren die Prälaten und Priester Polens, die in der Landessynode zu Lancic, [287] besonders um dem in Polen aufkommenden Hussitismus Einhalt zu thun, zusammentraten, und mit aller Macht sich bemühten,

ihn aufforderte, die gelegene Zeit zu benützen, in welcher die Blüthe der waffenfähigen Mannschaft Polens mit Korybut nach Böhmen gezogen sei, und müsse er (des päpstlichen Gesandten wegen) irgend einen Waffenstillstand mit den Polen schließen, wenigstens die Bedingung zu stellen, ihn auf Befehl des Papstes oder römischen Königs wann immer brechen und sich bei guter Zeit auf sie stürzen zu können. Der Kampf mit den Kreuzrittern brach also nicht lange darauf los, und endigte nach großen Verlusten der Deutschen mit dem Frieden am Melnosee am 27 September 1422.

287) Raynaldi in Bezug auf das J. 1423 §. 16, 17.

alle Freundschaftsbande mit den Böhmen zu zerreißen und 1422
nach dem Willen des Papstes ihre Herrscher mit dem römischen Könige wieder zu versöhnen. König Wladislaw läugnete schon seit einiger Zeit öffentlich, daß er zur Sendung Korybuts jemals beigestimmt habe; jetzt aber versprach er der Synode zu Lancic, daß er nicht nur für dessen Zurückrufung sorgen, sondern selbst die Waffen gegen die Hussiten ergreifen werde. Welche Verhandlungen und Gesandtschaften deßhalb zwischen ihm, Witold und Korybut stattfanden, ist nicht bekannt: allein der Umstand, daß Korybut und die Polen, nachdem sie Prag schon am h. Abend 24 Dec.
1422 verlassen hatten, sich hierauf doch noch einige Wochen im Lande aufhielten, unterstützt die Ansicht, daß der junge Fürst den Befehlen, die ihn aus einer so ruhm- und erfolgreich betretenen Bahn herausrissen, vielfältigen und wiederholten Widerstand entgegensetzte, und daß er, es für un- 1423
würdig erachtend, die Wortbrüchigkeit seiner beiden Vettern gegen die Böhmen öffentlich zu bekennen, und heimlicher und verstohlener Weise ein Volk zu verlassen, das ihn so ehren- und vertrauensvoll aufgenommen, seinen Abzug nur für einen einstweiligen erklärte und zu einer anderen und mit Gottes Hilfe besseren Stellung Böhmens durch Witold Hoffnung gab. [288] Dieser aber benahm sich bald so, als ob er keine Verbindlichkeiten, keine Pflichten gegen das böhmische Volk hätte; indem er den Böhmen zur Last legte, daß sie ihr Versprechen, zum Gehorsam gegen die römische Kirche zurückzukehren, nicht gehalten, betrug er sich gegen sie höchst unedel.

288) Wir schließen dies aus dem Schreiben, welches die Prager etwa im Monate März 1423 an Witold richteten, indem sie baten, er möchte nicht länger säumen, sondern persönlich nach Böhmen kommen und die Regierung ergreifen, wie er versprochen habe. Die Antwort Witolds darauf findet sich in einer Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nro. 4941 fol. 260.

1423 Die Zusammenkunft aller drei Herrscher, Sigmunds,
21 März Wladislaws und Witolds, fand am 21 März 1423 auf der Grenze Polens und Ungarns bei Altdorf oder Schramowitz mit prachtvollem Gefolge statt. Nachdem sie hierauf mit einander in Käsmark und Leutschau einige Wochen zugebracht, befreundeten sie sich hauptsächlich durch Zuthun ihrer geistlichen Räthe dergestalt, daß, wie Sigmund selbst
8 April am 8 April an Branda, den päpstlichen Legaten, schrieb, Wladislaw und Witold sich verpflichteten, sich einer oder der andere persönlich mit aller Macht ihrer beiden Länder auf ihre eigenen Unkosten am nächstkünftigen Johannestag gegen Böhmen wider die Ketzer zu stellen; nach anderen Nachrichten wollte zu diesem Ziele Wladislaw selbst am Jakobstag 30.000 Bewaffnete ins Feld rücken lassen; gewiß ist jedenfalls, daß beide Herrscher gleich von dem Orte ihrer Zusammenkunft Fehdebriefe an die Böhmen sandten, und bald darauf in ihren Ländern einen allgemeinen Kriegszug gegen die Böhmen ausschrieben. [289]

Und in der That wurde den Böhmen im Anfange des Jahres 1423, besonders auf unaufhörliches Antreiben des Papstes, eine ungewöhnliche Gefahr bereitet, erwägen wir, daß außer Polen und Lithauen, auch Schweden, Norwegen und Dänemark Kriegsvolk gegen die Hussiten rüstete, daß der neue Kreuzzug in allen deutschen Ländern gepredigt wurde, der Papst auch die Herzoge Karl von Lothringen und Amedeus von Savoyen zum Kampfe aufrief, Markgraf Friedrich der Streitbare von Meißen, als neuer Herzog von

289) Sigmunds Schreiben vom 8 April ist gedruckt in Martene et Durand Thesauro anecdot. II, 1713. Der Befehl König Wladislaws (d. d. Trebowlya fer. quinta infra octavam pentecosten [27 Mai] ann. oc. XXIII) steht in der Handschrift Codex Premyslaeus in der Prager Universitätsbibliothek fol. 196. Windeck (cap. 112 S. 1166) spricht vom Jakobstag und 30.000 Bewaffneten, Müller's Chronik von Nürnberg (MS.) hingegen vom Johannestag.

Sachsen, 2000 Spieße und eben so viele Schützen gegen 1423
Böhmen stellen sollte, [290] Herzog Albrecht von Östreich mit seiner ganzen Macht auf den Beinen war, und König Sigmund nebst seinen Ungarn auch die Fürsten Schlesiens und die katholische Union in Böhmen und Mähren an sich zu ziehen versprach. [291] Dieser ganze Stand der Dinge und seine Änderung wird ziemlich vollständig und lebendig in einem Schreiben Martins V geschildert, aus welchem wir folgenden Theil in Übersetzung geben wollen:

„Im Vorsommer des J. 1423 (sagt der Papst) waren wir voll froher Hoffnung, ja jubelten höchlich im Herrn, und die gesammte Christenheit freute sich mit uns: denn wir sahen so vielerlei und so große Zurüstungen zur endlichen Ausrottung oder Bekehrung der böhmischen Ketzer, daß es schien, als hielten wir den Sieg schon in Händen. Denn alle zwischen dem römischen Könige und dem Könige von Polen und dem Fürsten von Lithauen entstandenen Irrungen waren ausgeglichen, und es trat eine Versöhnung ein, an welcher der Sieg mit vollem Gewichte hing, besonders weil diese Herrscher selbst gemeinschaftlich nach Böhmen ziehen sollten; es wurde das Kreuz zur Weckung der Getreuen im ganzen deutschen Reiche gehörig gepredigt; wir vernahmen, der König von Dänemark sei bereits mit seinem Heere über

290) Mit dieser Verbindlichkeit steht ohne Zweifel im Zusammenhange, daß König Sigmund ihm am 15 April 1423 die Burg und Stadt Brüx und die Stadt Außig an der Elbe verpfändete, und am 3 Mai 1423 ihm auch das bis jetzt bekannte Sachsenhaus auf der Kleinseite in Prag verschrieb, obwohl erfolglos. Vergl. Horn, Geschichte Friedrichs des Streitbaren S. 509, 875, 876.

291) Über die durch den Papst veranlaßten Zurüstungen s. Raynaldi in Bezug auf das Jahr 1423 und 1424; über jene Sigmunds das besagte Schreiben ap. Martene et Durand. In Deutschland hatte Sigmund seinem Stellvertreter Konrad von Mainz die Sorge für die Zusammenbringung eines Heeres übertragen. Vergl. auch Andreae Ratisbon. Diarium sexennale ap. Oefele I, 19.

1423 das Meer geschifft, um sich an dem heiligen Zuge mit den übrigen Getreuen zu betheiligen; aufgefordert waren die Fürsten, Prälaten und Völker durch unsere und des römischen Königs Schreiben und unseres Legaten Ermahnungen, die des Herrn Kirche ansteckende Krankheit zu tilgen, und wir wußten, daß der Herzog von Östreich mit zahlreichem Kriegsvolk bereits in Mähren einbrach, und die Markgrafen von Meißen sich gleichfalls rüsteten: so gab uns alles von allen Seiten Grund zur Hoffnung und Freude, und wir konnten nicht zweifeln, ein in solchen Massen ausgezogenes Kriegsheer werde die Ketzer entweder ausrotten oder bekehren. Allein als wir später erfuhren, das für den Glauben gesammelte Heer sei nicht einmal abgewartet worden, der König von Polen sei nicht gekommen, der von Dänemark mit seinem Kriegsvolk wieder nach Hause gekehrt, der Eifer der Deutschen erkaltet, die heiligen Ermahnungen und Bestrebungen alle seien vergebens gewesen, und so viele mächtige Zurüstungen in Nichts zerfallen: da ergriffen uns Staunen und Schrecken, und alle Hoffnung verlierend, versanken wir in Trauer und unaussprechlichen Schmerz" u. s. w. [292]

Von den Ursachen dieser Täuschung großer Hoffnungen ist uns nicht mehr bekannt, als daß die auswärtigen Völker, belehrt durch wiederholte Erfahrung, nirgends große Bereitwilligkeit zu einem Kriege gegen die Böhmen hatten; die Polen aber und die Russinen insbesondere, entweder weil sie nicht so wankelmüthig waren, als ihre Herrscher, oder weil sie durch ihre mit Korybut nach Hause gekehrten Landsleute eine günstigere Meinung von den Hussiten erlangt hatten, weigerten sich in großer Zahl öffentlich, mit ihnen zu kämpfen. Vergebens waren Wladislaws Klagen und Bitten, daß sie, der von ihm empfangenen Wohlthaten ein-

292) Raynaldi ad. ann. 1424, §. 8 (im Schreiben vom 14 Februar 1424).

gedenk, ihn im Alter nicht verlassen, noch gestatten möchten, 1423
daß die Ehre ihres Königs vor der Welt befleckt werde; vergebens pries er ihnen die reichlichen Ablässe des Papstes und andere heilbringende Vortheile eines so frommen Werkes: es harrten des unglücklichen und bereits etwas geistesschwachen Greises in der Zukunft noch größere Widerwärtigkeiten dieser Art. [293]

Die Böhmen indessen versanken, da sie von Außen unbehelligt blieben, und keinen auswärtigen Feind zu fürchten hatten, immer tiefer in innere Streitigkeiten und Kämpfe. In Prag übten nach Korybuts Abzug nicht sowohl die Stadtbeamten, als vielmehr zwei Adelige, die noch unter Korybuts Herrschaft mit Beistimmung der großen Gemeinde von Prag zu zwei wichtigen Landesämtern gelangt waren, die höchste Macht aus: Herr Haschek von Waldstein, oberster Münzmeister zu Kuttenberg, und Wilhelm Kostka von Postupic, Unterkämmerer des Landes; denn beide hatten einen Haupteinfluß auf die Besetzung von Ämtern in allen Städten, die Prag anhingen. [294] Beide Herren waren zwar eifrige Hussiten, und wollten in den kirchlichen Reformen etwas weiter gehen, als die Mehrzahl der Prager Meister für gut erkannte, und es schien daher, als sollten sie zu neuen Vermittlern zwischen Zizka und den reinen Kelchnern dienen: dessen ungeachtet ließ sich die alte Freundschaft um desto weniger erneuern, je mehr sich die Prager

293) Das erwähnte Schreiben Wladislaws vom 27 Mai 1423 liefert einen Beweis, daß die Unlust der Polen und Russinen, gegen die Böhmen in den Krieg zu ziehen, schon damals offenkundig war Daher scheint es, daß auch den übrigen Kreuzfahrern Zweifel kamen, so daß sie dann selbst nicht mehr nach Böhmen ziehen wollten.

294) Beweise dafür findet man in dem gleichzeitigen Formular des böhm. Museums (Handsch. Nr. 981) an vielen Orten. Über die Erhebung Wilhelm Kostka's zum Unterkämmerer des Landes siehe das Archiv český I, 218.

1423 in der letzten Zeit zu mäßigen und mit der Partei des Königs in Böhmen zu versöhnen gesucht hatten. Alte Nachrichten erzählen von zwei inneren Kriegen, die im Frühlinge des J. 1423 beinahe gleichzeitig ausbrachen, ohne daß gesagt wird, warum: den einen führte Žižka gegen die böhmischen Barone, den anderen begannen die Prager gegen die Besatzung der Taboriten in der Veste Křiženec. Zwei der vertrautesten Freunde Žižka's, die Brüder Bartosch und Bernard von Waleč̆ow, hatten schon seit längerer Zeit unbekannte Händel mit Herrn Čeněk von Wartenberg, und Žižka zog, nachdem er alle seine Krieger aus allen Ge-
8 April genden auf den 8 April nach Deutsch-Brod berufen, von da wahrscheinlich den Brüdern von Waleč̆ow zu Hilfe; [295] dies aber war der Beginn langer und blutiger Kämpfe zwischen ihm und dem böhmischen Adel überhaupt, obwohl anfangs auch einige Ritter der Adelspartei, wie der kriegerische Diwisch Bořek von Miletinek und Hartwig von Rausinow Žižka behilflich waren. [296] Von der ersten größeren
20 Apr. Schlacht, die am 20 April bei Hořic vorfiel, erzählen die alten Annalen wörtlich also: „Als Žižka den Königgrätzer Kreis durchzog, das Volk sich unterwerfend, da sammelten sich die Herren gegen ihn. Nachdem er dies erfahren, zog er vor ihnen nach Hořic, ohne mehr denn zwei Reihen Wagen zu haben. Und er lagerte sich mit ihnen bei der Kirche zu Sct. Gotthard deßhalb, damit er sich mit seinen Geschützen auf der Höhe aufstellen könnte, und damit sie, da sie zu Pferde heranzogen, von den Pferden absitzen müßten, ohne etwas zu haben, woran sie dieselben bänden, durch die Rüstung mehr beschwert, als die Fußgänger. Sie rückten

295) Žižka's Schreiben in dieser Angelegenheit ist im Archiv český III, 302 gedruckt, und das Original wird bis auf den heutigen Tag im böhmischen Museum aufbewahrt. Es ist auf Wilemow 26 März 1423 datirt.

296) Dies bezeugt die Chronik des Prager Collegiaten (MS.).

bergauf und ermüdeten, die Wagen stürmend; Žižka erwartete 1423
sie mit Geschützen und frischen Leuten, und bevor sie die Wagen erstürmen konnten, erlegte ihrer Žižka nach Belieben; und als er sie zurückgeschlagen, ließ er seine frischen Leute auf sie los. So half ihm Gott, daß er Herrn Čeněk und Herrn Arnoscht mit Anderen im Kampfe besiegte, sammt ihren Leuten, und ihnen Wagen und Büchsen nahm. Und Herr Čeněk selbst floh vom Schlachtfeld mit Wenigen seiner Leute."

Fast zu gleicher Zeit geschah es, daß die Prager, vereint mit der königlichen Partei, in starker Zahl ins Feld rückten, Fußvolk und Reiterei mit vielen Geschützen und Wurfmaschinen, und die taboritische Veste Křiženec einschloßen, die einst zwischen Načerac und Wožic in der Mitte lag. Doch erlitten sie, indem sie dieselbe mehrere Wochen lang belagerten, des Schadens mehr, als sie den Belagerten zufügen konnten. Als sich aber Bohuslaw von Schwamberg mit den Taboritengemeinden aufmachte, und den Seinigen zu Hilfe zog, ließen sich die Prager mit ihm in Unterhandlung ein, zogen von Křiženec ab, und verabredeten eine Zusammenkunft unweit von dem Schlosse Konopischt, um Frieden und Aussöhnung zu vermitteln. [297] Als aber der Tag der Zusammenkunft kam, stellten sich beide Parteien in großer Zahl in Schlachtordnung gegen einander, mit fertigen Geschützen und brennenden Lunten. [298] Dessen ungeachtet

297) *Nicolai de Pelhřimow chron. Tab. MS.:* „Ibidem de voluntate utriusque partis alius locus sub certorum dierum intervallo prope castrum Konopiscz iterum conveniendi parti utrique fuerat limitatus, pro inveniendo praesertim, si fieri poterit, aliquo medio uniendi sacerdotes Taborienses cum magistris Pragensibus et complanandi ea, quae pro tunc inter communitates praedictas fuerant exorta ratione praefatae expugnationis."

298) *Id. ibid.* „Tempore limitato veniente convenit ex parte utraque non modica equitum peditumque multitudo armata cum

1423 vermittelten gewisse Personen, die es zum Angriff nicht kommen ließen, auch hier, daß nach einigem Streit der Priester Versöhnung stattfand, und von einer Partei Herr Smil Holický von Sternberg und Simon vom weißen Löwen in Prag, von der anderen Chwal von Machowic und Mathias Lauda von Chlumčan zu Schiedsrichtern gewählt wurden, welche, nachdem sie die ausführliche und gründliche Disputation über den Hauptstreitpunkt, nämlich die Frage von der Nothwendigkeit oder Nichtnothwendigkeit der Ornate und Ceremonien beim Gottesdienste, auf den nächstkünftigen Johannestag nach dem Schlosse Konopischt verlegt hatten, hier an Ort und Stelle den Machtspruch fällten, daß man sich nicht zufolge eines Gebotes Gottes, sondern nur zufolge der Anordnung und des Gebrauches der Kirche verschiedener Ornate und Ceremonien bediene; es sollten daher zum Zeichen der neubefestigten Freundschaft und zum Beweise ihrer Freisinnigkeit und Verträglichkeit die Taboriten gleich an Ort und Stelle den Gottesdienst in Ornaten verrichten, die Prager Priester aber ihre „superpellicia" ablegen; sollte jedoch in der Disputation aus der h. Schrift oder den auf die h. Schrift sich wahrhaft stützenden Doctoren erwiesen werden, daß Ornate und Ceremonien nöthig seien, so wären beide Parteien verpflichtet, sich hierin zu vergleichen. Um die Nachgiebigkeit der Taboriten zu zeigen, soll Prokop Holy den Gottesdienst im Heere sogleich im Ornate verrichtet haben: die Prager jedoch beriefen sich auf die bevorstehende Disputation und wollten sich nicht nach dem Ausspruche richten. Die Disputation zu Konopischt um die Zeit des
21 Juni Johannisfestes dauerte einige Tage, und berührte alle Streitfragen zwischen den Pragern und Taboriten überhaupt und zwischen M. Přibram und Niklas Biskupec insbesondere, jedoch ohne einen Erfolg; die Theologen beider Parteien

bombardis et aliis instrumentis bellicis, et contra se invicem accensis et acies dirigentibus" ꝛc.

erschöpften alle Vorräthe ihrer Gelehrsamkeit, und trennten 1423
sich wieder, ohne daß die einen die anderen überzeugt hätten. [299]

Durch die Versöhnung bei Konopischt bekamen die in Böhmen gegen einander kämpfenden Parteien etwas Zeit zur Erholung, [300] und ihr Augenmerk wurde, vielleicht in Folge gemeinschaftlicher Verabredung, auf das benachbarte und verwandte Mähren gelenkt. Die bisherigen Ereignisse in diesem Lande sind wegen Mangel gleichzeitiger Nachrichten verwirrt und mit Dunkel bedeckt: da sie jedoch keinen entscheidenden Einfluß auf den Lauf der übrigen Begebenheiten hatten, so können sie hier auch mit Stillschweigen übergangen werden. [301] Erst im J. 1423 begann sich hier

299) Von der Disputation zu Konopischt sind drei schriftliche Denkmale übrig: eines und zwar das ausführlichste in der schon erwähnten Schrift des Niklas Biskupec; das zweite in dem Tractat Přibram's gegen die Taboriten vom J. 1429; das dritte in einem Artikel, der in F. Prochazka's Miscellaneen der böhmischen und mährischen Literatur, Prag 1784, S. 267 gedruckt und aus einer Handschrift der Prager Universitätsbibliothek genommen ist, wo aber irrig das J. 1420 steht. Sich hier in die theologischen Streitigkeiten umständlich einzulassen, dürfte überflüssig sein, besonders in die persönlichen Verhältnisse zwischen Přibram und Biskupec.

300) Hierauf beziehen sich die Worte, die Žižka am 14 Sept. 1424 bezüglich des Friedensschlusses bei Lieben sprach: „Dieser Friede wird so lange währen, als die Versöhnung bei Konopischt." (In den Staří letopisowé čeští S. 63.) Pelzel bezog sie irrig auf das J. 1399. (In s. Wenceslaus II, 387.)

301) Dubravius, ehemaliger Bischof von Olmütz, war sehr schlecht berichtet, wenn er behauptet, daß die bischöfliche Stadt Kremsier von den Hussiten vergebens belagert worden sei; Peschina, der wußte, daß die Böhmen sich Kremsiers im J. 1423 bemächtigten, schob des Dubravius Nachricht in ein früheres Jahr hinein und machte so zwei Belagerungen, eine mißlungene 1422 und eine gelungene 1423, worin ihm später Pilař, Mierawec und Andere nachsprachen; durch Peschina's durchgängig kühnes Combiniren und Pragmatisiren aus dem Stegreif bekamen dann Thatsachen und Erdich-

1423 Wichtigeres zuzutragen. Damals standen an der Spitze der Union jener mährischen Herren und Städte, die dem Könige und der römischen Kirche ergeben waren, Johann der Eiserne, Bischof von Olmütz, Přemek Fürst von Troppau, Peter von Krawař, Landeshauptmann und der in Böhmen wohlbekannte Wenzel von Duba und Leschtno. Als sich die von König Sigmund zum großen Kreuzzug gegen die Hussiten bestimmte Zeit näherte, wollten die Böhmen wahrscheinlich ihren Feinden zuvorkommen, zogen unter der Anführung der Herren Diwisch Borek von Miletinek, der Brüder Victorin und Hynek von Poděbrad, Haschek Ostrowský und Hynek Kolsteinský von Waldstein gemeinschaftlich nach Mähren, eroberten dort nebst anderen Orten auch die Stadt
Mitte Juli Prerau und das Schloß Kwasic, und lagerten sich mit großer Macht bei Kremsier. Gegen sie rückten der Bischof und die Barone der königlichen Partei, und lieferten ihnen eine äußerst blutige Schlacht, in welcher der Verlust von beiden Seiten groß war, der Sieg aber sich endlich zu den Hussiten neigte. Tags darauf ergab sich Kremsier, wobei die Herren Georg von Sternberg und Lukow, Johann von Böttau und Zorstein und viele andere in Gefangenschaft geriethen. [302] Diese Stadt blieb jedoch nicht lange in der Macht der Hussiten; da der Bischof mit neuen Truppen zu ihr heranrückte, so ergab sie sich ihm nach kurzem Kampfe gutwillig wieder.

tungen scheinbares Leben und Zusammenhang. Noch mehr von der Wahrheit entfernen sich jene, die behaupten, Kremsier sei im J. 1421 von Diwisch und Victorin erobert, dann von dem Bischof ihnen wieder genommen und im J. 1423 wieder von Zizka und Prokop vergebens belagert worden.

302) Bestimmtere Nachrichten über den Zug nach Mähren und die Belagerung Kremsiers, als bisher bekannt waren, bietet die Chronik des Prager Collegiaten, der an diesem Kriege selbst Theil nahm. Allein auch er gibt nicht den Tag an, an welchem sich Kremsier den Hussiten ergab.

Der Grund, warum die Böhmen Kremsier nicht nach- 1423
drücklicher beschützten, war die Diversion, welche den in Mähren kämpfenden Baronen unterdessen Žižka's demokratische Partei in Böhmen verursachte. In Königgrätz neigte sich das gemeine Volk von jeher zu den Taboriten; allein die Herrschaft über die Stadt war eigentlich in den Händen jener Herren, denen das Burggrafenamt des in der Stadt gelegenen Schlosses anvertraut war. In der letzten Zeit hatte dort Diwisch Borek von Miletinek geherrscht, der wahrscheinlich noch von Fürst Korybut eingesetzt worden war; als er mit den anderen Herren nach Mähren zog, vertraute er die Verwaltung des Schlosses und der Stadt seinem Bruder Jetřich. Geheime Boten der Königgrätzer Gemeinde gingen Žižka, der damals bei Leitmeritz auf seiner Burg Kelch verweilte, bitten, er möchte kommen und sich in den Besitz ihrer Stadt setzen, wobei sie ihm ihre Hilfe antrugen. Sobald er sich nun näherte, empörte sich die Gemeinde, öffnete ihm die Stadtthore, und jagte Herrn Jetřich von Miletinek davon; das königliche Schloß daselbst wurde zerstört, damit von ihm aus die Stadt nicht mehr beherrscht werden könnte.

Als die Böhmen in Mähren davon Kunde bekamen, kehrten sie schnell in ihr Vaterland zurück. Bald hierauf zog Herr Diwisch, nachdem er sich mit den Pragern und mit den Herren Haschek von Waldstein, Hynek Kruschina von Lichtenburg und Johann Puschka von Kunstatt vereinigt hatte, gegen Žižka vor Königgrätz; Žižka rückte am 4 Au- 4 Aug.
gust mit den Seinigen gegen ihn auch ins Feld, und lieferte bei Strachow, einem Hofe, nicht weit von Königgrätz, eine Schlacht, die für die Böhmen um so beklagenswerther war, als, wie die alten Annalen sagen, „Arche gegen Arche stritt," d. i. bereits die Utraquisten einander selbst zu morden begannen. „Und die Prager flohen, von Žižka auf diesem Wahlplatz besiegt, und da erschlug er viele Leute und nahm

1423 ihrer an Zweihundert gefangen, und Diwisch ritt mit den Seinigen nach Kuttenberg davon. Den Priester aber, welcher die Arche von Seite der Prager trug, erlegte Žižka mit dem Streitkolben.“ [303] Diese Niederlage war jedoch nicht so entscheidend, daß sich die Besiegten nicht wieder mit neuer Macht hätten ins Feld stellen können; denn als Žižka nach einigen Tagen sich von Königgrätz nach Časlau verfügte, zogen die Prager und die Barone wieder mit nicht geringer Macht herbei, und begannen Časlau zu belagern, obwohl ohne Erfolg. Der Taboritenhauptmann Martin Lupak, welchen Žižka in Königgrätz zurückgelassen, eilte mit Freiwilligen aus Jaromiř und Königgrätz seinem Anführer
22Aug. zu Hilfe; allein am 22 August zog Herr Haschek mit seinen Leuten aus Kolin gegen ihn, und schlug ihn bei Elbe-Teinitz so blutig aufs Haupt, daß hier nicht nur gegen dreihundert Leute erschlagen oder gefangen wurden, sondern Lupak selbst von der Hand Ritter Johanns von Černin fiel. So erlitten beide Parteien große Verluste, und schloßen mit einander Waffenstillstand, [304] Žižka aber rückte mit seiner gesammten Macht nach Mähren.

Von Žižka's Zug nach Mähren, nach Östreich und nach Ungarn im Herbste des Jahres 1423 sind nur so dürftige, ungewisse und zum Theil fabelhafte Nachrichten vorhanden, daß es unmöglich ist, zum Kern der Wahrheit

303) Wörtlich aus den Staří letopisowé čeští S. 57. Der oft erwähnte Prager Collegiat (MS.) fügt, nachdem er dasselbe mit fast gleichen Worten erzählt hat, von sich selbst hinzu: „Et ego vix effugi.“

304) Über diesen Waffenstillstand herrscht zwar in allen gleichzeitigen (äußerst armen und wortkargen) Quellen Stillschweigen, allein nach den damaligen Umständen und dem gewöhnlichen Lauf der Dinge läßt sich sein Abschluß nicht bezweifeln. Im entgegengesetzten Falle würde die spätere Urkunde des Sct. Galli-Landtags sich über die damals noch offene Fehde bestimmter ausgedrückt haben.

hindurchzudringen. [305] Bei Iglau vorbeiziehend, wurde er 1423
von den Iglauern angegriffen, verjagte sie aber wieder in die Stadt. [306] Was seinen weiteren Aufenthalt in Mähren betrifft, so scheint es am wahrscheinlichsten, daß er, ohne sich mit der Eroberung von Schlössern und festen Städten abzugeben und ohne irgendwo von größerer Macht angegriffen zu werden, von Kreis zu Kreis zog mit der damals gewöhnlichen Ungebundenheit aller Kriegsabenteuerer, und daß er einige Zeit ohne Widerstand und Kampf bei Kremsier lagerte. [307] Nur von seinem Einbruche in Ungarn bis hinter Tyrnau hat sich eine Schrift wahrscheinlich eines Augenzeugen erhalten, der besonders die Kunstmittel beschreibt, mittelst welcher der blinde Anführer sein Heer aus einer offenbaren und großen Gefahr heraus und zurückführte. Denn die Ungarn legten ihm, je weiter er zog, desto we-

305) Es ist sonderbar, daß nicht nur die böhmischen, sondern auch die deutschen, östreichischen und ungrischen Chroniken dieser Zeit über die Maßen arm sind. Peschina (in Marte Morav.) hatte zwar uns unbekannte Quellen, jedoch ohne Zeitangaben, vor sich, so daß er seiner Phantasie die Zügel schießen ließ, und verschiedene Perioden mit einander verband und vermengte; seine Nachrichten sind daher durchaus nicht verläßlich, besonders da er die Geschichte nirgends von der Fabel zu trennen verstand, oder nicht trennen wollte. So gehört z. B. was er von Lundenburg in Bezug auf das J. 1423 erzählt (S. 490 und 491) erst in das J. 1426.

306) Die Staří letopisowé čeští S. 57. Die manke Stelle dort ist (nach einer Handschrift) so zu ergänzen und zu verbessern: „Jihlawané wytáhnú proti nim polem, a tu bratrowi Žižkowi welnú w ně, a oni se k městu obrátí, i tepú je až do příkopu.“

307) Wir halten dafür, daß der falsch geschriebene Name „Kramicz“ (in den Staří letopisowé čeští S. 57) auf Kremsier (Kroměříž) zu beziehen sei. Allein Peschina's Nachricht von einem Kampfe Žižka's und Prokop's bei Kremsier, die mit anderen Quellen im Widerspruche steht, scheint höchst übertrieben, wenn sie nicht vielmehr zu anderen Jahren und Personen gehört.

1423 niger Hindernisse in den Weg, indem sie ihn immer tiefer ins Land lockten, in der Hoffnung, ihn dort um desto leichter aufzureiben oder auszuhungern, bis er sich selbst besann, und die Wagenburg wieder nach Mähren zu wenden befahl. Sechs Tage dauerte dieser gefahrvolle Rückzug des ausgedehnten, aus vier Reihen bestehenden Lagers mit einigen Hunderten von Wagen und zahlreichem Geschütz unter immerwährenden, von allen Seiten her gemachten Angriffen der Feinde, und zwar über Flüsse, durch Wälder, über Berge und verschiedene Thäler. Seine Wagenburg war nach der Beschaffenheit des Bodens stets so eingerichtet, daß die Ungarn, so oft sie einen Sturm versuchten, immer mit großem Verluste zurückgeschlagen wurden, bis sie endlich über die Vergeblichkeit ihres Bestrebens in Ärger geriethen, und von weiterer Verfolgung abließen. „Das (sagten sie von Žižka) ist kein Mensch, sondern der Teufel selbst, der ihm Entwürfe eingibt, daß wir ihm nichts anhaben können.“ [308]

Während Žižka mit den Seinigen in der Fremde abenteuerte, bemühten sich die böhmischen Barone und die Prager angelegentlichst, die Parteien zu versöhnen und die Ordnung im Lande wieder einigermaßen herzustellen. Es wurden deßhalb mehrere Zusammenkünfte veranstaltet, von denen sich aber keine Nachrichten erhalten; auf der letzten zu Kolin im Monate September wurde festgesetzt, daß man bei der römischen Partei wieder um Gehör oder um eine friedliche und gefahrlose Disputation über die vier Prager Artikel ansuchen solle, damit sich die Parteien vergleichen könnten;

308) Eine ausführliche Schilderung dieser Expedition aus der Handschrift Brazdyn's vom J. 1619 ist in den Staří letopisowé čeští S. 57–61 gedruckt und endigt mit den Worten, daß dieser Rückzug aus Ungarn „für Žižka, seit er zu kriegen begonnen, das Beschwerlichste war.“ Er wird dort auch als Muster oder Belehrung für Krieger überhaupt erzählt.

man wählte daher auch Personen weltlichen und geistlichen 1423
Standes, welche dabei die hussitische Partei vertreten sollten. Um aber die Sache mit größerem Nachdruck und im Namen des ganzen Landes ins Werk setzen zu können, wurde für alle Stände und Parteien ein allgemeiner und großer Landtag nach Prag auf den Sct. Galli-Tag 1423 ausgeschrieben, und dazu namentlich auch die Herren der römischen Partei und der Pilsner Kreis unter sicherem und genügendem Geleit geladen. [309] Und wirklich kamen auf diesem Landtag in reichster Zahl Barone, Ritter und Edle, wie auch Abgeordnete der Städte zusammen, sowohl von der Partei des Königs (unter welchen wir besonders nennen die Herren Johann den Älteren und Jüngeren von Michalowic, Čeněk von Wartenberg, Albrecht von Duba auf Kostomlat, Aleš Holický von Sternberg auf Týřow, Johann von Opočno, Puta von Častolowic, Niklas von Hasenburg auf Budin, Friedrich von Kolowrat, Plichta von Žirotin), als auch von der Partei der Utraquisten (unter welchen neben dem Erzbischof Konrad und Herrn Smil von Sternberg, Haschek von Waldstein, Aleš von Duba auf Ausche und Anderen besonders hervorragten die Ritter Diwisch von Miletinek, Wilhelm von Postupic, Johann von Smiřic u. s. w.). Von der Partei der Taboriten war außer dem zweideutigen Herrn Hermann von Landstein und Borotin Niemand gegenwärtig. Die wichtige Verhandlung 16 Oct.
dieses Landtags dauerte bis zu Allerheiligen, wo eine Urkunde folgenden Inhalts aufgesetzt wurde: [310] 1 Nov.

309) Zur Union des Pilsner Kreises, der bei dem König und der römischen Kirche verblieben war, gehörten damals die Herren Heinrich von Plauen auf Königswart, Friedrich von Kolowrat auf Liebstein, Johann von Riesenberg auf Schwihow, Wilhelm von Riesenberg, Hynek Kruschina von Schwamberg und Andere, die Städte Pilsen, Mies, Tachau und Bischof-Teinitz. (Handschrift des böhm. Museums 981, Blatt 307.)

310) Diese ganze Urkunde ist im Archiv český III, 240 gedruckt.

1423 1) Die Beschlüsse des Koliner Landtages werden angenommen und bestätigt, und die dort festgesetzte Disputation wird nach Brünn auf den Neujahrstag 1424 oder die Mittfasten darauf verlegt; die Herren der königlichen Partei verbinden sich nicht nur die hierzu nöthigen Geleite zu verschaffen, und überdies die dazu erlesenen Personen der Utraquistenpartei so wie nach Brünn, also von dort wieder nach Kolin zurückzuführen und mit ihrem Leben zu beschützen, sondern auch selbst den Wahrheiten beizutreten, die dort aus der heiligen Schrift deutlich und bestimmt werden erwiesen werden, was aber auch die andere Partei zu thun verpflichtet sein wird. 2) Es sind zwölf bevollmächtigte Verweser und Hauptleute gewählt, von der einen Seite Johann der Ältere von Michalowic, Čeněk von Wartenberg, Ulrich von Rosenberg (nicht gegenwärtig), Alesch von Sternberg, Hynek Hlawač von Lipa (nicht gegenwärtig) und Friedrich von Kolowrat, von der anderen Seite Haschek von Waldstein, Hermann von Borotin, Hynek von Kolstein, Hynek Kruschina von Lichtenburg, Diwisch von Miletinek und Johann von Smiřic, und ist ihnen gemeinschaftlich die Macht gegeben, ganz Böhmen zu verwalten und zu beruhigen, ihren Befehlen sollen alle ohne Ausnahme gehorsam sein (von König Sigmund geschieht in der ganzen Urkunde gar keine Erwähnung). 3) Alle Bewohner des Königreiches Böhmen haben sich zu dieser Urkunde zu bekennen, und die es nicht gutwillig thun wollen, sollen mit Gewalt dazu gebracht werden. 4) Diese Beschlüsse und der allgemeine Waffenstillstand im Lande sollen unverbrüchlich sein und gehalten werden bis zum Sct. Martinstag über ein Jahr, d. i. bis zum 11 November 1424, ob inzwischen das verlangte Gehör und die Versöhnung zu Stande komme oder nicht; indessen sollen beide Parteien am 15 November 1423 sich gegenseitig alle im Kriege eroberten Besitzungen und Güter abtreten, jedoch so, daß die zerstörten Schlösser und Vesten in dieser

Zeit nicht wieder hergestellt werden; auch die Gefangenen 1423
beider Parteien sollen auf bestimmte Zeit ohne Lösegeld freigegeben werden. Werden aber diese Beschlüsse nicht in Vollzug gesetzt, so sollen jene Güter vor Ablauf des Waffenstillstandes am 2 November 1424 denjenigen wieder zurückgestellt werden, die gegenwärtig in ihrem Besitze sind. Entstehen Streitigkeiten um Pfand- oder Kirchengüter, so sollen sie die Landesverweser entscheiden. Den im Jahre 1420 aus der Stadt geflüchteten Prager Bürgern jedoch soll die Rückkehr nicht gestattet sein. 5) Alle Straßen sollen wieder offen und frei sein, damit die Kauf- und Handelsleute ungehindert verkehren und ihre Waaren verführen können. 6) Das Schlagen und Verfertigen von Münzen außer Kuttenberg wird bei Verlust des Lebens und Vermögens verboten; bloß der Kuttenberger Groschen und Pfennig vom Prager Gepräge mit ordentlichem Zusatz soll allgemein, namentlich bei den Zinsenzahlungen, angenommen werden; in allen Städten und Vesten sollen Geschworene bestellt werden zur Erkennung der guten Münzen und Vertilgung der falschen; wer geflissentlich kupferne oder bleierne Münzen unter gute mischt, soll gestraft werden, wie es sich für einen Betrüger geziemt u. s. w. Die Barone und Städte Mährens sollen geladen werden, dieser Übereinkunft beizutreten.

Nach dem Schlusse des Landtages begaben sich zwei Herren der königlichen Partei, Puta von Častolowic und Johann von Opočno, [311] nach Ungarn zu König Sigmund,

311) Windeck (Cap. 114 und 122, S. 1168 und 1172) nennt die Herren nach seiner Art „her Butschka von Schalawize und her Johann von den Hermansteteln," weil Johann von Opočno Herr auf Heřman-Městec war. Daß die Beschlüsse des Sct. Gallitages in Sigmunds Rathe in Ofen 1424 (in Gegenwart der Herren Ulrich von Rosenberg, Wilhelm Zajic, Wenzel von Duba, Mikesch von Jemnischt, Hanusch Kolowrat, Johann Schwihowsky und an-

1423 um von ihm für die Utraquisten das nöthige Geleit nach Brünn zu erwirken, und zu bewerkstelligen, daß die Disputation sowohl von dem Könige als von dem in Ungarn weilenden Legaten, Cardinal Branda, beschickt werden möchte. Sigmund verdroß es zwar, daß seine Partei seine Anerkennung vom Landtage als erblichen Königs von Böhmen nicht durchsetzte; allein in der Hoffnung, es werde in Folge weiteren Verhandelns noch geschehen, willigte er sammt Branda
30 Nov. ein, wie er selbst in seinem Schreiben vom 30 November sagt: „Nachdem Wir Uns darüber berathen, sandten Wir den Böhmen Unseren Geleitschein, der Uns schicklich, ehrenvoll und vollkommen dünkt, und so mögen sie Uns bis zum neuen Jahre antworten, ob sie ihn annehmen wollen oder nicht, und die Disputation, wofern sie den Geleitschein annehmen, möge zur Lichtmesse in Brünn vor sich gehen.“ [312] Als aber die Zeit kam, erklärten sich die Prager, entweder weil ihnen der gegebene Geleitschein nicht genügend schien, oder weil sie zur Botmäßigkeit Sigmunds überhaupt nicht zurückkehren wollten, es sei ihnen nicht gelegen, die nach Brünn verlegte Disputation zu beschicken. So wurden die aus den Sct. Galli-Beschlüssen geschöpften Hoffnungen wieder zu nichte. [313]

Ursache des neuen Unmuths der Prager gegen Sigmund war aller Wahrscheinlichkeit nach die Verlautbarung eines für die Böhmen wichtigen Ereignisses, indem Sigmund
4 Oct. in Ofen am 4 October nicht nur die ganze Markgraf-

derer) verlesen wurden, erzählt Windeck gleichfalls Cap. 123, S. 1173.

312) Archiv český I, 17. Früher hatte Sigmund Herrn Ulrich von Rosenberg in einem Schreiben (d. d. in Alba regali 24 Nov.) gewarnt, den Sct. Galli-Beschlüssen nicht beizutreten.

313) Archiv český I, 17, 18. Windeck a. a. O. Unwahrscheinlich ist, was Windeck sagt, daß sich die Prager Zizka zu Gefallen geweigert hätten.

ſchaft Mähren ſeinem Schwiegerſohne Albrecht von Öſt- 1423
reich zum Lehen gab, ſondern ihn auch zum Erben der böhmiſchen Krone nach ſeinem Tode einſetzte. [314] Die Prager hatten noch immer nicht die Hoffnung auf Vereinigung mit den Polen aufgegeben, und die ihnen durch Albrecht drohende deutſche Herrſchaft drängte wohl manchen in die Oppoſition gegen Sigmund, der ſonſt mit ihm in kirchlicher Hinſicht vielleicht gerne ſich verglichen hätte.

Mit dem Jahre 1423 endigte ſich der fünfjährige Zeitraum, welchen die Kirchenverſammlung zu Conſtanz für ein neues allgemeines Concil zu Pavia in Italien feſtgeſetzt hatte. Papſt Martin V ging ſehr unwillig an deſſen Berufung, bis er zumeiſt von dem Bevollmächtigten der Pariſer Univerſität, Johann von Raguſa, dazu beinahe gezwungen ward. Nachdem es nun am 23 April bei höchſt ſpärlichem Beſuch begonnen hatte, wurde es wegen einer in Pavia überhandnehmenden Krankheit am 22 Juni in die Stadt Siena auf den 21 Juli verlegt; als aber Martin V durch ſeine Legaten für ſich und ſeinen Hof nicht nur den Vorrang, ſondern auch die Herrſchaft und Polizeigewalt über die Verſammlung beanſpruchte, brachte man dort die ganze Zeit mit endloſen Disputen und Zänkereien zu wegen der Frage, ob der Papſt über die Verſammlung oder die Verſammlung über den Papſt zu gebieten habe? Die größere Zahl der verſammelten Väter hielt dafür, daß das Concil die ganze Kirche Chriſti vorſtelle, und der Papſt, der auf dem Conſtanzer Concil eingeſetzt worden war, ſich nach den Entſcheidungen desſelben zu richten habe; andere wieder fragten, wie ſo das Haupt dem Leibe unterworfen ſein ſolle? Nur in einer Sache waren beide Parteien einig: in dem Eifer und der Strenge gegen das huſſitiſche Ketzerthum. Am

314) Lünig, Reichsarchiv Part. Spec. Cont. I, Forts. I, 260. Dobner Monum. IV, 414.

1423 8 Nov. 8 November wurde von dem Concil ein Befehl an die ganze Christenheit herausgegeben, welcher nicht nur den Handelsverkehr mit den hussitischen Böhmen überhaupt, sondern auch allen freundlichen Umgang mit ihnen untersagte; mit kirchlichem Bann und weltlicher Strafe wurde besonders jener belegt, der entweder Nahrung oder Salz oder Waffen oder irgend einen anderen nothwendigen Artikel nach Böhmen liefern würde; jeder solche sollte für einen Freund des Ketzerthums angesehen und als solcher bestraft werden; dagegen wurde jedem großer Ablaß verliehen, der einen Ketzer gefangen nehmen und zur Strafe ausliefern, oder wenn er ihn gefangen zu nehmen nicht vermöchte, ihn wenigstens aus Wohnung und Eigenthum verdrängen würde. Da die Zerwürfnisse zwischen den Parteien in Siena wuchsen, und die dortigen Bürger sich herzhaft auf die Seite der Gegner des Papstes stellten, beschloßen Martins Gesandte am 26 1424 Februar 1424, nachdem sie sich mit einigen Häuptern ihrer Partei beredet, die endliche Auflösung des Concils, und führten am 7 März nicht ohne Stürme und Unruhen ihr 19 Feb. Vorhaben aus. Zuvor jedoch, am 19 Februar 1424, wurde der Beschluß gefaßt, daß binnen sieben Jahren nach Beendigung des Concils zu Siena wieder eines der gesammten Christenheit in der Stadt Basel zusammentreten sollte. Diese Beschlüsse bestätigte nicht nur Martin V, sondern auch Sigmund befahl ihre Bekanntmachung und Beobachtung in allen seiner Herrschaft unterworfenen Ländern. [315]

315) Ausführliche und interessante Nachrichten über die Verhandlungen des Conciliums zu Siena enthält die Schrift des „Johannes Stoici de Ragusio," die wir in der Original-Handschrift des Verfassers in der Basler Bibliothek auffanden (A. 1, 32); der Beschluß vom 8 Nov. sagt ausdrücklich, daß die „capientes haereticos et in potestatem ordinariorum vel inquisitorum haereticae pravitatis effectualiter ponentes, vel eos quos detinere seu capere non possent, de eorum territoriis omnino expellentes aut bannien-

Das Jahr 1424 ist in der Geschichte Böhmens als 1424
Zizka's letztes Jahr und zugleich als sein blutigstes verzeichnet; alle alte Annalen wissen nicht genug von den Wunden zu erzählen, welche der fürchterliche Feldherr nicht aufhörte seinem Volke in diesem Jahre zu versetzen, in der Wildheit und Grausamkeit sich selbst übertreffend. Durch ihre große Versöhnlichkeit auf dem Sct. Galli-Landtage waren wahrscheinlich alle Utraquisten bei Zizka in den Verdacht der Unaufrichtigkeit und verrätherischer Heuchelei gefallen, die er noch mehr haßte, als offenbare Gottlosigkeit; auch hatten ihn Johann Hwězda von Wicemilic und Priester Ambros von Königgrätz am 24 November 1423 benachrichtigt, „sie hätten von der Partei der Opočner einen sehr ansehnlichen Gefangenen gemacht, der als gewiß ausgesagt, es sei einer in seinem Heere, der ihn (Zizka) ermorden solle: und dafür solle dieser 30 Schock Groschen erhalten, und habe bereits 10 Schock in baarer Münze bekommen;" daher schickten sie einen Boten an ihn, „damit er ihm genaue Kunde mittheile, wer das im Sinne habe, und wie man es auszuführen gedenke." [316] Möglich, daß dies keine geringe Ursache war,

tes" oc. solcher Abläße theilhaftig sein sollten, als ob sie zur Befreiung des h. Grabes ausgezogen wären. Von dem Verbot des Handelns mit den Böhmen spricht auch Raynaldi ad h. a. Andreas von Regensburg in dialogo (MS.) sagt: „Sigismundus R. prosequens statuta Senensis concilii, — literis suis mandat et praecipit, quod nemo consilio, verbo vel facto in victualibus vel potu aliqua necessaria ipsis Hussitis debeat ministrare, sive vino sive pane, sale, mercimoniis, speciebus, radicibus, armis, bombardis, pulveribus aut aliis quibuscunque rebus, quocunque nomine censeantur; et quicunque contra haec occulte vel manifeste agere praesumpserit, tamquam verus et purus haereticus legali poenae in corpore et rebus debeat subjacere." In der That wurde dies hierauf in Deutschland für eine so große Sünde angesehen, daß nur der Papst allein von ihr lossprechen konnte.

316) Ihr Schreiben findet sich ganz gedruckt im Archiv český III, 302.

1424 warum sich Žižka nach seiner Rückkehr aus Ungarn und aus
6 Jan. Mähren, am 6 Januar 1424, zuerst auf die Herren Johann Opočenský, Puta Čerwenohorský und Ernest von Černčic warf, die er mit Hilfe der Königgrätzer bei Skalic hinter Jaromiř schlug. Weiter erzählen die alten Annalen von ihm, daß er in diesem Jahre viele Städtchen und Dörfer in Böhmen in Brand steckte, und im Turnauer Kloster die Mönche verbrannte; ferner daß er mit seinen Leuten gegen Arnau zog, „und die Stadt bestürmte, wo Viele erschlagen oder verwundet wurden, worauf er von da abzog." Auch überwältigte er bald darauf Černin auf Mlazowic, den er tödtete, worauf er gegen Smidar zog, und es, nachdem er es erobert, in Brand steckte.

Größere und beklagenswerthere Niederlagen dieser Art (denn wer wollte das Vernichten der eigenen Landsleute Sieg nennen?) ereigneten sich nicht lange vor Pfingsten, die in diesem Jahre auf den 11 Juni fielen. Durch eine Reihe unbekannter Begebenheiten gerieth Žižka mit seinem Heere, mit Rohač und den Brüdern Walečowský, nach Elbekostelec, und wurde in diesem Städtchen von den Pragern und dem mit ihnen verbündeten Herrenbund belagert. Das Übergewicht ihrer Zahl und Stärke war so groß, daß sie den Sieg schon in den Händen zu haben meinten, und Žižka sich wirklich in großer Gefahr befand, [317] bis seine Freunde, die Brüder Victorin und Hynek von Poděbrad und Johann von Wicemilic, ihm zu Hilfe eilten, sich auf der anderen Seite des Elbeflusses aufstellten, und ihn sammt seinen Leuten

317) Windeck (Cap. 134 S. 1183) erzählt hiervon, daß damals Ulrich von Rosenberg und andere böhmische Herren zu Ofen scherzweise mit König Sigmund in Streit geriethen, der ihnen nicht glauben wollte, daß es nun mit Žižka ein Ende haben werde, und mit ihm um einen Zelter wetteten; bald darnach kam aber eine noch schlimmere und traurigere Nachricht von dem, was geschehen, als der König selbst erwartet hatte.

aus der Klemme ſchafften. Als nun die Parteien unter 1424
einander zu verhandeln begannen, wurde Hynek Boček von
Poděbrad von den Herren gefangen genommen und zuerſt
nach Nimburg, dann nach Melnik zu Smiřicky gebracht.
Žižka aber, der wegen der Überzahl der Feinde beſorgt war,
zog in ſolcher Eile gegen Oſten, daß er zu fliehen ſchien.
Nachdem er bei Poděbrad mit Herrn Victorins Hilfe über
die Elbe geſetzt, wandte er ſich von dort gegen Süden, wo-
gegen ſich die Prager, die ſich andere Punkte zum Überſetzen
ſuchen mußten, hinter ihm verſpäteten. Bei Maleſchau
jedoch, nicht weit von Kuttenberg, fand er am 7 Juni einen 7 Juni
zum Kampfe tauglichen Ort, und gedachte hier den Feind
zu erwarten. Einer aus den Kriegern beſchrieb uns eine
der blutigſten Schlachten, die hier folgte, mit nachſtehenden
Worten: „Und Žižka zog ſich mit ſeinen Wagen auf einen
Hügel, und ſchloß ſich dort ein und harrte der Prager, die
ihn verfolgten, indem ſie ſagten, daß er vor ihnen fliehe.
Sie zogen ihre Schaaren zuſammen und ohne einander ge-
hörig abzuwarten, rückten ſie über das Thal, hinter welchem
Žižka ihrer harrte. Da rüſtete er ſich alſo zum Kampfe:
die Wagen ſtellte er Rad auf Rad, und ordnete die Haufen,
zuerſt die Reiter, dann auch die Fußgänger; hierauf befahl
er einige Proviantwagen abzuſondern, und ſie mit Steinen
zu füllen, und ſtellte ſie in die Mitte der Haufen zwiſchen
die Reiter, ſo daß ſie die Feinde nicht ſehen konnten. Und
nachdem er die Prager über das Thal zur Hälfte hatte
heranrücken laſſen, befahl er den Reitern auf ſie loszu-
ſtürzen, und die Fußgänger zwiſchen ihnen wendeten die
Wagen. Als ſie nun ſo weit gegen dieſelben vorgerückt
waren, daß das Treffen beginnen ſollte, befahl er die Wagen
gegen ſie bergab loszulaſſen, und ſo zerſprengte er mit den
Wagen alle ihre Reihen. Dann befahl er aus dem Geſchütz
zu ſchießen und auf ſie loszuſtürzen. Da ihnen nun ihre
Reihen und deren Stellung nichts zu nützen vermochten, ſo

1424 wandten sie sich zur Flucht, und als er diese zur Flucht gebracht, so rissen sie die anderen mit sich, die hinter ihnen zogen, und alle begannen zu weichen. So behauptete hier Žižka die Wahlstatt, und nahm ihnen Büchsen, Wagen und andere Wehre, obwohl er auf beiden Augen blind war. Da wurde eine große Menge Prager Bürger getödtet, und Viele aus dem Ritterstande; wie man allgemein behauptet, verloren da 1400 Menschen das Leben. Da endete der Ritter Peter Turkowec, welcher die Prager Fahne trug, Herr Andreas von Duba, Žižka's Schwiegersohn, Herr Čeněk, Sohn des Herrn Wikeř von Myschlin, der Ritter Hlas und viele andere aus dem Ritterstande." [318] Daß Žižka einen althochadeligen Schwiegersohn hatte, und daß auch dieser bei Maleschau gegen seinen Schwiegervater und zugleich gegen seinen Oheim Rohač von Duba kämpfte, dies erfahren wir eben nur aus den hier angeführten Worten.

Den erlangten Vortheil schnell benützend, warf sich Žižka gleich nach der Schlacht bei Maleschau auf Kuttenberg, und bemächtigte sich dessen, um den Pragern die Hauptquelle ihrer Einkünfte zu nehmen, was ohne Schwierigkeit geschah. Bei diesem Überfalle wurde auch jener Theil der Stadt in Asche gelegt, der sich bis jetzt am besten erhalten hatte, und viele in der Kirche Eingesperrte erstickten im Feuer; daß aber damals die ganze Stadt verwüstet worden wäre, wie Viele berichteten, ist um desto weniger wahrscheinlich, je gewisser es ist, daß nach Žižka's Überfalle die Bergleute selbst den Münznutzen an sich zogen, den früher die Prager genossen hatten. [319] Aus Kuttenberg zog

318) Äneas Sylvius gibt die Zahl der Getödteten zu 3000 an, der Prager Collegiat (MS.) nur zu 1200, Bartoschek von Drahonic (in Dobneri Monum. I, 147) spricht auch von 1400.

319) Herr Haschek von Waldstein sagt in einer Urkunde vom J. 1424: „Die Kuttenberger Münze war vor meinem Amtsantritte sehr

Žižka weiter nach der Stadt Kaurim, die sich ihm ohne 1424
Widerstand ergab, wie auch Böhmisch-Brod und Nimburg.[320]

Weniger glücklich war der furchtbare Heerführer bald darauf im Pilsner Kreise. Hier hatte die königliche Partei schon damals, wenn nicht das Übergewicht, so doch eine solche Stärke und Organisation, daß sie von den Hussiten durchaus nicht ganz überwunden werden konnte. Als Žižka mit etwa 500 Reitern, 7000 Fußgängern und 300 Wagen von Klattau gegen Pilsen zog, nicht ohne verderblichen Schaden der umliegenden Städtchen und Dörfer, schaarten sich gegen ihn die Barone des Pilsner Kreises, namentlich Hanusch von Kolowrat auf Kraschow, Johann Hanowec von Schwamberg, Hynek Kruschina von Schwamberg (Bruder Herrn Bohuslaw's), Wilhelm Schwihowsky von Riesenberg, Burian Calta von Kamenahora und andere ihrer Helfer aus der Stadt Pilsen, aus Karlstein und dem Podbrder Kreise in solcher Macht, daß er sich mit ihnen in keinen Kampf einlassen wollte, sondern abermals nach Art eines Flüchtigen bei Kralowic vorbei nach Saaz eilte, wo er, wie vor drei Jahren, eine Zufluchtsstätte fand. Die Pilsner jedoch benahmen sich vorsichtiger, als die Prager, und verfolgten ihn nicht weiter, als bis Kralowic; von hier wandten sie sich wieder um, und gingen die Klattauer dafür strafen, daß sie Žižka, als er zuletzt bei ihnen war, 300 Bewaffnete zur Hilfe gaben; ihre Rache bestand darin, daß sie nicht nur die Vorstädte von

herabgekommen, wurde dann in allen Beziehungen gehoben, auf reichlichen Ertrag gebracht, und von gänzlichem Verfall gerettet, — ich sammt 1 einen Beamten wurde dadurch verdrängt, daß Žižka Kuttenberg anfiel und die Bergleute den Münznutzen an sich zogen." (Formel in einer Handschrift des böhm. Museums 981, Z. 337). Also auch hier hielt Žižka mit der Gemeinde gegen die Herren, und unterstützte das demokratische Element gegen das aristokratische.

320) Nach der Chronik des Prager Collegiaten (MS.)

1424 Klattau, sondern alle Dörfer und Mühlen auf eine halbe Meile im Umkreise in Asche legten. [321]

Der Uneinigkeit der Böhmen hielt in der Entwickelung der Begebenheiten durch eine wunderbare Schickung Gottes auch die Uneinigkeit ihrer Feinde das Gleichgewicht. Die Fürsten Deutschlands, die über Sigmund aus verschiedenen Ursachen ärgerlich wurden, schoben die Schuld, daß der Hussitismus in Böhmen noch immer nicht unterdrückt war, auf ihn; ja gar manche behaupteten, sein ganzer Eifer gegen die Ketzer sei nur Schein, indem er sich im Herzen selbst zu ihnen neige. Nach mehreren Versuchen sich zu verständigen, kamen alle Kurfürsten persönlich in Bingen zusammen, und trafen dort am 17 Januar 1424 unter sich eine Verabredung, [322] welcher gemäß sie im Reiche auch den König entbehren konnten, indem die höchste Macht jährlich unter ihnen wechseln sollte, obwohl sie in der Urkunde selbst ihre Absicht nicht gänzlich an den Tag legten. Allein Sigmund wußte gut, wohin sie zielten, und gerieth über sie in solchen Mißmuth, daß er die Hoffnung auf ihre Hilfe aufgab, und sich um desto fester mit Albrecht von Östreich und Wladislaw von Polen zu verbinden vornahm, mit deren Beistand er selbst sich die Böhmen zu besiegen getraute. Er begab sich daher mit seinem ganzen Hofe nach Krakau, verherrlichte dort mit seiner Gegenwart die Krönung der Königin Sophie
5 März am 5 März 1424, und verabredete sowohl mit Wladislaw, als mit anderen Fürsten einen neuen gemeinschaftlichen Kriegszug gegen die Hussiten auf den Monat Juni. Herzog Albrecht,

321) Bartoschek von Drahonic in Dobneri Monum. I, 147. Die dort angegebene Zeit (um Pfingsten herum) ist durchaus unmöglich, indem Zizka damals bei Kostelec, Maleschau u. s. w. zu thun hatte, wie Bartoschek selbst bezeugt.

322) Gedruckt ist sie bei Dumont Corps diplomatique II, 2, S. 118 und bei Horn, Friedrich der Streitbare, S. 885—889. Vergl. Windeck Cap. 117 und 126.

als neuer Markgraf von Mähren, kam am 4 Februar 1424 zum ersten Mal persönlich nach Brünn,[323] setzte sich in den Besitz des Landes und ordnete alles an, was zur Behebung des hussitischen Übels nöthig schien; als er hierauf zu Sigmund nach Ofen berufen wurde, trat er dort den erwähnten Kriegsverabredungen bei. Auch Wladislaw von Polen, gestachelt vom Papste und seiner Geistlichkeit, gab am 9 April eine Verordnung heraus, durch welche er allen seinen Unterthanen allen und jeden Verkehr mit den Böhmen streng untersagte. Jeder in Böhmen sich aufhaltende Pole sollte längstens bis zum 1 Juni in sein Vaterland zurückkehren, und jeder aus Böhmen Kommende ohne Ausnahme vor Inquisitoren gestellt und in seiner Rechtgläubigkeit geprüft werden; wer nicht gehorchen oder auf der Ketzerei ertappt werden würde, dessen ganzes Vermögen sollte dem königlichen Fiscus verfallen, er sollte sammt seinen Nachkommen des Erbrechtes verlustig gehen, und überdies die für Ketzer gebührende Strafe erleiden. Dieselben Strafen wurden auch den Kauf- und Handelsleuten auferlegt, die was immer für eine Waare nach Böhmen einführen würden. Dann schickten am 24 April Wladislaw und Witold ihre neuen Absagebriefe nach Böhmen.[324] Als aber darauf im Monat Juni wirklich eine Kriegsrüstung in Polen begann, entschloß sich Fürst Korybut, obwohl er seinen Oheimen versprochen hatte, nie wieder nach Böhmen zurückzukehren, dennoch plötzlich, von Prager Abgesandten mehrmals insgeheim herbeigerufen, sich mit einigen Getreuen dahin zu begeben, nicht achtend auf den Zorn der Oheime; und auch eine große Anzahl

1424 — 9 Apr. — 24 Apr.

323) Dies bezeugt die Handschrift des Fortsetzers von Pulkawa, die einst in der Triebauer Kirche war. (Albertus dux Austriae ex donatione Sigismundi — regis intromisit se de marchionatu Moraviae et venit Brunam personaliter oc.)

324) Die Urkunden vom 9 und 24 April gibt der schon erwähnte Codex Přemyslaeus in Prag S. 196, 197.

1424 derer, die von Wladislaw schon Sold gegen die Böhmen genommen hatten, gesellten sich wider Erwarten zu ihm. Nachdem er sich so von dem polnischen Heere gesondert, zog er mit einer Anzahl von etwa 1500 Reitern, bei Hotzenplotz
29 Juni in Schlesien vorüber, nach Prag, wo er am 29 Juni glücklich anlangte. [325] Als Wladislaw von dieser That seines Neffen Nachricht erhielt, war er vor Zorn und Schmerz ganz außer sich, und befahl sogleich dessen Güter und die seiner mit ihm davon gezogenen Genossen zu confisciren: allein vergebens war all' sein Klagen und Betheuern; weder die Fürsten, noch die Völker der Nachbarschaft wollten an seine Unschuld glauben, und als das polnische Heer, 5000 Mann stark, unter Anführung Peter Mezíwecky's gegen Olmütz gezogen kam, und sich bei dem Kriege gegen die Hussiten betheiligen wollte, wurde es auf Befehl Herzog Albrechts, der es im Verdachte hatte, nicht einmal aufgenommen, so daß es, nachdem es in der Gegend einige Zeit gelagert, wieder ohne Krieg nach Polen zurückkehren mußte. Hierdurch erkaltete die Freundschaft zwischen Sigmund und Wladislaw wieder auf lange Zeit.

Als Prinz Korybut zum zweiten Mal nach Prag kam, wurde er weder als ein vom ferne weilenden König gesandter Statthalter und Landesverweser, noch als ein „postulirter und erwählter König" angesehen, wie er freilich

325) Windeck Cap. 109, 110, 136. Das Schreiben König Wladislaws d. d. 28 Juni und 8 Juli bei Pelzel's Abhandlung in den Acten der gelehrten Gesellschaft Böhmens für das J. 1786, S. 390. Bartoschek von Drahonic a. a. O. Dlugosch a. a. O. S. 482. Das Datum in dem Schreiben Papst Martin's V bei Raynaldi zum J. 1424 §. 11 (d. d. VI idus Aprilis anno VII) ist gewiß irrig. Ein Beweis dafür liegt in dem erwähnten Schreiben Wladislaws, weil er vor dem Ende Aprils keinen Sold gegen die Böhmen zu geben begann, sondern wahrscheinlich erst im Juni. Vergl. Codex Premyslaeus a. a. O. S. 199.

anfangs genannt sein wollte, [326] sondern nur als eine 1424
fürstliche Person, die bei den Pragern vor andern ihrer Tugenden und Verdienste wegen beliebt war; daraus folgte, daß sich seine Macht nicht, wie früher, auf das ganze Land, sondern nur auf Prag und jene bezog, die mit den Pragern im Bunde standen. Diese alle sahen jetzt, da sie ihn ins Land gerufen, auf ihn als „ihren erwählten Herrn" und legten in seine Hand die höchste Leitung aller ihrer politischen Angelegenheiten; die Prager traten ihm auch nicht nur alle Städte, sondern auch alle Kloster- und Geistlichengüter ab, in deren Besitz sie waren; [327] die oberste gesetzgebende Macht der großen Gemeinde Prags, wenn sie nicht gänzlich aufgehört hatte, ist zu dieser Zeit wenigstens nicht sichtbar. Die Macht Korybuts glich jetzt der einst unter den Slawen gewöhnlichen Macht eines Landesstarosten, jedoch nur über die Prager und ihre Bundesgenossen. Von seinem persönlichen Verhältniß zu Zizka erhielt sich aus dieser Zeit keine Nachricht.

In Mähren indessen führte Albrecht im Sommer den Krieg gegen die Hussiten mit nicht geringem Nachdruck und Erfolg, während er die ganze Zeit über selbst im Felde weilte und nicht nur Cardinal Branda, sondern auch ein aus Ungarn gesandtes Heer zum Beistand hatte. Branda selbst rieth dazu, Albrecht möchte die hussitischen Barone, die sich gutwillig ergeben würden, in Gnaden aufnehmen. [328] Auf diese Art wurde damals fast ganz Mähren wieder zum Gehorsam gebracht.

326) Beweis dessen ist sein Absagebrief an Sigmund und Albrecht, den Windeck gibt Cap. 110, S. 1165.

327) Siehe die Urkunde, worin sie ihm am 10 Juli 1424 die Stadt Leitmeritz abtraten, im Archiv český I, 219.

328) Paltrami Vatzonis chron. Austriae ap. Pez I, 733. Es scheint, daß zu dieser Zeit auch Herr Haschek von Waldstein Böhmen verließ, und sich Albrecht unterwarf.

1424 Eine der letzten über Žižka auf uns gekommenen Nach-
1 Sept. richten sagt, daß er am 1 September im Städtchen Libochowic vier Weltpriester öffentlich zu verbrennen befahl, weil sie Jungfrauen und Frauen Gewalt angethan hätten. [329] Von hier zog er mit den Saazern, Launern, Klattauern und vielen anderen Städten in großer Stärke gegen Prag, und lagerte sich bei Lieben. Man sagt, er habe endlich auch Prag, als das Haupthinderniß der Ausbreitung des göttlichen Gesetzes und als die ungetreue Bundesgenossin des Adels bestrafen wollen, ja er habe geschworen, dort keinen Stein auf dem andern liegen zu lassen. Seine Krieger betheiligten sich trotz all' ihrer Ergebenheit dennoch bei seinem Fanatismus nicht in dem Maße, daß sie das Haupt und die Mutter aller Städte Böhmens, den vornehmsten Sitz der Macht und Bildung des Volkes, von Grund aus hätten zerstören wollen, abgesehen davon, welch' gräßliches Opfer menschlichen Blutes von beiden Seiten diese Sache gefordert haben würde. Daher regte sich bereits Streit und lautes Murren im Lager, [330] als Gesandte Prags dort erschienen, die im Namen Korybuts und der Rathsherren Frieden und Versöhnung anboten. Unter ihnen ragte durch seine Beredtsamkeit M. Johann von Rokycan hervor, ein Mann von wahrhaft ausgezeichnetem Geiste, der besonders durch Einwirkung auf das Vaterlands- und Nationalgefühl den

329) Nach der Breslauer Handschrift und nach Weleslawina (Kalend. hist.) zum 1 September.

330) Äneas Sylvius, der von M. Papauschek oder von J. Tauschek von der Unzufriedenheit der Krieger Žižka's Nachricht hatte, konnte sich nicht enthalten, nach dem Beispiel der alten griechischen und römischen Geschichtschreiber sein Werk auch mit einer Rede zu schmücken, in welcher sich der politische Plan und Geist der handelnden Personen offenbaren sollte. Er legte aber Žižka Worte in den Mund, worin sich keineswegs Žižka's Denkweise und Charakter, sondern nur des Schriftstellers Ansicht von ihm kundgibt. Vergl. Würdigung der böhmischen Geschichtschreiber 1830, S. 247.

alten Krieger beinahe wider Willen zum Frieden neigte, am 1424
14 September; es scheint, daß die in Mähren wachsende 14 Spt.
Macht der Feinde und die Bedrängniß der Freunde des Kelches von beiden Seiten der Hauptbeweggrund waren. Ein Beweis jedoch von Žižka's unbesiegtem Mißtrauen liegt in den Worten, die er nach dem Abschluß des Vergleiches vorbrachte, daß „dieser neue Friede kaum länger dauern werde, als die vorjährige Versöhnung bei Konopischt." Die Urkunde des Vergleiches hat sich leider nicht erhalten: nur das ist uns bekannt, daß er unter dem Einsatze von 14.000 Schock Prager Groschen geschlossen, und daß zum Andenken an ihn ein Steinhaufe zusammengetragen wurde, nach Einigen auf dem Spittelfeld (im heutigen Karolinenthal), nach Anderen bei Sct. Ambros auf der Neustadt. [331]

Fast zu gleicher Zeit, obwohl um einige Tage früher (am 10 Sept.), geschah es, daß auch im Süden Böhmens 10 Spt.
die Taboritenpartei, unter Befehligung Chwal's von Machowic, Zbyněk's von Buchau und Bohuslaw Schwambergs, mit der Partei König Sigmunds Waffenstillstand schloß, namentlich mit Ulrich von Rosenberg, Wilhelm von Potenstein, Johann Švihowsky von Riesenberg, den Herren von Telč in Mähren, Johann von Rožmital auf Blatna und den königlichen Burggrafen der Schlösser Klingenberg, Bechin, Frauenberg u. a. m., indem sie in ihrer Urkunde [332] in diesen Waffenstillstand zugleich Žižka, Přibik von Klenau und andere abwesende Freunde einschloßen. Dies trug, als es Žižka ohne Zweifel noch auf dem Spittelfeld vor Prag

331) Die Chronik des Prager Collegiaten (MS.) sagt: Pacem inter se firmaverunt sub XIV mill. sexx. gr. bonorum, et in campo hospitalensi magnum acervum lapidum comportaverunt in signum foederis praenotati, ut si quae pars illud transgressa fuerit, his lapidibus obruatur. Staří letopisowé S. 63.

332) Gedruckt ist sie im Archiv český III, 245.

1424 bekannt wurde, auch nicht wenig zur zeitweiligen Versöhnung der entzweiten böhmischen Parteien bei.

In Folge solcher gemeinschaftlichen Vergleiche schwiegen auf eine Zeit alle Stürme im Lande, und bald nach Sct. Wenceslai begann ein zahlreicher Kriegszug aller Hussitenheere zur Befreiung Mährens. Namentlich betheiligten sich dabei, nebst Žižka und seinen Freunden, Fürst Korybut mit den Pragern, Hynek Koldsteinsky von Walstein und Diwisch Bořek von Miletinek mit ihren Kriegsschaaren.[333] Als diese auf ihrem Zuge zur Burg Přibislau, unweit der mährischen Grenze, gekommen waren, schloßen sie alle, außer Diwisch Bořek, der weiter zog, diese Burg ein, und belagerten sie nachdrücklich. Da jedoch zu Felde unfern von der Burg „erkrankte Johann Žižka," wie ein alter Geschichtschreiber erzählt, „tödtlich an Pestbeulen, und trug in seiner letzten Anordnung seinen lieben getreuen Brüdern und Böhmen, Herrn Victorin, Herrn Johann Bzdinka und Kunesch auf,[334] voll Gottesfurcht fest und getreu die göttliche Wahrheit zu schirmen um der ewigen Vergeltung willen. Und da endigte Bruder Žižka, sich dem lieben Gott em-
11 Oct. pfehlend, sein Leben Mittwochs vor Sct. Galli (am 11 October). Da nahmen seine Leute den Namen der Waisen an, als ob ihnen ihr Vater gestorben wäre; und nachdem sie die Burg Přibislau erobert, verbrannten sie jene, die auf ihr Widerstand geleistet, an 60 Bewaffnete, und die Burg zündeten sie an und zerstörten sie. Hierauf geleiteten Priester Prokopek und Priester Ambros den Leichnam Žižka's bis nach Königgrätz, und hier bestatteten sie ihn in der

333) Nach dem Zeugniß der Chronik des Prager Collegiaten.

334) Die Staří letopisowé S. 64. Es sind hier Victorin von Poděbrad, der Vater König Georgs, Johann Hwězda von Wicemilic und Kunesch von Bělowic gemeint, von dem später mehr. Priester Prokopek wird bei dieser Gelegenheit auch zum ersten Mal genannt.

Kirche zum h. Geiste beim großen Altar." Später wurde 1424
sein Leichnam nach Caslau gebracht und in der Pfarrkirche zu Sct. Peter und Paul bestattet. [335]

Dies war das unverhoffte Ende eines Kriegers, der schon unter Kaiser Karl IV geboren und bis in sein Alter beinahe unbekannt, erst in den letzten fünf Jahren Völker und Jahrhunderte mit dem Schrecken seines Namens erfüllte. Die religiöse Bewegung, deren Geist sich in Hussens Person verkörpert hatte, erlangte hauptsächlich durch Zizka auch in der äußeren Welt die Stärke, daß sie auf lange Zeit ganz Europa erschütterte: und wie er den Ruhm seines sonst ganz unbedeutenden Namens dem Hussitismus zu danken hat, so muß der Hussitismus einen großen Theil seiner welthistorischen Geltung der kriegerischen Genialität Zizka's zurechnen; ohne sie würde er gewiß mit bewaffneter Macht beim ersten Zusammentreffen erdrückt worden sein, und die böhmischen Hussiten hätten aufs Höchste das Loos der Waldenser gehabt. Dies wurde schon bei seinen Lebzeiten von Vielen gefühlt und anerkannt; die späteren Jahrhunderte aber geben davon ein um so unparteiischeres Zeugniß. Noch heutzutage gibt es in dem Munde selbst des gemeinen Volkes

335) Weleslawina's hist. Kalender zum 11 October. Weder Jahr, noch Ursache der Übertragung von Zizka's Leichnam aus Königgrätz nach Caslau ist mehr bekannt. Die bei Zachar. Theobald gedruckten Grabschriften rühren alle erst aus dem XVI Jahrh.; daher darf man auf das Datum in ihnen (12 Oct.), den einstimmigen gleichzeitigen Angaben vom 11 Oct. gegenüber, kein Gewicht legen. Einige Besonderheiten, Zizka's Grab in Caslau anlangend, finden sich in dem Buche: Pokračování kroniky Beneše z Hořowic (Fortsetzung der Chronik des Benesch von Hořowic), herausgegeben von J. W. Zimmermann, in Prag 1819, S. 119—121 und in der Zeitschrift des böhm. Museums 1844, S. 303. Es wird dort auch erzählt, Zizka sei in Přibislau unter einem Birnbaum im Schooße Michael Kaudel's von Zitenic, seines ersten Rathes, gestorben.

1424 keinen geläufigeren Namen aus der böhmischen Geschichte, als den Žižka's, obwohl man sich unter demselben keineswegs den genialen Krieger, sondern nur einen rasenden, durch menschliche Macht unüberwindbaren Dämon vorstellt. Ja die Armuth gleichzeitiger und die Befangenheit späterer Geschichtschreiber [336] ist Schuld, daß die Geschichte bis jetzt ihre heilige Amtspflicht gegen ihn nicht erfüllte, die wahrheitsgetreue und gerechte Urtheile verlangt.

Die Portraits von ihm, die zu unserer Zeit beinahe allgemein wurden, sind Erfindungen jenes Geistes, der ihn als einen verkörperten Dämon Cyklopen gleichstellte, vergessend, daß er einst Hofmann und Günstling eines Königs war. Alte Nachrichten [337] schildern ihn als einen Mann von nicht hoher, aber gedrungener und starker Gestalt, rundem Gesicht, breiten Schultern und mächtiger Brust; er soll eine Adlernase, starke Lippen, ein stets geschorenes Kinn nebst dunkelbraunem Knebelbart nach Polenart gehabt, und sich gewöhnlich polnisch gekleidet haben. Von der Zeit, da er bei Rabi gänzlich erblindete, ließ er sich stets inmitten des Heeres auf einem eigenen Wagen führen.

336) Es muß erinnert werden, daß selbst die alten böhmischen Utraquisten von Žižka nicht mehr zu sagen wußten, als was sie bei Äneas Sylvius oder bei Hajek erfahren hatten, und daß nach der Schlacht auf dem weißen Berge die Hussitengeschichte in Böhmen immer nur im Sinne von Äneas und Hajek, d. h. im Sinne der römischen Curie bearbeitet werden durfte. Daher blieb der Charakter Žižka's bis auf den heutigen Tag im Andenken des böhmischen Volkes entstellt. Unter den neuesten Romanschreibern hat insbesondere Frau Sand, da sie aus L'Enfant nicht die volle Wahrheit schöpfen konnte, dennoch Verschiedenes wenigstens richtig errathen.

337) Diese Nachrichten sammelte und stellte M. Millauer zusammen in seinem Schriftchen: Diplomatisch-historische Aufsätze über Johann Žižka von Trocnow (Prag 1824) in den Acten der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Wir schilderten Zizka schon oben als einen Fanatiker — 1424
für die Frömmigkeit. Dieses Wort hatte bei ihm freilich eine etwas weitere Bedeutung, indem es sich nicht nur auf die Unbescholtenheit des Lebens, sondern auch auf die Gesinnung und den Glauben an alles bezog, was in der Bibel enthalten war. Wie es bei Menschen gewöhnlich, daß jeder seinen Glauben für den einzig wahren und seligmachenden hält, machte er weder eine Ausnahme, noch war er der Ansicht, daß Jemand gut sein könne, ohne den seligmachenden Glauben zu haben. Doch verlangte er nicht bloßes Schwelgen in religiösen Gefühlen, sondern gottgefällige Werkthätigkeit; Andacht liebte er, nicht Andächtelei. Gottes Gesetz war ihm das Losungswort zur Schlacht, Gottes Gesetze drang er sich selbst zum Rächer auf und für Gottes Gesetz zerstörte und mordete er unbarmherzig alle jene, die nicht darnach lebten. Am meisten wüthete er gegen Priester und Mönche, weil sie, die dem Volke als Beispiele der Frömmigkeit voranleuchten sollten, nach seiner Meinung eben die größten Sünder, Heuchler und Gleißner waren. Verträglichkeit und Nachsicht waren ihm unbekannte Tugenden; alle Zweideutigkeit, Lauigkeit, Halbheit und Unentschiedenheit galten ihm als Gräuel vor Gott. Er wollte in Böhmen bloß aufrichtige, entschlossene und feste Leute haben, wären es auch nur wenige gewesen. Daher verabscheute er auch jedes Transigiren mit den Feinden: hatte er aber Jemanden etwas versprochen, so suchte er sein Wort gewissenhaft zu erfüllen.

Wir sahen ferner, wie er, dem Feudaladel abhold, keinen Unterschied der Stände nach Geburt und Abstammung gelten lassen wollte. Deßhalb war er auch nicht der Deutschen Freund, die von Alters her Kastenrechte förderten, und hing desto herzlicher den Slawen an, die damals in dieser Hinsicht noch naturgetreuer waren; deßhalb griff er auch zu den Waffen, wie er selbst sagte, „nicht nur für die Be-

1424 freiung der Wahrheit des göttlichen Gesetzes, sondern besonders auch der böhmischen und slawischen Nation;" [338] er war einer der Wenigen seines Zeitalters, bei denen die Idee des Slawenthums zugleich eine Triebfeder des Handelns war. Obgleich er jedoch dabei keine alltägliche Rednergabe besaß, [339] so mangelte ihm durchaus jener Geist, mit dem einst die Römer und Deutschen die Herrschaft über die Völker zu erringen und zu befestigen verstanden; auch in dieser Hinsicht war er ein Slawe. Diesen Mangel hätte Niklas von Huß ersetzt, wenn er nicht zu früh gestorben wäre. Denn die Böhmen, von Zizka geführt, wußten wohl zu siegen, allein sich des Sieges zu politischen Zwecken zu bedienen, wußten sie nicht.

Ein alter Geschichtschreiber erzählt, [340] daß König Sigmund, „als er sah, wie Zizka Alles nach Willen gehe, und als er bemerkte, daß er der Eine sei, auf den das ganze Königreich sein Auge richte, sich mit ihm zu versöhnen und ihn auf seine Seite zu bringen gesonnen war, indem er ihm die Verwaltung des Königreiches, den Oberbefehl über sein Heer und eine große Summe Goldes versprach, wenn er ihm helfe, König von Böhmen zu werden und die Städte

338) In dem Kriegsreglement vom J. 1423, das in den Acten der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften für das Jahr 1790 gedruckt ist, S. 389

339) Ein Beweis sind Zizka's Schreiben selbst, besonders das an die Taußer, gedruckt a. a. O. S. 376, wo er, Bereitschaft zum Kampfe anordnend, mit diesen Worten zur Tapferkeit anregt: „Gedenkt an Eueren ersten Kampf, den Ihr, die Geringen gegen die Großen, die Wenigen gegen Viele, die Unbewaffneten gegen Bewaffnete glücklich gekämpft habt: noch ist ja Gottes Arm nicht verkürzt!" u. s. w.

340) Aeneas Sylvius in hist. Boh. cap. 46. Diese Nachricht hatte er ohne Zweifel von Ulrich von Rosenberg, dessen Freund er war, und der von den geheimsten Rathschlägen Sigmunds zu wissen pflegte.

wieder zum Gehorsam zu bringen." Es ist kein Wunder, 1424
daß es zu einem solchen Anerbieten kam: Sigmund wußte, daß Žižka einst an dem Hofe seines Bruders gedient, und konnte wähnen, daß ein Höfling wie der Andere sei; allein nur grobe Unkenntniß seines Charakters verräth die Meinung, Žižka sei wirklich in einen solchen Plan eingegangen. Hätte Žižka in der That nach Reichthum und nach der Herrschaft über Böhmen begehrt, er hätte beide auch gegen Sigmunds Willen erlangt. Er war jedoch ein aufrichtiger Fanatiker, der niemals auf seinen persönlichen Vortheil sah, er trachtete weder nach Vermögen, noch nach Herrschaft, noch nach Ruhm. Sieger in so vielen Schlachten und Anführer eines unbezwungenen Heeres, begnügte er sich immer, ein bloßer „Bruder" zu sein, wie jeder seiner Krieger, und indem er weder schwelgte, noch verschwendete, starb er so arm, als er vom Anfang gewesen. Sein jüngerer Bruder Jaroslaw von Trocnow trat nicht einmal nach seinem Tode aus der Reihe der gewöhnlichen Edelknechte vor; seine Muhme Anna nahm noch im J. 1428 Geschenke von der Prager Gemeinde. [341]

Irrig scheint auch die Meinung zu sein, die ihm alle literarische Bildung abspricht. Wenigstens wird von Alters behauptet, daß das bekannte Kriegslied bei den Taboriten: „Kdož jste boží bojovníci (die ihr Krieger Gottes seid)" u. s. w. Žižka selbst zum Verfasser hatte. Lesen und Schreiben konnte bei den Taboriten beinahe Jedermann, nicht einmal die Weiber ausgenommen. [342] Daß Žižka selbst seine eigene

341) In dem Protokolle der Neustädter Gerichtsverhandlungen vom J. 1419—1467 steht die Nachricht, daß in der Křižalower Gasse ein Haus geschenkt wurde „dominae Annae amitae quondam strenui Johannis Zizcae" 1428 fer. IV post Nicolai. In dem Archiv der Prager Städte sind fast alle Stadtbücher politischen Inhalts schon vor Jahrhunderten vernichtet worden; nur die Gerichts- und Privilegienbücher haben sich erhalten.

342) Äneas Sylvius erzählt, daß, als er in Tabor war, nebst den Ta-

1424 Kanzlei um sich hatte, versteht sich durch das alltägliche Bedürfniß eines ordentlichen Dienstgeschäftes. Ob er aber auch Latein verstand, ist freilich zweifelhaft, wiewohl es, nach dem Beispiele Thomas Štitny's zu schließen, nicht so unwahrscheinlich wäre, besonders da er dem königlichen Hof gedient.

Als Krieger glänzt Žižka in der Reihe jener berühmten und in der ganzen Geschichte äußerst seltenen Feldherren, die sich rühmen konnten, fast zahllose große und kleine Schlachten bestanden zu haben, ohne eine Niederlage zu erleiden, die daher mit vollem Rechte unüberwunden heißen. [343] Unsere Bewunderung wächst, wenn wir erwägen, daß ihm die Feinde stets bedeutend sowohl an Zahl, als an Rüstungsmitteln überlegen waren, und daß er sich selbst ein Heer so zu sagen aus Nichts schaffend, nicht nur mit ihm die bewaffnete Macht mehrerer Reiche und Völker schlug, sondern auch seine Landsleute auf lange Zeit, wenn nicht zum kriegerischesten, so doch zum siegreichsten Volke in Europa

boritenpriestern auch zu ihm kamen „scholares et cives plurimi, Latinum edocti sermonem; nam perfidum genus illud hominum hoc solum boni habet, quod literas amat." Und an einem anderen Orte sagt er: „Pudeat Italiae sacerdotes, quos ne semel quidem novam legem constat legisse; apud Taboritas vix mulierculam invenias, quae de novo testamento et veteri respondere nesciat." (Comment. in Dicta Alphonsi R. L. II, 17.)

343) Es schrieb hierüber schon der einst (J. 1477 — 1483) gewesene Doge von Genua Giov. Battista Fregoso (Fulgosus) folgendermaßen: „Qui amissi in eo prorsus luminis incommoda atque alia ex parte rerum quas coecus gessit magnitudinem pensitare voluerit, tantum Hannibali Sertorioque, altero tantum oculo captis, cum praepositurus est, quantum ipsi propter lumen ei, qui prorsus coecus erat, praeponendi viderentur. Hac enim gloria (quae ingens ac rara est) decessit, quod dum vixit, maximis proeliis victor, numquam ab hoste superatus fuit. Qui non minus cum natura certasse putari debet, quam senior Marius aut Scaeva" oc. Vergl. Cochlaeus ad ann. 1427.

machte.[344] In Folge dessen zeigte sich eine fast unglaub- 1424
liche, und in der Weltgeschichte nirgend wahrgenommene und unerhörte Erscheinung, daß nämlich selbst die größten Heere, geführt von den ersten Feldherren ihres Zeitalters, zuletzt den Angriff der Böhmen nicht einmal abwarteten, sondern durchgehends die Flucht ergriffen, und daß ganz Europa, unfähig nach langen und blutigen Kämpfen dem kleinen böhmischen Volke zu widerstehen, sich selbst durch die That für überwunden erkannte und erklärte.

Wir haben gleich vom Anfange gesagt, und hoffentlich durch unsere Erzählung dargethan, daß auch dieses Wunder, wie gewöhnlich, auf natürlichem Wege vor sich ging, und daß Žižka durch seine höhere Kriegskunst ersetzte, was ihm an Mitteln abging. Jeder wirkliche Fortschritt in der Kunst geschieht immer durch das Genie praktischer Männer, die aber dabei durch den Grad der Entwicklung der Mechanik ihres Zeitalters gebunden sind; erst nach ihnen bestrebt sich die Theorie, jene Gesetze ausfindig zu machen, die sich bisher so zu sagen nur dem Instinct des Genies offenbarten. Das bestätigt sich auch durch Žižka's Beispiel. Es war nicht seine Schuld, daß die Munition und das schwere Geschütz zu seiner Zeit noch nicht die Wirksamkeit hatten, wie in unseren Tagen; er konnte sich bloß der Mittel bedienen, welche die damalige Mechanik ihm darbot. Da er ferner wohlgerüstete Feudalheere sich gegenüber, zu seinem Gebote jedoch meistentheils Handwerker und Bauern hatte, die in den Waffen wenig geübt waren: so mußte er mit den Mitteln kämpfen, die er besaß, nicht, die er sich wünschen mochte. Wenn Žižka in unseren Tagen an der Spitze eines wohlgerüsteten Heeres stünde, sein unvergleich-

344) Hinsichtlich der hussitischen Siege sagt selbst Äneas Sylvius: „Quis Bohemico nomini non invideat, cujus victorias tempestate nostra plures numerare licet, quam reliquae gentes omnibus seculis comparare potuerint?“ (Hist. Boh. cap. 58.)

1424 liches Genie würde auch die unserem Zeitalter und seinem Waffenreichthume angemessenen Mittel ersinnen. Denn seine ganze Art zu kämpfen war rationell, und ihre erste Eigenschaft beruhte auf sorgfältiger Beachtung und Benützung der natürlichen Lage des Schlachtfeldes. Seine Schlachten waren größten Theils vertheidigender Art; und niemals ließ er sich in einen Kampf ein, ohne sich früher dazu einen Ort ausgesucht zu haben, wo die Natur oder der Boden selbst sein mächtigster Bundesgenosse war, und auch da hatte er die Gewohnheit, sich mit künstlichen, in Schnelligkeit aufgeführten Verschanzungen zu helfen.

Žižka ward, indem er die mittelalterlichen Unformen ablegte, wenn nicht der Erfinder, so doch der erste Repräsentant der neueuropäischen Taktik. Die Stärke seines Heeres bestand nicht mehr in der Reiterei, sondern im Fußvolk und dem damit vereinigten schweren Geschütz; er war der erste, der bei seinen Kriegern die Übung in künstlichen Bewegungen und Wendungen einführte. Sein nach Bedürfniß geordnetes und gegliedertes Heer bildete stets ein organisches Ganzes, und wurde von jeher einem lebendigen und unwiderstehlichen Riesengeschöpf verglichen, das sich in allen seinen Theilen nach einem einzigen Willen bewegte.

Die böhmischen Schriften des 15 Jahrhunderts haben uns eine reiche Kriegsterminologie aufbewahrt, die uns jedoch gegenwärtig nur noch zum Theil verständlich ist.[345] Die am meisten gebräuchlichen Waffen außer den Schwertern, Lanzen (kopí) und den alten Armbrüsten (samostřely) waren besonders Dreschflegel (cepy), Kolben (palcáty), Hellebarden (sudlice) und Speere (oštípy), und zur Vertheidigung pa-

345) Objasnění zastaralých názwů we wálečném umění Čechůw XV. století (Beleuchtung veralteter Ausdrücke im böhmischen Kriegswesen des XV Jahrh.) von T. Burian in der Zeitschrift des böhmischen Museums vom J. 1836, I, S. 40—57 gibt auch nicht überall genügendes Licht.

wézy (Setztartschen); ferner Handbüchsen (ručnice) und Ge- 1424
schütze sehr verschiedener Art, nach ihrer Form und ihrem Gebrauche Haufnice, Harcownice, Srubnice, Tarasnice und Hakownice (Hakenbüchsen) benannt, der Belagerungsmaschinen zu geschweigen. Es waren daher verschiedene Arten von Kriegern, unter dem Fußvolk sowohl, als der Reiterei: hinsichtlich der Bewaffnung Schützen, Flegler (cepníci), Kopinníci (Lanzenreiter), Sudličníci (Hellebardiere?), Pawézníci (Pafesner) u. s. w.; hinsichtlich ihrer Stellung und ihres Geschäftes Stracenci (verlorene Haufen) und Konèberky (leichte Reiter?), Honci (Renner?), Posilci (Verstärker?), Harcowníci (Harzelirer), Wozníci und Wozatajowé (Wagenleute), Picowníci (Fouragirer?), Pračata (Schleuderer) Haufowé walní (Gewalthaufen), Haufowé zbytní (Reserven?) u. s. w. Die Wagen, einer der wesentlichsten Bestandtheile von Žižka's Lager, theilten sich auch in Kriegswagen, und zwar krajní (äußere) oder placní (innere Wagen) und in picní (Fourage-) und komorní (Kammerwagen) u. s. w. Gewöhnlich kamen auf jedes Tausend bewaffneter Hussiten 900 Fußgänger, 100 Reiter und zudem 50 Kriegswagen, und namentlich waren für einen Kriegswagen nöthig 1 Wozataj (Wagenlenker), 2 Reiter, 4 Pawesenführer und 13 Schützen; jedoch nach ihrem Verhältniß zu einander, nicht nach ihrer Stellung. Denn alle diese Bestandtheile hatten in Žižka's Lager ihre bestimmten Standorte und eigenen Verrichtungen, so beim Lagern, wie auch beim Zug des Heeres, und besonders in der Schlacht, so daß sie selbstthätigen Gliedern eines lebendigen Leibes glichen, der durch bewegliche Verschanzungen gedeckt war. Überdies versteht es sich von selbst, daß auch für alle Bedürfnisse zur Herstellung der Wege, Ausbesserung der Wagen, Errichtung von Aufwürfen und Bollwerken u. s. w. gesorgt war.

Vom Gebrauche der Kriegswagen in Böhmen hören wir, ehe noch Žižka das Feldherrnamt versah, schon in der

1422 Kriegsinstruction, die König Wenzel im J. 1413 seinem Unterkämmerer Hajek von Hodětin zu schreiben befahl, [346] wenn nicht Žižka, als Hofmann und Liebling des Königs, schon damals der Mitverfasser dieses Werkes war. Daß aber jene Wagenburgen, mit welchen dieser Feldherr zu siegen pflegte, seine eigene Erfindung waren, dies bezeugt das Alterthum einstimmig, obwohl bekannt ist, daß sich ihrer bereits die Römer manchmal bedienten. Diese Verschanzungen wandelten Žižka's Lager, wo es sich immer befand, in eine künstliche Festung, die um so mehr Wichtigkeit hatte, weil sie beweglich war, und nicht bloß zur Vertheidigung, sondern auch zum Angriff diente. Die Kriegswagen zogen immer in Reihen („Zeilen") nach einander, indem sie durch Ketten mit einander verbunden waren; solcher Reihen gab es gewöhnlich vier, zwei äußere und zwei innere Reihen, obwohl nach Bedürfniß oder Bequemlichkeit auch mehr oder weniger; die äußeren Reihen waren vorn und hinten länger um die sogenannten Okřídlí (Flügel), womit sie, wenn es nöthig war, von beiden Seiten verbunden oder geschlossen werden konnten; auch waren sie mit Hängebrettern und Sturmdächern gegen die Feinde, die Wagenlenker auf ihnen aber mit Pawesen gedeckt, und auf jedem äußeren Wagen waren zwei oder mehr Hakenbüchsen angebracht. Das ganze Heer, alles Gepäck, auch der Troß, die Weiber und Kinder hatten ihre bestimmten Plätze innerhalb der Wagen; nur die Reiterschaaren zogen gewöhnlich außen neben ihnen, es sei denn, daß sie ein starker, feindlicher Andrang nöthigte, auch ihre Zuflucht in der Wagenburg zu suchen. Die meiste Übung hatten die Wagenlenker nöthig, um auf ein von dem Feldherrn gegebenes Zeichen schnell eine passende Figur zu bilden; auch war dies bei einem

346) Zum Druck befördert ist sie aus den alten Jahrbüchern Prags in der Zeitschrift des böhmischen Museums (Časopis česk. Museum) J. 1828, I, S. 29—38.

Taboritenlager diejenige Erscheinung, welche die Fremden 1424
am meisten anstaunten.

Der gleichzeitige Geschichtschreiber Äneas Sylvius gibt uns ein zwar ungenügendes, allein doch lebhaftes und klares Bild der Kriegsweise der ehemaligen Taboriten und Waisen. „Sie lagerten," sagt er, „mit den beim Heere befindlichen Weibern und Kindern im Felde, indem sie eine Menge Wagen hatten, mit welchen sie sich wie mit Wall und Mauer umgaben und verschanzten. Wenn sie zur Schlacht zogen, bildeten sie aus diesen Wagen zwei Reihen, und schloßen innerhalb die Fußgänger ein; die Reiter stellten sie außen vor die Wagen, nicht weit davon. Sollte nun der Kampf beginnen, so umfuhren die Wagenlenker auf ein von dem Hauptmann gegebenes Zeichen schnell einen Theil des feindlichen Heeres, den sie eben wollten, und stießen mit den Wagen wieder zusammen. So mußten die Feinde, eingeengt und eingesperrt zwischen den Wagen, ohne von den Anderen Hilfe und Schutz erhalten zu können, entweder durch das Schwert der Fußgänger oder die Geschosse und Spieße der Männer und Weiber auf den Wagen erliegen. Die Reiter kämpften vor den Wagen; drangen die Feinde mächtig auf sie ein, so zogen sie sich allmälig hinter ihre Wagen zurück, und wehrten sich von dort aus wie aus einer mit Mauern befestigten Stadt, und auf diese Art gewannen sie viele Schlachten und errangen den Sieg. Denn die benachbarten Völker kannten diese Kriegsweise nicht, und das Böhmerland, da es weite und ebene Felder hat, bietet so von Natur reichliche Gelegenheit, Karren und Wagen zu reihen, sich mit ihnen auseinanderzubreiten und sie wieder zu vereinigen."

Von Geschützen verschiedener Art und dem Schießpulver wurde in den Hussitenkämpfen schon zum Verwundern häufig Gebrauch gemacht, nicht nur von Seiten der Hussiten, sondern auch ihrer Feinde. Die böhmischen Büchsenmeister (Ar-

1424 tilleristen) scheinen schon damals vor anderen geschickt gewesen zu sein; wenigstens suchten sich die Böhmen in der Schlacht immer so zu stellen, daß die Feinde gewöhnlich über ihr Lager hinwegschoßen.

Ein weiterer Vorzug des böhmischen Heeres war die Schnelligkeit und Behendigkeit aller Märsche und der gesammten Bewegungen. Die damalige bequeme Langsamkeit und die Unordentlichkeit besonders der deutschen Krieger gaben gar oft Veranlassung, daß sie zu ihrem kläglichen Schaden überrascht wurden. Denn so oft es für sie von Wichtigkeit war, irgend einen Ort in ihrem eigenen Lande zu schirmen, geschah es fast gewöhnlich, daß die Böhmen, bevor jene noch zu seiner Vertheidigung sich zusammenzuschaaren verstanden, unversehens herbeieilten und ihn vor ihnen besetzten.

Žižka's Erblindung brachte den Böhmen wenigstens den Vortheil, daß seine Kriegskunst in reicherem Maße auf seine Unterhauptleute oder Adjutanten überging. Genöthigt, mit ihren Augen zu sehen, lehrte er sie desto besser auf alle jene Vortheile achtsam zu sein, die entweder die Natur durch örtliche Gelegenheiten oder die Erfahrung beim Abmessen und Vertheilen der Kriegskräfte darbot. Konnte er ihnen gleich seine eigene Genialität nicht mittheilen, die an Reichthum leichter und einfacher wirksamen Mittel alle Theorie übertraf, so ist doch bei jeder, besonders der Kriegskunst, das Gebiet der Theorie so umfassend und wichtig, daß selbst das begabteste Genie ihrer nicht entbehren kann; wobei sich das Wesen der Sache durchaus nicht dadurch ändert, ob die Theorie durch bloßes Nachahmen, oder durch mündliche Mittheilung oder vollends durch die Schrift ausgebildet und verbreitet wird. Die Böhmen wurden im 15 Jahrhundert für die ersten Meister der Kriegskunst, besonders im Osten

Europa's, erachtet, wo die ganze Kriegsweise der Taboriten, 1424
namentlich bei den polnischen und russischen Kosaken, sich bis ins 17 Jahrhundert erhielt. [347]

347) Über die Kriegskunst der Böhmen gaben wir in der Zeitschrift des böhm. Museums 1828, II, 3—11 eine eigene Abhandlung. Dort folgt auch (aus einer alten Handschrift) Wenzel Wlček's an König Wladislaw II gerichtete Belehrung, „wie die Reiter, Fußgänger und Wagen zu ordnen seien." (S. 12—24.) Erläuterungen dazu gaben: T. Burian in derselben Zeitschrift J. 1836, wie schon gesagt, und J. E. Wocel in den Beilagen zu dem Gedichte „Meč a kalich" (Schwert und Kelch) (in Prag 1843) S. 200—209. Dieser erinnert dort auch an das altpolnische Sprichwort: „Co Polák, to pán, co Čech, to hetman." (Jeder Pole ein Herr, jeder Böhme ein Hauptmann.) Das jetzt in Europa gebrauchte Wort „Pistole" ist das altböhmische „píšťala" (Rohr) und „Haubitze" das böhmische „Haufnice." Wie man frühzeitig anfing, sich Žižka's Kriegsweise als ein Muster der Kunst vorzustellen, und aus ihr gewisse Regeln zu abstrahiren, davon haben wir das merkwürdigste Beispiel an der Monographie von Žižka's Zug in Ungarn, J. 1423, die sich in den Staří letopisowé čeští S. 57, 61 findet. Schade, daß auch dieses Schriftchen nicht mehr überall verständlich ist!

Sechstes Capitel.

Korybut. Vergebliche Unterhandlungen.

Charakter dieser Epoche. Verhandlungen zu Zditz. Disputation zu Prag. Das böhmische Heer in Mähren. Trennung der Taboriten und Waisen, Ende der Horebiten. Vorfall zu Wünschelburg. Eroberungen der Taboriten und Waisen in Böhmen. Das Kloster Trebitsch. Einnahme von Retz. Neues Tagen. Beschlüsse des Taboritenlandtags zu Pisek. Contraste. Priester Prokop Holý und Jakob von Wřesowic. Reichstag zu Nürnberg. Sieg bei Aussig an der Elbe. Belagerung von Brüx und Podébrad; Vertheidigung Lundenburgs. Ulrich von Rosenberg. Entzweiung unter den Kelchnern; M. Přibram und M. Peter Payne. Heimliche Unterhandlung Korybuts mit dem Papste. M. Johann Rokycana. Gährung in Prag; Prinz Korybut gefangen genommen und in Haft gebracht. (J. 1424 October bis 1427 April.)

1424 Durch das Verschwinden des großen Kriegers Zizka von dem blutigen Schauplatze der Hussitenstürme schienen nicht nur die Taboriten und Waisen, sondern auch die Böhmen als Volk überhaupt einen unersetzlichen Verlust erlitten zu haben. Als einmal nach Gottes Rathschluß der im Kampfe unüberwindliche Meister und Führer gefallen war, vermeinten Viele nicht bloß außerhalb, sondern auch innerhalb Böhmens, es sei endlich doch die Zeit zur Demüthigung und Vertilgung des gesammten Ketzergeschlechtes gekommen, besonders da sich auch die Uneinigkeit der Böhmen unter einander

bereits in offenbaren Thatsachen gezeigt hatte. Allerdings 1424
läßt sich nicht läugnen, daß durch Zizka's Tod die Kraft des Hussitenthums gesunken war; doch war dieses nur hinsichtlich seiner reformatorischen Seite geschehen, keineswegs hinsichtlich seiner siegreichen Macht im Kampfe. Denn mit Zizka war die stärkste Scheidewand gefallen, die jede Annäherung der Hussiten zur altrömischen Kirche und deren Versöhnung mit ihr gehindert; und wie mit der Ermordung Priester Johanns von Selau das Glaubenssystem der äußersten Partei für immer auf dem Prager Rathhause zu herrschen aufgehört, so war auch mit dem Tode Zizka's für immer die Hoffnung dahin, daß jemals der Glaube seiner Partei, insofern er sich von dem Prager unterschied, der allgemeine in Böhmen werden konnte. Dieser Glaube war ohne Zweifel jener der Minderzahl im Volke; der Geist des damaligen Zeitalters war noch nicht reif für ihn; nur Zizka's unbeugsamer Wille und persönlicher Einfluß vermochte ihm mit unendlichem Blutvergießen vielleicht noch auf einige Zeit das Übergewicht im Lande zu verschaffen. Daher ist sein Tod, der früher oder später auch den Sturz der Demokratie in Böhmen nach sich ziehen mußte, nichtsdestoweniger als ein für das Land erwünschter und heilsamer Vorfall zu betrachten, indem er es von furchtbaren Kämpfen um eine Sache befreite, die in dem Geiste ihres Zeitalters nicht hinlänglich Wurzel und Boden besaß.

Denn obwohl noch viele Jahre hindurch die Kämpfe weder in noch außer dem Lande aufhörten, da sowohl die Anhänger Zizka's eine geraume Zeit auf der Bahn ihres Meisters fortschritten, als auch die römische Hierarchie nicht abließ, auf alle mögliche Art zur Unterdrückung der Hussiten anzustacheln: so läßt sich doch weder verkennen, noch verschweigen, daß die Versuche zur Versöhnung der Parteien nach Zizka's Tode einen Ernst und eine Allgemeinheit, wenigstens von böhmischer Seite, annehmen, die sie vordem

1424 nicht gehabt. Es dürfte dies ein Hauptkennzeichen der Wirksamkeit Korybuts in dieser Zeit sein, indem er vor allem, sich selbst, nach Möglichkeit wenigstens, ins Mittel legend, die Stürme nach allen Richtungen zu besänftigen suchte. Die Ausgleichung des ganzen Streites und Zerwürfnisses schien freilich den Böhmen und Korybut viel leichter, als sich in der That erwies; sie wähnten, die Parteien stünden einander nicht so fern, und könnten sich daher ohne große Mühe vereinigen; sie erwogen nicht, daß Rom niemals gewichen, und daß selbst die sich Nächsten nicht zusammenkommen, wenn jeder hartnäckig auf seinem Standpunkte beharrt und die Annäherung nur von seinem Gegner postulirt; auch hatten sie noch nicht bedacht, daß, so lange sie sich bloß defensiv verhielten, alle ihre Siege die Feinde nicht bewegen würden, Frieden einzugehen. Und wie gefährlich es war, in dieser Hinsicht zu viel zu versuchen, empfand zuletzt derjenige am herbsten, der sich um Versöhnung am eifrigsten gekümmert hatte.

Es war wahrscheinlich noch eine Folge des allgemeinen, auf dem Spittelfeld und im südlichen Böhmen geschlossenen Friedens, daß die Taboriten durch Herrn Ulrich von Rosenberg abermals bei Sigmund um öffentliches Gehör ansuchten und dabei um Ruhe bis zu diesem Zeitpunkte. [348] Sigmund
10 Oct. willigte in seiner Antwort sehr gern in das Gehör, nur äußerte er sich: „Möchte dies doch zu einem Ende führen, das für Uns und die Krone ehrbar und heilsam wäre, und das Frieden und Ordnung zu schaffen vermöchte: was aber den Frieden betrifft bis zu diesem Zeitpunkt, darüber haben wir keine Macht, denn es ist eine geistliche Angelegenheit, und steht nicht uns zu, sondern dem Papste; der leiht dazu seine Macht, und hat sie dem Cardinal übergeben, der sich

348) Siehe hierüber das Schreiben König Sigmunds vom 10 October 1424 im Archiv český I, 18, 19.

in Wien befindet. Bezüglich der Fahrlosigkeit aber und der 1424
Sicherheit sagen Wir, und es ist dies Unsere alte Rede, daß, wenn man sich nur mit der Geistlichkeit bespricht und mit der heiligen Kirche versöhnt, Wir, was man uns angethan, Dir und den anderen guten Leuten und Herren zur Entscheidung übergeben, und was Wir versprochen und Ihr saget, halten, und ihnen in Ewigkeit nichts gedenken, und sie so sicherstellen wollen, daß sie vollkommen ungefährdet sein werden; wie es denn Dir und Anderen bekannt ist, daß Wir, was Wir Jemanden verziehen, ihm niemals wieder mit Bösen vergalten."

Nicht lange darauf jedoch zeigte sich durch die That deutlicher, wie sowohl der König, als der Cardinal den Frieden verstünden, der zwischen ihnen und der hussitischen Partei geschlossen werden sollte. Denn als in Folge gemeinschaftlichen Übereinkommens die böhmischen Stände der Katholiken- und Utraquistenpartei um Sct. Galli in nicht 16 Oct.
geringer Zahl auf dem Landtag zu Zditz (zwischen Beraun und Zebrak) zusammen gekommen waren, und einige Mittel zur Beruhigung Böhmens besprachen, besonders daß in den nächsten Mittfasten (am 15 März 1425) in der Stadt Kaurim ein Landtag gehalten und dort der Streit wegen des Gesetzes Gottes von beiden Seiten verhandelt und entschieden werden solle, in der Art, daß was der weitere Ausschuß von 100 oder der engere von 48 Personen beiderseits durch Stimmenmehrheit für wahr erkennen werde, beiderseits vollkommen solle angenommen werden: tadelte sie Sigmund, nachdem er durch Herrn Rosenberg von dieser Verhandlung erfahren, in zwei aus Dotis (Tata) vom 28 October da- 28 Oct.
tirten Schreiben, und befahl ihnen, diesen Beschlüssen keine Folge zu geben.[349] „Wir nahmen," äußert er sich zu Herrn

349) Die Beschlüsse von Zditz sind gedruckt im Archiv český III. 248 bis 251 und eben dort Sigmunds Schreiben I, 19—21.

1424 Ulrich, „Dein Schreiben sammt den Abschriften der Verabredungen, die Ihr (in Zditz) getroffen, und erwogen es mit Unsern Räthen. Wir sammt ihnen wundern Uns sehr darüber und beklagen es, daß Ihr Euch so unbesonnen von der anderen Partei habt berücken und täuschen, und Euch zu solchen Dingen habt verleiten lassen, die gegen Euer Seelenheil und Euere Ehre und gegen alles Christenthum, so wie gegen Uns sind. Besonders was den ersten Artikel betrifft, daß „Ihr das Land Böhmen von falscher Beschuldigung reinigen wollt," und die weitere Stelle, „wie die ohne ihre Schuld verunglimpfte und ungerecht beschuldigte böhmische Krone von solchen abscheulichen Nachreden gereinigt werden könnte," so wisset, daß Ihr sie von ihren eigenen Frevelthaten reinigt und sie für unschuldig erkennt und Euch selbst die Schuld aufladet, daß Ihr unrecht an ihnen gehandelt. Auch daß Ihr einen Landtag zu Kaurim in den Mittfasten in ihre Macht gegeben, und Euch selbst zu Richtern des christlichen Glaubens aufgestellt, was Euch nicht zusteht, da Ihr weder die Macht, noch das Recht besitzt, über die heilige Schrift zu entscheiden, indem Ihr Laien seid; das habt Ihr nur zu Euerer größeren Schmach gethan. Auch was die Geleitsbriefe betrifft, die Ihr auf dem Rathhause zu Prag niederlegen sollt für Euch und die Gäste, die zur Disputation dahin kämen, so sehet zu, welche Sicherheit Ihr, wenn Ihr hinkommt, von solchen Leuten zu erwarten habt, damit Euch und denen, die mit Euch kommen, nicht etwas Ärgeres widerfahre. Und woher werdet Ihr ferner die Meister nehmen, die mit Euch hingingen? Denn es ist eine unwahrscheinliche Sache, daß Jemand mit Euch hingehen und verhandeln sollte über den christlichen Glauben unter der Herrschaft der Ketzer. Wahrlich Wir wundern Uns darob, daß Ihr Euch so um Euere Rechte habt bringen lassen, daß Bürgerleute und gemeines Volk über Euch richten sollen" u. s. w. Auf die Entschuldigung Herrn Ulrichs,

daß die Hussiten zu stark seien, und daß es unmöglich, ihnen 1424
zu widerstehen, gab Sigmund den Trost, „er habe alle Kur- und andere Fürsten, Grafen und Reichsstände zu einem besonderen Reichstag nach Wien auf den Sct. Katharinentag berufen, und er hoffe zu Gott, daß er bei dieser Zusammenkunft mit ihnen festsetzen werde, was sowohl ihm als Sigmund gefallen und von Nutzen sein werde." Daher trug er ihm auf, „er solle diese Beschlüsse nicht vollziehen, und auch Andere dazu haben, damit sie denselben nicht nachkämen." In ähnlichem Sinne schrieb auch der päpstliche Legat, Cardinal Branda, aus Wien am 8 November an denselben Herrn Ulrich, er solle sich vor diesem Frieden als vor einem verderblichen und höllischen Ungeheuer hüten, wenn er nicht einem schweren Gerichte Gottes anheimfallen wolle. [350]

Eine andere Folge des auf dem Spittelfelde geschlossenen Friedens scheint noch dies gewesen zu sein, daß zu gleicher Zeit, da die Weltlichen in Zditz tagten, auch die taboritischen Priester mit den Prager Meistern auf dem Prager Schloß einen Tag hielten, ob vielleicht die vorjährige nicht vollendete Disputation zu Konopischt nicht zu irgend einem Ende geführt werden könnte; denn noch immer fanden sich Leute, die sich mit der Hoffnung trösteten, es könnten die Theologen der streitenden Parteien durch Einwirkung des heiligen Geistes der Wahrheit sich unter einander verständigen und vergleichen. Die Prager Magister überreichten an diesem Tage ihr in 24 Artikeln formu-

350) Branda sagt, diese Beschlüsse führten nur dahin, damit die Ketzer, weil sie von den einheimischen Feinden nichts mehr besorgten, andere Getreue desto leichter verführen könnten (z. B. in Mähren) daher sein Verbot „quatenus his treugis nullatenus assensum praebeatis, sed illas tamquam morbum perniciosissimum tartareumque monstrum omnino contemnatis, et ab aliis, quantum in vobis est, contemni faciatis, sub interminatione divini judicii." (Das Original im Archiv von Wittingau.)

1424 lirtes Glaubensbekenntniß, [351] namentlich von der Nothwendigkeit der Hierarchie, der sieben heil. Sacramente, der Verrichtung des Gottesdienstes in Ornaten, der Anrufung der Heiligen, der Fürbitten für die Verstorbenen, der Almosen und Fasten, so wie vom Fegefeuer, von Kriegszügen, insofern sie gerecht seien u. s. w. Als aber die öffentliche Disputation begonnen hatte, soll M. Přibram von den Taboritenpriestern so beleidigend und ehrenrührig gesprochen haben, daß alle Versammelte in großer Erbitterung auseinandergingen. Nichtsdestoweniger vermittelten hierauf noch einige Herren, daß nach etlichen Wochen beide Parteien im Karolinum wieder zusammenkamen; und als hier in Gegenwart einer großen Zuhörerschaft von Weltlichen und Geistlichen M. Přibram die Taboriten wieder Pikarden zu schelten begann, ihm jedoch von den Seinigen zugeschrien und er zum Schweigen gebracht ward, folgten zwar gemäßigtere, allein eben so unersprießliche Streitigkeiten darauf, besonders mit dem Taboritenpriester Markold von Zbraslawic, welcher die Wirksamkeit der von solchen Priestern gereichten Sacramente läugnete, die zwar geweiht seien, aber ein unordentliches Leben führten. Auch da gingen die Parteien auseinander, ohne zu einem Resultat zu kommen, gerade wie früher auf dem Schlosse Konopischt. [352]

351) Gedruckt sind sie in Procházka's Miscellaneen der böhmischen und mährischen Literatur (Prag 1784) S. 271—279 mit der irrigen Jahreszahl 1420.

352) *Nicolai de Pelhřimow* chronicon sacerdotum Taboriensium (MS.): „Facta per M. Joh. Přibram declaration — blasphema et fratrum Taboriensum multum et minus juste confusiva et detractoria, omnes ad propria redierunt.“ Dies geschah noch auf dem Prager Schlosse. Später in der Altstadt „in collegio Caroli, in stuba bursali, — coram certis personis ab omnibus communitatibus legi dei adhaerentibus deputatis, et coram magna multitudine secularium et spiritualium M. Joh. Přibram more suo in verba diffamatoria prorupit,“ — „quo ex hoc per proprios

Wurden aber alle Verhandlungen und Besprechungen 1424
der Hussiten auf diese Art zunichte, so konnten sie sich immerhin damit trösten, daß die Berathungen und Reichstage ihrer Feinde keinen besseren Erfolg hatten. König Sigmund hatte die Reichs-Fürsten und Städte, hauptsächlich der böhmischen Angelegenheiten wegen, zu einem Reichstag nach Wien zuerst auf den Michaelistag (29 Sept.), dann auf den Katharinentag (25 Nov.) berufen, wie schon gesagt worden; jedoch immer weigerten sich insbesondere die rheinischen Kurfürsten dahin zu gehen, indem sie bald die Entfernung des Ortes, bald die Nothwendigkeit von Geleitsbriefen zum Vorwand nahmen; andere wieder verlangten die Verlegung des Reichstages auf den 25 Januar künftigen Jahres, wo sie zu erscheinen versprachen. Diese schlechte Bereitwilligkeit der ersten Fürsten Deutschlands erzürnte Sigmund sehr; er beklagte sich in Briefen, die er nach Deutschland schickte, ganz offen, daß ihm die Kurfürsten im Kriege gegen die Ketzer nur Verwirrung und Hindernisse zu bereiten versuchten, [353] und gedachte mit Herzog Albrecht und jenen Fürsten und Städten, die in geringer Zahl nach Wien gekommen waren, im künftigen Jahre einen sogenannten „täglichen Krieg" gegen die Hussiten zu veranstalten, wie er schon im verflossenen Jahre stattgefunden. Der Papst hörte zwar nicht auf in Bullen, die er nach allen Seiten versandte, zu eifern und zu ermahnen: doch diese Stimme begann, als etwas Gewöhnliches, ihr Gewicht zu verlieren, und auch die Bestrebungen Branda's mißriethen gleicher Weise. Daher wurde dieser Cardinal, als ein nicht glücklicher Prediger des

redarguto et in probatione dicti sui deficiente, postremo coepit sacerdotem Marcoldum incusare" &c.

353) „Wir haben erwogen, wen wir selten mit den genannten kurfürsten zusamen komen auf ein newes, daß sie uns in dem krige merklich hindern und irren würden" — schrieb er am 29 Januar 1425 an die Bürger von Mainz, bei Windeck Cap. 128 S. 1178.

1424 Kreuzes, nach Italien zurückgerufen, sein auf Fürst Korybut geschleuderter Bann jedoch vom Papste in Rom am 23 December mit großer Feierlichkeit bekräftigt.

Die böhmische Kriegsmacht, bei deren Zuge nach Mähren Zizka gestorben war, ließ sich durch seinen Tod nicht beirren, zog weiter und vereinigte sich wieder bei Meseritsch, namentlich die Prager Partei unter Korybut, die Horebiten unter Diwisch Bořek von Miletinek, die Taboriten und Waisen unter Johann Hwězda von Wicemilic und Niklas Sokol von Lamberg. [354] Über diesen Zug gelangten äußerst dürftige Nachrichten auf uns; es wird nur gesagt, daß viele Mährer, die im Sommer sich Albrecht ergeben hatten, jetzt sich wieder mit den Hussiten verbanden, welche verschiedene Städte, Dörfer und Klöster belagert und verwüstet haben sollen. Es wurde namentlich das feste Kloster Trebič besetzt und die Stadt Ewančic mit Sturm genommen, welche beide Orte hierauf in der Gewalt der Taboriten blieben; besonders in Ewančic gerieth eine Menge Leute in die Gefangenschaft. Von hier scheint sich das Heer gegen Norden gewendet zu haben, wo gleicher Weise die Schlösser und Städte Boskowic, Letowic und Müglitz mit Sturm genommen wurden; die letzte Stadt traf ein besonders trauriges Schicksal, indem deren männliche Bewohner beinahe alle durch Schwert und Feuer zu Grunde gingen. [355] Dann

354) Nach dem Zeugnisse der Chronik des Prager Collegiaten. Dieser Niklas Sokol wird unter den Taboriten angeführt 1424—1442; die Sokol von Lamberg, von jeher Zizka's Genossen im Kampfe, besonders Johann, der Vertheidiger von Znaim 1404, werden an seiner Seite schon in der Schlacht von Tannenberg genannt, 15 Juli 1410. (S. oben.)

355) *Chronicon collegiati Prag. MS.* Postea castra Boskowicz, Letowicz per impetum lucrati sunt et civitatem Mohelnice, et omnes in eisdem masculi sexus morti et incendiis tradiderunt, et abinde reversi sunt Boemiam. Die Zerstörung von Müglitz wird ge-

wandte sich das Heer wieder nach Böhmen: ob vielleicht 1424
aus Besorgniß vor den neuen großen Kriegsrüstungen, die Albrecht gegen dasselbe traf, oder wegen der in ihm neuerdings aufkommenden Uneinigkeit, oder vielleicht aus beiden Ursachen, wollen wir nicht entscheiden. [356]

Es heißt, daß nach Žižka's Tode „große Zerwürfnisse zwischen den Taboriten und Waisen entstanden, so daß sie sich in die Städte theilten, je nachdem sie dazu gelangen konnten, und sie gegen einander besetzten." [357] Es kann immerhin sein, nicht nur daß nach Žižka's Trennung von den Taboriten 1422 die Schlösser, Städte und Güter, die von beiden Parteien gemeinschaftlich erobert worden waren, bis zu seinem Tode als Gemeinvermögen ungetheilt blieben, sondern auch daß die Theilung, sobald sie begonnen, häufig zu Mißtrauen und zu Bitterkeiten führte: nichtsdestoweniger ist auch das gewiß, daß solche Bitterkeiten keinen dauernden Haß zur Folge hatten, sondern daß beide Parteien, die Taboriten und Waisen, nach beendigter Theilung sich noch einträchtiger zeigten, als früher. Ob und in wie fern dazu die Zusammenkunft der taboritischen Priester

wöhnlich auf die Zeit der Rückkehr Žižka's aus Mähren zu Ende des J. 1423 angesetzt; schon aus diesem Beispiele ist zu sehen, wie wenig man sich auf das ganze Gewebe des Peschina'schen Pragmatismus verlassen kann.

356) *Paltrami chron. Austr. ap. Pez*, I, 733: Hussitae de Bohemia — venerunt ad Moraviam. Tunc aliqui isti, qui prius dederunt se ad gratiam, apostataverunt et juverunt istos (Hussitas), et devastaverunt civitates, villas et monasteria. Tunc Albertus dux iterum congregat magnum populum in Austria, forte centum millia hominum, et venit cum istis ad Moraviam, et combussit et devastavit et interfecit et expulit omnes istos de Moravia scil. Hussiones. Et tunc iterum Ungari venerunt sibi in adjutorium, et quidquid istis remansit, hoc ipsi totum devastaverunt.

357) Die Staří letopisowé čeští S. 64.

1424 11 Nov. und Gemeinden behilflich war, die am Sct. Martinstage 1424 zu Klattau gehalten wurde, läßt ſich nicht beſtimmen. Unter den zahlreichen Schlöſſern und Gütern, die der Taboritenpartei zu Theil geworden, war namentlich die Burg Oſtromeč wichtig, erbaut auf einem uneinnehmbaren Felſen an der Mündung des Bächleins Maſtnik in die Moldau oberhalb Živohoſcht, indem ſie die ganze aus dem Süden Böhmens auf der Moldau nach Prag gehende Zufuhr beherrſchte. [358] Die Stadt Königgrätz hielt ſich zu den Waiſen, die ſich nach ihrer Rückkehr aus Mähren Kunesch von Bielowic zum Oberanführer wählten, als deſſen Unter-Hauptleute beſonders Welek Kaudelnik von Březnic und Johann Kralowec von Kralowic bekannt ſind; an der Spitze der Taboriten ſtand der ſchon öfter genannte Johann Hwězda von Wicemilic und an ſeiner Seite beſonders Bohuſlaw von Schwamberg, Johann Rohač von Duba und Johann Bleh von Tieſchnitz; die Prieſter Prokop Holý und Prokopek gelangten erſt ſpäter an die Spitze. [359] Aber wenn nicht zwiſchen den Waiſen und Taboriten, ſo entſtanden doch zwi-

358) Von der Zuſammenkunft zu Klattau macht Niklas von Pilgram Erwähnung. Über die Burg Oſtromeč ſiehe Bartoſchek von Drahonic bei Dobner I, 148, 157, 160, 192. Dobrowſky's literariſches Magazin II, 34 und III, 51 (wo beſonders von der Padeřower Bibel, die auf Oſtromeč 1432—1435 geſchrieben ward und jetzt in der k. k. Hofbibliothek zu Wien aufbewahrt wird, die Rede iſt).

359) *Chron. collegiati Prag. MS.* „Tunc praefati Sirotcones elegerunt sibi capitaneum quendam Kunssonem, et post eum alios; et sic illae duae cohortes deinceps sequentibus annis singuli cum suis capitaneis, puta Taboritae et Sirotcones, semper campos tenuerunt cum curribus, bombardis et instrumentis hinc inde equitando. Et talis inter eos fuit differentia; nam Taboritae habuerunt sacerdotes, qui celebrabant absque ornatis, Sirotcones vero cum ornatis et vexillis“ ꝛc. Die beiden Prieſter Prokop erſcheinen als Kriegsanführer erſt 1426; irrig iſt die nach Äneas Sylvius allgemein gewordene Meinung, daß ſie unmittelbar Žižka's Nachfolger waren.

schen ihnen und den übrigen Parteien in Böhmen nach 1424
Zizka's Tode bedeutende Veränderungen. Die Brüder Hynek und Victorin von Podèbrad nahmen zwar noch nach der Rückkehr der Heere die Hilfe der Taboriten zur Eroberung und Unterwerfung der Veste Chlumec an der Cidlina in 1425
Anspruch, die Herrn Otto von Bergow auf Trosky gehörte: allein bald hierauf traten sie unverholen den Pragern bei, und erkannten Fürst Korybut für ihren Herrn. [360] Die Horebitenpartei aber, die sich bisher mehr durch örtliche und politische Färbung, als durch ihr Glaubensbekenntniß von Zizka trennte, zerfiel nicht lange darauf in der Art, daß die Mehrzahl der Adeligen sich gleichfalls zu den Pragern und Korybut schlug, das gemeine Volk dagegen sich mehr zu den Waisen und Taboriten neigte. Die Folge alles dessen war, daß der auf dem Spittelfeld geschlossene Friede für aufgehoben und ungültig erklärt wurde, und beide Parteien sich gegen einander wieder so benahmen, wie vor seinem Abschlusse.

Die nicht allgemeinen, aber zahlreichen und ziemlich blutigen Kämpfe, von welchen unser Vaterland in der ersten Hälfte des J. 1425 beunruhigt ward, entstanden aus dieser neuen Trennung und Verbindung der Parteien, die wieder mehr aus politischen Grundsätzen ihren Ursprung nahm, nämlich aus dem Verhältnisse des Herrenstandes und des Adels überhaupt zu dem Bürger- und Bauernstande, als aus den Glaubensartikeln, obwohl diese dennoch immer vorangestellt wurden. Darum fiel auch die Mehrzahl dieser Kämpfe in Gegenden vor, wo bis jetzt die Horebiten das Übergewicht gehabt hatten, namentlich im Königgrätzer Kreise. Dort belagerten und eroberten in der Faschingszeit die Taboriten die Burg und Veste Richenberg, Hořinèwes, Ho-

360) Das Schreiben Herrn Boček's von Podèbrad an Fürst Korybut vom 9 Juli 1425 ist gedruckt im Archiv český III, 303.

1425 lohlawy und später Richenburg im Chrudimer Kreise; [361] die Waisen aber unterwarfen sich die Burg Landsberg und die Städte Leutomyschl, Hohenmaut und Wünschelburg (Radek) im Glatzer Gebiet, und nachdem sie nach langer Belagerung sich der Burg Opočno bemächtigt, zerstörten sie dieselbe. Leutomyschl soll ihnen Diwisch Bořek von Miletinek, indem er selbst nach Kolin kam, [362] durch Vertrag am 14 Februar abgetreten haben. Umständliche und glaubwürdige Nachrichten von diesen Begebenheiten besitzen wir gar keine; nur von dem, was bei der Eroberung von Wünschelburg [363] vorfiel, hat sich eine interessante und lebendige Schilderung erhalten, als ein kleines, aber treues Bild des menschlichen Lebens und Herzens damaliger Zeit.

„Nachdem die Hussiten Samstags zu dieser Stadt herangerückt (die schon damals ganz deutsch war), durchbrachen

361) Die Burg Richenberg, Puta von Častalowic gehörig, stand einst hinter Solnic im Königgrätzer Kreise bei dem heutigen Dorfe Liberk. S. darüber Časopis česk. Museum 1845, S. 61—64. Das auch heutzutage bekannte Richenburg im Chrudimer Kreise war damals ein Erbe der Herren Flaschka von Pardubic und Richenburg, namentlich des Herrn Ernest Flaschka, Sohnes von Smil.

362) Peschina (in Marte Morav. pag. 511 sq.) liefert nach seiner Art eine weitläufige Beschreibung der Belagerung der Leutomyschler Burg, auf der sich noch die bischöfliche Besatzung gewehrt haben soll. Es ist aber jedenfalls unwahrscheinlich, daß diese Burg, gelegen in einer den Hussiten unterworfenen und ergebenen Stadt, sich vier Jahre gegen sie hätte halten können; auch belegt Peschina seine Meinung mit keinen Beweisen.

363) Radkow oder Radek, auch Hradek genannt (der Prager Collegiat schreibt „civitas Radek"), ist die bekannte Stadt Wünschelburg im Glatzer Gebiet, unweit der Grenze Böhmens. Die nachfolgende Erzählung ist entlehnt aus der gleichzeitigen Schrift: „Ma tin von Volkenhain von den Hussitenkriegen in Schlesien und der Lausitz" in dem Werke Scriptores rerum Lusaticarum. Görlitz 1839, I, 351—373.

sie am folgenden Sonntag um die Vesperzeit die Stadtmauern 1425
und drangen durch sie ein; worauf die Bewohner beiderlei Geschlechtes haufenweise in das aus Stein gebaute, hohe und geräumige Haus des Vogtes flüchteten, und die Stadt selbst anzündeten, damit die Böhmen wenigstens des Feuers wegen nicht zu ihnen könnten. Diese aber warteten, bis das Feuer ausgebrannt war, umzingelten des Vogtes Haus und begannen es zu untergraben, bis es dazu kam, daß man von beiden Seiten zu verhandeln anfing. Der Vogt ließ sich mit Willen der Hussiten aus den Fenstern zu ihnen herab, um die Bedingungen auszumachen, unter welchen die Bewohner freigelassen werden möchten. Als er lange nicht zurückkehrte, begannen die Leute zu klagen, besonders der Stadtpfarrer Herr Megerlein, sein Gevatter, der hinabrufen ließ, der Vogt möchte sich zeigen, wenn er noch lebe. Nachdem er endlich aus der Stadt zurückgekehrt und wieder zu seinen Mitbürgern emporgezogen worden war, verkündigte er, es würden alle Weiber und Kinder freigelassen, die Männer aber sollten bis zur Auslösung sich gefangen geben. Da fragte ihn der Pfarrer, ob auch er mit seinen zwei Caplänen dasselbe zu erwarten habe? „Nein, Gevatter!" antwortete der Vogt. „Die Hussiten wollen keinen Geistlichen zu Gnade nehmen." Da wurde der Priester äußerst betrübt und fing an zu jammern: „Gott sei es geklagt, wie jämmerlich Ihr mich verleitet und verrathen habt! Als ich Euch verlassen und die Flucht ergreifen wollte, spracht Ihr, ich solle nur bleiben, Ihr wolltet mit mir Böses und Gutes, Leben und Tod theilen, und sagtet, wie will der Hirt von seiner Heerde fliehen? Jetzt fliehen leider die Schafe von ihrem Hirten!" Da baten ihn die Frauen und Bürgerinnen mit Thränen, er solle nicht weinen und sich nicht betrüben, sie wollten ihn und seine Capläne als Weiber verkleiden und sie an einen sicheren Ort bringen. Allein er antwortete: „Das wolle Gott nicht, daß ich meines Amtes

1425 und meiner Würde vergessen sollte; ich bin ein Priester und kein Weib; Euere Männer aber mögen bedenken, wie schmählich sie mich dem Tode preisgeben, um sich zu erhalten." Solche Reden fruchteten jedoch nichts; beide Capläne nahmen weibliche Kleider und Schleier, und auf den Arm jeder ein Kind, nur der Pfarrer nicht. Indessen einigte sich der Vogt mit den Bürgern, auf welche Art sie sich ergeben sollten. Und sie gingen einer nach dem anderen hinab, und die Böhmen, die außen in starker Zahl vor dem Hause standen, nahmen jeden Mann gefangen, die Weiber und Kinder aber ließen sie frei. Nur die Frauen, Jungfrauen und Kinder, die sich vor Angst in den Kellern verborgen hatten, erstickten alle, als später das ganze Haus in Brand gesteckt wurde. Nachdem bereits alle hinabgegangen waren, blieb nur der Pfarrer mit einigen jungen Leuten und Handwerksgesellen oben, die nichts hatten, um sich loszukaufen, und sich auch nicht in die Gefangenschaft begeben wollten. Diesen sprach der Pfarrer Muth zu, damit sie sich zur Wehre stellen und sich nicht gefangen nehmen und quälen lassen möchten, und sie versprachen so zu thun; als sie jedoch sahen, wie alle ihre Bekannte sich ergaben, sank auch ihnen der Muth, und sie gingen gleichfalls hinab und ergaben sich. Und so blieb der Pfarrer allein oben mit einem alten Priester vom Lande; und die Hussiten kamen herbei und führten ihn hinab zum Heere und brachten ihn vor Priester Ambros von Königgrätz, der lateinisch zu ihm sagte: „Pfarrer, widerrufst Du, was Du gepredigt, und übertrittst Du zur Wahrheit unserer Lehre, so bewahrst Du Dein Leben, wenn nicht, so gehst Du ins Feuer." Herr Megerlein antwortete: „Das wolle Gott nicht, daß ich wegen kurzer Pein die Wahrheit unseres heiligen christlichen Glaubens verrathen sollte! Ich habe die Wahrheit gelehrt und gepredigt zu Prag, zu Görlitz und zu Königgrätz, und für diese Wahrheit will ich lieber sterben." Da brachte man Strohbündel, womit sein Körper rings belegt

und umgürtet wurde, so daß er gar nicht zu sehen war, und 1425
nachdem man das Stroh angezündet, ließ man ihn laufen
und in dem Heere im Feuer umhertaumeln, bis er erstickte;
dann nahmen sie den Leichnam und warfen ihn in eine
Braupfanne voll siedenden Wassers, und ihm nach auch den
Landpriester, so daß dort beide zu Tode gemartert wurden.
Die Capläne aber waren schon in weiblichen Kleidern und
Schleiern und mit Kindern im Arme aus dem Hause ge-
schlichen; das Kind jedoch, welches der eine trug, begann
beim Herausgehen zu weinen und rief nach der Mutter,
und als er es mit Worten zu beruhigen suchte, erkannten
die Hussiten die Männerstimme und rissen ihm den Schleier
vom Gesichte; da ließ er das Kind zur Erde fallen und
ergriff die Flucht, und sie verfolgten ihn, bis sie ihn ein-
holten und erschlugen. Der andere Caplan aber entkam
glücklich mit den Weibern und seinem Kinde. Also begab
es sich zu Wünschelburg."

Im zweiten Viertel des Jahres 1425 mehrten sich die
Kämpfe der Taboriten und Waisen zuerst inmitten, dann
auch im Süden Böhmens; es scheint, daß sie mit aller
Gewalt die Herrschaft im Lande erringen, oder wie sie
sagten, dem Gesetze Gottes zur Freiheit verhelfen wollten.
Vor allem suchten sie sich der Hauptstadt Prag wieder zu
bemächtigen; geführt von ihren ersten Kriegsmännern, Jo-
hann Hwězda, Roháč und Schwamberg, zogen sie Samstags
vor dem Palmsonntage (31 März) in der Nacht zur Stadt 31 März
heran, legten Leitern an die Stadtmauern und wollten diese
ersteigen; allein die Prager verjagten sie von den Mauern
und den Leitern, und erschlugen an der Stelle eine nicht
geringe Zahl. Am Gründonnerstag (5 April) schloßen 5 April
sie hierauf in Verbindung mit den Saazern und Launern
die Stadt Schlan ein, die einst taboritisch gewesen war,
jetzt aber unter dem Befehl des Herrn Hynek Kolsteinský von
Walstein zur Prager Union und unter Prinz Korybut ge-

1425 hörte. Die mühevolle Belagerung derselben dauerte zwölf Tage, indem sich Herrn Hynek's Besatzung, namentlich die Edelleute Johann Srsa der Einäugige, Peter Kamenec, Zdeněk Haramule und andere sehr tapfer wehrten; endlich
17 Apr. am 17 April, durch Verrath einiger Bürger, wie es heißt, überwältigten sie die Taboriten und Waisen, so daß Viele darin erschlagen, und auch der Priester Christann, utraquistischer Stadtpfarrer, die besagten Edelleute und die Rathsherren in Glockenthürmen und Häusern verbrannt wurden; nur etwa 200 Personen wurden gefangen genommen und die Stadt selbst größeren Theils in Asche gelegt. Von hier zogen sie nach Raudnitz, und da sie das Schloß nicht erobern konnten, steckten sie die Stadt in Brand. Hierauf um-
2 Mai zingelten sie am 2 Mai mit einer Macht von 900 Reitern und 7000 Fußgängern die königlichen Burgen Točník und Žebrák, welche damals Herr Hanusch von Kolowrat in Besitz hatte; da sie aber nach dreitägiger Anstrengung keinen Erfolg erzielten, zogen sie wieder ab und begnügten sich mit der Einäscherung der Städte Žebrák und Horowic und vieler Dörfer in der Nähe der Schlösser Kraschow und Liebstein, die demselben Herrn von Kolowrat gehörten.

Im Verlaufe des Monats Mai zeigte sich die Macht der Taboriten und Waisen in Böhmen an verschiedenen Orten thätig. Zuerst lagerte sich ihr Vortrab und mit ihm namentlich die waffenfähige Mannschaft der Städte Königgrätz, Saaz, Klattau, Pisek, Schüttenhofen und Taus, etwa 1000 zu Roß und 8000 zu Fuß, mit Büchsen und Wurfmaschinen, vor Švihow, der starken Veste Herrn Wilhelm Švihowský's von Riesenberg und Skala, welche sie nach 2 Wochen, nachdem sie ihre Verschanzungen zerstört, durch Vergleich in Besitz nahmen. Ein anderes Heer kam am
13 Mai 13 Mai vor die Stadt Wittingau gerückt, wurde jedoch mit Schüssen von den Mauern und Schanzen herab empfangen und mußte mit Schande abziehen: allein es wandte sich von

da gegen Gratzen, eroberte es und steckte es in Brand, wo- 1425
bei viele werthvolle Sachen und Urkunden Herrn Ulrichs von Rosenberg durch Feuer zu Grunde gingen und großer Schaden angerichtet wurde. Nicht lange darauf, am 4 Juni, 4 Juni
rückten die Taborien und ihre Verbündeten vor die Veste Oboříště hinter Dobříš, und als sie sich ihnen nach dreitägiger Belagerung ergeben hatte, verbrannten sie deren Herrn Heinrich Kolmann von Křikawa sammt seiner Familie, Andere nahmen sie gefangen, und zerstörten und äscherten die Veste selbst am 6 Juni ein. Auch eroberten und überwältigten sie zu derselben Zeit im Bunzlauer Kreise die alte Burg Michelsberg (Michalowice). [364]

Zu wundern ist, daß wir von keinem namhaften Widerstande gegen diese zahlreichen Kriegsunternehmungen, wodurch die königliche Partei in Böhmen eben so sehr, als die Prager Union litt, Kunde besitzen. Nur von immer neuen und immer wieder eitlen Versöhnungsversuchen kamen dürftige und unzulängliche Nachrichten aus jener Zeit auf uns. Am 6 Mai langten zu Brünn in Mähren Gesandte Prags in Begleitung Čeněks von Wartenberg und einiger anderen böhmischen Großen an, die mit König Sigmund Frieden und Vergleich verhandeln sollten, der auch seine Räthe, namentlich Günther, Erzbischof von Magdeburg, Ulrich von Rosenberg und Johann Švihowský von Riesenberg nebst Anderen mit Vollmacht dahin abschickte. Daß sie aber dort beinahe nichts ausrichteten, — diese kurzen Worte sind alles, was uns darüber berichtet wird; [365] daher sich nicht einmal

364) Die Staří letopisowé S. 64, 65. Bartoschek von Drahonic bei Dobner I, 148—150. Wenzel Březan's Auszug der Rosenberger Chronik im Časopis česk. Museum 1828, IV, 57. Die ehemalige Burg Křikawa bei Černiwsko im Prachiner Kreise hieß im Deutschen wahrscheinlich Dürrenstein.

365) Sed fere nihil est per eos ibidem determinatum — sagt der Fortsetzer Pulkawa's in cod. MS. olim eccl. Triboviensis. Der-

1425 errathen läßt, in welchem Verhältniß Prinz Korybut zu diesen Unterhandlungen stand.

Sigmunds bekannt gewordene Worte, daß ihm die Kurfürsten in dem Kriege gegen die Hussiten nur Verwirrung anrichteten und Hindernisse in den Weg legten, bewegten sie wenigstens dermaßen, daß sie in Folge gemeinschaftlichen Beschlusses den Grafen Adolph von Nassau zu ihm nach Ofen sandten, um sich zu entschuldigen und ihre Bereitwilligkeit zu bezeugen, persönlich zu ihm zu kommen und gemeinschaftlich alles festzusetzen und zu thun, was das Wohl der christlichen Kirche und des gesammten Reiches erheischen würde. Sigmund antwortete, er sei noch bereit einen Reichstag in Wien zu halten, wegen des Tages möchten die Kurfürsten selbst unter einander übereinkommen und ihn im Reiche verkündigen lassen; zugleich versandte er am
10 Juni 10 Juni Einladungsschreiben, besonders an die Reichsstädte, daß sie sich bereit hielten, Abgeordnete mit Vollmacht zu schicken, sobald ihnen von den Kurfürsten der Tag genannt werden würde. [366] Allein die damals gewöhnliche Lässigkeit bei allen deutschen Berathungen machte, daß der Reichstag in diesem Jahre nicht zu Stande kommen konnte. Eine von den Hauptursachen des Mißmuthes unter den Fürsten war die Verleihung des Kurfürstenthums Sachsen an den Stamm der bisherigen Markgrafen von Meißen, obwohl der neuernannte Kurfürst Friedrich sich so vorsichtig zu benehmen verstand, daß man deßhalb mehr dem Könige, als ihm grollte. Allein Sigmund kannte die Fürsten, und wollte lieber auf die treue Ergebenheit und Bereitwilligkeit weniger, als auf die schalen Vertröstungen vieler bauen. Darum berief er seinen Schwiegersohn Albrecht und den neuen Kur-

selbe schreibt statt „Ulrich" von Rosenberg fälschlich „Heinrich," der damals gar nicht existirte

366) Sigmunds Schreiben in dem Frankfurter und Regensburger Archiv. Gemeiner, Regensburger Chronik II, 455.

fürsten Friedrich zu sich, und trat mit ihnen zu Waizen 1425
am 25 Juli in das engste Trutz- und Schutzbündniß wie überhaupt, so besonders gegen die Böhmen. In der darüber aufgesetzten Urkunde wird sowohl der alten Freundschaftsbande zwischen der böhmischen Krone und dem Hause Meißen Erwähnung gethan, als auch der neuen Bemühungen ihrer gemeinschaftlichen Feinde, besonders auf dem Reichstag zu Nürnberg 1422, wo man gesucht habe, sie gegen einander zu hetzen; Sigmund sei dem nur dadurch zuvorgekommen, daß er Friedrich dem Streitbaren eine gewisse Summe Geldes für die Hilfe verschrieb, die er gegen die Hussiten leistete und ferner zu leisten hatte, und ihm überdies aus besonderem Vertrauen und besonderer Neigung das ausgestorbene Herzogthum Sachsen mit allen dazu von Alters her gehörigen Besitzungen und Würden verlieh. Albrecht von Östreich habe er dadurch, daß er ihn zum Gatten seiner einzigen Tochter und zum Erben der ganzen böhmischen Krone nach seinem Tode gemacht, Beweise seiner Gunst gegeben, die nicht größer sein könnten. Deßhalb verbänden sich alle drei Herrscher, durch die Bande großer Liebe und Dankbarkeit an einander gefesselt, sammt allen ihren Nachkommen, sich wechselseitig treu mit aller ihrer Macht in jeder Noth so wie gegen Jedermann überhaupt (den einzigen Papst und den künftigen römischen Kaiser oder König ausgenommen), so besonders gegen die Ketzer in Böhmen zu unterstützen. Wenn einer von ihnen die Hilfe des andern bedürfen sollte, so möge er sie verlangen und erhalten; jeder solle dem andern zum Schutze beispringen, und Verlust und Gewinn solle ihnen gemeinschaftlich sein. Fürst Friedrich verpflichtete sich noch insbesondere, Albrecht nicht nur zur Krone Böhmens, sondern auch nach Sigmunds Tode zur römischen Kaiserwürde behilflich zu sein. Auch sollten sie gemeinschaftlich trachten, besonders die Lausitzer und Sechsstädter, so wie auch die Meißner, Voigtländer, Egerer und andere ihrer

1425 Unterthanen zu diesem Vergleiche zu vermögen. Nach dieser Verabredung gab Sigmund schließlich in Ofen am 1 August mit gewöhnlicher Feierlichkeit das Herzogthum Sachsen Friedrich zu Lehen. [367] Aus allem diesen aber erhellet die unläugbare Wahrheit, daß, so wie überhaupt die jetzt herrschenden Häuser Östreich, Preußen und Sachsen ihre alte Erhebung, die auf Kosten von Karls ehemaligem böhmischen Reiche durchgeführt wurde, dem Könige Sigmund zu verdanken haben, so insbesondere das Haus Sachsen in dem Kampfe gegen den Hussitismus und die Reformation Gelegenheit fand, sich auf die erste Stufe der Macht im deutschen Reiche zu erheben.

In der Sommerzeit hörten auf kurze Zeit die Kämpfe im Inneren Böhmens auf, nur daß die Schlesier mit dem Bischof von Breslau in nicht geringer Zahl in den Königgrätzer Kreis einfielen, und die ganze Gegend von Nachod bis Trautenau durch Brandlegung verheerten. Dafür wird einer so unerhörten Hitze während der Ernte Erwähnung gethan, daß die auf den Feldern arbeitenden Leute verschmachteten, und dann im ganzen Lande und in den benachbarten Bezirken eine so starke Seuche entstand, daß man an vielen Orten Schachte grub, indem man nicht ausreichte, die Todten zu begraben. Zu dieser Zeit starb auch der oft genannte Herr Čeněk von Wartenberg (17 Sept.). Doch als ob des Todes und des Verderbens nicht genug wäre, brachen im Spätsommer auf ein Mal mehrere Kämpfe an verschiedenen Orten los, zum Beispiel bei Wlaschim, bei Sedlčan, im Pilsner Kreise und besonders bei Wožic; denn letzteres umschloß Johann Hwězda mit den Taboriten im halben September, und belagerte es volle fünf Wochen mit

367) Gedruckt sind diese Urkunden in J. G. Horn, Gesch. Friedrichs des Streitbaren (Leipzig 1733) S. 900—909. Vergl. F. Kurz, Österreich unter K. Albrecht II, 2 Th., S. 100—106. Aschbach l. c S 220 - 226.

großem Nachdruck; und noch war seine Partei stark genug, 1425
daß sie mit Hilfe der Waisen und unter Anführung Herrn Bohuslaw Schwambergs sich abermals auch an Prag wagen konnte, obwohl sie nur bis Wrschowic kam, wo sie wieder umkehrte. Auf Wožic wehrte sich Herr Materna von Ronow mit großer Tapferkeit, und der Oberanführer der Taboriten Johann Hwězda wurde bei der Belagerung der Burg tödtlich verwundet. Aber noch vor seinem Tode genoß er die Freude, daß nicht nur Bevollmächtigte von Korybut und den Pragern in sein Lager kamen, um Frieden zu verhandeln, sondern daß auch Materna selbst, nachdem er vergebens auf Hilfe vom König gewartet, sich mit seiner Burg ergab, worauf der sterbende Feldherr großmüthig fast alle Gefangene freiließ, die Burg jedoch ohne Zögerung zu zerstören befahl. An die Stelle des Verstorbenen wurde hierauf Bohuslaw von Schwamberg zum obersten Feldhauptmann der Taboriten gewählt. [368]

Der oberwähnte Friede zwischen den Taboriten und Waisen einer- und den Pragern und ihrer Union andererseits wurde noch bei Lebzeiten Johann Hwězda's am 18 18 Oct.
October geschlossen. Denn in der Urkunde bekennen er und die Herren Johann Roháč von Duba, Alesch von Seeberg und Kunesch von Bělowic für sich und ihre ganze Partei, daß sie aller Feindseligkeiten wegen, die zwischen ihnen und den Pragern nach dem auf dem Spittelfeld geschlossenen

368) Die Staří letopisowé S. 65, 66. Bartoschek von Drahonic S. 150. Der Fortsetzer der Chron. Benessii minoritae ap. Dobner IV, 72 sagt: Taboritae expugnaverunt Wožicz, et ibidem circa Wožicz Taboritae concordant cum Pragensibus. Über Materna von Ronow s. die Registra zápisův im Archiv český I, 532, 533, auch das Schreiben König Sigmunds an ihn (d. d. in Dalešic 12 Oct. 1425) daselbst I, 23. Peschina (in Marte Morav. S. 517), der sagt, daß die Taboriten weder Wožic, noch Kamenic eroberten, gibt einen Beweis, wie schlecht er über diese Vorgänge unterrichtet war.

1425 glorreichen Frieden ausgebrochen, sich dem Schiedsspruche der Herren Bohuslaw von Schwamberg, Mikesch Kozihlawa von Pnietluk, Wilhelm Kostka von Postupic, Zbyněk von Buchau, Johann von Smiřic, Simon vom weißen Löwen, Mathias Lauda von Chlumčan, Georg des Buchbinders in der Neustadt, Johann Rečk, Wenzel Temlik von Saaz, Niklas von Padařow und Christann von Laun unterworfen hätten, gemäß den Forderungen, welche die Prager Gemeinden an die Taboriten und Waisen und diese wieder an die Prager Gemeinden gestellt; und sie versprächen unter der Strafe von 50 Tausend Schock Prager Groschen jenem Ausspruch zu gehorchen und ihn in Allem zu befolgen, den jene bevollmächtigten Schiedsrichter einstimmig fällen würden; als Bürgschaft sollten 22 Herren und Edelleute beider Parteien und die Städte Časlau und Chrudim gestellt werden. [369] Da jedoch der schiedsrichterliche Ausspruch nicht auf uns gekommen, so ist uns von seinem Inhalte nicht mehr bekannt, als daß er den Parteien abermals einen Waffenstillstand wenigstens auf ein ganzes Jahr und einen gemeinschaftlichen Kriegszug nach Mähren und Östreich gegen Sigmund und Albrecht, dann eine neue Verhandlung und schließliche Übereinkunft und Versöhnung auf dem Landtage auferlegte, der um das nächstkünftige neue Jahr zu Prag gehalten werden sollte.

Nicht geringes Gewicht hatte auch dies, daß bald nach dem Frieden zu Wozic auch der größere Theil der katholischen Herren und Edelleute des Pilsner und Podbrder Kreises, [370] da die von König Sigmund lange versprochene

369) Siehe Archiv český III, 252—254. Die Mehrzahl der Schiedsrichter waren Taboriten und Waisen: allein die Bedingung vollständiger Einstimmigkeit bürgte den Pragern für einen ihnen unschädlichen Beschluß.

370) Namentlich die Herren: „Hanusch von Kolowrat auf Kraschow, Besitzer der Burgen Zebrák und Točnik, Friedrich von Kolowrat auf

Hilfe noch immer nicht kam, mit Prinz Korybut, Bischof 1425
Konrad und der Utraquistenpartei überhaupt einen Waffenstillstand schloßen, der auch von dem damals schon verstrichenen Sct. Gallitage an ein Jahr dauern sollte, bei Verlust von 6 Tausend Schock Prager Groschen und unter der Bedingung, daß die vier Prager Artikel während dieser Zeit auf allen ihren Besitzungen vollkommene Freiheit hätten. Zu Oberschiedsrichtern bei diesem, so wie dem Wožicer Frieden wurden die Herren Smil Holický von Sternberg und Hermann von Landstein und Borotín gewählt.

Diese allgemeine Versöhnung der Böhmen war König Sigmund um so unwillkommener, als er schon im Anfang Octobers wieder persönlich sein Kriegsglück gegen die Hussiten zu versuchen gedachte. Denn er hatte mit Herzog Albrecht, der sich zur Eroberung des damals von den Taboriten besetzten Klosters von Trebitsch rüstete, eine Zusammenkunft, und da er dem Schwiegersohne dieses Vorhaben nicht auszureden vermochte, so hielt er es für seine Pflicht, ihm zu helfen, und erinnerte schon am 9 October[371] 9 Oct.
das Oberhaupt seiner Partei in Böhmen, Ulrich von Rosen-

Liebstein, Johann Hanowec von Schwamberg auf Triebel, Bohuněk von Schumburg auf Štědrý Hrádek, Andreas von Slatina auf Krakowec, Habart von Adlar auf Rebřík, Andreas Huler auf Hořowic, Zdeslaw Tlukša von Bučenic, Burggraf von Karlstein, Zawische von Zimlin und Nus von Čim, Hauptleute auf Pürglitz, Peter Kapaun von Smiřic, Burggraf auf Týřow, Johann von Lestkow auf Waldeck, Zdeněk von Rožmital auf Zbiroh" und andere mehr. (S. Archiv český III, 254.) Darüber beklagt sich Ulrich von Rosenberg gegen den König mit den Worten: „So zu sagen die mächtigsten Burgen des Pilsner Kreises haben Waffenstillstand geschlossen, die ich nicht nennen mag, da sie Deine Hoheit leicht erfragen wird." (Archiv český III, 7.)

371) In einem Schreiben, das von diesem Tage im Lager bei Pohrlitz in Mähren datirt und sammt den folgenden im Archiv český gedruckt ist, I, 21 u. s. w.

1425 berg, mit den Feinden keinen Waffenstillstand einzugehen, wenn sie aber das Kloster von Trebitsch entsetzen wollten, so möchte er denselben sogleich mit dem tapferen Niklas von Lobkowic und anderen Freunden in den Rücken kommen und nach Möglichkeit Schaden zufügen. Nachdem er hierauf am
12 Oct. 12 October sein Heer mit dem Albrechts bei Daleschic vereinigt hatte, tröstete er von da wieder Herrn Materna auf Wožic in einem Schreiben, worin er verlangte, „er möchte die Seinigen in der Burg mit der Hoffnung auf seine Ankunft emporrichten, und ihnen befehlen, sich zu wehren und zu halten, wie tapfere Männer; er wolle mit Gottes Hilfe die Taboriten durch seine Ankunft schon verscheuchen." Doch ehe das Schreiben an Herrn Materna gelangen konnte, war Wožic sammt seiner Burg schon in die Gewalt der Taboriten gerathen.

Von Wožic bewegte sich das siegreiche Heer zwar nach Mähren, aber über Kamenic, das einst dem taboritischen Herrn Prokop von Austi gehört hatte, jetzt aber sich in den Händen Herrn Meinhards von Neuhaus befand; im Schlosse daselbst verlebte ihre Zeit ein Fräulein aus dem Geschlechte der Herren von Austi, wir wissen nicht, ob als Herrin oder
31 Oct. als Gefangene. Am 31 October [372] kam es bei Kamenic zwischen den Taboriten und Waisen einer- und Herrn Meinhard andererseits zum Kampfe, worin Herr Meinhard auf das Haupt geschlagen wurde und seine Leute, die sich auf das Schloß geflüchtet, nach kurzer Belagerung sich ergeben mußten. Dann wurde auch hier, auf Befehl Herrn Schwambergs, das Schloß gänzlich zerstört.

Die Belagerung des Klosters von Trebitsch, obwohl mit Nachdruck und Vorsicht fortgesetzt, ging Sigmunds und

372) Das Datum bei Dobner (IV, 72) „Fer. IV die S. Antonii" soll ohne Zweifel lauten „die S. Quintini," außer wir wollten eine doppelte Schlacht an demselben Orte und zwischen denselben Parteien annehmen, wozu kein genügender Grund vorhanden ist.

Albrechts Heer nicht von Statten, [373] und als bald nach 1425
Aller-Heiligen Prinz Korybut mit den Pragern und böhmischen Herren sich in großen Massen unweit von Iglau lagerte, getrauten sich der König und der Herzog nicht, der gesammten böhmischen Macht die Stirn zu bieten, zogen wieder zurück, und begannen, statt mit den Böhmen zu kämpfen, besonders die Güter Herrn Peter Stráznický's von Krawař [374] zu plündern, den sie der Verrätherei beschuldigten. Bei Mährisch-Budweis stießen hierauf auch die Taboriten und Waisen zu den Pragern, und am 12 November 12Nov.
nahm das vereinigte Heer beim ersten Sturme das Kloster Bruck (Lauka) bei Znaym, das nach drei Tagen zerstört und wo einige Klosterbrüder verbrannt wurden. Von hier drangen sie beinahe ohne Widerstand nach Östreich, und nachdem sie einen großen Theil des Landes verheert, „begannen sie die Stadt und Burg Retz unweit von der mährischen Grenze zu belagern. Herr von Retz war damals Graf Johann von Hardek, Burggraf von Magdeburg, ein

373) Andreas von Regensburg in dialogo (MS.) sagt: Anno 1425 circa festum omnium Sanctorum monasterium in Moravia Trebnicz vocitatum et ab ipsis haereticis occupatum, unde infinita mala Christicolis et praesertim sacerdotibus inferebantur, a Sigismundo rege et Alberto duce Austriae obsidetur, sed non obtinetur. Derselbe sagt in Supplementis ad acta concilii Constant. fol. 429: Sigismundus rex ab exercitu se abscondit, dux Albertus ab obsidione sine gloria recedit. Nach urkundlichem Zeugniß lagerte Sigmund vom 28—29 October unweit von Tišnowic bei dem Dorfe Dráfow; er zog daher schon früher von Trebitsch ab.

374) Der Fortsetzer Pulkawa's in MS. olim eccl. Triboviensis beklagt sich über sie folgender Weise: Multas villas et oppida igne combusserunt ac depopulati sunt, plurimos homines incolas terrae Moraviae occidentes, et praesertim destructioni bonorum D. Petri de Krawar alias de Strażnic intendebant. Dieser Herr, früher ein eifriger Hussite, war 1422—1424 königl. Landhauptmann in Mähren gewesen.

1425 nach dem Urtheile der Böhmen selbst schöner und edler Greis, welcher der großen Macht seiner Feinde lange und tapfer
25Nov. widerstand, bis er endlich um den Sct. Katharinentag, als die Böhmen die Mauern untergraben hatten und des Nachts in die Stadt gedrungen waren, sich sammt seiner Familie ergeben mußte. In dem Kampfe bei Retz gingen von Seiten der Östreicher mehr als tausend Mann zu Grunde, aber auch die Böhmen erlitten einen nicht geringen Verlust, zumal der Oberfeldherr der Taboriten, Bohuslaw von Schwamberg, durch einen Pfeil von der Mauer im Gesichte tödtlich verwundet, nach einigen Tagen starb, worauf er zu Mährisch-Krumau begraben ward; es ist daher kein Wunder, daß die ergrimmten Taboriten die eroberte Stadt nicht schonten. Der Graf von Retz wurde sammt Gattin und Sohn und vielen Rittern und ehrbaren Leuten auf das Prager Schloß gebracht und Herrn Hynek Kolsteinský zur Schätzung übergeben, konnte sich aber nicht loskaufen, und starb so nach zwei Jahren in der Gefangenschaft, auch von den Böhmen betrauert. Albrecht von Östreich hatte zwar, als sich diese Dinge begaben, ein Heer beisammen, kam jedoch der Stadt Retz nicht zu Hilfe. [375] Die Böhmen wandten sich von da in ihr Vaterland zurück, und die Kämpfe schwiegen wenigstens im nächsten Winter gänzlich.

Während die Waffen ruhten, mehrten sich die Berathungen, hier über Frieden, dort über neuen Krieg. Es ist eine sonderbare Erscheinung in der Geschichte jener Zeit,

375) Andreas von Regensburg in dialogo (MS.): Circa festum S. Katharinae oppidum Recza in principatu Austriae ab Hussitis occupatur et plusquam mille viri ibi interficiuntur. Tunc temporis Albrechtus dux Austriae collectum habuit exercitum, sed Christ fidelibus nullum auxilium ministravit. — Chron. coll. Prag. (MS.). Staří letopisowé S. 66. Bartoschek a. a. O. 150. Chron. Mellicense ap. Pez I, 255. Paltrami ibid. I, 733. Raimundi Duellii Miscellan. II, p. 174. Kurz a a. O. 107—109.

daß die Sieger nicht minder eifrig den Frieden, als die 1425
Besiegten den Kampf suchten; denn es hörten weder die Hussiten, wenigstens nach Ziska's Tode, auf, sich nach jedem Siege zur Versöhnung anzubieten, noch die römische Partei, nach jeder Niederlage von neuem zum Kriege und zur Vertilgung des Ketzergeschlechtes aufzureizen. Aus Sigmunds Schreiben, die während seines Aufenthalts in Ungrisch-Skalitz (1—9 Dec.) aus seiner Kanzlei herauskamen, erfahren wir, daß die Prager noch am Ende Novembers ihre Abgesandten bei Herrn Ulrich von Rosenberg hatten, die verlangten, er möchte ihnen beim Könige Waffenstillstand und Gehör verschaffen; worauf Sigmund, nachdem er deßhalb seine Räthe befragt, wieder keine andere Antwort zu geben wußte, als früher: „Wollen sie freundschaftliches Gehör (sagte er), ein solches, wie Wir ihnen unter dem Wyschehrad angeboten, so mögen sie deßhalb mit Uns und dem erlauchten Herzog Albrecht in Wien oder in Korneuburg zusammenkommen, und dahin mögen sie, wen sie wollen, mit sich bringen und des Geleites wollen Wir ihnen genug geben und verschaffen; und die Magister beider Parteien mögen mit einander sprechen und in Freundschaft ihren Streit ausmachen, denn der Magister gibt es in Wien zur Genüge; Wir und wer sonst zugegen sein wird, wollen freundschaftlich zum Vergleiche helfen. Meinen sie aber ein Gehör, wie sie es verlangen, so wollen Wir deßhalb gern an den Papst senden und dahin trachten, daß es ihnen zu Wien gegeben werde. Wisse auch, daß Briefschaften aufgefangen wurden, die Wir Dir in Abschrift zuschicken, und nicht umsonst, denn es hat sich Kostka wieder unter Geleit nach Brünn verfügt, um neue Verhandlungen wegen der Sache anzufangen. Und sollte etwas daraus werden, so wollten wir die Ehre lieber Dir gönnen, als einem anderen, besonders so unbedeutenden Leuten." Konnte denn Sigmund noch immer nicht wissen, daß die Prager und die Hussiten überhaupt kein solches

1425 Gehör wollten, wie er ihnen anbot, sondern „wie sie es verlangten?“ Konnte er sich noch verhehlen, daß, so lange er selbst die Freiheit der Religion aus eigener Macht nicht anerkennen werde, alles Verweisen der Sache an den Papst einer bloßen Ironie gleiche? Dafür aber gab er in einem
5 Dec. andern Schreiben vom 5 December demselben Rosenberg die Nachricht: „Wisse, daß Uns der edelgeborene Haupt von Bappenheim, Unser Reichsmarschall, geschrieben, daß die Kurfürsten auf dem jetzigen Tage zu Mainz endlich ausgemacht, am achten Tage nach der Lichtmesse zu Uns nach Wien zu kommen; und Wir hoffen zu Gott, daß da vieles Gute gegen die Ketzer wird zu Stande gebracht werden. Wenn daher die Kurfürsten kommen und Du's erfährst, so mögest Du gleichfalls nach Wien kommen, so wie Wir deßhalb auch an andere Herren Unserer Partei schreiben.“ Er schrieb auch an alle Kurfürsten und Städte des Reiches am
8 Dec. 8 December, sie möchten nicht unterlassen, zu einem Reichstag am 10 Februar des nächsten Jahres selbst nach Wien zu kommen, oder Bevollmächtigte dahin abzusenden. [376]

1426 Der im Frieden von Wožic festgesetzte böhmische Landtag fand auf dem Prager Schlosse bald nach dem neuen Jahr 1426 statt und war zahlreich besucht; denn es kamen nicht nur die Herren der Prager, Prinz Korybut ergebenen, Union dahin, sondern auch die Taboriten und Waisen und die katholischen Herren des Pilsner Kreises. Er dauerte bis zum 21 Januar; ob es eben zu irgend einem Beschlusse kam, ist uns nicht bekannt; Urkunden von ihm haben sich wenigstens keine erhalten. Nur das wird erwähnt, daß Prinz Korybut, wenn nicht der Vorsitzer, so doch der Ordner des Landtages war; daß die Pilsner einen anderen Ort zum

376) Sigmunds Schreiben sind im Archiv český I, 24, 25 gedruckt, Ulrichs von Rosenberg Antworten eben dort III, 7—8. Aschbach, Geschichte K Sigmunds III, 242, 395, 456. Wenker apparatus archiv. 319.

Tagen verlangten, wo sie freier reden und sich gefahrloser 1426
bewegen könnten, und daß zwischen Erzbischof Konrad und der utraquistischen Priesterschaft die Verabredung geschlossen wurde, daß die Priester ihm Gehorsam gelobten, er ihnen dagegen volles und getreues Wahren der vier Prager Artikel. [377] Derselbe Erzbischof war nicht lange vorher (am 2 Januar) wegen Übertritts zu den Hussiten vom Papste zuletzt in den höchsten Bann gethan worden. [378]

Einiges Licht auf diese dunklen Vorfälle wirft auch das Schreiben, welches bald darauf die Taboriten von ihrer Versammlung zu Pisek (am 6 Februar) an die Prager 6 Febr.
erließen, folgenden Wortlauts: „In Gott geliebte Herren und Brüder! Wie Euch bekannt ist, so ließ es Gott auf dem großen und glänzenden Landtage bei Euch zu Prag wegen unserer und Anderer Sünden nicht zu, daß wir der eingesetzten weltlichen Macht und anderen christlichen Einrichtungen festen Bestand gäben: wir aber sahen ein, daß, wenn manche gute und gottesgefällige Dinge nicht zu einer Zeit von Statten gingen, man deßhalb nicht unterlassen dürfe, zu anderen Zeiten für das Gute zu arbeiten, bis Gottes Erbarmen sich aufschließe; auch ward Euch und vielen anderen Guten auf jenem Landtage bei Euch bekannt gegeben, wie wir gesonnen seien, in unseren Gegenden einen Landtag zu veranstalten, und diesen haben wir am verflossenen Sct. Dorotheentag gehabt, und haben da mit Gottes

377) Einige Daten über diesen Landtag gibt Zach. Theobald, Hussitenkrieg I, Cap. 59, indem er auch einen Zweikampf zweier Ritter anführt, Trčko's und Ohniško's (d. i. Prokop Trčka's von Kralowic auf Kwětnic und Johann Ohniško's von Smidar), von welchen der erstere am 12 Januar im Zweikampfe fiel, der andere hierauf durch Landtagsbeschluß am 21 Januar deßhalb enthauptet wurde, weil er den Landtagsfrieden durch den Gebrauch der Waffen gebrochen.

378) Raynaldi ad h. a. §. 11—13.

1426 Beistand fleißig geforscht und erwogen, wie wir Gottes Ehre und Ruhm verbreiten, und die Menschen in brüderlicher Liebe zur Eintracht und heiliger Einigkeit führen, und wie wir alle gemeinschaftlich bei dem begonnenen Gut und bei Gottes Gesetz wohlbehalten bleiben könnten. Und wir haben einen einstimmigen Beschluß gefaßt, den wir in diesem Schreiben Euch und auch Seiner Hoheit dem Prinzen und den Magistern insbesondere zusenden, indem wir Euch inständig bitten, Ihr möget, wenn Ihr in diesem Beschlusse etwas finden solltet, was gegen den Glauben und das allgemeine Beste wäre, uns davor warnen, so wie wir an Euch sicherlich deßgleichen thun wollten: und verleihe Gott der Allmächtige irgend einen guten, ihm wohlgefälligen Anfang christlicher Vermittlung und Ruhe und Frieden zum Troste aller getreuen Christen, die sich in diesem Lande zuallererst ihr Seelenheil und die Befreiung des Gesetzes Gottes angelegen sein ließen!" Dieses Schreiben fertigten Chwal von Machowic als Kreishauptmann und die Herren Alesch von Seeberg, die Brüder Peter und Johann Zmrzlik von Swojšín, Johann Smil von Krems, Přibík von Klenau, Mathias Lauda von Chlumčan und andere „Edelleute und Kreisbewohner" der Städte Pisek, Klattau, Schüttenhofen, Taus und Prachatic. [379]

Der besagte Beschluß der Taboritenversammlung zu Pisek, welchen die Prager hierauf in ihre Stadtbücher eintragen ließen, [380] ist um desto merkwürdiger und wichtiger,

379) Im Archiv český III, 256 und fg.

380) Namentlich in das Buch mit der Aufschrift: „Liber tertius contractuum et debitorum curiae Pragensis ab ann. 1417 et seqq." auf dem letzten Blatte, wo er mit der Nachschrift steht: „Haec litera nec non articuli praescripti registrati et inserti sunt de mandato Communitatis magnae ann. dom. MCCCCXXVI die dominico Invocavit (17 Febr.) tempore regiminis Jacobi ferratoris." Diese Urkunde erhielt sich, weil sie durch ein Versehen in einen

je weniger Originalerlässe dieser Partei und besonders dieser Epoche sich erhalten haben, indem die vorzeitliche Reaction schon längst bestrebt war, alles Taboritische zu vertilgen und aus dem menschlichen Andenken auszurotten. Daraus erst ist es möglich, mit Sicherheit zu erkennen, von welchem Geiste und welchen Gesinnungen die Taboriten sich bei ihren Handlungen leiten ließen. Sie bezeugen, daß sie die vier Prager Artikel „und alle andere zum Heile der Menschen nöthige Wahrheiten" zu behaupten, zu wahren und zu schützen gedenken; sie wünschen ordentliches und redliches Gehör, damit sie die heilige Wahrheit darthun könnten ohne Waffen-Kampf, wenn solches ihnen in Böhmen jemals möglich werde; sie sind bereit der eingesetzten weltlichen Macht nach dem Gesetze Gottes zu gehorchen, wenn sie ordnungsgemäß und mit ihrer Zustimmung eingesetzt werde; sie wollen alle christliche und heilsame Anordnungen, bei welchen Ständen Böhmens immer sie nach Gottes Gesetz bestehen würden, befolgen; sie wollen Böhmen gegen alle sich wider Gott und den Glauben auflehnende Fremdlinge, Gewaltthäter und Verderber schützen; sie gedenken den in der heiligen Schrift begründeten Krieg zu führen, nicht aus Eigenwillen, sondern aus Noth, um nicht mit Gewalt von Gottes Wahrheit hinweg gedrängt zu werden, vor anderen unrechtmäßigen Kriegen aber wollen sie sich hüten; wer immer aufhören werde sie zu unterdrücken und zu verketzern, wer Gottes Gesetz Freiheit geben und auf seinem Besitzthum offenkundigen Sünden Einhalt thun und trachten werde, den Utraquisten ordentliches Gehör zu verschaffen: mit jedem solchen wollen sie in Ruhe und Frieden leben, ihm weder hinderlich sein, noch schaden, sondern „für ihn beten, daß ihm Gott Erkenntniß dieses heiligen Streites verleihe; übrigens aber, wenn sie belehrt würden, daß sie etwas dem 1426

Quatern nichtpolitischen Inhalts eingetragen war. Vergl. oben beim J. 1424. Seite 363, Anmerk. 341.

1426 Glauben und dem allgemeinen Besten Böhmens Widerstreitendes vertreten, so wollten sie es ändern und bessere Ordnung und gesundere Vernunft annehmen."

Mit diesen friedfertigen Worten contrastiren in hohem Grade die Urkunden, die sich aus dieser Zeit von der Partei der Gegner erhalten haben. Die Barone, Edelleute und Städte des Pilsner Kreises, die dem vorjährigen Sct. Galli-Waffenstillstand nicht beigetreten waren, [381] gingen in diesem Jahre unter einander die besiegelte Verbindung ein, es dürfe keiner von ihnen auf Vergleich oder Waffenstillstand mit den Feinden der heiligen Kirche antragen, außer es wäre der Wille aller; auch solle keiner seinen Leuten gestatten, den Feinden Schatzung zu geben oder von ihnen Schatzung zu nehmen, sondern jeder sie nach all' seiner Kraft unausgesetzt zu tilgen streben, ohne dabei seines Lebens zu schonen; wer aber für die Ketzer fürsprechen wolle, der solle als ein Freund derselben betrachtet und gestraft werden u. s. w. Allein noch entsetzlicher ist das Geständniß, womit sich Ulrich von Rosenberg gegen die Vorwürfe König Sigmunds vertheidigte, daß er, obwohl er mit den Hussiten keinen Waffenstillstand geschlossen, doch nichts Ernstes gegen sie ausführe. „Vermag ich auch nicht," sagt er, „den Feinden ihrer Stärke wegen wie früher zu schaden, da ich nicht mehr so viele Mannschaft habe: so habe ich doch befohlen, in der Um-

381) Namentlich Hynek Kruschina von Schwamberg (Bohuslaws jüngerer Bruder), Hauptmann des Pilsner Kreises, Heinrich von Plauen auf Königswart, Heinrich von Elsterberg, Wilhelm von Riesenberg und Skala, die Brüder Burghart und Johann Bezdružický von Kolowrat, Zdeněk von Drštka, Burggraf zu Bischof-Teinitz, die Brüder Burian und Johann von Guttenstein, Wilhelm von Nečtin auf Kornberg, Iwan von Bubna, Heinrich von Metelsko, Burggraf zu Tachau, Heinrich von Ziwian, Burggraf zu Pfrimberg, Johann Štěpanowec von Wrtby, Sezema von Kocow, Buschek Galta von Kamenahora, die Städte Pilsen und Tachau. Siehe Archiv český III, 259.

gegend und sonst an anderen Orten ihnen so viel Schaden 1426
als möglich zuzufügen. Sie öffentlich hängen, wie früher, dürfen wir nicht; aber wen wir heimlich erhaschen, den ertränken wir oder quälen ihn zu Tode." [382] Das ist die höchste Stufe von Abscheulichkeit, über die wir weiter kein Wort verlieren wollen. Und nichtsdestoweniger berief zu derselben Zeit derselbe Herr von Rosenberg die Taboriten zu sich, um mit ihnen auf dem Schlosse Chaustnik zu unterhandeln, und als sie kamen und Waffenstillstand von ihm verlangten, schlug er ihn ab; auch ertheilte er selbst dem Könige Nachricht, daß er „mit den Pisekern und anderen Städten, die mit ihnen hielten, gesprochen, und daß sie schöne Antworten gegeben, sie würden dem gerne beitreten, wenn sie nur ihres Lebens vor uns sicher wären" u. s. w. [383] Ein neuer Beweis der in der Geschichte allgemeinen Erfahrung, daß Parteien, deren Losung Reform und freisinniger Fortschritt ist, gewöhnlich menschlicher und schonender zu Werke gehen, als ihre Gegner.

Der Reichstag, der auf den 10 Februar nach Wien berufen war, kam dort erst im Monat März zusammen, und wieder nicht zahlreich; von den Kurfürsten erschienen nur die beiden Friedriche von Sachsen und Brandenburg, dann einige weltliche und geistliche Fürsten, auch eine nicht große Zahl von Grafen und Städten. Vor allem wurde hier wieder ein unausgesetzter oder täglicher Kampf gegen die Hussiten bis zu ihrer gänzlichen Austilgung verhandelt, nach der schon vor einigen Jahren zu Nürnberg beliebten Weise, und die Versammlung erkannte einstimmig dessen Nothwendigkeit und bezeugte auch ihre Bereitheit, sich an diesem

382) Das ganze Schreiben ist gedruckt im Archiv český III, 7—8 (nach dem Originalconcept Herrn Ulrichs, das bis heute im Wittingauer Archiv aufbewahrt wird).

383) Siehe hierüber das Schreiben König Sigmunds (d. d. zu Pressburg 9 Februar 1426) im Archiv český I, 25, 26.

1426 Kriegszuge zu betheiligen; wie man jedoch von der praktischen Ausführung im Detail zu handeln begann, wurden so viele Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten eingewendet, daß
10 März man zuletzt (am 10 März) für nöthig erkannte, in dieser Angelegenheit einen neuen und zahlreicheren Reichstag auf den 1 Mai nach Nürnberg auszuschreiben. Sigmund ver-
2 April sprach später in Schreiben, die er am 2 April ins Reich versandte, persönlich bei diesem Reichstage zu erscheinen, und wenn er sich auch um einige Tage verspäten sollte, so möchten doch alle Glieder des heiligen Reiches in vollständiger Zahl sich einfinden und die Unterdrückung der Ketzer zu berathen nicht versäumen. [384]

Die böhmische Kriegsmacht, durch den zwischen den Hauptparteien im J. 1426 geschlossenen Waffenstillstand im eigenen Lande entbehrlich gemacht, wandte sich zu dieser Zeit gegen die benachbarten Fürsten, welche durch den Vertrag von Waizen die Hauptfeinde der Hussiten geworden waren, nämlich gegen den Herzog von Sachsen auf der einen und gegen den Herzog von Österreich auf der anderen Seite; denn beide hatten in den letzten Jahren mit König Sigmunds Willen einige zur böhmischen Krone gehörige Landstriche in Besitz genommen. Zuerst zog ein bedeutendes Heer wieder nach Mähren, und bemächtigte sich mit Hilfe einiger mährischer Herren durch blutige Stürme der Stadt Kostel (Podiwin), steckte Nikolsburg und Feldsberg in Brand, brachte durch Verrath die Stadt Lundenburg in seine Gewalt und richtete in der ganzen Umgegend großen Schaden an; [385] als sich aber Sigmund und Albrecht vom Wiener Reichstag

384) Über diesen noch wenig gekannten Wiener Reichstag siehe die Urkunden bei Aschbach a. a. O. 396—408. Windeck Cap. 127 und 145.

385) Paltrami seu Vatzonis chron. ad ann. 1426 ap. Pez I, 733, 734. Daß Lundenburg durch Verrath in die Macht der Hussiten gerieth, bezeugt Andreas Ratisbon. in dialogo.

aus neuerdings gegen dasselbe rüstete, besetzten die Hussiten 1426
Lundenburg und kehrten nach Böhmen zurück. [386] Andere
Haufen hatten sich gegen Baiern gewendet und schloßen am
12 März die Stadt Waldmünchen ein; doch schon am an- 12 März
deren Tage zogen sie wieder ab, [387] indem sie nach dem
nördlichen Böhmen gerufen wurden, wo besonders im Leit-
meritzer Kreise die Bewohner von den sächsischen Besatzungen
harte Drangsale zu erdulden hatten.

Mit Žižka, Hwězda und Schwamberg, die bald nach einander starben, hatte die Taboritenpartei ihre vorzüglichsten Heerführer verloren; Zbyněk Buchowec scheint im J. 1426 auch nicht mehr gelebt zu haben, und Chwal von Machowic und Johann Roháč von Duba eigneten sich wahrscheinlich nicht zur Führung des Oberbefehls. Daher ward zur Würde des obersten Befehlshabers unter den Taboriten ein bisher fast unbekannter, wenigstens noch durch keinen Sieg berühmt gewordener Mann, Johann Bleh von Tieschnitz, erhoben; allein im Verlaufe der Begebenheiten und durch das allgemeine Bedürfniß hervorgerufen tauchten in diesem Jahre mit einem Mal drei geniale Heerführer auf, von denen bisher fast gar keine Rede war, und erhielten nicht nur, sondern vermehrten noch den Kriegsruhm der Taboriten. Der Erste unter ihnen war Priester Prokop Holý (der Kahle), der später nicht minder seiner Thaten wegen, als zum Unterschiede von dem Priester Prokupek auch Prokop Veliký (der Große) genannt wurde. Dieser merkwürdige Mann war

386) König Sigmund schrieb d. d. 2 April 1426 bei Aschbach a. a. O. S. 398: „Wann dieselben Ketzer vtz dem hochgebornen Albrechten, Herzogen zu Osterrich, — vast machticlich in seinem lande gewest sin und haben do vil lute und landes gewüstet, daß wir beyde mit unser selbs person gen In zu tzyehen uff waren. Und als sie daz erfaren, sint sie wiedergetzogen, yederman an sein gewarsam."

387) Andreae Ratisbon. Diarium sexennale ap. Oefele I, 26.

1426 von Geburt, wie es scheint, ein Schwestersohn des reichen und kinderlosen Ritters und Prager Kaufmanns Heinrich Pusch von Ach (de Aquis), [388] Herrn auf Jenstein und Mochow, der ihn adoptirte, als Jüngling mit sich auf Reisen nach Frankreich, Spanien, Italien und nach Jerusalem nahm, und nach der Rückkehr zum Priester weihen ließ. Priester Prokop aber neigte sich frühzeitig zu den Hussiten, und zeigte sich gleich anfangs am äußersten Ende der excentrischen Partei, so daß er im J. 1421 zu Prag, des Pikardismus beschuldigt, einige Zeit im Gefängniß zubringen mußte. Daher ist auch nicht wahrscheinlich, was die späteren Geschichtschreiber von seinem persönlichen Verhältniß zu Žižka ersannen, [389] obwohl es sich nicht in Abrede stellen läßt, daß seine Gesinnung sich nach einiger Zeit mäßigte, und so zu sagen die Richtschnur des taboritischen Bekenntnisses wurde. Selbst der Umstand, daß er in den Ehestand trat, und nicht aufhörte, als Priester zu fungiren, würde zwischen ihm und

388) Aneas Sylvius sagt von ihm: Eques apud Pragenses, cognomento Aqua, satis opulentus fuit et inter suos cives autoritate praeditus (cap. 44). Ein Geschlecht mit dem Namen „Aqua" oder „Woda" kennen die alten Stadtbücher Prags durchaus nicht, sondern es wird hier ohne Zweifel das wohlbekannte Ritter- und zugleich Kaufmannsgeschlecht „de Aquis" (von Ach) gemeint. Aus dem Frankfurter Archiv wissen wir, daß König Sigmund noch im J. 1419 in seinen Angelegenheiten den Prager Bürger Heinrich von Ach, Herrn auf Jenstein, nach Deutschland sandte, der auch aus anderen gleichzeitigen Quellen wohlbekannt ist.

389) Die Hauptquelle dieses Irrthums ist Äneas Sylvius, der zwar den Priester Prokop persönlich kannte, über die Begebenheiten dieser Epoche aber so schlecht unterrichtet war, daß er z. B. den schon im J. 1424 gestorbenen Žižka noch 1426 bei Außig siegen und ihn Prokop zur Befreiung Lundenburgs absenden ließ. Die gleichzeitigen böhmischen Quellen widersprechen dem sämmtlich. Auch unterschied sich Žižka's Glaubensbekenntniß von dem Prokop's zu sehr, als daß an innige Freundschaft zwischen ihnen zu denken wäre.

Žižka wahrscheinlich eine unübersteigliche Scheidewand ge- 1426
zogen haben. Er war von mittlerer Statur und hatte einen starken Körper, ein gebräuntes Antlitz, große Augen und ein furchtbares Aussehen; seine Kleidung war weltlich, dem Augenschein nach grob, inwendig aber kostbar und fein. [390] Es darf nicht vergessen werden, daß er als Priester immer nur Führer im Kriege, keineswegs selbst Krieger war; nie betheiligte er sich beim Kampfe, und trug nicht einmal Waffen bei sich; nichtsdestoweniger fand sein Wille und sein Befehl, je weiter, um desto größeren Gehorsam. Der zweite ausgezeichnete Heerführer dieser Partei und Zeit war Jakob oder Jakaubek von Wřesowic, von Geburt ein Mährer, aber schon in diesem Jahre Herr der Stadt Bilin und Ahnherr eines hierauf fast durch zwei Jahrhunderte in Böhmen mächtigen und berühmten Geschlechtes; der dritte endlich, Přibik von Klenau, wurde zwar schon vor dem J. 1426 genannt, aber nicht unter den ersten Führern. Diese Ritter beide beschuldigte man, daß sie nicht aus Überzeugung sich zur Taboritenpartei schlugen, sondern wegen des Kriegsglückes derselben; daß sie dieselbe daher auch verließen, sobald sich später das Glück von ihr abwandte. Auch müssen wir des Priesters Bedřich (Friedrich) von Strazníc erwähnen, Urheber von Neu-Tabor in Mähren im J. 1421, der, nach Böhmen vertrieben, sich zu den Horebiten, und nach deren Zerstreuung zu den Taboriten hielt, durch seine Kriegsthaten aber erst später berühmt zu werden begann.

Schon im April 1426 standen alle Truppen der Taboriten und Waisen im nördlichen Böhmen an verschiedenen Punkten, indem sie die entweder den Baronen der königlichen Partei gehörigen, oder von dem Herzoge von Sachsen mit

390) So schildert ihn Äneas Sylvius, der ihn 1433 zu Basel sah. (Siehe weiter unten an seinem Orte.)

1426 Willen des Königs besetzten Städte und Burgen belagerten. Johann Roháč von Duba nahm die Stadt Weißwasser mit Sturm [391] und ließ den größeren Theil der männlichen Bewohner ermorden; die Stadt Leipa sammt dem Schlosse
1 Mai wurde am 1 Mai erobert und größtentheils in Brand gesteckt. Jakaubek von Wřesowic rückte mit zahlreicher Mannschaft vor Außig an der Elbe, das er mit großem Nachdruck, jedoch geringerem Erfolge zu belagern anfing. Prokop Holý brachte Třebenic, Teplitz, Graupen und Dux in seine Gewalt, [392] wo bloß bei Dux ein bedeutender Kampf vorfiel. Der Herzog von Sachsen hatte in dieses Städtchen nur 500 Mann Besatzung gegeben, allein in der Nähe lagen etwa 6000 Krieger im Hinterhalt. Als nun die Hussiten, nachdem sie einige Zeit bei Dux gelagert hatten, sich zum Sturme rüsteten, entfernte sich der sächsische Befehlshaber unter dem Vorwande, die Reserve herbeizuholen, heimlich aus der Stadt; die Hussiten aber erstiegen, nachdem dies verrathen worden, ohne Säumen die beinahe unvertheidigten Mauern, eroberten leicht die Stadt und gaben sie der Plünderung und den Flammen preis, sammt der Kirche und den Leuten, die darin Zuflucht gesucht. Als jedoch die Taboriten von da weiter zogen, erreichten sie die im Hinterhalt liegenden Sachsen in offenem Feld, und sollen ihnen großen Schaden an Leuten zugefügt haben. [393]

391) Windeck (Cap. 145 S 1189) spricht von der Stadt „Michelberg," die aber gar nicht in Böhmen existirte. Vermuthlich meinte auch er die Stadt Weißwasser (Bělá), in deren Besitz damals Herr von Michalowic (Michelberg) war.

392) Nachrichten von diesen Kämpfen finden sich erst bei Zach. Theobald (I, Cap. 59), der aber zu diesem Jahre alte uns unbekannte Quellen vor sich hatte. Nur von der Eroberung Leipa's spricht auch der Prager Collegiat (MS.)

393) Herm. Corner ap. Eccard II, 1267 führt den Vorfall vor Dux beim J. 1425 an, was aber nach böhmischen Quellen minder wahrscheinlich ist. Dux war von Herrn Boresch von Riesenburg

Während dieser Ereignisse in Böhmen tagte Friedrich 1426
der Streitbare, Herzog von Sachsen, mit verschiedenen deutschen Fürsten und Städten zu Nürnberg (19 Mai bis 1 Juni) und bemühte sich nach jeder Botschaft, die neues Unglück aus Böhmen verkündigte, um desto eifriger, die Hilfe des gesammten deutschen Volkes zu erhalten. Es war auch der neue päpstliche Legat, Cardinal Jordan Orsini, dahin gekommen, um mit dem Ansehen seines Herrn überall den nöthigen Nachdruck zu geben; dagegen war Sigmund in Ungarn erkrankt, und entschuldigte in einem zu Dotis vom 15 Mai datirten Briefe sein Ausbleiben. Die Verhandlung 15 Mai
auf dem Reichstage war, wie gewöhnlich, end- und erfolglos. Sigmund hatte schon in Wien verlangt, das Reich solle 6.000 „Gleven," d. i. etwa 30.000 Krieger, zum täglichen Kampfe gegen die Hussiten stellen; die Repartition dieser Summe auf die einzelnen Stände, Kreise und Glieder des Reiches sollte der Reichstag selbst besorgen. Nach langen Reden willigten die Fürsten ein, es sollten 4.000 Gleven gestellt werden, und die Reichsstädte zusammen sollten den vierten Theil dieser Summe, d. i. 1000 Gleven oder etwa 5000 Krieger, auf sich nehmen. Als dies den Städten bekannt gemacht wurde, weigerten sie sich beizutreten, und verlangten, es solle früher der innere Landfrieden befestigt werden, sonst könnten sie nur mit einer unbedeutenden Macht beitragen. Da sie sich lange hierauf nicht vereinigen konnten, wurde die ganze Sache wieder auf den künftigen Reichstag verlegt, zu dem sich die Gesandten der Städte mit größerer Vollmacht versehen sollten.[394] So wurde zwar mit Worten gegen die Böhmen genug geeifert, aber die That schob jeder von sich auf den andern.

1398 zwar dem Markgrafen von Meißen verpfändet worden, doch 1412 befand sich König Wenzel schon wieder in dessen Besitze, wornach zu verbessern ist, was Horn sagt a. a. O. S. 378 und 513.

394) Siehe hierüber die Acten bei Aschbach a. a. O

1426 Kaum war man jedoch vom Nürnberger Reichstag auseinander gegangen, so brachte ein neuer Unglücksfall, größer als alle frühere, die bedächtigen Deutschen endlich in Wallung. Die den Herzogen von Sachsen verpfändete Stadt Außig an der Elbe, die bald nach Ostern eingeschlossen worden, wurde von den Pragern und Taboriten unter Jakaubek von Wřesowic schon in den dritten Monat mit großer beiderseitiger Anstrengung belagert. Als die sächsische Besatzung die Ausdauer der Böhmen sah, welche sie nicht nur mit starkem Schießen aus Büchsen, sondern auch durch Untergrabung der Stadtmauern bedrängte, verlangte sie rasche Hilfe aus dem Reiche, weßhalb die Herzogin Katharina in der Abwesenheit ihres Gemahles, der noch in Nürnberg tagte, aus allen Ländern, Sachsen, Thüringen, Meißen und der Lausitz, ein bedeutendes Heer sammelte, und es zur Befreiung der höchstbedrängten Stadt abzusenden wagte. Allein auch Herr Jakaubek erfuhr zeitlich die ihm bereitete Gefahr, und zögerte nicht, alle hussitische Parteien und Bünde aufzufordern, gemäß der getroffenen Übereinkunft zu seinem Beistand herbeizueilen. Dies war Ursache, daß in kurzer Zeit von beiden Seiten eine ungewöhnlich große Macht bei
14 Juni Außig zusammenkam. Freitags am 14 Juni [395] standen schon beide Heere geschaart: im böhmischen, das an 25.000 Krieger zählte, befand sich Prinz Korybut persönlich an der

395) Nach dem Zeugnisse Johann Rohte's (Chron. Thuringiae ap. Menken. II) 1818 und des alten bekannten böhmischen Liedes „O wítězstwí u Austi" (Vom Siege bei Außig). (Siehe Jungmann's Histor. literat. české 1847, S. 63.) In diesem Liede wird als Theilnehmer an der Schlacht auch „Fürst Friedrich von Rußland" genannt, der (nach Dlugosch Zeugnisse S. 650) sein Vaterland einer unbekannten Schuld wegen verließ, durch mehrjährigen Aufenthalt in Böhmen ganz zum Böhmen ward, und noch im Jahre 1434 mit den Böhmen in Polen und Ungarn zu abenteuern nicht aufhörte.

Spitze der Prager, und mit ihm die beiden Brüder von 1426
Poděbrad, Hynek Kolšteinský, Johann Smiřický, die Mährer Johann Towačowský und der junge Wenzel von Krawař mit anderen, unter den Taboriten aber Priester Prokop Holý als oberster Befehlshaber. Das deutsche Heer wurde von der Herzogin Katharina über die Stadt Freiberg bis zu den böhmischen Wäldern geleitet, und die Rede, in welcher die beherzte Frau beim Scheiden ihre Krieger nicht nur zur Tapferkeit, sondern auch zu der im Kriege nöthigen Vorsicht ermahnte, soll sehr ergreifend gewesen sein. Bei allen drei Heersäulen, die am 15 Juni, die eine gegen Johnsdorf, die 15Juni
andere oberhalb Osseg, die dritte bei Graupen, über die Grenze nach Böhmen einbrachen, zählte man an 3000 Wagen, 180 Geschütze und etwa 70.000 Mann, [396] deren Oberfeldherr Herr Boso Vitzthum war. [397] „Und als die Deutschen Sonntags in der Frühe gegen Außig rückten, 16Juni
schrieben die Böhmen sogleich an sie, sie möchten, wenn Gott ihnen helfe, sie auf Gnade gefangen nehmen; dasselbe möchten sie in gleichem Falle von ihnen gewärtigen. Allein die Deutschen in ihrem großen Stolz und Hochmuth, vertrauend auf die Stärke ihres Heeres, antworteten ihnen trotzig, „sie würden keine Ketzer am Leben lassen;" daher gelobten sich alle Böhmen unter einander, daß sie auch keinem

396) Die Zahl wird verschieden angegeben von 20 bis 100 Tausend; wir halten uns an die Staří letopisowé čeští (S. 68) und an die Wahrheit, daß der Deutschen bei weitem mehr waren, als der Böhmen; M. Döring (Contin. chron. Engelhusii ap. Menken III, 2) sagt, daß ihrer fünf gegen einen Böhmen waren: cum Christiani haberent verisimili aestimatione quinque contra unum Bohemum. Der Prager Collegiat gibt das deutsche Heer auf 80.000 an.

397) Bartoschek sagt dagegen (S. 151): „inter quos erat capitaneus quidam dominus Okss, et dominus de Waydow et de Sswarczburg."

1426 16Juni Gnade widerfahren lassen wollten." [398] Und obwohl sie am Sonntag ungern Kampf begannen, knieten sie doch, da sie sahen, daß die Schlacht unvermeidlich sei, insgesammt nieder, und beteten zu Gott mit großer Demuth und Andacht; Prinz Korybut selbst ging mit gutem Beispiel vor, und entflammte die Seinigen durch eine warme Rede zur Tapferkeit; [399] die oberste Leitung des Kampfes aber wurde Priester Prokop anvertraut, [400] welcher den Seinigen befahl, die Anhöhe Namens Běháni bei den Dörfern Předlic und Hrbowic zu besetzen, und dort in der Wagenburg [401] den feindlichen

398) Nach den Letopisowé čeští (a. a. O.) und dem erwähnten Liede; dieses setzt hinzu, daß die Deutschen beim Abschlagen dieses Begehrens sich auf das ausdrückliche Verbot des Papstes beriefen.

399) Das erwähnte Lied sagt: „Prinz Sigmund betete andachtsvoll / daß manche Thräne ihm heiß entquoll / und mahnte die Seinen, sich wacker zu schlagen / mit fröhlichem Muth den Kampf zu wagen."

400) Thomas Ebendorfer de Haselbach in libro Augustali fol. 278: „Tandem astutia Procopii Holi presbyteri cruenta victoria Boemis concessit" ꝛc. Auch Bartoschek von Drahonic stellt den Priester Prokop an die Spitze der böhmischen Hauptleute in diesem Kampfe.

401) Bei dieser Gelegenheit wird von fremden Geschichtschreibern die erste deutlichere Beschreibung derselben geliefert. Herm. Corner a. a. O. S. 1268—1269. Haereticorum exercitus munitionem fortissimam sibi fecerat de curribus multis in magnum circuitum ductis, longis catenis colligatis et comparatis mirabili et inconsueta structura, ne dissolvi valerent. Et infra hanc munitionem currilem dictam vulgariter Wagenburg sagittarii et lancearii eorum stabant, et hi exercitum adversariorum laedere poterant, illaesi ipsi permanentes. Joh. Rohte ap. Menken II, 1818: Sie machten eyne Wainborg von iren eigin wainen, der worin mehr dann VIII schog, do zogin sie ketin durch zewefache wayne unde luden ire buchsin unde bestaltin ire were vortrefflich. — Alzo schossin dy ketzer mit irin buchsin, der sie ane zeal hattin, under sie; unde hattin lange hacken, domitte sie dy ediln Herrn unde fromen mannen von den pherdin zeogin unde erschlugin ꝛc.

Angriff abzuwarten. Die Schlacht begann Vormittags bei ungeheuerer Hitze und Trockenheit, und die Deutschen stürzten sich mit großer Herzhaftigkeit auf die böhmischen Wagen, von denen sie eine Reihe wirklich in Unordnung brachten. Die Böhmen aber ließen sie von der ersten Anstrengung ermatten, und dann erst erhoben sie das Schlachtgeschrei, und schoßen auf sie von den Wagen aus Haufnitzen und Tarraßbüchsen, bis sie unter ihnen „große Gassen und Durchgänge machten;" auch rissen sie mit langen Haken die Reiter von den Pferden und erschlugen sie auf dem Boden; und als durch den unverhofften Widerstand die Feinde in Verwirrung geriethen, griffen sie die Deutschen mit solchem Ungestüm an, daß sie bald alle zur Flucht zwangen. Es entstand ein so furchtbares Blutbad, daß der von dort nach Außig fließende Bach an diesem Tage ganz blutig gewesen sein soll. Der größere Theil der Feinde jedoch ging erst auf der Flucht zu Grunde; die einen verschmachteten vor Hitze, Staub und Durst, die andern wurden von der Wahlstatt bis in die Gebirge hinter Graupen und Geiersberg gedrängt, wo man über 300 erschlagene Ritter auf einem Haufen beisammen gefunden haben soll; [402] denn die Böhmen ließen gemäß ihrer Verabredung an diesem Tage keinen einzigen Deutschen leben; ja als Herr Jakubek von Wřesowic selbst den Herrn Waldenberg von Wolkenstein retten wollte, und ihn hinter sich auf das Pferd nahm, erschoßen ihn die taboritischen Schützen, da sie ihn erblickten, hinter ihm, so daß er im Falle beinahe auch Jakubek vom Pferde

1426 16Juni

402) Nach der Chronik des Prager Collegiaten. Vergleichen wir dies mit der Nachricht in Georg. Fabricii († 1571) Orig. stirp. Saxon. S. 701 und Balbini epitome S. 470, so werden wir darin den Ursprung der Muttergottescapelle bei Bohusudow (der jetzigen Propstei Maria-Schein bei Graupen) nicht zu verkennen im Stande sein. Siehe auch Horn S. 524.

1426 16Juni gerissen und um das Leben gebracht hätte. Daher knieten vergebens 24 Grafen und Herren bei dem Dorfe Hrbowic unter ihrer Fahne vor den Siegern nieder und flehten, nachdem sie die Schwerter in die Erde gesteckt, um Gnade; auch diejenigen, die sich in die Dörfer Předlic und Hrbowic flüchteten, wurden alle verbrannt. Ja es gingen an diesem Tage mehr Menschen zu Grunde, als in jeder andern hussitischen Schlacht, und zwar bis gegen 15.000, [403] unter welchen namentlich die Grafen Ernst und Friedrich von Gleichen, Heinrich von Hartenstein, Protze von Querfurt, ein Graf von Beichlingen und andere angesehene Personen; auf der böhmischen Seite jedoch wird der Verlust nur auf 30 Mann angegeben, unter denen Johann Bradatý, bei König Wenzels Tode gewesener Bürgermeister von Prag, der bedeutendste war. Auch alle Wagen und Büchsen und 66 Zelte der Deutschen fielen den Böhmen in die Hände, die mit spöttischem Scherz die Sachsen noch bedauerten, daß sie bei ihrer blutigen Niederlage auch noch den Bann des Papstes auf sich geladen, indem sie gegen sein Gebot den Ketzern so reichliches Gut zugeführt hätten.

Den Tag nach der Schlacht wandten sich die Böhmen gegen die Stadt, deren Besatzung, als sie die Niederlage der Ihren wahrgenommen, Außig bereits zu verlassen begonnen hatte. Daher nahmen sie es ohne Schwierigkeit ein, setzten zuerst die dort gefangenen Hussiten in Freiheit,

403) Hinsichtlich der Zahl der Erschlagenen weichen die Varianten von drei bis auf 50 Tausend von einander ab, und es ist schwer, die Wahrheit zu errathen. Der Prager Collegiat (MS.) sagt: Ego aure audivi a quodam studente de Lipsk, qui venerat exparte marchionis Missnensis, ut sciscitaretur de captivis, qui mihi retulit, quod solum de Misna et de Thuringia praeter alias provincias caesa et perierunt ibi plus quam XVIII millia hominum et domini vexilliferones XXIII et VII comites ibi occubuerunt.

dann aber gaben sie es der Plünderung preis, tödteten 1426
viele Leute, zündeten die Stadt an und zerstörten sie so, daß sie drei Jahre wüst lag. Auch die nahe Burg Blankstein ergab sich aus Furcht sogleich nach der Schlacht gutwillig an Herrn Sigmund Děčinský von Wartenberg, der bisher ein Hauptfeind der Hussiten gewesen war, doch jetzt auf ihre Seite trat. [404]

Der blutige Tag bei Außig hatte unerwartete Folgen. Die Nachricht von solchem Unglück durchflog schnell alle deutsche Gaue, mit Schrecken und Entsetzen besonders das obere und niedere Sachsen erfüllend; überall begannen die Bewohner eilig die Stadtmauern auszubessern, einen Einfall der Böhmen befürchtend; Erfurt, Jena, Halle, ja das ferne Magdeburg rüstete sich zur Vertheidigung, und selbst in Hessen bis zum Rhein wurden die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Das ganze deutsche Volk erwachte endlich aus seiner egoistischen Lethargie, da die gemeinschaftliche Gefahr vor der Thür zu sein schien; die Fürsten, die noch vor einer Weile zu Nürnberg nichts Angelegentlicheres hatten, als die Last eines unbequemen Kampfes von sich zu wälzen, stellten jetzt auf Verlangen Cardinal Jordan Orsini's und Friedrichs des Streitbaren ohne Zögern eine bedeutende Macht ins Feld, [405] so daß, ehe drei Wochen vergingen, sich neue Heere gegen die böhmischen Grenzen bewegten, und die Kämpfe sich für die Hussiten in der ganzen zweiten Hälfte des J. 1426 fast ins Zahllose vervielfältigten. Und wie das Unglück die Deutschen zur Eintracht, so führte das Glück die Böhmen wieder zu Streit und Zwistigkeiten. Priester Prokop verlangte gleich nach der Schlacht bei Außig, es

404) Bartoschek bei Dobner I, 151. Zach. Theobald a. a. O.

405) Das Schreiben des päpstlichen Legaten Cardinals Jordan in dieser Angelegenheit an alle deutsche Fürsten (d. d. Nürnberg 23 Juli) gibt Andreas Ratisbon. in Supplementis Blatt 432.

1426 sollten alle böhmische Heere vereint ohne Verzug die Deutschen in ihr Land verfolgen, ohne ihnen Zeit zur Erholung zu gönnen: dessen weigerten sich jedoch die Prager mit Korybut, indem sie meinten, sie hätten noch zu Hause dringendere Arbeit genug; besonders eiferte Herr Hynek Boček von Kunstat, der aus einem Freunde Ziska's ein Anhänger Korybuts geworden war, so heftig gegen den Antrag, daß er von den erzürnten Taboriten als Verräther beinahe auf dem Platze getödtet worden wäre. [406] So geschah es, daß, was die moralische Wirkung betrifft, aus der blutigsten Schlacht die Sieger endlich nur Schaden, die Geschlagenen dagegen um so größeren Nutzen zogen.

Das Prager Heer schloß nicht lange nach der Schlacht bei Außig unter Anführung Herrn Hynek Kolsteinsky's von Walstein das Schloß von Brüx ein und belagerte es mit Wurfmaschinen und großen Büchsen durch einige Wochen, bis die Deutschen wieder, wie vor fünf Jahren, mit starker
5 Aug. Macht heranrückten und am 5 August vor der Stadt eine blutige Schlacht lieferten, wo der Verlust auf beiden Seiten gleich war (zu 1500 Todten), die Prager jedoch, ihrem Glücke nicht trauend, in der Schlacht das Feld räumten, indem sie vor Brüx sogar eine große Kuttenberger Büchse zurückließen. [407] Indessen waren die Taboriten und Waisen vor Poděbrad gerückt, Rache suchend an Herrn Hynek von Poděbrad; obwohl sie jedoch das Schloß durch 13 Wochen schwer belagerten, und es mit Büchsen und Wurfmaschinen beschoßen, so vereitelte Herr Hynek mit außerordentlicher Tapferkeit dennoch alle ihre Anstrengungen, und fügte ihnen nicht nur durch Schießen vom Schlosse, sondern auch durch häufige Ausfälle großen Schaden zu; eines Tages, als ein

406) Davon spricht ein Schreiben des Bischofs von Breslau (d. d. zu Ottmachau 7 Juli 1426) im Archiv zu Königsberg in Preußen. Vergl. Bartoschek a. a. O.

407) Bartoschek a. a. O. S. 152, 153.

Priester im Lager eben die Predigt hielt, wurden durch 1426
einen Schuß 11 Leute getödtet. Daher mußten die Taboriten, ohne etwas ausgerichtet zu haben, endlich mit Schande von Podèbrad abziehen. Doch Herr Hynek überlebte nicht lange seinen Sieg, indem er um Sct. Galli,[408] als er die damals taboritische Stadt Nimburg erstürmen wollte und an der Spitze seines Heeres in die Vorstadt drang, auf dem Platze getödtet wurde, da ihm die Seinigen nicht schnell genug beistanden. Und als hierauf um das neue Jahr auch sein Bruder Victorin natürlichen Todes starb, so verhallte der Ruhm des Podèbrader Schlosses und Geschlechtes für mehrere Jahre, bis er später durch Georg, Victorin's Sohn, weltgeschichtlich wurde.

Der Abzug der Truppen von Podèbrad hatte nebst dem ungünstigen Erfolge der Belagerung ohne Zweifel noch einen anderen wichtigen Grund. Herzog Albrecht von Östreich hatte bald nach der Schlacht bei Außig in seinem Lande etwa 40.000 Bewaffnete gesammelt, und da ihm Sigmund einige ungrische Schaaren zu Hilfe schickte, so schloß er um Sct. Bartholomäi mit großer Macht besonders die Stadt Lunden- 24 Aug.
burg ein, wo sich eine starke Besatzung der Taboriten befand, und während eines dreimonatlichen Kampfes vielen und großen Schaden sowohl zufügte, als litt. Sollte die Stadt zuletzt aus Mangel an Proviant nicht in die Hände der Feinde gerathen, so war es nöthig, ihr zu Hilfe zu kommen; daher machte sich Priester Prokop Holý mit nicht geringer Macht auf, griff die Östreicher bei Lundenburg plötzlich an, durchbrach ihre Reihen, brachte Proviant und

408) Nach der Chronik des Prager Collegiaten. Zach. Theobald verlegt den Abzug von Podèbrad erst auf den 4 Nov. und Herrn Hynek's Tod auf den 25 Nov. Bartoschek sagt, Herr Hynek sei bei Nimburg nur von einem Pfeil verwundet worden und erst einige Tage darnach gestorben, was aber mit den Staří letopisowé nicht übereinstimmt.

1426 Verstärkung in die Stadt und zwang Albrecht, mit beträchtlichem Schaden und großer Schande das Feld zu räumen [409]
19 Nov. am 19 November. [410]

Zu gleicher Zeit geschahen auch im westlichen Böhmen wiederholte Einfälle der von Herzog Johann von Baiern abgesandten Heeresmassen; doch ist von dem, was sie ausrichteten, nichts weiter bekannt, als daß in einem Treffen,
11 Spt. das am 11 September unweit von Klattau vorfiel, der Sieg den Deutschen blieb. [411] Allein daß dieser theilweise günstige Erfolg an der Richtung und dem Glücke des Kampfes überhaupt nichts änderte, dafür ist die Stadt Mies
28 Spt. ein Beweis, die bald darauf, am Morgen des Sct. Wenzelstages, von Přibík von Klenau angegriffen und so unerwartet und schnell erobert wurde, daß sie ohne Verlust eines einzigen Mannes in die Macht der Utraquisten gerieth.

Wie hoffnungslos bei allen diesen Veränderungen der Stand der böhmischen Angelegenheiten überhaupt für König

409) Windeck Cap. 148 S. 1191. Andreas Ratisbon. in dialogo MS. (Beide mit dem J. 1426.) Äneas Sylvius Cap. 44 ohne Jahr. Daß die Belagerung und der Entsatz von Lundenburg wirklich in das J. 1426, und keineswegs 1423 oder 1424 gehört, dafür läßt sich der Beweis auch aus Äneas Sylvius führen; denn er sagt, daß bei der Belagerung von Lundenburg auch Peter, Sohn des Königs von Portugal, behilflich war; dieser aber kam erst im Frühling des J. 1426 nach Deutschland, wie Andreas Ratisbon. (in Diario sexennali ap. Oefele I, 27) bezeugt. Und weil kein Grund vorhanden ist, anzunehmen, daß sich diese Begebenheit zwei Mal (1423 und 1426) wiederholte, so dient dies zum Beweise, wie wenig man sich auf Peschina's pragmatische Schilderung jener Ereignisse verlassen kann. Es verschlägt nichts, daß Äneas Sylvius dies alles in das Leben Zizka's verlegt; er schrieb auch den Sieg bei Außig noch Zizka zu.

410) Contin. Benessii minoritae ap. Dobner IV, 73. Dies Datum stimmt gut mit Äneas Sylvius überein, der von einer dreimonatlichen Belagerung Lundenburgs spricht.

411) Andreas Ratisbon. in Diario sexenn. a. a. O. S. 28, 29.

Sigmund im Herbste des J. 1426 war, beweis't am deut- 1426
lichsten das damalige Benehmen Ulrichs von Rosenberg, des vornehmsten Herrn der königlichen Partei. Obwohl er sich erst unlängst geweigert hatte, mit den Utraquisten einen Waffenstillstand zu schließen, so war er jetzt dennoch froh, daß ihm die Taboriten selbst einen gönnten. In einem Schreiben aus Ofen vom 23 October zürnte ihm darum 23 Oct.
Sigmund sehr, indem er ihm seiner Ehre wegen nachdrücklich die üblen Gerüchte vorhielt, die sich deßhalb am päpstlichen Hofe und in der ganzen Christenheit über ihn erhüben. „Auch," sagt er, „kann jeder Wohlgesinnte wahrnehmen, daß die Ketzer dahin trachten, Dich sammt anderen Herren zuletzt auszurotten, und Ihr seht es, wie sie einen nach dem andern bedrängen. Überlegt es daher um Gottes willen wohl, und vereinigt Euch, um Euch tapfer zu helfen, und Euch nicht schmählich von diesem Pöbel das Eurige nehmen zu lassen." [412] Doch gab Herr Ulrich nichts auf diese Worte und vertrug sich mit allen Taboritengemeinden noch sorgsamer, als zuvor. [413]

Es liegt eine Nachricht vor, daß noch während der Belagerung Lundenburgs eine neue Sendung der Prager an König Sigmund gelangte, die mit ihm einen Vergleich eingehen wollten, und daß er deßhalb Ulrich von Rosenberg auftrug, sich nach Prag zu verfügen, um auszuforschen, was an der Sache sei, daß aber zuletzt auch dieser Versuch, wie alle frühere, erfolglos blieb. [414] Wir wissen nicht, in welchem Verhältniß zu dieser erneuerten Unterhandlung der

412) Archiv český I, 27. Sigmund, indem er von der Bedrängung der Herren durch „den Pöbel" spricht, spielt augenscheinlich auf die Belagerung Poděbrads durch die Taboriten und Waisen an.

413) Die vier Vergleiche, die er vom 11 Nov. bis zum 8 Dec. 1426 mit der Taboritenpartei schloß, sind im Archiv český im Auszug gedruckt III, 497, 498.

414) Windeck Cap. 148 S. 1191.

1426 in Prag herrschende Prinz Korybut stand, allein es ist wahrscheinlich, daß er, da er für sich schon längst die Hoffnung und auch den Wunsch aufgegeben, in Böhmen zu regieren, und von seinen Oheimen in Polen verstoßen worden, sich gegen eine Versöhnung der Böhmen mit Sigmund nicht nur nicht weigerte, sondern dazu behilflich sein und sich so wenigstens anderseitigen Erfolg und Lohn verdienen wollte. Denn schon hatte sich zu dieser Zeit in Prag, nicht ohne sein Zuthun, eine Gesinnung geltend zu machen begonnen, die dem Papste sehr geneigt war, und sich beiläufig mit dem begnügte, was einst M. Mathias von Janow verlangt hatte; schon durften sich Stimmen vernehmen lassen, die nicht nur das frühere Zerstören der Klöster und Kirchen und Zertrümmern der Bilder, sondern auch die Besitznahme einst geistlicher Güter durch weltliche Personen tadelten; schon wurde sogar laut von Kirchenraub gesprochen, wofern sich Jemand solches Gut zuzueignen trachten sollte; es wurde die Nothwendigkeit dargestellt, im Gehorsam der Kirche und des Papstes zu stehen u. s. w. [415] Die Achtung vor Huß und seiner Lehre bewahrte man zwar und vertheidigte die Nothwendigkeit der Communion unter beiderlei Gestalten; aber alle kühnere Lehrsätze, nicht nur der Taboritenbrüder, sondern auch Wiclefs, wurden schon öffentlich für ketzerisch, oder wenigstens für irrthümlich und Ärgerniß gebend erklärt. Die Priester und Magister Prags, die eine solche Richtung besonders zu begünstigen schienen, waren namentlich Christann von Prachatic, Prokop von Pilsen, Johann Přibram und Peter von Mladenowic. Besonders hatte M. Přibram, „der elendeste Sünder unter den Menschen, aber ein eifriger Verfolger jedes Ketzerthums und besonders des

415) Vergleiche die im Archiv český III, 263, 264 vorkommenden Artikel, auch den Beschluß der Prager unter Erzbischof Konrad im Juni 1426 gehaltenen Synode, der in Prochazka's Miscellaneen (Prag 1784) S. 315—324 gedruckt ist.

Wicleſiſchen und Pikardiſchen“ (wie er ſelbſt ſich nannte),[416] 1426
Wiclef und ſeine Schriften ſo bitter zu ſchmähen angefangen, daß die Gemüther der Bewohner Prags dadurch höchſt aufgeregt wurden. Denn nicht nur fühlten ſich die kühneren Huſſiten durch ſeine Reden verletzt, ſondern es begannen auch die gemäßigteren Kelchner zu fürchten, daß wenn Wiclef für einen Ketzer erklärt würde, auch Huß, der Wiclef gelobt hatte und ihm nachgefolgt war, des Ketzerthums beſchuldigt werden könnte. Daher wurden um die Weihnachten 25 Dec.
des Jahres 1826 an der Prager Univerſität, in Gegenwart Prinz Korybuts und einer großen Zuhörerſchaft, Disputationen zwiſchen dieſem M. Přibram und dem M. Peter Payne gehalten, welcher die Anſichten ſeines berühmten Landsmannes beſonders eifrig und gründlich zu lehren und zu vertheidigen geſucht hatte;[417] nebſt ihm nahmen ſich hauptſächlich Jacobellus und Rokycana des ehemaligen Orforder Lehrers an. Am hartnäckigſten wurde der Streit, wie gewöhnlich, über die Transſubſtantiation geführt, und was man unter ihr zu verſtehen habe. Wäre es nach M. Přibram gegangen, ſo wären die Kelchner aus bloßer Oppoſition gegen den Wicleſismus und das kühnere Huſſitenthum Rom immer näher gerückt, und hätten ſich bald wieder

416) „Ego vilissimus omnium hominum peccator, verumtamen omnium haeresum et praecipue Wiklefisticae et Picardicae haeresis sollicitus persecutor,“ ſo ſteht es in einer kleinen eigenhändigen Originalſchrift von ihm, die unter den Manuſcripten des Prager Capitels aufbewahrt iſt, D. 49 Blatt 326.

417) „Qui M. Petrus fecit plura opuscula seu tabulas abbreviatas ex sententiis potioribus librorum Wiclef, quasi quaedam commentariola et explanationes breves ipsorum librorum, ut quod Wiclef obscure poneret, ipse simplicibus planissime aperiret, et quod ille involutis argumentis et sententiis dissereret, iste brevibus verbis declararet ꝛc. Quae quidem scripta, scil. Johannis Wiclef et propria, quia se defendere spopondit, reatum duplicavit“ — ſagt derſelbe M. Přibram an demſelben Orte.

1426 unversehens im Schooße der katholischen Kirche befunden; alle ihre bisherigen Bestrebungen und Leiden hätten sich als bloße Verirrungen vom rechten Wege, als schädliche Träume ohne Anspruch auf Leben gezeigt. So war der Zeitpunkt gekommen, wo sich entscheiden mußte, ob der Hussitismus, abgesehen von den Secten der Taboriten und Waisen, einen selbstständigen, für eine organische Entwicklung in der Zukunft bürgenden Lebenskern habe.

1427 Prinz Korybut beschleunigte selbst die Lösung dieser Frage, jedoch nicht zu seinem Vortheile. Da er auf das scheinbare Übergewicht der Partei Přibram's in Prag vertraute, und sich in der Christenheit das Verdienst und den Ruhm erwerben wollte, die Hussiten in den Gehorsam der Kirche zurückgeführt zu haben, ferner seine beiden Oheime Wladislaw und Witold wieder zu begütigen hoffte: so ordnete er insgeheim eine eigene Gesandtschaft an Papst Martin ab, und zeigte ihm auch schriftlich an, die Böhmen seien bereit, in den Schooß der Kirche zurückzukehren, wenn sie vom päpstlichen Stuhle unmittelbar gehört würden. Worin eigentlich dieses Gehör nach Korybuts Meinung bestehen sollte, wird in den auf uns gekommenen Nachrichten nicht angegeben: der Papst jedoch ließ sich dazu nur auf die Art und unter der ausdrücklichen Verwahrung herbei, daß die Böhmen, wenn sie vor dem päpstlichen Stuhl erschienen, sich ganz der Belehrung und dem Ausspruch desselben zu unterwerfen, nicht aber erst, um sich zu einigen, über den Glauben hin und her zu streiten hätten. Zu diesem Zwecke schrieb er auch an König Wladislaw und Fürst Witold, sie möchten als Vermittler auftreten, indem sie bei den Böhmen größeres Vertrauen genößen, als König Sigmund.[418] Allein

418) Raynaldi (zum J. 1427 §. 10) gibt hierüber das Schreiben des Papstes an König Sigmund (d. d. Rom 11 Sept. 1427) und darin folgende Worte: Notare in ipsis nostris literis debuisti,

solch eine Unterhandlung und Versöhnung, wo die Sieger als 1427
büßende Sünder und Verirrte sich freiwillig dem bisherigen Feinde auf Gnade ergeben sollten, lag keineswegs in der Absicht der Mehrzahl, selbst nicht der gemäßigten Kelchner. Damals besaß unter den Prager Magistern und Priestern M. Johann Rokycana, Prediger in der Hauptkirche zur Mutter Gottes am Tein, bereits die größte Macht und das größte Ansehen; ein Mann von ungewöhnlichen Geistesgaben — der Sohn armer Ältern in der bischöflichen Stadt Rokycan, allein an der Prager Universität durch Gelehrsamkeit vor anderen hervorragend — ein vortrefflicher Redner, von festem und unerschrockenem Charakter, tadellosen Lebenswandels, aber ein eifriger Hussit; und obwohl die geistliche Oberleitung in Prag nicht ihm allein anvertraut war, so führte er sie durch die Überlegenheit seines Geistes doch in der That. Neben ihm begann sich schon der Priester Martin Lupáč aus Chrudim hervorzuthun, in vieler Hinsicht ihm wenn nicht gleich, so doch ähnlich; auch unser Geschichtschreiber, M. Laurenz von Březowa, hatte in diesem Jahre durch seine besondere Thätigkeit im Geiste Rokycana's und zugleich durch seinen Widerstand gegen die regressive Richtung Přibram's die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Unter den Bürgern, die durch ähnlichen Geist vor anderen in der Gemeinde sich bemerkbar machten, werden außer Korybuts schon bekanntem Gegner Hieronymus Schroll besonders Franz Schilling, der Schneider Hedwika, Mathias Smolař und Wenzel Straboch genannt. Ja unter den Vertrauensmännern und Dienern des Prinzen fanden sich Männer, denen ein

quomodo ipsos volebamus audire, ita scilicet, si venirent parati stare nostrae determinationi, nobis et ecclesiae de cetero parituri. Sic enim erat haereticis audientia concedenda, non discussionis et disputationis gratia, sed informationis et institutionis eorum, ne fierent ex desperatione veniae duriores.

1427 solches Annähern an Rom, wie Korybut beabsichtigte, nicht nach dem Sinne war. Dunkle Gerüchte,[419] die sich verbreiteten, riefen Verdacht, Hader und Unruhe in der Stadt hervor, und gaben Ursache, daß sich neue Parteien und Rotten unter den Pragern bildeten. Als endlich aus aufgefangenen Briefen Korybuts ganzer Plan sich enthüllte,
17 Apr. machte ihn am Gründonnerstag den 17 April bei der Frühpredigt Johann Rokycana dem ganzen Volke bekannt, und verursachte dadurch in Prag eine große Gährung: man läutete Sturm, das Volk lief bewaffnet in den Gassen und auf den Plätzen umher, Verrath schreiend;[420] zwei Hofleute des Prinzen, Swojše von Zahrádka und Johann Rozwoda von Stakor, mit dem Beinamen Rameš, bemächtigten sich an der Spitze bewaffneter Schaaren im Königshof auf der Altstadt der Person Prinz Korybuts, und nachdem sie

419) Herr Johann von Wartenberg und Dëwin versicherte schon vor dem 12 April 1427 zu Zittau, daß die Prager „wolden sich gerne wedir umme thun, wen ymant were, der dor ezwischen in teydingen welle, dem sy getruwen mochten, nun In der Koning alzo verre ist." (Nach einem im Archiv zu Königsberg in Preußen aufbewahrten Schreiben.)

420) In einem gleichzeitigen Gedichte hierüber, das unter dem Namen „Pražská příhoda" (Vorfall zu Prag) in dem verspäteten Theile der Starobylá skládání (alte Dichtungen, herausgegeben von W. Hanka zu Prag 1823, S. 228—233) gedruckt ist, wird von Korybuts Hofleuten erzählt: „Sie ritten aus Prag als Nacht begann / Wohl wissend, was Korybut heimlich spann / Und als sie kehrten vom nächtlichen Ritt / Da brachten sie all' die Schelme mit / Und befahlen mit Glocken von den Thürmen / Das Volk in der Stadt zusammenzustürmen / Nicht lange säumten die Priester am Tein (Rokycana u. a.) / Und stürzten auf den Ring hervor / Und huben mächtig an zu schrei'n / Ihr Trauten, uns droht Gefahr! Empor! / Und begannen das lauschende Volk zu belehren / Verräth'rische Brief' erbeutet wären" u. s. w. Vergl. die Staré letopisy S. 70, 71.

ihn bei Tag in Gewahrsam behalten, führten sie ihn Abends 1427
verkappt auf das Prager Schloß; dann wurden die Magister
Christann von Prachatic, Johann von Přibram, Prokop von
Pilsen, Peter von Mladenowic und mehrere andere Personen
verhaftet und auf das Rathhaus gefangen gesetzt. Rokycana's
Partei bekam durch diesen Umschwung die Oberhand, wenn
nicht ohne Kampf, so doch ohne Blutvergießen, und davon,
daß man in Rom noch Gnade und Verzeihung suche, war nicht
mehr die Rede. Nach Ostern wurde Korybut heimlich in den
Bunzlauer Kreis auf die Burg Waldstein geführt, und dort
Herrn Walečowský als Gefangener übergeben, so zwar, daß
seine Getreuen, unter denen Hynek von Waldstein sich aus-
zeichnete, seinen Aufenthalt gar nicht erfuhren; die verhafteten
Magister, die sich an seiner Unterordnung unter den Papst
betheiligt, wurden (am 25 April) aus der Stadt gewiesen; 25 Apr.
die Polen, des Prinzen Gefolge, mußten am 2 Mai Böh-
men verlassen. In diesen Tagen wurden zu Prag, besonders
unter Leitung M. Jakaubek's, Artikel verkündigt zur Be-
wahrung, wie es hieß, der Eintracht und Ruhe, die genauer
bestimmten, was und wie man glauben und welche Regel
und Ordnung in den christlichen Angelegenheiten man beob-
achten solle; [421] durch sie erhielt das wahre Kelchnerthum
Kennzeichen zur Unterscheidung nicht nur von der Lehre
Roms, sondern auch von jener der Taboriten und Waisen.
Was den Artikel der Transsubstantiation betrifft, wegen
welcher es unter allen hussitischen Secten den größten Streit
und Anstand gab, so wurde dort folgendes Glaubensbekenntniß
vorgeschrieben: „In dem sichtbaren Altarssacramente, das
Christus selbst, seine Apostel und andere Heilige in Wahrheit
Brod nennen, ist auf wunderbare, vor den Augen unseres
Sinnes und Verstandes verborgene Weise der wahre Leib

421) Gedruckt sind sie im Archiv český III, 261—264.

1427 unseres Herrn Jesu Christi, so empfangen ist von Maria, der Jungfrau, gestorben am Kreuze, auferstanden von den Todten und sitzt zur Rechten Gott Vaters des Allmächtigen;" das solle man einfach glauben, und keine neuerdachte Auslegungen suchen oder annehmen, die, wenn noch so sinnreich, doch immer schwierig und nutzlos seien — was sichtbar nicht nur gegen die Taboriten, sondern auch insbesondere gegen Peter Payne gerichtet war. Und so geschah es, daß dieser geistvolle Fremdling sich von den Pragern trennte, und zuerst zu den Waisen, später aber zur Secte der Taboriten übertrat, und einer ihrer vorzüglichsten Lehrer wurde.

Siebentes Capitel.

Prokop der Große. Übergang zur Offensive. Vierter Kreuzzug.

Charakter der neuen Epoche. Siegreiche Einfälle in Östreich und Schlesien. Čerwenahora und Zleb. Cardinal Heinrich von England, neuer Legat gegen die Böhmen. Reichstag in Frankfurt. Vierter Kreuzzug in Böhmen, Belagerung von Mies, Flucht der Deutschen und Einnahme von Tachau. Waffenstillstand bei Pilsen. Einfall Koldsteinsky's von Waldstein und Smirický's in Prag; Korybut aus dem Lande geführt. Belagerung von Kolin. Neuer Reichstag in Frankfurt; allgemeine Hussitensteuer. Disputation auf dem Schlosse Zebrak. Heerzug nach Ungarn und Schlesien; neue Einfälle in Östreich und Bayern. Unthätigkeit in Deutschland. Bechin und Lichtenburg; Kämpfe bei Kratzau und bei Glatz. König Sigmunds und Prokop des Großen Zusammenkunft in Preßburg. Großer Landtag in Prag. Die Jungfrau von Orleans. Streit der Prager Alt- und Neustadt. Neue Disputation zwischen M. Přibram und Peter Payne. Großer Heerzug in die Lausitz, nach Meißen, dem Voigtlande, nach Franken und Bayern. (J. 1427 April bis 1430 Februar.)

Sigmund Korybuts Fall bezeichnet in der Hussiten- 1427
Geschichte jenen Zeitpunkt, wo das böhmische Volk, von achtjährigem Kampfe ermüdet, sowohl die Ursachen und Wirkungen, als auch die Vor- und Nachtheile seiner Anstrengungen schon kühler zu erwägen begann, und wo ein großer Theil, der Mißgeschicke und auch der Siege der

1427 Revolution überdrüssig, alle seine Sehnsucht dem Frieden zuwendete, einem Frieden um jeden Preis. Damals sah man jene vom Rausche neuer Ideen rührende Begeisterung, jene schwärmerische Aufopferungs- und Unternehmungslust, welche in den ersten Jahren so viele Tausende zu den Waffen gerufen hatte, je weiter, desto sichtbarer ermatten und schwinden; ja selbst die Geistesfreiheit, da sie den materiellen Interessen und den Bedürfnissen des täglichen Lebens im Wege stand, war Vielen widerwärtig geworden, und die Reaction wendete sich nicht bloß gegen das Zuviel der Neuerungen, sondern gegen alle Neuerung überhaupt. Nichtsdestoweniger hatten sich doch diejenigen geirrt, welche auf diese natürliche Ermüdung des menschlichen Geistes die Hoffnung bauten, die Böhmen wieder in das alte Geleis zurückbringen zu können. Denn die Mehrzahl, wenn sie sich gleich nach Frieden sehnte, wollte sich doch keineswegs von dem lossagen, was sie einmal als Wahrheit erkannt hatte; und je größere Opfer sie zu bringen bereit war, desto mehr wünschte sie nur eine solche Ausgleichung, die der Wahrheit nicht zum Nachtheil und Schaden gereichen sollte. Indem nun diese Partei begehrte, die christliche Kirche möchte der Stimme und dem Beispiel der böhmischen Reformatoren Rechnung tragen, wissen wir nicht, ob sie sich des ganzen Umfangs und Gewichtes ihrer Forderungen vollkommen bewußt war. Die römische Hierarchie, die sich zur Erbin sowohl des heilbringenden Lehrsystems der ersten Christenheit, als auch der Regierungskunst des weltherrschenden Roms gemacht, hatte gleich von ihrem Anfange mit bewunderungswürdiger Scharfsinnigkeit und Consequenz aller jener Elemente sich bemächtigt, die den wahren Fortschritt des menschlichen Geistes, und folglich auch das Wohl nicht nur von Personen, sondern auch ganzer Völker bedingen. Wie verschieden das Urtheil über ihr tausendjähriges Wachsthum im Einzelnen ausfallen mag, das bleibt stets gewiß, daß

sich ihr ganzer Organismus naturgemäß entwickelte, und 1427
daß ihre Macht, allmälig zwar, jedoch unabwehrbar, die Welt besiegte. Ein Jahrhundert nach dem andern kamen immer neue Völker, um Rom zu huldigen und sich zu seinen Gesetzen zu bekennen; seine Herrschaft befestigte sich um desto mehr, je mehr sie auf die Macht und das Übergewicht des Geistes gegründet war. Und so allgemein war bei den Menschen die Überzeugung von dem göttlichen Beruf und Recht der römischen Kirche, daß selbst die offenbaren Gebrechen ihrer Vorstände den Glauben an ihre Unfehlbarkeit nicht aufhoben. Die Stimmen, die bisher, freilich laut genug, nach Verbesserungen in Haupt und in den Gliedern der Kirche gerufen, hatten sich doch immer nur auf Personen und den äußeren Organismus, keineswegs auf das hierarchische und Glaubenssystem selbst bezogen. Und jetzt sollte zum ersten Mal jene weltherrschende Macht, jene Stellvertreterin Gottes auf Erden, welcher Könige und Völker freiwillig huldigten, nicht nur in einem kleinen Lande offenen Aufruhr gegen sich dulden, sondern mit ihm unterhandeln und sich vergleichen, ja seinen Forderungen nachgeben und seinem Willen sich schmiegen! Was konnte es noch Wahres, Heiliges und Sicheres auf der Welt geben, wenn selbst die höchste Auctorität der Kirche zweifelhaft wurde?

So viel sah man wenigstens schon jetzt in Böhmen ein, daß die noch so zahlreich daheim errungenen Siege nicht genügten, Rom zu irgend welchen Concessionen geneigt zu machen, sondern daß es nöthig war, jene Ströme Blutes und Brände von Städten und Dörfern, womit es Böhmen unablässig heimgesucht hatte, in seine eigenen Länder zu wälzen. Aus Mangel dieser Einsicht und Überzeugung hatten sich die Angelegenheiten Böhmens schon seit einigen Jahren in einem verderblichen Kreise gedreht, indem sie sich nicht bloß ihrem Ziele nicht näherten, sondern sich aus natürlicher Er-

1427 müdung selbst beinahe zum Ende neigten. Doch war es ein Zeichen und Beweis, daß in der hussitischen Bewegung wirkliche Bedürfnisse des Volkes sich geltend machten, da selbst nach einer solchen innern Reaction gegen dieselbe sich noch Thatkraft genug zeigte, um auf der betretenen Bahn weiter zu schreiten. Die häufigen und ernstlichen Friedensversuche im böhmischen Sinne fanden bei der römischen Partei kein aufrichtiges Entgegenkommen, so lange diese nicht alle Drangsale des Krieges in ihren eigenen Ländern empfand. Und auch da bedurfte es wiederholter Erfahrung und niederschmetternder Unglücksfälle, damit sie endlich die Nothwendigkeit erkenne, auf neuen und der Christenheit noch ungewohnten Bedingungen zu unterhandeln und sich zu versöhnen. Es wurde daher in Böhmen beschlossen, nach dem römischen Grundsatze, daß „Noth Vernunft lehre," [422] die Offensive zu ergreifen, und hierauf die Feinde in ihren eigenen Sitzen auf ähnliche Art heimzusuchen, wie Böhmen bis jetzt von ihnen heimgesucht worden war. Der Haupturheber dieser in der Hussitengeschichte entscheidenden Wendung war der taboritische Oberanführer, Priester Prokop der Große, der schon nach der Schlacht bei Außig den Kampf über die Grenzen Böhmens hinauszuspielen gestrebt hatte, und als Feldherr, wenn er Zizka in kriegerischer Genialität nicht glich, ihn doch an Geist und politischem Umblick übertraf. Auch war die oberste Gewalt im Volke bald, so zu sagen unversehens, in seine Hände gerathen, wenn nämlich von einer obersten Gewalt dort die Rede sein kann, wo das Volk, zertheilt und zerrissen in Parteien und Secten, kaum mehr die organische Einheit seines Ganzen kannte.

Der Haupt-Charakter und Inhalt des neuen Abschnitts der Hussitengeschichte besteht also darin, daß nach Korybuts

422) Vexatio dat intellectum.

Entfernung die Prager und der Adel die Oberherrschaft 1427
wieder der äußersten Partei abtraten, den Taboriten nämlich und Waisen, die in die umliegenden Länder zerstörend einzufallen begannen, nicht um daselbst zu herrschen, sondern um die Gegenpartei zum Vertrage auf Grundlage der Gleichheit zu zwingen, und um mit fremder Beute die Noth daheim zu decken, die durch lange Vernachlässigung der ordentlichen Erwerbszweige entstanden war. Zu diesen Feldzügen ins Ausland gesellte sich in der Heimat die Belagerung einzelner Burgen der königlichen Partei, damit sie nicht hinderlich wären. Im Verhältniß zu der wachsenden Gefahr wuchs auch auf römischer Seite nicht nur die Anstrengung zum Widerstand, sondern auch der Ernst zur Versöhnung, obwohl noch immer ohne Erfolg.

Die Taboriten und Waisen hatten noch vor Korybuts Gefangennehmung wiederholte Einfälle in Österreich gemacht. Schon um das neue Jahr 1427 verbrannte und zerstörte dort ein Haufe derselben die Klöster Zwettl und Altenburg und einige andere Orte. [423] Hierauf kehrten die Böhmen im Monat März in größerer Stärke zurück, etwa 16.000 an der Zahl, und als sie am 12 März die Stadt 12 März
Zwettl zu belagern angefangen, wurden sie Tags darauf von einem österreichischen Heere angegriffen, dessen Führer Herr Reinprecht von Walsee war, und mit ihm Herr Leupold von Kreigk, die Herren von Meißau, von Lichtenstein, Puchheim und Reinperg. In dieser über die Maßen blutigen Schlacht erlitten die Taboriten zuerst Schaden, indem sie sogar einige ihrer Wagen verloren haben sollen: zuletzt jedoch schlugen sie die Österreicher so furchtbar, daß ihrer, wie es heißt, über 9000 auf dem Platze blieben und nebst großer Beute auch Herrn Reinprecht's Fahne in die Hände der Sieger gerieth. [424]

423) Link. Annal. Claraevall. p. 92. Kurz, Albrecht II, 118—122.
424) *Chron. collegiati Prag. MS.* Anno dom. 1427 in jejunio com-

1427 Im Monate Mai zog das Heer der Taboriten und Waisen, etwa 18.000 Mann stark, unter der Anführung beider Priester Prokope und Welek Kaudelnik's von Březnic über das Gebirge von Gabel zum ersten Mal in die Lausitz und nach Schlesien. Die Stadt Zittau, worin damals das Prager Capitel seinen Sitz hatte, rüstete sich um desto kräftiger zur Vertheidigung, als deren Besatzung durch deutsche Ordensritter aus Preußen und durch die von anderen Städten und benachbarten Fürsten gesandte Hilfe verstärkt worden war, z. B. durch 1000 Mann, die am 9 Mai von Görlitz dorthin kamen, durch 300 Reisige aus der Stadt
11 Mai Lauban u. s. w. Als sich daher am 11 Mai das böhmische Heer der Stadt näherte, rückten die Zittauer in großer Zahl gegen dasselbe ins Feld; doch bevor sie mit dem Feinde handgemein werden konnten, überfiel sie ein so großer Schrecken, daß sie die Flucht ergriffen und bunt untereinander sich wieder in die Stadtthore drängten; die Böhmen aber ereilten sie und erschlugen eine Menge bei den Thoren, darunter auch den Stadthauptmann Hans von Jenschdorf.[425] Da sich indessen die Hussiten mit der Belagerung der stark besetzten Stadt nicht aufhalten wollten, zogen sie weiter gegen Hirschfeld, Ostritz und Bernstatt, verwüsteten und verheerten die ganze Gegend, und wandten sich dann, Görlitz bei Seite lassend, gegen die Stadt Lauban. Ein hinter Lauban ansässiger Ritter, Namens Hartung Kluks, hatte

missum est grande bellum in Austria, et prostrati sunt Australes ante civitatem Swietla per Taboritas, et caesa sunt ibi Australium plus quam novem millia hominum, et praeda multa capta est, et specialiter istorum dominorum de Austria, domini Rainprecht de Wolsse, cujus et vexillum receptum est, domini de Maissow, D. Lichtensteiner, D. de Puc aim, D. Lippoldi dicti Kragerz, D. de Neinper et aliorum quam plurimorum. Vergl. Kurz a. a. O.

425) Scriptores rer. Lusatic. (Görlitz 1839) I, 357. Peschel, Geschichte von Zittau II, 521.

sich mit etwa 300 Reisigen aufgemacht, um Lauban zu Hilfe 1427
zu eilen; bevor er jedoch anlangte, hatten die Hussiten
bereits die Stadt umzingelt, und als sie von Hartung er-
fuhren, überfielen sie seine Schaar in einem nahen Wäld-
chen und schlugen sie dermaßen, daß der Ritter kaum mit
vier Mann davon kam. Dann erst bestürmten sie die Stadt,
nahmen sie Tags darauf, nämlich am 16 Mai, mit Gewalt 16 Mai
ein, und begannen die Einwohner ohne Barmherzigkeit zu
morden, besonders die Priester, welche die Bürger zu tapferer
Vertheidigung entflammt hatten; dieselben flüchteten zuletzt
in die Kirche, und gingen dort alle zu Grunde. Nach der
Verwüstung und Einäscherung Lauban's zogen die Böhmen
ohne Säumen weiter gegen Löwenberg, und auch hier wie-
derholte sich etwas Ähnliches, wie vor Lauban. Denn eine
Schaar des schlesischen Heeres, das sich unter Herrn Stosch,
Hauptmann von Schweidnitz, bei Goldberg zahlreich sam-
melte, hatte geeilt, um sich auf Löwenberg festzusetzen; doch
ehe sie anlangte, stellten sich die Böhmen, die ihr zuvor-
gekommen waren, zwischen sie und die Stadt, lieferten den
Feinden eine Schlacht, erlegten ihrer auf dem Platze an
300, und drängten viele in den Boberfluß. Hierauf ver-
weilten sie nicht länger vor Löwenberg, und zogen in zwei
großen Haufen gegen das bei Goldberg liegende Heer. Die
Befehlshaber desselben, die Herren Stosch und Unruh, ge-
dachten mit ihrer ganzen Macht den Feinden die Stirn zu
bieten, und rückten gegen sie; aber kaum zeigte sich der
böhmische Vortrab, so begannen die Schlesier vor Schrecken
in größter Verwirrung zu fliehen, wohin jeder konnte, mei-
stens auf dem Wege nach Liegnitz und Jauer, so daß die
Böhmen im Verfolgen viele von ihnen erschlugen und ge-
fangen nahmen und reiche Beute auf den eingeholten Wagen
machten. Dann erst wendeten sie sich wieder gegen Gold-
berg, dessen sie sich am 19 Mai fast ohne Widerstand be- 19 Mai
mächtigten; allein die Bewohner, die dort geblieben, flüchteten

1427 sich auf die Thürme und begannen sich von dort zu wehren. Viele zwar gingen durch Untergrabung der Thürme oder durch Unterlegung von Feuer, weßhalb sie sich sogar ergeben mußten, zu Grunde; diejenigen jedoch, die sich auf Kirchthürme geflüchtet, erwehrten sich. Denn die Böhmen kehrten, ohne sich in Goldberg lange aufzuhalten, nach dessen vollständiger Plünderung und Einäscherung, bei Jauer und Volkenhain vorbei, wieder nach Böhmen zurück. Als dies die Fürsten Schlesiens sahen, rafften sie schnell einige Schaaren zusammen und rückten ihnen mit denselben bis an die Grenze gegen Trautenau nach; da sie sich aber nicht getrauten, es mit ihnen im Kampfe aufzunehmen, kehrten sie von da wieder heim. Die Beute an Gold, Silber, Gewändern, Büchern und andern Kostbarkeiten, welche die Taboriten und Waisen von diesem ihrem ersten Zuge nach Schlesien in ihr Land brachten, wurde sehr hoch geschätzt, und an erbeutetem Vieh sollen sie so viel mit sich herbeigetrieben haben, daß sie 15 Kühe für zwei Schock Groschen verkauften. [426]

Bevor jedoch die Taboriten und Waisen sich aus Schlesien wandten, lagerten sich ihre Bundesgenossen von Königgrätz, Jaroměř, Königinhof und Náchod mit Herrn Mathias Salawa von Lipa vor der Burg Červená hora (Rothberg) an der Aupe, die damals Herrn Hynek von Duba und Nachod auf Adersbach gehörte, ehemaligem königlichen Hauptmann zu Jaroměř, einem gefürchteten Feinde der Utraquisten. Die gesondert für sich rückkehrenden Waisen gesellten sich nun zu jenen, die Červená hora belagerten,
8 Juni bis die Besatzung um Pfingsten (8 Juni) die Burg im Wege des Vergleiches übergab und auf freiem Fuß entlassen ward, worauf die Burg in Brand gesteckt und zerstört wurde.

426) Über diesen ganzen Zug gibt die ausführlichsten Nachrichten Martin von Volkenhain in Script. rer. Lusatic. I, 356—359. Hermann Corner S. 1275. Bartoschek S. 153. Staří letopisowé S. 71 Sigm. Nositz bei Sommersberg I, 75 ꝛc.

Die Taboriten besetzten indessen Jaromèř, vertrieben den 1427
Priester der Waisen und setzten daselbst einen der ihrigen
ein. Hierauf begannen nach Pfingsten beide Heere Žleb
zu belagern, in dessen Besitz Herr Haschek von Waldstein,
damals schon ein Diener des Königs, sich befand. Nachdem
sie eine große Zahl von Wurfmaschinen und Geschützen vor
Schloß und Stadt aufgestellt, bedrängten sie Žleb so heftig,
daß sich schon nach kurzer Zeit, am 24 Juni, auch diese 24 Juni
Burg im Vergleichswege ergab, und ein ähnliches Schicksal
hatte wie Čerwená hora. [427]

König Sigmund hielt sich nicht nur durch das ganze Jahr 1427, sondern auch noch im Jahre 1428 in den unteren Donauländern, in Siebenbürgen, der Walachei und Serbien auf, um diese Gegenden gegen die Türken zu schirmen, besonders da sich der serbische Fürst Stephan Lazarowic im September 1426 sammt seinem Volk in dessen Schutz begeben hatte. Darum gingen in dieser Zeit von ihm keine neuere Kriegsunternehmungen gegen die Böhmen aus, und alle Sorge, um die Hussiten zu unterdrücken, fiel auf den Papst und die deutschen Fürsten selbst. Nichtsdestoweniger ließ der König auch in der Ferne die böhmischen Angelegenheiten nicht aus dem Auge, und als er von der Unterhandlung Korybuts in Rom und von der Vermittlung der Polen und Lithauer zwischen dem Papste und den Böhmen hörte, ereiferte er sich gegen Martin V in hohem Grade, und beschuldigte ihn der Undankbarkeit; denn er meinte, daß, wenn sich die Böhmen auf diesem Wege mit Rom versöhnten, die Polen und Lithauer die böhmische Krone an sich ziehen würden. Mit Korybuts Fall verschwand diese Schwierigkeit. Der Papst aber bestrebte sich um desto eifriger, einen neuen Kreuzzug gegen die Böhmen zu Stande zu bringen. Schon im Jahre 1426 hatte er sein besonderes

427) Bartoschek S. 153. Staří letopisowé S. 71—72

1427 Augenmerk auf den Bruder des verstorbenen englischen Königs Heinrich IV, Heinrich von Belfort, Bischof zu Wincheſter in England, gerichtet, indem er ihn, so wie Johann den Eisernen, Bischof von Olmütz, mit besonderem Hinblick auf den Hussitismus zum Cardinal erhob; denn dieser neue Cardinal, als Oheim der Herzoge Johann von Bedford und Humfred von Glocester, die nach dem Tode ihres Bruders Heinrich V († 1422) über England und Frankreich herrschten, und als ein in allen weltlichen Geschäften sehr erfahrener Mann, schien Martin V vor andern tauglich, um an die Spitze der Christenwelt gegen die von Tag zu Tag gefährlicher werdenden Ketzer gestellt zu werden. Daher ernannte er ihn schon am 18 März 1427 zum Legaten des apostolischen Stuhles in Böhmen, Ungarn und Deutschland mit der ausgedehntesten Macht, und bat ihn dringend, dieses je schwierigere, um desto ruhm- und verdienstvollere Amt anzunehmen; seine Name selbst, der Name eines königlichen und siegreichen Geschlechtes, werde die Feinde der Kirche um desto mehr in Schrecken setzen, je auszeichnender der Ruf sei von seinen hohen Tugenden, von seiner Weisheit, Erfahrung und seinen Kenntnissen. Darum erfüllte
15 Juni ihn das Schreiben des Cardinals, am 15 Juni aus Mecheln in Belgien datirt, worin der neue päpstliche Legat nach Übernahme jenes Amtes anzeigte, er bereite sich mit aller Schnelligkeit zum Kampfe für die Beschützung des christlichen Glaubens vor, [428] mit um so größerer und wie er selbst sagte, unaussprechlicher Freude. Es versteht sich, daß zu gleicher Zeit vom römischen Hofe alles, was nur möglich war, angewendet wurde, um besonders in Deutschland die ganze Nation zu einer mächtigeren und umsichtigeren Erhebung, als je stattgefunden hatte, aufzustacheln. In diesem Lande hatte besonders die Schlacht bei Außig einen all-

428) Siehe hierüber mehr bei Raynaldi ad ann. 1427 §. 1—3.

gemeineren Ernst gegen die Hussiten erzeugt, wie außer an- 1427
deren Beispielen auch dies bezeugt, daß schon im Anfange des Jahres 1427 die Ritterschaft Frankens sich zu Bamberg mit dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und den Bischöfen von Bamberg und Würzburg in großer Zahl ver-
sammelte, und am 15 Januar eine eigene Rittergesellschaft 15 Jan.
gegen die gottlosen Ungläubigen in Böhmen schloß, [429] auf die Art, daß die Glieder derselben, von allen Turnieren und anderen weltlichen Unterhaltungen lassend, alle diesfälligen Auslagen dem geistigen Ritterthum und einer neuen Tafel-
runde zuzuwenden versprachen, indem sie sich zur obersten Führerin die himmlische Jungfrau Maria und als Fahne das Bild derselben mit dem Jesuskindlein im Arme wählten, aus dessen Hand der h. Georg kniend den Kranz des Dankes empfängt; [430] auf den nächstkünftigen 15 Juni verpflichteten sich alle sich bei Eger zu stellen und von dort weiter in den Kampf zu ziehen auf ihre eigenen Kosten; die Fürsten aber versprachen ihnen, auf den 9 Februar einen Reichstag nach Mainz zu berufen, und mit aller Macht dahin zu streben, daß zur selben Zeit das ganze Reich zum Kampfe sich erhebe.

429) Als die Angesehensten in diesem Ritterbunde werden genannt: Johann Graf von Wirtheim, Wilhelm Graf von Kastel, Konrad Schenk von Liebenberg, Erkinger von Saunsheim (der Ahnherr des jetzigen fürstlichen Hauses Schwarzenberg), Arnold von Seckendorf, Konrad von Aufseß u. a. m.

430) Außer der zu Königsberg aufbewahrten Urkunde vom 15 Januar 1427 spricht davon auch Andreas Ratisbon. in dialogo, wie folgt: militaria exercitia, ludos et solatia, quae hactenus in hastiludiis et torneamentis agere consueverunt, in impugnationem haeresum et errorum convertere decreverunt, eo videlicet modo, quod totius negotii armiductrix, vexillifera, signumque vexillare sit et esse debeat imago — virginis Mariae oc. Vergl. Raynaldi ad ann. 1427 §. 3 (zu Ende). Das ist der Ursprung der Sct. Georgsritterschaft, von welcher später mehrmals Erwähnung geschehen wird.

1427 Obwohl jedoch jener Reichstag auf den genannten Tag ausgeschrieben wurde, so ist es unbekannt, ob er wirklich zusammenkam oder etwa wieder verlegt ward; wenigstens ist gewiß, daß erst auf dem zweiten Reichstage, der nach Frankfurt berufen und dort, nach stürmischer Verhandlung, durch
4 Mai die merkwürdige Urkunde vom 4 Mai 1427 geschlossen wurde, ein wichtiger Beschluß zu Stande kam, der gegründete Hoffnung gab, daß nun der Ketzer Widerspänstigkeit von der längstverdienten Strafe erreicht und gerächt werden würde. Der Inhalt des Reichstagsschlusses war folgender:

Im ganzen deutschen Reiche solle Landfrieden sein und alle inneren Kämpfe und Streitigkeiten aufhören, damit alle Reichsstände ohne Hinderniß sich zum Kriege gegen die ketzerischen Böhmen rüsten könnten. Sonntags an Petri und Pauli (29 Juni) sollten vier starke Heere an den Grenzen Böhmens bereit stehen, um an demselben Tage von vier Seiten auf ein Mal ins Land einzubrechen: von Westen die rheinischen Fürsten und Bischöfe, dann die von den Niederlanden, Elsaß, der Schweiz, Schwaben, Franken, Baiern und andere; von Norden der Herzog von Sachsen mit den Ober- und Niedersachsen, die Thüringer, Hessen, Brandenburger, der Erzbischof von Magdeburg mit seinen Bischöfen, die Herzoge von Braunschweig, Mecklenburg, Pommern und andere; von Osten die Fürsten von Schlesien mit den lausitzer Ständen und Städten und den deutschen Ordensrittern; von Süden der Herzog von Östreich Albrecht mit dem königlichen Heere und dem Erzbischof von Salzburg und anderen Fürsten und Bischöfen dieser Gegenden. Überall werde von fünfzig Mann ein Reisiger ins Feld gestellt, wodurch die Zahl der Schwerbewaffneten auf 36.000 steigen wird, die leichten Reiter und Fußkämpfer nicht gerechnet; und alle diese Heere sollen, in Böhmen einbrechend, sich dort zu vereinigen trachten; jedes von ihnen versorge sich mit eigenen Wagenburgen, auch mit der gehörigen Menge

von Geschützen, Haufnitzen, Tarraßbüchsen, Handbüchsen und 1427
Büchsenmeistern und allem nöthigen Kriegsbedarf; bis auf die Grenze Böhmens ziehe jeder auf eigene Kosten, dann mögen Hauptleute über Zehn, Hundert und Tausend gewählt und strenge Zucht im Heere verkündigt und gehalten werden; der oberste Befehl sei in den Händen der Kurfürsten und derjenigen, welche sie sich beigeben würden; im feindlichen Lande bewege sich Niemand irgendwohin, außer auf das Gebot seiner Hauptleute; die Krieger mögen fleißig zur Beichte und zum Empfange des h. Altarssacramentes gehen; raub- und händelsüchtige Leute, Trunkenbolde, Würfelspieler, Lästerer, zuchtlose Weibspersonen u. s. w. mögen nirgend geduldet, sondern gestraft und ausgewiesen werden; wer dieser Ordnung zuwiderhandle oder feig die Flucht ergreife, solle auf immer mit seinem Weibe und seinen Kindern aus dem deutschen Reiche gebannt sein u. s. w. Zur Bestreitung der gemeinschaftlichen Kriegskosten wurde im Reiche über die sogenannte „Hussitensteuer" verhandelt; in der königlichen Proposition wurde von jeder Person über 14 Jahre, männlicher und weiblicher, die über tausend Gulden besäße, ein Gulden, die zweihundert Gulden und darüber besäße, ein halber Gulden, die weniger besäße, sechs Straßburger Pfennige verlangt; allein der Reichstag beschloß in dieser Angelegenheit nichts, außer daß von jedem Juden im Reiche ein Gulden gezahlt werden mußte, und daß nicht nur in Deutschland Sammlungen von Ablaßgeldern ausgeschrieben wurden, sondern daß man sie auch in Italien, Dänemark, Skandinavien und Polen abforderte, [431] indem der Papst in der ganzen Christenheit zur Unterstützung der Kreuzfahrer die Zahlung des Zehenten angeordnet hatte, obwohl die

431) Windeck cap. 149, 150, pag. 1191—1200. Gudenus IV, 158. Neue Sammlung der Reichsabschiede I, 120 fg. Wencker, apparatus Archiv. p. 319. Aschbach, Geschichte K. Sigmunds III, 254—259.

1427 Geistlichkeit sich selten wo daran gewöhnen wollte. [432] Bemerkenswerth ist, daß dem erwähnten Reichstagsschluß gemäß die Deutschen schon damals die böhmische Kriegskunst mehr zu berücksichtigen und sie nachzuahmen begannen, indem sie nicht nur Wagenburgen bei ihrem Heere, sondern auch eine strengere Kriegszucht nach dem Beispiel der Böhmen einführten.

Die Theilnahme an diesem neuen Kreuzzug war daher in allen Ländern des deutschen Reiches groß, obwohl geringer bei den Fürsten, als bei dem Volke. Ein schlechtes Beispiel gab namentlich der Erzbischof von Mainz Konrad, der nicht aufhörte, daheim mit dem Landgrafen von Hessen zu fehden, und keine Leute gegen die Hussiten stellte; andere Herren stellten sich zwar zur bestimmten Zeit an dem bestimmten Orte, jedoch mit geringerer Macht, als man erwartete. Nichtsdestoweniger kam besonders durch das Zuthun des gemeinen Volkes dennoch eine so reiche Zahl von Kriegern zusammen, daß sie bei guter Führung zur Unterdrückung der Böhmen genügt hätte; selbst Cardinal Heinrich war persönlich mit 1000 englischen Schützen erschienen; die Deutschen zählten nach Einigen bis 80.000 Reiter, nach Anderen bis 200.000 Bewaffneter [433] überhaupt. Schon die Woche nach Sct. Peter und Paul standen zahlreiche Schaaren, wie verabredet worden, an den Grenzen Böhmens;

432) Raynaldi ad ann. 1427 §. 3. Gemeiner, Regensburger Chronik, II, 436.

433) Hermann Corner pag. 1278 sagt: Collecto exercitu maximo, puta CCM armatorum, secundum aestimationem peritorum, de diversis mundi partibus. Bartoschek S. 154 gibt an: 80 millia equitum et tantum vel plus peditum. Von den englischen Schützen spricht Dlugosch S. 501 und ihm nach Andere. Dagegen versichert Windeck S. 1200, das deutsche Heer sei nur klein und schwach gewesen. Andere gleichzeitige Schriftsteller sprechen überhaupt nur von der Größe des Heeres, ohne eine Zahl anzugeben.

der Herzog von Sachsen jedoch wartete auf seine Nachbarn, 1427
und ließ erst am 5 Juli seinen Sohn mit 20.000 Bewaffneten ins Feld rücken unter der Anführung des Herrn von Schwarzburg; von Regensburg zog auch erst um den 8 Juli ein Heer aus, der Cardinal-Legat aber verweilte noch am 13 Juli zu Nürnberg, indem er von allen Seiten Krieger zusammenrief, und sich besonders bemühte einen Waffenstillstand zwischen dem Erzbischof von Mainz und dem Landgrafen von Hessen zu bewerkstelligen, obwohl ohne Erfolg. Der Oberbefehlshaber des ganzen Kriegsheeres, Otto Erzbischof und Kurfürst von Trier, brach mit den Rheinländern, Schwaben und Baiern am 12 Juli in Böhmen gegen Tachau 12 Juli
ein, und wurde von den dortigen Bürgern mit besonderer Ehrerbietung empfangen. Er lagerte dann einige Tage bei Plan, und wartete auf den Markgrafen Friedrich von Brandenburg mit den Franken und Thüringern, so wie auf den jungen Herzog von Sachsen, bis beide, nachdem sie sich früher vereinigt und die Städte Maschau und Luditz besetzt hatten, weiter zu ihm in den Pilsner Kreis gezogen kamen. Luditz gehörte damals schon Herrn Jakubek von Wřesowic, der aber den Kampf mit einem so starken Feinde nicht aufzunehmen wagte, und es mit seinen Leuten verließ, worauf die Fürsten dort einzogen, und die Stadt Herrn Aleš Holický von Sternberg übergaben. Hierauf begann das gesammte deutsche Heer am 23 Juli die Stadt Mies zu 23 Juli
belagern. [434]

Dieser Kriegsplan, nach welchem sich das ganze deutsche Heer im Pilsner Kreise concentrirte, verdient nur Lob, wenn wir die Menge der dortigen den Hussiten abholden und von ihnen nicht eroberten Städte und Burgen in Erwägung ziehen, auf die es sich stützen konnte, wie Pilsen, Bischof-

434) Andreae Ratisbon. supplementa fol. 446, 447 (dort stehen auch zwei Schreiben aus dem Lager bei Plan vom 14 und 15 Juli). Bartoschek a. a. O. MS. Trebon. A. 10.

1427 Teinitz, Tachau, Pfrimberg, Königswart, Nečtin, Weseritz, Bělá, Kornberg, Drschtka, Lopata, Nadyně und andere mehr; auch läßt sich nicht tadeln, daß eine so große Kriegsmacht, nachdem sie noch überdies alle bewegliche Kräfte des antihussitischen Kreises [435] an sich gezogen, sich einige Tage mit der Belagerung der einzigen Stadt aufhielt, die den Frieden jener Gegend gefährden konnte. In Mies hatte sich Přibik von Klenau, welcher die Stadt vor Kurzem besetzt hatte, [436] mit seinen Leuten eingeschlossen, und bloß Herr Peter Zmrzlik von Swojschin auf Orlik kam ihm zu Hilfe, als die Stadt schon belagert wurde; beide hatten nur etwa 200 Krieger, wehrten sich aber nichtsdestoweniger tapfer, obwohl die Deutschen sehr nachdrücklich mit großen Geschützen operirten und die Mauern zerstörten. Die größte Tapferkeit sollen da die von den Seestädten [437] gesandten
1 Aug. Krieger an den Tag gelegt haben. Noch am 1 August gab

435) Ex parte Teutonicorum et cum ipsis erant domini Krussina de Sswamberg, Wilhelmus de Sswihow et alii milites et armigeri districtus Plsnensis et gentes civitatum Plsnae et Tachoviae. Bartoschek p. 154.

436) Äneas Sylvius, der Herrn Přibik persönlich kannte, beschreibt ihn „inter haereticos quantum doctior ac facundior, tantum crudelitate ac perfidia nequior“ (cap. 48). Zur Bezeichnung seines Charakters können auch die Worte dienen, womit sich nach dem Zeugniß Zachar. Theobalds (cap. 60) die Mieser entschuldigten, nachdem sie 1426 um Sct. Wenceslai von ihm unterworfen worden waren; „er sei ein unüberwindlicher Ritter, habe auch, als er in die Stadt gesprengt, ein so großes Schwert gehabt, daß es von einem Thor bis zum andern reichte.“ Es wird noch öfter von ihm die Rede sein, da er erst im Anfange des J. 1465 starb.

437) *Andreas Ratisbon. l. c.* Sed non agitur ibi dignum memoria, praeterquam ab his, qui in numero trium millium virorum pugnatorum pedestres sagittarii et nudi, ut agiliores essent ad certamina, a civitatibus stagnalibus, quas vulgus Seestet nuncupat, illuc venerant katholicis in adjutorium. Nam ex insperato, oppido non obtento, exercitus ab obsidione recedit &c.

Herr Johann von Riesenberg auf Rabi Herrn Ulrich von 1427
Rosenberg Nachricht, daß die Fürsten „in der besten Ordnung um Mies lagerten, und Niemanden außer mit dem Fouragiren beeinträchtigten, und daß es ihnen Gott sei Dank wohl gehe; sie hätten schon viele Mauern um die Stadt zerstört und so sei Hoffnung, daß sie in der laufenden Woche die Stadt bestürmen würden." [438] Diese Hoffnung aber verwirklichte sich nicht.

Durch Vertreibung der sich zu Rom hinneigenden Hussiten hatte in Prag die Partei der eifrigeren Utraquisten das Übergewicht bekommen, die nicht säumten, mit den Taboriten und Waisen den alten Freundschaftsbund zu erneuern. [439] Als sich daher neue Gefahr auf die Nation wälzte, kehrte den Parteien derselben die frühere Eintracht ohne Schwierigkeit wieder. Schon am 12 Juli zog der erste Taboritenhaufe ruhig durch Prag auf den weißen Berg mit 300 Kriegswagen; am 15 Juli kam Priester Prokop 15 Juli
mit dem Hauptheere, das in der Stadt einquartirt wurde und sich friedlich hielt, bis es am 17 gleichfalls seinen Zug in den Pilsner Kreis antrat; einen Tag später rückten 18 Juli
die Prager ihm nach mit einigen Herren, unter denen namentlich Meinhard von Neuhaus, Wenzel Straznický von Krawař und Johann Towačowský von Cimburg erwähnt werden. Die Stärke des gesammten böhmischen Heeres wird (wohl zu niedrig) nur auf 1500 Reiter und 16.000 Fußgänger angegeben, [440] die mit den nöthigen Wagen und

438) Archiv český III, 304.

439) Daß die Prager nach Korybuts Fall in eine Art Bund mit den Taboriten und Waisen traten, erhellt aus einem zu Zittau am 8 Juli an den Hochmeister des deutschen Ordens datirten und noch heutigen Tags im Königsberger Archiv aufbewahrten Schreiben.

440) Partoschek a. a. O. Die Worte dieses Schriftstellers, daß im Heere kein bedeutender Großer des Landes gewesen, muß man so auslegen, daß Herr Meinhard von Neuhaus nur wider Willen,

1427 Geschützen unter dem Oberbefehl Priester Prokops aus Prag zogen, um den Kelch gegen die ganze alte Christenheit zu vertheidigen; auf dem Wege aber vereinigten sich mit ihnen noch einige Haufen aus der Gegend hinter Prag, unter denselben auch Herr Benesch von Kolowrat und Ročow, so daß sich der Marsch um einige Tage verzögerte. Als sie
2 Aug. sich jedoch Sonntags am 2 August näherten, überfiel das gesammte deutsche Heer ein solch panischer Schrecken, daß es von der Belagerung der Stadt Mies abließ und gegen Tachau zu flüchten begann, bevor es noch die Böhmen zu gewahren vermochte.

Der päpstliche Legat, Cardinal Heinrich, der sich in Deutschland hinter dem Heere verspätet hatte, traf gerade bei Tachau in Böhmen ein, als die ersten Haufen der Flüchtenden aus dem Lande hinauseilten. Er verwunderte sich ob dieser Feigheit, warf sich ihnen entgegen, suchte sie aufzuhalten, bat und erinnerte sie, daß sie, Gottes, ihrer Ehre und ihres Seelenheiles eingedenk, in den Kampf gegen den in jeder Hinsicht schwächeren Feind zurückkehren möchten; er ließ die päpstlichen Fahnen entfalten, und stellte sich, mit dem Crucifix in der Hand, an die Spitze derer, die ihm gehorchten. Auf diese Art gelang es ihm zu bewerkstelligen,
4 Aug. daß sich Montags am 4 August [441] das ganze Heer noch

von den Taboriten gemäß Vergleich gezwungen, ins Feld zog, wie auch Herr Heinrich Hlawač von Duba und einige Andere.

441) Dieses Datum verlegen die böhmischen Geschichtswerke gewöhnlich um eine Woche zurück, ohne den Tag zu bezeichnen; allein Andreas von Regensburg, dem wir die bestimmtesten Nachrichten über diese Ereignisse verdanken, gibt ausdrücklich den 4 August an, was auch mit Bartoschek zusammenstimmt, wenn wir bei ihm den zweiten Montag nach Sct. Jacobi lesen (S. 155). Wenn die Prager schon am 29 Juli den Sieg bei Tachau gefeiert hätten, wie Zach. Theobald will, so würde Herr Johann von Riesenberg am 1 August nicht haben so schreiben können, wie oben angeführt steht. Auch in der Wittingauer Handschrift (A 10) wird der erste

ein Mal bei Tachau zum Kampfe stellte, und die Fürsten 1427
sich wechselseitig gelobten, einander nicht zu verlassen. [442]
Als jedoch am selben Tage das böhmische Heer in Schlachtordnung sich Tachau näherte, da sank den erschreckten Kreuzfahrern der Muth wieder, so daß sie vor Beginn des Kampfes aufs neue in unerhörter Verwirrung zu fliehen anfingen. Vergebens waren alle Bitten und Drohungen des Cardinals; vergebens ergriff er die Reichsfahnen, zerriß sie in heftigem Zorn vor den Fürsten und schleuderte sie ihnen unter furchtbaren Flüchen vor die Füße; am Ende mußte auch er, wollte er nicht selbst in die Macht der Ketzer gerathen, sich an der Flucht betheiligen. Denn die Böhmen stürzten den Fliehenden hurtig durch die Wälder nach, und erschlugen dort, wie es heißt, noch an Tausende.

Desselben Tags wurde auch ohne Säumen die Stadt Tachau eingeschlossen, in welche sich eine nicht geringe Zahl Deutscher und Pilsner geworfen hatte. Und obwohl Tachau besser befestigt war, als Mies, so wurde es doch in einigen Tagen durch Beschießung aus Geschützen und Feuermaschinen in Brand gesteckt, am 11 August mit Sturm ge- 11Aug.
nommen, und eine Menge Menschen darin, mit bloßer Schonung der Weiber und Kinder, [443] gemordet; Einige flüchteten auf das Schloß, mußten sich aber am 14 August nach 14Aug.

Abzug der Kreuzfahrer von Mies auf den Samstag nach Petri Kettenfeier (2 Aug.) angegeben. „Nulla victoria potiti, nullisque visis haereticis, turpiter versus silvam fugierunt sabbato post vincula S. Petri.“

442) Cardinalis ad principes venit, factaque exhortatione confoederantur, ut simul contra inimicos velint stare. *Andreas Ratisbonensis* l. c.

443) *Andreas Ratisbon.* in dialogo sagt: Mulieribus tamen et parvulis, qui primos impetus evaserant, parcentes. Dagegen Hermann Corner S. 1279: Interfecti sunt in ea omnes incolae ejus ab homine usque ad pecus. Die Daten des 11 und 14 August gibt wieder das gleichzeitige Wittingauer Manuscript A. 10.

1427 großem Blutvergießen auch dort ergeben. Es fiel da unter anderen der tapfere Ritter Komarowec, der am 4 August, als sich alle auf die Flucht begaben, der einzige feststand, indem er sprach: „Ich wüßte nicht, vor wem ich fliehen sollte, ich sehe ja keinen Feind!" Der Gefangenen auf dem Schlosse waren 1400, unter ihnen auch Herr Wilhelm Świhowský von Riesenberg, Herr Heinrich Žito von Ziwian und Andere; auch reiche Beute verschiedener Art gerieth in die Hände der Sieger, darunter die einst berühmte große Büchse König Wenzels, Chmelik genannt. Die vornehmsten Gefangenen, unter ihnen namentlich Herr Wilhelm Świhowský, wurden gegen ihr auf Ehre und Treue gegebenes Wort auf freiem Fuß gehalten, entflohen jedoch nach einigen Tagen, zwanzig an der Zahl, bei guter Gelegenheit, ihrem Versprechen zuwider. [444]

Nach der Eroberung Tachau's wandten sich die Taboriten zuerst gegen die Burg Raupow, deren Besitzer, Herr Johann von Raupow, sich nur dadurch vor dem Untergang schützte, daß er mit ihnen schriftlich einen Bund einging, und also gegen Pilsen rückte, wo das gesammte Heer der Hussiten lagerte, um die Stadt einzunehmen. Als jedoch einige Tage erfolglos verstrichen waren, schloßen beide Parteien Waffenstillstand bis zu Sct. Georgi (23 April 1428). Aus der hierüber verfaßten Urkunde zeigt sich, daß damals von hussitischer Seite folgende Vornehme im Felde standen:

444) Andreas Ratisbon. in Supplementis et in dialogo (MS.). deßgleichen bei Eccard I, 2154. Bartoschek S. 155. Die Staří letopisowé sagen S. 72: „Herr Wilhelm Świhowský wurde da gefangen; und Herr Johann Towačowský nahm ihm sein Wort gegen Ehre und Treue ab, daß er nicht entfliehen werde, wenn er auch könne. Allein er vergaß der Ehre und Treue, entfloh des Nachts, und befleckte so sein Wappen bis auf den heutigen Tag." Darum wurde wahrscheinlich, wie Andreas Ratisbonensis klagt, allen übrigen Gefangenen die gleiche Wohlthat verweigert.

Priester Prokop, Jaroslaw von Bukowina, Johann Bleh 1427
von Tieschnitz, Welek Kaudelnik von Březnic und Johann von Kralowic, als Hauptleute der Taboriten und Waisen; dann die Herren Meinhard von Neuhaus, Benesch von Kolowrat, Niklas von Landstein, Chwal von Machowic, Přibik von Klenau, die Brüder Peter und Johann Zmrzlik von Swojschin auf Orlik, Alesch von Seeberg, Heinrich Hlawač von Duba, Johann Kolda von Žampach, Johann Žampach von Potenstein, Benesch von Mokrowaus, Johann von Naupow, Wolfart von Jawor, Bohuslaw von Wlči, Jakob Kromieschin von Březowic, Lwik Wscherubec von Slawic, Franz von Kotwic, Jaroslaw von Trocnow (Žižka's Bruder), Georg von Waldek, Sigmund von Třebolowic, Niklas von Zasmuk, Peter von Luhow, Johann Sudlic von Biestwina, Čenek von Šarow, Jakob Čenek von Maleschow, Buschek von Smolotyl, der zum Hauptmann von Tachau gemacht worden war, und die Städte Klattau, Tauß, Schüttenhofen, Pisek, Prachatic und Horaždějowic. Zur römischen und antihussitischen Partei bekannten sich wieder: Hynek Kruschina von Schwamberg, Johann von Riesenberg, Alesch Holicky von Sternberg, Hanusch von Kolowrat auf Kraschow, Zdeněk von Rožmital auf Zbiroh, Zdeslaw von Buřenic, Burggraf von Karlstein, Wilhelm von Nečtiny auf Kornberg, Burian von Gutstein, Zdeněk von Drschtka, Burggraf von Bischof-Teinitz, Johann Štepanowec von Wrtba, Buschek Calta von Kamenahora, Johann Hrabische von Paběnic, Habart von Hradek auf Lopata, Lwik von Jiwian, Burggraf von Pfrimberg, Johann von Lestkow auf Waldek, Lwik von Rowna, Iwan von Nečtiny auf Bubna, Heinrich von Sedlec, Burggraf von Radyně, Bohuslaw von Chlum, die Brüder Johann der ältere und der jüngere von Ulic, Wilhelm von Přichowic, Wilhelm von Netunic, Dutz von Wařin, Zawische von Zimlin, die Brüder Sezema und Hynek von Kocow, Protiwa von Swojschin, Heinrich von Schwamberg,

1427 die Brüder Peter und Paul Eberswin, Hrdoň von Dubňan auf Krakowec, Ulrich von Slawic, Habart von Adlar und die Stadt Pilsen.

Die Bedingungen des geschlossenen Waffenstillstandes waren, daß um die künftigen Weihnachten beide Parteien, die Utraquisten zu Beraun, die Pilsner zu Žebrak, zusammentreten, und ihre Magister und Priester dorthin bringen sollten zur Disputation über die Punkte, worüber zwischen beiden Parteien Streit herrsche; die Utraquisten sollten ihre Magister und Priester mit einigen Gemeindeältesten auf die Burg Žebrak stellen, und sich nach Beraun aus den Pilsnern ein lebendiges Pfand für sie auswählen, immer zwei Pilsner auf einen Utraquisten gerechnet, mit Ausnahme derjenigen Personen, ohne welche eine solche Disputation nicht stattfinden könne; zur Richtschnur bei dieser Disputation sollten die h. Schrift des alten und neuen Bundes und die Werke der ersten Kirchenlehrer dienen, die sich genau an die heilige Schrift hielten; und was nach dieser Richtschnur werde ausgemacht werden, das sollten annehmen, halten und schirmen beide Parteien ohne Ausnahme, bei Ehre und Treue, bei Verlust aller ihrer Güter und Ämter und unter der Strafe, aus Böhmen verwiesen zu werden. Sollten aber nur einzelne Personen die Zusage brechen, die dort werde abgelegt werden, so solle ihre Partei, wenn sie nur die Frevler strafen helfe, an ihrer Ehre nichts verlieren. Alle Kreise und alle Bewohner Böhmens sollten aufgefordert werden, jeder namentlich den Vergleichspunkten beizutreten, und die Straßen im ganzen Königreiche sollten frei und sicher sein. Zu obersten Schiedsrichtern aller Streitigkeiten und Mißhelligkeiten, die während dieses Waffenstillstandes vorkommen könnten, wurden zwei Herren Kolowrat, Hanusch auf Kraschow und Benesch von Nočow, gewählt. [445]

445) Archiv český III, 264—267.

Von den übrigen zwei Heeren, die auf Befehl des 1427
Frankfurter Reichstages von Osten und von Süden her in Böhmen einbrechen sollten, kamen bloß die Schlesier in den Kampf, indem sie in großer Zahl gegen Nachod einfielen. Durch die Unvorsichtigkeit des hier zum ersten Mal genannten Anführers der Waisen, Johann Čapek von San, kamen die Böhmen am 9 August zu großer Schande und 9 Aug.
großem Schaden, indem sie, getäuscht durch den planmäßigen Rückzug der Schlesier, sich überstürzten und in feindlichen Hinterhalt geriethen, so daß viele dort getödtet wurden, andere sich nur durch die Flucht nach Nachod retteten. Die Schlesier jedoch kehrten, nachdem sie die Vorstädte von Nachod in Brand gesteckt und viele Arme und Kranke im Spital ermordet hatten, wieder zurück, als sie die Nachricht von dem Unglück bei Tachau erreichte. Ob auch von Süden, namentlich aus Östreich, ein ähnlicher Kriegszug unternommen wurde, ist uns nicht bekannt. Dagegen ist gewiß, daß in Mähren, wie in Böhmen, die Städte und Herren der königlichen Partei auch einen Waffenstillstand mit der utraquistischen Partei von Böhmen und Mähren schloßen. [446]

Während so die allgemeine Aufmerksamkeit noch auf die auswärtigen Feinde gerichtet war, begann die Partei Korybuts in Böhmen insgeheim wieder aufzuleben und sich zu organisiren. Je mehr unläugbarer Verdienste um Frieden und Ordnung im Lande Prinz Korybut sich erworben hatte, um so mehr bedauerte man seinen Fall und seine Gefangennehmung, besonders da der Ort, wo er festgehalten wurde, nicht einmal seinen treuesten Anhängern bekannt war. Der vornehmste unter ihnen war vom ersten Anfang der schon oft genannte Hynek von Waldstein, Herr auf Koldstein in Mähren; dann Johann Smiřický, Wilhelm Kostka von

446) Dies bezeugt ein vom 22 September 1427 zu Preßburg datirtes Schreiben im Archiv von Königsberg in Preußen.

1427 Postupic und andere weniger bekannte Männer. Diese pflogen öfters unter einander Rath, wie sie ihren Herrn befreien könnten, und da sie bei den eifrigen Hussiten weder genug Sympathie, noch Unterstützung fanden, wendeten sie sich um desto vertrauensvoller an die königliche katholische Partei. Besonders Herr Hynek Koldsteinský, einst ein eifriger Utraquist, bezeugte nach dem Beispiel seines Vetters, des Herrn Haschek Ostrowský von Waldstein, seine Bereitwilligkeit, sich ganz dem Könige zu ergeben und ihm im Lande zu helfen, wofern die königliche Partei den Prinzen befreien helfen wolle; er versprach auch, da er die Mehrzahl der Bürger heimlich auf seiner Seite habe, Prag in des Königs Macht zu liefern.[447] Hierdurch ließen sich die Herren Puta von Častolowic und Johann von Opočno auf Heřman-Městec bewegen, Herrn Hynek ihre Bewaffneten zu überlassen. In der Stadt Kolin, deren Bewohner sich von den Pragern getrennt und unter die Obhut Herrn Haschek's von
4 Sept. Waldstein begeben hatten, wurde am 4 September der Plan besprochen, Prag zu überfallen und zu besetzen; der Richter der Neustadt und einige Rathsherren beider Städte sollten den Verschworenen die Stadtthore öffnen: doch Herr Wilhelm Kostka, der nicht haben wollte, daß Prag durch Verrath in des Königs Macht komme, verrieth selbst den Anschlag gleich des Tags darauf, indem er Simon vom weißen Löwen insgeheim warnen ließ. Als daher Samstags am
6 Sept. 6 September Vormittags Hynek von Waldstein und Johann Smiřický mit 600 Reitern durch die geöffneten Thore plötzlich in die Stadt einfielen, gelangten sie ohne Hinderniß und Beschwerde bis auf den Altstädter Ring, wo sie sich aufstellten; ihre gespannten Armbrüste contrastirten sonderbar mit dem Losungsworte „heiliger Frieden," das sie ausge-

447) Dies erhellt besonders aus einem am 8 Juli 1427 zu Zittau an den Hochmeister des deutschen Ordens datirten und gleichfalls in Königsberg noch heutigen Tags aufbewahrten Schreiben.

rufen; allein das Prager Volk, anstatt sich zu ihnen zu 1427
schlagen, begann Schranken zu setzen, Ketten aufzuziehen und sich zum Kampfe zu bereiten. Als die Verschworenen den offenbaren Verrath sahen, suchten sie bei ihrer geringen Zahl das Heil in der Flucht; daher kämpften sie zwar an einigen Orten in der Stadt, aber nicht um zu siegen, sondern um der Gefangenschaft zu entrinnen. In diesem Kampfe wurden an 100 erschlagen, über 250 gefangen genommen, und die andern entweder in Häusern aus Freundschaft oder Bekanntschaft verborgen, oder sie ertranken im Moldaufluß, über den sie mit ihren Pferden flüchten wollten; wenigen gelang es wirklich zu entkommen. M. Johann Rokycana, in der Absicht, dem Blutvergießen zu wehren, stürzte im größten Getümmel unter die ergrimmten Kämpfer und rettete unter seinem blutbefleckten Chorrock mehrere Unglückliche, die beinahe schon dem wüthenden Pöbel als Opfer verfallen waren. Herr Smiřický wurde mit vielen Edlen gefangen und auf das Rathhaus ins Gefängniß gebracht; Herr Hynek Koldsteinský aber, der sich im Hause beim Elephanten verborgen, wurde dort von dem Junker Makowec von Mierunic entdeckt und ermordet, was um so abscheulicher war, als er diesen früher bei den Altstädtern vom Galgen losgebeten. Bald darauf wurde in Prag Ritter Wenzel von Jinec, ein Haupttheilnehmer an dieser Expedition, enthauptet und einige Bürger mit ihm; Herrn Smiřicky aber gelang es, mit Hilfe eines Mädchens zu entfliehen. [448] Dieser unglückliche Einfall war jedoch wenigstens in einer Beziehung nicht umsonst geschehen; denn die Hussiten verglichen sich, da sie den Anlaß solcher Stürme nicht länger unter sich dulden wollten,

448) Staří letopisowé S. 73. Bartoschek pag. 155—156. Der Prager Collegiat (MS.) sagt, er sei selbst unter denen gewesen, die in die Stadt eingefallen und gefangen worden, und einige Prager Rathsherren hätten, nachdem sie sie gerufen, dann selbst das Volk gegen sie aufgereizt.

1427 mit Prinz Sigmund Korybut, und entließen ihn freiwillig
9 Spt. am 9 September aus der Haft auf der Burg Waldstein, wo er bis jetzt festgehalten worden war, indem sie ihn unter sicherer Hut über die Gränze Böhmens geleiten ließen. Dieser Fürst hörte jedoch auch nach seiner Rückkehr nach Polen nicht auf, die Böhmen zu lieben und ihre Partei zu nehmen, wie weiter an seinem Orte davon die Rede sein wird.

Unter diesen Verhältnissen konnte den Pragern die Ankunft des Kriegsheeres der Taboriten und Waisen nicht anders als erwünscht sein, das unter der Anführung Priester
11 Spt. Prokops des Großen am 11 September in der Stärke von etwa 10.000 Mann zu Fuß und 800 Reitern aus dem Pilsner Kreise nach Prag einzog, indem es nebst anderen Geschützen und Kriegsmaschinen auch die in Tachau eroberte Büchse Chmelik mit sich führte.[449] Gleich darauf, Sonntags
14 Spt. am 14 September, wurde Kolin von diesen vereinigten Truppen in Gemeinschaft der Prager eingeschlossen und durch ein ganzes Vierteljahr mit großem Nachdruck und der Anwendung mannigfacher Kriegslist belagert, indem Diwisch Bořek von Miletinek mit den Dienstmannen Herrn Opočenský's und Puta's von Častolowic zu Handen Herrn Haschek's die Stadt sehr tapfer vertheidigte und die häufigen Stürme immer blutig zurückschlug, obwohl die Thürme und Mauern der Stadt an vielen Stellen schon beschädigt
16 Dec. waren. Erst am 16 December übergab er die Stadt im Wege des Vergleiches, als sich eine bedeutende Zahl der Bürger nicht länger wehren wollte, und erhielt sammt Dienstmannen und Gefolge, etwa 200 Bewaffneten, ein ehrenvolles Geleite aus der Stadt.

Das Mißlingen des großen Reichskriegszuges in diesem Jahre bei Mies und Tachau machte in allen christlichen Landen einen tiefen Eindruck und wurde sogleich auf ver-

449) Bartoschek p. 156.

schiedene Art erklärt; es fanden sich auch Leute, welche die 1427
Fürsten absichtlicher Verrätherei beschuldigten. Namentlich erzählte man, die Prager hätten geheime Boten an Markgraf Friedrich von Brandenburg abgeordnet und ihm und seinen Söhnen die böhmische Krone anbieten lassen, wofern er das bevorstehende Verderben vom Lande abwenden würde; worauf er sich krank gestellt, am Kampfe nicht betheiligt und durch sein Beispiel auch die übrigen Fürsten und das Heer abgeschreckt habe.[450] Verdächtigungen dieser Art waren nicht geeignet, den Vorwurf der Muthlosigkeit zu beseitigen, die in dem Mangel einer kunstgemäßen und geübten Kriegsführung eine weit natürlichere Entschuldigung hatte. Der Gebrauch von Wagenburgen verlieh einem an sie nicht gewohnten Heere weder Kraft noch Muth gegen Feinde, welche in solcher Kunst als Meister anerkannt waren. Selbst Cardinal Heinrich von Winchester schrieb die Schuld des erlittenen Unglücks hauptsächlich dem Mangel an organischer Gliederung und Taktik der deutschen Truppen zu, und entschied sich dahin, daß zum Kampfe gegen die Böhmen nicht sowohl viele, als vielmehr kriegsgewohnte und kriegsgeübte Leute nöthig seien, wie die Hussiten selbst; daher ließ er sich vor allem Geldsammlungen in der ganzen Christenheit angelegen sein, damit Söldner zum täglichen Kampfe gedungen oder ein stehendes, fortwährend lagerndes und in den Waffen sich übendes Heer gegen die Böhmen organisirt werden könnte. Dies war die Absicht und der Zweck seiner Verhandlung auf dem Reichstage, der hauptsächlich durch sein Hinzuthun am 16 November in Frankfurt zusammen- 16 Nov.
trat. Hier wurde nach langer Berathung über diese Angelegenheit endlich am 3 December 1427 der wichtige Be- 3 Dec.

450) Nachricht hievon gab auch Cardinal Johann der Eiserne, Bischof von Olmütz, König Sigmunden, wie aus einem in Preßburg vom 22 Sept. 1427 datirten und im Königsberger Archiv aufbewahrten Schreiben zu ersehen.

1427 schluß über die Art gefaßt, wie im ganzen römischen Reiche Steuern zur Führung des Krieges gegen die Hussiten erhoben, und wie diese Sammlungen verwendet werden sollten. Von dieser Steuer sollte durchaus keine Person von mehr als 15 Jahren, geistlichen oder weltlichen Standes, männlichen oder weiblichen Geschlechtes, befreit sein; allen Geistlichen, namentlich sämmtlichen Würdenträgern, Domherren, Äbten, Pfarrern, Capländen, Kreuzherren, Mönchen, Nonnen u. s. w., wurde ohne Unterschied auferlegt, unter eidlicher Verpflichtung fünf Procent von ihrem jährlichen Einkommen zu entrichten, und wer von ihnen kein festes Einkommen habe, sollte wenigstens zwei böhmische Groschen zahlen; Personen weltlichen Standes hatten wenigstens zu einem Groschen per Kopf zu entrichten, wer aber ein Vermögen von 200 bis 1000 Gulden besitze, sollte einen halben Gulden, wer mehr als tausend, wenigstens einen Gulden erlegen, wofern er nicht mehr thun wolle; Juden sollten zu 1 Gulden per Kopf, jeder Edle zu 3 fl., jeder Ritter zu 5 fl., jeder Herr zu 10 bis 15 fl., jeder Graf zu 25 fl. u. s. w. zahlen. In jedem Pfarrdorf, in jeder Stadt sollten Commissionen von sechs Personen (aus Priestern, Beamten und Gemeindegliedern) errichtet werden, welche die Gelder einzuheben, zu verzeichnen und in eigene Truhen mit sechs Gesperren niederzulegen hätten; die gesammelten Summen sollten sammt Registern überall in die bischöflichen Sitze, und von da weiter in die fünf Hauptstädte, Köln am Rhein, Nürnberg, Erfurt, Salzburg und Breslau, und zwar bis zum 29 Februar 1428 abgeführt werden. Zu Oberhauptleuten des künftigen Kriegszuges gegen die Hussiten wurden der Cardinal-Legat Heinrich von England und Markgraf Friedrich von Brandenburg bestimmt; zur Besorgung der nöthigen Rüstungen sollte ein höchster, aus neun Mitgliedern bestehender Reichsrath eingesetzt werden, in welchen jeder von den sechs Kurfürsten eine, alle Reichsstädte zusammen drei

Personen zu wählen hätten; diese sollten zu Nürnberg jeden 1427
ersten Sonntag nach den Quatembertagen unter dem Vorsitz des Markgrafen von Brandenburg sich versammeln, und gemeinschaftlich anordnen, was zur Dingung, Auszahlung und Aufstellung der Söldner an gelegenen Orten oder bei der Verproviantirung für den Krieg vonnöthen sei. Der allgemeine neue Kriegszug wurde auf den Johannistag 1428 der Art bestimmt, daß an diesem Tage alle Kriegsschaaren aus allen Ländern auf den Grenzen Böhmens bereit stehen sollten. [451] In diesem denkwürdigen Beschlusse ist der Kern nicht zu verkennen, aus dem unter günstigen Umständen das erkeimen und erwachsen konnte, was der deutschen Nation damals am meisten Noth that: ein besserer Organismus der vollziehenden Gewalt im Reiche. Allein zum Gelingen dessen gehörte vor Allem mehr Patriotismus, mehr Aufopferungsfähigkeit, als unter den Deutschen damaliger Zeit zu finden war.

Papst Martin V, obwohl bestürzt und betrübt durch das Unglück des 4 Augusts, [452] hörte doch nicht auf, sein Wohlgefallen über das energische und vorsichtige Benehmen

451) Windeck cap. 153, pag. 1201 und cap. 171, pag. 1221. Andreas Ratisbon. in dialogo. Der vollständige Reichstagsschluß hat sich im königlichen Archiv in Preußen und in einer Handschrift des Prager Domcapitels O. 37 erhalten. Vergl. neue Sammlung der Reichsabschiede I, 124, wo er unvollständiger und in anderer Ordnung gedruckt ist.

452) Andreas Ratisbon. in supplementis (fol. 447) berichtet: Dum haec agerentur, nuntiatum fuerat Romae de proelio katholicorum cum haereticis committendo. Tunc summus pontifex Martinus V, qui per aliquot dies in publicum non processerat, propter quod infirmitate gravi dicebatur teneri, pro obtinenda victoria statuit processionem fieri fer. V in vigilia S. Petri ad vincula (31 Juli) cui ipse personaliter cum cardinalibus interfuit, et omnibus, qui huic intererant, septem annos indulgentiarum dedit.

1427 seines neuen Legaten, Cardinal Heinrichs von England, an den Tag zu legen. „Du hast bewiesen," so schrieb er ihm
30 Spt. von Rom am 30 September, „daß Du wahrhaftig derjenige bist, für den Wir Dich gehalten, da Du so viel Muth und Vorsicht gezeigt. Allein obwohl Menschenrath wenig zu frommen scheint, so ziemt es sich doch nicht zu verzagen oder zu erschlaffen; sondern je weniger dem Menschen gelang, wornach er strebte, mit desto mehr Entschlossenheit und Kraft soll er sich aufraffen und das Werk von neuem betreiben. Darum ermüde Deine Weisheit und Strebsamkeit nicht, und rufe und stachle, es komme gelegen oder ungelegen, sowohl die deutschen Fürsten (obgleich von ihnen, wie es scheint, nicht viel zu hoffen steht), als auch die Prälaten, welche die Sache näher betrifft. Es ist übrigens nicht nöthig, Dich zu belehren; Du weißt selbst, was Du zu ergreifen und wie Du vorzugehen hast, damit die Kirche dieser Schmach und dieses Makels einmal los werde. Führst Du es aus, so wisse, daß Du Dir außer den Verdiensten vor Gott auch auf der Erde einen Ruhm erwirbst, der größer, als der Ruhm aller Könige und Fürsten unserer Zeit. Wir indessen werden nicht versäumen, von hier alles zu thun, was zur Sache behilflich zu sein vermag." Dem-
25 Oct. gemäß erließ er schon am 25 October an alle christlichen Länder abermals die Verordnung, daß nach der Satzung des Conciliums von Constanz die Bischöfe überall bei ihrer Geistlichkeit die jährlichen Zehnten zur Erhaltung eines stehenden Heeres gegen die ketzerischen Böhmen erheben lassen sollten, so wie er selbst diesem Zwecke den fünften Theil sämmtlicher Zolleinkünfte der apostolischen Kammer widmete. [453] Die Pilsner aber ermahnte er in einer Bulle
11 Nov. vom 11 November, sie möchten sich mit den Ketzern auf

453) Raynaldi ad h. a. §. 9. Wir können hier nicht umhin zu rügen, daß Martin V in der hierüber an die ganze Christenheit erlassenen Bulle alle Hussiten als Adamiten schilderte.

keine Weise in Streitigkeiten über den Glauben einlassen, 1427
die ihren Seelen mehr Schaden, als Nutzen bringen könnten, indem die Wahrheit des katholischen Glaubens, bezeugt durch so viele Märtyrer, geoffenbart auf so vielen Concilien, beleuchtet durch Schriften so vieler heiligen Lehrer, keiner neuen Beweise bedürfe. Auch dem Cardinal Johann dem Eisernen schrieb er, er möchte das Disputiren verhindern; sei es aber nicht möglich, sich dessen zu erwehren, so solle er dazu Doctoren der Wiener Universität berufen. [454] Allein der päpstliche Legat, Cardinal Heinrich, hatte schon am 21 September durch ein Schreiben aus Frankfurt die ehe- 21 Spt.
maligen Prager Magister Simon von Tischnow und Prokop von Kladrau aufgefordert, zur Belehrung und besseren Anleitung der im Irrthum befangenen Böhmen die Mühe einer solchen Disputation auf sich zu nehmen. [455]

Von diesem neuen Versuche der böhmischen Theologen, sich gegenseitig durch gelehrte Beweise zu überzeugen, sind sehr unzureichende und mangelhafte Nachrichten auf uns gelangt; doch versteht es sich fast von selbst, daß auch er nicht zum Ziele führte. Die Disputation auf der Burg Žebrak begann wirklich am 29 December bei ziemlich zahl- 29 Dec.
reicher Versammlung. Zu Schiedsrichtern und Ordnern von beiden Seiten wurden die Herren Johann von Waldek und Smil Holický von Sternberg gewählt; unter den gegenwärtigen Theologen von der einen Seite werden M. Simon von Tischnow, von der andern M. Johann von Rokycan und Peter Payne von England genannt. Die einzige wichtige und bekannte Folge dieser Disputation jedoch war, daß die Prager, die Taboriten und Waisen, nachdem sie sich zu

454) Raynaldi a. a. O. §. 8.

455) Dieses Schreiben findet sich in einer Handschrift des Prager Capitels O. 37 oder 87 bei vielen anderen Acten vom J. 1427, welche der damalige Prager Canonicus Johann von Duba für sich selbst sammelte.

1427 Beraun auch unter einander gestritten, in schlechterer Freundschaft von dort schieden, als sie zusammengekommen waren. [456]

1428 Einträchtiger indessen, als die Theologen, handelten zu dieser Zeit noch die böhmischen Krieger. Nicht lange nach der Eroberung der Stadt Kolin zogen alle Heere, die Taboriten unter Prokop dem Großen, die Waisen unter Prokupek und die Prager unter Johann Towačowsky, in der Mitte des Winters ins Feld, und zwar nach Mähren. Da sie aber mit den Mährern Waffenstillstand hatten, hielten sie sich in ihrem Lande weder mit Belagerungen, noch mit Verheerungen auf, bis sie vor Ungarisch-Brod gelangten, welche Stadt sich nach kurzer Einschließung durch Vergleich ergab. Als sich dann bei der Stadt Wesseli neue Schaaren aus Böhmen und Mähren anschloßen, überschritt diese ganze Kriegsmacht die ungrischen Grenzen, zog bei Skalic und Senic vorbei über die Berge, und verheerte die ganze Gegend um Oŕechow, Modern, Pösing und Sct. Georgen, bis sie sich endlich bei Preßburg lagerte. Von hier wandten sich die Hussiten, nachdem sie die Preßburger Vorstädte in Asche gelegt, über Lanschitz und Wartberg wieder gegen Schintau und Tyrnau, und zogen verheerend weiter über Kostelan, Čechtic und Neustadt an der Waag bis vor Beckow. [457] Von einem Kampfe ist bei diesem Feldzuge

456) Der Canonicus Johann von Duba begann in der eben erwähnten Handschrift einen ausführlichen Bericht über die Disputation auf Zebrak zu schreiben, hörte aber gleich wieder auf. M. Johann Přibram berührt dieselbe Disputation in seinem Tractat gegen die Taboriten vom J. 1429 nur flüchtig. Auf das, was Zach. Theobald bietet (Cap. 64), ist sich nicht zu verlassen, da es mit andern unzweifelhaften Daten dieser Zeit im Widerspruche steht.

457) Von diesem Zuge nach Ungarn gibt der Prager Collegiat die ausführlichsten Nachrichten, da er sich selbst dabei betheiligte; dann Bartoschek p. 157 und Andr. Ratisbon. in dialogo. Daraus ist zu ersehen, wie wenig man sich auf das Pragmatisiren Theobalds und Peschina's verlassen könne; denn beide wissen von

nirgend die Rede, und es scheint, daß sich die Ungarn da- 1428
mals nicht einmal zum Widerstand ins Feld stellten; aber auch von Belagerungen fester Städte und Schlösser geschieht keine Erwähnung, so daß das ganze Unternehmen nur auf Verwüstung des Landes abgezielt zu haben scheint. Nicht lange darauf kamen abermals alle Heere bei Ungarisch-Brod zusammen, wo sie nur kurze Zeit liegen blieben, worauf Einige mit Beute heimkehrten, Andere durch Mähren nach Schlesien gegen Troppau zogen.

Von dem hierauf folgenden Hauptzuge der Hussiten nach Schlesien haben sich zwar etwas mehr Nachrichten, als gewöhnlich, erhalten, keineswegs aber zureichende. Nur das ist uns bekannt, daß bei der Annäherung des Hussitenlagers einige Städte, wie Polnisch-Ostrau, Katscher und Hotzenplotz von ihren Bewohnern aus Angst verlassen wurden, und daß Fürst Wenzel von Troppau mit der Stadt Leobschütz und Grätz sich gutwillig ergab und den utraquistischen Böhmen zu helfen versprach. Hierauf schloßen diese Ober-Glogau ein, eroberten die Stadt am 13 März mit 13März
Sturm, und nahmen darin mehr als tausend Bewaffnete, Edle und Bürger aus Zülz (Bèlá), Neustadt (Prudnik) und Strehlitz gefangen; worauf Fürst Bolek von Oppeln persönlich bei den Heeren erschien, sich auch verband, mit ihnen zu halten und seine Gefangenen mit baarem Gelde auslös'te. Als sich dann andere Fürsten und Städte und der Bischof von Breslau bei Neiße zum Kampf stellten, wurde am 18 18März
März vor der Stadt eine blutige Schlacht geliefert, in welcher an 2000 Schlesier getödtet wurden oder im Flusse ertranken, und die Böhmen in die Vorstadt einbrachen und sie sammt den darin befindlichen Wagen der Feinde in Brand steckten. Dies steigerte den Schrecken der Schlesier

diesem Zuge nichts, und erzählen andere mit ihm nicht zusammenstimmende Begebenheiten.

1428 ungemein, und von dieser Zeit an wollte Niemand mehr den Ketzern Stand halten. Eine Menge von Städten, wie Ziegenhals, Weidenau, Ottmachau, Patschkau und Frankenstein, dann Falkenberg, Grottkau, Strehlen, Kanth u. a. m. wurden von ihren Bewohnern verlassen und fielen fast ohne Kampf den Böhmen in die Hände. Fürst Johann von Münsterberg verglich sich freundschaftlich und rettete dadurch Stadt und Land; minder glücklich waren Brieg und Ohlau, obwohl Fürst Ludwig auch einen Vergleich gesucht hatte.

30 März Schon am 30 März waren die böhmischen leichten Reiter nur eine Meile von Breslau entfernt, gegen das sie aber

4 April damals noch nichts unternahmen. Um Ostern (4 April) stand die Hauptmacht bei Reichenbach, und dort stießen die Königgrätzer und Chrudimer, auch einige Herren aus Böhmen hilfebringend dazu, steckten Reichenbach in Brand, rückten von hier gegen Zobten (Sobotka), und besetzten diese wichtige, von den Ihrigen verlassene Burg durch Herrn Johann Kolda [458] Hierauf lagerten sie sich bei der Stadt Neumarkt und versahen von dort Zobten mit Kriegsbedarf. Aus einem in jenen Tagen zu Breslau datirten Schreiben erfahren wir, daß man in der zweiten Hälfte des Monats April neue Zurüstungen machte, um die Böhmen im Felde anzugreifen. Von einer Seite stand Bischof Konrad von Breslau wieder in Neiße mit dem Fürsten Přemek von Troppau und den böhmischen Herren Puta von Častolowic und Johann von Opočno; von der anderen Seite lagerten sich Fürst Ruprecht aus dem Maltheserorden, Fürst Hans von Sagan und Andere hinter Liegnitz bei Haynau, wo auch die Breslauer und Hans von Polenz mit den Sechsstädtern zu ihnen stoßen sollten, und auch Herr Balthasar von Schlieben mit 300 Reitern vom jungen Markgrafen

458) Bartoschek (S. 157) nennt zwar den jüngeren Plichta von Zirotin: andere böhmische und schlesische Quellen vereinigen sich jedoch in dem Namen Johann Kolda's von Zampach.

von Brandenburg wurde erwartet. Während dessen sollen 1428
sich die Böhmen ruhig verhalten haben, indem sie in kleinen Haufen Schlesien ohne Widerstand durchzogen, da einige Fürsten mit ihnen Freundschaft eingegangen waren, und viele Städte von ihnen übernommen hatten, worin ihre Verwundeten und Kranken gepflegt und geheilt wurden; auch verstärkten sie sich durch Zuzüge aus Böhmen, die Bauern nicht gerechnet, die sich in Schlesien, wie es heißt, freiwillig zu ihnen schlugen, und deren Zahl nicht gering war. So sollen ihrer an 24.000 gewesen sein unter verschiedenen Anführern, die aber alle Priester Prokop gehorchen mußten. Gewöhnlich jedoch (fügt jenes Schreiben hinzu) plünderten und verheerten sie im Lande nur Kirchen, Pfarreien, Herrenhöfe und Schenken. [459] Indessen erfuhren die Böhmen, daß sich bei Liegnitz ein neues Heer sammle, und rückten ungesäumt auf der Seite nach Goldberg gegen dasselbe: kaum aber wurden sie von den Deutschen wahrgenommen, so zerstoben diese des Nachts plötzlich in die festen Städte, von denen hierauf die Böhmen nur das einzige Haynau mit Sturm nahmen und in Asche legten, wobei sie eine Menge Leute ermordeten. Andere Städte kauften sich durch starke Brandschatzungszahlungen von der ihnen

459) Die Worte dieses an den Hochmeister des deutschen Ordens gerichteten Schreibens sind: „Uwer Gnade wol wirt vornemen — wer ire houptleute seyn: idoch was her Prokop tut, das mussen im die andern volgen, der do ouch itczunt mit en ist." — „Ouch so burnen sie nicht meher denn Kirchen, Pfarhofe der Erbherren gesesse und kretschem." Aus dieser wichtigen Nachricht läßt sich schließen, daß die Taboriten und Waisen auch jenseits der Grenzen Böhmens es mehr gegen die Hierarchie und den Adel, als gegen das gemeine Volk abgesehen hatten, wodurch auch der Satz Licht erhält, worin es heißt: „So habin sie sich gar fere gestärkit — ouch mit gebuwern, die do czu en getretin seyn, der do czumole vil ist." Dieses Schreiben datirt vom Freitag am 16 oder 23 April 1428 befindet sich im Archiv von Königsberg in Preußen.

1428 drohenden Gefahr los. Breslau näherte sich das böhmische
1 Mai Hauptheer am 1 Mai, und steckte dessen Vorstädte in Brand, obwohl sich an 100.000 Menschen aus der Umgegend in diese Stadt geflüchtet hatten. Von den weiteren Begebenheiten erwähnen wir nur dies, daß vor dem Abzug der Hussiten aus Schlesien endlich auch der Fürst von Ratibor, Přemek von Troppau, Kasimir von Auschwitz und der Fürst von Teschen mit ihnen Vergleiche schloßen, [460] und daß daher der Abzug der Böhmen freiwillig und keineswegs gezwungen geschah, obgleich König Wladislaw von Polen in
1 April einem schon am 1 April von Kalisch aus an Fürst Konrad von Öls gerichteten Schreiben die Schlesier damit getröstet hatte, daß er alle seine Unterthanen berufe, auch die aus den fernsten Ländern, wie aus Lithauen, aus Rußland und dem Fürstenthum Moldau, damit sie sich zum Kampfe gegen die böhmischen Ketzer bereit hielten. [461] Es scheint jedoch, daß auch damals noch einige Polen, wie Herr Puchala, mehr geneigt waren, den Böhmen zu helfen, als ihren Feinden. [462] Sei dem, wie immer, so viel ist gewiß, daß die Taboriten und Waisen, als sie etwa in der Mitte Mai's nach Böhmen zurückkehrten, großen Reichthum und Wagen voll der mannigfaltigsten Beute mit sich brachten. [463]

460) So berichtet Bischof Konrad von Breslau in einem Schreiben an den Hochmeister vom 21 Mai 1428, im Königsberger Archiv.

461) Dieses Schreiben findet sich in zwei Handschriften des Prager Domcapitels O. 36 und U. 13.

462) Klose (Document. Gesch. von Breslau II, 389) führt aus einer uns unbekannten Quelle an, daß dieser wegen seiner Liebe zu den Hussiten bekannte Herr schon damals die Stadt Kreuzburg in Schlesien unweit der polnischen Grenzen besetzte.

463) Bei der Erzählung dieses Heerzugs nach Schlesien hielten wir uns größtentheils an den, obwohl kurzen, Bericht des Prager Collegiaten (MS.), der selbst dabei gegenwärtig war. Die schlesischen Quellen (bei Sommerberg I, 75, 174 ꝛc.) sind unzureichend und verwirrt;

Eine Abtheilung von ihnen jedoch, etwa 10.000 Bewaffnete zählend, wendete sich durch Mähren, wo am 17 Mai zwischen ihr und den Bürgern von Brünn ein blutiges Scharmützel vorfiel, [464] nach Östreich, lagerte sich dort am Donauufer, Nußdorf gegenüber, und verheerte durch einige Tage die Umgegend ohne Widerstand, bis sie durch Oberöstreich ohne Schaden nach Böhmen zurückkehrte. [465] 1428 17 Mai

Eine andere Schaar der Waisen und Prager, die am 25 Mai über die bairischen Grenzen bei Tachau gegen Pernau einfiel, richtete wieder dort einen ganzen Monat hindurch Verheerungen an ohne bedeutenden Widerstand und ohne daß sie selbst Schaden litt; namentlich wird erzählt, daß sie außer Pernau auch im Norden das Städtchen Falkenberg eroberte — dann, sich gegen Süden wendend, unter andern die Stadt Mosbach mit Sturm nahm, wo sie an 300 Mann tödtete — am 9 Juni das Städtchen Rittenau in Brand steckte — das Kloster Walderbach zerstörte, und besonders mit Durchstechung eines großen landgräflichen Teichdammes dem Lande großen Schaden verursachte — endlich, nachdem sie in der Umgegend des Städtchens Cham große Beute gemacht und sich des Städtchens Waldmünchen bemächtigt 25 Mai 9 Juni

der Anfang der Erzählung Martin's von Volkenhain (Scriptores rer. Lusatic. I, 354) ging verloren.

464) Was wir hier ein Scharmützel nennen, schildert Peschina (Mars. Morav.), auch Zach. Theobald in der Weise seines gewöhnlichen Pragmatismus als eine große und entscheidende Schlacht, obwohl der gleichzeitige Fortsetzer des Minoriten Venesch (bei Dobner IV, 73), von dem Zuge der Hussiten aus Schlesien nach Östreich redend, das Scharmützel bei Brünn nicht einmal erwähnt, und andere Quellen gleichfalls ganz davon schweigen.

465) Nebst dem oben genannten Fortsetzer spricht auch das Chronicon Mellicense ap. Pez, I, 255 von dem Lager der Taboriten gegenüber von Nußdorf. Vergl. Kurz, Albrecht II a. a. O. S. 137, 138.

1428 hatte, um den Margarethentag (13 Juli) nach Prag zurückkehrte. [466]

Von Deutſchland aus ward im Verlaufe des J. 1428, wo man dem Beſchluſſe des Frankfurter Reichstages gemäß den ſtärkſten Schlag gegen Böhmen erwartete, wider alle Vermuthung nichts unternommen. Jene allgemeine Steuer, die in Folge der Frankfurter Decrete eingeführt werden ſollte, war der deutſchen Nation etwas Neues und Unerhörtes; es entſtand ein allgemeines Murren darüber, am ſtärkſten vielleicht unter der Prieſterſchaft und Geiſtlichkeit ſelbſt; auch die Ritterſchaft in vielen Gegenden ſträubte ſich, indem ſie ſagte, ſie ſei nur zum Kriegsdienſte verpflichtet, nicht aber zu Steuerzahlungen. [467] Es fruchtete nichts, daß der Papſt in häufigen nach Deutſchland geſandten Schreiben jene Beſchlüſſe hochpries und alle treue Söhne der Kirche zu eifriger und nachdrucksvoller Vollziehung derſelben ermahnte, indem er zugleich auf die Schande hinwies, die für die Deutſchen daraus erwachſe, daß ſie ein in jeder Hinſicht ſchwächeres Volk binnen einem ſo langen Zeitraume ihrem Willen nicht hätten unterwerfen können. [468] Die deutſchen Fürſten kamen in Betreff der Angelegenheit einige Male während dieſes Jahres zuſammen und beriethen ſich, zuerſt um Oſtern in Frankfurt, hierauf in Koblenz, dann in Bingen (am 16 Mai) und dann wieder in Frankfurt, allein immer ohne Erfolg und Endreſultat; Cardinal Heinrich konnte, da er nach England abgerufen wurde, nicht in Perſon behilflich ſein. Die Fürſten willigten zwar nicht nur ein, ſondern drangen ſogar darauf, daß die Steuer in ihren Ländern erhoben werde; die zuſammengebrachten Summen

466) Bartoſchek S. 158. Windeck Cap. 159 S. 1025. Andreas Ratisbonensis ap. Boecler pag. 45, id. ap. Eccard I, 2155.

467) Joannis Trithemii annales Hirsaugienses ad ann. 1428, tom. II, pag. 373.

468) Raynaldi ad h. a. §. 5 et 6.

jedoch ließen sie nicht an die bestimmten Orte abführen, 1428
indem sie jeder daheim behalten und davon Söldner nach seinem Gefallen ausrüsten wollte, dem sich nicht nur König Sigmund, sondern auch die Geistlichkeit und die Unterthanen widersetzten. [469] Nebstdem wurde der Unmuth unter den Fürsten auch dadurch genährt, daß König Sigmund nach dem Tode Friedrichs des Streitbaren († 5 Januar 1428) das Herzogthum Sachsen dessen Söhnen erblich versichert hatte. In Folge solcher Streitigkeiten ging in diesem Jahre kein Kriegszug gegen die Böhmen vor sich, obwohl der Schaden bedeutend war, den diese bei ihren Einfällen ins Ausland in größerem Maße anzurichten begannen; und König Sigmund, der zu Ende des Monats Mai bei der Belagerung der Burg Golubatz an der Donau vom Sultan eine große Niederlage erlitten, [470] war auch nicht in der Lage, die Böhmen in irgend eine Gefahr bringen zu können. Erst um Sct. Galli versammelten sich die Kurfürsten alle, 16 Oct.
außer dem von Sachsen, in Heidelberg und bewilligten und geboten von dort durch offene Schreiben an alle deutsche Länder, daß man alles, was an Hussitensteuern zusammen-

469) Siehe hierüber König Sigmunds Schreiben vom 28 August im Königsberger Archiv. Andreas Ratisbon. in Supplem. fol. 456 berichtet: Contributio generalis colligebatur, sed tamen forma in congregatione principum Frankfordiae facta non ab omnibus servabatur. Quidam enim et praesertim clerici collectam pecuniam ad loca deputata dederunt. Quidam vero utpote principes et communitates, collectam pecuniam apud se tenuerunt, donec de illa aliquid certius ordinaretur. Dominus autem Cardinalis de Germania recessit, auctoritatem suam illud negotium prosequendi nulli relinquens, neque rediens in tempore ut sperabatur. Et sic omnis illa ordinatio egregie coepta inepte est finita.

470) Bei dieser Niederlage fiel im Heldenkampfe der berühmte polnische Herr Zawische Černy von Garbow, dessen wir oben rühmlich gedachten.

1428 gekommen, nach Nürnberg senden solle; auch ist aus einem
28 Oct. zu Nürnberg vom 28 October datirten Schreiben zu ersehen, daß dort der Markgraf von Brandenburg mit dem Neunherrenrathe dem Frankfurter Beschlusse gemäß wirklich verhandelte, obwohl von dem Erfolge dieser Verhandlung nichts bekannt ist. [471]

Der in Böhmen vor Pilsen bis auf Sct. Georgi 1428 geschlossene Waffenstillstand scheint später verlängert worden zu sein, weil das Land in diesem ganzen Jahre Frieden genoß. [472] Beide stehende Heere jedoch, oder die „im Felde dienenden Gemeinden," das der Taboriten nämlich und das der Waisen, machten sich, vielleicht nur um nicht unbeschäftigt zu sein, zur Sommerszeit daran, zwei wichtige Schlösser zu belagern, die in den Händen der Diener des Königs waren. Die Taboriten schloßen am 8 Juli das Schloß und die Stadt Bechin ein, die als Lehen damals Hynce von Lažan besaß, der Sohn weiland Herrn Heinrichs Lefel, der in der Wyschehrader Schlacht gefallen war.

471) Das Schreiben der Kurfürsten vom Reichstag zu Heidelberg am 16 Oct., wie auch das des Neunherrenrathes aus Nürnberg vom 25 Oct. befindet sich im Archiv von Königsberg in Preußen.

472) Im Widerspruche damit erzählt freilich Zach. Theobald, und ihm nach Andere, von verderblichen Kämpfen zwischen den Pragern und Herrn Smiřický, die erst durch einen Vergleich am 14 October 1428 ein Ende genommen haben sollen. Allein diese Erzählung kommt häufig mit anderen wahren Ereignissen in Conflict, von denen aber Theobald nichts wußte. Auch kennen wir eine Originalurkunde, die Bischof Konrad und die Brüder Johann und Heinrich von Smiřic am 10 Januar 1428 gemeinschaftlich auf dem Schlosse Raudnic ausfertigten und die noch dort aufbewahrt wird, und können daher der Schilderung der Flucht Smiřický's aus dem Prager Gefängniß zu den Taboriten (!) nach Raudnic am 22 Januar u. s. w. keinen Glauben beimessen. Theobald hatte freilich auch alte Nachrichten vor sich, die uns jetzt unbekannt sind: allein beim Gebrauche und Combiniren derselben ließ er seiner Phantasie zu sehr die Zügel schießen.

Die Belagerung wurde mit bedeutender Kriegsmacht unter- 1428
nommen und von Prokop dem Großen selbst geleitet, auch waren nicht nur die vorzüglichsten Taboritenhauptleute, sondern auch Hilfstruppen aus ihren Städten gegenwärtig. Es wurden viel große und kleine Geschütze und andere nöthige Kriegsmaschinen herbeigeschafft und auf vier Punkten um das Schloß und die Stadt herum aufgestellt. Aber auch der Widerstand, den Herr Hynce und sein Hauptmann Namens Kokot leisteten, war ungemein herzhaft, so daß sie sich länger als ein Vierteljahr hielten. Erst um Sct. Wenceslai legte sich Herr Ulrich von Rosenberg ins Mittel, um einen Vergleich zwischen den Parteien zu bewerkstelligen, indem er mit ansehnlichem Gefolge in das Lager der Taboriten kam. Das Ende der Belagerung fand jedoch erst um Sct. Galli statt, wo die Besatzung, unvermögend länger auszudauern, indem die Zahl der Verwundeten sich mehrte, Stadt und Schloß übergab, und von den Siegern freigelassen wurde.[473]

Minder glücklich waren die Waisen, die in demselben Jahre nach Sct. Jacobi das Schloß Lichtenburg im Časlauer Kreise belagerten. Dieser alte Sitz eines einst berühmten Geschlechtes hatte vor dem Kriege dem Könige gehört, und nachdem er im J. 1421 von den Utraquisten ohne Kampf erobert worden war, wurde er Herrn Hynek Kruschina von Lichtenburg zurückgestellt, dem Nachkommen seiner ersten Erbauer, der damals, so zu sagen, an der Spitze der ganzen Nation gestanden; jetzt aber besaß das Schloß Herr Johann von Opočno, obwohl Herr Hynek Kruschina indessen auch ein Diener des Königs geworden war. Die Belagerung leiteten die ersten Hauptleute der Waisen, Priester Prokupek und Johann von Kralowic; und da sie sich sehr bald überzeugt hatten, daß Stürme erfolglos

473) Bartoschek S. 158. Staří letopisowé S. 75. Archiv český III, 184. Kurz, Albrecht II, S. 140.

1428 sein würden, gedachten sie die Besatzung auszuhungern. Es wurden daher nach Vorschrift der damaligen Kriegskunst Gräben, Schanzen, Bollwerke und Zäune um das Schloß gemacht und mit Mannschaft besetzt, damit Niemand hinein oder heraus gelangen könne; dann wurde hier ohne Anwendung von Geschützen und Maschinen den Sommer und Winter hindurch über ein Jahr lang gelagert, indem der Schloßhauptmann, Namens Lischka, mit seinen 300 Bewaffneten nichts von Übergabe hören wollte. Während dessen begannen die Waisen selbst in ihrem Lager Noth zu leiden, und daher schickten sie um Allerheiligen einen Theil ihres Heeres unter Johann Kralowec bis ins Zittauer Gebiet nach Proviant. Dieser machte in jener Gegend große Beute; als er aber über Groth und Kratzau nach Böhmen zurückkehrte, da schaarten sich die Görlitzer und Zittauer mit Herrn Albrecht von Kolditz und Hans von Polenzk in der
11 Nov. Nacht auf den 11 November, und warfen sich des Morgens bei Machendorf zwischen Kratzau und Reichenberg in großer Zahl so nachdrücklich und glücklich auf den Nachtrab der Waisen, daß sie nicht nur viele ihrer Wagen eroberten, sondern auch über 400 bewaffnete Böhmen entweder erschlugen, oder im Neißefluſſe ertränkten; einige verbrannten sie auch in Scheuern. Dieser Sieg war zwar weder entscheidend, noch dauernd, weil die Waisen, obwohl sie zu fliehen begonnen hatten, sich bald wieder ordneten, die Deutschen zurückschlugen, und, ihre Niederlage rächend, unter andern auch den Zittauer Hauptmann erlegten: nichtsdestoweniger wurde selbst dieses halbe Gelingen in Deutschland gepriesen, als Beweis, daß die Böhmen nicht immer und überall unüberwindlich seien. [474]

474) Staří letopisowé S. 75. Die Chronik des Prager Collegiaten (MS.). Windeck Cap. 163 S. 1209. Johannes von Guben in Scriptor. rerum Lusaticarum (1839) B. I, S. 60—61. Windeck schildert den von Hans von Polenzk (dem er alles Verdienst zu-

Nicht lange nach diesem Vorfall, etwa in der Mitte De- 1428
cembers, wagten sich die Waisen schon wieder an ein ähnliches Abenteuer in dem Glatzer Gebiet und in Schlesien; und als sie dahin gerückt waren, lagerten sie zwischen Glatz und Schwedeldorf etwa zwei Wochen. Während dessen schaarten sich Fürst Johann von Münsterberg, die Mannen des Bischofs von Neiße und der Hauptmann von Schweidnitz mit seinem ganzen Bezirke, rückten gegen sie und stürzten sich am 27 27 Dec.
December mit Macht auf das Lager der Waisen; der Fürst war unter den Vordersten. Die Waisen erwarteten den Angriff der Feinde ruhig auf ihren Wagen, und empfingen die Deutschen plötzlich mit so furchtbarem Geschützfeuer, daß die Schlesier, gleich vom ersten Zusammenstoß erschreckt, in großer Zahl die Flucht ergriffen, Reiter wie Fußgänger, bis endlich auch der Fürst mit ihnen fliehen mußte. Er gerieth jedoch mit seinem Pferde in eine Sumpfvertiefung, wo er wegen der Schwere seiner Rüstung stecken blieb, von den Hussiten eingeholt und mit vielen Anderen getödtet wurde; der Hauptmann von Schweidnitz, Herr Zettritz, wurde gleichfalls nebst einer Menge Bewaffneter gefangen genommen und nach Böhmen geführt. Diese Niederlage fand etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang statt; die Hussiten aber ließen nicht ab, die fliehenden Feinde auch in der Nacht zu verfolgen, indem sie die Dörfer der Reihe nach in Brand steckten, damit sich Niemand sowohl in ihnen, als auf den von Schnee blinkenden Feldern verbergen könne. Dann 1429
zogen sie ohne Widerstand weiter ins Land und besetzten die Städte Nimtsch und Ohlau, beide jedoch nur auf kurze Zeit; nachdem sie hierauf etwa zehn Wochen in jener Ge-

schreibt) erfochtenen Sieg als vollkommen; dem aber widerstreiten nicht nur die Annalisten, sondern auch Johannes von Guben, indem er sagt: Des wart vnser Houptmann herr Lewther vnd ezliche erbare Knechte, die wider czu rucke gedranckt wurden, dermort.

1429 gend gelagert, kehrten sie bei Glatz vorbei mit reicher Beute verschiedener Art wieder nach Böhmen zurück. [475] Der Fürst von Münsterberg war ohne Erben gestorben, und seine Länder wurden von König Sigmund zu Preßburg am 13 August 1429 dem böhmischen Herrn Puta von Častolowic für seine treuen Dienste verliehen. [476]

Diese wiederholten Einbrüche ins Ausland und das stets ruhige Rückkehren in die Heimat gaben nach allem dem, was seit einer Reihe von Jahren vorgefallen, immer neue Beweise, daß die Hussiten keineswegs die Unterjochung der Feinde und politische Herrschaft beabsichtigten, sondern bloß die Freiheit ihres Glaubens zu erringen sich bestrebten, und daß es also für die Anhänger des Papstes und des Königs keineswegs schwer war, sich mit ihnen zu vertragen, hätten sie nur in ihre Forderungen willigen wollen. Da nun der so oft wiederholte Versuch, die ungelegenen Forderer sammt ihren Forderungen zu erdrücken, sich je weiter um desto unausführbarer und hoffnungsloser erwies, so war es kein Wunder, daß wenigstens König Sigmund, als er aus den unteren Ländern zurückgekehrt war, mit größerem Ernste als jemals nach dem Mittel griff, das ihm allein untrügliche Hoffnung auf Ruhe bot. Daher ist das Jahr 1429 in der Hussitengeschichte besonders durch den Anfang aufrichtigerer Versuche von Seiten der antihussitischen Partei bezeichnet, sich auf friedlichem Wege zu vergleichen, und in den Ereignissen dieses Jahres hat das verhandelnde Wort das Übergewicht über des Kriegers Schwert, obwohl die ersten Versuche dieser theologischen Diplomatie noch zu nichts

475) Martin von Wolfenhain in Script. rerum Lusatic. 1839, B. I, S. 359, 360. Die Chronik des Prager Collegiaten (MS.). Staří letopisowé S. 75. Einige der Neueren erzählen den Vorfall anders. Oblau's bemächtigten sich die Schlesier wieder in der Nacht des 17 Jan. 1429.

476) Siehe Archiv český I, 534.

Anderem dienten, als die ganze Bedeutsamkeit und Schwie- 1429
rigkeit solchen Verhandelns ans Licht zu bringen. Allerdings aber versäumten beide Parteien, indem sie sich in dasselbe einließen, deßhalb nicht, sich auch zu fernerem Kampf zu rüsten.

Zu Anfang des Jahres begab sich König Sigmund aus Ungarn nach Wolhynien auf den glänzenden Fürstencongreß in der Stadt Luczko, wo er vom 22 bis zum 29 Januar verweilte, und nebstdem, daß er andere Unterhandlungen pflog, den Samen der Zwietracht zwischen zwei bis dahin einige Herrscher und Nationen streute, Wladislaw von Polen und Witold von Lithauen, indem er diesem die Königskrone anbot, wofern er ihm nachdrückliche Hilfe gegen die Hussiten leisten werde; denn Witold strebte nach dem eitlen Glanz, obgleich dadurch die Einheit des Jagellonischen Reiches aufgelöst worden wäre. In der zweiten Hälfte des Monats März kam Sigmund, sehnlich erwartet von den März
Fürsten und Herren des Westens, endlich in die Stadt Preßburg, wo er dann fast das ganze Jahr mit seinem Hofe zubrachte, von Podagra und anderen Übeln häufig geplagt. In demselben Monate vertraute der Taboritenpriester Prokop der Große das Schloß Bechin dem Johann von Tieschnitz, und unternahm abermals einen Zug nach Östreich. Die böhmischen und mährischen Herren, und an ihrer Spitze besonders Herr Meinhard von Neuhaus, benützten die Gelegenheit, um zu versuchen, ob es nicht möglich wäre, den König und den geistlichen Feldherrn zu einer persönlichen Zusammenkunft und zu friedlichem Vergleiche zu bewegen. [477] Herr Meinhard schickte sich vor anderen Herren vortrefflich zu solcher Vermittlung. Als der

477) Bartoschek S. 159. Was Zach. Theobald (Cap. 68) von dem Landtage am 6 Februar 1429 anführt, bezieht sich alles auf den Landtag vom 23—29 Mai, von dem er aber nichts wußte (S. unten.)

1429 Sohn eines einst eifrigen Hussiten, Johanns des Älteren von Neuhaus und auf Welhartic († 1417), genoß er bei den Utraquisten Vertrauen, obwohl er, gegen Žižka kämpfend, im J. 1421 gefangen genommen und von demselben nach Přibenic in die Haft gegeben worden war, worauf er, von dort entlassen, im J. 1425 bei Kamenic wieder gegen die Hussiten unglücklich kämpfte, wie schon oben erzählt wurde. Als er nun sah, daß er der Macht dieser Secte nicht Trotz bieten könne, genoß er später nur dadurch Ruhe und Schutz von ihr, daß er sich verband, für die Glaubenssätze und den Vortheil der Taboriten- und Waisenbrüder treulich einzustehen, weßhalb er auch im J. 1427 mit ihnen gegen Mies und Tachau wider die Reichsfürsten zu Felde zog. Obgleich er sich jedoch als eifriger Calixtiner zeigte, sehnte er sich nichtsdestoweniger nach dem alten unter König und Adel gewesenen Stand der Dinge im Lande, und unterschied sich nur dadurch von vielen anderen böhmischen Herren, daß er vorsichtig in Wort und That war; daher wuchs auch von dieser Zeit seine Macht und sein Ansehen so, daß er in kurzer Zeit das anerkannte Haupt des gesammten böhmischen Adels wurde.

Priester Prokop weigerte sich nicht, mit seinem Gefolge sich zum Könige nach Preßburg zu verfügen, nachdem ihm hinlängliche Bürgschaft für die Sicherheit seiner Person gegeben worden war. [478] Es befanden sich damals beim Könige nebst dem Herzoge Albrecht von Östreich, dem Fürsten Wilhelm von Bayern und einigen schlesischen Fürsten auch die böhmischen Herren Ulrich von Rosenberg, Johann und Wilhelm Švihowský von Riesenberg, Johann von Opočno, Puta von Častolowic, Hanusch von Kolowrat und
4 April andere, als am 4 April Priester Prokop, M. Peter Payne,

478) Es wurden nämlich den Böhmen als Geißel gestellt: die Fürsten Niklas und Přemek von Troppau und einige deutsche Adelige.

Herr Meinhard, Herr Wenzel Straznicky von Krawař und einige Prager Bürger mit etwa 200 Reitern anlangten; daher kamen dort einige der Hauptpräsentanten aller gegen einander kämpfenden Parteien zusammen, und überdies, nebst einigen deutschen Bischöfen und Doctoren, auch vier Doctoren der Pariser Universität, die als deren Abgesandte beim Könige erschienen waren. [479] Die Unterhandlung währte bis zum 9 April. Sigmund benahm sich gemäßigt und freundlich gegen die Hussiten, sprach ihnen viel von seinem Rechte und seiner angeborenen Liebe zu Böhmen vor, ermahnte und bat sie, von den Neuerungen und Unruhen abzulassen und zum Glauben ihrer Väter zurückzukehren, wollten sie aber es nicht sogleich thun, so werde längstens in zwei Jahren in der Stadt Basel ein allgemeines Concil der christlichen Kirche zusammentreten, dorthin möchten sie sich mit ihren Artikeln wenden, und sich dem Ausspruche dieses obersten Richters in Glaubenssachen unterwerfen, bis zu jener Zeit aber möchten sie einen zweijährigen Waffenstillstand mit allen christlichen Ländern abschließen. [480] Die Böhmen er- 1429 9 April

479) Wir muthmaßen nicht ohne Grund, daß der Zweck dieser Gesandtschaft die Berufung des Basler Concils noch vor der bestimmten Zeit war. Joh. de Ragusio bezeugt, daß König Heinrich von England den Papst Martin schon im J. 1426 dazu sollicitiren ließ. Vergl. das Schreiben dieses Königs vom Jahre 1432 ap. Mansi concil. XXIX, 373. Derselbe Joh. de Ragusio war in derselben Angelegenheit schon 1429 in Rom, und es scheint, daß er auch in die Zahl der vier nach Preßburg gesandten Doctoren gehörte. Siehe auch Bulaei histor. universit. Paris. tom. V, pag. 387.

480) Dieser Waffenstillstand soll ihnen absichtlich nur deßhalb angetragen worden sein, damit die Rotten und Brüderschaften, oder die stehenden hussitischen Heere, dadurch zur Auflösung kämen („damit die Pübrey zu Beheim ertrennt würd, und wär vorsehenlich, sy komen als ganz nymmer ze samm, und sich würd vil leicht dazwischen under In selbst vil sach machen, damit das zu

1429 wiederten darauf, nicht sie, sondern die Gegenpartei sei von dem alten wahren christlichen Glauben abgefallen, und es werde nicht eher Ruhe sein, als bis die auf allerlei Abwege gerathene Kirche wieder zur Lehre und zum Beispiele Christi und seiner Apostel zurückkehre. Dem künftigen Concil, wenn es dem von Constanz gleichen werde, könnten sie sich nimmer unterwerfen, indem dort gerade ihre ärgsten Feinde Gesetze geben würden, und es würde thöricht sein, sich vor des Gegners Gericht zu stellen. Daher müsse ein anderes Mittel beliebt und angenommen werden, ein höherer und unparteiischer Richter zwischen dem Concil und ihnen, und dieser Richter sei die heilige Schrift der Gesetze Gottes und die Werke der in Wahrheit und unverrückt darauf bauenden Doctoren. [481]

Es war natürlich, daß so schroffe Gegensätze in den Ansichten selbst durch die einschmeichelndsten Reden weder aufgehoben, noch gemildert wurden. Nach langer Unterhandlung und Bemühung von beiden Seiten wurde anerkannt, daß die bei dem Congreß anwesenden Böhmen nicht die Vollmacht hätten, um im Namen der ganzen Nation in die verlangten Dinge einwilligen und hinsichtlich ihrer eine Verbindlichkeit eingehen zu können; dazu, sagten sie, sei ein ordentlicher und allgemeiner Landtag nöthig; einen

guten Dingen kom"). Siehe den Zettel in der folgenden Anmerkung.

481) Von der ersten Unterhandlung zu Preßburg spricht nebst Bartoschek besonders Andreas Ratisb., wie in dialogo (MS.), so in supplementis; am letzteren Orte gibt er zugleich (fol. 456 und 457) einen eigenen deutsch geschriebenen Zettel über den Congreß in Preßburg „secundum quod in curiis principum tunc temporis habebatur," der auch schon in Schellhorn's Beiträgen (Stück 3) gedruckt ist. Auf den in Preßburg geführten Streit beziehen sich auch übereinstimmend zwei Aufsätze in den Handschriften des Prager Domcapitels O. 29 fol. 94—96 und D. 51 fol. 313—315.

solchen wollten sie nach Prag berufen, und der König solle 1429
auch zu ihm seine Gesandten schicken, die sein Begehren der versammelten Nation vortragen möchten. Priester Prokop und seine Partei nannten bei dieser Unterhandlung Sigmunden zwar König, nämlich einen römischen und ungrischen, allein als König von Böhmen und als ihren Herrn erkannten sie ihn keineswegs an, was er, obwohl er es mit Verdruß ertrug, doch in der Hoffnung, es werde künftig anders werden, stillschweigend überging. Als sie sich aber erkühnten, ihn aufzufordern, er solle sich mit ihnen im Glauben einigen, dann wollten sie ihn lieber, als jeden Andern in der Welt, zum Herrn haben, und ihm auf seinen Wunsch gegen alle Feinde behilflich sein: da gerieth er in Eifer, und schwor bei Gott und allen Gegenwärtigen, er wolle lieber sterben, als im Glauben irregehen. [482]

Der aus dieser Ursache nach Prag auf den Montag nach dem Dreifaltigkeitsfest (23 Mai) berufene Landtag 23 Mai
wurde daher sehr wichtig; die Stände, zahlreicher als gewöhnlich, verhandelten diese ganze Woche im Karolin bis zum 29 Mai in Gegenwart der Abgeordneten Sigmunds. Es handelte sich hauptsächlich um zwei Dinge: um das Verhältniß und die Einwilligung der Böhmen zu dem künftigen allgemeinen Concil und um einen zweijährigen Frieden oder Waffenstillstand mit König Sigmund und allen seinen Unterthanen in den benachbarten Ländern. Ein gleichzeitiger Auszug aus dem Landtagsschlusse [483] meldet hiervon wörtlich: Die Magister und Priester gaben zu Beidem nach Gottes Gesetz diesen ihren Rath, daß Beides unter gewissen

482) Andreas Ratisbon. a. a. O.

483) Er ward von Anton Boček in Mähren gefunden und uns im J. 1846 unter dem Titel mitgetheilt: „Articuli Taboritarum et Hussitarum conclusi in civitate Pragensi et transmissi regi Hungariae Sigismundo in Posonium oc. IX, in die S. Viti martyris.“ Das Schriftchen kam noch nicht im Druck heraus.

1429 Bedingungen stattfinden könne. Daher willigten die Herren, Ritter, Edle, Städte und Gemeinden, die Gottes Gesetz anhingen, in Beides, und gaben, damit zufrieden, den königlichen Gesandten folgende Antwort: Erstens wenn das allgemeine Concil ein solches sein werde, daß auch die Griechen, Armenier, der Patriarch von Konstantinopel erschienen, die den Leib und das Blut Jesu Christi unter beiderlei Gestalten empfingen; zweitens, wenn man auf dem Concil sich nach Gottes Gesetz, nicht aber nach dem Willen des Papstes richten wolle, wie es dem Könige schon gesagt worden sei, und wenn dort nicht bloß der Papst die Macht haben werde, das Urtheil zu sprechen, sondern die ganze Christenheit: wenn ein solches Concil zusammenkomme, so wollten auch sie vernünftige, vorsichtige und gottesfürchtige Leute weltlichen und geistlichen Standes mit Vollmacht dahin senden. Zu dem Waffenstillstand gäben die Gemeinden gleichfalls ihre Einwilligung unter folgenden Bedingungen: 1) daß die, so sich verpflichtet, für Gottes Gesetz einzustehen, dann aber ihm untreu geworden, von dem Waffenstillstand ausgeschlossen würden; 2) daß Waffenstillstand sei mit dem Könige und mit Ungarn, Östreich, Mähren und Schlesien, nicht aber mit Meißen und Bayern; 3) daß der Herzog von Östreich, wolle er Waffenstillstand haben, die Mährer bei ihren Rechten erhalte und den unlängst gefaßten Beschlüssen Geltung verschaffe, denen zu Folge kein Fremder in Mähren ein Amt bekleiden dürfe; und „daß der König Mähren einem Herrn oder Fürsten böhmischer oder slawischer Zunge übergebe;“ 4) daß Genugthuung geleistet werde für die ihnen seit Abschluß des Waffenstillstandes zugefügten Schäden; 5) „daß ihre Priester überall Freiheit hätten, die Priester der andern aber auf den Schlössern blieben und die Leute nicht verführten;“ 6) daß die Schatzungen in diesem Waffenstillstande fortentrichtet würden, jedoch so, daß die Utraquisten die Hälfte derselben ihnen, die andere Hälfte

den Gegnern abführten, damit sie sich aufhelfen könnten, 1429
und daß „die guten Bauern" wegen der Rückstände nicht gedrängt würden; 7) daß den öffentlichen Sünden überall gewehrt werde; 8) daß sie, wenn sie in den Krieg zögen, fouragiren könnten, so weit es nöthig sei, ohne daß der Waffenstillstand dadurch leide. Diese Bedingungen sollten auch durch eine eigene Gesandtschaft dem Könige bekannt gemacht werden. [484]

Erwägen wir, wie Sieger überhaupt den Besiegten gegenüber sich zu benehmen pflegen, so werden wir wohl auch diese Punkte der Unbescheidenheit oder Übertriebenheit kaum beschuldigen können; die Hussiten, die mit Gewalt nicht unterdrückt werden konnten, verlangten nur, auch nicht unter dem Scheine des Rechtes unterdrückt zu werden; da sie Partei waren gegen die römische Hierarchie, wollten sie sich dem Urtheil der ganzen Christenheit, nicht aber nur dem ihrer Gegenpartei unterwerfen. Allein die Idee der Totalität der Christenheit war in den verflossenen Jahrhunderten in solche Vergessenheit gesunken, und die gestellten Bedingungen schienen so excentrisch und unpraktisch, daß von ihrer Annahme am königlichen Hofe keine Rede war; und als am Veitstage Priester Prokop der Große mit an- 15 Juni
deren böhmischen und mährischen Herren und Abgeordneten sich zum zweiten Mal auf den Weg nach Preßburg machte, um mit Sigmund wieder auf Grundlage des Landtagsschlusses zu verhandeln, so verdient dies nur Beachtung als ein Beweis seiner Geneigtheit zum Frieden, nicht aber als etwas, das den Zeitereignissen eine andere Wendung zu

484) Auch Andreas Ratisbon. hatte von diesem Landtag Kenntniß, indem er schreibt (in dialogo MS.): Anno 1429 „dominica trinitatis factus est conventus magnus Pragae, — et praesentibus ambasiatoribus Sigismundi varia sunt ibi tractata." — „Husitae voluerunt, ut celebrando concilio interesse debeant patriarcha Constantinopolitanus, Graeci et Armeni."

1429 geben vermochte. Die Taboriten legten noch am Anfange Juli's dem Könige in Preßburg eine neue ausführlichere Auseinandersetzung ihrer Meinung in sechs Punkten vor, die eben keinen besseren Erfolg hatte, als die frühere. [485]

König Sigmund hatte gleich nach der ersten Conferenz in Preßburg einen Befehl an das deutsche Reich erlassen, daß man dem früheren Beschlusse der Fürsten gemäß bereit sein solle, am Johannistage (24 Juni) wieder gegen Böhmen zu rücken. [486] Auch Papst Martin V hatte mit der ihm eigenen Zähigkeit und Ausdauer dafür gesorgt, daß in allen christlichen Ländern ein Kreuzzug gegen die Böhmen verkündigt werde, und es wurden daher an vielen Orten mit Hilfe von Kirchen- und Ablaßgeldern Truppen gesammelt und ausgerüstet. Namentlich in England hatte der Cardinal und Legat Heinrich von Wincheſter an 5000 mit dem Kreuze bezeichneter Krieger zusammengebracht, schiffte mit
Monat Juli ihnen übers Meer, und zog dann im Monat Juli in Eile nach Deutschland. Allein alle diese Entwürfe und Anstalten wurden durch eines der sonderbarsten Ereignisse jener Zeit vereitelt. Bekannt ist die damalige siegreiche Ausbreitung der Engländer in Frankreich, so daß es schien, es werde das ganze Land in ihre Hände fallen; bekannt ist auch, daß hauptsächlich durch die wunderähnliche Thätigkeit eines armen Landmädchens, Johanna d'Arc, am Anfange Mai's 1429 das Kriegsglück den Franzosen sich unverhofft wieder zukehrte; die Jungfrau rettete die Stadt Orleans, schlug

485) Von dieser zweiten Reise Prokops zu dem König spricht Bartoschek S. 160. Die hier angeführten Punkte fand Boček als Anhang zu dem genannten Landtagsschlusse.

486) Andreas Ratisbon. in dialogo. — Sigismundus „de consensu principum et aliorum ad festum Johannis baptistae (1429) disposuit in Bohemiam fieri expeditionem.“ Id. in Supplementis fol. 459 (wo auch zwei Schreiben hierüber vorkommen). Vergl. Matth. Döring contin. Engelhus. ap. Menken III, 5.

die Engländer in mehreren Schlachten, führte ihren König 1429
Karl VI am 16 Juli in die Stadt Rheims ein und ließ ihn dort Tags darauf krönen. Dieser plötzliche Umschwung der Dinge war Ursache, daß den Legaten Heinrich, als er noch durch Belgien zog, ein strenger Befehl von König Heinrich IV ereilte, er möchte alles Übrige lassen, und so schnell als möglich nach Frankreich seinen Landsleuten zu Hilfe eilen. Ungern gehorchte der Cardinal; doch seine Krieger selbst, obwohl sie das Kreuz gegen die Hussiten genommen, wollten, als sie von der großen Veränderung in Frankreich gehört, sogar gegen des Cardinals Willen sich dahin wenden. [487] Die Deutschen entschuldigten sich dann mit seinem Ausbleiben, daß sie selbst auch nicht ins Feld rückten. Dafür aber trösteten sie sich bald darauf mit der Hoffnung, die wunderthätige Jungfrau werde ihre unwiderstehlichen Waffen auch gegen die verdammten böhmischen Ketzer richten, und zur Bekräftigung dessen wurde später eine Art Drohbrief in Umlauf gebracht, worin die Jungfrau den Böhmen Gottes und ihre nahe Rache ankündigte, wofern sie nicht schnell und vollständig zum Gehorsam gegen die Kirche zurückkehrten. [488] Auch diese Hoffnung jedoch verschwand in Kurzem, als die Jungfrau nach einjährigem

487) Hierüber schrieb am 11 Aug. 1429 Martin V an den König von Frankreich: Excusavit se (cardinalis), — quod gentes etiam se invito regi suo parere vellent, quas non posset cogere; sed quod impensae per nos factae restituerentur nobis. Und an einer andern Stelle sagt er: Omnes catholici, qui per totam Germaniam suum (cardinalis) adventum exspectabant, remanent modo spe et praesidio desolati. Raynaldi ad h. a. §. 16, 17. Vergl. Windeck Cap. 162, S. 1208.

488) Diesen bekannten Brief (d. d. Suliaci 23 Mart. [1430] und gedruckt bei Pubička VIII, 566) fanden wir in einer gleichzeitigen Abschrift auch in den Original-Regestenbüchern der Reichskanzlei unter König Sigmund, ein Beweis der politischen Wichtigkeit, die ihm selbst in jener Reichskanzlei beigelegt wurde.

1429 Siegen in Gefangenschaft gerieth und von den Feinden in Folge eines schändlichen Gerichtsspruchs als Ketzerin verbrannt wurde.

Die Kriegsbegebenheiten dieses Jahres im Inneren Böhmens hatten weniger Gewicht. Die Belagerung des Schlosses Lichtenburg, schon im vorigen Jahre von den Waisen begonnen, dauerte noch immer, und wurde erst am 25 November 1429 durch einen Vergleich beendigt, worin Herr Johann von Opočno sich verband, zur Partei der Waisen überzutreten, und das Schloß indessen dem Ritter Johann Hartwig von Rausinow zu treuen Handen übergeben wurde, der es seinem Herrn erst dann zurückstellen sollte, bis derselbe offenbare Beweise seiner Treue gegen den Kelch geliefert haben würde. Die königliche Partei verlor dadurch eines ihrer angesehensten Häupter im Lande; er starb aber nicht lange darauf natürlichen Todes. [489] Die
11 März Niederlage, welche am 11 März Herr Hynek Kruschina von Lichtenburg und Kumburg von den Königgrätzern und den Herren Trčka und Janek Holec von Nachod erlitt, hatte keine besondere Folgen, eben so wie der Sieg, welchen nach Georgi zwischen Prag und Königsaal des Königs Diener Habart von Adlar auf Tyřow, Johann Šmikauský von Saar und Friedrich von Donin gegen die Bürger der Neustadt erfochten, deren sie viele gefangen nahmen. Wichtiger war die Einschließung des festen Schlosses Klingenberg durch
21 März die Taboriten am 21 März unter Johann Bleh auf Bechin und Niklas von Padařow, Hauptmann auf Ostromeč, dann um Johannis die des Schlosses Landsberg, das auch Herr Johann von Opočno besessen hatte, unter Johann Kroměschin. Klingenberg blieb nach dreimonatlicher Anstrengung unerobert, indem Ulrich von Rosenberg einen zweijährigen

489) Er starb zu Arnau nach Ostern im J. 1430 (Chronik des Prager Collegiaten).

Waffenstillstand zwischen den Parteien vermittelte; Landsberg jedoch mußte sich am 21 September ergeben, worauf die Besatzung freigelassen wurde. [490] 1429

Noch bedeutender aber waren die vielfachen Streitigkeiten zwischen den Städten Prags, der Altstadt und Neustadt, die aus lokalen, weniger bekannten Anlässen sich schon lange fortspannen, bis sie endlich in offenbare Fehde ausbrachen. Bei Lebzeiten König Wenzels wurden solche Zwiste gewöhnlich durch des Herrschers gerechten Willen behoben; nach dem Ausbruch des Hussitenkrieges nöthigte die auf beide Städte sich gleichermaßen wälzende Gefahr zur Eintracht und Einigkeit; später bemühte sich Fürst Korybut mit glücklichem Erfolg, den Frieden zu erhalten: jetzt aber sproßte und verbreitete sich der alte Same der Zwietracht je weiter um desto üppiger und zügelloser. Schon zum 1 September 1428 erzählen die alten Annalen von einer Versöhnung, die auf dem Graben bei Sct. Ambros zwischen den Alt- und Neustädtern stattfand, die vordem „in Hader und Bitterkeit wegen priesterlichen Gutes, das sie einander wegzunehmen suchten," [491] gelebt haben sollen. Diese Versöhnung jedoch hatte eine so lockere Grundlage, daß wir schon am 21 Januar 1429 wieder von einem „Waffenstillstand" hören, den Welek Kaudelnik von Březnic, Hauptmann der Waisen, Wenzel Carda von Petrowic, Kamaret von Žirownic und andere „freundschaftliche Obmänner" zwischen beiden Städten bloß bis zum 25 Januar schloßen, worauf ihn acht neuerwählte Schiedsrichter bis zum 25 Juli 1429 verlängerten, indem sie geboten, daß die Märkte in beiden Städten wieder frei gehalten werden sollten, wie vor diesen Zerwürfnissen, und daß in beiden Städten alles hin-

490) Bartoschek S. 159—161. Staří letopisowé S. 75—76.

491) Staří letopisowé S. 75. Die im Archiv český I, 220—222 gedruckte Vergleichsurkunde bezieht sich ohne Zweifel auf diesen Zeitpunkt.

1429 weggeräumt werde, was die Einen gegen die Andern in den Thoren und auf den Gassen aufgebaut oder aufgehäuft hätten. [492] Allein die Verhandlung des großen Landtags wegen Aussöhnung mit König Sigmund weckte neue Abneigung und mehrte die alte. Denn die Altstädter, geführt von dem Teiner Pfarrer, M. Johann von Rokycan, hätten dem Könige gern in größerem Maße nachgegeben, als die Neustädter, bei welchen Priester Jakob Wlk, Prediger bei Maria-Schnee, die Gemüther im Geiste weiland Žižka's und des Priesters Johann von Selau leitete. Daher geriethen, bald nachdem jener Landtag auseinander gegangen war, beide Städte in Erbitterung gegen sich, und beiderseits wurden wieder, wie gegen Feinde, Verschanzungen und Schranken
14 Spt. aufgeführt und Wachen aufgestellt. Als hierauf am 14 September der Waisenhauptmann Welek mit Kriegsmannschaft in die Neustadt kam und sich zum Sturme gegen die Altstädter rüstete: „da verschloß sich die Altstadt gegen die Neustadt, und es wurde aus Büchsen, Armbrüsten und mit glühenden Pfeilen aus der Altstadt in die Neustadt, und aus der Neustadt in die Altstadt geschossen, und dabei wurden Einige getödtet." Darauf wählten beide Städte abermals vier Schiedsrichter, Johann Rakownicky, Hauptmann in Kaurim, Georg von Rečic, Johann Kralowec, Hauptmann der Waisen, und Wilhelm Kostka von Postupic, welche abermals zwischen ihnen Ruhe stifteten gegen ein Unterpfand von 4000 Schock Groschen an derselben Stätte, wie früher, auf dem Graben zwischen Sct. Ambros und Sct. Benedict,
25 Spt. wo am 25 September die Rathsherren beider Städte, zum Andenken an diesen wahrhaften Frieden, vor den Priestern und einer großen Anzahl Bürger beider Parteien sich die Hände reichten. In dem Ausspruche, welchen die Schiedsrichter zur Haltung des Friedens thaten, verdient besonders

492) Die hierüber ausgestellten Urkunden siehe im Archiv český I, 222—225.

der auf Antrieb der Prager Priester angenommene Punkt 1429
bemerkt zu werden, daß die Böhmen die Zerwürfnisse unter einander lassen und gemeinschaftlich zum Kriege gegen die Deutschen ausziehen sollten. [493]

Diese Versöhnung schien jedoch unvollständig und ungewiß, so lange die zwischen den Theologen der Utraquisten selbst unausgeglichenen Streitigkeiten fortwährten. Es ist unbekannt, wann und unter welchen Bedingungen die Prager Magister und Priester, die mit Korybut zugleich gefangen genommen und dann aus der Stadt verwiesen worden waren, zurückkehrten; nur das ist gewiß, daß M. Johann Přibram in diesem Jahre nicht nur in Prag wohnen, sondern auch sein altes Eifern gegen Wiklef erneuern konnte. Und weil der Landsmann und vorzüglichste Schüler Wiklefs, M. Peter Payne, nicht aufhörte, seinen Meister mit Muth und Scharfsinn zu vertheidigen, so wurde auf allgemeinen Willen wieder eine öffentliche Disputation zwischen Beiden um Sct. Wenceslai im Karolinum angeordnet, und zwar 28 Spt.
auf die Art, daß acht Magister und Priester, von jeder Partei nämlich vier, zu bevollmächtigten Schiedsrichtern zwischen ihnen ernannt wurden; von Seite Payne's waren dies M. Johann von Rokycan, Priester Wenzel von Drachow, Priester Peter Němec von Saaz und Niklas von Pilgram, Bischof der Taboriten; die der andern Partei sind nicht bekannt. Diese Disputation verzog sich durch volle drei Wochen. Přibram bemühte sich vor allem, jede Solidarität zwischen Wiklef und Huß aufzuheben und zu läugnen, und

493) Staří letopisowé S. 76, 77. Vergl. den Artikel „Dáwní práwa i rozepře nowého a starého měst Pražských" (die alten Rechte und Streitigkeiten der Alt- und Neustadt Prags) in der Zeitschrift des böhm. Museums 1836, S. 299—322. Siehe auch die in der Zimmermann'schen Ausgabe der Chronik des Beneš von Hořowic (1819) S. 151—154 gedruckte Obmannsurkunde vom 15 Oct. 1429.

1429 führte gegen 200 Sätze aus Wiklefs Schriften an, deren jeder entweder ketzerisch, oder irrig, oder wenigstens ärgerlich sei. Und wie groß auch das Lob war, welches Payne durch den Scharfsinn erntete, womit er aus den besagten Sätzen einen wahren und christlichen Sinn ableitete: so wurde er dennoch, als die Rede auf die Transsubstantiation kam, selbst von den zwei Schiedsrichtern seiner Partei, Rokycana nämlich und Drachow, verlassen, die beide in diesem Punkte sich offenbar und öffentlich zu Přibram schlugen. Dagegen soll es Payne gelungen sein, die Irrigkeit so manches Satzes der Partei Přibram's darzuthun. Der Ausspruch, den die erwähnten Zuhörer und Schiedsrichter nach
20 Oct. dieser Disputation am 20 October in der Pfarre zu Sct. Galli fällten, gleicht eher einer Waffenstillstandsvermittlung, als einer letzten Entscheidung. Indem sie sich die Macht vorbehielten, in dieser Sache weitere Anordnungen zu treffen, setzten sie bloß im Allgemeinen fest, daß beide Parteien in der Lehre von dem Altarssacramente sich an die h. Schrift und die auf dieselbe sich wahrhaft stützenden Doctoren halten sollten; sie verboten jedoch beiden durchaus jede directe wie indirecte Verketzerung und Schmähung, sowohl der Verstorbenen: Wiklefs, Hussens und Jakobells, [494] als auch der Lebenden: Payne's nämlich und Přibram's; sie untersagten beiden irgend welche Schriften über ihren Streit zu veröffentlichen, außer sie hätten sie früher den Schiedsrichtern zur Durchsicht gegeben; thue es dennoch einer von ihnen, so solle es auch dem Andern freistehen, jedoch nur im Latein; bis zum nächsten Allerheiligenfeste werde beiden Parteien Frist verliehen, ihre Vertheidigungsschriften den Schiedsrichtern zu überreichen, die zu dieser Zeit in Prag gegenwärtig sein würden; beide sollten sich bis zu den nächsten Pfingsten ruhig gegen einander verhalten, wofern

494) M. Jakobell von Mies war kurz vordem gestorben, 9 Aug. 1429.

nicht früher zwischen ihnen ein Endvergleich und vollkom- 1429
mene Eintracht vermittelt werde. [495] Dieser „Endvergleich" aber rückte immer in desto größere Ferne, je mehr sich ihm beide Parteien zu nähern schienen. Přibram verfaßte und gab noch vor Ablauf dieses Jahres die leidenschaftlichste seiner Abhandlungen heraus, die nicht nur Wiklef und Payne, sondern vielmehr alle taboritischen Priester überhaupt und jeden insbesondere schmähte und verketzerte, und zwar in böhmischer Sprache. [496] Dagegen erließen die Taboriten von der Versammlung aus, welche sie zu Tabor vom 6 bis zum 13 Januar 1430 hielten, einen strengen Befehl an alle ihre Gemeinden, daß Priester von Přibram's Partei nirgends geduldet werden sollten. [497]

Weit bessere Erfolge, als die Theologen, errangen indessen die böhmischen Krieger, insbesondere im Auslande. Schon vor dem letzten zwischen den Parteien ausgebrochenen Streite waren die Taboriten bei Zittau und Lauban vorbei nach

495) Außer der aus einer Handschrift der Prager Universitätsbibliothek in Prochazka's Miscellaneen (Prag 1784) S. 324—342 aufgenommenen Nachricht, erzählt von dieser Disputation auch des Niklas von Pilgram chronicon sacerdotum Taboriensium (das auch den Urtheilsspruch vom 20 Oct. ganz gibt) und M. Johann Přibram's Tractat gegen die Taboriten.

496) Dies ist dieselbe Schrift, woraus wir schon früher beim 10 Dec. 1420 und dann noch öfters unsere Darstellung der taboritischen Lehren entlehnten (s. die Noten 157, 158 und 194). Die neue Abschrift im böhm. Museum ist aus einer Handschrift des Wittingauer Archivs (A. 16) genommen. Daß die Abhandlung selbst zu Ende des J. 1429 geschrieben wurde, erhellt aus dem vorletzten Absatze, wo Přibram von der oben geschilderten Disputation sagt, sie habe stattgefunden „jetzt in diesem Jahre um Sct. Wenceslai."

497) Auch dieser Erlaß, in lateinischer Sprache, findet sich in der besagten Handschrift A. 16 des Wittingauer Archivs auf dem Blatte 84, mit einem durch die Nachlässigkeit des Abschreibers hie und da verderbten Texte.

1429 Schlesien gezogen, wo sie am 18 Juni die Stadt Bunzlau
18 Juli mit Sturm einnahmen, aus welcher sie gegen 200 gefangene Schlesier nebst anderer Beute nach Jaroměř brachten. Gleich am dritten Tage nach dem oben erwähnten Friedensschlusse
27 Sept. zwischen den Alt- und Neustädtern, d. i. am 27 September, rückte Priester Prokop der Große mit seinem Heere aus Prag neuerdings gegen Zittau ins Feld, und hinter ihm des folgenden Tages andere Hauptleute, wie Welek von Březnic, Peschček der Gärtner und Priester Prokupek, im ganzen etwa 1000 Reiter und 10.000 Fußgänger, mit den nöthigen Wagen und Geschützen. Sie versuchten sich zuerst an Görlitz,[498] wo es ihnen jedoch nur glückte, die Vorstadt in Brand zu stecken; da sich das Schloß Barut vor ihnen erwehrte, rückten sie dann zusammen vor Bautzen, und nachdem sie hier einige Tage gelegen, gaben sie die Vorstadt den Flammen preis und zündeten mit Feuer-Pfeilen auch die Stadt an einigen Stellen an; als sie sich hierauf zum Sturme rüsteten, beschwichtigten sie die Bürger durch Vergleich und Geld,[499] so daß sie, ohne weiteren Schaden anzurichten, sich weiter gegen Kamenz wandten, das sie auch besetzten, und nachdem sie in dieser Richtung bis vor Großenhain gekommen waren, schwenkten sie auf ein Mal rechts gegen Norden in die Lausitz, wo die Städte Lukau, Kalau und Drebkau sich ihnen unterwarfen, Spremberg jedoch, verlassen vor seinen Bewohnern, in Asche gelegt ward.

498) Schon am 28 Sept. hatte der Vortrab der Böhmen auch die Burg und das Kloster Oibin bei Zittau zu belagern angefangen; allein nach kurzer, erfolgloser Bemühung zog er wieder ab. Scriptor. rer. Lusaticar. (1839) tom. I, pag. 175.

499) Hierher bezieht sich ohne Zweifel die Sicherheitsurkunde, den Städten Bautzen und Kamenz, auch dem Kloster Marienstern und den Herren von Ponitau von den Hussiten vor Bautzen gegeben und gedruckt in Hofmann. script. rer. Lusaticar. I, 350 und anderswo. S. Verzeichniß Oberlauf. Urk. II, 26.

Hierauf lagerten sie einige Tage bei Kottbus; plötzlich aber 1427
schwenkte das Heer und rückte in schnellem Schritte vor die Hauptstadt Guben an der Neiße, die im ersten Sturme erobert ward, und in welcher viele Leute den Tod fanden, am 27 October. Von einer Vertheidigung der Deutschen 27 Oct.
und Lausitzer in freiem Felde ist nirgends die Rede, da sie, nicht wissend, wohin die Hussiten sich eigentlich kehren würden, sich alle nur hinter ihren Mauern zu schützen suchten, und der klägliche Fall von Guben mehrte den Schrecken der benachbarten Gegenden, da diese volkreiche Stadt, nachdem die Einwohner in die Gefangenschaft abgeführt worden, von Grund aus durch Feuer zerstört ward. Daher wandten sich die Böhmen, nachdem sie das Land bis vor Krossen an der Oder verheert, von da über Freistadt bei Sagan vorbei nach Bunzlau in Schlesien und weiter über Lauban und bei Zittau vorbei um Martini wieder nach Böhmen, ohne allen Kampf, aber mit reicher Beute aller Art. [500]

Allein noch wichtiger war der zweite Zug, der nicht lange darauf mit größerer Kriegsmacht, als je, in das heutige Sachsen unternommen wurde. Es stellten damals nicht nur die Taboriten und Waisen, sondern auch Prag und andere böhmische Städte ein Heer von etwa 4000 Reitern und mehr als 40.000 Fußgängern mit 2500 Kriegswagen; [501]

500) Wir erzählen dies besonders nach dem gleichzeitigen Zeugnisse Martins von Bolkenhain in Scriptor. rer. Lusatic. (Görlitz 1839) tom. I, pag. 360—361, weil seine Nachrichten vollkommen mit anderen gleichzeitigen Quellen übereinstimmen, hauptsächlich mit Bartoschek (S. 161) und mit den auf uns gekommenen Urkunden. Anders berichten Johann Rohte (in Menkenii script. rer. German. tom. II, pag. 1819—1820) und nach ihm Zachar. Theobaldus (cap. 69 und 70), die den ersten und zweiten Zug dieses Jahres vielfach vermengen.

501) So geben Bartoschek (S. 161) und die Staří letopisowé (S. 79) an; allein an einem andern Orte spricht derselbe Bartoschek (S. 163) weniger wahrscheinlich von 20.000 Reitern und 52.000 Fußgängern.

1426 dessen Hauptanführer nebst Prokop dem Großen waren Jakob Kroměschin von Březowic, Johann Kralowec, Andreas (Kerfky?) und der Prager Hauptmann Sigmund; von den Adeligen, die sich betheiligten, werden besonders genannt: Herr Smil Holicky von Sternberg, Herr Johann von Pernstein aus Mähren, Wilhelm Kostka von Postupic, Johann Zmrzlik
14 Dec. von Swojschin und andere. Am 14 December zog die Hauptschaar von Prag ab, [502] über Teplitz und Graupen gegen Pirna und Dresden zu. Obwohl eine so große Kriegsmacht hingereicht hätte, um ganze Länder zu unterwerfen und zu besetzen, so ging die Absicht der Böhmen doch nicht dahin, ihre Herrschaft auszubreiten, sondern nur den Feinden Schaden zuzufügen, damit diese genöthigt würden, billigen Vergleich zu suchen; die religiöse Richtung hatte alle Gedanken politischen Inhalts unterdrückt. Daher wollten sich auch die Hussiten nirgends mit Eroberung fester Städte beschäftigen. Nachdem sie sich bei Pirna und Dresden gelagert, begnügten sie sich mit der Verheerung der Vorstädte und Umgegend. Dasselbe thaten sie um die Weihnachtsfeiertage bei der bischöflichen Stadt und dem Schlosse Meißen. Dann zerstreuten sich zwar einzelne Schaaren das Elbethal entlang bis hinter Torgau hinab, der Hauptstrom aber wandte sich links gegen Markgraf Johann von Brandenburg, der in Oschatz stand, bei ihrer Annäherung jedoch bis
1430 Leipzig zurückwich. Nachdem hierauf die Hussiten Kunde erhalten, daß sich zwischen Grimma und Leipzig ein starkes deutsches Heer sammle, faßten sie den Entschluß, ihm eine Schlacht anzubieten. In der That soll sich bei Leipzig unter

502) Vartoschek sagt: „circa festum S. Luciae“ (S. 161), was durch ein altes Rechnungsbuch der Stadt Prag (Liber collectarum) bestätigt wird, wo es zum 14 Dec. heißt: „Ad campum exiverunt Misnam.“ Hieraus ist ersichtlich, wie wenig man sich auf die Daten bei Zach. Theobald und Anderen verlassen kann, die aus Theobald abschrieben.

den Fahnen Friedrichs Herzogs von Sachsen, Johanns Mark- 1430
grafen von Brandenburg, Wilhelms Herzogs von Braunschweig, Friedrichs Landgrafen von Thüringen, des Erzbischofs von Magdeburg und anderer Bischöfe, Herren und Reichsstädte ein Heer von etwa 100.000 Kriegern aufgestellt haben. [503] Nachdem sich daher die Böhmen geschaart, „zogen sie," wie ein alter Annalist erzählt, „in Schlachtordnung fünf Tage gegen sie, ohne die Wagen auseinanderzureißen. Als sie nun nahe zur Stadt Grimma kamen, mußten sie über ein Wasser setzen, das zur Stadt läuft. [504] Und als sie mit drei Zeilen Wagen in das Wasser hineinfuhren, schwoll das Wasser durch die Wagen an und stürzte einige davon um, und da ertrank etwas Volkes. Anderen Wagen halfen sie mit Stricken, indem sie dieselben einzeln herauszogen ohne Pferde; am Ende mußten sie in einer Zeile über das Wasser setzen. Und als die Hälfte der Wagen hinübergefahren, erhob sich ein Geschrei beim Heere, daß die Deutschen schon herangezogen kämen; und so waren die Böhmen in großer Gefahr wegen der andern Hälfte der Wagen und Leute. Doch so viel ihrer übergesetzt waren, die reihten sich, und rückten dennoch gegen die Deutschen. Der Herzog von Sachsen hatte nur einige Hunderte von Reitern ausgesandt, damit sie die Böhmen ausforschten; und die Böhmen harrten ihrer in einem Walde, griffen sie an, und erschlugen und fingen viele; die anderen Deutschen aber, nachdem sie es erfahren, flohen zu den Ihrigen." Unter den damals Gefallenen waren namentlich Dietrich von Witzleben, Rath des Landgrafen, Georg von Wangen-

503) Hermannus Corner pag. 1296. Johannes Rohte a. a. O. von Bolkenhain a. a. O.

504) Den Fluß „Mulde" nennt Bartoschek (S. 162) „flumen dictum Mutna;" die Staří letopisowé (S. 78) sagen: „das Wasser, das böhmisch Swinè heißt." Welcher böhmische Name hier der richtigere sei, vermögen wir nicht zu entscheiden.

1430 heim und Friedrich Vizthum; unter den Gefangenen Georg von Witzleben. „Da gaben die Böhmen dem Johann Zmrzlik hohes Lob, daß er die Deutschen wacker angegriffen, und Andere tapfer ermuntert. Indeß kam die Nacht, und die Böhmen warteten die andere Hälfte ihrer Wagen ab; und da schliefen sie alle die ganze Nacht nicht und wachten, um sich vor den Deutschen zu wahren." Die erwartete und gesuchte Schlacht blieb jedoch aus, indem sich das feindliche Heer des Morgens zu verlaufen begann; [505] der größere Theil sammt den Fürsten eilte nach Leipzig, wohin ihm die Böhmen auf dem Fuße bis in die Vorstadt folgten, welche der Herzog selbst anzuzünden befohlen hatte. Und da erst ließen auch die Böhmen ihr Heer auseinander, „so daß jede Abtheilung mit ihren Wagen für sich zöge, eine von der andern eine Meile fern, manchmal weiter, manchmal näher. So zogen die Böhmen frei durch jene Lande, nachdem sie sich in fünf Heere getheilt, und richteten großen Schaden an: und alle diese deutschen Lande wagten es nicht, sich gegen die Böhmen im offenen Felde zu stellen." Von Leipzig wandten sie sich nach Süden [506] gegen die von ihren Bewohnern verlassene Stadt Altenburg, wo sie zwei Tage lagerten und nebst Proviant auch viel in die Erde vergrabenes Geld fanden; bei ihrem Abmarsche verbrannten sie die Stadt, ohne sich an dem festen Schloß zu versuchen. Die Einen zogen weiter zu der Stadt Gera, die sie beim

505) Hermann Corner a. a. O. sagt, das deutsche Heer habe sich deßhalb in keine Schlacht einlassen wollen, weil sich der Herzog von Sachsen weigerte, für den Schaden gut zu stehen.

506) Hat die bekannte Sage von den Hussiten bei Naumburg irgend einen Grund, so muß sie sich auf diese Zeit beziehen, weil Priester Prokop später nicht in diese Gegend kam. Auch was Zacharias Theobald zu Anfang des J. 1432 von der Eroberung des Städtchens Taucha (hinter Leipzig) schreibt, gehört sicher in diese Zeit, wenn es nicht bloße Erdichtung ist.

ersten Angriff eroberten, während noch der Graf von Gera 1430
und die Bürger berathschlagten, ob sie sich ergeben oder wehren sollten; sie wurden gefangen genommen und viele starben in der Haft zu Prag. Andere Schaaren richteten ihren Zug gegen die Stadt Plauen, die Heinrich von Plauen auf Königswart gehörte, einem der angesehensten Herren des Pilsner Kreises; daher erklärten sich die Böhmen bereit, die Stadt zu verschonen, und schickten gemäß einem Vergleich und unter Geleit nur Einige um den nöthigen Bedarf hinein. Das gemeine Volk aber empörte sich, als es die verhaßten Ketzer sah, und ermordete sie alle (am 25 Januar). Als 25 Jan.
die Übrigen dies erfuhren, stürmten sie ohne Säumen die Stadt von allen Seiten, und nachdem sie dieselbe beim ersten Angriff erobert, ließen sie, wie es heißt, „keine lebendige Seele in ihr." Viele der Bewohner hatten sich auf die Burg geflüchtet; allein auch diese wurde mit Gewalt genommen und eine große Anzahl erschlagen und von den Burgmauern herabgeworfen; einige jedoch wurden der Gefangenschaft überliefert. [507]

Dieser furchtbare Fall vermehrte noch den Schrecken des böhmischen Namens; aus Furcht vor den Hussiten wurden schnell die Stadtmauern fast im ganzen deutschen Reiche, besonders in Thüringen, hergestellt, und wo sich das unüberwindliche Heer näherte, ergriffen überall die Vermögenderen vor ihm die Flucht. Die Böhmen zogen über die Stadt Hof, die sie auch eroberten und in Brand steckten, und über Münchberg weiter, die einen auf Baireuth los,

507) Martin von Wolkenhain a. a. O. S. 361—362. Bartoschek S. 162. Joh. Pucheler bei Menken II, 417. Joh. Rohte daselbst II, 1821. Hermann Corner S. 1296. Das Schreiben Lewin's von Wirsberg vom 16 März 1430 (im Königsberger Archiv) sagt, daß auf der Burg nur etwa 10 Personen am Leben gelassen wurden; Rohte dagegen sagt, daß die Hussiten auch in Plauen Weiber und Kinder überhaupt schonten.

1430 die anderen auf Kulmbach und Plaßenburg, wo besonders Kaspar von Waldenfels, im Namen der ganzen Gegend sich der Brandschatzung unterwerfend, mit ihnen unterhandelte, ohne sie jedoch, da er nicht im Stande war, das Verlangte zu erlegen, vor Verderben retten zu können. Nachdem Baireuth und Kulmbach in Flammen aufgegangen, wälzte sich dasselbe Unglück auf Eschenbach, Auerbach, Weischenfeld, Hollfeld, Weißmein, Scheßlitz und andere benachbarte Städte. Auch die Bamberger flüchteten bei Annäherung der Hussiten haufenweise, und verwünschten das Capitel und den Bischof, daß diese niemals in eine gehörige Befestigung der Stadt hatten willigen wollen: als es aber um die
2 Febr. Lichtmesse nicht mehr als etwa 50 Ansässiger in der Stadt gab, und die Hussiten noch immer nicht sichtbar wurden, machte sich aus der Umgegend eine Rotte von etwa 300 bösen Leuten zusammen, welche Bamberg überfiel, und die ganze Stadt noch ärger ausplünderte, als die Böhmen zu thun pflegten. [508]

In dieser beklagenswerthen allgemeinen Verwirrung erschien endlich Kurfürst Friedrich von Brandenburg als Rettungsengel. Nachdem er unlängst von dem damals zu Preßburg bei König Sigmund vom 5 bis zum 28 December 1429 gehaltenen Reichstag zurückgekehrt war, und von den
3 Febr. Hussiten einen Geleitschein unterm 3 Februar im Lager vor Kulmbach erhalten hatte, [509] kam er persönlich in das böhmische Heer, um gütlichen Vergleich und Waffenstillstand zu verhandeln; zu ihm gesellten sich auch Abgeordnete der Städte Bamberg und Würzburg und ihrer Bischöfe, des

508) Von dieser Plünderung Bambergs vor der Ankunft der Hussiten gibt eine Handschrift der Universitätsbibliothek von Würzburg Nachricht (MS. chart. in fol. N. 191 olim 34).

509) Gundling, Leben Friedrichs I S. 320. Riedel cod. diplom. Brandenburg. IV, 113. Der Schein wurde von Georg von Nečic, Hauptmann der Waisen, im Namen des ganzen Heeres ausgestellt.

Fürsten Johann von Bayern und der Stadt Nürnberg. [510] 1430
Es hörte also die Verwüstung des Landes auf, und häufige Botschaften kreuzten sich zwischen dem böhmischen Lager und den in Nürnberg versammelten Fürsten, bis endlich am 6 Februar (es dürfte bei der Burg Namens Zwernitz gewesen sein) ein Vergleich geschlossen wurde, dem gemäß der Waffenstillstand zwischen den besagten Parteien bis zum nächsten Sct. Jakobstag (25 Juli 1430) währen sollte, und die Böhmen friedlich heimkehrten; wofür ihnen durchaus in rheinischen Gulden zu zahlen versprachen: die Bamberger und Forchheimer 12.000 fl., die Nürnberger gleichfalls 12.000 fl., Kurfürst Friedrich 9000 fl., Fürst Johann von Bayern 8000 fl., und noch einige Andere kleinere Summen, von denen ein Theil gleich an Ort und Stelle erlegt wurde, der andere größere aber zur Hälfte um die Mittfasten, zur Hälfte um Sct. Georgi nach Engelhaus in Böhmen (welches damals Jakob von Wřesowic in Besitz hatte) oder in die Stadt Tauß gebracht werden sollte. Die Haupt- und schwerste Bedingung jedoch war die, daß um Sct. Georgi (23 April 1430) in Nürnberg ein allgemeiner Zusammentritt beider Parteien stattfinden sollte, der katholischen und hussitischen, zur friedlichen Disputation über die vier Prager Artikel, ohne Zweifel mit dem Beisatze, [511] daß, was dort 6 Febr 23 Apr.

510) Als Friedensunterhändler werden in den Urkunden der Stadt Bamberg nebst dem Kurfürsten besonders Wilhelm von Hohenrechberg, Vizthum zu Amberg, Veit von Rotenhan, Caspar von Waldenfels und Jakob Fitzer genannt, die als Bürgen einstanden „gegen den Edeln, wirdigen und gestrengen Jacoben Cromesinn, knyst Procopp, Endressen, Jorgen, Sigmunden und Cralowitzen, Houbtleuten des Beheimischen Volks der fünf here, des großen und alten Tabors der Waisen, der alten Pragischen Stat vnd den andern Stetten in Beheim.“ In einem Schreiben des Königsberger Archivs vom 18 April d. J. wird versichert, daß sich Kurfürst Friedrich in diese Unterhandlung gegen den Willen seiner Räthe einließ.

511) Die Urkunde dieses Vergleiches hat sich nicht erhalten, daher ist

1430 aus der Bibel und aus den Schriften der in Wahrheit auf sie sich stützenden Doctoren werde dargethan werden, beiderseits als christlicher Glaube erkannt und angenommen werden solle; die Böhmen sollten unter ganz besonderem Geleit in der Zahl von 500 Reitern dahin kommen. Hierdurch besänftigt, kehrten sie, ohne weiteren Schaden anzurichten, auf vier Wegen in ihr Vaterland zurück. Kurfürst Friedrich begleitete sie persönlich bis an die Grenzen, und gewann sich ihr Vertrauen und ihre Liebe in so hohem Grade, daß er dadurch bei vielen Deutschen in Verdacht gerieth. Auch hielt er später ehrenhaft sein Wort, was die Zahlung des Restes der ausgemachten Summe anlangt. Diejenigen jedoch, welche durch das Egerer Gebiet heimkehrten, begannen hier wieder zu sengen und zu plündern, weil die Egerer dem in Deutschland geschlossenen Vergleiche nicht beigetreten waren; erst als ihre Vorstädte in Brand gesteckt worden, verpflichteten sie sich auch, 1700 fl. zu zahlen, um künftig Ruhe zu haben. Der größere Theil des hussitischen Heeres kam schon
21 Feb. am 21 Februar nach Prag zurück; der übrige verspätete sich um einige Tage bei der ungeheueren Schwere der Wagen, die mit Beute aller Art überfüllt waren, so daß wenigstens 6, ja häufig bis 14 Pferde kaum einen davon erzogen. „So herrlichen Feldzug hatten die Böhmen früher niemals in Deutschland vollbracht (sagt ein alter böhmischer Annalist), und es gibt keinen Gedenkmann, der Ähnliches vernommen, noch ist es wo in Chroniken verzeichnet. Und

sein Inhalt nur bekannt aus noch ungedruckten zwei Urkunden zu Bamberg vom 6 Feb. 1430, aus den schon erwähnten Schreiben im Königsberger Archiv vom 16 März und 18 April 1430, aus Sigmunds Schreiben vom 16 März 1430 (im Archiv český I. 31), aus den kurzen Nachrichten bei Windeck (S. 1219), Mat. Döring (bei Menken III, 6) und Andreas von Regensburg (Andreas Ratisbonensis in dialogo MS. et in chron. Bavariae ap. Boecler pag. 48), endlich aus Müllers Chronik von Nürnberg MS. und aus Bartoschek S. 162—164.

hätten sie nach Ruhm begehrt, wie ihre Vorfahren, so 1430
wären sie bis an den Rhein gezogen und hätten sich viele Länder unterworfen: doch sie beluden sich mit reicher Beute und begnügten sich mit Gold, und kehrten dann nach Böhmen zurück.“ [512]

512) Staří letopisowé čeští S. 79. Die Rückkehr des Heeres nach Prag am 21 Februar bezeugt dasselbe Rechnungsbuch Liber collectarum, wovon oben beim 14 Dec. 1429 Erwähnung geschehen.

Achtes Capitel.

Entscheidung. Fünfter und letzter Kreuzzug gegen die Hussiten.

Wachsende Gefahren und Drangsale des Hussitismus. Martin V und der König von Polen. Der Reichstag zu Preßburg. Einfälle der Böhmen in Schlesien und Ungarn; Kämpfe in Mähren und Böhmen. Neue Befreundung der Böhmen und Polen; das Colloquium in Krakau. Berufung des Basler Concils; Cardinal Julian Cesarini. Tod Martin V; der neue Papst Eugenius IV. Der Reichstag zu Nürnberg. Beginn des Basler Concils. Die Landtage in Böhmen; neue Landesregentschaft; die Disputation in Prag. Zusammenkunft in Eger. Das Manifest Cardinal Julians; Antworten der Böhmen. Verzögerung des Reichskriegszuges. Prokop der Große im Pilsner Kreise. Letztes vergebliches Unterhandeln und Nachgeben der Böhmen. Albrecht von Östreich in Mähren. Einfall des Cardinals und der Reichsfürsten in Böhmen. Der große Tag bei Tauß. Vollständiger Sieg der Böhmen. (J. 1430—1431 September.)

1430 Der große Kriegszug der Hussiten nach Deutschland bis vor Leipzig, Bamberg und Nürnberg hatte wenigstens die Folge, daß die Aufmerksamkeit von ganz Europa in noch größerem Maße, als bisher, den Böhmen sich zuwendete. „Wer ist dies Volk, das, herausgetreten aus dem gewöhnlichen Geleise, durch die vereinte Macht des Papstes und so vieler Herrscher weder in die frühere Bahn zurückge-

bracht, noch unterworfen und unschädlich gemacht werden 1430
kann? Warum sträubt es sich gegen die gewöhnliche Ordnung? Welches ist sein Glaubensbekenntniß und was sind seine Wünsche?" Solche Fragen, obwohl sie schon lange selbst in fernen Ländern umherkreisten, gewannen jetzt immer größere Bedeutung und Ausbreitung, und der Böhmen Briefe, nach Art von Manifesten schon seit zehn Jahren vielfältig in die Christenheit versandt, worin sie sich rechtfertigten, die Schuld aller Stürme und Trübsale der römischen Hierarchie beimessend — diese Briefe gewannen sich, je weiter um desto mehr Aufmerksamkeit und Beachtung; in Frankreich waren durch sie schon seit längerer Zeit Secten und Unruhen entstanden, und im J. 1430 begannen selbst in Spanien Viele in ihren Gesinnungen zweifelhaft und wankend zu werden, [513] besonders weil das Eifern der Hussiten sowohl gegen den Mißbrauch der weltlichen Macht von Seiten der Geistlichkeit, als gegen die Herrschaft des Adels und die Knechtung des gemeinen Volkes auch in anderen Ländern gefährliche Sympathien weckte. Auch ihr Kriegsglück, so wundervoll und unerwartet, und doch so beständig und unwandelbar, brachte schon Viele in der Christenheit auf den Gedanken, ob vielleicht ihre Sache nicht gerecht vor Gott sei?

Das böhmische Volk, obwohl siegreich, mußte aber nothwendig durch den bereits zehnjährigen Streit und Kampf

513) Der berühmte Spanier *Johannes de Segovia*, eines der ersten Glieder des Basler Concils und zugleich dessen Geschichtschreiber, gibt hiervon Nachricht in der Darlegung der Ursachen, aus welchen dieses Concil zusammenkam, namentlich im B. I Cap. 4 mit folgenden Worten: Accidit rursum his diebus publicatas fuisse etiam usque ad Hispaniam plurimas copias diversarum et diffusarum epistolarum Bohemorum ex parte &c. Über hussitische Secten in Frankreich vergl. Mansi concilia XXIX, 401, und unten J. 1432.

1430 gegen beinahe die ganze Welt mannigfachen Schaden leiden; innere Unruhen, zerstörte Städte, in Asche gelegte Schlösser und Burgen, in Massen gemordete oder aus ihren Sitzen verscheuchte Einwohner, unbearbeitete Felder, gesunkene Gewerbe, der auf allen Seiten gehemmte Handel mit anderen Völkern, Verwilderung der Sitten, die sich in dem Maße verbreitete, als die friedlichen Kräfte im Lande dahinstarben und in Verfall geriethen — dies alles ließ sich selbst durch die reichste Beute aus der Fremde weder einbringen, noch gut machen. Auch gebrach es, je weiter um desto mehr, an einheimischen Kräften zum Kriege; die Landleute und die Handwerker in den kleineren Städten verbargen sich schon häufig, sobald sie zu den Waffen gerufen wurden, und wurden sie dennoch zusammengetrieben, so stahlen sie sich wieder aus dem Heere. Dafür kam den böhmischen Kriegern freilich von selbst reicher Ersatz aus der Fremde. Nicht nur die Polen und Russinen strömten schon seit einigen Jahren zahlreich in die böhmischen Lager, sondern sogar unter den Deutschen suchte mancher, dem Abenteuer über Glaubensartikel gingen und den nicht nach der Heimat verlangte, dahin zu ziehen, wo das Kriegsglück blühte. Besonders die Heere der Taboriten und Waisen bestanden zu dieser Zeit schon in großer Zahl aus einer solchen „Büberei" und „Hefe aller Völker." Dadurch verlor sich bei ihnen freilich immer mehr und mehr jener Charakter, an dem einst Zizka besonders viel gelegen war, indem er wollte, daß alle seine Krieger wahrhafte „Krieger Gottes" seien, ganz und aufrichtig, weder lau noch zweifelhaft in ihrem Glauben.

Da nun auf diese Art Priester Prokop der Große nicht nur den Adel Böhmens und Mährens, sondern auch schlesische Fürsten und zahlreiche Abenteuerer aus fast allen Enden Europas durch neue lehenartige Bande an sich fesselte; da die angrenzenden deutschen Länder, mehr und mehr ver-

armend, eines nach dem andern Waffenstillstand zu suchen 1430
anfingen und von selbst denen zu huldigen, die sie nach kirchlichen Gesetzen längst hätten aus dem Schooße der Christenheit tilgen sollen; da folglich die Lehren der Neugläubigen, unterstützt von unwiderstehlichen Thaten, noch mit größerer Ausbreitung des Geistes der Widerspänstigkeit gegen das alte System der Hierarchie drohten: da konnten der Papst und die römischen Cardinäle, die damals noch nicht aufgehört hatten, mit überlegenem politischen Scharfblick alle Fürsten und Völker des Westens zu beherrschen, nicht länger ohne wachsendes Leid und Bangen auf die Bedeutsamkeit und Gefährlichkeit eines solchen Umschwunges der Dinge blicken. Sie sahen vollkommen ein, daß das Princip der höchsten Auctorität und der ganze Organismus der Kirche von der Lösung der böhmischen Frage abhing, daß das Hussitenthum und Rom zwei unverkennbare Gegensätze waren, von denen, wie der eine siegte, der andere nothwendig fallen und zu nichte werden mußte. Daher waren auch nach ihrem eigenen Urtheil die böhmischen Angelegenheiten in den letzten Jahren unzweifelhaft das erste, wichtigste und leitende Ereigniß in Europa geworden. Denn alle gleichzeitige Thatsachen, besonders die internationalen Streitigkeiten und Händel, die man bisher zur Entscheidung, zur Ausgleichung oder Billigung vor den päpstlichen Stuhl zu bringen pflegte, wurden nach dem Maße beurtheilt, nach welchem sie auf den Kampf gegen das Hussitenthum Einfluß nahmen. Der Papst bestrebte sich jetzt mehr, als je, die Fürsten und Völker zu versöhnen, und alle Anstöße aus dem Wege zu räumen, woraus den Ketzern irgend ein Vortheil hätte erwachsen können.

Beim Herannahen des nach dem Vergleiche vom 6 Februar 1430 zur Disputation mit den Hussiten festgesetzten Termins hatte Markgraf Friedrich von Brandenburg die katholischen Doctoren von ganz Deutschland nach Nürnberg

1427 berufen, und schickte deßhalb auch eine Gesandtschaft an den Papst: allein Martin V verbot abermals jede Disputation mit den Ketzern über den christlichen Glauben gänzlich, [514] so daß es zu diesem mit Sehnsucht erwarteten Schritte gar nicht kam. Da jedoch derselbe Papst die von Tag zu Tag dringendere Nothwendigkeit erkannte, den Hussitismus mit dem Schwerte zu unterdrücken, und schon alles Vertrauen zu dem deutschen Reiche und zu Sigmund in dieser Sache verloren hatte, so wollte er eine Zeit lang die besondere Verpflichtung, gegen die Böhmen zu kämpfen, dem deutschen Orden in Preußen auflegen und ihm zu diesem Zwecke eine bedeutende Beisteuer aus der apostolischen Kammer gewähren, [515] fand aber auch an ihm Grund zum Mißtrauen, und wandte sich endlich ganz an den König von Polen und den Fürsten von Lithauen. „Von Euch Beiden (so schrieb er ihnen), die Ihr in verflossenen Jahren zur Ausbreitung des christlichen Glaubens und Namens so ausgezeichnet gewirkt, und denen die örtliche Lage, die große Zahl Euerer Völker und allerlei weltliche Macht zu Statten kommt, von Euch beiden zuerst hängt der Sieg der Kirche Gottes über ihre wüthenden Feinde ab, auf Euch beruht er hauptsächlich, besonders da der römische König, Euer Freund, von Sorgen, die allseitig auf ihn eindringen, jetzt überaus in Anspruch genommen ist. Übernehmt Ihr demnach das heilige Werk, geht Ihr Unserem Verlangen und Euerer Christenpflicht

514) Andreas Ratisbon. ap. Eccard. I, 2159, it. in chronico Bavariae, ap. Boecler p. 48. Derselbe in der Handschrift des Carlerius (MS. bibl. Paris. No. 1503 fol. 19). Die Gesandten des Markgrafen von Brandenburg waren in Rom um den 25 März 1430. Siehe Voigt, Geschichte Preußens VII, 542 (in der Note).

515) Eine ausführlichere Nachricht davon findet sich bei Voigt am angeführten Orte. Der Papst hatte für die deutschen Ordensritter als Beitrag zum Kriege gegen die Böhmen schon 180.000 Dukaten bestimmt, doch bald kam es wieder davon ab.

gemäß den Kampf gegen die Vernichter der Kirche ein: so 1430
wird Unsere Seele wieder aufleben, und Wir werden an Unserem baldigen Siege nicht zweifeln; wie Wir denn Euch um Gottes Barmherzigkeit willen inständig bitten, daß Ihr es thun, und, die Ketzer entweder friedlich in den Schooß der Kirche zurückführend, oder sie mit Kriegsgewalt vertilgend, endlich das böhmische Land von der ansteckenden und gefahrvollen Befleckung reinigen möget; zu welchem Behufe Wir Euch auch die Freiheit ertheilen, mit ihnen zu verkehren und sie zu hören, und, wo möglich, durch gütliche Verhandlung für den Glauben zu gewinnen." [516] Weil aber damals der lithauische Fürst Witold weder die Hoffnung, noch das Streben aufgegeben hatte, sich mit der Königskrone zu schmücken, und folglich seine ausgedehnten Länder von der polnischen Krone loszureißen: so war der Papst, der nicht haben wollte, daß deßhalb Zerwürfnisse zwischen den Fürsten entstünden, aus allen Kräften dagegen, bereit zu den äußersten Mitteln zu greifen, wenn es nöthig wäre. Der Tod Witolds, der nach der Aussöhnung mit Wladislaw zu Troky am 27 October erfolgte, beseitigte 27 Oct.
zwar auf eine Zeit alle dergleichen Befürchtungen, allein die Zwistigkeiten zwischen den Polen und Lithauern, einmal rege geworden, ließen sich nicht so leicht beilegen, und wurden nicht lange darauf Anlaß einer noch engeren Verbindung zwischen den Polen und Böhmen.

König Sigmund war, wie wir schon erwähnten, noch

516) Zwei Bullen in dieser Angelegenheit, die Dlugosch (S. 522 und 525) bei dem J. 1429 anführt, sind eigentlich zu Rom am 1 October 1430 gegeben, und zwei weitere (S. 533 und 534) eben dort am 13 November 1430. Auch nach Witolds Tode, wovon er noch nicht wußte, schrieb an ihn am 5 December 1430 (bei Dlugosch S. 550) Martin V: Cognoscimus, — de vestra concordia pendere victoriam nostram pro causa fidei contra Bohemos haereticos.

1430 zu Ende des verflossenen Jahres mit den Fürsten und den Abgeordneten der Reichsstädte auf dem Reichstage zu Preßburg versammelt. Er trachtete damals vor allem, den Abschluß eines allgemeinen Landfriedens im ganzen deutschen Reiche zu Stande zu bringen, damit durch gemeinschaftliche Anstrengung dann etwas Wesentliches gegen die Böhmen unternommen werden könnte; hiernach war auch der Inhalt der königlichen Reichstagsproposition eingerichtet. Die Fürsten bezeugten zwar ihre persönliche Bereitwilligkeit dazu; allein wegen der geringen Zahl der persönlich Anwesenden und wegen der ungenügenden Vollmachten, die von denjenigen ausgestellt worden waren, welche bloß ihre Gesandten geschickt, schien es ihnen, es solle in dieser Sache für jetzt nichts beschlossen, sondern der König nur gebeten werden, persönlich nach Deutschland zu kommen und dort mit Berufung aller Reichsstände in Nürnberg oder Frankfurt zu tagen; dann erst lasse sich ein Beschluß hoffen, der von allen ohne Ausnahme werde vollzogen werden. In dieser Ansicht stimmte der ganze Fürsten- und Herrenstand überein, wogegen die Abgeordneten der Städte sich sonderten und auf die Seite des Königs traten. Sigmund betrübte sich darüber sehr und äußerte, daß bei solchem Mangel an Ernst, bei solcher Lauheit der Fürsten und bei so vielfachem Ungehorsam im Reiche alles Regieren ganz und gar unmöglich werde. Die Erfahrung habe längst gezeigt, daß auch seine Gegenwart im Reiche zur Beseitigung der Wirren nicht genüge, wenn es den Fürsten an wahrhaft gutem Willen fehle. Seine Abreise nach Deutschland könne den Türken wieder die Thore nach Ungarn öffnen; solle er also hier verlieren und dort nichts gewinnen, so wolle er lieber der römischen Krone entsagen und den Kurfürsten das Recht zurückgeben, sich einen andern Herrscher zu wählen; er habe dies schon längst thun wollen, nur der Papst sei diesem Vorhaben immer entgegen gewesen. Nach langem

Verhandeln aber ließ er sich endlich dennoch dazu bewegen, 1430
daß er persönlich auf den Reichstag zu kommen versprach,
den er für das ganze Reich auf den 19 März 1430 nach 19 März
Nürnberg ausschrieb.

Allein daß dieser so feierlich verkündigte und so sehnlich erwartete Reichstag gleichwohl auf den bestimmten Tag nicht zusammenkam, dabei waltete außer dem schon besprochenen Kriegszuge der Hussiten und außer der verschobenen Disputation zu Nürnberg noch eine andere Ursache ob. Die Reichsstände eilten nicht sich zu versammeln, als sie sahen, daß selbst der König nicht komme; dieser aber konnte sich nicht auf den Weg begeben, weil ihm die Böhmen denselben versperrten, indem sie mit starker Kriegsmacht fast auf ein Mal nicht nur nach Schlesien und Mähren, sondern auch nach Östreich und Ungarn einfielen.

Die Nachrichten, die in Betreff dieser neuen Expeditionen auf uns kamen, sind zwar wieder nur dürftig und nicht hinlänglich klar, genügen jedoch, um die Hauptrichtung und das Endziel der Begebenheiten zu bezeichnen. Im Frühlinge des J. 1430 sah die Welt schon drei Fürsten verschiedener Slawenstämme in Oberschlesien in der Gesellschaft und so zu sagen im Dienste der böhmischen Taboriten und Waisen abenteuern: es waren dies Fürst Bolek von Oppeln, Sigmund Korybut Fürst von Lithauen und Fürst Friedrich von Rußland. Diese eroberten mit dem böhmischen Heere, das durch Mähren und das Troppauer Gebiet dahin gerückt war, zuerst am 13 April die Stadt Beuthen, die von Frauen losgekauft wurde, so daß sie nicht in Flammen aufging; dann wurde am 17 April, Montags 17 Apr.
nach Ostern, Gleiwitz mit Sturm genommen und Fürst Korybut gegeben, der sich dort sogleich mit seinen Leuten militärisch festsetzte; die Stadt Kreuzburg war schon im verflossenen Jahre in die Macht Dobeslaw Puchala's gerathen, eines polnischen Herrn und besonderen Freundes

1430 Korybuts; der Stadt Brieg bemächtigten sich jetzt die Böhmen zum zweiten Mal, wie auch der Stadt Nimtsch: diese letzte wurde damals zu einer böhmischen Hauptfestung und gleichsam zum Schlüssel Schlesiens erwählt; daher wurde sie von neuem befestigt, stark besetzt und mit erbeuteten Vorräthen aus den umliegenden Städten versehen. [517]

Ein zweites böhmisches Heer, an 10.000 Bewaffnete zählend, rückte gleich nach Ostern über Mähren nach Öst-
nach dem 16 Apr. reich und Ungarn. Sein oberster Führer war der Waisenhauptmann Welek Kaudelnik von Březnic; nächst ihm befehligten Priester Prokupek, Johann Zmrzlik von Swojschin, Philipp von Padařow, Taboritenhauptmann auf Ostromeč, und Andere; im Heere selbst befanden sich besonders viele Prager aus der Neustadt, die sich von jeher zu den Waisen hielten. Diese Expedition war Ursache, daß König Sigmund die Reise zum Nürnberger Reichstag nicht antrat, sondern sich mit seinem Schwiegersohne Herzog Albrecht zum Vertheidigungskriege rüstete, der dann auch von beiden mit einem wenigstens zu dieser Zeit ungewöhnlichen Erfolge geführt wurde. Von zwei blutigen Schlachten ist Nachricht vorhanden: von einer in Mähren auf der östreichischen Grenze bei einer gewissen Kirche [518] gegen die Hauptleute König Sigmunds, wo über anderthalbhundert Waisen und Taboriten fielen; von einer andern in Ungarn unweit Tyrnau, wo Sigmund seine gesammte Macht aus Ungarn, Mähren und Böhmen concentrirt hatte, indem er selbst den größeren Theil des
Monat Mai Monats Mai im Felde zubrachte, namentlich in dem Städtchen Schintau an der Waag. Da er ein weit stärkeres Heer hatte, als die Böhmen, ordnete er den Angriff so an, daß die Wagenburg der Hussiten unverhofft und gleichzeitig

517) Bartoschek S. 164. Rositz bei Sommerberg I, 75. Martin von Wolkenhain a. a. O. S. 362, 363. Dlugosch spricht von derselben Sache zwei Mal, S. 536 und 572.

518) Windeck sagt: vor Hohenplatz in Merhern.

von zwei Seiten mit starker Macht überfallen werden sollte: 1430
von der einen Seite unter Anführung Herrn Stibors, Wojwoden von Siebenbürgen, von der andern unter Anführung des königlichen Günstlings, Johann Matik; und es war Hoffnung, daß durch diesen Angriff das ganze böhmische Lager werde vernichtet werden. Herr Stibor traf zur bestimmten Zeit auf dem Kampfplatz ein, und stürzte sich mit großem Muthe auf die Wagenburg: allein Herr Matik, der sich zu sehr verspätete, kam ihm nicht zu Hilfe. Es entstand also ein mörderischer Kampf, wo Herr Stibor 6000 Mann auf dem Wahlplatze verlor, und endlich die Flucht ergreifen mußte; von den Böhmen aber fielen gleichfalls über 2000, und unter ihnen ihr oberster Führer Welek. Noch ein so theuer erkaufter Sieg hätte sie zu Grunde richten können, und sie kehrten schneller und trauriger heim, als es sich für ein siegendes Heer schickte. [519]

Der dritte große Strom der böhmischen Krieger wendete sich unter Prokop dem Großen nach Mähren, hauptsächlich gegen die Stadt Brünn, in deren Umkreis er großen Schaden anrichtete, und hierauf gegen Stadt und Schloß Sternberg, das, bedrängt durch achtwöchentliche Belagerung, endlich von der Witwe weiland Peters von Sternberg, Frau Berchta von Krawař, im Vergleichswege übergeben wurde. Auch dieses Heer, das nach der Eroberung Sternbergs nach Böhmen zurückkehrte, soll an 1000 Reiter und 10.000 Fußgänger gezählt haben. [520]

Im Monat Juni ging in Böhmen selbst ein gewaltiger Kriegszug gegen die Brüder Friedrich und Hanusch von Kolowrat vor sich, die bisher immer unter den Vorkämpfern der königlichen Partei gewesen waren. Zuerst wurde die Veste Horowic eingeschlossen, die einem Dienst-

519) Bartoschek S. 164, 165. Windeck Cap. 170 S. 1220, 1221.
520) Bartoschek S. 165, 166.

1430 mann dieser Brüder, Sigmund Huler von Eger, gehörte,
20 Juli der sich am 20 Juli sammt seinem Besitzthum ergab, und künftig auf hussitischer Seite zu stehen und zu kämpfen versprach. Von hier wendete sich das ganze Heer sammt Geschützen und verschiedenen Maschinen zur Belagerung der Burg Liebstein, die gleichfalls Kolowrat'sche Dienstmannen, Johann Smikausky von Saar und Johann Bukowsky, durch volle sieben Wochen vertheidigten, bis die Herren Friedrich und Hanusch nach Prag zu Priester Prokop dem Großen kamen und sich freundschaftlich mit ihm verglichen, daß sie auch zu den Utraquisten stehen und ihnen künftig treulich helfen wollten; worauf das Heer von Liebstein abzog. [521] Von den Kämpfen, die zu gleicher Zeit auch an anderen Orten im Pilsner Kreise stattfanden, besitzen wir keine hinlänglich bestimmte Nachrichten. Herr von Rosenberg aber suchte in diesen Jahren überhaupt mehr mit den Feinden zu pactiren, als mit ihnen zu kriegen.

Es ist uns nicht bekannt, warum König Sigmund, nachdem er sich in Ungarn verspätet, seine Reise zum Nürnberger Reichstag überdies noch langsam zurücklegte. Denn er brachte den ganzen Juli und die Hälfte Augusts
25 Aug. in Wien zu, und kam erst am 25 August nach Straubing, wo er sich wieder bis zum 10 September aufhielt. Auch ist der Befehl unbekannt, den er zu Straubing nach dem Rathe einiger Fürsten hinsichtlich der Führung des Krieges
14 Spt. mit den Hussiten gab. [522] Als er aber am 14 September endlich in Nürnberg anlangte, so war seine erste Sorge abermals die um Rath, wie den Ketzern Widerstand ge-
27 Spt. leistet werden könnte. Er schrieb deßhalb selbst am 27 September an die Stadt Frankfurt und andere Reichsstädte, die eben zu Nürnberg gegenwärtigen Fürsten, Herren und

521) Bartoschek S. 165, 166.

522) Andreas Ratisbon. in chron. Bavar. pag. 48. Vergl. Sigmunds Schreiben vom 27 Sept. 1430 bei Aschbach III, 417.

Städte hätten mit ihm beschlossen, daß die böhmischen Gren- 1430
zen ringsum mit berittenem, wohlbewaffnetem Kriegsvolk zur Führung des täglichen Kampfes besetzt werden und im künftigen Jahre ein neuer und gewaltiger Kriegszug gegen die Ketzer stattfinden solle; zu diesem Behufe sei auch wieder ein neuer allgemeiner Reichstag auf Sct. Katharina angeordnet. Indessen habe er zweierlei Nachricht und Warnung erhalten, daß die Ketzer alle ihre Truppen aus Böhmen und Mähren zusammenzögen, ohne Zweifel in der Absicht, um Sct. Galli einen neuen und großen Feldzug nach Deutschland zu unternehmen. Daher gebot er, überall auf und bereit zu sein, wenn die Böhmen solchen Übermuth üben sollten, damit ihnen mit Gottes Hilfe begegnet werden könne zum Schirme des Reiches und der heiligen Kirche. Doch wider Vermuthen kam es diesmal sowohl von dem Zuge der Böhmen, als vom Reichstage an Sct. Katharina ab.

Es waren noch immer Schlesien und die benachbarte Lausitz, wo zu dieser Zeit der Krieg am meisten tobte, obwohl große Züge dahin nicht stattfanden, und von den einzelnen örtlichen Kämpfen nur ungenügende und verwirrte Nachrichten auf uns kamen. Das jedoch ist gewiß, daß die Breslauer und Schweidnitzer in Verbindung mit Fürst Ludwig von Liegnitz in diesem Jahre manche glückliche Kriegsthat gegen die Hussiten ausführten; als sie aber vor die Stadt Nimtsch, den Hauptsitz der Böhmen in ihrem Lande, heranrückten, und sie mit großen Büchsen durch volle drei Wochen belagerten, richteten sie nicht nur nichts aus, sondern erlitten von der Besatzung (die sich auf 600 Reiter und 400 Fußgänger belief) noch vielen Schaden, bis sie von einer den Feinden aus Böhmen zu Hilfe eilenden Macht vernahmen, und in großer Verwirrung von der Stadt abzogen. Es rückte damals unter Anführung Prokops des Großen und Jakob Kromèschin's ein böhmisches Heer in zwei Abtheilungen nach Schlesien, mit der einen über Glatz

1430 gerade gegen Nimtsch, mit der andern gegen Landshut, welche beide sich, als Nimtsch Luft bekommen hatte, zwischen Striegau, Jauer und Polkenhain vereinigten, und durch Belagerung und Einäscherung verschiedener Vesten und besetzten Plätze dem Lande großen Schaden zufügten. Damals gerieth auch Ottmachau, Schloß und Stadt des Bischofs von Breslau, in die Macht der Hussiten. Fernere ähnliche
1431 Märsche und Treffen, die sich bis tief in das nächstfolgende Jahr wiederholten, wie auch die Kämpfe im Lande der Sechsstädte, besonders nach Festsetzung des Waisenheeres in der Stadt Löbau zwischen Bautzen und Görlitz, übergehen wir mit Stillschweigen, weil sie nicht nur wenig bekannt, sondern auch für die weitere Richtung des Hussitenkrieges überhaupt unwichtig sind. [523]

Die Mißhelligkeiten zwischen den dem Scepter der Jagellonen unterworfenen Völkern, deren sich König Sigmund schon seit der Zusammenkunft in Luczko so klug zur Untergrabung der Macht Polens zu bedienen angefangen — diese Mißhelligkeiten hörten mit Witolds Tode keineswegs auf, sondern brachen in offene und gefährliche Flammen der Zwietracht aus. Die Lithauer, die dem ausgedehnten jagellonischen Reiche selbst Herrscher gegeben, trugen es mit großem Widerwillen, daß die Polen bereits begonnen hatten, sich nicht nur einen Vorrang vor ihnen, sondern auch die Herrschaft über sie anzueignen; und die Russinen, als Bekenner der orientalischen orthodoxen Kirche, blickten schon lange mit Mißtrauen und Unlust auf den wachsenden Einfluß der intoleranten römischen Hierarchie am königlichen Hofe. Da

523) Martin von Polkenhain a. a. O. Rositz, Bartoschek a. a. O. Von dem zwischen Wenzel Libak von Wrbčan, Hauptmann der Waisen, und der Stadt Bernsdorf am 28 Dec. 1430 im Lager bei Reichenbach zwischen Löbau und Görlitz geschlossenen Vergleiche geschieht Erwähnung im Verzeichniß Oberlausitz. Urkunden II, 27.

nun Witold kinderlos gestorben war, so fanden sich vier 1431
Fürsten, die nach ihm auf den lithauischen Thron Ansprüche machten: Sigmund Starodubský, Witolds Bruder, Boleslaw oder Swidrigal, Bruder König Wladislaws, Alexander Fürst von Kiew, und Sigmund Korybut, bekannt aus der böhmischen Geschichte; jeder von ihnen hatte seine Anhänger im Lande, und dazu kamen noch jene, die wollten, Wladislaw selbst solle unmittelbarer Beherrscher von Lithauen werden. Allein die lithauischen und russinischen Großen versammelten sich schnell und erhoben Fürst Boleslaw Swidrigal an Witolds Stelle so plötzlich und einmüthig, daß sie allen Streitigkeiten darüber im Lande zuvorkamen, besonders da Wladislaw selbst gegenwärtig war und den Gewählten sogleich bestätigte. Der neue Herrscher aber ergriff die Regierung mit solchem Nachdruck, und nahm alsbald auch gegen seinen König und Bruder eine so kecke und rücksichtslose Haltung an, daß das Gerücht, als werde Wladislaw von ihm in Lithauen gefangen gehalten, eilig ganz Europa durchflog. Eines solchen Frevels hatte sich zwar Swidrigal nicht schuldig gemacht; jedoch seine baldige Befreundung mit den Feinden Polens, besonders mit dem römischen Könige und dem deutschen Orden, und sein ganzes Betragen belehrte bald so die Polen überhaupt, als später Wladislaw selbst, was von ihm zu fürchten stand. Sobald dieser daher nach Polen zurückkehrte, im Anfange des J. 1431, begann er sich, er mochte wollen oder nicht, den Böhmen wieder zu nähern; Fürst Sigmund Korybut wurde wieder in seinen geheimen Rath aufgenommen, und mit Herrn Puchala an die Spitze einiger bewaffneten Haufen gestellt, welche die Grenzen gegen die deutschen Ordensritter bewachen sollten.[524] Handelte so der König gegen die Pflicht, die ihm Papst Martin V mit der Bulle vom 1 October 1430 auferlegt

524) Dlugosch S. 578. Voigt, Gesch. Preußens Bd. 7 S. 565.

1431 hatte (daß er das Ketzerthum in Böhmen mit Gewalt vertilge), so ließ er sich dafür den andern Theil des apostolischen Befehles (die Böhmen mit der christlichen Kirche durch gütliche Verhandlung wieder zu versöhnen) um desto mehr angelegen sein. Schon in der Faschingszeit hatten sich viele der angesehensten Böhmen bei Fürst Korybut in Gleiwitz versammelt; auf seinen Antrieb und durch seine Vermittlung
18März wurde auf den 18 März eine Zusammenkunft zu Krakau, wo die verschiedenen Parteien über den Glauben disputiren sollten, verabredet, und König Wladislaw verbürgte allen Hussiten, die auf diesen Tag und zu diesem Zwecke dahin kommen würden, öffentliche Sicherheit.

Als daher der bestimmte Tag sich näherte, verfügten sich mit Herrn Wilhelm Kostka die böhmischen Priester und Magister, Priester Prokop, M. Peter Payne, Bedřich von Strazˇnic und Andere mit ansehnlichem Gefolge nach Krakau. Die Disputation begann auf dem königlichen Schlosse gleich den
19März nächsten Tag, am 19 März, in Gegenwart des Königs und seines Hofes, so wie vieler geistlichen und weltlichen Personen, und fand zwischen den Magistern der Krakauer Universität, die der König dazu berufen hatte, und zwischen den böhmischen Theologen meist in böhmischer Sprache durch viele Tage statt, hatte jedoch keinen andern Erfolg, als daß sich beide Parteien den Sieg zuschrieben, ohne daß sich eine von der andern überzeugen ließ. Es wurden hier Reden, die schon vor zwei Jahren in Preßburg geführt worden waren, wiederholt, vom Erscheinen auf dem bevorstehenden Basler Concil, allein mit gleicher Erfolglosigkeit. Es halfen selbst des alten Königs Bitten und Ermahnungen nichts, daß die Böhmen sich ihn, der aus einem Heiden ein treuer Christ geworden sei, zum Beispiel nehmen und auf die Wege des Heiles zurückkehren möchten. Der Krakauer Bischof, Zbyhněw von Olesˇnic, der von jeher die größte Abneigung gegen die Hussiten an den Tag

gelegt, stellte in Krakau allen Gottesdienst ein, so lange die 1431
Böhmen sich dort aufhielten, und vermochte weder durch
Drohungen, noch Bitten anders gestimmt zu werden, so daß
der König, wollte er nicht, daß das Osterfest, welches auf
den 1 April fiel, ohne alle Kirchenfeierlichkeit vorübergehe, 1 April
die Böhmen für diesen Tag, zu seinem und ihrem großen
Verdrusse, nach Kasimir mußte bringen lassen. Folgenden
Tags, am 2 April, überreichten die Böhmen dem Könige 2 April
schriftlich ihre Schlußerklärung, unter welchen Bedingungen
sie auf dem künftigen Concil erscheinen wollten; sie ver-
langten darin nicht nur Sicherheit ihrer Person, sondern
auch die Zusage, daß, was auf jenem Concil aus der hei-
ligen Schrift und den auf sie in Wahrheit sich stützenden
Doctoren werde dargethan und erwiesen werden, von dem
Concil überhaupt angenommen werden solle. [525] Dies wurde
in Krakau eben so verworfen, wie früher in Preßburg; kein
besseres Glück hatte dagegen auch die Schrift, die am 4 4 April
April die Krakauer Magister den Böhmen überreichten, in-
dem sie von ihnen verlangten, sie sollten sich allem dem
fügen, was das Concil in ihrer Angelegenheit entscheiden
werde. [526] Die Ausrede der Böhmen, daß sie zur Ein-

525) Die ganze Erklärung lautet also: „In nomine domini nostri Jesu Christi amen. Ad voluntatem et instantiam ser^mi principis et domini D. Wladislai regis Poloniae, summi ducis Litwaniae et heredis Russiae: nos Bohemi stare et comparere intendimus et volumus in concilio generali totius Christianitatis de proximo celebrando, sic tamen, quod praefatus D. Rex &c. securum et salvum conductum nobis obtineat; hoc adjecto, quod quidquid ibidem ex scriptura legis divinae aut sanctorum doctorum sententiis in praedicta lege veraciter fundatum deductum fuerit et probatum, hoc in eodem concilio acceptetur."

526) „Nos — volumus et sine dolo promittimus stare et comparere in concilio generali sanctae Romanae ecclesiae in Basilea vel alibi de proximo celebrando; sic tamen, quod praefatus D. Rex securum, sufficientem et salvum conductum nobis obtineat; hoc

1431 willigung in so wichtige Dinge von ihrem Volke keine Vollmacht hätten, daß sie vielmehr bäten, der König möge deßhalb zu dem allgemeinen Landtage, der am 1 Mai zu Prag beginnen werde, Gesandte abordnen — dies war bloß ein gewöhnlicher Euphemismus der Diplomaten jener Zeit. König Wladislaw, wie er überhaupt mild und nachgiebig war, ließ weder von der Hoffnung, noch von der Bemühung, eine Ausgleichung zu Stande zu bringen, und benachrichtigte von der Verhandlung sowohl den Papst, als König Sigmund. [527]

Was Priester Prokop vorausgesehen, begann damals Wirklichkeit zu werden: denn je länger um desto mehr verbreitete sich in Europa die Ansicht, man müsse, wenn es nicht möglich sei, die Böhmen mit dem Schwerte zu unterwerfen, gütliche Wege suchen, um sich mit ihnen zu vergleichen. Das beste und sicherste Mittel hierzu schien immer eine allgemeine Kirchenversammlung, die nach dem Beschlusse
3 März von Siena in der Stadt Basel am 3 März 1431 ihren Anfang nehmen sollte. Man meinte, was der rohen Auctorität der Waffen und der Gewalt nicht geglückt, werde dem humaneren Einflusse der geistlichen Auctorität, der unwiderstehlichen Majestät der versammelten Christenheit um so besser gelingen. Viele in den Abendländern dachten in der That, die Böhmen seien nur aus bloßer Unbekanntschaft im Glauben irre geworden, und eine einfache deutliche Belehrung von Seiten des Concils werde genügen, sie auf den rechten Weg zurückzuführen. Diese Ansicht theilten freilich

adjecto, quod quidquid ibidem per idem concilium diffinitum fuerit, hoc volumus et pollicemur inviolabiliter acceptare et servare."

527) Sein Schreiben vom 7 April 1431 an König Sigmund, mit den beigelegten Erklärungen vom 2 und 4 April, findet sich in einer gleichzeitigen Handschrift des Wittingauer Archivs. Andere Nachrichten gibt Dlugosch S. 575—580.

weder die Böhmen, noch Papst Martin V. Dieser besonders 1431
setzte keine Hoffnung auf eine heilsame Wirksamkeit der Kirchenversammlungen; denn obwohl er selbst so zu sagen ein Kind des Constanzer Concils war, so hatten ihn doch die ewigen Streitigkeiten, ob das Concil oder der Papst den Vorrang in der Kirche habe, und die Prätensionen der Concile von Pisa, Constanz und Siena, den Päpsten Gesetze zu dictiren, nicht nur mit solchem Mißtrauen, sondern auch mit solchem Hasse gegen sie erfüllt, daß er selbst ihren Namen verabscheute. [528] Äußerst schwer war folglich die Aufgabe des M. Johann Stojkowic von Ragusa, [529] der von der Pariser Universität nach Rom geschickt wurde, um bei Zeiten, wie früher die Berufung des Sienaer, so jetzt die des Basler Concils zu betreiben; auch wäre ihm sein Werk wahrscheinlich nicht geglückt, wenn ihm nicht unbekannte weltliche Mächte zu Hilfe gekommen wären. Am 8 No-

528) „D. Martinus — in immensum nomen concilii abhorrebat" — bezeugt ausdrücklich M. Joh. de Ragusio (MS.). Weil die aus der ganzen Christenheit in die apostolische Kammer fließenden Einkünfte während der Dauer eines Concils auf die allgemeinen Bedürfnisse desselben verwendet werden mußten: daher scheint es, daß auch die bekannte Geldleidenschaft Martin V die erwähnte Abneigung bei ihm mehrte. Vergl. Martene et Durand collectio ampliss. VIII, 169.

529) „M. Johannes Stoyci de Ragusio," von dem schon früher beim Concil von Siena die Rede war, wurde in der Stadt Ragusa geboren, trat in seiner Jugend in den Dominikanerorden, erlangte, von König Sigmund dem Herzog Johann von Burgund anempfohlen, die Magisterwürde an der Pariser Universität am 8 Nov. 1420, und wurde von derselben Universität schon 1422 an den Papst und an König Sigmund geschickt, um ihnen wegen Berufung eines allgemeinen Concils anzuliegen. Er war auch Generalprocurator seines Ordens zu Rom. Feßler nennt ihn überall Stojkowić. Von ihm und seinen wichtigen Geschichtswerken, die wir in der Basler Bibliothek gefunden, wird noch häufig die Rede sein.

1431 vember 1430, als zu Rom die Erhöhung drei neuer Cardinäle, unter ihnen besonders die Julian Cesarini's, gefeiert wurde, fand man an den Thoren des vaticanischen Palastes und an anderen Orten angeklebte Plakate folgenden Inhalts:

„Der gesammten Christenheit ist bekannt, daß seit dem Concil zu Constanz eine zahllose Menge Christen irr geworden im Glauben durch das Hussitenthum, und noch täglich trennen sich neue Glieder vom Leibe der Mutter Kirche, und unter allen Söhnen, die sie geboren, gibt es keinen, der sich dagegen setzte und hülfe und sie tröstete. Darum senden zwei erlauchte christliche Fürsten, Theil nehmend an den Schmerzen dieser ihrer Mutter, an alle christliche Herrscher folgende, die Beschützung des christlichen Glaubens betreffende Artikel, die von ausgezeichneten Doctoren der Theologie, so wie des Staats- und Kirchenrechtes gebilligt sind, und auf der nächstkünftigen allgemeinen Kirchenversammlung öffentlich verkündigt und vertheidigt werden sollen: 1) Der katholische Glaube hat eine so hohe Berechtigung, daß jeder Mensch verpflichtet ist, für seine Erhaltung, Wahrung und Ausbreitung zu sorgen, ohne sich hierin durch die Gunst oder Ungunst eines Sterblichen, welche Würde er auch bekleide, beirren zu lassen. 2) Nicht nur die Geistlichen, sondern auch die Weltlichen und besonders die Fürsten, denen das Schwert der Rache über die Völker gegeben ist, sollen nach Möglichkeit für die Wahrung des christlichen Glaubens sorgen, wollen sie nicht für Abtrünnige gelten. 3) Wie die Ketzereien des Novatianus, Arius, Macedonius, Nestorius und andere durch allgemeine Kirchenconcile unterdrückt worden sind, so ist auch jetzt zur Ausrottung des hussitischen Ketzerthums ein Concil im nächstkünftigen März unausweichlich nöthig. 4) Weil sich das besagte Ketzerthum nicht anders ausrotten läßt: so ist jeder Christ, wenn er nicht eine Todsünde begehen will, verpflichtet,

zur Berufung und feierlichen Abhaltung eines Kirchenconcils 1431
behilflich zu sein. 5) Wofern der Papst und die Cardinäle zu diesem Zwecke nicht behilflich, sondern ihm hinderlich sein werden, sollen sie für Gönner des Ketzerthums (fautores haeresis) gehalten sein. 6) Wofern der Papst im nächstkünftigen Monat März das Concil nicht in eigener Person oder durch seine Bevollmächtigten eröffnet, sollen die, die dort gegenwärtig sein werden, ihm im Namen der ganzen Christenheit den Gehorsam versagen, und alle Christen sollen dann nur dem Concil selbst gehorchen. 7) Wenn von dem Papste oder von den Cardinälen dem Concil ein Hinderniß in den Weg gelegt wird, soll das Concil vermöge der ihm von Gott verliehenen Macht sie ihrer Würde entsetzen und sie strafen, wie es Freunde des Ketzerthums verdienen. Diese Artikel werden heute unter Zeugenschaft öffentlicher Notare und anderer Leute kund gemacht, damit der Papst, die Cardinäle und ihre Höflinge von ihnen wissen; weiter wird über sie auf dem Concil selbst verhandelt werden." [530]

Dieser geheime Act, obwohl sein Urheber niemals bekannt wurde, [531] machte auf die Umgebung des Papstes dennoch großen Eindruck. Von dieser Zeit an bemühten sich Viele in Rom, namentlich Cardinal Branda und Cardinal Gabriel Condolmieri, den Papst zur Anerkennung und Verkündigung eines Concils zu bewegen, dessen wirkliche Zusammenkunft in Basel vorauszusehen war, ohne gehindert werden zu können. Lange widerstrebte Martin V, der den

530) Martene et Durand collectio ampliss. tom. VIII pag. 48 (mit der irrigen Angabe des J. 1431). Joh de Ragusio und Joh. de Segovia (MS.) führen sie beim J. 1430 an, und bezeugen beide die große Sensation, die diese Artikel in Rom verursachten.

531) Das Schreiben eines Rathes des Herzogs von Burgund, datirt vom 30 Dec. 1430 (bei Martene a. a. O.), weis't auf Friedrich von Brandenburg, Ludwig von Brieg und Albrecht von Östreich, die man für die Urheber hielt.

1431 Hussitismus nicht anders als mit dem Schwerte ausrotten wollte, obwohl er selbst sah, daß auch seine auf die Polen und Lithauer gesetzten Hoffnungen vereitelt wurden. Da er von einem großen Reichstag, der endlich am 9 Februar 1431 in Gegenwart König Sigmunds abermals in der Stadt Nürnberg stattfinden sollte, Nachricht erhielt, wollte er doch lieber von neuem versuchen, was schon so oft um-
11 Jan. sonst geschehen war, und ernannte am 11 Januar 1431 einen neuen Legaten für Deutschland, indem er ihm die ausgedehnteste Macht verlieh, unter dem Zeichen des Kreuzes alle Kräfte der deutschen Nation zum Kampfe gegen die Ketzer aufzurufen. Es war dies der schon genannte Cardinal Julian Cesarini, ein durch Geist, Gelehrsamkeit und sittlichen Charakter ausgezeichneter Mann, der sich zu diesem Werke schon deßhalb vor anderen eignete, weil er sich einst in Gesellschaft Cardinal Branda's bereits drei Jahre in Deutschland und Ungarn dafür verwendet, und sich also Kenntniß der Länder und Personen und nützliche Erfahrungen erworben hatte. Seinem neuen Berufe mit
24 Jan. ganzer Seele sich hingebend, reis'te er am 24 Januar von Rom ab, und eilte gerade nach Nürnberg. Bei seiner Abreise aber ließ Martin V, als viele Cardinäle und Hofleute nicht aufhörten, auf ein Concil zu Basel zu dringen, sich
1 Febr. endlich bewegen, mündlich, dann durch zwei erst am 1 Februar gegebene Bullen auch schriftlich anzuordnen, Cardinal Julian solle, sobald das Basler Concil zusammentrete, den Vorsitz dabei und dessen Leitung übernehmen; es wurde ihm zu diesem Behufe Vollmacht gegeben, nach eigenem Ermessen anstatt des Papstes nicht nur das ganze Concil zu leiten, sondern auch, wenn es nöthig wäre, es zu entlassen, oder an einen andern Ort zu übersetzen u. s. w. An die Seite gegeben wurde ihm, besonders durch das Zuthun des Cardinals Gabriel Condolmieri, M. Johann Stojkowic von Ragusa, der sich daher mit ihm zugleich auf

die Reise begab. Die erwähnten Bullen wurden ihnen durch 1431
Kunz von Zwol, neuernannten Bischof von Olmütz, nachgeschickt, der sich jedoch unterwegs so verspätete, daß die Nachricht von Martins V Tode, der sich am 20 Februar ereignete, in Nürnberg früher eintraf. [532]

Durch Martins Tod in einem so entscheidenden Zeitpunkte erlitt die gesammte katholische Kirche einen empfindlichen und wenigstens für den Augenblick unersetzlichen Verlust. Freilich lassen sich verschiedene Schwächen und Gebrechen seines Charakters nicht verhehlen, unter denen besonders seine große Geldsucht viel Unheil in der Kirche stiftete; [533] doch sein scharfer Verstand, seine politische Klugheit, seine Entschlossenheit und sein fester Wille bei seiner Nachgiebigkeit in den Mitteln und seine ungewöhnliche Lebenserfahrung wurden nach ihm auf dem apostolischen Stuhle gar häufig vermißt. Zu seinem Nachfolger wurde noch desselben Tages,

532) Nach dem Berichte desselben M. Johann Stojkowic in dem Werke „Initium et prosecutio concilii Basiliensis“ (MS.).

533) Zu den altbekannten Klagen über Martins Geiz und Nepotismus, die in neuerer Zeit Joh. Voigt mit Detail-Nachrichten (in Raumer's histor. Taschenbuch, 1833 S. 92 u. f. f.) belegt hat, können wir das Zeugniß des Wiener Professors Thom. Ebendorfer von Hasselbach hinzufügen, der in seinem Liber pontificum (MS. in Wien 3423 Bl. 118) ziemlich ausführlich davon spricht. Martin soll einen Schatz von mehr als fünf Millionen Gulden hinterlassen haben, und trug doch in seinem häuslichen Leben große Armuth zur Schau. Dieser Reichthum aber soll seinem Neffen, dem Fürsten von Salerno, nur Unglück gebracht haben. Vergl. Raynaldi J. 1431 §. 10—12. Äneas Sylvius, in seiner zweiten Geschichte des Basler Concils (ap. Car. Fea, Romae, 1823, pag. 38) schildert Martin V im Allgemeinen: Martinus dierum plenus decedit; desideratus post obitum ab his etiam, qui viventem oderunt. Nam et justi tenax, et pacis cultor fuit; et quamvis ad rem attentior videretur, nunquam tamen rei publicae negotium exclusit parcitas; cumque multi molesti fuissent ei, ulciscique pos et, parcere maluit.

1431 3 März am 3 März, wo das Concil zu Basel beginnen sollte, der schon erwähnte Cardinal Gabriel Condolmieri gewählt, ein geborener Venetianer, der sich den Namen Eugenius IV beilegte, und weder an Fehlern, noch an Vorzügen seinem Vorfahren glich; seine Mönchstugenden aber paßten zur Weltherrschaft um so weniger, da der unerfahrene Herrscher zwischen Eigensinn und festem Willen keinen Unterschied zu machen wußte. Für den Augenblick war es wenigstens gut, daß der neue Papst gegen Concilien überhaupt keine solche Abneigung fühlte, wie sein Vorgänger; ja man erzählt, daß er sich Anfangs selbst mit seinem Hofe nach Basel verfügen wollte, nur eine schwere und lange Krankheit, die ihn überfiel, vereitelte diese Absicht.

0 Febr. Der Reichstag, der zu Nürnberg am 9 Februar 1431 seinen Anfang nahm, gehörte zu den besuchtesten und wichtigsten dieses Zeitalters; nebst König Sigmund dürften dort alle Kurfürsten gegenwätig gewesen sein, dann eine Menge Fürsten, Bischöfe, Grafen und Reichsbarone, zahlreiche Abgeordnete der Städte, und namentlich auch die Räthe der Herzoge von Burgund, Lothringen und Mailand;

4 März der päpstliche Legat Cardinal Julian traf erst am 4 März ein. Der Haupt-Gegenstand und Zweck aller Berathungen war ein neuer Kriegszug gegen die Böhmen, und selbst den allgemeinen Landfrieden, der damals wirklich geschlossen und im ganzen Reiche bis zu Martini 1432 verkündigt wurde, sah man bloß als ein Mittel an, um alle Kräfte des deutschen Reiches gegen die Ketzer ungehindert vereinigen zu können. Die an den Grenzen Böhmens wohnenden Deutschen erklärten, daß sie, würde ihnen im künftigen Jahre nicht geholfen, genöthigt sein würden, sich um jeden Preis mit den Hussiten zu vergleichen und zu befreunden. Und weil Niemand auf dem Reichstage war, der die höchste Nothwendigkeit eines mit aller Energie zu führenden Krieges in Zweifel gezogen hätte, so handelte es sich nur um die

Art und Weise, wie ein mächtiges Heer gesammelt und 1431
nach Böhmen geführt werden sollte. Zu diesem Zwecke wurden alle Verabredungen und Anträge der Reichstage von den Jahren 1422 und 1427 erneuert; die Eintheilung ganz Deutschlands in Kreise stieß zwar wieder auf Widerstand, allein die Ansätze der schon beim J. 1422 angeführten Matriken wurden fast ums Vierfache erhöht bewilligt, wenigstens bei den mächtigeren Fürsten. Das ganze von den Fürsten und Städten zu stellende Heer sollte an 10.000 Gleven oder 50.000 Bewaffnete zu Pferd betragen, wozu jeder der Kurfürsten 200 Gleven oder 1000 Bewaffnete stellen sollte, der Herzog von Burgund aber allein 400 Gleven, Schlesien und die Oberlausitz zusammen 500, der deutsche Orden 400, Herzog Albrecht von Östreich 300, Savoyen 200, Brabant eben so viel, Holland mit dem, was dazu gehörte, 300, die Fürsten von Bayern jeder 120 u. s. w. [534] Auch wurde für Ordnung und Zucht im Heere gesorgt, so wie für die nöthigen Waffen verschiedener Art; Kriegswagen sollten wieder, wie im J. 1427, nach der bei den Hussiten üblichen Weise zu Wagen-Burgen zusammengestellt werden. Das ganze Heer sollte sich um Johannis (24 Juni) an den böhmischen Grenzen versammeln. Cardinal Julian trug sich selbst zur Theilnahme am Kriege an, und wurde ersucht, wegen Verkündigung des Kreuzzuges und zur Friedensstiftung in den Ländern eine Reise durch das Reich zu unternehmen, während dessen sich die Fürsten und Städte daheim rüsten würden.

Obwohl hierauf zu Basel schon am 4 März gewisse 4 März
Einleitungen zu einer Kirchenversammlung gemacht wurden: [535] so legte doch, weil sie äußerst schwach waren, und das

534) Eine Übersicht der ganzen Reichsmatrikel wie vom J. 1422 so auch vom J. 1431 findet sich am besten zusammengestellt in Aschbach, Geschichte K. Sigmunds Bd. III S. 419—429.

535) Die öffentliche Erklärung Alexanders, Abtes von Vezelai, eines

1431 Ganze höchst langsam vorwärts schritt, Cardinal Julian um so geringeres Gewicht darauf, besonders da ihm von dem neuen Papste noch keine Vollmacht zugekommen war, je nothwendiger und wichtiger es ihm schien, mit Waffenmacht gegen die Hussiten aufzutreten. Er begab sich daher im April über Bamberg, Würzburg und Frankfurt nach dem Rhein, und ließ überall eifrig das Kreuz gegen die Böhmen predigen und Zurüstungen zum Kampfe treffen. Als ihm aber beim Pfalzgrafen Ludwig auf dem Schloß Germersheim das Schreiben der Abgeordneten der Pariser Universität vom 11 April in die Hände kam, worin die gesammte Christenheit nach Basel zum Concil berufen wurde: sandte er, sowohl Verwirrung in den kirchlichen Angelegenheiten, als Hindernisse bei dem Kriegszuge gegen die Böhmen befürchtend, seinen Gefährten M. Johann von Ragusa an das Concil mit dem Ersuchen, die dort versammelten Väter möchten sich noch gedulden, bis der Hauptzweck aller Concile, die Ausrottung des Ketzerthums aus dem Schooße der Kirche, mit Waffengewalt in Böhmen erreicht sein werde. M. Jo-
30 Apr. hann Stojkowic bemühte sich am 30 April den Vätern in einer ausführlichen Rede zu beweisen, daß die Nothwendigkeit, die Hussiten zu bezwingen und zu unterdrücken, gegenwärtig allen anderen dringenden Angelegenheiten der Christenheit vorangehe; das Concil selbst, obwohl äußerst nöthig und wichtig, werde sich doch eher verschieben lassen, als jener Kriegszug; von ihm hauptsächlich hange das Heil der Kirche überhaupt und des deutschen Reiches insbesondere ab; werde er unterlassen oder gelinge er nicht, so sei das Christenthum verloren; Deutschland werde dem Hussitismus

Rathes des Herzogs von Burgund, die am selben Tage zu Basel vor sich ging, wird erwähnt in den Handschriften Johannis de Ragusio und Joh. de Segovia, und ist auch gedruckt in Martene et Durand collect. ampliss. tomo VIII pag. 1, dann in Mansi Acta conciliorum, XXX, 41.

unterliegen, und der Stolz der übermüthigen Ketzer kein 1431
Maß und kein Ende haben. Er bat demnach, die Väter möchten die Gläubigen in dieser Angelegenheit nicht beirren, sondern lieber selbst beitragen, daß vor allem dies bewaffnete Ketzerthum, über das es noch kein gefährlicheres in der Welt gegeben habe, mit Gottes Hilfe unterdrückt und ausgetilgt werde; dann erst werde es um desto leichter sein, die Heilung anderer Wunden am Körper der heiligen Kirche vorzunehmen. Bei der bekannten Sorgfalt des Redners für das Gedeihen der Concile verglichen sich endlich beide Parteien unschwer dahin, daß sowohl das Concil, als der Kriegszug gegen die Hussiten vonnöthen sei, und daß für beide gewirkt werden müsse, sowohl bei dem Papste und dem römischen Könige, als auch bei den Fürsten und Völkern überhaupt, und es wurde auch die Bemerkung nicht verschwiegen, daß, wenn der Kriegszug sein Ziel verfehlen sollte, was Gott verhüte, das Concil bereit sein müsse, durch Aufrufung aller Völker Europas dem überschäumenden Ketzerhochmuth einen Damm zu setzen. Am 7 Mai wurden nicht 7 Mai
nur zwei Magister der Pariser Universität, sondern auch Johann Stojkowic selbst als Abgeordnete des Concils nicht nur an König Sigmund nach Nürnberg, sondern auch nach Rom an Papst Eugenius abgefertigt, um an beiden Orten sowohl auf das Concil, als auf den Kreuzzug zu dringen; welche Abgeordnete sich am 11 Mai auf den Weg machten, als sie aber nach Nürnberg kamen, den König nicht dort antrafen, indem er sich bereits nach Eger zu dem mit den böhmischen Gesandten verabredeten Tage begeben hatte. [536]

Im Laufe des für Böhmen denkwürdigen Jahres 1431 fanden auch im Lande selbst mehrere wichtige Versammlungen statt, von denen sich jedoch leider nur sehr dürftige

536) Dieser Bericht ist genommen aus der schon erwähnten Schrift Initium et prosecutio concilii Basiliensis (MS.) des Johannes de Ragusio.

1431 Nachrichten erhalten haben. Der erste Utraquistenlandtag wurde in der Faschingszeit abgehalten, demnach im Anfange
Monat Febr. Februars, zu Kuttenberg, dem damaligen Lieblingssitze Priester Prokops des Großen. Von der Verhandlung sind uns nur zwei Punkte bekannt: zuerst die Versöhnung der Taboriten und Waisen, die früher in einer Art Zwiespalt gewesen waren; [537] dann die Organisirung einer aus zwölf Mitgliedern bestehenden Landesregentschaft im Königreiche Böhmen. [538] Die Namen der neuen, aus allen Ständen und allen Gemeinden im Lande, jedoch nur utraquistischer Partei, gewählten Regenten sind uns zwar nicht bekannt; jedoch ist kein Zweifel, daß Priester Prokop der Große, Herr Meinhard von Neuhaus und Wilhelm Kostka von Postupic zu ihnen gehörten. Es wurde ihnen die Macht ertheilt und die Aufgabe gestellt, für Ruhe und Ordnung im Lande Sorge zu tragen, zwischen Parteien und Personen friedliche Vergleiche zu stiften und Landtage nach Erforderniß anzuordnen. Diese Regentschaft, die alle Majestätsrechte ohne Widerstand und Aufsehen ausübte, finden wir nicht nur im J. 1431, sondern auch noch in späteren Jahren thätig. Sie war es, die für das gesammte Königreich
1 Mai den oben erwähnten allgemeinen Landtag auf den 1 Mai zu Prag festsetzte. Nach dem Wunsche der Regenten sollten sich aber die Theologen noch vor dem Landtag, um Sct. Georgi, versammeln, und sich vorläufig in den Angelegenheiten des Glaubens und der Kirche zu vergleichen suchen.

Die Hauptsache, die uns von der Versammlung dieses

537) Bartoschek S. 166.

538) Anno domini 1431 currente, convocatione generali regni Bohemiae partis adhaerentis legi Dei habita in montibus Kutnis tempore carnisprivii, electae erant personae duodecim ex statu baronum, militum, clientum, civitatum et communitatum ejusdem regni &c. Niklas von Pilgram (in Chronico Taboritarum MS.). Vergl. unten die Anmerk. 539, auch das Archiv český III, 395.

allgemeinen Landtages bekannt ist, war ein neues Collo- 1431
quium zwischen den Prager Magistern und den Taboriten-
priestern, das zu Prag im Karolin am 30 April vor einer 30 Apr.
großen Zuhörerschaft stattfand. Damals trat der Unterschied
ein, daß der Hauptgegner der Taboriten nicht mehr M.
Přibram, sondern M. Johann Rokycana war; daher auch
diese Disputation mit mehr Gründlichkeit und Würde, und
nicht mit solcher Leidenschaft, wie früher, vor sich ging. Es
war freilich nöthig, daß die Hussiten, da sie auf dem künf-
tigen Concil als eine Partei gegen die ganze übrige Kirche
auftreten sollten, sich früher daheim unter einander ein-
verstünden und vereinbarten. Hierin gab es aber eine um
desto größere Schwierigkeit, je bedeutender die Unterschiede
in ihrer Denkart und ihrem Glauben waren. Rokycana
tadelte gleich am ersten Tage sieben Artikel der Taboriten:
1) daß sie nicht in Übereinstimmung mit der allgemeinen
Kirche sieben Sacramente, sondern nur zwei, die Taufe
nämlich und das heil. Abendmal, hätten, zu großem Scha-
den und Anstoß frommer Seelen; 2) daß sie, das Fegefeuer
verwerfend, zu beten und Almosen zu geben wehrten für
die Seelen der Verstorbenen; 3) daß sie nicht die Heiligen
anzurufen gestatteten, ihre Fürbitte bei Gott für nichts
achtend; 4) daß sie das Fasten verwürfen; 5) daß sie die
Ihrigen das Kriegführen nicht verabscheuen lehrten; 6) daß
einige ihrer Priester weltliche Macht und Herrschaft in den
Gemeinden ausübten gegen den Sinn des dritten Prager
Artikels, und 7) daß sie alle alte gute Gebräuche bei der
h. Messe hintansetzten. Die Lehre von der Transsubstan-
tiation wurde damals mit Stillschweigen übergangen. Die
Taboriten vertheidigten ihr Glaubensbekenntniß mündlich
und schriftlich mit ungewöhnlicher Gründlichkeit und Gelehr-
samkeit, indem sie zugleich eine Menge von Alters her be-
stehender und noch nicht behobener Gebrechen unter den

1431 Prager Magistern berührten. [539] Das Glaubensbekenntniß der Waisen stand beinahe in der Mitte zwischen diesen beiden Parteien; allein zur wirklichen Vermittlung fehlte es dieser Secte an gründlicheren und scharfsinnigeren Theologen. Es dürfte kaum nöthig sein beizufügen, daß auch diese Disputation, die durch einige Tage währte, eben so wenig zu einem Ende führte, wie alle frühere.

Was die politische Verwaltung betrifft, so bemühte man sich auf dem Landtage verschiedentlich, um sich mit König Sigmund auszugleichen, besonders durch seine zwei Gesandten, den Burggrafen von Karlstein Zdeslaw Tluksa von Buřenic und Herrn Niklas von Lobkowitz; es wurden abermals die schon vor zwei Jahren beantragten Mittel in Erwägung gezogen, die Böhmen möchten nämlich mit allen umliegenden Ländern auf längere Zeit Waffenstillstand schließen und dann vor das Concil zu Basel treten, um über ihren Glauben zu verhandeln. Von Seiten des Königs von Polen waren zwei Abgeordnete gegenwärtig, Abraham von Zbanschin und Niklas von Březie, auch der Olmützer Bischof Kunz von Zwole hatte seine Vertreter dort, und alle diese bestrebten sich, die Böhmen mit der übrigen Christenheit und mit König Sigmund auszusöhnen. Es ist schwer zu bestimmen, was für Absichten der König bei dieser Verhandlung hegte, nachdem zu Nürnberg ein so zahlreicher und

539) Die polemische Seite dieser Disputation ist bekannt, wie aus der eben erwähnten Schrift des Niklas Biskupec von Pilgram, so aus einer ähnlichen der taboritischen Priester vom J. 1434, die in Druck herausgab zuerst Matth. Flacius Illyricus unter dem unrichtigen Titel Confessio Waldensium (Basileae 1568 in 12), dann Balthasar Lydius im ersten Theile des Buches mit dem Titel Waldensia (Roterodami 1616, gleichfalls in 12), beide gleich fehlerhaft, indem Lydius sein Exemplar nicht aus einer Handschrift, sondern aus Flacius Ausgabe nahm. Handschriften davon finden sich in Bautzen und in Raigern.

fürchterlicher Kriegszug beschlossen worden: Sigmund gab in 1431
seinen Schreiben aus dieser Zeit immer nur vor, er wünsche das Blutvergießen zu vermeiden, und betheuerte zugleich seine angeborene Liebe zu seinem „süßen Vaterland;" doch scheint es, daß hierbei auch die Befürchtung, es könne der künftige Kriegszug gleichfalls mißlingen, kein minder starker Beweggrund war. Da jedoch damals beide Parteien ihre Forderungen noch nicht gemäßigt hatten, so war eine Ausgleichung auch bei dem besten Willen Einzelner nicht möglich. Der Erfolg des Landtags war die Abfertigung einer neuen Gesandtschaft an den König nach Eger im Namen des ganzen Königreiches mit Ausnahme der Secte der Waisen und der Prager der Neustadt, die nach dem Beispiele weiland Žižka's, ihres Vaters, auch jetzt noch sich in keine Unterhandlung mit Sigmund einlassen wollten. Die Abgeordneten waren Herr Wilhelm Kostka von Postupic, Benesch von Mokrowaus, Mathias Landa von Chlumčan und der Taboritenpriester Markold. [540]

Der Tag zu Eger, bei dem sich nebst König Sigmund und Markgraf Friedrich von Brandenburg auch viele Fürsten und Prälaten aus Deutschland betheiligten, begann am 24 Mai; am 26 Mai langten auch die schon erwähnten 24 Mai
Abgeordneten des Basler Concils dort an. Über den Erfolg dieser Verhandlung gab Sigmund selbst dem polnischen Könige Wladislaw in einem Schreiben Nachricht, aus dem wir hier einen Auszug liefern. „Die böhmischen Abgeordneten (sagt der König) widersprachen öffentlich vor unseren Fürsten dem von Euch an uns geschickten Schreiben über ihre Unterhandlung in Krakau, und behaupteten, die Sachen verhielten sich ganz anders. Sie legten uns auch ein Papier vor, worin sie sich bereit erklärten, sich vor dem künftigen

540) Staří letopisowé S. 80—81. Bartoschek S. 166 (und MS.). Das Schreiben König Sigmunds (s. unten).

1431 Concil zu stellen, jedoch unter gewissen Clauseln und verfänglichen Bedingungen, indem sie beifügten, es sollten auf dem Concil auch die Indier, Griechen, Armenier, Schismatiker, mit einem Worte alle erscheinen, die nur irgend an Christus glauben, und viele andere Dinge, die zu schreiben mehr lächerlich, als nützlich wäre. Wir, um nichts zu unterlassen, was zu ihrer Bekehrung dienen könnte, überreichten ihnen gleich zwei Schriften, eine von den Pariser und Wiener Magistern schon vor zwei Jahren in Preßburg verfaßte, und eine von den Doctoren, die mit uns gegenwärtig waren, aufgesetzte; beide verlangten mit etwas zwar von einander verschiedenen, jedoch im Sinne und Wesen gleichen Worten, daß sie in allen zweifelhaften und streitigen Sachen sich ganz dem Ausspruche des allgemeinen Concils unterwerfen sollten. Und wir ermahnten sie, sie möchten, um alles Schlimme, vergangenes so wie künftiges, von sich abzuwenden, diesen ehrenvollen Weg erwählen, oder wenigstens den Beredungen von Preßburg beitreten, denen gemäß sie, Waffenstillstand schließend mit allen Christen, sich zu dem Concil begeben, und, mit der Kirche dort Frieden vermittelnd oder nicht, ungefährdet wieder heimkehren sollten. Sie aber antworteten kurz, dies gefalle ihnen nicht, und sie würden sich durchaus nicht dem Ausspruche des allgemeinen Concils unterwerfen, das sie schon früher verurtheilt, und, das Kreuz gegen sie predigen lassend, viele Fürsten und Völker wider sie aufgereizt habe; ja ehe sie sich vor dem Gericht ihrer Feinde stellten, wollten sie lieber gemeinschaftlich alle an einem Tage sich dem Tode weihen. Sie sagten auch, sie würden sich nicht umsonst zum Concil verfügen, außer wir zeigten ihnen erst hier die Art und Weise, wie man dort mit ihnen verfahren werde; was uns aber sonderbar, ja unmöglich war, da wir dem Concil und der heiligen Kirche keine Gesetze vorschreiben können. Darum, lieber Bruder! nachdem wir alles versucht, was nur immer sie bewegen und

erweichen konnte, und doch nicht mehr ausgerichtet, als 1431
früher: so ist es unausweichlich nöthig, von neuem zu den Waffen zu greifen, damit dies verderbliche Gift aus dem Schooße der Kirche ausgeschieden, dieser Flecken der Religion vertilgt werde. Und schon haben wir die Fürsten, Herren und Städte des Reiches, die um den nächstkünftigen Johannistag in Böhmen einbrechen sollen, wieder aufgerufen, damit sie eilen und durch Gottes Hilfe mit starker Hand die verstockten Empörer aufreiben, die durch Güte nicht besänftigt zu werden vermögen. Darum, lieber Bruder! ermahnen und bitten wir Euch, den die Sache nicht wenig berührt (da die Böhmen in Schlesien schon festen Fuß gefaßt haben, und Euere Länder nicht lange in Ruhe lassen werden), auf das inständigste, daß Ihr zur Ehre Gottes, zur Beschützung des Glaubens und Ausrottung des Unglaubens in Euerer Macht Euch erheben möget mit den übrigen Christen, und Euch betheiligen bei dem heilbringenden Werke, begleitet von Gottes Lohn und unserer Dankbarkeit. Sehet auch zu, daß die Hilfsleistungen aus Eurem Königreiche eingestellt werden, die durch Sigmund Korybut und durch Euere Unterthanen, Puchala und viele Andere, seit langem und bis auf den heutigen Tag stattfinden; denn es wird Euch kaum unbekannt sein, daß die in Schlesien von den Ketzern eroberten Festungen im Besitze von lauter Polen sind, daß die von ihnen treuen Christen abgenommene Beute bei Euch nach Belieben verkauft wird, und daß ihnen in Krakau für Waffen, Pferde und anderen Bedarf der Markt offen steht, was nicht nur den Ketzern zum Vortheil gereicht, sondern auch ihren Hochmuth nährt, und Euch in vielen Ländern üble Nachrede verursacht. Deßhalb mögt Ihr in Geneigtheit sorgfältiger dazu sehen und Euere Bereitwilligkeit thatkräftig beweisen, damit die Welt aus der Erfahrung die heiße Liebe kennen lerne, die Ihr

1431 zum christlichen Glauben und zu Gottes heiliger Kirche hegt." [541]

So wurde auch dieser letzte Versöhnungsversuch vereitelt. Magister Johann Stojkowic rechnete sich es selbst zum Verdienste, daß er, zu Eger bei dem Könige angelangt, jeden friedlichen Vergleich desselben mit den Böhmen durch seinen Rath gehindert, außer sie unterwürfen sich ganz dem Ausspruche des Concils; daher verließen sie Eger schon am 29 Mai unverrichteter Sache, Sigmund aber trat des folgenden Tags seine Rückreise nach Bamberg und Nürnberg an. [542]

Die aus Eger nach Prag zurückgekehrten Abgeord-
31 Mai neten ließen hier schon am Frohnleichnamstag (31 Mai), als auf dem Marktplatze eine Procession stattfand, dem Volke verkündigen, ihre Friedensunterhandlung sei vergebens gewesen; der König selbst könne den Böhmen kein solches Gehör vermitteln, wie sie begehrt hätten, sondern das in Basel sich versammelnde Concil werde vielleicht bald sowohl über den König als über den Papst zu Gericht sitzen. Zugleich wurde bekannt gemacht, daß sich die Deutschen und andere Fremde in großer Menge schaarten, um in diesem Jahre feindlich in Böhmen einzufallen: daher die Böhmen

541) Dieses Schreiben befindet sich in einem Manuscript des Wittingauer Archivs, das geschrieben ist im J. 1484 von Br. Kříž von Telč. Datirt ist es aus Eger, jedoch mit Auslassung des Tages.

542) M. Johannis de Ragusio initium et prosecutio concilii Basiliensis (MS.). Andreas Ratisbon. ap. Eccard. I, 2160, et Kulpis. p. 50. Johanns Stojkowic Worte sind: M. Johannes ex parte D. legati tantum regi Rom. et ceteris principibus persuasit, ut omnem tractatum dirimerent cum eisdem Bohemis, nisi simpliciter se vellent submittere in omnibus eorum haeresibus et erroribus determinationi ecclesiae et concilii generalis. Ad quam rem non consentientibus Bohemis, omnis tractatus fuit omnino dirutus.

alle aufgefordert wurden, bereit zu sein, sobald der Ruf an 1431
sie ergehe, ihr Vaterland und ihren Glauben zu schützen.

Die Kriegsunternehmungen der Böhmen in der ersten Hälfte dieses Jahres, insoweit sie bekannt sind, beschränkten sich auf die schon erwähnten Kämpfe in Schlesien und im Gebiete der Sechsstädte. Als im Monate April die böhmischen Gesandten mit dem Fürsten Sigmund Korybut aus Krakau zurückkehrten, verrieth und übergab der Schlesier Bernard Roth, dem in Korybuts Abwesenheit die Stadt Gleiwitz anvertraut worden war, diese schmählicher Weise an Fürst Konrad von Öls und Kosel; hievon wußten Korybut und die Böhmen nichts, und wären, als sie sich der Stadt näherten, beinahe in die Hände der Feinde gefallen, doch entkamen sie zufällig, und setzten dann eilig ihren Weg nach Böhmen fort; von ihren Leuten aber wurden an hundert gefangen und nach Kosel geführt. Gleiwitz ward hierauf von seinen neuen Herren in Brand gesteckt. Hochmüthig durch dieses Glück versuchte Fürst Konrad mit Hilfe der Breslauer am 8 Mai auch die Stadt Kreuzburg einzunehmen; allein durch einen Ausfall der Belagerten am 22 Mai erlitt er so großen Schaden, daß er, wie es heißt, 22 Mai
mit Schande abziehen mußte. [543] Mit dem größeren Theil der Schlesier aber wurde, besonders durch Zuthun Herrn Hermanns von Zettritz, ein Waffenstillstand von Sct. Johannis bis zu den Mittfasten künftigen Jahres geschlossen. [544]

Cardinal Julian reis'te voll Eifer in Deutschland umher, besonders am Rhein, indem er überall das Kreuz predigte und die öffentlichen Streitigkeiten und Händel schlichtete, damit alle daheim Ruhe hätten, und sich mit desto größerer Kraft gegen die Böhmen wenden könnten. Er hatte auch Zusagen von den Herzogen von Bur-

543) Dlugosch S. 579, 602. Resitz bei Sommersberg I. S. 76.
544) Martin von Boltenhain a. a. O. S. 366.

1431 gund und Lothringen, daß sie eine bedeutende Macht gegen die Ketzer ausrüsten würden, und zwar eine um so bedeutendere, wenn es ihm gelänge, ihre benachbarten Feinde zum Waffenstillstand zu vermögen. Erwägend, sowohl was der Nürnberger Reichstag beschlossen, als auch wie viele Freiwillige sich ihm überdies anboten, nährte der Cardinal die freudige Hoffnung, das große Werk, das so viele seiner berühmten Vorgänger umsonst versucht, werde endlich ihm gelingen. Durch seine Briefe weckte er ähnliche Hoffnungen in dem neuen Papste Eugenius IV, der, als er sich von seiner Krankheit etwas erholt hatte, den Doctor Leonardo de Piscia zu ihm nach Nürnberg schickte, nicht bloß mit Bullen, worin er die ihm von Martin V mit Bezug auf das Basler Concil, so wie auf den Kreuzzug gegen die Böhmen, verliehene Macht bestätigte, sondern auch mit einer Summe von 25.000 Dukaten auf Kriegsbedürfnisse. [545] Kein Wunder, daß Julian, von gutem Muth erfüllt und gleichsam des Sieges gewiß, in Gedanken schon vorhinein den Herrscher in Böhmen spielte, und in einem vertrauten Schreiben aus Köln vom 16 Juni König Sigmund scherzweise bitten ließ, er möchte ihn mit irgend einem Stückchen dieses Landes zu bedenken geruhen. [546]

27 Juni Als er daher in solcher Stimmung am 27 Juni nach Nürnberg zurückkehrte, und Sigmund und die Basler Abgeordneten ihm anlagen, er möchte sich doch schon als Vor-

545) Raynaldi ann. 1431 §. 17. Legatus — spem maximam de reportanda victoria concepit, eaque complevit Pontificem. Die Bullen Eugen's vom 31 Mai und 1 Juni sind ebendaselbst gedruckt §. 17 und 18. MS. Joh. de Ragusio. Von der Sendung von 25.000 Dukaten spricht Joh. de Segovia lib. I, cap. 17.

546) „Recommendetis me serenissimo domino meo, D. Regi Romanorum, et petite a Sua Serenitate, quod accommodet mihi unum territorium in Bohemia" — sind seine Worte in dem von Johannes de Ragusio aufbewahrten Schreiben MS. a. a. O.

sitzer des Concils nach Basel verfügen, achtete er nicht auf 1431
sie, sondern sandte am 3 Juli M. Johann von Palomar, 3 Juli
Vorstand des päpstlichen Gerichtshofs, und den schon öfters
genannten M. Johann Stojkowic von Ragusa ab, damit
sie an seiner Stelle den Vorsitz beim Concil führten, und
gedachte, sich ganz dem Kriege hingebend, am Kreuzzuge
nach Böhmen persönlich Theil zu nehmen. Am dritten Tage
darauf, den 5 Juli, da er bereits zu Felde ziehen sollte, 5 Juli
wandte er sich in einem nicht ohne edlen Schwung abge-
faßten Manifeste an das böhmische Volk überhaupt, um
ihm seine und des in Böhmen einrückenden Heeres Absichten
bekannt zu geben. Er sagt dort, er kenne keine innigere
Sehnsucht in seinem Herzen, als das ruhmvolle Königreich
Böhmen wieder in Eintracht mit der Kirche und in Ruhe
und der heilsamen Ordnung zu sehen, worin es sich noch
vor nicht langer Zeit befunden; er komme daher, nicht um
dem Lande Verderben und Schaden, sondern um ihm Frie-
den und Ruhe, die Herstellung der alten, jetzt leider ab-
gelegten und gesunkenen guten Sitten, und endlich Gottes
Verherrlichung zu bringen; die Böhmen möchten ihm alle
mit Vertrauen entgegenkommen, in der Überzeugung, es
werde Niemanden, der in den Schooß der Mutter Kirche
zurückkehre, nahe getreten, sondern es werde jeder mit Liebe,
gleich einem Bruder, aufgenommen werden, und die Freude
über seine Umkehr werde so groß sein, als sie im Evange-
lium war über die Rückkunft des verlorenen Sohnes. Und
sind wir nicht alle, sagt er, Brüder und Christen, haben
wir nicht einen und denselben Erlöser Christus den Herrn,
eine und dieselbe heilige Schrift? Was entzweite uns denn,
was trennte die Kinder von der geliebten Mutter? Ihr
habt noch vor Kurzem im Glauben und in der Furcht Gottes
viele Völker übertroffen, und jetzt verfolgt Ihr die Christen
mit Schwert und Feuer, die Furcht Gottes hat sich bei
Euch in Grausamkeit verwandelt. Wäre es nicht besser und

1431 ersprießlicher, Ihr geselltet Euch zu uns, und nähmet das Zeichen des Kreuzes auf Euch, und zöget mit uns gemeinschaftlich wider die Türken und Saracenen, die alten verderbenbringenden Feinde der Christen, anstatt daß Ihr jetzt selbst ihr Beispiel nachahmt? Wir ziehen nur ungern und gedrängt von der Nothwendigkeit mit den Waffen gegen Euch, weil wir nicht gleichgültig zusehen können, wie bei Euch die Religion untergeht, die Kirchen zerstört, die Bilder der Heiligen vernichtet, die Sacramente mit den Füßen getreten, die treuen Christen verfolgt und die umliegenden Länder geplündert und verwüstet werden. Es gibt Gott Lob viele unter Euch, die solche Unordnungen verabscheuen, nur daß sie, von Tyrannen unterdrückt, mit der That nicht hervortreten dürfen: diesen bringen wir Befreiung, und sie haben nichts zu fürchten, nur die, die nach teuflischer Weise Ruhe und Zucht verwerfen, und indem sie für klüger gelten wollen, als Andere, nach fremder Lehre verlangen und sich im Schwindel der Einbildung drehen. Wähnt nicht, daß dieses kleine Häuflein von Menschen mehr wisse, als die ganze Welt und die ganze christliche Kirche seit vielen Jahrhunderten. Was können Euch denn Krieger, Bürger, Landleute und andere ungelehrte Leute lehren? Verstehen sie vielleicht die heil. Schrift besser, als die Doctoren, Universitäten und Collegien, die sich mit ihr fortwährend beschäftigen? Warum wollt Ihr einigen Personen mehr glauben, als so vielen Magistern und Gelehrten aller Jahrhunderte und Nationen? Wißt, daß der h. Augustin selbst sagt, er würde nicht an das Evangelium glauben, wenn die Kirche es nicht genehmigte; der Evangelisten gab es mehr, allein die Kirche, die niemals irrt, nahm ihrer nicht mehr als vier in die heilige Schrift auf; und dieser Kirche verhieß unser Erlöser den heiligen Geist, und will mit ihr sein und sie leiten in alle Ewigkeit. Kommt also und kehrt in ihren Schooß vertrauensvoll zurück; Ihr werdet nicht nur Ver-

zeihung und Gnade, ſondern alle Liebe und Huld finden, 1431
die Kinder von dem Vater oder der Mutter erwarten können. Unſer Herr und Erlöſer Jeſus Chriſtus, der uns losgekauft hat mit ſeinem theueren Blute, verleihe Euch Böhmen den Willen, daß Ihr Euch mit uns vereinigt im Glauben, zum Heile Euerer Seelen und zur Ruhe und Ehre des ruhmvollen Königreiches Böhmen! [547]

Andrerſeits verſäumten auch nicht die Böhmen, ihre Anſichten vor der Welt nicht bloß mit dem Schwerte, ſondern auch durch vielfältig in die Fremde verſchickte Schriften zu vertreten; in dieſem Jahre kamen ihrer wieder einige heraus, von denen diejenigen, welche die aus der weltlichen Herrſchaft der Geiſtlichen fließenden Nachtheile behandelten, nicht wenig begieriger Leſer gefunden zu haben ſcheinen. Noch am 21 Juli veröffentlichten die Böhmen wieder eine Erklärung in 21 Juli
Betreff ihrer Unterhandlungen zu Preßburg und Eger, worin ſie ſich vertheidigten, daß ſie ſich dem Urtheilſpruche ihrer Feinde auf dem verſammelten Kirchenconcil nicht fügen könnten, wie dies von ihnen verlangt worden ſei, ſondern daß ſie forderten, die Biſchöfe und Prälaten ſelbſt ſollten ſich ſo gut, als andere Chriſten, dem in der heiligen Schrift deutlich ausgeſprochenen Geſetze Chriſti unterwerfen; und wenn ſie, dem Beiſpiele Chriſti und der Apoſtel entgegen, mit Waffenmacht kämen, um mit Gewalt die Wahrheit zu unterdrücken, ſo würden die Böhmen, vertrauend auf Gottes Hilfe, ſich ihnen zu widerſetzen wiſſen, wie ſich gehört. Dieſes Schreiben dürfte ebenfalls ſchnelle und große Ausbreitung gefunden haben. [548]

547) In einer Überſetzung gaben dieſes ganze Schreiben Zach. Theobald Cap. 74 und Lenfant Histoire de la guerre des Hussites u. ſ. w. I, 307.

548) Das Schreiben vom 21 Juli geben (unvollkommen) Martene coll. VIII, 15 und Mansi concilior. tom. XXX, 56. Andere böh-

1431 Das Kreuzheer sammelte sich auch damals, wie gewöhnlich, sehr langsam. Zum obersten Anführer wurde von Sigmund wieder Markgraf Friedrich von Brandenburg bestimmt, der dies Amt nur ungern und nur unter der Bedingung annahm, daß ihm Vollmacht ertheilt werde, die Böhmen, wo möglich, auch durch friedliches Unterhandeln zu gewinnen; als Ort aber, wo sich alle Truppen aus Westen concentriren sollten, wurde das Städtchen Weiden
7 Juli an der Nab bestimmt. Cardinal Julian rückte am 7 Juli aus Nürnberg mit großer Feierlichkeit ins Feld, hinausgeleitet aus der Stadt vom Könige, von vielen Fürsten und einer zahlreichen Menge Volks; er hatte im eigenen Dienste den Grafen von Plauen mit 300 Lanzenträgern. [549] Mit ihm zogen der schon genannte oberste Anführer unter der Reichsfahne, der Erzbischof von Köln, der Herzog von Sachsen unter der päpstlichen Fahne, Fürst Johann von Bayern unter der königlichen Fahne, der Würzburger Bischof Johann unter der Fahne des Königreiches Böhmen, und einer von den Söhnen des Markgrafen von Brandenburg unter der Fahne des Sct. Georgs-Ritterbundes; [550] dazu kamen persönlich mit ihren Leuten noch drei Fürsten von Bayern, der Graf von Würtemberg, einige Bischöfe und andere Große. Allein die Anzahl der damals versammelten Krieger war doch nicht so groß, als man erwartete; und als nur langsam neue hinzustießen, begann Cardinal Julian bald eben so zu zagen, als er früher zu viel gehofft hatte. Seine Stimmung und den damaligen Stand der

mische Schreiben aus dieser Zeit haben Windeck Cap. 176 S. 1229 und Zach. Theobald Cap. 73, auch Lenfant a. a. O.

549) In dieser Angabe stimmen Johannes de Segovia und ein undatirtes Schreiben überein, in einer Beilage zu einem Schreiben vom 14 August 1431 im Königsberger Archiv.

550) Andreas Ratisbon. ap. Eccard. I, 2160, 2161, und das schon erwähnte Schreiben.

Dinge schildert am besten das vertraute Schreiben, das er 1431
am 16 Juli aus der Stadt Weiden an seine Stellvertreter 16 Juli
nach Basel sandte. „Ich gönne es Euch (sagt er), daß Ihr Euch nicht bei den Beschwerden betheiligen müßt, die jene ertragen müssen, die mit dem Heere ziehen; mein Leid wäre größer gewesen, wenn ich Euch ähnliches Ungemach hätte dulden sehen. Ich zweifle nicht, daß Ihr um das Heil der christlichen Kirche Sorge traget, und mit allen Gläubigen für uns betet. Gestern erhielt ich ein Schreiben von dem Herzoge von Burgund, auf das ich nicht gefaßt war; er sagt, er könne in keinen Waffenstillstand willigen, und wegen des Kampfes, der ihm mit Herzog Friedrich von Östreich bevorstehe, nicht einmal Krieger nach Böhmen schicken. Darum kommt auch der Bischof von Lüttich nicht, der schon in Bereitschaft war. Ja selbst der Pfalzgraf vom Rhein, der mir sichere Hilfe versprach, schreibt, er habe seine Truppen dem Fürsten von Bar unter der Bedingung geliehen, daß sie um Sct. Johannis nach Böhmen zögen, sie seien aber größtentheils im Kriege zu Grunde gegangen. Daher sind unser hier weit weniger, als in Nürnberg ausgemacht worden, so daß sich die Fürsten nicht getrauen, in Böhmen einzufallen; ja es ist zweifelhaft nicht nur, ob wir siegen, sondern selbst, was ärger ist, ob wir kämpfen werden. Doch ist unsere Zahl nicht so klein, daß wir nicht kühn in Böhmen einbrechen könnten, wenn nur unser Muth nicht klein wäre. Ich bin über die Maßen bekümmert und traurig. Wenn das Heer unverrichteter Dinge zurückkehrt, so ist es geschehen um den christlichen Glauben in jenen Ländern: so sehr wird die Furcht der Unsrigen und die Kühnheit der Feinde wachsen." [551]

In Böhmen indessen zeigte sich, je näher die Gefahr

551) Auch dieses von uns nur im Auszug gegebene Schreiben findet sich in der Schrift des Johannes de Ragusio: Initium et prosecutio concilii Basiliensis MS.

1431 heranrückte, um desto mehr Bereitwilligkeit und Einheit. Priester Prokop der Große scheint damals, wenn auch nicht dem Namen, so doch der Sache nach, dictatorische Macht ausgeübt zu haben; denn er war es, der die ganze Nation schon im Anfange des Monats Juli zu den Waffen rief, und sie in den Pilsner Kreis den Feinden entgegenführte; bei ihm wurden auch die Klagen über jene angebracht, die ins Feld zu ziehen zögerten. Doch bald kam im Lande eine größere Kriegsmacht zusammen, als gewöhnlich; alle königliche Städte Böhmens, nur Pilsen, Budweis, Brüx und Ellbogen ausgenommen, schickten ihre Bewaffneten; und die Prager unterwarfen sich dem Oberbefehl Prokops eben so, wie die Taboriten und Waisen. Von Gästen gesellte sich als Freiwilliger auch Prinz Sigmund Korybut hinzu. Vom höheren Adel stellte sich bloß Herr Hanusch von Kolowrat persönlich; andere sandten bloß ihre Dienstmannen; allein über einige Herren des Bunzlauer Kreises erhoben sich Beschwerden, daß sie weder selbst ausrückten, noch ihre Leute sendeten. Nichtsdestoweniger soll Prokops Heer endlich an 5000 Reiter und 50.000 Fußgänger mit 3000 Wagen und einer Menge großer Geschütze gezählt haben. [552] Diese Kriegsmacht erwartete im Pilsner Kreise die Feinde an mehreren Orten, indem sie auch die Stadt Pilsen zu erobern versuchte, von der sie jedoch, als Herr Hynek Kruschina von Schwamberg dieselbe unterstützte, wieder abzog; nicht besser glückte es ihr bei Bischof-Teinitz, wo sich Zdeněk von Drschtka gleichfalls tapfer vertheidigte, so daß nur die Vorstädte Schaden litten. Von hier zog Prokop näher zum bayrischen Wald; als aber die Deutschen noch immer das

552) Bartoschek S. 167, 168. Das Schreiben vom 7 Aug. 1431 im Königsberger Archiv (worin die Adeligen genannt werden, die nicht in den Krieg ziehen wollten, Johann von Opočno, Sigmund Děčínský von Wartenberg, Smiřický und Mokrowausky). Des Fürsten Korybut erwähnt Dlugosch S. 597.

Land zu betreten zauderten, und es den Böhmen, die auf 1431
ein so langes Lagern nicht vorbereitet waren, an Lebensmitteln zu gebrechen begann, trug Priester Prokop durch Vermittlung einiger katholischen böhmischen Herren wieder auf friedliche Verhandlung an; er ersuchte die Fürsten, König Sigmund zu bereden, auch beim Heere zu erscheinen, dann werde sich eine aufrichtige und wahrhafte Ausgleichung hoffen lassen. [553] Der König jedoch wollte sich persönlich nur nach Eger oder höchstens nach Ellbogen verfügen, und übergab die ganze Verhandlung mit den Hussiten dem Markgrafen Friedrich, wodurch dies ganze Geschäft vereitelt wurde. Daher gingen die Böhmen, da sie nicht länger an den Grenzen lagern konnten, auseinander, um, jede Schaar für sich, daheim Lebensmittel zu holen, [554] mit der Verpflichtung, sich ungesäumt zu sammeln, sobald es nöthig sein werde. Es war unter solchen Umständen nicht zu wundern, daß durch die Rückkehrenden bei Pilsen und den Schlössern Radyně, Lopata, Bürglitz und Karlstein, wo Katholiken sich aufhielten, auf Feldern und in Scheunen großer Schaden angerichtet wurde.

Dieses unverhoffte Zurückweichen der Böhmen gab endlich den deutschen Kreuzfahrern den erforderlichen Muth, und belebte ihre Hoffnungen wieder; denn es wurde für ein Zeichen der Furcht und der Uneinigkeit unter den Feinden gehalten, obwohl es auch solche gab, die in dieser vermeintlichen Flucht eine Kriegslist witterten. Der damalige Stand der Dinge erhellt am besten aus zwei Schreiben, die König Sigmund am 30 Juli aus Nürnberg an die böh- 30 Juli
mischen Herren seiner Partei sandte. Im ersten allgemeinen spricht er zu jedem insbesondere: „Wie bekannt, haben sich die Fürsten und Heere aus Deutschland, die Wir zu Un-

553) Das Schreiben vom 14 Aug. a. a. O. Auch Sigmunds Schreiben weiter unten.

554) Staří letopisowé S. 82.

1431 serem und Euerem und des Böhmerlandes Wohle und zur Behebung all' der Unordnungen, die in diesem Lande herrschen, aufgerufen, bereits vor dem Walde gelagert, und werden, so Gott will, heute den Wald mit ausgiebiger Kriegsmacht durchbrechen, und gedenken die Feinde anzugreifen, und auch sonst zum Besten des Landes zu handeln. Es ist daher an der Zeit, daß jeder das Seinige beitrage und sich thätig erweise, damit Wir von diesem Übel befreit werden. Und darum verlangen Wir dringend, und ermahnen und bitten, daß zum Troste der heiligen Kirche, zur Beruhigung dieses Landes und zur Erlösung aller Getreuen, jeder dem erlauchten Markgrafen Friedrich von Brandenburg, Unserem Ohm und obersten Hauptmann, dem Wir Vollmacht ertheilt haben, an Unser statt zu schalten und zu walten, wie Wir selbst, helfe und rathe, und wofern er mit den Feinden einen Waffenstillstand oder Vergleich geschlossen, ihn sogleich aufkündige, und sie angreife und schädige, wie Wir es gewärtigen; denn Wir hoffen zuversichtlich, daß es mit ihnen, wenn überall auf diese Art gegen sie verfahren wird, so Gott will, ein Ende nimmt." Im zweiten Schreiben desselben Datums äußerte er sich gegen Herrn Ulrich von Rosenberg allein: „Dein Uns am Samstag (28 Juli) gebrachtes Schreiben, worin Du von der Stellung der Feinde sprichst, daß sie umgekehrt und auseinander gegangen sind, haben Wir wohl begriffen, und sind Dir sehr dankbar, daß Du Uns solche Begebnisse anzeigst; auch von Anderen haben Wir die Nachricht erhalten, daß die Feinde zurückgewichen. Was die Unterhandlung betrifft, so haben Wir hierüber sogleich an den Markgrafen von Brandenburg geschrieben, und ihm Deinen Brief geschickt, damit er sich darnach richten könne, und Wir hoffen, er werde sich nicht bethören lassen. Weiter geben Wir Dir zu wissen, daß Unser Oheim, der oben genannte Markgraf, guten Reiter- und Fußvolkes, der Büchsen und anderen

Kriegsbedarfes genug hat, und daß ihm fortwährend Leute 1431
zuströmen; und so Gott will, bricht er heute durch den Wald, da er den Feinden vollkommen gewachsen ist, und mit jeder feindlichen Macht getrost den Kampf aufnehmen kann; auch hat er seine Wagen eingerichtet, wie die Feinde. [555]

Das Reichs- und Kreuzheer zählte, als es endlich am 1 August über die Grenzen Böhmens gegen Tachau rückte, 1 Aug.
über 40.000 Reiter und an 90.000 Fußgänger, [556] mit einer Menge Wagen, Büchsen und Kriegsbedarfs verschiedener Art. Da Cardinal Julian die Besatzung von Tachau zum Kampfe nicht vorbereitet fand, drang er darauf, die Stadt solle desselben Tags ungesäumt bestürmt werden; allein die Anführer erklärten, das Heer sei vom Marsch ermüdet und bedürfe der Ruhe, es müsse daher der Sturm auf den folgenden Tag verschoben werden; indessen wurden in der Umgegend die Zelte aufgeschlagen. Des anderen Tags früh aber zeigte sich die Stadt nach Ausbesserung ihrer Mauern und Aufstellung von Geschütz und Mannschaft auf ihnen so gut besetzt, daß den Fürsten alle Hoffnung, sie zu erobern, verschwand. Sie verließen also Tachau,

555) Diese beiden Schreiben sind (aus den im Wittingauer Archiv bis auf den heutigen Tag aufbewahrten Originalen) gedruckt im Archiv český I, 32, 33.

556) Diese Zahl gibt Bartoschek an S. 167; Äneas Sylvius (Cap. 48) sagt gleichfalls, die Reiterei habe 40.000 Mann, das Fußvolk aber etwas weniger betragen. Der Prager Collegiat: Ut dicebatur, habuerunt in exercitu suo velut ducenta millia hominum. Staří letopisowé S. 82: Wie man im Allgemeinen spricht, und ihre Gefangenen aussagten, so waren ihrer mehr als 130.000, und zwar aus verschiedenen Ländern, vom Rhein, aus Schwaben, Meißen, dem Regensburgischen, Bayern, Sachsen, Thüringen, Flandern, Elsaß, Holland, Seeland, aus allen Reichsstädten und aus sämmtlichen deutschen Völkerschaften.

1431 und wendeten sich gegen das Städtchen Bruck. [557] Dies nahmen sie beim ersten Sturme, ermordeten darin alle Einwohner und verwüsteten es gänzlich. Indem sie hierauf weiter bis vor die Burg Schwamberg zogen, griffen sie zwar keinen einzigen befestigten Ort mehr an, verfuhren aber desto grausamer mit den Dörfern und kleineren offenen Städten, die sie in der ganzen Umgegend ohne Unterschied und Barmherzigkeit verheerten, obgleich die Mehrzahl der dortigen Bewohner sich niemals des Kelches bedient hatte. Ein solches Wüthen, das dem liebeathmenden Manifest Julians vom 5 Juli ganz zuwiderlief, diente den Böhmen zur Warnung, was sie von dem Siege der Kreuzfahrer zu erwarten hätten; denn nie und nirgend traten die Hussiten, selbst nach dem Zeugnisse ihrer Feinde, so grausam und verderblich auf, als hier die Kreuzfahrer. [558] Nachdem sie

557) Johannes de Segovia, von dem wir diese Nachricht haben, gibt zwar keinen Namen an, sondern nur: „ad duo milliaria distans parvum oppidum quoddam“ (womit er ohne Zweifel zwei kurze französische oder italienische Meilen meinte): doch anderswoher ist uns bekannt, daß das jetzige Dorf Bruck vor dem Hussitenkriege ein ziemlich bedeutendes Städtchen war, das aber in diesem Kriege ganz verödete. Segovia sagt, daß es die Kreuzfahrer „interemtis omnibus, qui in eo erant, combusserunt.“

558) *Aeneas Sylvius* cap. 48: Numerosum exercitum ductans, multas haereticorum villas incendit, oppidaque diripuit; in quibus non avaritia tantum, sed crudelitas etiam militum grassata est, qui mares cum feminis obvios senes puerosque passim necavere. Derselbe sagt eben hierüber in der Geschichte des Basler Concils: Aperta sunt omnia catholicis: diripiuntur, incenduntur villae; si quis haereticorum casu reperitur, nec aetate nec sexu vitam redimit. Bartoschek S. 167: Circum castrum Sswamberg et circum Tachoviam multa oppida et villas, ut dicebatur ducentas et plus, concremaverunt. *Joh. de Segovia:* Quamvis oppidum aut castrum non ceperint aliud, quo transibat exercitus et comburebant villagia et patriam devastabant. *Andreas Ratisbon.* ap. Eccard. I, 2162: Exercitus catholicorum — incendio et praeda

dann zwischen Tachau und Weseritz etwa eine Woche ge- 1431
lagert hatten, theilten sie sich am 7 August in drei Heere, 7 Aug.
eines unter dem Cardinal und dem Herzog von Sachsen, das zweite unter dem Markgrafen von Brandenburg, das dritte unter den Fürsten von Bayern, und rückten, nach Art der Hussiten geschaart, eines von dem andern eine Meile entfernt, jedes mit fünf Wagenreihen, in der Richtung gegen das Kloster Kladrau und Tauß, [559] weil die Anführer tiefer ins Land zu dringen nicht gewagt haben sollen. [560]

Während sich dies im Pilsner Kreise zutrug, bereiteten sich auch an anderen Orten blutige Kämpfe vor. Vom Erzgebirge bei dem Schlosse Riesenburg (Osek) vorbei strömte erst am 11 August ein neues Heer von Kreuzfahrern ins 11 Aug.
Land, und zog gegen Saaz; Hans von Polensk mit den Lausitzern und Sechsstädtern lagerte sich vor Löbau, wo die Waisen damals eine Besatzung hatten; [561] die Schlesier sammelten sich, und begannen mit großem Nachdruck die Stadt Nimtsch zu belagern, die von taboritischen Truppen besetzt und befestigt war; der wichtigste und gefährlichste Feind der Böhmen aber war Herzog Albrecht von Östreich, der gemäß der Verabredung schon im Anfange Juli's mit seiner ganzen Kriegsmacht ins Feld rückte. Von böhmischer Seite wurde bloß gegen Albrecht ein eigenes Heer aus-

plus laesit eos, qui inter catholicos reputabantur, quam Husitas. oc. Die Wittingauer Handschrift A. 10: Villas et turres prope silvam a Tachovia usque versus Tustam ignis voragine consumentes.

559) So schildert es Kilian von der Mosel in dem schon erwähnten Schreiben (d. d. Freiberg 14 Aug. 1431), das im Königsberger Archiv aufbewahrt wird.

560) Äneas Sylvius a. a. O. In extremis tamen regni partibus ea calamitas desaeviit, cum duces copiarum interiora petere formidarent.

561) Die Beilage zu dem Schreiben vom 14 August a. a. O.

1431 gerüstet, das gegen ihn wahrscheinlich vor Laa zog, [562] indem er dort lagerte, und sich nach Art der Feinde mit Wagenburgen verschanzt hatte. Die Hussiten schlugen etwa eine Meile von ihm ihr Lager auf, und erwarteten seinen Angriff; als Albrecht jedoch fünf volle Tage sich gar nicht rührte, kehrten sie, da sie weder länger im Lager bleiben, noch selbst ihn angreifen wollten, wieder von da zurück. [563] Daher rückte das östreichische Heer erst im August, als es von dem wirklichen Einbruche des Kreuzheeres in Böhmen Kunde erhalten, nach Mähren vor, und zog nach Eroberung der Stadt Gaja (Kyjow) unter großer Verwüstung des Landes weiter bis vor Prerau.

Von dem böhmischen Heere ist nur das bekannt, daß es nach dem Einbruche der Kreuzfahrer ins Land sich wieder rasch zu sammeln begann, und nachdem es sich endlich bei Chotěschau im Pilsner Kreise concentrirt hatte, Dienstags
14 Aug. am 14 August Morgens seine Wagen reihte, und so kampfgerüstet den ganzen Tag gegen Tauß zog, [564] wo es den Feinden eine Schlacht zu liefern gedachte. Es war bereits um die dritte Nachmittagsstunde, [565] als sich im Heere der Kreuzfahrer, das sich in der Gegend zwischen Bischof-Teinitz, Chudenic und Tauß ausdehnte, auf ein Mal die Kunde verbreitete, daß sich das Hussitenheer nähere, und daß also der entscheidende Kampf bevorstehe; und obwohl die Hussiten fast noch eine Meile entfernt und nicht wahrzunehmen waren, so hörte man doch schon von weitem das ungewohnte Getöse ihrer Wagenzüge, und der laute Gesang des ganzen

562) Vergl. die Nachrichten, die Kurz gibt, Albrecht II, Bd. II, S. 176 in der Anmerkung, nach Preuenhuber S. 88.

563) Die Beilage zu dem Schreiben vom 14 August a. a. O.

564) Staří letopisowé S. 82.

565) Die Bestimmung der Zeit gibt Johannes de Segovia MS. a. a. O. und auch einige andere, sonst nicht bekannte, Einzelnheiten, die er wahrscheinlich aus dem Munde Cardinal Julians selbst hatte.

Heeres: „Kdož jste boží bojownici“ (Die Ihr Gottes Krieger 1431
seid) drang den aufmerksamen Horchern mit wundersamer Macht ans Herz. Cardinal Julian bestieg mit dem Herzog von Sachsen einen Berg, um eine Übersicht des Heeres, wie des Wahlplatzes zu gewinnen, und sandte schleunig an den obersten Anführer, damit vor allem dieser Berg besetzt werde. Plötzlich jedoch erblickte er von hier das deutsche Lager in sonderbarer Bewegung: Alles drängte sich hin und her, Geschrei und Lärm erhob sich ringsum, Verwirrung hat sich der Schaaren bemächtigt, die Wagen stürzen aus den Reihen und rennen auseinander, die Reiter zerstieben in Haufen und suchen einer dem andern zuvorzueilen, doch alles in der Richtung nach rückwärts hin. Was ist das? ruft der Cardinal erschreckt; warum werfen die Wagen ihre Ladungen weg? Ehe er aber zur Besinnung kommen konnte, langte von dem Markgrafen von Brandenburg die Weisung an, alle Truppen seien auf der Flucht und nicht zurückzuhalten; er möge daher an seine Rettung denken und schnell die Wälder zu erreichen suchen, bevor es zu spät sei. Und in der That war die Flucht schon allgemein, am stärksten auf der Straße bei dem Schloß Riesenberg vorüber und gegen Neuern zu; die Wagen aber jagten ohne Ordnung einer dem andern voran, und schleuderten, um leichter zu werden, überall ihre Ladung, Proviant und Trinkfässer, herab. Betäubt durch so unerwarteten und erschütternden Umschwung der Dinge, wurde endlich auch der Cardinal selbst von dem allgemeinen Strom ergriffen; erst beim Eintritt in die Wälder stellte sich, meist auf sein Zureden, ein Haufe zur Wehr, um den Fliehenden Luft, und den Wagen und Büchsen Zeit zu verschaffen, sich zu retten: allein die leichten Reiter des böhmischen Heeres flogen herbei, drangen muthig auf die Deutschen ein, und erschlugen und nahmen viele gefangen, und so ließen die Deutschen alle ihre Wagen und alle ihre Geschütze nebst Zugehör im

1431 Stiche. Der unglückliche Cardinal, dessen Leute am meisten gelitten hatten, entkam mit großer Noth der Gefahr, nicht sowohl von Seiten der Böhmen, als vielmehr der Kreuzfahrer selbst, die voll ungeheuerer Erbitterung die Schuld ihres Unglücks ihm beilegten; der Bischof von Würzburg mußte ihn, um ihn zu schützen, in die Mitte seiner Schaar aufnehmen, wo er, verkleidet als gemeiner Krieger, in unaussprechlichem Gram dahinritt, ohne einen ganzen Tag und eine ganze Nacht vom Pferde zu steigen, ohne Speise und Trank zu genießen. [566] Die Furcht bei den Kreuzfahrern war so grenzenlos, ihre Angst so unnatürlich, daß z. B. mehrere ansässige Nürnberger Bürger, als sie voll Hast in ihre Stadt hineingeeilt kamen, sich dort Herbergen suchten, als ob sie in der Fremde wären. [567] Um so weniger ist sich über die Schilderung zu wundern, die von der darauf folgenden Nacht ein alter böhmischer Annalist gibt. „So sehr (sagt er) waren die Deutschen an diesem Tage eingeschüchtert und betäubt, daß sie nicht wußten, welches Weges sie flüchten sollten: ihre Wagen zogen einzeln hier und da durch den Wald, und die Deutschen selbst bargen sich unter das Gebüsch; andere wandten sich nach Böhmen, in der Meinung, heim zu fliehen. Die Böhmen aber waren die ganze Nacht unter den deutschen Wagen

566) *Johannes de Segovia* lib. I, cap. 17. Julianus habitu mutato associatus paucissimis — nullo sumto cibo, nec de equo descendens egressus est. Fuit autem sibi praesidium Herbipolensis episcopus usque Nurnbergam associans eum cum quingentis equis; siquidem Almanorum plurimi eidem comminabantur, nimium amaricati oc. Von der Rede, die Äneas Sylvius bei dieser Gelegenheit Julian in den Mund legt, und Zach. Theobald ausführlicher gibt, weiß Joh. de Segovia, einst Julians Freund, nichts.

567) Es berichtet davon ein von M. Laurenz von Březowa lateinisch verfaßtes Lied MS., in Betreff dessen s. Dobneri Monum. I, S. 168.

(denn bereits waren alle aus dem böhmischen Heer entlassen), und schliefen im Walde die ganze Nacht nicht, sondern zapften sich Wein aus großen Fässern und nahmen Beute von den Wagen; und auf einigen deutschen Wagen war Schießpulver, die zündeten sie von ferne an. Und so war großer Lärm und großes Geschrei im Walde die ganze Nacht." Des anderen Morgens, an Mariä-Himmelfahrt, 15 Aug. brachten die Böhmen in den Wäldern eine Menge Gefangener zusammen, indem sie auch Bäume fällten, in deren Zweigen und Blättern sich die Flüchtlinge versteckten, so daß sie dann große Züge bildeten, wo je zwei zusammengebunden einhergingen. Der Sieg der Böhmen war in der That um so entscheidender, je weniger Kampf er bedurft hatte; es ist zwar nicht möglich bestimmt anzugeben, wie viel tausend Deutsche theils auf der Flucht fielen, theils in Gefangenschaft geriethen, da sie schwerlich Jemand zählte: allein von 4000 Wagen kehrten kaum 300, die vor allen anderen zu fliehen begonnen hatten, nach Deutschland zurück; die Büchsen oder Geschütze wurden alle den Böhmen zur Beute, und überdies viele kostbare Zelte, Fahnen, allerlei Waffen, Geld, goldene und silberne Gefäße, theuere Gewänder, Schießpulver, Proviant und eine Fülle ähnlicher Sachen; für ein besonderes Glück jedoch achteten es die Hussiten, daß auch die päpstliche Bulle, welche den Aufruf zum Kriege gegen sie enthielt, des Cardinals goldenes Crucifix und sein Cardinals-Mantel und Rock in ihre Hände fielen, die hierauf durch zwei Jahrhunderte in Tauß zum Andenken aufbewahrt wurden; die erbeuteten Fahnen aber wehten lange aufgepflanzt bei der Teinkirche auf dem Prager Ring. [568] 1431

568) Die Schilderung der Schlacht bei Tauß geben Staří letopisowé čeští S. 82, 83, Bartoschek S. 167, 168, Johannes de Segovia a. a. O., Andreas Ratisbon. ap. Eccard. I, 2161, derselbe bei Böhler S. 50, Äneas Sylvius Cap. 48, der Prager Collegiat,

1431 Als die Kreuzfahrer, die vom Schlosse Riesenburg (Osek) gegen Saaz gerückt waren und das Land verwüsteten und deren Zahl an 4000 Bewaffneter betrug, von dem Unglücksfalle bei Tauß hörten, entflohen sie ungesäumt gleichfalls aus dem Lande. Priester Prokop aber eilte, während in Prag der Sieg geräuschvoll gefeiert wurde, mit seinen Kriegern nach Schlesien, um die Stadt Nimtsch zu entsetzen, die von den Schlesiern eng eingeschlossen war; diese jedoch, benachrichtigt von seiner Annäherung, zerstoben schnell in ihre befestigten Städte. Von hier wandte er sich ohne Verzug nach Mähren, dem Waisenpriester Prokupek zu Hilfe, der dort mit Herzog Albrecht von Östreich blutige Kämpfe hatte. Albrecht hatte damals nicht nur jene besondere politische Secte in Mähren, die gemäßigten Brüder nämlich, von der wir bereits früher Erwähnung thaten, [569] aus dem Felde geschlagen, sondern auch das Land überhaupt verheert, und gegen 500 Städtchen und Dörfer in Brand gesteckt und verwüstet. Als er aber jetzt sah, daß die Hussiten von allen Seiten gegen ihn rückten, legte er den größeren Theil seiner Truppen in die ihm ergebenen Städte, Olmütz, Brünn, Iglau, Hradisch, Znaym, Pohrlitz und Jamnitz, und in einige Schlösser, und eilte mit den übrigen nach Östreich zurück, von den beiden Prokopen bis an die Donau verfolgt. [570]

Thomas von Haselbach MS., Windeck Cap. 174 und 179, Dlugosch u. s. w.

569) Siehe das fünfte Capitel beim J. 1422 S. 293.

570) Bartoschek S. 169. Äneas Sylvius a. a. O. Staří letopisowé a. a. O. Im Königsberger Archiv findet sich auch ein Schreiben datirt aus Nürnberg 16 Sept. 1431, wo sonderbare Geschichten von den Siegen Albrechts nicht nur in Mähren, sondern selbst in Böhmen erzählt werden, indem er, wie es dort heißt, mit seinem Heer schon von Časlau gegen Kuttenberg zog! — zum Beweise, mit welchen Erdichtungen man damals den von Schrecken erfüllten

So wurde in kurzer Zeit nicht bloß Böhmen, sondern 1431
auch Mähren von Feinden gesäubert, und der geheiligte Kelch, als siegreiches Zeichen der nationalen Einigkeit und Begeisterung, herrschte dann ohne Widerstand im Vaterlande, zur Freude der Seinigen, zum Schrecken der Feinde.

gemeinen Mann in Deutschland zu beschwichtigen suchte, und wie sehr es der Kritik auch bei der Benützung solcher geschichtlichen Quellen bedarf.

Druckberichtigungen.

Seite	8	Zeile	14	anstatt	festes Collegium	lies höchstes Collegium
„	23	„	8	„	Riesenburg	„ Riesenberg
„	38	„	4 (v.u.)	„	Wlatislaw	„ Wladislaw
„	71	„	18	„	Hofe; her	„ Hofe her,
„	74	„	12	„	Prag zum	„ Prag sich zum
„	—	„	13 (v.u.)	„	einen Schock	„ ein Schock
„	100	„	5 („)	„	Diwiš und Bořek	„ Diwiš Bořek
„	105	„	4	„	und die anderen	„ und an die anderen
„	110	„	4 (v.u.)	„	zu halten	„ zu behaupten
„	118	„	1	„	sich ergeben	„ sich unterworfen
„	120	„	3	„	Přibein	„ Přibenitz
„	171	„	9 (v.u.)	„	und ohne	„ und sie ohne
„	175	„	9 („)	„	Böhmischbrod	„ Deutschb od
„	177	„	8	„	an ihn halten	„ an ihm halten
„	237	„	19	„	hört die Wahrheit	„ vernehmt die W—
„	244	„	1	„	Wefel	„ Wesel
„	257	„	12	„	ihrer allzuzarten	„ deren allzuzarter
„	272	„	5 (v.u.)	„	inspirate	„ insperate
„	305	„	19	„	Schroll mit den	„ Schroll und die
„	306	„	4 (v.u.)	„	zuerst er	„ er zuerst
„	325	„	18	„	die Kurfürstenwürde dem sächsischen Friedrich	„ die sächsische Kurfürstenwürde Friedrich, dem
„	431	„	12	„	in Haupt und in den Gliedern	„ in Haupt und Gliedern
„	475	„	3	„	Hauptpräsentanten	„ Hauptrepräsentanten
„	500	„	7	„	die friedlichen Kräfte,	„ die friedl. Künste.

Kleinere nicht sinnstörende Verstöße wird der nachsichtige Leser selbst zu berichtigen im Stande sein.

Svaté pole (Klášter) 197 pozn.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
Los Angeles
This book is DUE on the last date stamped below.

REC'D ED-URL
FEB 17 1971
URL

FEB 5 1971

Form L9–Series 444

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 212 804 9

DB
207
P17g
v.5